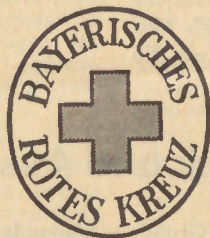


MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

18. Jahrgang Nr. 1

15. Januar 1968

B 21 345 E

ZUM NEUEN JAHR

Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky,
zum Jahreswechsel

Am Ende eines Jahres, in dem die Schrecken des Krieges und schwere Naturkatastrophen in vielen Teilen der Welt wieder ungezählte Menschen in Not und Verzweiflung gestürzt haben, prüfen wir die Ergebnisse unserer Arbeit und bedenken wir die Aufgaben, die das neue Jahr dem Roten Kreuz bringen wird.

Die Ereignisse haben aufs neue bewiesen, daß Idee und Wirken des Roten Kreuzes die nationalen und ideologischen Grenzen in der Welt zu überwinden vermögen. In großen internationalen Aktionen hat die Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes Opfern von Krieg und Katastrophen lebenswichtige Hilfe bringen können. Dabei haben sich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz als Wächter und Treuhänder des humanitären Völkerrechts und die Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf als Vermittler und Koordinator der materiellen und personellen Hilfen der nationalen Rotkreuzgesellschaften von neuem verdient gemacht. An die große internationale Rotkreuzfamilie knüpfen sich die Hoffnungen vieler auf Frieden und Menschlichkeit in der Welt.

Auch das Deutsche Rote Kreuz konnte sich an den weltweiten Hilfsmaßnahmen in großem Umfang beteiligen. Für die Verletzten und Flüchtlinge im Nahostkonflikt, die Kriegsoffer in Nord- und Südvietnam, die von Naturkatastrophen betroffene Bevölkerung in Italien, in Jugoslawien, in der Türkei und anderen Ländern hat es Geldspenden und Hilfsgüter (Blutkonserven, Medikamente, medizinisches und technisches Gerät, Krankenwagen, Lebensmittel, Bekleidung, Fertighäuser, Zelte, Decken) im Wert von über 7 Millionen DM in die Notgebiete geschickt. Ärzte, Schwestern, Pfleger und Besatzung des Hospitalschiffes „Helgoland“ setzen ihre erfolgreiche Arbeit für die vom Krieg betroffene Zivilbevölkerung Südvietnams in Da Nang fort, nachdem sie zuvor in Saigon 1600 stationäre und 27 000 ambulante Behandlungen durchgeführt haben. Sie geben weiterhin ein Beispiel unparteiischer Hilfe. Die in der von Wasser- und Gesteinsmassen zerstörten norditalienischen Gemeinde Gosaldo entstandene neue Siedlung von 24 Häusern, die das DRK mit der Unterstützung des Italienischen Roten Kreuzes und italienischer Behörden in den letzten Monaten hat bauen können und die das Schweizerische Rote Kreuz eingerichtet hat, ist ein bleibendes Symbol der internationalen Rotkreuzgemeinschaft.

Das Deutsche Rote Kreuz dankt der Bevölkerung der Bundesrepublik, der deutschen Wirtschaft, den Behörden, der Presse, den Rundfunkanstalten, dem Fernsehen für die vielen Spenden und für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Unterstützung, die auch im vergangenen Jahr unsere Hilfeleistungen ermöglicht haben.

An der Wende dieses Jahres gilt unser besonderer Dank aber den Helfern und Helferinnen in den Bereitschaften, den Ärzten, den Schwestern, den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sozialarbeit, im Suchdienst, den Jungen und Mädchen des Jugendrotkreuzes, die alle in unermüdlicher Arbeit und täglichem selbstlosen Einsatz beweisen, daß in unserem Volk Hilfsbereitschaft und Opfersinn unvermindert lebendig sind.

An die Prinzipien der Menschlichkeit, der Völkerverständigung und des Friedens, die aller Arbeit des Roten Kreuzes zugrunde liegen, wird das Neue Jahr in besonderer Weise gemahnen. Als „Internationales Jahr der Menschenrechte“ wird es ins Gedächtnis rufen, daß von der Generalversammlung der Vereinten Nationen vor zwanzig Jahren die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ verkündet worden ist, die Gebote der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens zu einem allgemeinen Grundgesetz der Menschlichkeit erhoben hat. Der Brüderlichkeit von Mensch zu Mensch, der Hilfsbereitschaft von Volk zu Volk, dem Frieden durch Menschlichkeit dient das Rote Kreuz seit der Stunde seines Entstehens. So wird dieses Jahr auch an die großen Persönlichkeiten des Roten Kreuzes, an Henry Dunant, Florence Nightingale, Fridtjof Nansen, Max Huber und viele andere erinnern und auf die Genfer Konventionen und die Beschlüsse der Internationalen Rotkreuzkonferenzen hinweisen, die auf dem langen Wege zu der „Erklärung der Menschenrechte“ geschichtliche Meilensteine bilden.

Not, Gefahr, Furcht und Leid, denen sich an dieser Jahreswende Millionen Menschen in vielen Ländern der Erde ausgesetzt sehen, mahnen uns, daß diese Menschenrechte noch lange nicht gesichert sind. Daher hat ein jeder von uns in seinem Lebenskreis die Pflicht, ihre Prinzipien zu befolgen so gut er es vermag. Menschlichkeit und Frieden verwirklichen sich nicht in humanitärer Schwärmerei und nur selten vor den

Augen der Öffentlichkeit. Sie sind zumeist das Ergebnis stiller, im Alltag sich bewährender Hilfsbereitschaft.

Wir rufen die Männer, die Frauen und die Jugend unseres Volkes auf, die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes als Mitglieder in den aktiven Bereitschaften oder durch Beitritt als fördernde Mitglieder der DRK-Ortsvereine oder durch Mitgliedschaft im Jugendrotkreuz zu unterstützen, damit wir die

großen Aufgaben bewältigen können, die das neue Jahr uns stellt.

„Es ist besser, eine einzige, die kleinste Kerze anzuzünden, als die Dunkelheit zu verfluchen.“

gez. Bargatzky
Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

Rückblick und Ausblick

Treue und Verbundenheit zum Roten Kreuz war der Grundton der zahlreichen Glück- und Segenswünsche, die uns zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel zugegangen sind. Sie ermutigen uns, – und gerade deshalb sind wir dafür besonders dankbar – unbeirrt in der Verfolgung unserer Ziele fortzufahren. Das hinter uns liegende Jahr hat uns manchen Erfolg, hat uns viel Anerkennung für vorbildliche Leistungen auf dem Gebiet des Unfallrettungsdienstes, der Sozialarbeit, der Jugendarbeit und der internationalen Hilfsprogramme eingebracht. So haben wir die Hilfsaktion im Rahmen der Hochwasserhilfe des Bayerischen Rundfunks erfolgreich zu Ende geführt und dabei den Dank italienischer Regierungsstellen, der deutschen Botschaft und des Italienischen Roten Kreuzes entgegennehmen dürfen. Die Hilfsmaßnahmen haben tiefe menschliche Verbindungen geschaffen und über den ideellen Rahmen hinaus durch praktische Hilfe zur Völkerverständigung beigetragen.

Nicht minder bedeutsam war der Pockeneinsatz in Regensburg und der Paratyphuseinsatz in Großaitingen. Gerade hier hat die Bevölkerung erkannt, wie unersetzlich die freiwilligen und ehrenamtlichen Dienste unserer Rotkreuzhelferinnen und Rotkreuzhelfer für das Gesamtwohl geworden sind. Ungeachtet der eigenen Gefährdung haben unsere Rotkreuzmänner und -frauen noch einmal in überzeugender Weise die Jahreslosung 1967 bestätigt, die da hieß: „Gesundheit schützen, Katastrophen vorbeugen, Leben retten – durch Dein Rotes Kreuz.“ Gerade aber der Erfolg dieser Einsätze hat uns vor Augen geführt, wie zwingend der Ausbau dieser Selbsthilfeeinrichtungen ist. Was gestern in Regensburg oder Großaitingen passierte, kann sich morgen in jedem anderen Landkreis ereignen. Das aber verpflichtet uns, alles in unserer Macht

Stehende zu tun, um die personellen und materiellen Voraussetzungen zu schaffen, einer solchen Aufgabe gewachsen zu sein und das Vertrauen zu rechtfertigen, das die Bevölkerung zu unserer eigenen großen Genugtuung dem Roten Kreuz entgegenbringt.

Aus dieser Sicht kommt unserem Jahres-Arbeitsprogramm eine große Bedeutung zu. Es gilt, mit der Aktion „Das Rote Kreuz – Partner der Gemeinde“ nicht nur die Idee des Roten Kreuzes in unserer bayerischen Bevölkerung fester zu verankern, sondern auch Zellen praktischer Hilfe zu gründen, die in der Lage sind, im Falle eines Notstandes wirksame und schnelle Hilfe zu bringen. Es muß unser Ziel sein, zunächst in allen größeren Gemeinden unseres Landes um Bürgermeister, Pfarrhaus und Schule einen Stamm freiwilliger, gut ausgebildeter Kräfte zu scharen, die sich zum Träger unserer Ziele und zum Motor der Verwirklichung machen. Wir werden mehr als bisher die unmittelbare Nachbarschaftshilfe in den Vordergrund rücken müssen, um verborgene Not aufzuspüren, Vereinsamten und Hilfsbedürftigen zu helfen und in diesen menschlichen Begegnungen das Rote Kreuz als immer gegenwärtig zu erweisen.

Die Tatsache, daß wir uns dabei auf eine große Zahl opferbereiter Frauen und Männer im ganzen Lande stützen können, gibt uns die Zuversicht, daß auch das Neue Jahr nicht nur ein Jahr der Bewährung und der Prüfung, sondern auch ein Jahr des Erfolges werden wird. Für die zahlreichen Beweise der Verbundenheit und die persönlichen Glück- und Segenswünsche zum Neuen Jahr möchten wir noch einmal herzlich danken.

Dr. Hans Ehard
Präsident

Dr. Josef Spitzer
Landesgeschäftsführer

Neujahrsgruß des Innenministers an die freiwilligen Helfer

Das Jahr 1967 liegt hinter uns. Rückschauend dürfen wir dankbar feststellen, daß unserem Lande trotz der dramatischen Ereignisse im Nahen und Fernen Osten der Friede erhalten blieb, ohne den unser Mühen um sozialen Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum vergeblich wäre. Die Ereignisse außerhalb unserer Grenzen haben aber auch mehr denn je das Interesse der Öffentlichkeit auf die Fragen gelenkt, die mit unserer äußeren und inneren Sicherheit zusammenhängen.

Die Diskussion um einen wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung in Friedens- und Kriegskatastrophen wäre in weiten Bereichen unrealistisch, wenn Bund und Länder nicht in der Lage wären, auf eine überaus große Zahl freiwilliger Helferinnen und Helfer in unseren Katastrophenschutz-Hilfsorganisationen zurückgreifen zu können, die bereit und fähig sind, in der Stunde der Not uneigennützig zu helfen. Ihnen gilt zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel mein herzlicher Gruß und Dank für alle Opfer, die sie in diesem

Jahre im Einsatz und in der Ausbildung gebracht haben, den Helferinnen und Helfern des Roten Kreuzes

den Männern unserer Feuerwehren
den Mitgliedern des Technischen Hilfswerks
des Malteser Hilfsdienstes
der Johanniter-Unfallhilfe
des Arbeitersamariterbundes
der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft
des Bundesluftschutzverbandes
der Landesverkehrswacht

und aller sonstigen Organisationen, die auf dem weiten Gebiet caritativer Hilfeleistung tätig sind.

Im Namen der Bayerischen Staatsregierung wünsche ich Ihnen als zuständiger Fachminister und auch persönlich ein glückliches Neues Jahr.

Dr. Bruno Merk
Bayer. Staatsminister des Innern

Rotes Kreuz – Partner der Gemeinde

Landesvorstand und Landeskomitee billigten Jahresprogramm 1968

Der Landesvorstand und das Landeskomitee des Bayerischen Roten Kreuzes hatten sich anlässlich ihrer letzten Sitzung am 16. 12. 1967 in München neben finanzpolitischen Fragen und Versicherungsproblemen, der Verabschiedung des Nachtragshaushaltes usw. insbesondere mit dem Jahresarbeitsprogramm 1968 zu befassen.

Dank für erfolgreiche Mitarbeit

BRK-Präsident Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard begrüßte die Landesvorstandsmitglieder zu ihrer letzten Sitzung im Haushaltsjahr 1967 in der Bauernstube des Kolpinghauses an der Hanebergstraße und dankte bei dieser Gelegenheit noch einmal den beiden in den Ruhestand getretenen Mitarbeitern des BRK, Herrn General a. D. Hans Speth und dem Bergwachtreferenten, Karl Frantz, für ihre jahrzehntelange erfolgreiche Mitarbeit.

Unfallrettungsdienst erfordert erhöhte Anstrengungen

Der Unfallrettungsdienst und Krankentransport, so betonte Dr. Ehard, belaste das Rote Kreuz immer noch mit ersten finanziellen Sorgen. Das jährliche Defizit in Höhe von 1 bis 1,3 Millionen, das bisher durch Sammlungsgelder habe abgedeckt werden müssen, zwingt dazu, nach immer neuen Wegen der Abhilfe bzw. einer ergänzenden Finanzierung zu suchen. Einen Teilerfolg habe das Rote Kreuz in den zurückliegenden Verhandlungen insofern erringen können, als die Versicherungsträger für die Unfalltransporte nunmehr eine Unfallpauschale von DM 5,— gewährt hätten. Bessere technische Ausstattung, Funkausrüstung, vor allem aber auch eine noch qualifiziertere Ausbildung für das Sanitätspersonal erforderten darüber hinaus wesentlich höhere Investitionen, die das Rote Kreuz nicht aus eigener Kraft aufzubringen vermöge. Dr. Ehard erinnerte in diesem Zusammenhang an die vom Landesverband unter Hinzuziehung der Erhebungen der Bayerischen Landpolizei erarbeitete Denkschrift, die für den Zeitraum der nächsten 10 Jahre allein auf dem Sektor des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes einen Finanzbedarf von insgesamt 21 Millionen DM errechnet habe. Der für die Gesamtbevölkerung bedeutsame Rettungsdienst könne daher auf Sicht nur noch bewältigt werden, wenn sich die öffentliche Hand in ihrer Gesamtheit, also Bayerische Staatsregierung, Landkreise und Kommunen, gleichermaßen in einem angemessenen Umfang an den Unkosten beteilige. Ein erster Erfolg in diesem Bemühen stelle der für das Haushaltsjahr 1967 erstmals gewährte Zuschuß des Bayerischen Staatsministeriums des Innern in Höhe von DM 200 000,— dar, der jedoch fast ausschließlich für die Umstellung des Funkverkehrsnetzes bzw. die dadurch bedingte Umrüstung der derzeit im Einsatz befindlichen Funkgeräte blockiert sei. Dr. Ehard kündigte an, daß das Bayerische Rote Kreuz in nächster Zeit auch an die kommunalen Spitzenverbände herantreten werde, um eine laufende Bezuschussung des Unfallrettungsdienstes, der ja eigentlich Sache der Gemeinden sei, zu erreichen. Der Präsident dankte bei dieser Gelegenheit gleichzeitig herzlich jenen Städten und Landkreisen, die schon bisher das Rote Kreuz auf diesem Sektor durch einmalige oder laufende Zuschüsse unterstützt hätten. Leider, so betonte Dr. Ehard, erwache das Verständnis und die Bereitschaft, zu helfen, mancherorts erst dann, wenn bereits etwas passiert sei.

Ausbildung muß intensiviert werden

In diesem Zusammenhang plädierte Dr. Ehard dafür, die Ausbildung nicht nur auf dem Sektor des Krankentransportes und Unfallrettungsdienstes, sondern auf allen Gebieten zu intensivieren. Die Aufgaben, die auf das Rote Kreuz zukämen, würden immer differenzierter und schwieriger. Eine qualifizierte Ausbildung müsse mit diesen Anforderungen gleichlaufen. Für das Sanitätspersonal im Krankentransport und Unfallrettungsdienst erhoffte man sich von dem in der Schaffung begriffenen „Berufsbild“ positive Auswirkungen, die dem Roten Kreuz einen Stamm gut ausgebildeter Sanitäter sicherten. Die erheblichen Kürzungen der Bundesmittel hätten das BRK allerdings gezwungen, zahlreicher geplante Lehrgänge abzusetzen bzw. mit verringertem Finanzvolumen selbst zu bestreiten. Auch in der Verwaltung werde die Arbeit immer komplizierter, so daß auch hier eine laufende begleitende Schulung notwendig sei.

Arbeitsvorhaben 1968 muß von allen Kreisverbänden mitgetragen werden

Mit dem Arbeitsvorhaben 1968 solle eine Stärkung der gesamten Organisation in personeller wie finanzieller Hinsicht sichergestellt werden, die das Rote Kreuz in die Lage versetze, sich

den Gemeinden als Partner verschiedener Hilfen anzubieten und auch wirkliche Hilfe zu bringen. Die Bevölkerung erwarte vom Roten Kreuz zu Recht, daß ihr in Notfällen rasch und wirksam geholfen werde, sowohl bei allgemeinen Notständen wie in Einzelhilfen. Das aber sei nur möglich, wenn möglichst in allen Gemeinden aktive Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes bereit stünden, die sich um die Verantwortlichen der Gemeindefacharten und im Falle einer Not mit praktischer und gekonnter Hilfe einsprängen. Das Rote Kreuz brauche zur Verwirklichung des Programmes die Gemeinde selbst, — diese aber gewinne in den Rotkreuzhelfern aktive Gruppen, die sich verantwortungsbewußt für ihre Mitbürger zur Verfügung stellten. Die letzten Großeinsätze des Roten Kreuzes, zuletzt anlässlich des Pockenfalles in Regensburg und während der Paratyphusepidemie in Großaitingen/Schwaben hätten die Bedeutung dieser freiwilligen Helferteams sichtbar gemacht.

BRK-Meinung hat sich im Meinungsstreit über den Katastropheneinsatz bestätigt

Mit Nachdruck und auch mit Befriedigung stellte der Präsident fest, daß sich insbesondere im Hinblick auf den Aufbau eines ebenso wirksamen wie sparsamen Katastrophenschutzes die Meinung des BRK durchgesetzt habe, wonach auf die bestehenden freiwilligen Hilfsorganisationen bei der Erfüllung der Katastrophenschutzaufgaben nicht verzichtet werden könne. Er selbst habe immer wieder betont, daß das Rote Kreuz seine Mitwirkung nur in festen Rotkreuzgruppen unter Rotkreuzführung verstehen könne, die dem Rotkreuzpersonal auch den notwendigen Schutz gewähre. Hinsichtlich eines neuen Katastrophenschutzbeauftragten werde der Engere Landesvorstand den gesamten Fragenkomplex noch einmal beraten. Zweckmäßig sei es, so betonte Dr. Ehard, ein Vorstandsmitglied mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Sozialarbeit muß wieder den ihr gebührenden Rang einnehmen

Mit Nachdruck unterstrich der Präsident die Forderung, die allgemeine Sozialarbeit nicht in den Hintergrund treten zu lassen.

Das Rote Kreuz müsse hier seiner Verpflichtung als Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege gerecht werden. Besonders das neue Bundessozialhilfegesetz räume den Kreisverbänden wesentlich mehr Möglichkeiten einer echten Sozialbetreuung ein als dies früher der Fall gewesen sei. In diesem Zusammenhang begrüßte der Präsident die Initiative einiger Bundestagsabgeordneter zur größeren Förderung freiwilliger Mitarbeit in den Sozialhilfeeinrichtungen und dankte dem früheren Leiter des LND Bayern, F. X. Geisenhofer, MdB, für sein Bemühen, die ambulante Haus- und Krankenpflege wie den Unfallrettungsdienst und Krankentransport in die Gesetzesvorlage mit einzubauen.

Vertretung in den DRK-Fachausschüssen

Anschließend berichtete Dr. Ehard über das Ergebnis der Wahlen in die DRK-Fachausschüsse und erwähnte, daß Vizepräsident Senator Dr. Kläß und die Referentin für Frauenarbeit, Käthe Koschuda, künftig dem Fachausschuß für Katastrophenschutz, Landesschatzmeister Direktor Lodermeier wieder dem DRK-Finanzausschuß angehören werden. — In das Kuratorium für das Rotkreuzkrankenhaus II, München, habe der Engere Landesvorstand als Nachfolger für Senator Dr. Eppig und Professor Dr. Bodechtel Landesarzt Medizinaldirektor Dr. Kammermeier und Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer berufen. — Zurückgestellt wurde die Beschlußfassung über die neuen Geschäftsordnungen für den Landesvorstand, die Vorstände der Bezirksverbände, das Präsidium und die Bezirksgeschäftsstellen. Der ganze Fragenkomplex solle noch einmal ausführlich beraten und erst in der nächsten Sitzung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Landesschatzmeister Direktor Lodermeier:

Die Finanzlage bleibt prekär –

Keine Baumaßnahmen ohne gründliche Planung

Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier erstattete den obligatorischen Bericht über die Beschlüsse des Grundstücksausschusses. Der Nachweis von 44 Beschlüssen zeige die rege Bautätigkeit und zeuge daher von einer aktiven Rotkreuzarbeit. Andererseits dürften aber die erhöhte Verantwortung des Gesamtverbandes wie der einzelnen Bauträger nicht übersehen wer-

den. Eine sorgfältige Planung müsse allen Bauvorhaben vorausgehen und die Rentabilität der einzelnen Baumaßnahmen auch noch nach Jahren sicherstellen. Persönlicher Ehrgeiz dürfe gerade auf diesem Sektor nicht zu Fehlplanungen verleiten, die nachher den Gesamtverband belasteten und die allgemeine Rotkreuzarbeit beeinträchtigten.

Wo bleibt der Gegenseitigkeitsfonds?

Die Kritik an teilweise hohen Zinsen, die Kreisverbände für aufgenommene Fremdgelder zahlen müssen, veranlaßte Frau Generaloberin Held zu der Frage nach dem seinerzeit propagierten Gegenseitigkeitsfonds, der es finanzschwachen Kreisverbänden ermöglichen sollte, ihre unaufschiebbaren dringenden Vorhaben zu finanzieren, ohne dafür überhöhte Bankzinsen entrichten zu müssen. Landesschatzmeister Direktor Lodermeier konnte nur bedauernd darauf hinweisen, daß sein damaliger Appell lediglich DM 14000,— eingebracht habe. Gerade die finanzstarken Kreisverbände hätten sich zurückgehalten und so diesem noch heute gültigen Vorschlag keinen Erfolg gebracht. Auch hier müßte die Solidarität und Loyalität der Kreisverbände zu gegenseitiger Hilfe noch wachsen und die Gesamtverantwortung gesehen werden.

Staatssekretär Lauerbach: Die Planung koordinieren

Staatssekretär Erwin Lauerbach erklärte dazu, daß es einerseits faszinierend sei, von dieser regen Bautätigkeit zu hören. Es empfehle sich jedoch sicher, die einzelnen Maßnahmen, so etwa hinsichtlich der Standortplanung für Altenheime, Erholungsheime etc. mit der Landes- und Regionalplanung abzustimmen. Sicher erweise sich eine überregionale Zusammenarbeit mehrerer Kreisverbände zugunsten eines gemeinsamen Programmes auf die Dauer als durchaus vorteilhaft. Auch Regierungspräsident Dr. Adam Deinlein stimmte diesem Vorschlag zu und verwies als Beispiel auf den Landeskrankenhausplan, der anstelle verzettelter Anstrengungen es möglich gemacht habe, die dringend erkannten Maßnahmen vorrangig durchzuführen. Präsident Dr. Ehard versicherte, daß das BRK bzw. der Landesvorstand hier mit größerer Intensität auf diese Dinge achten werde. Auch Landrat Dr. Wiesenthal, Augsburg, verwies auf die Dringlichkeit der Koordinierung über die Kreisverbandsgrenzen hinaus, um den immer größer werdenden Aufgaben gewachsen zu bleiben. Das BRK werde sich zweifelsohne einer kommenden Gebietsregelung anpassen müssen.

Kreisverbände übernehmen künftig Zusatzversicherung für Wasserwacht-Aktive

Unter Punkt 5 der Tagesordnung hatte der Landesvorstand einen Antrag der Wasserwacht auf Übernahme der Versicherungskosten für die Aktiven zu behandeln. Analog zu den übrigen Gemeinschaften plädierte der Landesvorstand für die volle Übernahme der Versicherungsbeiträge, die gleichzeitig eine Erhöhung der allgemeinen Versicherungsleistungen einhalten. So sähen die neuen Versicherungsleistungen DM 5000,— bei Todesfall, DM 10000,— bei Vollinvalidität und ein Tagegeld von DM 6,— ab 3. Tag der ärztlichen Behandlung vor. Die neuen Prämien- und Versicherungsätze gelten ab 1. Januar 1968.

Landeskomitee schließt sich den Empfehlungen des Landesvorstandes an

Jahresarbeitsprogramm „Rotes Kreuz—Partner der Gemeinde“ nur zu erfüllen, wenn alle Kreisvorstände dahinter stehen. Nachtragshaushalt verabschiedet — Landesschatzmeister erhält zweiten Stellvertreter

In der anschließenden Landeskomiteesitzung stellte sich dieses Gremium in allen Beschlüssen einstimmig hinter die Vorschläge und Empfehlungen des Landesvorstandes. Auch vor diesem Gremium dankte Präsident Dr. Ehard eingangs noch einmal mit Worten hoher Anerkennung den ausgeschiedenen Mitarbeitern, General a. D. Hans Speth und Bergwachtreferent Karl Frantz. Ein ehrendes Gedenken galt dem tödlich verunglückten, durch eine Lawine ums Leben gekommene Bergwachtabschnittsleiter des Allgäus, Fritz Hieber, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben.

Nachtragshaushalt muß Mehrbelastungen und Zuschußkürzungen auffangen — Appell zur Solidarität

Landesschatzmeister Direktor Lodermeier erörterte den Nachtragshaushalt, der einige Veränderungen mit sich brachte, sei es, daß erhebliche Zuschüsse des Bundes für Ausbildungsvorhaben gestrichen wurden, der allgemeine Staatszuschuß um DM 80 000,— gekürzt worden war, andererseits unaufschiebbare Mehrbelastungen auf den Landesverband zugekommen seien. Das Landes-

komitee billigte einstimmig den Nachtragshaushalt. — Zur allgemeinen Finanzlage erstattete Direktor Lodermeier einen eindrucksvollen Bericht, der erkennen ließ, wie sehr die Kreisverbände um eine Konsolidierung ihrer Arbeit, nicht zuletzt durch Schaffung eigener Rotkreuzhäuser bemüht waren. Vor zehn Jahren seien noch rund 70 Prozent der Kreisverbände in gemieteten Häusern untergebracht gewesen. Heute verfügten dagegen 70 Prozent über eigene Rotkreuzhäuser, die den Notwendigkeiten und spezifischen Arbeitsgebieten und Aufgaben angepaßt, ein rationelleres und kostensparenderes Arbeiten ermöglichten. Zu 55 neu erbauten Rotkreuzhäusern seien in den letzten 10 Jahren 46 Kolonnenheime bzw. Unterkünfte anderer Gemeinschaften hinzugekommen. Heute verfüge das BRK über rund 150 Rotkreuz- und Kolonnenhäuser. „Eine stolze Bilanz“, erklärte Direktor Lodermeier, warnte aber zugleich, die damit verbundenen Risiken außer Acht zu lassen. Er wiederholte seinen Appell aus der Landesvorstandssitzung, alle Planungen streng zu überprüfen und pflichtete auch an dieser Stelle Staatssekretär Lauerbach bei, daß das Rote Kreuz in den kommenden Jahren zu einer koordinierten Landesplanung kommen müsse. Auf keinen Fall, so betonte der Landesschatzmeister, dürfe durch Baumaßnahmen, so dringend sie seien, die allgemeine Rotkreuzarbeit beeinträchtigt werden.

In 10 Jahren 10 neue Altenheime

Eine ähnlich erfolgreiche Arbeit zeige sich im Altenheimbau. Hier verfüge das BRK gegenüber 1956 heute über 27 Altenheime, 10 mehr als vor zehn Jahren. Neue Heime seien in der Planung, um den Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen. Zwei Diskussionsbeiträge zu diesem Thema seien hier vorweggenommen. Die Mahnung, auch beim Altenheimbau genau alle Faktoren zu analysieren und der Planung zugrunde zu legen, so etwa Bettenkapazität, Standortwahl usw., ergänzte Vizepräsident Senator Dr. Kläß mit der Feststellung, daß ab 1980 eine wesentlich geringere Altersschicht zu erwarten sei als heute, da die dann pensionsreifen Geburtsjahrgänge 1915 bis 1919, — obnein infolge des Ersten Weltkrieges geburtsschwache Jahrgänge — durch den Zweiten Weltkrieg noch einmal erheblich dezimiert worden seien. Demgegenüber nehme der Anteil der Alten bis zum Jahre 1980 noch um etwa 30 Prozent zu, ergänzte Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig und betonte, daß beide Faktoren in die Planung einbezogen werden müßten. Das Altenheim bleibe so für die nächsten Jahre noch eine zwingende Einrichtung, die ausschließlich unter dem sozialen Aspekt, nicht etwa nur der Gewinnerzielung, gesehen werden dürfe. — Abschließend stellte Direktor Lodermeier fest, daß die genannten Bauten eine erhebliche Lastenmehrung mit sich gebracht hätten, die Verschuldung der Kreisverbände also erheblich gewachsen sei. So seien die Verbindlichkeiten der Kreisverbände in den letzten 10 Jahren um das fast 5fache, das Eigenkapital aber nur um das 3fache gestiegen. Dem Landesverband erwachse daraus die Pflicht zu erhöhter Wachsamkeit und Sorge.

Mitgliederbeiträge fast verzehnfacht

Die hinter uns liegenden Jahre des allgemeinen Wohlstandes hätten sich auch positiv bei den Sammlungen und Veranstaltungen ausgewirkt. So habe das Aufkommen aus diesen Sparten verdoppelt, das Beitragsaufkommen dank einer intensiven Mitgliederwerbung sogar verzehnfacht werden können. Die momentane Rezession in der Wirtschaft habe diesen Trend jedoch erheblich gestoppt. Es müßten daher neue Wege eronnen werden, Mittel zu beschaffen, die das Rote Kreuz in die Lage versetzten, auch die Aufgaben des Jetzt und Morgen in voller Verantwortlichkeit und Zuverlässigkeit zu erfüllen. Die Entwicklung bringe immer neue Aufgaben; Ausbildung und Ausrüstung erforderten immer höhere Investitionssummen, die das Rote Kreuz aufbringen müsse, um seiner Verpflichtung der Öffentlichkeit gegenüber gerecht werden zu können. Ein vom Landesauschuß der Sanitätskolonnen empfohlenes Ausrüstungsfinanzierungsprogramm habe die Billigung des Finanzausschusses gefunden und erfordere erhebliche Mittel, um die aktiven Gemeinschaften mit der notwendigen Dienstausrüstung zu versorgen. Dabei gehe man von der Vorstellung aus, daß die antragstellenden Kreisverbände entsprechend dem Sankafinanzierungsprogramm 40 Prozent der Anschaffungssumme aus eigenen Mitteln bereitstellten oder ansparen, der Rest, im Höchsthalle DM 6000,— als Darlehen gewährt werde, die in Vierteljahresbeträgen im Laufe von drei Jahren an den Landesverband zurückzahlen wären. Damit sei den finanzschwächeren Kreisverbänden ein Weg aufgezeigt, wie sie ihre aktiven Gemeinschaften bekleidungs- und ausrüstungsmäßig so versorgen könnten, wie es vom Roten Kreuz verlangt werden müsse. — Sorge bereite immer noch die Heranziehung des BRK zu den Folgelasten aus dem 131-Gesetz, wenn auch durch ein Entgegenkommen des Bayerischen Finanzmini-

steriums, das wir dankbar anerkennen, eine gewisse Erleichterung eingetreten sei. — Die augenblickliche Stagnation der Einnahmen bei wachsenden Aufgaben und Pflichten erschwere die Sorge um eine künftige Haushaltsabgleichung ganz erheblich. Auch Präsident Dr. Ehard betonte in seinem Dankwort an Landesschatzmeister Direktor Lodermeier, daß das Rote Kreuz sich den auf es zukommenden Pflichten und Aufgaben, damit verbunden den wachsenden Ausgaben, nicht werde entziehen können, und es daher die Sorge aller Verantwortlichen bleiben müsse, die Mittelbeschaffung zu intensivieren, das Sammlungs- und Beitragsaufkommen zu steigern. Die öffentliche Hand, so meinte Dr. Ehard, sollte einmal überschlagen, welche erhebliche Kosten ihr das Rote Kreuz mit seinen freiwilligen Diensten und Leistungen erspare, — wieviel mehr die Gemeinden selbst investieren müßten, wenn sie diese Dienste in eigener Regie und Verantwortlichkeit erbringen und finanzieren müßten.

In der Mitgliederwerbung stecken noch Einnahmereserven

In der anschließenden Diskussion bestätigte der stellvertretende Landesschatzmeister, Direktor Dr. Scheuermann, daß in der Mitgliederwerbung noch stille Reserven steckten, die in der kommenden Zeit genützt werden sollten. Wohl habe sich auch hier ein erfreulicher Aufwärtstrend gezeigt, eine intensive Werbung könne das Ergebnis aber noch verbessern. Das gleiche gelte bei den Sammlungen. Das spezielle Sammlungsauftkommen habe sich in den letzten Jahren nur minimal erhöht und halte mit dem Ergebnis der Mitgliederwerbung nicht Schritt. Es gelte, mehr Sammler zu gewinnen, die das Ergebnis positiv nach oben beeinflussen. Auch hier sollten die Kreisverbände neue Initiativen ergreifen. Präsident Dr. Ehard selbst bestätigte, daß es wichtig sei, gerade den kleinen Dingen und Umständen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Staatssekretär Lauerbach: Das Rote Kreuz ein Integrationsfaktor der modernen Gesellschaft

Als Integrationsfaktor für die moderne Gesellschaft habe das Rote Kreuz eine stets dynamische Funktion zu erfüllen, ergänzte Staatssekretär Lauerbach vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus die Ausführungen der Landesschatzmeister und des Präsidenten. Lauerbach nannte drei große Aufgabengebiete, die verstärkt auf das Rote Kreuz zukommen werden: der Katastrophenschutz und noch qualifiziertere Rettungsdienst („in fünf Jahren werden wir mit den konventionellen Methoden nicht mehr hinkommen; wir werden Hubschrauber brauchen usw.“), ferner die Verwirklichung des Gleichheitsgrundsatzes, nach dem die 66 Prozent nicht zur Bundeswehr eingezogenen Wehrtauglichen zu geeigneten Ersatzdiensten herangezogen werden sollten, darunter gegebenenfalls auch beim Roten Kreuz und schließlich als Drittes die Olympiade in München. Hier scheine das Rote Kreuz allein in der Lage zu sein, die Erfordernisse auf dem Gebiete des Sanitätsdienstes zu überblicken und später auch zu verwirklichen. — Zum Thema „Mangel an Rotkreuzsammlern“ meinte der Staatssekretär, daß die Themen des Roten Kreuzes unaufhörlich in die Unterrichts-bereiche hineinfließen und so bei einer gezielten Ansprache der

Lehrerschaft die Oberklassen der Mittel- und Oberschulen für die Sammlungen gewonnen werden sollten und auch gewonnen werden könnten, wie einige Versuche mit durchaus gutem Erfolg bewiesen hätten.

Förderung des URD aus der Kfz-Steuer wäre gangbarster Weg

Mit Nachdruck stellte Ministerialdirektor Dr. Barbarino vom Bayerischen Finanzministerium fest, daß die Förderung des URD und KTP aus Mitteln des Kfz-Steueraufkommens sich als gangbarster Weg anbiete. Leider sei er mit diesem Standpunkt bei den kommunalen Spitzenverbänden nicht durchgedrungen. Er richtete daher die herzliche Bitte an die anwesenden Regierungspräsidenten und Landräte, ihn in dieser Auffassung zu unterstützen und die Kommunen zu einer Revision ihrer ablehnenden Haltung zu bewegen.

Landeskomitee wählte zweiten stellvertretenden Landesschatzmeister

Zur Entlastung des Landesschatzmeisters folgte das Landeskomitee einem Vorschlag des Landesvorstandes und bestellte nach § 38 der Satzung für die Zeit bis zur nächsten ordentlichen Landesversammlung den Mitarbeiter Direktor Lodermeiers, Herrn Direktor Dünnbier, zum 2. stellvertretenden Landesschatzmeister.

Aktion Rotes Kreuz — Partner der Gemeinde einstimmig gebilligt

Einstimmig billigte das Landeskomitee nach einem kurz gefaßten Referat des Organisationsreferenten im BRK-Präsidium, Karl Berger, das Jahresprogramm 1968, das bereits vom Landesvorstand gutgeheißen worden und in zwei Modellversuchen in Mallersdorf und Schwandorf mit gutem Erfolg getestet worden war.

Den Komiteemitgliedern lag eine Mappe mit allen einschlägigen Unterlagen auf, die über Sinn, Wege und Umsetzung in die Praxis orientierten und die nunmehr allen Kreisverbänden zugehen. Als nachdrückliche Forderung zu einer erfolgreichen Durchführung wurde die verantwortliche Mitarbeit aller Kreisvorstandsmitglieder erkannt. Die Aktion müsse als langfristiges Programm von allen Kreisverbänden bejaht und zielstrebig in die Tat umgesetzt werden, um der Bevölkerung in ausreichendem Maße die Hilfen bieten zu können, die sie von diesem ihrem Roten Kreuz erwarten und fordern könne.

Dank für die Mitarbeit — Glückwünsche zum neuen Jahr

Präsident Dr. Ehard dankte zum Abschluß der Komiteteagung allen anwesenden Damen und Herren herzlich für die Mitarbeit und bat, diesen Dank auch an die Kreisverbände zu übermitteln. Ihnen persönlich wie allen Familienangehörigen galt des Präsidenten Gruß und Glückwunsch zu einem gesegneten Weihnachtsfest und einem von Gottes Segen erfüllten Neuen Jahr. Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm machte sich zur Sprecherin des Landeskomitees und entbot die herzlichsten Dankeswünsche und Weihnachtsgrüße an Präsident Dr. Ehard und seine Gattin, Frau Dr. Sieglinde Ehard.

Dr. Rohrer

Rumänische Rotkreuz-Delegation in München

Anläßlich einer Besuchsreise einer Delegation des Rumänischen Roten Kreuzes zu verschiedenen Einrichtungen unseres Deutschen Roten Kreuzes hatte das Bayerische Rote Kreuz die Freude, vom 16. bis 18. November 1967 den Vizepräsidenten des Rumänischen Roten Kreuzes, Professor Dr. Theodor Ilea, mit Generalsekretär Dr. Laurentius Potescu und dem Leiter der Auslandsabteilung, Herrn Trajan Patasco, willkommen heißen zu können. Mit großem Interesse besichtigte die Delegation die Krankentransport- und Unfallrettungsdienstzentrale des Kreisverbandes München mit der Besonderheit des dezentralisierten

Sanitätsparks und fand hier wertvolle Vergleichsmöglichkeiten zum Rettungsdienst in Bukarest, der dort von staatlichen Organen getragen wird. Nicht minder beeindruckt waren die Gäste von einem Besuch im Rotkreuzkrankenhaus München I und der neuen Schwesternschule. Bei einem gemeinsamen Essen mit Präsident Dr. Ehard versicherten die rumänischen Gäste das Bayerische Rote Kreuz ihrer Hochachtung und persönlichen Wertschätzung und erachteten die menschliche Begegnung als Zeichen und Beitrag zu gegenseitiger Verständigung und fruchtbarem Austausch.

20 Jahre Helmuth-Riehl-Stiftung Hafenpreppach

Am 28. Oktober 1967 hatte sich zum 20. Male der Tag gejähr, an dem Schloß Hafenpreppach mit 100 ha Feld und 365 ha Wald von dem ehemaligen Generaldirektor der Henkel-Werke, Dr.-Ing. Edgar Riehl, und seiner Gattin, Frau Alexa Riehl, in Erinnerung an den einzigen nach schwerer Verwundung in Rußland 1942 verstorbenen Sohn, Helmuth Riehl, dem Bayerischen Roten Kreuz übereignet wurde. BRK-Präsident Dr. Hans Ehard überreichte in einer kleinen Feierstunde der Gattin des Stifters, Frau

Alexa Riehl, am 29. November 1967 in Anerkennung der hochherzigen Stiftung das ihr vom Bayerischen Staatsminister des Innern verliehene Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. In dem unter der Schirmherrschaft der LVA Unterfranken seit elf Jahren als orthopädische Heilanstalt geführten Kinderkurheim haben mehr als 6000 Kinder Heilung und Hilfe für den Lebensalltag gefunden.

Großer Tag für die Schwesternschaft München

Einweihung der neuen Schwesternschule am Rotkreuzplatz – Glückwünsche der Bayerischen Staatsregierung, der Regierung von Oberbayern, der Stadt München

Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit wurde auf dem Rotkreuzplatz in München das 15stöckige moderne Rotkreuz-Mutterhaus, Schwestern-Wohnheim und Schwesternschule der Schwesternschaft München vom Bayerischen Roten Kreuz e. V. in einem Festakt in der Aula des neuen Mutterhauses seiner Bestimmung übergeben. Mit der Übergabe haben die umfangreichen Bauvorhaben im Bereich des Rotkreuzkrankenhauses am Rotkreuzplatz ihren Abschluß gefunden. Die Gesamtkosten für Wirtschaftsgebäude, Krankenhauserweiterung und Mutterhaus und Schwesternschule beliefen sich auf nicht weniger als 19 Millionen Mark. Verständlich, daß auf dem Wege zur Vollendung der Bauvorhaben manche Talsohle durchschritten, aber auch manche Gratwanderung gewagt werden mußte. Von dieser „Höhen- und Tiefenwanderung“ sprach Frau Generaloberin Helmine Held in ihrer Begrüßungsansprache, in der sie zahlreiche prominente Festgäste willkommen heißen konnte, an deren Spitze Staatssekretär Erwin Lauerbach vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Ministerialdirektor Prof. Dr. Barbarino vom Finanzministerium, Ministerialdirektor Ludwig Hopfner vom Landwirtschaftsministerium, Ministerialdirektor Giltitzer vom Arbeitsministerium, ferner die Vertreter des Innenministeriums und der obersten Baubehörde, Ministerialdirigent Dr. Hein und Ministerialrat Halter. Unter den Ehrengästen sah man ferner Regierungspräsident Dr. Adam Deinlein, Landrat Dr. Peter Hecker und hohe Beamte der Gesundheitsabteilung der Regierung von Oberbayern. Ein besonderer Gruß galt dem Festredner des Tages, dem Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Fritz Holle, mit dem das Mutterhaus eine seit Jahren gute Zusammenarbeit verbindet. Mit besonderer Freude begrüßte Generaloberin Held die Präsidentin des Verbandes der Rotkreuzschwesternschaften, Frau Generaloberin Ilse von Troschke, den DRK-Ehrenpräsidenten, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, sowie den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard. Mit Anerkennung bestätigte die Generaloberin dem Münchner Oberbürgermeister Dr. Hans Jochen Vogel und dem Krankenhausreferenten, Stadtrat Dr. Hamm, daß diese die Schwesternschaft nie vergebens um Hilfe und Unterstützung hätten bitten lassen. Die nicht unbedeutlichen Zuschüsse für die Bauvorhaben seien von den städtischen Stellen nicht nur frühzeitig zugesagt, sondern stets auch rechtzeitig ohne allzu großen Papierkrieg zur Verfügung gestellt worden. Mit den Willkommgrüßen an die Geistlichen der katholischen und evangelischen Kirche, die Vertreterinnen der befreundeten Schwesternschaften, der Arbeitsgemeinschaft der Krankenpflegeverbände und des Bayerischen Schwesternausschusses galt der Dank der Generaloberin gleichzeitig zahlreichen verdienten Persönlichkeiten der Stadtverwaltung, der Bezirksinspektion, der Kreditgeber, so der Landesanstalt für die Wiederaufbaufinanzierung, der Landesbodenkreditanstalt, der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung, den Vertretern der Staatsbank und der Vereins- und Commerzbank sowie der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, den zahlreichen Ärzten und Schwestern sowie den Freunden des Mutterhauses.

Baumaßnahmen waren zwingend notwendig

Mit Nachdruck betonte Generaloberin Held, daß die Baumaßnahmen keiner ehrgeizigen Liebhaberei entsprungen, sondern durch dringliche und zwingende Notwendigkeiten bedingt gewesen seien. Das gelte sowohl für das neue moderne Wirtschaftsgebäude, die Neugestaltung der Entbindungsabteilung wie für den Schultrakt, aber auch für die übrigen Baumaßnahmen, wie Zentralsterilisation, Zentralheizungsanlage und schließlich auch für den Neubau des Schwesternwohnheimes. Den im Krankenhaus tätigen Schwestern stünde nunmehr nach ihrer anstrengenden Tagesarbeit ein behaglich eingerichtetes Einzelzimmer, den Lehr- oder sonstigen Schwestern in verantwortlicher Position ein kleines mit persönlicher Note ausgestattetes Appartement zur Verfügung. Die Schwesternschülerinnen, die bisher in 4- und 5-Bett-Zimmern untergebracht gewesen seien, hätten nun in hübschen 2- und gelegentlich auch in 1-Bett-Zimmern ein nettes Zuhause gefunden. Zu diesen Zimmern gesellten sich neuzeitliche Unterrichts- und Gemeinschaftsräume, eine umfassende Fach- und Unterhaltungsbibliothek, Hobbyraum und Bierstüberl und neben einem Tischtennisraum last not least ein eigenes Schwimmbad im Erdgeschoß des Mutterhauses, von dem man unmittelbar zu der im 15. Stockwerk gelegenen freien Sonnenterrasse im

Schnellaufzug gelangen kann. Nicht selten sei die Schwesternschaft ein Bangen überkommen, „der Weg könnte auf eine Wahlstatt zerschlagener Hoffnungen und enttäuschter Erwartungen einmünden“ und so das ganze Projekt gefährden. Aus diesem Grunde gebühre den Geldgebern ein besonderer Dank. Man habe sich keine Extravaganzen erlaubt, sondern sich um eine solide, praktische und wirtschaftliche Bauweise bemüht. Nun, da das neue Schwestern-Hochhaus nach Wunsch der Stadtplaner als bauästhetische Dominante seine Funktion erfülle, solle es gleichzeitig zum Kernstück des Rotkreuzkrankenhauses werden. So beherberge es alles, was zum zuverlässigen Betrieb eines Krankenhauses gehöre, was zur Schulverwaltung und zur wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung der jungen Krankenschwestern diene und was schließlich als Altenwohngruppe jenen Schwestern zugute kommen solle, die nach unverdrossenem Schaffen sich ihrem Lebensabend näherten, sich aber dennoch im Hause durch kleine Dienste nützlich machen wollten. In dem gesamten Komplex am Rotkreuzplatz hätten nun rund 500 Schwestern, Schwesternschülerinnen, Pflegeschülerinnen und Vorschülerinnen sowie 30 pensionierte und pflegebedürftige Schwestern eine würdige Unterkunft gefunden. Als übernationales Symbol für Caritas und Humanitas leuchte das Rote Kreuz nunmehr sichtbar Tag und Nacht über die Region des Rotkreuzplatzes, als Mahn- und Willkommgruß an alle, die sich berufen fühlen, ihre geistigen und seelischen Kräfte dem Samariterdienst zu widmen.

Dank an die Mitarbeiter

Ein herzliches Wort des Dankes galt dem unermüdeten tätigsten stellvertretenden der Schwesternschaft, Herrn Ministerialdirektor a. D. Dr. Alfred Kiefer, dem kein Weg zu viel, kein Bittgang zu schwer, kein Antrag und keine Besprechung zu belastend oder zu unangenehm gewesen seien, um das Werk zur Vollendung zu bringen. Seine Zuversicht und sein bewundernswürdiger Optimismus habe die Schwesternschaft immer wieder ermutigt. Auch die Oberin der Krankenanstalt, Schwester Pia Goldschmidt, habe als sachkundige Beraterin in ungezählten Besprechungen und Baustellenprotokollen Vorbildliches zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Weitere Anerkennung gebühre Schwester Bringfriede, Oberschwester Monika und Oberschwester Benigna, die alle eine unermüdete Arbeitsfülle bewältigt hätten, damit das Haus nun so dastehe, wie es sich der Münchener Bürgerschaft in seiner imposanten Form präsentiere. Auch in den neuen Räumen werde die Schwesternschaft und Schwesternschule nie erlahmend im Dienste des Roten Kreuzes wirken.

Staatssekretär Erwin Lauerbach: Ziel aller technischen Vollkommenheit bleibt die Sorge um den kranken Menschen

Die Grüße der Staatsregierung überbrachte Staatssekretär Erwin Lauerbach, der betonte, daß die medizinische Wissenschaft mit der Technik Schritt halten müsse, um für die Behandlungsbetreuung der Bevölkerung und ebenso die Ausbildung der zukünftigen Ärzte und Schwestern optimale Voraussetzungen zu schaffen. Alle Bemühungen um technische Vollkommenheit dienten letztlich der Sorge um den kranken Menschen. Je bedrohlicher die technischen Apparaturen auf den Menschen in seiner Angst vor der Krankheit und vor Unbekanntem zustrebten, desto unverzichtbarer werde die menschliche Komponente im Betrieb eines Krankenhauses. „Diese menschliche Komponente sehen wir in ganz besonderem Maße in Gestalt der Schwestern erfüllt.“ Gerade im hochtechnisierten Krankenhaus sei der Patient auf ein vertrauensvolles Du-auf-Du-Verhältnis verwiesen. Immer mehr werde erkannt, daß die psychische Verfassung des Patienten wesentlichen Einfluß auf den Heilungsprozeß nehme. Schwestern aber, die ihre Arbeit unter diesen Aspekten sähen, werde ein ungeheures Maß an Kraft abgefordert. Ihr tagtäglich Einsatz verdiene daher höchste Anerkennung. Gerade deshalb habe die Schwester aber auch Anspruch auf eine moderne Wohngelegenheit, auf häusliche Geborgenheit, auf Ausbildungsstätten, die die Schwere der Berufsarbeit erleichterten. Dieses Schwesternwohnheim diene aber nicht nur seinen Bewohnerinnen, sondern komme letztlich auch den kranken Menschen zugute. Gleichzeitig sei es ein Appell an viele Frauen und Mädchen, sich dem Dienst am Nächsten zu widmen. Das Bayerische Rote Kreuz, all seine Mitarbeiter, Helfer und Förderer verdienten den Dank der Öff-

fentlichkeit für den unermüdlchen, tatkräftigen Einsatz, die großen unersetzlichen Dienste für die Bürger und die gesamte Öffentlichkeit.

Ein stolzer Tag für das Rote Kreuz

Regierungspräsident Dr. Adam Deinlein nannte den Tag der Einweihung einen stolzen Tag für das gesamte Rote Kreuz. Denn mit der Vollendung dieses Hochhauses sei nicht nur ein imponierendes Bauwerk und eine städtebauliche Dominante am Rotkreuzplatz geschaffen worden, sondern eine Einrichtung, die zum Segen der gesamten Bevölkerung wirke. Das Haus werde vor allen Dingen die Voraussetzungen schaffen, dem Mangel an Krankenpflegepersonal wirksam entgegenzutreten. Wenn man feststelle, daß der Nachwuchs an Krankenpflegepersonal um 6 Prozent zugenommen habe, so resultiere das positive Ergebnis zweifellos auch aus dem Bau neuer moderner Wohnmöglichkeiten für die Schwestern. So sei es sein Wunsch an diesem Tage, daß dieses Mutterhaus und diese Schwesternschule mithelfe, „daß sich immer und jederzeit genügend junge Menschen in Idealismus und Passion bereitfinden, den Samariterdienst am Krankenbett zu leisten“. „Möge dieser Turm am Rotkreuzplatz“, so schloß Regierungspräsident Dr. Deinlein, „immer ein lebendiges Wahrzeichen und ein Anziehungspunkt für das Ideal, für das weltumspannende Ideal des Roten Kreuzes sein.“

Oberbürgermeister Dr. Vogel: „Wer könnte einer Heldin widerstehen?“

Oberbürgermeister Dr. Hans Jochen Vogel würdigte zu Anfang seiner Ausführungen den Mut, den Weitblick und den Unternehmungsgest, der die Baumaßnahmen zum Abschluß gebracht habe. Auf die Stachus-Schwierigkeiten abzielend meinte das Stadtoberhaupt, nicht nur wer 35 m in die Tiefe, sondern wer 35 m in die Höhe baue, setze sich Risiken und Überraschungen aus. Um so mehr gelte der Generaloberin der Glückwunsch zur Vollendung des Baues. Die Stadt anerkenne dankbar, daß die Schwesternschaft aus Eigeninitiative Neueinrichtungen geschaffen habe, die den Menschen unserer Stadt und weit über die Grenzen der Stadt hinaus unmittelbar zugute kämen. So stelle allein die Erweiterung des Krankenhauses um rund 100 Betten für München einen wertvollen Beitrag zur Linderung des Krankenbettenmangels dar. Die Schwesternschule gebe Gewähr, daß auch in der Zukunft in ausreichendem Maße gut ausgebildete Schwestern für die Krankenhäuser zur Verfügung stünden. Der Oberbürgermeister verhehlte nicht, daß der Erfolg nicht zuletzt eine Konsequenz des zähen Verhandlungsgeschicks und der liebenswürdigen und charmannten Unermüdllichkeit der Generaloberin gewesen sei. „Es ist schon schwer, einem Helden zu widerstehen, wer könnte da einer Heldin Widerstand leisten?“ meinte der Oberbürgermeister unter herzlichem Beifall der Festversammlung. Das Leben einer Stadt und jedes einzelnen Bürgers hänge in zunehmendem Maße vom Umfang und der Qualität der Gemeinschaftseinrichtungen ab, wobei die Bedürfnisse gerade in einer so rasch wachsenden Stadt wie München nicht nur ständig stiegen, sondern auch einer dauernden Wandlung unterzogen seien. Jede Initiative von anderer Seite sei deshalb eine willkommene und notwendige Hilfe im Interesse der Allgemeinheit, insbesondere aber der Krankenpflege. Zu den modern ausgestatteten Krankenhäusern, den hervorragenden Ärzten müsse die unermüdlche Fürsorge, Hilfsbereitschaft und Geduld der Schwestern treten. Als vor 80 Jahren der erste Bau des Rotkreuzkrankenhauses an dieser Stelle zur Diskussion gestanden habe, hätten sich viele Stimmen gemeldet, die zu bedenken gaben, daß man doch ein Krankenhaus nicht so weit außerhalb Münchens errichten könne. Damals habe an diesem Platz nur das kurfürstliche Jagdschloßchen in einem ringsum freien Land gestanden. Heute stehe der Komplex mitten in der Stadt. Sicher dürfe diese Tatsache als Symbol dafür gewertet werden, wie sehr seitdem das Wirken der Schwesternschaft vom Roten Kreuz von der Peripherie in das Zentrum, in die Mitte unseres Gemeinschaftslebens gerückt sei. So wünsche er den Menschen, die hier Hilfe suchten, Linderung ihrer Schmerzen und ein wenig Geborgenheit, uns allen aber eine glückliche Zukunft für unsere Stadt, der das Rote Kreuz stets ein Zeichen der Hoffnung und der Humanität bleiben möge.

Steckkreuz für Ministerialdirektor a. D. Dr. Kiefer

„Einer angenehmen Pflicht entledigend“, überreichte Oberbürgermeister Dr. Vogel an Ministerialdirektor a. D. Dr. Alfred Kiefer das diesem vom Bayerischen Staatsminister des Innern verliehene Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. Selten seien die Verdienste eines Ausgezeich-

neten „so sichtbar und für jedermann weithin zu erkennen“, wie in diesem Falle, ergänzte Dr. Vogel und fügte hinzu, sicher werde Ministerialdirektor Dr. Kiefer seinen Verdiensten um dieses Bauwerk dadurch die Krone aufsetzen, daß er auch noch das Unmögliche möglich mache, nämlich zu erreichen, daß der neuen Schwesternschule die Straßenbezeichnung und die Hausnummer Rotkreuzplatz 1 verliehen werde, obwohl der Hauptaustgang zur Nymphenburger Straße gehe.

Generaloberin Troschke: Das schönste Schwesternheim weit über Bayern hinaus

Grüße des Verbandes der Schwesternschaften vom Roten Kreuz überbrachte Frau Generaloberin Ilse von Troschke, Bonn. Mit der Vorfreude, eines Tages in das Haus einziehen zu können, sei auch die Wehmut gewachsen, vom alten Mutterhaus in der Nymphenburger Straße Abschied nehmen zu müssen. Jahrzehnte hindurch seien dort die Gesdiche der Schwesternschaft gelenkt, die Pläne in vielen Tag- und Nachtstunden durchdacht, seien die Schwierigkeiten gemeistert worden, die die Zeitläufte der Schwesternschaft abverlangten. Dieser Wehmut stehe die Tatsache gegenüber, daß dieser Neubau innerhalb der Rotkreuz-Schwesternschaften, ja weit über diesen Rahmen hinaus, die schönst eingerichtete, großzügigste und beste Schule darstelle. Die Münchener Schwesternschaft verstehe ihr Wirken unter einer Verbindung von „Tradition und Fortschritt“. Dabei möge das Äußere dem Fortschritt dienen, das Innere der Tradition. Tradition dieser Schwesternschaft sei es von eh und je gewesen, heste Krankenpflege zu leisten. Sie könne nur hoffen und wünschen, daß das auch in Zukunft der Fall sein werde. Dem neuen Hause gehörten die herzlichsten Wünsche des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes wie aller Schwesternschaften des Verbandes. Ihre persönlichen Wünsche aber möchten in dem einen Satz ihren Ausdruck finden: „Gottes Segen diesem Haus und allen, die da gehen ein und aus.“

Präsident Dr. Hans Ehard: Krankenpflege fordert hohe Bildung des Geistes und des Herzens

Als Sprecher des Bayerischen Roten Kreuzes überbrachte BRK-Präsident, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, die Glückwünsche zur Vollendung des Hauses, das zugleich ein Symbol der Ausstrahlungskraft der Mutterhaus-Idee geworden sei, die sicher auch in unserer Zeit ihre Bedeutung behalten werde. 1972, im Jahr der Olympischen Spiele, werde das Mutterhaus sein 100jähriges Bestehen feiern. Dieses Jubiläum möge dann durchaus in den Reigen der geplanten kulturellen Veranstaltungen einbezogen werden. Die Idee der Humanitas sei so alt wie der olympische Gedanke, wenn sie auch in der Gestalt des Roten Kreuzes erst vor wenig mehr als 100 Jahren eine ihrer sinnfälligsten Verkörperung gefunden habe. Dr. Ehard erinnerte daran, daß bereits der 1. Deutsche Vereinstag aller Landes- und Frauenvereine im Oktober des Jahres 1871 in Nürnberg die Forderung aufgestellt habe, jeder größere Landesverband sollte wenigstens ein verbandseigenes größeres Krankenhaus besitzen und dort eine Krankenpflegeschule errichten. Im Münchener Frauenverein habe man zu dieser Zeit schon sehr konkrete Vorstellungen über eine solche Anstalt gehabt. Prof. Dr. v. Nußbaum und Oberstabsarzt Dr. Lotzbeck hätten vor diesem Gremium wiederholt und eindringlich eine Ausbildungsanstalt für weltliche Krankenpflegerinnen gefordert, um nicht nur den Nachwuchs zu sichern, sondern auch die mangelnde Qualifikation der seinerzeit eingesetzten Pflegerinnen zu heben. Eine gediegene Bildung, fachliche Unterrichtung, wie eine gesicherte Altersversorgung der Schwestern hätten dabei zu den Grundforderungen der ersten Stunde gezählt. 6 Monate nach dem Nürnberger Vereinstag, am 15. April 1872, sei in München der Beschluß zur Gründung einer eigenen Vereinsanstalt mit der Ausbildung weltlicher Pflegerinnen gefaßt worden. Man habe sich dabei bewußt die Forderungen des Nürnberger Vereinstages zu eigen gemacht, die da unter anderem lauteten:

„Wenn wir mit Recht für die Ausübung der Krankenpflege eine hohe Bildung des Geistes und Herzens verlangen, so können wir auf einen Erfolg nicht rechnen, wenn wir nicht mit eigenen Kräften dahin wirken, die soziale, materielle Stellung der Pflegerin zu heben.“ Die Nürnberger Resolution habe die Hoffnung ausgesprochen, „Institutionen zu schaffen, die unendlichen Segen für die Gegenwart sowie für die Zukunft in sich schließen“, und habe erklärt: „es werden dann künftige Zeiten, wenn es sich fügen sollte, nicht nur freudige Hingebung und Opfermut in uns finden; sie werden Prüfung, Ausdauer und Pflichttreue im Dienste der Menschheit als Vorzüge erkennen, die niemals ersetzt werden können durch die Begeisterung des Augenblicks.“

Auf dieses Haus bezogen könne man sicher sagen, daß es nicht nur Frucht einer beispielhaften und vorbildlichen, einer kühnen Initiative, der spontanen Opfergesinnung und Begeisterung unserer heutigen Schwesternschaft, sondern auch Frucht und Geschenk des Geistes sei, der fast ein volles Jahrhundert hindurch in der Rotkreuz-Schwernerschaft gewirkt habe.

Unvergessen der Name Clementine von Wallmenich, jener bewundernswerten Frau, die als Oberin des Mutterhauses München weit über Bayern und das damalige Deutschland hinaus das Bild der Rotkreuzschwester entscheidend geprägt habe. Sie habe nicht nur als erste eine klare Berufsausbildung mit Staatsexamen gefordert, sondern die Geistes- und Herzensbildung, die Fundierung der sittlichen Werte als ebenbürtig für den Schwesternberuf erkannt. Ihr vor 65 Jahren, am 8. Mai 1902 anlässlich der Zehnjahresfeier des damaligen neuen Mutterhauses in der Nymphenburger Straße gesprochenes Wort scheine auch über dieser Stunde zu stehen, das nicht als historische Reminiszenz, sondern als Beweis der Lebendigkeit und der zeitlosen Gültigkeit hier zitiert sei:

„Von der ersten Stunde an hat es gegolten, in den äußeren Bau gleichsam den inneren Bau hineinzubauen. Dieser innere Bau, der des äußeren freilich unumgänglich notwendig bedarf, ist doch eigentlich der Kern desselben. Er entsteht in der Stille, unbeachtet, fast unbemerkbar. Mit diesem inneren Bau meine ich all die inneren Organisationen, Instruktionen, die verschiedenen Regeln für die Dienst- und Lebensführung der Schwestern; die Unterrichtsstunden, das Durchsetzen dessen, was ich die pädagogische Stimmung und Richtung des Hauses nenne, — die ärztliche Unterweisung mit dem im Hause auszubreitenden Bewußtsein von der Notwendigkeit des Verständnisses der wissenschaftlichen Theorie für die Schülerinnen und für die Schwestern. Ich meine aber auch, als unbedingt ebenso wichtig jene Stunden, die die religiös-sittlich vertiefte Berufsauffassung lehren sollen; die die ethischen Grundlagen der Schwesternarbeit betonen und damit Stütze und Stab für den schweren Beruf geben; die charakterlich forthilden; die Gemüt, die Feinsinn der Empfindung entwickeln und die Hoheit und Vornehmheit der Gesinnung prägen; ich meine jene Stunden, die immer und immer wieder von tiefer Menschenliebe, aus tiefer Gottesliebe sagen und reden.“

Dr. Ehard schloß: „Unsere Bitte geht dahin, daß dieses Haus Hilfe und Segen für unser Volk, unsere Zeit und die ferne Zukunft ausstrahlt, daß es ein Beitrag ist gegen Not und Leid und damit — wie jede Tat echter Nächstenliebe — ein Beitrag für den Frieden der Welt.“

Festvortrag des Dekans der Medizinischen Fakultät der Universität München, Prof. Dr. Fritz Holle: „Arzt und Schwester“

In seinem Festvortrag verwies der Redner auf die zahlreichen Berührungspunkte zwischen Arzt und Schwester, sei es auf dem Gebiete der Berufsausbildung wie der gesamten Lebensauffassung. Arzt und Schwester durchliefen einen ähnlichen Reifungsprozeß, der sie befähige, Leiden und Leben des Kranken mit einem Blick zu erkennen und zu beurteilen und so rasche Hilfe zu bringen.

(Da die Ausführungen Prof. Holles auch für die übrigen Rotkreuzbereiche von besonderer Bedeutung sind, geben wir seinen Vortrag mit geringen Kürzungen im nachfolgenden Artikel wieder. Wir glauben, daß das darin Gesagte auch für unsere übrigen aktiven Gemeinschaften belehrend wirken könnte und müßte.)

Grußwort der Gäste

In dreifachem Auftrag überbrachte Domkapitular Prälat Oskar Jandl Grüße und Glückwünsche, und zwar im Namen Kardinal Döpfners, im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Schwesternverbände und im Namen der übrigen Wohlfahrtsverbände. Die Schwesternschaft München habe bei der Verwirklichung ihres Projektes dreifachen Mut besessen: „Den Mut zu diesem Platz, den Mut zu dieser Höhe und den Mut zu diesen Kosten.“ Die Krankenpflege, ursprünglich das liebste Kind der freien Wohlfahrtspflege, sei wegen der Höhe der Kosten, der intensiven Maschinerie und des Personalproblems zu einem etwas „gefürchteten Kind“ geworden. Um so mehr sei die hier praktizierte Initiative eines freien Verbandes anzuerkennen. Prälat Jandl übermittelte einen dreifachen Wunsch, nämlich daß das Haus all die Versprechungen erfülle, die die darauf Angewiesenen an es stellten, daß immer viele gute Schwestern darin Wohnung fänden, daß der Schwesternschaft als Ganzes aber „sanfte Gläubiger“ gegenüberträten. Angesichts der Gesamtkosten sei dieser Wunsch sicher berechtigt.

Für die evangelische Kirchengemeinde und das Dekanat München sprach Kirchenrat Steinlein herzliche Worte der Verbundenheit. Er erinnerte daran, daß der erste evangelische Gottesdienst in der Christus-Kirchengemeinde in dem damaligen Beetsaal der Krankenpflegeanstalt an der Nymphenburger Straße abgehalten worden sei. Bis auf den heutigen Tag verbinde so Mutterhaus und Kirchengemeinde eine enge Freundschaft. Hier habe das Rote Kreuz zweifellos etwas von der Una Sancta verwirklicht, ehe das 2. Vatikanische Konzil die Tore dazu weit aufgestoßen habe. Möge Gott, der den Schwesterndienst im alten Heim gesegnet habe, ihn auch in diesem neuen Hause segnen. Denn über ihm stehe das Wort des Herrn: „Ich bin krank gewesen und Ihr habt mich gepflegt, denn was Ihr einem der geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt Ihr mir getan.“

Landrat Peter Hecker: „Gehabte Schmerzen habe ich gern“

Einen Scheck in der Hand, wollte Landrat Dr. Peter Hecker das kürzeste Grußwort seines Lebens sprechen. Er könne durchaus mitfühlen, was die Schwesternschaft, voran die Generaloberin, in den vergangenen Jahren an Höhen und Tiefen durchgemacht habe. Er aber halte sich in solchen Fällen an das Wort Wilhelm Busch's und empfehle es auch der Schwesternschaft: „Gehabte Schmerzen, die habe ich gern.“

Geschenke vertiefen die Freundschaft

Eine weitere Spende mit der Bitte, den Reigen der Nachspender zu vergrößern, überreichte ein Vorstandsprediger der im Erdgeschoß eingemieteten Commerzbank. Henry Dunant, so sagte der Redner, habe bei der Gründung des Roten Kreuzes wohl kaum geahnt, zu welchem weltweiten Symbol für Hilfe und Not in der Welt sein Werk einmal werden sollte. Wo immer die Helfer im Zeichen des Roten Kreuzes auftauchten, zeige sich wieder Hoffnung, wieder eine Zukunft. Auch die Rotkreuz-Schwernerschaft habe sich diesem Orden der Menschlichkeit verschworen. Als Ausdruck des Dankes für die vielfältigen Dienste am kranken und notleidenden Menschen solle die Schwesternschaft die Spende verstehen. — Als Ausdruck dankbarer Zusammenarbeit zwischen Schwestern und Ärzteschaft wertete Prof. Diehl im Namen der Kollegenschaft sein Geschenk: ein Spinett für den Musiksaal im Terrassengeschoß des Hochhauses, dessen Stirnseite ein herrlicher Gobelin als Spende der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank zierte.

Architekt Michel: „Bauen heißt Friedliches stiften“

Architekt Hubert Michel bekannte zur symbolischen Übergabe des Hauses, daß sich kein Architekt einen schöneren Auftrag vorstellen könne, als unter dem sichtbaren und weithin wirkenden Zeichen des Roten Kreuzes, als dem Zeichen des Friedens schaffen zu dürfen. Die Elemente, deren sich der Architekt bediene, seien die Grundelemente der modernen Welt. Dabei gelte es nicht nur, „Technik zu organisieren“. Alles, was der Architekt baue und errichte, habe letztlich seinen Sinn in der Haltung des Daseins. Bauen heiße so nichts anderes als Friedliches stiften. Das Zeichen des Roten Kreuzes sei ein Zeichen des Trostes in einer immer noch verworrenen und unruhigen Welt und gebe zugleich die Hoffnung in eine neue Epoche hinein, in der die Idee des Friedens nicht nur als ein großer Gedanke anerkannt, sondern auch in die Tat umgesetzt werde. In diesem Sinne übergebe er das Haus der Schwesternschaft München vom Bayerischen Roten Kreuz.

Ein Haus der Superlative

Der 55m hohe Stahlskelettbau, Erdgeschoß, Zwischengeschoß, 15 Stockwerke und 2 Kellergeschoße umfassend, beinhaltet rund 200 Zimmer mit 232 Betten. Ein Unterrichts-, Vortrags- und Theatersaal für rund 300 Personen bildet den Kern des Verbindungsbau und Schultraktes, der u. a. auch eine Lehrküche für die Vorschülerinnen beherbergt. Kapellenraum und Sakristei dienen gottesdienstlichen Feiern. Die Gestaltung und Bauoberleitung lagen in Händen von Diplom-Architekt BDA Hubert Michel, seinen Mitarbeitern Diplom-Architekt Orhan Cakmakcioglu, Architekt Heinz Tesar und Architekt Walter Geppert. Die Gartenanlagen entwarf Prof. Ludwig Roemer. Künstlerische Arbeiten hatten Kunstmaler Sepp Frank und Manfred Mayerle sowie Alois Gangkofner übernommen. Die Fassadenverkleidung schuf Steinmetzmeister Karl Moser, Salzburg.

Mit Quartettsätzen von Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart hatte das Erich-Keller-Quartett die festliche Stunde in ansprechender und vollendeter Weise umrahmt.

Dr. R.

Das geistige Prinzip – Inhalt echten Menschentums

„Nichts ist getan, solange noch etwas zu tun ist“ – Festvortrag von Prof. Dr. Fritz Holle, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität München, zur Einweihung der neuen Schwesternschule München

Es ist guter Brauch des Roten Kreuzes von jeher gewesen, engsten Kontakt mit den Lehr- und Forschungsanstalten der Universitäten zu halten. Durch die Gründung von Außenstellen in Universitätsstädten hat die Schwesternschaft schon immer bekundet, daß sie nicht nur Krankenpflege sein will, sondern die Verbindung zur medizinischen Wissenschaft und ärztlichen Fortbildung bewußt sucht und unterstützt. Die Fakultäten sind dafür heute besonders dankbar, weil sie von Sorgen um die Ausbildung des Nachwuchses von Ärzten und Schwestern wieder einmal besonders bewegt werden. An die Fertigstellung der neuen Schwesternschule knüpft die Universität darum neben guten Wünschen für ein kräftiges Gedeihen die Bitte, daß die Fäden, welche das Mutterhaus mit den Außenstellen an den Universitäten verknüpft, noch vermehrt werden und außerdem die Hoffnung, daß die Einrichtung neuen Anreiz und Auftrieb für den Zustrom zur Schwesternschaft München mit sich bringt. Wir danken auch sehr herzlich allen Kollegen, die sich der Ausbildung der Schwestern widmen und freuen uns, daß sie derzeit in den Händen des bewährten Kollegen, Herrn Prof. Lang, liegt, der die traditionelle Verbindung zur Universität auch durch aktive Teilnahme an der klinischen Ausbildung der Studenten stets aufs Neue dokumentiert.

Daß ich an Ihrem heutigen Festtag auch einige persönliche Gedanken zum Thema „Arzt und Schwester“ sagen darf, liegt nicht nur an meinem Dekansamt, das ich augenblicklich bekleide. Der tiefere Grund, warum ich der Aufforderung von Frau Generaloberin Held besonders freudig folge, ist, daß meine berufliche und menschliche Entwicklung mit Ihrem Haus schon seit langem eng verbunden ist. Der 12jährige Bub besuchte oft das alte Rote Kreuz und atmete hier zum erstenmal die merkwürdige Krankenhausluft, welche seinerzeit allerdings durch viel Karbol, Äther und Chloroform noch weitaus atemberaubender war als heutzutage. Die Besuche galten dem Vater, der hier Schwesternlehrer und Hausarzt war und der durch naturkundliche Belehrung schon den Konfirmanden unmerklich auf den Arztberuf hinlenkte. Erhielt man gar von Prof. von Stubenrauch das Angebot, bei Farbaufnahmen von Schmetterlingen mit die ersten wissenschaftlichen Farbfotos, die meines Wissens überhaupt ausgeführt wurden, zu assistieren, oder die Struktur eines Schmetterlingsflügels im Mikroskop zu betrachten, so war des Staunens kein Ende, und die Neugierde, bekanntlich die Mutter aller Wissenschaften, wurde auf immer neue Erlebnisse begierig. Was wunder, daß der Studiosus, als der Vater früh gestorben war, an den von ihm sehr verehrten Professor Hans Albrecht die Frage richtete, wie man sich als Student in der durch Umstürze und Verwirrung für die Jugend plötzlich nicht mehr begreiflichen Umwelt einrichten sollte. Der Rat ist mir unvergeßlich. Albrecht sagte: „Mein lieber junger Freund, binnen kurzem werden Sie noch mehr verlieren als einen Vater, das Vaterland ist in der Nähe des Abgrunds. Da müssen Sie Ihren Beruf ganz festhalten und Ihr Ziel unerschütterlich im Auge behalten. Dann vermag Ihnen keine Katastrophe etwas anzuhaben. Ihr Beruf, der zu den beständigen Werten des Menschen gehört, wird Sie tragen.“ Oft mußte ich unwillkürlich an diese prophetischen Worte Hans Albrechts denken, der in seiner Güte, Weisheit und Klugheit alles in sich vereinte, was zu einer wirklichen Arztpersönlichkeit gehört und der deshalb nicht nur für Kranke Ratgeber sein konnte.

Seit dieser Zeit war mir klar, daß es das sichere Wissen um einen Weg und dann um ein Ziel ist, was eigen Beruf und eine Berufung schlechthin ausmacht. Ich bin überzeugt, daß die Worte Albrechts auch heute, und zwar nicht nur für junge Ärzte, sondern ebenso für junge Schwestern gelten. Schwester sein ist ebenso wie Arzt sein ein Beruf aus Berufung. Es ist keine Gelegenheitsarbeit, und es ist erst recht nicht Arbeit zu reinem Broterwerb. Arzt und Schwester durchlaufen einen ähnlichen Reifungsprozeß, der sie fähig macht, Leiden und Nöte des Kranken mit einem Blick zu erkennen und zu beurteilen, also durch richtiges Handeln rasche Hilfe zu bringen. „Wer es unternehmen will, Kranken oder Verwundeten zu helfen, darf kein sentimentaler Schwärmer, sondern er muß ein aufrechter Mensch sein, der harte Arbeit liebt. Er muß tausend nüchterne praktische Einzelheiten bedenken und in Angriff nehmen, die darüber entscheiden, ob die Kranken leben oder sterben werden.“ So sage nicht ich, sondern so schrieb Florence Nightingale bei Ausbruch des Krieges von 1870. Dies war und wird immer die Grundlage der ärztlich-schwesterlichen Zusammenarbeit in der Praxis sein müssen. Viele Beispiele könnte ich dafür aus eigener Erfahrung beibringen.

Das eindringlichste Beispiel für mich in meinem bisherigen Leben war das Schicksal, welches eine Gruppe von 30 Rotkreuzschwestern mit einer Gruppe von Chirurgen teilte, der ich am Ende des Krieges angehörte. Beide Gruppen konnten und wollten sich von den ihnen anvertrauten etwa 2000 Schwerverwundeten nicht trennen und zogen das Los der Kriegsgefangenschaft vor. Diese wurde für sie zu einer vier Jahre dauernden Prüfung. Was in dieser Zeit von den Schwestern an Entbehrung, an Bewährung, an uneigennütziger Leistung und an untadeliger Haltung an den Tag gelegt wurde, war mustergültig und ein zu jeder Zeit so selbstverständlich dargebrachtes Opfer, daß man sich oft bewundernd fragte, woher die Kräfte dieser pausenlosen Pflichterfüllung stammten.

Ist solche Opferbereitschaft durch die größere Freizügigkeit, durch die immer geringer werdende Ordo klösterlicher Herkunft heute noch denkbar? Ich glaube, ja! Denn sie ist keine Frage der äußeren Form, sondern eine Folge der Not und des Ausgeliefertseins an den Existenzkampf, der alles überwältigt. Vielleicht darf man aber sagen, daß die fortschreitende Demokratisierung der Lebensformen, welche natürlich auch in das Schwesternleben eindringen, das Bewußtsein der Selbstverantwortung und Selbstkontrolle bei den Schwestern stärkt und einen unabhängigeren Typ der Schwester geschaffen hat. Aufgeschlossenheit der Obrigkeit unterstützt diesen Prozeß. Denn nirgendwo wird heute noch auf ein Vorrecht formaler Autorität gepodet. Solche Versuche wären vollkommen sinnentleert. Vorurteile, mit denen eine Florence Nightingale noch vor 100 Jahren zu kämpfen hatte, sind heute verschwunden. Der Schwesternberuf ist sozial anerkannt, von einer Trennung in bevorrechtete oder minderrechtete Kategorien innerhalb der Schwesternschaft kann keine Rede mehr sein. Die Vorstellung einer gesellschaftlichen Benachteiligung des Schwesternberufes war zudem niemals Wirklichkeit. Sie lebte allenfalls im Ressentiment einzelner Enttäuschter. Die Großzahl von Kollegenfrauen, die aus dem Schwesternberuf kommen, gibt hier eine sehr eindeutige Antwort. Die Organisation hat akzeptiert, daß es wirklichkeitsfremd wäre, sich solchen Verbindungen zu widersetzen. Freilich besteht auch kein Grund, sie besonders zu protagieren.

Vielen jungen Menschen von heute, Schwestern, Studenten, Jungärzten erwachsen aus den neu gewonnenen Freiheiten Schwierigkeiten. Es ist nicht leicht, auf hierher gehörige Fragen jungen Menschen sofort die richtige Antwort zu geben. Ich pflege meist folgenden Rat zu geben: „Fülle Dein Leben mit produktiver Tätigkeit und benutze alle gebotenen Freiheiten, die selbst gewählten Aufgaben so hoch als es Deine Kräfte erlauben, zu spannen.“ Der Erfolg ist für die Frau allerdings auch heute noch doppelt so schwer wie für den Mann. Leider gilt immer noch Weigand Fellingners Wort: „Wenn eine Frau halb so viel erreichen und gelten will wie ein Mann, muß sie doppelt so viel leisten.“

In die Freiheit einzutreten und vorzudringen, dieser Auftrag besteht aber für Mann und Frau gleichermaßen. Solange Freiheit nicht mit Willkür verwechselt wird, kann sie stets ein nützlicher Wegweiser und ein lohnendes Ziel sein. Allerdings wird Freiheit niemals über Parolen erreicht, die man auf Fahnen schreibt, sondern nur über einen langen, wahrscheinlich lebenslangen Bildungsweg. Bildungsstätten aller Art, so auch Ihre neue Schwesternschule werden stets Meilensteine auf dem Weg zur Freiheit des Menschen sein. Das Recht des Älteren, dem Jüngeren Anweisungen zu geben, leitet sich allein aus der wachsenden Verantwortlichkeit und aus der größeren Erfahrung ab. Von Änderungen, wie sie junge Ideologen oft propagieren, ist wenig zu erhoffen, weil sie sich meist nur auf das Äußerliche richten. Florence Nightingale provozierte einst das damals gültige Ideal einer konfliktlosen Gesellschaft. Heute werden gesellschaftliche Konflikte provoziert, um Änderungen der Struktur unserer Gesellschaft herbeizuführen. Doch ist es ein Irrglauben, daß sich der Mensch ändere, wenn die Gesellschaftsform verändert wird. Heute erkennen wir dies klar und entdecken die alte Weisheit wieder, daß Reformen wirkungsvoller sind als Revolutionen. Soviel auch durch Revolutionen in Frage gestellt und zertrümmert wird, der Mensch in seinen Wünschen, Vorstellungen, Leidenschaften, Bestrebungen und Schwächen, kurzum in seinem gesamten Verhalten, wird immer der gleiche Mensch bleiben. Den feurigen Jungrevolutionär zähmen Alter und Erfahrung, manchmal auch die Krankheit.

Unserem Beruf, liebe Schwestern, ziemt es schon etwas früher, eine gewisse Weisheit anzunehmen. Denn die stille Arbeit im

kleinen ist es, die Ihrem und unserem Beruf angemessen ist. Wer dies nicht einschken kann, versuche sich besser gar nicht erst in ihm. Die Hoffnungsspende der Schwester, die sie dem Kranken reicht, muß so wirkungsvoll sein wie die Blutspende des Arztes. Sie ist einer der Wesenskern unserer Bemühungen um den Kranken und echte täglich dargebrachte seelische Arbeit. Sie kann nur von Menschen geleistet werden, die den Hader über die Unzulänglichkeiten des Alltags überwunden haben.

Hinter dieser Kraft steht die Anerkennung eines geistigen Prinzips als des Inhalts echten Menschentums. Alle Religionen, die Künste und alle echte Wissenschaft setzen das Bekenntnis zur geistigen Bestimmung des Menschen voraus. Das Ausdrucksmittel des Menschen schlechthin, unsere Literatur ist entweder ein Preislied auf die Fähigkeit des Menschen, seine Begrenztheiten zu übersteigen und dem Geistigen zu begegnen oder es ist die Klage über den Verlust dieses Paradieses. Geist gefunden zu haben, sagt man, sei Gnade. Ihr teilhaftig zu werden bedeutet die Freiheit einer selbständigen Persönlichkeit gefunden zu haben.

Der Arzt- und Schwesternberuf ist besonders geeignet, diese Stufe innerer Läuterung zu erreichen, denn er führt unmittelbar in die menschlichen Bedürftigkeiten hinein. Er besitzt daher unvergleichlichen Bildungswert. Ein besonders erstrebenswertes Ziel für die neue Schwesternschule sehe ich daher darin, daß

Frauen aller Bevölkerungsschichten kurz- oder langfristig im möglichst jugendlichen, also aufnahmefähigen Alter eine Zeit lang in diesen Schulen zubringen, um die humanste aller Aufgaben, den Dienst am Kranken kennenzulernen und sich in Selbstzucht, gutem Willen und guten Werken zu üben.

Das Bild der modernen Schwester ist nur kaum verschieden von dem, welches Florence Nightingale vor 100 Jahren sich erträumte. Diese Zeit war nötig, um den Schwesternberuf von falschen Vorstellungen, von manchen Vorurteilen zu befreien und seinen wahren Wert in Wirklichkeit zu erfassen. Nightingale schrieb: „Ich will keinen religiösen Orden gründen, sondern möchte eine hochbezahlte Karriere eröffnen. Mein Prinzip ist immer gewesen, daß wir jeder Frau, von welcher Klasse oder Sekte sie auch sei, bezahlt oder unbezahlt, die bestmögliche Ausbildung geben müssen, wenn sie sittlich, geistig und körperlich die notwendigen Voraussetzungen für den Beruf einer Pflegerin hat. Fraglos werden die Gebildeten eher auf den Posten einer Oberin geraten. Aber nicht, weil sie Damen sind, sondern weil sie gebildet sind. Nicht Stand und Konvention also, sondern Bildung und Leistung machen den Adel des Menschen aus.“ So von alt-neuem Geist erfüllt, möge die neue Schule in eine helle hoffnungsvolle Zukunft geleiten. Ihr Leitwort sei das alte „nil est actum — si quid agendum“ der Florence Nightingale: „Nichts ist getan, solange noch etwas zu tun ist.“

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 62 vom 4. 12. 1967: Jahresabschluß für das Rechnungsjahr 1967
- Nr. 63 vom 5. 12. 1967: Kleben von Beitragsmarken für freiwillig Versicherte in der gesetzlichen Rentenversicherung
- Nr. 64 vom 28. 11. 1967: Ehrenmitgliedschaft in den Frauenbereitschaften
- Nr. 65 vom 15. 12. 1967: Sonderdruck „Allgemeine Maßnahmen bei Vergiftungen“
- Nr. 66 vom 5. 12. 1967: Blutspendewesen; Verpflegung für die Blutspender

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 4. 3. bis 29. 3. 1968

- Nr. 9 vom 4.—8. 3. 1968: Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken
- Nr. 10 vom 11.—15. 3. 1968: Ausbilder/innen der Ersten Hilfe; geschlossener Lehrgang des Bezirksverbandes Oberbayern
- Nr. 11 vom 19.—21. 3. 1968: Seminar Führerinnen-Pflegedienst (Schwesternhelferinnen-Programm)
- Nr. 12 vom 25.—29. 3. 1968: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung

PERSONALFRAGEN

3. Verlustanzeige eines Dienstausweises

Der Kreisverband Neustadt a. d. Aisch meldet den Verlust des Dienstausweises Nr. M-24-53/65 des Sanitätsmannes Willi Doßler aus Emskirchen.

Der Dienstausweis wird hiermit für ungültig erklärt.

JUGENDROTKREUZ

4. Höhere Tagessätze für Jugendleiterlehrgänge

Der Hauptausschuß des BJR hat auf seiner Arbeitstagung vom 19. bis 21. Oktober 1967 im Jugendberghaus Sudelfeld beschlos-

sen, die Tagessätze für die Jugendleiterausbildung ab 1. Januar 1968 anzuheben. Der Tagessatz beträgt ab diesem Zeitpunkt pro Teilnehmer und Tag 5,— DM. Für ein Wochenende werden pro Teilnehmer 8,— DM gewährt. Für Teilnehmer, die am Lehrgangsort wohnen, wird die Hälfte der vorgenannten Sätze gegeben. Eine Bezuschussung über den sich errechnenden Fehlbetrag hinaus (Differenz zwischen den auf dem Antragsvordruck angegebenen Einnahmen und Ausgaben) ist nicht möglich.

Die Richtlinien für die Bezuschussung von Jugendleiterlehrgängen als solche bleiben unverändert und haben folgenden Wortlaut:

Teilnehmerkreis

Die Lehrgangsteilnehmer müssen sich auf Leiter oder Helfer von Jugendgruppen beschränken, die wenigstens das 15. Lebensjahr vollendet haben. Der bezuschussungsfähige Teilnehmerkreis wird auf 60 begrenzt, da eine höhere Teilnehmerzahl eine gründliche Ausbildung nicht mehr verbürgt.

Für Teilnehmer, die am Lehrgangsort wohnhaft sind, wird die Hälfte des gültigen Tagessatzes gewährt.

Lehrgangsinhalt

Es muß ein ausgesprochener Lehrgangscharakter im Sinne einer Ausbildungsarbeit in einem oder mehreren Arbeitsgebieten der Jugendpflege gewahrt sein.

Demnach werden keine Zuschüsse gewährt für

a) Tagungen, Konferenzen, Erholungswochen und Zeltlager, auch dann nicht, wenn in deren Programm Themen im Sinne der Jugendleiterausbildung behandelt werden,

b) Lehrgänge von Verbänden, die sich in ihrem Programm nur auf das spezifische Arbeitsgebiet des Verbandes beschränken (z. B. reine Sportlehrgänge der Sportjugend, religiöse Ausbildung oder Exerzitien der konfessionellen Jugend, arbeitsrechtliche und berufsständische Ausbildung der Gewerkschafts- oder Landjugend und ähnliche),

c) Lehrgänge, die auf Bundesebene abgehalten oder aus Bundesmitteln bezuschußt werden.

Räumliche und zeitliche Abgrenzungen

Es werden nur Lehrgänge bezuschußt, die innerhalb des Freistaates Bayern abgehalten werden.

Die Mindestdauer des Lehrgangs muß eineinhalb Tage (Wochenende) betragen. Für Tage, die nicht voll durch das Lehrgangsprogramm ausgenutzt sind, wird kein Zuschuß geleistet. An- und Abreisetag zählen als ein Lehrgangstag.

Als Lehrgänge zählen auch sogenannte Abendseminare (Aufbaukurse), die dann bezuschußt werden, wenn

a) sich das Abendseminar in Verbindung mit einem Wochenendlehrgang — dieser ist als Eröffnung oder Abschluß der Aufbauabende gedacht —, auf wenigstens zwei Abende erstreckt,

b) wenn sich das Abendseminar — ohne Verbindung mit einem Wochenendlehrgang — auf wenigstens vier Abende erstreckt.

Derartige Aufbaukurse werden je Teilnehmer mit der Hälfte des gültigen Tagessatzes bezuschußt. Bezuschussungsfähig sind jedoch nur die Teilnehmer, die an allen Abenden anwesend waren.

Soweit Abendseminare mit Wochenendlehrgängen verbunden sind, werden die Zuschüsse nach der jeweils für beide Lehrgangsarten einschlägigen Regelung errechnet.

Antragstellung

Die Zuschußbeantragung muß anhand der bei der Geschäftsstelle des Bayerischen Jugendrings in München oder bei den Kreisjugendringen erhältlichen Vordrucke (getrennte Vordrucke für Wochenendlehrgänge oder Lehrgänge von längerer Dauer einerseits und Abendkurse andererseits) erfolgen. Der Vordruck für Lehrgänge dient zugleich als Anwesenheitsliste und muß daher bereits zum Lehrgangsbeginn durch den Veranstalter aufgelegt werden. Im Gegensatz dazu sehen die Vordrucke für Abendkurse die zahlenmäßige Angabe der Teilnehmer vor. Der Veranstalter muß jedoch namentliche Anwesenheitslisten für sich führen, die bei den sonstigen beim Veranstalter verbleibenden Belegen aufbewahrt werden müssen.

Der Antrag muß spätestens sechs Wochen nach Durchführung des Jugendleiterlehrgangs bzw. bei Abendkursen nach Durchführung des letzten Abendkurses bei der Geschäftsstelle des Bayerischen Jugendrings eingegangen sein. Später eingehende

Anträge können aus Gründen der Haushaltsdisposition nicht mehr berücksichtigt werden.

Alle Anträge für Lehrgänge oder Abendkurse, die von Verbänden oder deren Gliederungen durchgeführt werden, sind über die Landesleitung des betreffenden Verbandes an die Geschäftsstelle des Bayerischen Jugendrings zu richten und müssen von der Landesleitung befürwortet sein. Kreisjugendringe stellen Anträge mit Unterschrift des Kreisjugendring-Vorsitzenden unmittelbar an die Geschäftsstelle des Bayerischen Jugendrings. Jedem Antrag (auch für Abendkurse) müssen beiliegen:

a) das Lehrgangsprogramm;

b) ein Bericht über den Ablauf des Lehrgangs. In dem Bericht sind die Namen und Anschriften der Lehrkräfte, die bei dem Lehrgang mitgewirkt haben, anzuführen.

Anmerkung

Die Bezuschussung erfolgt in Form von Tagessätzen, die dem Veranstalter ausbezahlt werden. Der Tagessatz beträgt zur Zeit 5,— DM je Teilnehmer, bei Wochenendlehrgängen insgesamt 8,— DM je Teilnehmer. Eine Veränderung der Höhe des Tagessatzes oder auch der Richtlinien wird jeweils in der Mitteilungsfolge zu unseren „jugendnachrichten“, dem offiziellen Monatsorgan des Bayerischen Jugendrings, abgedruckt.

Der Zuschußbetrag darf den in den Antragsvordrucken ausgewiesenen Fehlbetrag nicht übersteigen. Ein Rechtsanspruch auf die Gewährung eines Zuschusses besteht nicht.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

5. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte in Bühl am Alpsee

Landesarzt RMDir. Dr. Kammermeier eröffnete die Landesausschußsitzung am 14. Oktober 1967 in Bühl am Alpsee und begrüßte die Mitglieder des Landesausschusses der Sanitätskolonnen und die erschienenen Gäste sehr herzlich.

Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Schwaben, Bezirkstagspräsident Josef Fischer, überbrachte die Grüße des gastgebenden Bezirksverbandes und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. Hans Mayr, der Vertreter der Sanitätskolonnen des Bezirksverbandes Schwaben im Landeskomitee, überbrachte die Grüße des gastgebenden Kreisverbandes Sonthofen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Entwurf einer Rahmendienstordnung des Deutschen Roten Kreuzes“ berichtete der Vertreter der Sanitätskolonnen des BRK im Bundesmännerausschuß, Herr Dönhöfer, ausführlich.

Der LAS billigte die vorliegende Fassung in den wesentlichen Abschnitten. Herr Dönhöfer wurde beauftragt, im Bundesmännerausschuß folgende Änderungen herbeizuführen:

a) In Abschnitt A, Ziffer VII, soll die derzeitige Fassung wie folgt geändert werden: „Die Neubildung und Auflösung von Kolonnen, Zügen und Gruppen bedarf der Genehmigung des Vorstandes im Kreisverband.“

b) Die Fassung in Abschnitt B I, Ziffer 9, soll hinsichtlich der Verpflichtung neuer Bereitschaftsangehöriger als Verpflichtungsform folgende Neuformulierung erhalten: „Ich verspreche, zu jeder Zeit den Dienst am Menschen nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes gewissenhaft zu erfüllen und meiner Gemeinschaft zu dienen.“

c) Bei der Beratung des Abschnittes C ergab sich eine längere Aussprache. Das Referat wurde angewiesen, dafür zu sorgen, daß künftig von der RK-Werbe-GmbH im Präsidium für die Dienstbekleidung der Kolonnen nur noch ein Stoffart und eine Schnittform vertrieben wird, um endlich eine Einheitlichkeit in der Dienstbekleidung der Sanitätskolonnen zu erreichen. Die Kreisverbände sollen gebeten werden, dazu beizutragen, daß baldigst eine saubere, einheitliche Dienstbekleidung beschafft wird.

d) Der Abschnitt F, Ziffer I (Gewinnung des Geschäftsführers als Verwaltungsführer), soll nicht in die Rahmendienstordnung aufgenommen werden. Der LAS war der Auffassung, daß der Geschäftsführer möglichst von jeder weiteren Verwaltungsarbeit entlastet werden sollen.

Bei der Diskussion über die Rahmendienstordnung wurde festgestellt, daß einige Bezirksausschüsse unseres Landesverbandes noch keinen Vorsitzenden des Bezirksausschusses der Sanitätskolonnen gewählt haben. Die Bezirksausschüsse wurden

gebeten, die Wahl spätestens bis zur nächsten Landesausschußsitzung nachzuholen.

In der ausgedehnten Diskussion wurde auch das Nachwuchsproblem der Sanitätskolonnen besprochen und festgestellt, daß der Nachwuchs aus den Reihen des Jugendrotkreuzes sehr gering ist, die Kolonnen auf der anderen Seite nach der Satzung keine Möglichkeit haben, Jungkolonnen aufzubauen. Der LAS soll deshalb mit dem Landesausschuß des Jugendrotkreuzes Verbindung aufnehmen, um Wege zu suchen, daß die Angehörigen der Jugendrotkreuzgruppen rechtzeitig für die Aufnahme in die Erwachsenenvereine vorbereitet werden. Die Führer der Sanitätskolonnen im BRK sollen dazu angehalten werden, mit dem Jugendrotkreuz in den Kreisverbänden enger zusammenzuarbeiten und für die Jugendgruppen geeignete Führer zur Verfügung zu stellen. Der LAS war der Meinung, daß es kein Problem sein kann, für die Jugendgruppen jugendgerechte Führer zu gewinnen.

Zu Punkt 2: „Die ABC-Fachdienstausbildung in den Sanitätskolonnen“ wurde das vorgelegte Organisationsschema für die ABC-Ausbildung gebilligt und dazu festgestellt: Wenn die ABC-Ausbildung unter den derzeitigen finanziellen Schwierigkeiten weiter betrieben werden sollte, müßten die Lehrgruppen für die ABC-Grundausbildung in den Bezirksverbänden entsprechend aktiviert werden. Ferner müsse wenigstens auf Landesebene die ABC-Truppführerausbildung wieder aufgenommen werden.

Punkt 3 befaßte sich mit der Wiederbelebung im Rahmen der Ersten Hilfe und Sanitätsausbildung

Dr. Kammermeier berichtete dazu von den Beratungen im Ärztlichen Fachausschuß. Nachdem die Mitwirkung im Krankentransport und Unfallrettungsdienst nach Satzung und Dienstordnung der Sanitätskolonnen eindeutig eine Aufgabe der Kolonnen ist, wurde sowohl vom Landesarzt als auch den anwesenden Ärzten und den Mitgliedern des Landesausschusses gefordert, daß alle Angehörigen der Sanitätskolonnen im Rahmen der Sanitätsausbildung mit der Methode der Brust-Herzdruckmassage vertraut gemacht werden. Dieser Beschluß sollte den Kreisverbänden als Kommentar zum Rundschreiben Nr. 47/67 zugehen.

Punkt 4 betraf die Wahl des Vertreters in den Bundesmännerausschuß

Der Bundesmännerausschuß hat mit Zustimmung des Präsidiums des DRK beschlossen, daß künftig von jedem Landesverband ein Vertreter im Bundesmännerausschuß mit Sitz und Stimme sein soll. Es wurde ferner beschlossen, daß die zuständigen Gremien in den Landesverbänden ihren Vertreter wählen, der der Bestätigung des Präsidenten des Landesverbandes bedarf. Der Referent der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, wird weiterhin die Interessen im Bundesmännerausschuß wahrnehmen. Als Stellvertreter wurden Lehrbeauftragter Eichenseer und Kreiskolonnenführer Kappl gewählt, die gegebenenfalls durch einen Vertreter der Wasserwacht ersetzt werden sollen, wie ein

jüngster Vorschlag des Landesvorstands mit Billigung der Sanitätskolonnen ergab.

Dem LAS wurde unter Punkt 5 das Arbeitsprogramm 1967/68 vorgelegt, das sich mit den wichtigsten Vergiftungen befaßt. Die Verantwortung für das Arbeitsprogramm wurde vom LAS wieder dem Chefarzt der Sanitätskolonnen, Herrn Dr. Ehler, übertragen.

Punkt 6 behandelte die Mitarbeit der Sanitätskolonnen im Zivilschutz

Herr Berger berichtete dazu über den vorliegenden 5. Entwurf der Bundesregierung über den erweiterten Katastrophenschutz. In der Diskussion stellte Dr. Kammermeier fest, daß neben den vom Generalsekretariat schon erwähnten Bedenken auch von seiten des LAS noch Einwände vorzubringen seien, insbesondere gegen den § 7 des Entwurfes. Der LAS kam zu der Auffassung, daß künftig schon auf die Entstehung der Entwürfe Einfluß genommen werden müßte, damit die Bundestagsausschüsse unsere Anliegen bereits bei Vorlage der Entwürfe kennenlernen. Dr. Kammermeier gab außerdem zu bedenken, daß bei dem vorliegenden Entwurf die schwerwiegende Frage der Einheit und der Erhaltung der Sanitätskolonnen in ihrem organisatorischen Bestand gefährdet werden könnten.

Abschließend kam der LAS zu der Auffassung, daß eine Mitwirkung im Zivilschutz nur unter den Bedingungen, wie sie der Landesvorstand des BRK festgelegt habe, erfolgen könne. In jedem Fall müsse sichergestellt sein, daß die alltäglichen Aufgaben des Roten Kreuzes, soweit die Kolonnen daran mitzuwirken haben, uneingeschränkt durchgeführt werden können. —

Unter Punkt 7 befaßte sich der Landesausschuß mit der Zusatzunfallversicherung für Angehörige der Rotkreuzgemeinschaften. Er stimmte dem Beschluß des BRK und des DRK-Präsidiums über die künftige Regelung der allgemeinen Zusatzunfallversicherung für die aktiven Mitglieder voll zu und dankte dem engeren Landesvorstand für die Billigung der verbesserten Versicherungsbedingungen. —

Durch eine Anfrage des Kreisverbandes Rothenburg o. d. Tauber, wer die Dienstaussweise und Dienstbücher der Sanitätskolonnen unterzeichne, kam der LAS zu der Auffassung, daß der Kreiskolonnenführer als Mitglied des Kreisvorstandes dazu berechtigt sei, sofern nicht der Vorsitzende des Kreisverbandes die Dienstaussweise selbst unterzeichne. Die Dienstbücher und Dienstaussweise würden von der Geschäftsstelle des Kreisverbandes nach Unterzeichnung gesiegelt.

Abschließend befaßte sich der LAS mit verschiedenen Anträgen der Bezirksverbände, darunter auch mit der Erstellung eines Ausrüstungsprogrammes für die finanzschwachen Kreisverbände, das inzwischen die Billigung des Finanzausschusses und Landeskomitees fand.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

6. Mitglieder der weiblichen Prinzengarde werden Schwesternhelferinnen

Im Kreisverband Günzburg stellten sich 16 Frauen und Mädchen im Dezember einer Schwesternhelferinnen-Abschlußprüfung. Mit Ausdauer und Erfolg hatten diese sich über den Zeitraum eines Jahres auf diesen Tag vorbereitet. Unter diesen befanden sich 10 Mitglieder der weiblichen Prinzengarde aus Burgau. Bürgermeister Seidler, der neben anderen Gästen an der Abschlußprüfung teilnahm, zeigte sich hierüber äußerst überrascht und erfreut. Die Lehrgangsleitung lag in Händen von Herrn Dr. Haberzettl.

Dieser Lehrgang war einer der 96 Lehrgänge, die 1967 in Bayern durchgeführt worden sind. Insgesamt wurden dabei 1856 Schwesternhelferinnen neu ausgebildet.

WASSERWACHT

7. 70 Streckentaucher stiegen in die eiskalte Donau

Am 18. November 1967 startete der Wasserwachtbezirk Niederbayern/Oberpfalz bei eiskalter Witterung sein 2. Langstreckenschnorchelschwimmen. 54 Rettungstaucher aus Niederbayern/Oberpfalz und 16 Vertreter der Österreichischen Wasserrettung bewältigten die etwa 5 km lange Strecke von Winzer zur Nibe-

lungenbrücke. 5 Motorboote und 3 Schlauchboote waren zur Sicherheit eingesetzt. Mit Bezirksleiter Karl Ganshubler traf man sich schließlich in der Jugendherberge zu einer kurzen Feier, bei der Oberbürgermeister Rudolf Schlichtinger an Georg Pickl die Goldene Ehrennadel der Wasserwacht überreichte.

8. Weilheimer Wasserwacht gewann Fritz-Windgassen-Pokal

Jedes Jahr bemühen sich die Besten der Wasserwachtjugend rings um den Staffelsee um den von Professor Fritz Windgassen gestifteten Pokal. Und jedes Jahr wieder treffen sich Bürgermeister, Landräte, Aktive und Passive in Uffing, wenn die Wasserwachtjugend zu den Wettbewerben antritt. Auch heuer konnte Abteilungsleiter Pöschl den Sohn des Stifters, den großen Wagnersänger Wolfgang Windgassen, als Ehrengast und Oberaktiven der Wasserwacht begrüßen. Wolfgang Windgassen selbst gab den Startschuß. Eindrucksvoller Auftakt: Vier Rettungsschwimmer passierten mit brennenden Fackeln zweimal die 50-Meter-Schwimmbahnen in Rückenlage. Und dann gingen die Wetschwimmer der verschiedenen Ortsgruppen an den Start. Mannschaftssieger wurde die WW-Ortsgruppe Weilheim mit 8635 Punkten vor den Penzberg/Iffeldorfern mit 7665 Punkte. Die gastgebenden Uffinger kamen vor den Seehausenern auf den 4. Platz. Der beste Einzelschwimmer in der Klasse I Männer über 18 Jahre wurde Walter Schütze aus Seehausen, der beste in der Klasse II Jugend bis 18 Jahre Peter Schuster aus Weilheim. Das beste Mädchen war Heidi Jacobi, Weilheim (WW).

JUGENDROTKREUZ

9. Gruppenführerlehrgang des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken

In Bamberg trafen sich am 25./26. November 1967 über 30 Gruppenführer und Gruppenführerinnen oder JRK-Mitglieder, die Gruppenführer werden wollten.

Der Lehrgang war gut ausgerichtet. Es wirkten mit: Oberlehrer und Seminarleiter Josef Bütterich, Lichtenfels, Oberlehrerin Carola Brecht, Weißenburg, und Realschuloberlehrer Wagner, Burgkunstadt. Die Leitung hatte Herr Bütterich. Ihm und seinen Mitarbeitern ist es zu danken, daß der Lehrgang einen vorbildlichen und ergebnisreichen Verlauf nahm. Die jugendlichen Gruppenführer lernten das Rote Kreuz kennen, aber auch eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten. Praktisch wurden sie eingeführt in das Gruppenspiel, in Singen und Feierngestaltung, in das Werken. Jeder Teilnehmer konnte sich auf Anleitung von Frä. Brecht einen großen Weihnachtsstern aus Stroh fertigen. Der Vorsitzende des Landesausschusses Jugendrotkreuz, O-St.Dir. a. D. Dr. Wagner, nahm an dem Lehrgang teil, begrüßte und zeigte die Wichtigkeit der Gruppenführerlehrgänge auf und dankte den Referenten sowie den Gruppenführern selbst. Herr Kreisgeschäftsführer Otto, Bamberg, sprach über Genfer Konventionen, während der Referent im Präsidium, Dr. Respondek, Arbeitsmittel und das vorhandene Schriftenmaterial sowie dessen Auswertung in einem Referat darlegte.

Inhalt des Blattes 1:

Zum Neuen Jahr. Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, zum Jahreswechsel. Neujahrsgroß des Innenministers an die freiwilligen Helfer. Rückblick und Ausblick.

Rotes Kreuz — Partner der Gemeinde. Landesvorstand und Landeskomitee billigen Jahresprogramm 1968.

Rumänische Rotkreuz-Delegation in München. 20 Jahre Helmuth-Riehl-Stiftung Hafenpreppach.

Großer Tag für die Schwesternschaft München. Einweihung der neuen Schwesternschule am Rotkreuzplatz.

Das geistige Prinzip — Inhalt echten Menschentums. Festvortrag von Prof. Dr. Fritz Holle zur Einweihung der neuen Schwesternschule München.

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes.

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 4. 3. bis 29. 3. 1968.

Personalfragen: 3. Verlustanzeige eines Dienstaussweises.

Jugendrotkreuz: 4. Höhere Tagessätze für Jugendleiterlehrgänge.

Nachrichtenteil:

Sanitätskolonnen: 5. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte in Bühl am Alpsee.

Frauenbereitschaften: 6. Mitglieder der weiblichen Prinzengarde werden Schwesternhelferinnen.

Wasserwacht: 7. 70 Streckentaucher stiegen in die eiskalte Donau. 8. Weilheimer Wasserwacht gewann Fritz-Windgassen-Pokal.

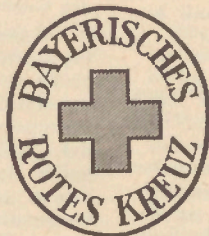
Jugendrotkreuz: 9. Gruppenführerlehrgang des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken.

Zur Mehrwertsteuer im Bayerischen Roten Kreuz bitte Rundschreiben Nr. 67 beachten!

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES



18. Jahrgang Nr. 2

15. Februar 1968

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

„Was daraus wurde“ —
Oder „das Alter gibt ein Beispiel.“

Das Deutsche Rote Kreuz ist nicht nur „Anerkannte Hilfsgesellschaft“ nach den Bestimmungen der Genfer Konventionen, es ist auch „Anerkannter Wohlfahrtsverband“. Immer wieder hat unser Präsident darauf hingewiesen, diesen Gesichtspunkt in der Arbeit unserer Kreisverbände nicht hinter den übrigen, sagen wir Sanitätsdiensten usw. zurücktreten zu lassen. Es gilt auch hier, die Tore weit aufzustoßen und aus der mancherorts ermüdeten Stagnation herauszutreten. Manche unserer Kreisverbände haben einfach die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt! Sie verharren in einem Arbeitsstil, der den Erfordernissen unserer Tage nicht mehr gerecht wird. Sei es, daß sie selbst nicht genug Schwung besitzen, sei es, daß ihnen — vielleicht gerade deshalb — jene Persönlichkeiten fehlen, die eine als trefflich erkannte Idee in die Tat umzusetzen gewillt sind. Vor diesem etwas schmerzlich resignierenden Hintergrund leuchtet eine Initiative um so heller auf, die wir gerne als „Beispiel des Monats“ den Kreisverbänden zur Nachahmung empfehlen. Unsere Leser erinnern sich vielleicht, daß im Februar 1966 in Neutraubling, Kreisverband Regensburg, ein Seminar „Gesundes Leben — erfülltes Alter“ durchgeführt wurde. Initiatorin des Seminars war Frau Elly Dürschmidt, Seminarleiterin Sr. Gertraud Hasenkopf. Ein solches Seminar ist im Grunde so etwas wie ein Erste-Hilfe- oder Häuslicher Krankenpflege-Kurs; d. h. man findet sich wahllos zusammen und geht nach Kursende wieder auseinander. Der eine oder andere Teilnehmer entschließt sich vielleicht zur persönlichen Mitarbeit.

Anders in Neutraubling. Bei Seminarenden nämlich blieb die ganze Gruppe zusammen und bildete unter Leitung von Frau Dürschmidt einen eigenen neuen Frauenarbeitskreis, der sich zunächst die Aufgabe stellte, sich vorwiegend um alte und einsame Menschen zu kümmern. Damit der Zweck des Seminars aber auch für die Teilnehmerinnen erhalten bliebe, veranstalteten sie in eigener Regie Fortbildungsabende.

(Fortsetzung Seite 12 Spalte 1)

Materialien zur Geschichte des Roten Kreuzes in Bayern

Von Dipl.-Handelslehrer Werner Pöllath, Schweinfurt

1. ARCHIVALIEN im Bayerischen hauptstaatsarchiv

Im letzten Krieg gingen sehr viele Archivalien und gedruckte Quellen zur Geschichte des Roten Kreuzes in Bayern verloren. Bei einer Bearbeitung zur 100-jährigen Geschichte des Roten Kreuzes in Bayern mußte auf einige wenige Quellen zurückgegriffen werden. Dazu gehören die Bestände im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, die als Akten des Königlichen Staatsministeriums des Innern geführt wurden. Sie umfassen die Zeit 1866 mit 1869. An weiteren Quellen kommen noch aus dem gleichen Zeitraum Bücher in Betracht, über die später berichtet werden soll.

Der Akt (MInn 52 885) enthält neben dem Schriftverkehr des Staatsministeriums auch die wichtigen Schreiben des Zentralkomitees des Allgemeinen Unterstützungsvereins. Das erste Dokument ist vom 27. 10. 1866 datiert und enthält den Antrag auf eine statistische Erhebung der Invaliden des Krieges von 1866. Damit ist es möglich, die Zahl der unterstützungsbefürchtigen Invaliden genau festzuhalten.

Am 13. 11. 1866 wurden vom Zentralkomitee die Anträge auf Korporationsrechte und auf Tax- und Stempelfreiheit gestellt. Dem ersteren Antrag sind auch die Statuten und ein Verzeichnis der Mitglieder des Zentralaussschusses beigelegt. Der Antrag auf Portofreiheit wird unter dem 6. 12. 1866 entschieden, derjenige über Tax- und Stempelfreiheit unter dem 11. 1. 1867. Unter dem 1. 2. 1867 wird das Hauptverzeichnis zur Invaliden-Statistik erstellt.

Am 18. 3. 1867 wird nochmals versucht, die Korporationsrechte, Tax-, Stempel- und Portofreiheit zu erhalten. Am 28. 3. 1867 erteilt König Ludwig II. den Befehl, ihm darüber Bericht zu erstatten, der am 29. 4. 1867 erfolgte. Der König genehmigte unter dem 24. 5. 1867 die Korporationsrechte, die am 28. 5. 1867 offiziell mitgeteilt wurden.

Am 28. 9. 1867 wird der Antrag gestellt, dem Roten Kreuz die offizielle Anerkennung seiner Eigenschaft als Landesverein zur Unterstützung verwundeter Krieger zu gewähren. Am 31. 10. 1867 wird in einer gemeinsamen Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern und des kgl. Kriegsministeriums dieser Antrag im Sinne des Roten Kreuzes entschieden.

Die Satzung des Roten Kreuzes sah vor, daß zu einer Änderung die Genehmigung des Königs erforderlich sei. Das hatte zur Folge, daß in der Archivalie mehrere Anträge auf Satzungsänderung sich vorfinden, so für 1868 und 1869.

Am 5. 7. 1869 wird der Antrag auf Genehmigung des Zusammenschlusses zu einer deutschen Gesamtorganisation auf Grund der Berliner Konferenz vom 20. 4. bis 21. 4. 1869 gestellt.

Die Archivalie hat insoweit noch eine besondere Bedeutung, als sie auch den gedruckten Bericht zur Gründung des Roten Kreuzes in Bayern enthält, der — soweit bekannt — nicht anderswo mehr vorhanden ist. Auch findet sich noch der gedruckte Tätigkeitsbericht für die Jahre 1867 und 1868. Weiter ist das Protokoll der 1. Hauptversammlung des Roten Kreuzes vorhanden, desgleichen das Protokoll der Berliner Tagung, auf der Dr. von Held der bayerische Delegierte war.

2. gedruckte quellen

Dazu können Bücher gerechnet werden, die entweder vom Zentralkomitee herausgegeben wurden oder die Berichte über das Wirken des Roten Kreuzes in Bayern enthalten. Auf Werke, die in Zusammenhang mit dem Deutschen Krieg von 1866 auf die Verwundetenbetreuung und -fürsorge eingehen, muß hier verzichtet werden.

Es kommen in Betracht:

- a) Die Organisation des bayerischen Invaliden-Unterstützungsvereins mit Formularien. München 1866 (Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung);
- b) Rechenschaftsbericht des Centralausschusses des bayerischen Vereins zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger über die Vereinstätigkeit in den Jahren 1866/67 und 1868. München 1869 (Akademische Buchdruckerei von F. Straub);
- c) Ranke, Heinrich Dr.: Acht Tage bei unseren Verwundeten in den entlegenen Spitälern. München 1866 (Druck von C. R. Schurich).

Die Organisation des bayerischen Invaliden-Unterstützungsvereins

Das dünne Bändchen hat eine besondere Bedeutung für die Geschichte des Roten Kreuzes in Bayern, denn es enthält den Verlauf der Gründungsversammlung in protokollartiger Darstellung, dazu den Schriftwechsel des Königs, den Aufruf zur Gründung, die Mitglieder des Zentralkomitees, die Ausschüsse, ihr Aufgabenbereich und ihre Arbeitsvorhaben und eine Liste der bis zum 17. November 1866 eingegangenen Spenden.

Eine besondere Bedeutung kommt den Erläuterungen zum Statutenentwurf zu. Nach den Ausführungen ging es darum, möglichst rasch eine Satzung zu erhalten, um die Arbeit des Vereins auf Bayern ausdehnen zu können und zu einer raschen Hilfe für die Verwundeten zu kommen. Dazu heißt es, „... daß es nicht Zweck und Absicht der heutigen Versammlung sein kann, über den Wortlaut der einzelnen Paragraphen dieser Statuten zu markten, sondern daß es sich nur darum handeln kann, sich über die großen Grundprinzipien... zu einigen und dieselben... anzunehmen oder abzulehnen“.

Neben Fragen der Vereinsgründungen und der Verantwortlichkeit nur den Mitgliedern gegenüber wurde der Verteilung der Mittel größerer Raum gewidmet. Es wurde schon Vorsorge getroffen, das Kapitalvermögen auch für spätere Aufgaben zu erhalten.

Der Vortragende widmete längere Ausführungen dem entscheidenden § 14 der Statuten, der die Genfer Konvention als Bestandteil der Statuten übernimmt. Dazu wird ausgeführt, daß „durch diesen Vertrag ein Fortschritt im Kriegs- und Völkerrecht geschehen ist, welcher wohl zu den bedeutendsten des Jahrhunderts zu zählen ist. Das rote Kreuz auf weißem Grund soll unantastbar sein, selbst im Getümmel der Schlacht“.

Der Verfasser des Entwurfs schlug vor, dieses Zeichen als Vereinszeichen anzunehmen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß das rote Kreuz, das auch das Titelblatt zierte, noch die Form des Johanniterkreuzes hatte, während der spätere offizielle Jahresbericht das rote Kreuz in seiner heutigen Form zeigt. Die Erklärung dürfte die sein, daß die Form des Zeichens nicht festgelegt war und der Verein sich in der Wahl der Organisation an den Johanniter-Orden anlehnte.

Die Schlußparagraphen bringen noch die Freiwilligkeit zum Ausdruck. Als Ausblick in die Zukunft einer umfassenden deutschen Vereinsorganisation kann gewertet werden, daß der Gründungstag am Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig stattfand, auf den der Vortragende besonders hinwies.

Im 2. Teil der Schrift werden noch Vorschläge zum Schriftverkehr des Vereins gemacht.

Rechenschaftsbericht 1866/67 und 1868

Im Jahre 1869 legte der Centralausschuß seinen Rechenschaftsbericht von der Gründung bis zum Jahre 1868 vor. Im Abschnitt I wird die Gründung des Roten Kreuzes, insbesondere die damit verbundene Arbeit des geschäftsführenden Ausschusses, dargestellt. Die Änderungen der Statuten vom 5. Januar 1868 werden in den Grundzügen dargelegt. Sie ergaben sich insbesondere aus dem neuen Wehrverfassungsgesetz, aus einer genaueren Detaillierung der Vereinsaufgabe, aus der Erweiterung der Befugnisse der Kreis Ausschüsse, aus der Wahrung einer größeren Autonomie der Kreis Ausschüsse, aus einer entsprechenden Neuorganisation des Centralausschusses und aus einer genaueren

Aufgliederung der Vermögensbestandteile nach den zu treffenden Aufgaben. Statt der bisherigen Bezeichnung als Allgemeiner Invaliden-Unterstützungs-Verein, die nur eine Seite der Tätigkeit darstellt, wird der Name „Bayerischer Verein zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ angenommen. Die Umbenennung war in Anbetracht des Genfer Vertrages notwendig geworden.

Im Abschnitt II wird zur Vereinsorganisation ausgeführt, daß die Bildung der Zweigvereine weiter fortgeschritten ist. Es wird erwartet, daß „die mit so vieler Mühe gewonnene und mit so anerkennenswerter Opferwilligkeit und Loyalität hergestellte Vereinsorganisation erhalten bleibe“. Weiter wird ausgeführt, daß die Vereinigung wohlgeegneter, hingebender und einsichtsvoller Personen den Kern für eine ersprießliche Hilfeleistung bildet, „auch wird es den Zweigvereinen, wenn sie den Weg vorbereitender Friedentätigkeit mit Ernst betreten wollen, weder an Mitteln noch an Gegenständen ihrer Tätigkeit in ihrem Bereiche fehlen“. Angekündigt wird, daß durch die Königin-Mutter ein Frauenverein vom Roten Kreuz angeregt worden ist.

In den Abschnitten V mit VII kommt die Internationalität des Roten Kreuzes zum Ausdruck. Davon zeugen auch die entsprechenden Beilagen, in denen deutlich die drängenden Fragen der neuen Organisation zum Ausdruck kommen. Dazu kommen noch Anregungen, die sich mit einer Revision und Erweiterung der Genfer Konvention befassen. Es werden dazu genannt: „die Ausdehnung der Konventionsgrundsätze auf den Seekrieg und für den Landkrieg die höchst wichtige Bestimmung, welche die Fortdauer der Behandlung und Pflege von Verwundeten und Kranken durch das bei denselben beschäftigte, der Neutralität teilhafte Personal für den Fall der Besetzung des Ortes des betreffenden Lazarettes durch den Feind anordnet und zugleich die Rücksendung der in Feindeshand gefallenen Verwundeten in ihre Heimat nach ihrer Genesung oder wenn möglich schon früher, unter der Bedingung ihrer Nichtteilnahme an der Fortsetzung des Krieges, verbürgt“.

Weil die aufgezeigten Probleme nicht nur historisches Interesse haben, soll zu gegebener Zeit darüber berichtet werden, um den Rahmen einer allgemeinen Übersicht zur Literatur der Gründungszeit nicht zu sprengen.

Acht Tage bei unseren Verwundeten in den entlegenen Spitälern

Dieses Werk gehört nicht mehr direkt zur Rotkreuz-Literatur im engeren Sinne, denn der Verfasser, Professor der Medizin an der Universität München, berichtet über seine Eindrücke in den Kriegslazaretten in Franken und Thüringen. Er trat diese Reise im Auftrag des Komitees des Münchener Vereins für verwundete und kranke Krieger an.

Interessant ist, daß der Verfasser, der Erfahrungen in der Verwundetenbetreuung im Kriegsspital vor Smyrna und im Hauptspital im Lager vor Sevastopol sammeln konnte, als Neutraler, gekennzeichnet durch die Armbinde mit dem Roten Kreuz, von beiden Seiten respektiert wurde und die nötige Unterstützung erhielt. Seine diesbezüglichen Erfahrungen faßte er im 4. Brief zusammen: „... und ich beginne mit großer Achtung die weiße Binde mit rotem Kreuz zu betrachten, die wir zum Zeichen, daß für uns der Genfer Vertrag gilt, am Arme tragen“.

Im letzten Brief weist der Verfasser nochmals auf „die segensreichen Folgen des Genfer Vertrages“ hin und zitiert die §§ 1 mit 8 wörtlich.

Im Buch sind die sechs Briefe abgedruckt, die zwischen dem 20. Juli 1866 und dem 26. Juli 1866 geschrieben wurden. Die Reiseroute umfaßte München — Würzburg — Hammelburg — Münnersstadt — Fladungen — Salungen — Meiningen — Coburg und München.

Bei dieser Reise registrierte Dr. Ranke auch die Verwundeten und Gestorbenen und berichtete dem Komitee in München. Er regte dabei an, die Veröffentlichung der Listen bald vorzunehmen.

Das Buch gibt daneben wieder, wie es um den Sanitätsdienst des Heeres bestellt war, und welche Schwierigkeiten in der Versorgung der Verwundeten auftraten. Weiterhin enthält der Bericht manche Hinweise ortsgeschichtlicher Art, die m. W. bei einer historischen Behandlung des Krieges von 1866 ein Jahrhundert danach nicht mit einbezogen wurden.

Nach dem derzeitigen Stand der Nachforschungen sind vom Verfasser nur die vier genannten Unterlagen aufgefunden worden. Vielleicht gelingt es auf Hinweise aus den Reihen unserer historisch interessierten Mitglieder weitere Quellen ausfindig zu machen. Der Verfasser ist für jeden weiterführenden Hinweis dankbar.

Ein ungewöhnlicher Erfolg

Lehrgänge „Suchdienst im K-Fall und Hilfsstellen des Amtlichen Auskunftsbüros (H/AAB)“ bei den Kreisverbänden erbrachten über 1000 neue Mitarbeiter

Dank der Aufgeschlossenheit und des Interesses der Bezirks- und Kreisverbände ist das Bayerische Rote Kreuz in der Ausbildung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für das Aufgabengebiet „Suchdienst im K-Fall“ im Jahre 1967 ein wesentliches Stück vorwärts gekommen.

Bei insgesamt 46 Kreisverbänden konnten bis zum Jahresende 1967 Grund- und bei 10 Kreisverbänden bereits Wiederholungslehrgänge abgehalten werden. Die Gesamtzahl der dabei ausgebildeten Helferinnen und Helfer beträgt 1082. Den besten Erfolg erzielte der Bezirksverband Schwaben mit 16 Lehrgängen und 357 Teilnehmern.

Die übrigen Kreisverbände beteiligten sich wie folgt:

Bezirksverband Oberbayern:	11 Lehrgänge mit 244 Teilnehmern
Bezirksverband Niederbayern/Oberpf.:	10 Lehrgänge mit 247 Teilnehmern
Bezirksverband Ober- u. Mittelfranken:	6 Lehrgänge mit 111 Teilnehmern
Bezirksverband Unterfranken:	5 Lehrgänge mit 123 Teilnehmern

Abgesehen von der Wichtigkeit der Lehrgänge für die zu treffenden Vorsorgemaßnahmen und Betreuung der eigenen Bevölkerung im K-Fall und der Pflichten, die sich aus dem III. und IV. Genfer-Abkommen über die Errichtung eines Amtlichen Auskunftsbüros ergeben, bedeutet die Zahl von 1082 ausgebildeten Helferinnen und Helfern — ganz allgemein gesehen — eine nicht unwesentliche Stärkung des Roten Kreuzes. Hauptaufgabe der Kreisverbände muß es deshalb sein, diese Mitarbeiter, die nicht immer leicht gewonnen werden konnten, auch in Zukunft zu erhalten bzw. im Bedarfsfall zu ergänzen. Den Bezirks- und Kreisverbänden, die es ermöglichten, daß allein im Jahre 1967 insgesamt 31 Grundlehrgänge durchgeführt werden konnten, gebührt Dank und Anerkennung. Es liegt nunmehr im eigenen Interesse der Kreisverbände, die Helferinnen und Helfer nach Absolvierung des Grundlehrganges auch weiterhin zu schulen und zu betreuen, um ihre bereitwillige Mitarbeit beim Kreisverband wachzuhalten; die noch abseitsstehenden Kreisverbände aber sollte der Erfolg ermutigen, baldigst mit der Ausbildung zu beginnen.

Ehrenvolle Berufung Vizepräsident Medizinaldirektor Senator Dr. Bernhard Kläb ist von der Bundesärztekammer als außerordentliches Mitglied in den Deutschen Senat für ärztliche Fortbildung berufen worden.

„Suchet den Frieden und jaget ihm nach!“

Gedanken zur Woche der Brüderlichkeit vom 17. – 24. März 1968

Von P. P. Frhr. v. Egloffstein

Nächst den Begriffen „Liebe“, „Wahrheit“ und „Freiheit“ gibt es wohl kaum einen, dessen Verständnis nach Zeiten und Gegenden, nach Ideologien und Sprachen so variiert wie der des Friedens. Gehen wir nur einmal letzteren und da wiederum bloß den Sprachen der drei großen Kulturkreise nach, aus denen unser Abendland in seiner Bildung hervorgegangen ist, so wird man der Verschiedenheit des Sinngehalts der entsprechenden Worte deutlich gewahr: Im griechischen „eiréne“ liegt der Akzent auf der Harmonie, im lateinischen „pax“ ist der Wesenskern die disziplinierte Ordnung, im hebräischen „shalom“ ruht Geborgenheit der Lebensfülle.

Pilatus stellt die in die Geschichte eingegangene Frage: Was ist Wahrheit? (Joh. 18, 33), und man ist versucht, in ähnlicher Weise zu fragen: Was ist Friede? Wir würden uns nur selber täuschen, würden wir die Augen verschließen vor der Tendenz, gegenüber dem Appell unserer Losung als Aufruf zu etwas allzu Vagem, Unbestimmbarem zu resignieren, garnicht erst mit ihm anzufangen oder sich äußerstens mit dem dürftigen Rest bürgerlichen Wohlverhaltens im Umgang der Einzelnen und Vermeidung von Gewaltanwendung seitens der Staaten im internationalen Verkehr zu begnügen. Dieses „besser als nichts“ noch ein Ideal zu nennen, dürfte übertrieben und ein diesbezüglicher Appell schon im ersten Augenblick schwung- und kraftlos sein.

Nein, wir müssen das Problem anders angehen, und zwar nicht von einem Imperativ zu bestimmtem Tun, auf diese oder jene Anspannung aus, sondern von dem her, was die Erreichung des Zieles verspricht, also mit umgekehrter Blickrichtung schauen. Damit aber stehen wir vor Jesu Wort aus der Bergpredigt:

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottessöhne heißen“ (Mt. 5, 9).

Mit dem Verschleiß der Sprach- und Wortwerte in der Neuzeit ist uns auch der Sinn der Namensgebung und -führung verloren gegangen. In der Antike aber, zumal im alten Judentum — und Jesus war auch ein frommer Jude seiner Zeit, was

nur manchmal vergessen wird — waren „heißen“ und „sein“ weitgehend identisch. „Gottessöhne“ aber waren und sind hohe Geistwesen, wie sich solche nach Hiob 2, 1 um den Thron des Höchsten versammeln, ein Vorgang in der geistigen Welt, dessen Schilderung Goethe zu seinem Faust-Prolog inspirierte.

Damit haben wir wohl ein Hochziel vor uns, das alles Streben lohnt und rechtfertigt. Das viele Reden um und über den Frieden, dessen die Menschen nicht ganz zu unrecht überdrüssig sind, verdient zumeist nicht mehr als das Verdammungsurteil des Propheten über die, welche sagen „Friede! Friede! — und ist doch nicht Friede“ (Jer 8, 11). Jesu Verheißung gilt ja auch nicht den Friedensrednern und -schreibern, sondern den „eiréno-poiot“, und „poiein“ heißt „tun“, „sich aktiv betätigen und einsetzen“. Frieden ist viel zu sehr etwas Göttliches, als daß es Menschenwort und -sprache ganz erfassen oder erschöpfend bestimmen könnte. Er will in erster Linie getan und verwirklicht, nicht besprochen und zerredet werden.

Und da scheint mir gerade das Rote Kreuz, dem schon immer mehr am Tun als am Reden gelegen war, auf dem rechten Wege zu sein, insbesondere seitdem es sich in jüngster Zeit aus der Selbstbeschränkung auf die Linderung von Kriegsfolgen gelöst und einer friedlosen Welt seine Dienste zur Verhütung wie auch zur Beilegung bewaffneter Konflikte angeboten hat.

Wenn auch die durch bitterste Feindschaft getrennten Araber und Israeli noch nicht zu Verhandlungen an einen Tisch gebracht werden konnten, so war es doch dem Roten Kreuz, und allein ihm, möglich, Menschen über den Jordan und den Suez-Kanal hin auszutauschen und in die Heimat bzw. Freiheit zurückzuführen, um nur ein Beispiel aus den letzten Monaten anzuführen. Haben wir uns wohl schon einmal die Freude und das Glück vergegenwärtigt, die mit diesen Heimkehrern in vielen Familien diesseits und jenseits besagter Wasseradern, nach Monaten der Sorge, Angst und Ungewißheit wiederum Einzug hielten? Es ist doch ganz natürlich, daß diese Menschen jene Friedensbringer als Engel Gottes empfanden und erlebten. Man sollte nicht immer gleich an Friedenskonferenzen und deren

sog. erfolgreiche Abschlüsse denken. Nur allzu oft in der Geschichte waren diese nicht, was sie zu sein vorgaben, sondern Aussaaten und Brutstätten für neue Konflikte, während die Taten wirklicher Friedensbringer häufig wenig spektakulär waren, wie die Lehensgeschichten einer hl. Catarina von Siena oder eines hl. Nikolaus von der Flüe beweisen.

Diese kraftvollen Gestalten seien hier auch deshalb erwähnt, weil nichts so falsch ist wie die weidliche Note, die der Sprachgebrauch mit dem Begriff der Friedfertigkeit verbindet. Friedensbringer sind ebenso lichte wie starke Persönlichkeiten, gleich ob ihr Aktionsradius groß oder klein ist, und haben etwas von jenem Prometheus an sich, der nach der alten Sage den Menschen das Feuer vom Himmel brachte. Nur: Er hatte es vom Olymp geraubt und handelte gegen deren Willen, während jeder, der den Frieden bringt, den Willen dessen tut, der im Himmel

ist, und damit zu einem Bruder dessen wird, der in besonderem Sinne „Gottessohn“ heißt und ist.

Die Woche vom 17. — 24. März steht wieder unter dem Begriff und der Idee der Brüderlichkeit, aber bei dem Verfall unserer Familien und dem Schwinden verwandtschaftlicher Bindungen — der Ausdruck ist ja ihnen entnommen — droht auch ihm Entleerung und wachsende Verständnislosigkeit. Wir wären blind oder unehrlich, wenn wir nicht zugeben wollten, daß wir den irdischen Boden unter den Füßen verlieren. Eine Rückbesinnung auf die geistigen Urquellen, hier: die des Bruderverhältnisses, läßt sich nicht mehr umgehen, und nur wenn wir den Mut dazu aufbringen, werden wir nicht mehr bloß von Brüderlichkeit reden, sondern brüderlich handeln und Frieden bringen können aus dem, von welchem der Apostel schreibt: „Er ist unser Friede“ (Eph. 2, 14).

Zur Frage des Einsatzes von Hubschraubern im Unfallrettungsdienst

Anfrage des Vorsitzenden des Landesgesundheitsrates, MdL Dr. Rudolf Soenning und die Antwort der Bayer. Staatsregierung

Schriftliche Anfrage

Betreff:

Zusammenarbeit zwischen zivilen und militärischen Stellen im Katastrophendienst

Im Ministerial-Amtsblatt der bayerischen inneren Verwaltung Nr. 38 vom 22. November 1963 wurde die Entschliebung über den Einsatz von Drehflüglern (insbesondere Hubschraubern) und Rettungs-Flugzeugen zum Transport Verletzter in Katastrophenfällen bekanntgegeben. In dieser Entschliebung fehlte ein konkreter Hinweis für den Einsatz von Hubschraubern zur Verkehrsüberwachung und für den schnellen Abtransport von Verletzten im Straßenverkehr. Deshalb stellte ich am 11. Dezember 1963 an den Herrn Innenminister die Frage, ob er bereit ist zu prüfen, ob der Einsatz von Hubschraubern für die Verkehrsüberwachung und den Abtransport von Unfallverletzten im Straßenverkehr auch in Bayern baldigst verwirklicht werden kann. Zum Beschluß des Bayerischen Landtages vom 7. April 1965 — Beilage 2206 — teilte das Innenministerium mit, daß beabsichtigt sei, Ende 1965 mit der 11monatigen Ausbildung je zweier Hubschrauberpiloten und Bordwarte zu beginnen.

Aus dieser Mitteilung ist zu ersehen, daß wahrscheinlich in Anbetracht der beschränkten Haushaltslage ein verstärkter Einsatz von Hubschraubern zum Abtransport von Verletzten im Straßenverkehr nicht beabsichtigt ist.

Vor einigen Tagen teilte die Presse mit, daß ein hessischer Landarzt mit einem gecharterten Hubschrauber Unfallverletzte auf der Autobahn 4 Wochen versorgte.

Am 5. November 1961 forderte der Bayerische Landesgesundheitsrat eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen zivilen und militärischen Stellen im Katastrophendienst.

Diese Forderung veranlaßt mich, im Interesse des Ausbaues des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes anzuregen, daß Polizei und die Träger des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes in Bayern gemeinsam mit der Bundeswehr einen Modellversuch veranstalten, Hubschrauber der Bundeswehr mit den truppenärztlichen Einrichtungen bei der Betreuung von Verletzten im Straßenverkehr einzusetzen. Dadurch würden der Bundeswehr kaum nennenswerte Mehrausgaben erwachsen. Hubschrauber, Sanitäts-Offiziere und Sanitäter könnten dadurch wichtige Erfahrungen sammeln. Die Einrichtungen der Bundeswehr würden sinnvoll ausgenützt. Die Bevölkerung würde einen solchen Einsatz sicherlich sehr begrüßen.

Ich frage die Staatsregierung, ob sie bereit ist, mit den zuständigen Stellen einen solchen gemeinsamen Einsatz anzuregen.

Memmingen, den 12. September 1967

Dr. Soenning
(CSU)

Nr. I C 4 — 2505/4 — 20

Bayer. Staatsministerium
des Innern

An den

Herrn Präsidenten des Bayer. Landtags
München

Zur Note vom 25. September 1967 II KA Nr. 1944/1967

Sehr geehrter Herr Präsident!

Die schriftliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Soenning vom 12. September 1967 beantworte ich wie folgt:

Bereits im Juni 1962 wurde in Ober- und Mittelfranken in einem Modellversuch erprobt, wie im Straßenverkehr Verletzte mit Bundeswehrehubschraubern versorgt und geborgen werden können. An dem Versuch nahmen der BRK-Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, die Landpolizeidirektionen von Ober- und Mittelfranken, die Heeresliegerstaffel 4 in Roth b. Nürnberg und der ADAC teil. Die fünf Alarmübungen mit Hubschraubern verliefen zufriedenstellend und führten dazu, daß Bundeswehrehubschrauber seither ständig und in allen Teilen Bayerns im Unfallrettungsdienst eingesetzt werden. Die Voraussetzungen, unter denen Hubschrauber der Bundeswehr angefordert werden können, und die anforderungsberechtigten Stellen wurden in der Entschliebung vom 13. November 1963 (MABl. S. 559) festgelegt. Die Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr, Polizei und Sanitätsorganisationen hat sich gut eingespielt und ermöglicht in Notfällen einen raschen und sicheren Abtransport von Verletzten. Setzt die Bundeswehr Hubschrauber zur Rettung Unfallverletzter ein, so fliegt in dem Hubschrauber in der Regel ein Sanitätsoffizier mit, der den Verletzten noch an der Unfallstelle ärztlich versorgen kann. Das ist nach den Erkenntnissen der modernen Unfallmedizin häufig lebensrettend.

Hubschrauber der Bundeswehr können jedoch nur in beschränktem Umfang eingesetzt werden, weil sie nicht jederzeit verfügbar sind und gewisse Gebiete nicht überfliegen dürfen.

Hubschrauber der Bundeswehr werden außer zum Transport von Verletzten auch zur Verkehrsüberwachung, zu Erkundungsflügen und anderen rein polizeilichen Zwecken herangezogen. Es wäre wünschenswert, wenn auch an diesen Flügen ein Sanitätsoffizier teilnähme, damit gegebenenfalls Unfallverletzte versorgt werden können. Dadurch würde wegen des Mehrverbrauchs an Treibstoff allerdings der Aktionsradius des Hubschraubers verringert und der Flug verteuert. Es müßte geprüft werden, ob diese Nachteile durch die zunächst ungewisse Möglichkeit aufgewogen werden, den Arzt an einer Unfallstelle abzusetzen.

Ich werde diese Frage jedenfalls nochmals untersuchen lassen und bemüht bleiben, daß Hubschrauber noch mehr als bisher zur Rettung von Unfallverletzten herangezogen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Dr. Bruno Merk
Staatsminister

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Steckkreuz für Verdienste um das BRK

Der Bayerische Herr Staatsminister des Inneren, Dr. Bruno Merk, hat das Steckkreuz für Verdienste um das BRK verliehen an:

Herrn Dr. Gottfried von Bary	KV Wasserburg
Frau Johanna Blum	KV Rosenheim
Herrn Anton Daimer	KV Freising
Herrn Dr. Hermann Döderlein	KV Wasserburg
Herrn Franz Xaver Groschberger	KV Erding
Herrn Hans Ruel	KV Altötting
Herrn Dr. Josef Scheeser	KV München
Frau Rosa Simperl	KV Dachau
Herrn Landrat Dr. Remigius Streibl	KV Ebersberg
Herrn Karl Gansbühler	BV Regensburg
Frau Franziska von Keitz	KV Regensburg
Herrn Erhard Linthaler	KV Regensburg
Herrn Hans Sollfrank	KV Weiden
Freiin Dr. Marie v. Wambolt	BV Ndb./Opf.
Herrn Fritz Biedermann	KV Coburg
Frau Berta Blettenberger	KV Lichtenfels
Fräulein Carola Brecht	KV Weißenburg
Herrn Franz Reichelt	KV Nürnberg-Stadt
Herrn Dr. Ludwig Fährer	KV Lohr
Herrn Dr. Philipp Seltsam	KV Gemünden
Herrn Rechtsanwalt Dr. Theo Schleicher	KV Bad Neustadt/Saale
Herrn Oberbürgermeister Georg Wichtermann	KV Schweinfurt
Herrn Dr. med. Heinz Runck	KV Augsburg-Stadt

2. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 67 vom 20. 12. 1967: Krankentransport-Tarif; hier: zusätzliche Unfallpauschale und Mehrfachtransporte
- Nr. 68 vom 20. 12. 1967: Mehrwertsteuer ab 1. 1. 1968 im Bayerischen Roten Kreuz
- Nr. 69 vom 22. 12. 1967: Privathaftpflichtversicherung
- Nr. 1 vom 2. 1. 1968: Lohnsteuerjahresausgleich 1967; Lohnsteuerfreibetrag 1968
- Nr. 2 vom 2. 1. 1968: Änderungen in der gesetzlichen Rentenversicherung ab 1. Januar 1968
- Nr. 3 vom 28. 12. 1967: Vereinnahmung von Bargeld
- Nr. 4 vom 9. 1. 1968: Neuregelung der BAT-Vergütungen ab 1. Januar 1968
- Nr. 5 vom 29. 1. 1968: Weiterführung der Ausbildung des Personals im Unfallrettungsdienst und Krankentransport
- Nr. 6 vom 29. 1. 1968: Zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversorgung
- Nr. 7 vom 29. 1. 1968: Preisausschreiben mit Wohlfahrtsbriefmarken; Verkauf von Losen zu je DM 5,—.

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 4. bis 3. 5. 1968

- Nr. 13 vom 1. — 3. 4. 1968: Personal des Wasserrettungszuges der Hilfszugstaffel in Ebenhausen
- Nr. 14 vom 1. — 5. 4. 1968: fällt aus
8. — 10. 4. 1968: zur Disposition
- Nr. 15 vom 17. — 18. 4. 1968: Erfahrungsaustausch Rotkreuz — Juristen

Nr. 16 vom 22. — 26. 4. 1968: Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport des Bezirksverbandes Oberbayern; geschlossener Lehrgang des Bezirksverbandes Oberbayern. Die Teilnehmer werden vom Bezirksverband im Einvernehmen mit den Kreisverbänden erfaßt und auch einberufen

Nr. 17 vom 29. 4. — 3. 5. 1968: Führer; Kolonnen- und Kreiskolonnenführer, K-Beauftragte, Ärzte und sonstige Rotkreuzführer

PERSONALFRAGEN

4. Kreisverbände Lohr und Nördlingen suchen Geschäftsführer

Der Kreisverband Lohr a. Main sucht zum baldmöglichsten Eintritt einen Kreisgeschäftsführer. Der Bewerber soll nicht unter 25 Jahre alt sein und folgende Voraussetzungen erfüllen:

1. Kaufmanngehilfen- oder entsprechende Verwaltungsprüfung,
2. Führerschein Kl. III,
3. Bereitschaft zur Mitarbeit in der Ausbildung und bei den RK-Gemeinschaften.

Bewerber mit Grundausbildung in Erster Hilfe werden bevorzugt. Bezahlung erfolgt nach dem BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (handschriftlicher Lebenslauf, Zeugnisse, Tätigkeitsnachweise, Lichtbild) sind bis 1. 3. 1968 unter Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins an den Vorsitzenden des Kreisverbands Lohr, Landrat Rudolf Balles, zu richten.

Der Kreisverband Nördlingen sucht zum nächstmöglichen Termin einen erfahrenen Kreisgeschäftsführer.

Vergütung nach BAT V mit Aufrückungsmöglichkeit. Bewerbung erheben an den Vorsitzenden des Kreisverbandes Nördlingen, Herrn Landrat Gerhard Müller, Nördlingen, Landratsamt.

5. Verlustanzeige eines Dienstbuches

Das Dienstbuch Nr. S 18-1223, ausgestellt am 1. 10. 1960 durch den BRK-Kreisverband Nördlingen für

Günther Elfriede, geb. 20. 8. 1942, wohnhaft in 8867 Öttingen, Marktplatz, Rathaus,

ist verloren gegangen. Es wird hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

6. Beitritt und Berichtigung zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Sozialhilfeverwaltung des Landkreises Kötzing ist mit Wirkung vom 1. 1. 1968 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten.

Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner bitten wir auf Seite 41 zu ergänzen.

Die Betriebskrankenkasse der Thomas-Porzellanfabriken, Marktredwitz, wurde ab 1. 1. 1968 mit der Betriebskrankenkasse der Rosenthal-Werke in Selb vereinigt. Wir bitten das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 18 bzw. 19 zu berichtigen.

Die Betriebskrankenkasse der Staatlichen Porzellanmanufaktur Nymphenburg, München 19, Schloßbröndell, wurde mit Ablauf des 31. 12. 1967 aufgelöst. Wir bitten das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 12 zu berichtigen.

7. Krankenwagen zu kaufen gesucht

Herr Jost Heine, 8031 Olding, Neufeldstraße 55, Telefon 081 42/21 96, sucht einen gut erhaltenen Krankenwagen Mercedes Diesel 180 D / 190 D / 200 D bis DM 3500,—. Angebote mit Preisangabe bitten wir an obige Adresse zu geben.

Herr Alexander Lewy, München 8, Grillparzerstraße 31, Telefon 4431 15, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes Diesel 190 D zum Preise bis DM 3000,—.

Kreisverbände, die einen gebrauchten Mercedes Krankenwagen 190 D abzugeben haben, werden gebeten, sich mit Herrn Lewy in Verbindung zu setzen.

Die Krankenwageneinrichtung muß vorher entfernt werden.

SOZIALARBEIT

8. Fahrpreismäßigung für Rentner

Die Deutsche Bundesbahn gewährt Personen, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, vorläufig befristet bis 30. April 1968,

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

10. Bürgersinn und Kolonneninitiative führten zu Rotkreuzheim

In einer vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Gemeindebevölkerung, den Frauen und Männern des Roten Kreuzes, Bürgermeister und Pfarrer, Raiffeisenkasse und anderen Förderern war man noch ausgangs Oktober des vergangenen Jahres am Ziel des gemeinsamen Weges angelangt: Das Rote Kreuz Kersbach feierte unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung mit einem Festabend, Festgottesdienst und einer Feierstunde die Einweihung des Rotkreuzheimes. Pfarrer Josef Först, ein eifriger Befürworter des Baues und Helfer der Rotkreuz-Kameraden, würdigte in seiner Festpredigt den Eifer der Rotkreuz-Männer und Rotkreuz-Frauen, die in monatelanger Arbeit unter Leitung von Gruppenführer Paul Schmidt das Heim erstellt hatten. Sämtliche Kersbacher Ortsvereine, zahlreiche auswärtige Gäste, nicht minder die ortsansässige Bevölkerung, hatten sich zur feierlichen Einweihung des Hauses eingefunden. Ihnen allen galt der Willkommgruß von Bürgermeister Ludwig Preusch, der unter den Festgästen den Vorsitzenden des Kreisverbandes Fordheim, Regierungsobermedizinalrat Dr. Kraus, stellv. Landrat Karl Kaul, Bürgermeister Wilhelm Hofmann, Langenseldelbach und Karl Kotz, Effeltrich, vom Roten Kreuz BRK-Vizepräsident Medizinaldirektor Senator Dr. Kläß und den Referenten der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer herzlich begrüßte. Stellv. Landrat Kaul bezeugte, daß hier der Bürgersinn der Gemeinde und der Idealismus der Jugend ein vorbildliches Werk geschaffen hätten. Gruppenführer Paul Schmidt bestätigte, daß die Kolonne mit dem Bau des Heimes habe den Beweis erbringen wollen, daß es auch mit einfachsten Mitteln möglich sei, etwas Gütiges zu schaffen, wenn nur der gemeinsame Wille und die Solidarität der Bevölkerung hinter dem Vorhaben stehe. Auch der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. Franz Kraus, rühmte die Vollendung des Hauses als eine beispielhafte Sonderleistung, die nur durch Gemeinsinn, ausdauernden Mut und vorbildlichen Rotkreuzgeist habe geleistet werden können. Seine besondere Anerkennung galt Bürgermeister Ludwig Preusch und Gruppenführer Karl Schmidt, die sich als unentwegte Initiatoren und Motoren des Werkes erwiesen hätten. Beiden überreichte der Kreisverbandsvorsitzende die anlässlich der Hundertjahrfeier des BRK gestiftete Goldmedaille. Vizepräsident Medizinaldirektor Senator Dr. Kläß lobte das gemeinnützige Hand-in-Hand von Gemeinde und Kolonne, die Opferbereitschaft der Bevölkerung wie den Erfindungsreichtum der Kolonne, die beide mitgeholfen hätten, das Werk zu vollenden. In seiner Festansprache nannte der Referent der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, das Haus einen Hort des Geistes der Nächstenliebe und der Besinnung, von der alle Rotkreuzarbeit getragen sein müßte. In einer Vielzahl von Glückwünschen bekundeten Vereine und Nachbarge-

eine 50%ige Fahrpreismäßigung; d. h., die 50%ige Ermäßigung wird auf Hin- und Rückfahrt (nicht aber für Rückfahrkarten) gewährt. Hin- und Rückfahrt müssen gleichzeitig gelöst werden. Die Ermäßigung gilt für Bundesbahnstrecken, auch wenn die Bundesbahn mit Bussen den Verkehr aufrecht erhält. Es besteht allerdings eine Sperre für die Osterzeit und zwar vom 10. — 17. 4. 1968.

9. Rundfunkhilfe e. V.

Mit Rundschreiben Nr. 61/67 vom 20. 11. 1967 wurden alle Bezirks- und Kreisverbände über die Rundfunkhilfe e. V. unterrichtet. Wir möchten Sie heute davon verständigen, daß diese Rundfunkhilfe nicht eine einmalige Angelegenheit war, sondern weitergeführt wird. Es können uns laufend Anträge für Personen, denen diese Hilfe nach den Richtlinien zugeordnet ist, benannt werden. Antragsformulare, die zweifach einzureichen sind, können über die Bezirksverbände bezogen werden. Wir müssen allerdings bitten, daß bessere und ausführlichere Begründungen, insbesondere wenn ein Fernsehgerät gewünscht wird, gegeben werden. Der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege ist bereits ein erstes Kontingent für 1968 zugeteilt. Für diese Geräte sollten die Anträge bis spätestens Mitte April vorliegen.

meinden ihre Anerkennung über das gelungene Rotkreuzheim. Eine Ausstellung des Rettungsgerätes der Kolonnen wie der Wasserwacht fand das besondere Interesse der Bevölkerung.

11. Auch Kolonne Gestungshausen bezog neue Räume

Nicht ganz so glücklich wie ihre Kameraden aus Kersbach-Langenseldelbach, aber doch befriedigt und in ihrer Arbeit ermutigt, sahen sich die Kolonnenmänner aus Gestungshausen noch am Vorabend des alten Jahres mit der Indienstnahme der neuen Räume im Gasthaus Günther Eckardt am Ziel ihrer Wünsche. Nachdem sie den Plan zur Erstellung eines eigenen Kolonnenheimes mangels finanzieller Mittel aufgeben mußten, fanden sie in Gastwirt Eckardt einen Förderer ihres Vorhabens. Er stellte ihnen die beiden Bühnenkammern sowie den Saal für ihre Dienstzwecke zur Verfügung. Gemeinsam wurden die Räume gründlich renoviert. Wenn auch gastweise, so haben die Kolonnenmänner nun doch eine eigene Bleibe, in der ihr Übungs- und Einsatzmaterial übersichtlich und ordnungsgemäß geordnet ist und in der eine ungestörte systematische Ausbildungsarbeit betrieben werden kann. Kolonnenführer Hans Höhn zeigte sich über den Erfolg überaus erfreut, als er anlässlich der Einweihungsfeier neben den Kameraden der benachbarten Kolonnen zahlreiche Gäste begrüßen konnte, unter ihnen Kreisbrandmeister Wagner, den Vorsitzenden der Feuerwehr Gestungshausen, Fritz Götschel, den Vorsitzenden des VdK-Ortsverbandes, Karl Gebert, und nicht zuletzt Kreiskolonnenführer Heinz Weschenfelder, Coburg. Ein „Tag der offenen Tür“ gab der Bevölkerung Gelegenheit, das Übungs- und Sanitätsmaterial zu besichtigen, gleichzeitig aber auch anhand kurzer Erste-Hilfe-Darstellungen Einblicke in die lebensrettenden Dienste zu gewinnen.

12. Ebrachgrund hat eigene Sanitätskolonne

Ein feierlicher Gottesdienst für Feuerwehr und Rotes Kreuz, zu dem sich zahlreiche Vereinsabteilungen mit ihren Fahnen eingefunden hatten, eröffnete die gemeinsame Feier der Kolonnen- und Ebrachgrundgründung und der Übergabe eines neuen Löschgruppenfahrzeuges an die Feuerwehr Schönbrunn. Pfarrer Krapp würdigte in seiner Predigt den segensreichen Dienst der Männer zum Wohl der Gemeinschaft. Nach einem Gedenken für die Gefallenen und Verstorbenen der beiden Formationen versammelten sich die Mitglieder der Kolonne zur Gründungsfeier. Landrat Otto Neukum übermittelte seine Genugtuung über die Kolonnen- und Ebrachgrundgründung und versicherte die Rotkreuzkameraden der steten Unterstützung. Im Namen des Kreisverbandes Bamberg überbrachte Obermedizinalrat Dr. Reinhardt als Kreisverbandsvorsitzender herzliche Glückwünsche und überreichte Zugführer Franz Pohl die Bestallungsurkunde zum Kolonnenführer, an Dr. Schmitt zum Kolonnenarzt. Grüße des Präsidiums übermittelte der Referent der Sanitätskolonnen, Hans Dönhöfer, und überreichte zwei Sanitätstaschen, gefolgt von den Nachbarkolonnen Steigerwald, Scheßlitz und Bamberg. Im Namen des Bezirksausschusses übermittelte Heinz Weschenfelder herzliche

Glückwünsche zur Kolonnenerhebung, Seinen Wünschen schloß sich Bürgermeister Hämmer im Namen der Gemeinde Schönbrunn an. Mit dem örtlichen Sportverein und weiteren Gratulanten übermittelte auch die Frauenbereitschaft Bamberg durch Frau Thea Dechant herzliche Glückwünsche. Eine gemeinsame Einsatzübung mit der Freiwilligen Feuerwehr unter Beiziehung des neuen Löschgruppenfahrzeuges mit Pulverlöscherranhänger, an der neben Landrat Neukum und MdL Josef Neundorfer zahlreiche Zuschauer teilnahmen, erwies die harmonische Zusammenarbeit von Feuerwehr und Rotem Kreuz. Ein gelungener Festabend beschloß den für die Gemeinde Schönbrunn denkwürdigen Tag.

13. 50 Jahre im Dienst der Kolonne

Als 17jähriger war Josef Neukam der Nürnberger Sanitätskolonne beigetreten. In den wechselvollen 50 Jahren eines Auf und Ab hat er auch in schwierigen Zeiten der Kolonne die Treue gehalten. Noch in den Vorweihnachtstagen überreichte der Vorsitzende des Kreisverbandes Nürnberg, Stadtrat Dr. Max Thoma, dem 67jährigen Sanitäter das Goldene Ehrenzeichen am Bande, das ihm der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, verliehen hatte sowie die Ehrenurkunde für 50jährige Dienstzeit, unterzeichnet vom Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard und schließlich die Goldene Ehrenadel des Deutschen Roten Kreuzes. Bei gleicher Gelegenheit wurden Johann Gundermann für 40, Heinrich Dumdroff und Willi Geiger für 25 Jahre Rotkreuzdienst ausgezeichnet.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

14. Landesausschuß für Frauenarbeit beriet aktuelle Fragen

Aus dem alten Jahr haben wir einen Bericht des Landesausschusses für Frauenarbeit nachzutragen. Die führenden Damen der Rotkreuzarbeit in Bayern trafen sich am 20./21. November 1967 in Deisenhofen zu ihrer 5. Sitzung des Landesausschusses, um zu aktuellen Fragen Stellung zu nehmen. Zu Beginn der Sitzung entbot die Landesausschussvorsitzende, Frau Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, herzliche Glückwünsche an Frau Dr. Kemmerich, München, zur Verleihung des Steckkreuzes und Fräulein Gunhild Daniels, Bezirksverband Schwaben, zur Auszeichnung mit der Leistungsspanne des Deutschen Roten Kreuzes für den Einsatz bei der Paratyphusepidemie in Großaitingen. Außerhalb der Tagesordnung wählten die Mitglieder des Landesausschusses gemäß § 26 der Satzung der Frauenbereitschaften Frau Rechtsanwältin Hildegard Marsch, München, in ihr Führungsgremium. Frau Marsch unterrichtet seit 4 Jahren im Rahmen der Schwesternhelferinnenausbildung über die Genfer Abkommen. — Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Entwicklung und Stand des Katastrophenschutzes“ verabschiedete sich der langjährige Katastrophenschutzbeauftragte des Bayerischen Roten Kreuzes, General a. D. Hans Speth, mit einem Referat von den Frauen. In einer kritischen Würdigung nahm General Speth zur Breitenausbildung, zum Unfallhilfsstellenprogramm und zur Einsatzbereitschaft der Kreisverbände Stellung, zeigte die Erfolge in der Entwicklung der Programme auf, verhehlte aber auch nicht seine Enttäuschung über die Mängel, die da und dort noch anzutreffen seien. Es gelte, die alte Forderung Dr. Geßlers in Erinnerung zu rufen, die davon ausging, daß jeder Kreisverband mit einer mittleren Katastrophe selbst fertig werden müßte. Im Anschluß an die angeregte Diskussion dankte Vizepräsidentin Dr. Rehm dem ausgeschiedenen Katastrophenschutzbeauftragten, General Speth, herzlich für seine jahrzehntelange Mitarbeit, insbesondere den Umstand, daß er dank seiner persönlichen Kontakte zahlreiche nützliche Verbindungen auch für die Frauenarbeit hergestellt habe, so etwa zur Bundeswehr, mit der das Rote Kreuz in der Schwesternhelferinnenausbildung und in der ABC-Schulung zusammenarbeite. — Die Leiterin des Referates „Sozialarbeit“ im BRK-Präsidium, Frau Dr. Albertshäuser, referierte im weiteren Verlauf der Sitzung über die aktuellen Probleme der Sozialarbeit und betonte, daß das BRK weitere Möglichkeiten auf dem Sozialsektor zugunsten der hilfsbedürftigen Bevölkerung ausschöpfen müsse. Das gelte nicht nur auf dem finanziellen Sektor, sondern auch in der personellen Mitarbeit. Erfreulicherweise hätten sich die Mitglieder der Sanitätskolonnen bereit erklärt, über ihren eigenen Dienstbereich hinaus verstärkt bei Aktionen und Einzelhilfen im Rahmen der Sozialarbeit mitzuwirken. Mit Genugtuung wurde dabei festgestellt, daß diese Zusammenarbeit bereits in verschiedenen Kreisverbänden mit gutem Erfolg praktiziert werde. Der Landesausschuß

beschloß, auf Landesebene eine engere Zusammenarbeit zwischen Sanitätskolonnen und den Sozialdiensten zu fördern und entsprechendes Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen. Für wesentlich wurde gehalten, daß neu eintretende Kreisgeschäftsführer, soweit sie nicht aus der fachlichen Sozialarbeit kommen, einschlägig intensiver geschult werden. — Zum Fragenkomplex „Häusliche Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“ konnte die Referentin für Frauenarbeit, Fräulein Käthe Koschuda, mitteilen, daß in wenigen Wochen der von Schwester Liesl von Gagern und der Fachärztin für Kinderheilkunde, Dr. Barbara Mentz, neu erarbeitete Leitfaden und die Fibel „Was junge Mütter wissen müssen“ zur Verfügung stehen werden. — Weitere Beratungspunkte bildeten die Unterführerinnenausbildung, über deren Ergebnis die Vertreterinnen der Bezirksverbände Bericht erstatteten sowie das Schwesternhelferinnenprogramm, über deren Stand die SHP-Beauftragte im Präsidium, Frau Bründl, Aufschluß gab. Trotz einschneidender Sparmaßnahmen hätten 1967 in 77 geschlossenen, 17 Vorbereitungs- und 19 Abschlußlehrgängen nicht weniger als 1850 Schwesternhelferinnen voll ausgebildet werden können. 10 ABC-Lehrgänge mit rund 300 Teilnehmerinnen und 30 Fortbildungs-Wochenendveranstaltungen mit über 1000 Teilnehmerinnen hätten die Ausbildung vertieft. In allen Bezirks- und Kreisverbänden sei die Kartei den neuen Forderungen gemäß umgestellt worden. Als wesentliches Kontaktmittel zu den ausgebildeten Schwesternhelferinnen wertete Fräulein Koschuda die Belieferung mit dem „Rotkreuz-Echo“, nachdem es aus finanziellen Gründen unmöglich sei, ein eigenes Kontaktmittel, wie es Frau Dr. Hasselmann angeregt hatte, zu schaffen. — Einen bedeutsamen Hinweis erhielt die Landesausschußsitzung durch den Vorschlag von Fräulein Borst, Würzburg, die Schwesternhelferinnen verstärkt in die Altenpflege einzuführen. Die Anregung entspreche dem Wunsch zahlreicher Kreisverbände, die Schwesternhelferinnen hierfür bereitstellen könnten und die die Altenhilfe verstärken möchten. Es gelte, diese bereitwilligen Schwesternhelferinnen in einem eigenen Lehrgang in der Pflege alter und chronisch Kranker zusätzlich auszubilden. Die Betreuung sollte sich vordergründig auf alte Menschen, die noch in ihrer Wohnung bleiben wollen oder müssen, jedoch ganz oder teilweise pflegebedürftig sind, erstrecken. Einbezogen werden sollte die Nachbetreuung klinikentlassener Alten, aber auch der Einsatz in Alten- und Pflegeheimen als zusätzliche Hilfen oder Urlaubsvertretungen. Der Landesausschuß für Frauenarbeit begrüßte die Anregung und beauftragte die Damen Frau Oberin Mühlens, Frau Dr. Pegelow, Schwester Gertraud Hasenkopf, Fräulein Koschuda, Frau Dr. Albertshäuser und Fräulein Borst mit der Aufstellung eines Lehrplanes. Frau Dr. Albertshäuser erweiterte die Diskussion im Hinblick auf die Ausbildung und den Einsatz von hauptberuflichen Haus- und Altenpflegerinnen, wobei es darum gehe, auch im Bayerischen Roten Kreuz eine eigene Ausbildungsstätte zu schaffen und ordnungsgemäße Hauspflegestationen mit hauptamtlichem Personal einzurichten. Eine Lösung dieser Frage in Verbindung mit einem BRK-Altenheim zeichne sich dazu ab. Frau Dr. Albertshäuser wurde gebeten, die entsprechenden Vorfragen einschließlich der Finanzierung voranzutreiben und zu klären. (Von besonderer Bedeutung erscheint in diesem Zusammenhang der von MdB F. X. Geisenhofer mitgeförderte Gesetzesentwurf zur Förderung der freiwilligen Dienste, der im Augenblick in den Bundestagsausschüssen beraten wird, und deren baldige Vorlage und Verabschiedung die Wohlfahrtsverbände erhoffen. Die Red.) — Im Hinblick auf den alljährlich stattfindenden Sanitätswettbewerb regte die Referentin für Frauenarbeit, Fräulein Koschuda, eine Änderung der Durchführung an, und empfahl, den Sanitätswettbewerb zu einem Leistungswettbewerb mit einem festgelegten Leistungs-Soll zu erweitern. Auf diese Weise könnte nicht nur eine Variation in die bisherige Austragungsart gebracht, sondern wohl auch eine bessere Beteiligung erreicht werden. — Weitere Beratungspunkte bildeten die „Ehrenmitgliedschaft in den Frauenbereitschaften“, deren Richtlinien wir bereits veröffentlicht haben sowie der Paratyphuseinsatz in Großaitingen, zu dem die Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Schwaben, Fräulein Gunhild Daniels, ausführlich Bericht erstattete. Auch über diesen Einsatz haben wir bereits eingehend im Mitteilungsblatt berichtet. Ergänzend hielt es Frau Regierungsobermedizinalrätin Dr. Höfert für dringlich, mindestens einmal im Jahr in allen Rotkreuzgemeinschaften, insbesondere den pflegerischen Gliederungen, Vorträge über Infektionskrankheiten zu halten. — Mit der Annahme der Einladung, die nächste Landesausschußsitzung am 18./19. Mai 1968 in Königshofen durchzuführen, und dem herzlichen Dank an Freifrau von Bibra, die dieses Angebot ausgesprochen hatte, schloß Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm die letzte Landesausschußsitzung des alten Jahres.

15. Ein Vorbild für die Jugend. Würzburger Rotkreuzfrauen erhielten die Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften

Eine Weihnachtsfreude besonderer Art erlebten drei um das Rote Kreuz hochverdiente Frauen des Kreisverbandes Würzburg. In einer weihnachtlichen Feierstunde, musikalisch gestaltet von der jungen Würzburger Künstlerin Silvana Kalvinus mit Werken von Tschaikowski und Henri von Gaël, überreichte die Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Würzburg, Frau Ingeburg Apel an Frau Emmi Laub, Frau Emma Hoffmann und Frau Maria Eugenie Orth die vom Präsidenten des BRK, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard unterzeichneten Urkunden über die Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften des Bayerischen Roten Kreuzes. Frau Emmi Laub, geb. 1. 4. 1889, wohnhaft Würzburg, Traubengasse 5, war in den Kriegsjahren 1916/17 als Rotkreuzschwester im Kriegslazarett in Frankreich tätig. Seit Herbst 1917 gehört sie dem Rotkreuzverband Würzburg an und ist auch heute noch Mitglied der Vorstandschaft der Rotkreuzklinik. In ihrer 33jährigen aktiven Dienstzeit erhielt sie sämtliche Auszeichnungen, die das Rote Kreuz zu jener Zeit zu vergeben hatte, u. a. das Ludwigskreuz und die Volkspflegemedaille.

Frau Emma Hofmann, geb. Schmitt, geb. 7. 4. 1893, wohnhaft Heidingsfeld, Werkingsstraße 1, ist seit 1914 beim Roten Kreuz tätig und war von 1916 bis 1918 im Kriegslazarett in Frankreich. Auch sie wurde u. a. mit dem Ludwigskreuz und der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichnet. Von 1946 bis 1963 gehörte sie dem Bezirksausschuß des Roten Kreuzes an.

Frau Maria Eugenie Orth, geb. Reiß, geb. 26. 2. 1896, wohnhaft Würzburg, Barbarastraße 30, stand seit 1914 im Dienste des Roten Kreuzes. Sie war von 1915 bis 1919 in Würzburger Kriegslazaretten als Kriegspflegerin eingesetzt. Im Zweiten Weltkrieg half sie als Oberschwester im Durchgangslager Winterschule an der Luxburgstraße bei der Umsiedlung der Dohrudscha-Deutschen mit. Von 1948 bis 1964 stellte sie ihre Dienste in der Sozialarbeit des Roten Kreuzes zur Verfügung. Alle drei Ehrenmitglieder wurden bereits mit dem Rotkreuzehrenzeichen für 50jährige Dienstzeit im Roten Kreuz ausgezeichnet.

16. BRK-Frauen beschenkten Aussätzigenhilfswerk

Einen „steten Advent, nämlich Hoffnungslosigkeit zu nehmen und Licht zu bringen“, nannte die Leiterin der Frauenarbeit des Bayerischen Roten Kreuzes im Kreisverband Aschaffenburg, Friedl Scheuermann, die Arbeit des Roten Kreuzes. Der Erlös, das Arbeitsergebnis und die Frucht eines ganzen Jahres Rotkreuzfrauenarbeit sollten daher in diesem Zeichen stehen: Als „Hoffnungsspende“ für die Leprakranken lagen auf dem Gabentisch bereit Pullover, Wäsche, Binden, mehr als 25 große, warme Wolldecken, die von Stadtrat Josef Zeller als örtlichem Beauftragten des Aussätzigen-Hilfswerkes mit herzlichem Dank für die großzügige Gabe entgegengenommen wurden. Als kleine Geste der Anerkennung durfte die Leiterin der Frauenarbeit eine Ebenholzschale, die von einem Leprakranken geschnitzt worden war, entgegennehmen. Dank galt auch dem Jugendrotkreuz, das nicht nur die Feierstunde gestaltet hatte, sondern in der Aktion mit Eifer mitgewirkt und ein Betätigungsfeld jugendgemäßen praktischen Einsatzes für die Not des anderen geboten bekommen hatte.

17. 41 neue Schwesternhelferinnen in Unterfranken und Schwaben

Noch vor den Weihnachtsfeiertagen ging in Würzburg der letzte Schwesternhelferinnenlehrgang des alten Jahres zu Ende. 20 Frauen und Mädchen aus ganz Unterfranken hatten an einem vierwöchigen Lehrgang teilgenommen. Zur Abschlußfeier konnte die SHP-Beauftragte für Unterfranken, Fräulein Marie-Luise von Peter, zahlreiche Gäste willkommen heißen, unter ihnen Pater Berad vom Franziskanerorden, die Bezirksbäuerin und Landtagsabgeordnete Maria Wiederer, Lindach, Regierungsoberschuldirektor i. R. Kraus, Land- und Hauswirtschaftsrätin Elisabeth Tichy, vom Roten Kreuz die Referentin für Frauenarbeit im BRK-Präsidium, Käthe Koschuda, BRK-Chefarzt Dr. Hans Ott mit weiteren leitenden Mitgliedern der Rotkreuzgemeinschaften. — In Memmingen waren es 21 Frauen und Mädchen aus dem Stadt- und Landkreis, die sich zu Schwesternhelferinnen ausbilden ließen. Auch hier sprach Oberbürgermeister R. Madnig als Vorsitzender des Kreisverbandes den Frauen seine Anerkennung für ihren Idealismus aus. Im Namen aller Teilnehmerinnen dankte Ordensschwester M. Amabilis den Ausbilderinnen für ihre Mühe.

BERGWACHT

18. 40 Jahre Bergwacht-Bereitschaft Garmisch-Partenkirchen

Zum 40jährigen Jubiläum der Bergwacht-Bereitschaft Garmisch-Partenkirchen übermittelte uns Karl Eitzenberger nachstehenden Bericht, den wir gerne veröffentlichen:

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“ (Hölderlin)

Unter dem Gesichtspunkt dieses Mottos wird wohl vor 40 Jahren Sanitätsrat Dr. Hans Gazert sich Männer aus den Bergführergilden, der Alpenvereinssektion, den Skiklubs, den Sanitätskolonnen, der Naturfreunde und aus dem Kreis seiner persönlichen Freunde gesucht haben, um einen Gebirgs-Unfalldienst zu gründen. Zunächst waren seine Mitglieder nur im Winter im Postendienst und als Skistreifen auf den Skiabfahrten eingesetzt. Da es sich aber um gewandte und auch bergsteigende Männer handelte, wurden sie im Sommer auch von der Rettungsstelle des Alpenvereins zu schweren Felsbergungen geholt. Unter der unermüdlchen Leitung und Ausbildung von Sanitätsrat Dr. Gazert wuchs die Gruppe in wenigen Jahren zu einer 50 Mitglieder zählenden Organisation heran. In jedem der folgenden Jahre hatten sie zahlreiche Bergungen, Vermißensuchen im Sommer und auch im Winter durchzuführen. Streifengänge von der Zugschneise durch das 15 Kilometer lange Raintal wurden jedes Wochenende trotz Lawinengefahr und Schneesturm unternommen. Bei Sportveranstaltungen, besonders bei den Olympischen Winterspielen 1936, taten sie unermüdlch ihren Dienst. Um sich die Transporte zu erleichtern, bauten sie sich Schlitten aus Skiern und für den sommerlichen, oft kilometerlangen Transport auf den schmalen Gebirgswegen eine Trage mit einem Rad. Bei schweren Sommerbergungen im Oberteintal und der Hochwanner-Nordwand bewiesen die Männer ihr Können. Zusammen geschmiedet durch die vielen Einsätze wuchs der Gebirgs-Unfalldienst bis zu einer 100 Mann starken Gruppe heran, bis der Zweite Weltkrieg ein Ende setzte. Mit wenigen älteren und jüngsten Mitgliedern wurde der Rettungsdienst während der Kriegszeit aufrechterhalten. 1940 wurde eine Ortsgruppe der Bergwacht gebildet, die in den folgenden Jahren den Rettungsdienst durchführte. Von der Bergwacht-Hauptstelle in München wurde ein Mercedes-Geländewagen zur Verfügung gestellt, der die Transporte wesentlich erleichterte.

Im Mai 1945 marschierten die amerikanischen Truppen in Garmisch-Partenkirchen ein. Durch die ausgezeichnete Einstellung der Amerikaner zum Roten Kreuz konnte der Betrieb bald wieder aufgenommen werden. Sie holten sich im Herbst 20 Bergwachtmänner für ihre Ski-Patrol, deren Mitglieder hauptamtlich tätig waren. Am 1. 1. 1946 wurde für die Wartung von Geräten, Verwaltungsarbeiten, Meldedienst usw. eine hauptamtlich dotierte Geschäftsstelle für den ganzen Landkreis in der Sonnenbergstraße eingerichtet. Deren erster Inhaber war unser unvergeßlicher Felix Sauter, der diesen Posten 11 Jahre vorbildlich führte. Wer die Nachkriegszeit mit ihren Einschränkungen miterlebte, weiß, wie schwierig es war, die spärlichen Lebensmittel sowie die Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände zu verwalten. Mit sonnigem Humor verrichtete er seine vielfältige Arbeit. Auf den Skipisten wurden Unfalltelefone eingerichtet sowie Diensthütten am Kreuzeck, Riffelriß und Hausberg durch die Bergwachtmänner in ihrer Freizeit erbaut.

Garmisch-Partenkirchen ist zugleich Sitz der Abteilung. Seit 1945 leitet sie Dr. med. G. Neureuther, der 1955 auch zum Landesarzt der Bayerischen Bergwacht berufen wurde. Neben internationalen Veranstaltungen, wie dem Kongreß für Ski-Traumatologie, der Lawinenkonferenz 1966 und der CIPRA-Tagung 1967 wurden eine Reihe weiterer Tagungen durchgeführt, oft verbunden mit Schauübungen im Gelände.

Die 40-Jahr-Feier erstreckte sich über zwei Tage. Um die toten Kameraden zu ehren und des Gründers zu gedenken, versammelten sich am Freitag bei einbrechender Dunkelheit zahlreiche Mitglieder am Friedhof Partenkirchen, um im stummen Fackelzug mit den Angehörigen zu den Gräbern von Sanitätsrat Dr. Gazert, dem Gründer, und Felix Sauter, dem 1. Geschäftsführer, zu schreiten. Dr. Neureuther erinnerte in seiner Gedenkansprache an die ideale Gesinnung und persönlichen Einsatz dieser beiden Männer für ihre Mitmenschen und stellte sie als Vorbilder hin, die zur Nachahmung, gerade in unserer Zeit, anspornen sollen. Am Samstagvormittag wurde für die gefallenen, vermißten und verstorbenen Mitglieder in der Pfarrkirche Partenkirchen ein Gedenkam mit Chorgesang und Predigt abgehalten, wobei H. H. Pfarrer Winkler den Idealismus der Bergwachtmänner rühmte.

Aus der ursprünglich „kleinen Feier“ im Kurtheater wurde ein Fest mit fast 1000 Besuchern. Im repräsentativen Rahmen, mit großer Teilnahme der Behördenvertreter, befreundeter Organisationen sowie Delegationen der benachbarten Tiroler Rettungs- und Naturschutzdienste saßen die Bergwachtmänner mit ihren Angehörigen beisammen. Den Abend eröffnete Bereitschaftsleiter Toni Reindl und wünschte einige frohe Stunden. Landesarzt Dr. Neureuther flocht in seine launige Begrüßung ein, daß der Begriff „Berg“, der hier Aktive und Ehrengäste so zahlreich versammelt habe, ein unerklärbares Gefühl bedeute und etwas zutiefst Geistiges ausströme, das eigentlich erst unser Leben ausmache. Dieses Gefühl habe wohl Dr. Hans Gazert bei der Gründung des Gebirgsunfalldienstes geleitet, auch in dem Bewußtsein, daß eine positiv eingestellte Jugend ins Gebirge strömen werde und des Schutzes bedürfe, und daß der Berg vielleicht sogar selbst einmal vor zuviel Besuchern geschützt werden müsse.

Für uns war es auch eine Ehre, daß der Bergwacht-Landesausschuß, der hier tagte, vollzählig zu dem Festabend gekommen war. In seiner Festansprache würdigte der Vorsitzende des BW-Landesausschusses, Prof. Fritz Lense, die Entstehung des Alpenen Rettungsdienstes und gedachte mit Dr. Hans Gazert auch der Idealisten, die sich unter seiner Initiative aus allen Bevölkerungskreisen zu dieser Aufgabe zusammenfanden. Der Dank galt auch seinem Nachfolger, Dr. Neureuther, der seit 1946 die medizinische Ausbildung leitet und auch Toni Reindl, der als Bereitschaftsleiter seit 12 Jahren dieser Aufgabe und einer guten Rettungsausbildung dient. Bergwachtarbeit bedeute doppeltes Helfen: „Schutz dem Menschen vor der Natur und Schutz der Natur vor dem Menschen.“ Beides entspringe der Liebe zur Natur, als Wechselwirkung des Lebens. Diesem Ziel möge die Bereitschaft auch in ihrem fünften Jahrzehnt nachstreben. Mit Freude rief er dann die Kameraden Anton Reindl, Bertl Pflugmacher und Matthias Kuhn zu sich auf die Bühne und überreichte ihnen das Ehrenzeichen und die Urkunde für 40jährige Mitarbeit.

In seiner Ansprache rief Bürgermeister Philipp Schumpp, leidenschaftlich auch aus eigenem Bergeleben berichtet, dazu auf, auch die Nichtidealistinnen für diese ideale Aufgabe zu gewinnen: einer harten Arbeit, bei der es weder Beifall noch Pokale gebe. Laut werde oft die Zehntelsekunde gerühmt, die einen zum Weltmeister mache, nie aber die Zehntelsekunde, wenn Schnelligkeit und Ausdauer eines Bergwachtmannes einem Menschen das Leben rette. Er habe hervorragende Kameradschaft von Bergwachtmännern erlebt, deren Arbeit oft innerliche Kraft erfordere und vor denen man schlicht den Hut ziehen müsse.

Landrat Wilhelm Nau, zugleich Kreisvorsitzender des BRK, überbrachte die Glückwünsche und griff zurück auf Hölderlins Wort, das unserem Bericht vorangestellt wurde. Er beleuchtete den Kampf des Menschen gegen die Naturgewalten, sei es daß er sich diesen zur Bewährung oder aus Leichtsinne aussetzt. Aus der Frühgeschichte des Rettungswesens im Wettersteingebirge erinnerte der Landrat an manche lebensrettende Hilfe, ob nun ein erkrankter Hirte von der Esterbergalm oder ein Soldat vom Schachen geholt werden mußte. Als eine echte Aufgabe der Menschlichkeit, als Verkörperung des helfenden Elements inmitten der Großartigkeit der Berge möge die weitere Zukunft der Bergwachtarbeit geprägt bleiben.

Die Musikkapelle Partenkirchen unter Leitung von Alfons Grimm hatte zu Beginn mit dem Triumphmarsch aus Aida auch anspruchsvollen Zuhörern imponiert und fand auch mit dem allseits beliebten „Echo aus dem Loisachtal“ viel dankbaren Beifall, und nicht zuletzt wurde der Kapelle mit dem berühmten „La Montanara“ mit Trompetensoli viel Applaus gespendet. Nach dem markigen Prolog zweier Bergwachtmänner „Halte aus wir kommen zu Dir...“ überraschten die Bergwachtmänner mit einem großen, nur aus eigenen Reihen zusammengestellten Chor unter Leitung von Egon Kaufmann mit dem Lied „Pulverschnee und Gipfelwind“. Vor der eindrucksvollen Kulisse des Bergwachtchores wurde dann Hans Hibler durch den Bergführer-Referenten des Deutschen Alpenvereins, RA Erwin Kellerhals, mit dem Ehrenzeichen „Grünes Kreuz“ ausgezeichnet. Die örtlichen Skiklubs sowie die Sprecher der Bergwacht-Bereitschaften München und Mittenwald, die Kameraden Zisik und Mannes schlossen sich den Glückwünschen an und überreichten Geschenke. Zur allgemeinen Freude legte die Schuhplattlerjugend des Volkstrachtenvereins Garmisch einen prächtigen Plattler auf die Bühne und Tini Eitzenberger erntete großen Beifall für ihr Lied „Herz vom Werdenfels“ mit feinem Jodler. Bei der anschließenden Unterhaltungsmusik saßen die Bergwachtler noch lange gemütlich beisammen, und bei vorgerückter Stunde schwangen sogar noch die älteren das Tanzbein.

Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Bergwacht-Bereitschaft war von Geschäftsführer Karl Eitzenberger in monatelangem „Sudendienst“ eine Chronik mit ausführlichen Zahlen und Bildmaterial unter Einbeziehung der Bergwachtzüge Grainau, Krün und Oberau zusammengestellt worden, die wegen ihrer gefälligen Aufmachung bei allen Anwesenden Beifall fand.

Frohgemut und von den besten Wünschen begleitet gehen wir in das fünfte Jahrzehnt.

WASSERWACHT

19. Regensburg: Kamerad Franz Schamberger erobert ein neues Betätigungsfeld

Die Arbeit und das Wirken eines Lehrscheininhabers der Wasserwacht ist mit der Durchführung von Ausbildungskursen und Prüfungen im Rettungsschwimmen bei weitem nicht erschöpft, d. h. man muß sich einige Gedanken machen und dieselben mit dem zuständigen Leiter der Wasserwacht absprechen. Der Lehrscheininhaber der Wasserwacht, Franz Schamberger, Regensburg, hatte einen Gedanken und setzte denselben sofort in die Tat um. Er entdeckte einen Weg, das Rettungsschwimmen in eine Berufsschicht hineinzutragen, die sich von Berufs wegen Helfen zur täglichen Arbeit gemacht hat; hier sollte der Wille zum Helfen durch neue Kenntnisse abgerundet werden.

Kamerad Schamberger wandte sich an das Personal von Krankenhäusern, Kliniken und den dort angeschlossenen Krankenpflegeschulen. Ende Juli 1967 waren die Vorbereitungen und Absprachen soweit gediehen, daß mit einer Aufklärungsarbeit begonnen werden konnte. An vielen Tagen bzw. Nachmittagen besuchte Kamerad Schamberger die Krankenpflegeschule des Nervenkrankehauses Regensburg, die Pfleger und Schwesternschülerinnen des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Regensburg, die Kinderkrankenschwestern der St.-Hedwig-Kinderklinik in Regensburg sowie die Krankenpflegeschule der Barmherzigen Brüder in Straubing, die Schwesternschaft und das Pflegepersonal des Kreiskrankehauses Bogen, ferner eine Versammlung des Fremdenverkehrsvereins Wörth/Do. und die Wasserwacht-Ortsgruppe Haibach der Wasserwacht-Abteilung Bogen. Bei dieser Aufklärungskampagne über den Erwerb des Lehrscheins der Wasserwacht konnten insgesamt 367 Personen angesprochen werden. Neben Krankenpflegepersonal waren auch Ärzte, Stadträte, Bürgermeister und der Herr Bundestagsabgeordnete Rainer anwesend. Vortragsthemen waren:

- Sinn und Zweck der Wasserwacht im Roten Kreuz,
- die Wasserwacht im Katastropheneinsatz,
- Kampf dem nassen Tod,
- Erhaltung von Menschenleben,
- Bäderbau geht alle an — ein wichtiges Mittel zur Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit.

Bezirksleiter Karl Gansbühler besuchte gleichfalls einen Teil dieser Veranstaltungen und konnte die wichtige Aufklärungsmaßnahme durch Referate ergänzen bzw. bereichern.

Lehrscheininhaber Franz Schamberger, Träger von Lebensrettungsmedaillen und Pionier des Wasserrettungsdienstes, hat damit bewiesen, daß es für den Lehrscheininhaber der Wasserwacht noch andere Einsatzmöglichkeiten geben kann. Dieser Einsatz und der Erfolg kann als einmalig bezeichnet werden und war sicher von großem Nutzen für die Wasserwacht-Bezirksleitung, wie für alle bei den Vorträgen anwesenden Personen. Viele Teilnehmer meldeten sich daher auch zu den Ausbildungskursen der Wasserwacht, um das Rettungsschwimmen zu erlernen.

20. Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz ehrte verdiente Mitglieder

Die Wasserwacht hatte zu einer Ausschußsitzung des Bezirks Niederbayern/Oberpfalz in die Rettungsschwimmerschule nach Neutraubling geladen. An der Tagung nahmen acht Damen und 14 Herren teil, die Leitung hatte Bezirksleiter Karl Gansbühler. Die Grüße des BRK-Präsidiums München und dessen gute Wünsche für die erfolgreiche Arbeit des Bezirks überbrachte Referent Dietz. Zusammenfassend wurde festgestellt, daß die Arbeit der Wasserwacht im Jahre 1967 dem „Supersonmer“ entsprechend auch „Supererfolge“ brachte. Erstmals konnte die 4000-Grenze der Rettungsschwimmerscheine im Bezirk Niederbayern/Oberpfalz überschritten werden. Viele Rettungen, Tausende von Wachstunden und über 2000 Erste-Hilfe-Leistungen wurden verbucht. Dann wurde das Arbeitsvorhaben für 1968 festgelegt: Die Winterarbeit soll sich vor allem auf das Hallenbadtraining erstrecken und der Sanitätsausbildung gewidmet

sein. An Zentrallehrgängen sind geplant: Lehrscheinanwärter-Wochenendlehrgang, Tauchausbilder-Besprechung, Motorbootführer-Lehrgang, Taucherlehrgang für Anfänger, Taucherlehrgang für Fortgeschrittene, Arbeitstagung der Führer von Wasserwacht-Rettungsfahrzeugen, Arbeitstagung für technische Leiter und Lehrscheininhaber und Katastropheneinsatzübung. Im Anschluß daran fand eine Frauenarbeitstagung statt, bei der zunächst die Arbeit unserer Frauen in der Wasserwacht Anerkennung gefunden hat. Gleichzeitig wurden Maßnahmen beraten, welche die Frauenarbeit im kommenden Jahr in besonderer Weise fördern sollen. Von Bezirksleiter Karl Gansbühler bekamen zehn Wasserwachtkameradinnen eine Ehrenurkunde und eine Jubiläumsmedaille in Silber als Dank und Anerkennung für die bisherige Arbeit. Bezirksleiter Gansbühler, Dr. Sedlmaier, die Herren Beil, Heisig, Vilbert, Pickl und Hauptmann haben für die Durchführung des Langstreckenschneorchelschwimmens in der Donau eine Urkunde und ein Wachsiegel des Brückenmeisteramtes um 1250 als Erinnerung erhalten.

21. Gold- und Silbermedaillen für Förderung der Wasserwacht

Ihr 20jähriges Bestehen feierte in den Vorweihnachtstagen die Schweinfurter Wasserwacht. Mit 347 Mitgliedern, 31 Lebensrettungen und der Ablegung von rund 1500 Grundleistungs- und Lehrscheinen hat sie sich an die Spitze in der Bayerischen Wasserwacht herangearbeitet. Regierungspräsident Dr. Heinz Günder würdigte als Vorsitzender des Bezirksverbandes die außerordentlichen Leistungen der Schweinfurter Wasserwachtler, die sich in den zurückliegenden Jahren hervorragend bewährt hätten. Zu der Feierstunde konnte Abteilungsleiter Dr. Karl Stolz neben Staatssekretär Erwin Lauerbach auch den Kreisverbandsvorsitzenden, Oberbürgermeister Georg Wichterhann, und den stellv. Vorsitzenden Landrat, Dr. Georg Burghard, Dekan Hans Luther sowie den Bezirksleiter der Wasserwacht Unterfranken, Manfred Wornast, seinen Stellvertreter Emil Issig und Geschäftsführer Heinz Schwartz begrüßen. Für ihre besonderen Verdienste um die Wasserwacht Schweinfurt überreichte Regierungspräsident Günder Staatssekretär Erwin Lauerbach, Oberbürgermeister Georg Wichterhann und Landrat Dr. Georg Burghard die Goldene Medaille der Wasserwacht mit Urkunde. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Vorsitzende der Ortsgruppe Schweinfurt-Ost, Dipl.-Handelslehrer Werner Pöllath, zugleich Mitglied der Sanitätskolonne und der Siegergruppe des Landessanitätswettbewerbs. Die Ehrengabe in Silber erhielt Karl Fries, Geschäftsführer des Technischen Hilfswerks für die vorbildliche Zusammenarbeit, die Ehrengabe in Bronze Friedrich Kimmel und Wolfgang Leonhard. Elly Gelbfarb, Alfred Vinzel, Jakob Vilsmeier, Richard Schröder, Hans Kliesa, Leonhard Hautsch und Fritz Herbst konnten die Goldene Ehrennadel in Empfang nehmen. Mit Werken von Mozart hatten Fräulein Hüttner, Fräulein Grenek und die Herren Christ und Fischer die Feierstunde musikalisch umrahmt.

22. Auch Lindau feierte 20jähriges Bestehen

Auch die Wasserwacht Lindau feierte im festlich geschmückten „Schlechterbräu-Saal“ zu Beginn des Dezember 1967 ihr 20jähriges Bestehen. Abteilungsleiterin Maria Fuchs begrüßte unter den Anwesenden besonders herzlichen Dekan Franz Löffler und Stadtpfarrer Wilhelm Horkel, Oberbürgermeister Josef Steurer mit Gattin, Bürgermeister Josef Euringer und eine Reihe von Stadträten, die durch ihr Erscheinen ihre Verbundenheit mit der Lindauer Wasserwacht zum Ausdruck bringen wollten. Das Jubiläumjahr hat der Wasserwacht Lindau als schönstes Festgeschenk 80 neue Mitglieder eingebracht. Einen historischen Aufriß gab nach dem Rechenschaftsbericht von Martin Thomann der Vorsitzende des Kreisverbandes, Rechtsanwalt Dr. Hans Kleiner. Wesentlichen Auftrieb habe die Wasserwacht durch den Kauf des schmucken Rettungsbootes erfahren. Oberbürgermeister Steurer, selber Mitglied der Wasserwacht, dankte im Namen des Stadtrates und der Bevölkerung für die vielseitigen Hilfen, die die Wasserwacht der Allgemeinheit geleistet habe. Nur wer stets bereit sei, sich für die Gemeinschaft einzusetzen, könne das in der Wasserwacht Geleistete wirklich verstehen und würdigen, betonte der Oberbürgermeister und überreichte gleichzeitig ein Jubiläumsgeschenk. Grüße des Präsidiums überbrachte Referent Fritz Dietz mit einer Geldspende für die weitere Wasserwachtarbeit. Auch Bezirksleiter Sepp Gallenmüller bestätigte, daß die Wasserwacht am Bodensee großes Ansehen genieße. Mit der Goldenen Ehrennadel konnte er Gunnar Umann, seit 7 Jahren Bootsführer, Schriftführer und Lehrscheininhaber, ferner Willi Schumann, seit 1947 Mitglied der Wasserwacht, als Jugendpfleger gleichzeitig Lehrscheininhaber und Martin Thomann auszeichnen, während Schwimmmeister Ludwig Herz die Wasserwacht-Medaille in

Silber erhielt. Die Ehrengabe in Gold durften unter herzlichem Beifall der Anwesenden die 84jährige „Oma“ und Förderin der Wasserwacht, Frau Margarete Fuchs, und Hugo Uhmann in Empfang nehmen. Ein Farbfilm, vorgeführt von Fritz Henke, zeichnete ein buntes Bild der zahlreichen Übungen und Einsätze, aber auch der frohen Stunden bei der Lindauer Wasserwacht.

23. Hochwassereinsatz der Wasserwacht im Raum Bamberg

In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember 1967 kam es im Maingebiet bei Bamberg (Kemmern, Hallstadt und Dörfleins) zu akutem Hochwasser. Zur Behebung von Notständen und zur Durchführung lebensrettender Maßnahmen wurde die Wasserwacht-Ortsgruppe Bamberg eingesetzt. Über den Einsatz der Wasserwacht gab uns der Abteilungsleiter, Kurt Lecheler, folgenden Bericht:

„Am Sonntag, den 24. 12. 1967, um 23,25 Uhr, wurde durch die Landpolizei bei der BRK-Wasserwacht (Abt.-Leiter Lecheler) angefragt, ob sie ein Schlauchboot habe und einen Hochwassereinsatz leisten könne. Die WW erklärte sich bereit, bei Notwendigkeit sofort ins Einsatzgebiet zu fahren. Die Landpolizei erklärte, daß wir uns bereit halten sollen. Um 23,30 Uhr wurden wir dann nach Kemmern abgerufen, wo wir uns bei Landrat Neukum melden sollten. Es wurden die Kameraden Frickl, Lauer, Lecheler, Neller, Winkler und Wolf verständigt bzw. mit einem Sanka von der Wohnung abgeholt. Beim Eintreffen in Kemmern konnten wir feststellen, daß das Wasser bereits bis zum Kirchplatz vorgedrungen war. Wir wurden vom Landrat ersucht, mit dem Schlauchboot zu erkunden, wie die Lage im Überschwemmungsgebiet war. Das ebenfalls anwesende THW konnte mit seinem Eisenkahn zunächst nicht durchkommen. Wir fuhren durch den überschwemmten Ortsteil und beruhigten die Leute, die froh waren, als sie merkten, daß sich jemand um sie kümmerte. Die Erkundung ergab, daß 4 Wohnhäuser geräumt werden mußten, da bei weiterem Steigen des Wassers es unmöglich werde, wegen der starken Strömung und der Gefahr, in den Main abgetrieben zu werden, nochmals zu diesen Häusern vorzudringen. Es wurde weiter beobachtet, daß große Mengen Heizöl ausgelaufen waren (bei einem Haus etwa 1000 l).

Der Landrat ordnete daraufhin die Räumung der gefährdeten Häuser an. Die Ölmeldung wurde an die Landpolizei weitergegeben. Wir selbst übernahmen die Einwohner (Ehepaar, 1 Kind) eines alleinstehenden Einfamilienhauses, während das THW mit einem großen Schlauchboot zu den 2-Familien-Häusern fuhr und diese räumte. Während der Orientierungsfahrt wurden wir einige Male ersucht, Personen, die ihre Angehörigen besucht hatten und vom Hochwasser überrascht wurden, zu ihren Wohnungen zu bringen.

Zwischenzeitlich (gegen 03,00 Uhr) erkundigte sich der Vorsitzende der BRK-Wasserwacht-Ortsgruppe Hallstadt, Pflaum, ob er das Schlauchboot haben könne, da die Hochwasserwelle Hallstadt erreicht habe. Da wir das Boot in Kemmern noch nicht entbehren konnten, mußten die Kameraden aus Hallstadt in Tauchanzügen zu den überschwemmten Gehöften vordringen.

Gegen 04,00 Uhr konnten wir dem Landrat melden, daß in Kemmern keine Personen mehr in akuter Lebensgefahr waren.

Ungefähr zur gleichen Zeit kam ein Hilferuf aus Dörfleins. Der Landrat ersuchte uns, sofort dorthin zu fahren. Die Bewohner von Dörfleins waren ohne Vorwarnung vom Hochwasser überrascht worden. Die Aufregung war sehr groß. Zuerst mußten wir aus einem alleinstehenden Haus eine hochschwängere Frau mit ihren beiden kleinen Kindern holen. Sie wurde mit einem Sanka nach Bamberg gebracht. Dann galt es, aus einem Aussiedlerhof 10 Personen in Sicherheit zu bringen. 3 weitere Personen wurden aus einem Gehöft getragen. Nach der Bergung aus dem Aussiedlerhof wurde der überschwemmte Ortsteil abgefahren, um zu erkunden, ob weitere Personen in Sicherheit gebracht werden müssen. Nachdem dies nicht der Fall war, begannen wir mit dem Schlauchboot Trinkwasser auszufahren. Diese Tätigkeit übernahmen später die Amerikaner, so daß wir am 25. 12. 1967 gegen 10,00 Uhr unseren Einsatz abbrachen.“

JUGENDROT Kreuz

24. Ballonwettfliegen

Das zur Tradition gewordene Ballonwettfliegen des JRK fand auch 1967 statt. Es beteiligten sich über 180 000 Kinder in den Schulen daran. Über 1100 Ballone erreichten Weiten über 200 km Luftlinie. Viele Tausende Flugkarten kamen zurück, d. h. sie wurden gefunden und mit Grüßen an den Absender des Ballons zurückgesandt. Die größte bisher erzielte Weite ist der Flug eines der Ballone nach China. Es scheint fast unglaublich, daß

ein kleiner Kinderballon über einen großen Teil der Welt fliegt und Grüße zu völlig anderen Menschen bringt. Die chinesische Briefmarke und der Poststempel lassen keinen Zweifel daran. Sonst sind alle europäischen Länder vertreten. Aus allen Windrichtungen kamen die Karten mit Briefen zurück und beweisen, daß dieser kleine Dienst an der Völkerverständigung, der in dem Ballonwettfliegen zum Ausdruck kommt, doch ein wichtiger Baustein zu einem Verstehen unter den Völkern sein kann.

25. Regen: 14 JRK-Angehörige in Sanitätskolonne aufgenommen

Durch ein nicht alltägliches Ereignis war die vorweihnachtliche Feier des Roten Kreuzes in Regen im Kolpingshaus ausgezeichnet. Nicht weniger als 14 JRK-Angehörige standen in schmucker Kolonnenuniform auf der Bühne des Saales und wurden vom Vorsitzenden des Kreisverbandes, Chefarzt Dr. Hönlinger, in die Kolonne aufgenommen. Der Kreisverbandsvorsitzende beglückwünschte bei dieser Gelegenheit insbesondere die Eltern der jungen Kolonnenmänner und betonte, daß sie glücklich sein dürften, daß ihre Kinder den Weg gefunden hätten, auf dem sie gelehrt würden, die Not des Anderen zu sehen und sie zu beistehen. Zahlreiche Gäste hatten durch ihre Teilnahme ihre enge Verbundenheit mit dem Roten Kreuz bekundet, so Landrat MdL Max Binder, von Siegbert Steiner herzlich begrüßt, Kreisbrandinspektor Michael Höpfl, Kolonnenarzt Dr. Landgraf, Kreisgeschäftsführer Franz Großkopf und Abordnungen der benachbarten Kolonnen, der Wasserwacht und des Jugendrotkreuzes. Herzliche Anerkennung galt dem bisherigen Gruppenführer Georg Stoiber, dem es im wesentlichen zu danken war, daß die jungen Rotkreuz-Helfer bei der Stange blieben und nunmehr als eigener Zug der Kolonne eingegliedert werden konnten. Dank galt auch Fräulein Annelie Schürer und Oberlehrer Erwin Bschoch für die rührige Jugendrotkreuzarbeit im Landkreis. Ihnen übermittelte der Bezirksbeauftragte von Niederbayern/Oberpfalz, Heinz Rogowsky, herzliche Grüße und Anerkennung.

26. Hohenfels: 10 Jahre vorbildliche Altenbetreuung durch das Jugendrotkreuz

Seit 10 Jahren hat es das Jugendrotkreuz in Hohenfels, Kreisverband Parsberg, übernommen, unter Führung seines Leiters, Oberlehrer Franz Reschl, alte und bedürftige Leute in der Advents- und Weihnachtszeit zu betreuen. Dabei hatte man sich nicht etwa darauf verlassen, aus Sammlungsgeldern oder sonstigen Kreisverbandsmitteln die notwendigen Finanzen flüssig zu machen, sondern die Jugendlichen setzten ihren Ehrgeiz zu darcin, alle Unkosten selbst zu bestreiten, d. h. also, die für die Betreuung erforderlichen Beträge aufzubringen. Wesentliches Mittel dazu war eine Tombola, zu der die Schülerinnen und Schüler unter Anleitung von Oberlehrer Franz Reschl und Handarbeitslehrerin Frau Pilz, Werkstücke und Handarbeiten angefertigt hatten, aus deren Erlös die Mittel für die Betreuung entnommen werden sollten. Nach dem Hauptgottesdienst des 3. Adventssonntages fand denn auch die Tombola mit über 200 Werkstücken und Handarbeiten mit Liedvorträgen der Abschlußklassen und des Jugendrotkreuzes ihren festlichen Auftakt. Alt und Jung versammelte sich schließlich am Nachmittag in dem festlich geschmückten Rudsaal. Unter den Ehrengästen fanden sich keine Geringeren als die Abgeordneten des Bundes- und Landtages, Dr. Aigner und Rupp, Landrat H. Lindhuber, Bürgermeister Inzenhofer, die beiden Geistlichen von Hohenfels, der ev. Pfarrer von Parsberg, die Oberin des Kindergartens, Bürgermeister Spangler, Raitenbuh, und andere Vertreter des öffentlichen Lebens und der Rotkreuzarbeit.

Ihnen allen galt der Gruß Oberlehrer Reschls, der sich herzlich für die Mithilfe der Marktgemeinde, aber auch der übrigen Wohlfahrtsverbände und der Firmen für die Förderung der eigenen JRK-Aktionen bedankte. Liedvorträge unter Leitung von Frau Kammermeier, ein Theaterstück und Gedichte, gaben den festlichen Rahmen, in dessen Mittelpunkt bald nicht mehr die jungen „Darsteller“ und „Organisatoren“, sondern die alten und bedürftigen Menschen standen, denen der Nachmittag ja eigentlich gewidmet war. Eine Geschenktasche mit Wein und sonstigen Überraschungen, von 6 Zwergen verteilt, brachten große Freude. MdB Aigner, Landrat Lindhuber und Bürgermeister Inzenhofer zeigten sich mit den übrigen Festgästen in gleicher Weise von der wohl gelungenen Organisation, noch mehr vom Eifer der Jugendlichen angetan und dankten ihrerseits herzlich Oberlehrer Reschl, seinen Helferinnen und Helfern, nicht zuletzt den Buben und Mädchen, die hier ein Beispiel wirklicher Nächstenliebe gegeben hätten. Reschl selbst dankte den Kolleginnen und Kollegen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die aktive Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Aktion, die wohl beispielhaft für das ganze

Jugendrotkreuz angesehen werden dürfe. Als Resümee der Veranstaltung faßte er zusammen: „Wenn unsere Buben und Mädchen einmal gute Menschen und gute Mithürger werden sollen, dann müssen sie nicht nur dazu erzogen werden, sondern sie müssen auch ein Übungs- und Bewährungsfeld finden, auf dem sie die Idee und das Gebot der Nächstenliebe praktizieren können.“

27. Kulmbach: Jugendrotkreuz gedenkt am Heiligen Abend der Gefallenen

Unruhige Weihnachtstage erlebte die vom Hochwasser bedrohte Bevölkerung in Kulmbacher und Stadtsteinacher Land. Wenn auch die größte Gefahr gebannt war, so blieb doch manche Sorge und Unruhe in den Herzen der Menschen. Viele dachten an sich und ihre bedrohte Habe. Anders das Jugendrotkreuz: während die meisten Kulmbacher sich um den Gabentisch versammelten, machten sich die Mädchen und Jungen des Jugendrotkreuzes unter Leitung von Eduard Alexy auf den Weg zum Friedhof, um an den einsamen Soldatengräbern Kerzen zu entzünden. Mit ihrem stillen Gedenken für die Toten der beiden Kriege ersuchten sie in dieser Stunde der Welt den Frieden. Als bescheidene und unscheinbare Geste wollten sie ihren schlichten Dienst als Beitrag zur Völkerverständigung und zum Frieden verstanden wissen.

28. München: Die „große“ JRK-Übung am 12. 11. 1967

Nach monatelanger Arbeit war es wieder so weit: Am Sonntag, den 12. 11. 1967 sollte eine Großübung mit anschließendem Fackelfeuer stattfinden, bei der die teilnehmenden Gruppen in einem Postenlauf zum Einsatzort kommen sollten. Leider mußten wir aber wegen des naßkalten Wetters sowohl das Fackelfeuer als auch die Übung selbst ausfallen lassen. Somit konnten wir bei den 5 Posten nur unser Können in theoretischen Fragen unter Beweis stellen. In der Herzog-Rudolf-Straße hatten sich gegen 14 Uhr etwa 90 JRK-Mitglieder versammelt und warteten in 9 Gruppen ungeduldig auf das Startsignal. Herr Thalhammer übergab ihnen einen Zettel mit der Marschroute und 5 Zusatzfragen, die auf dem Weg beantwortet werden sollten. Nun kam schon die erste Überraschung: Herr Thalhammer fing an, unsere Kleidung zu überprüfen. Für jeden, der mit vollständiger Tracht erschienen war, gab es 3 Punkte. Leider konnten manche in dieser Beziehung nicht alle Möglichkeiten ausschöpfen. Nun wurde noch die Startzeit notiert und schon ging's los. Praktisch im Vorbeigehen mußte man die runden Säulen an der Südseite des Hauses der Kunst zählen und wurde wenig später unauffällig beim Überqueren der Prinzregentenstraße beobachtet. Hier mußte natürlich niemand Strafpunkte einstecken. Doch am ersten Posten — das war Herr Vollmer, der am Kinderspielplatz „Hirschanger“ stand — sah es schon ein wenig anders aus. 8 Fragen über Knochen und Knochenbrüche mußten hier richtig beantwortet werden.

Nach weiteren 10 Minuten Marsch nach Norden erreichten die Gruppen Posten 2, Monika Schratzlseer, die etwas über die Erste-Hilfe bei Schock, Scheintoten und Bewußtlosen am Unfallort wissen wollte.

Um den Weg weiter verfolgen zu können, mußte ein Stein mit der Nummer Niv P 2101 gefunden werden. Dies bereitete so mancher Gruppe einige Schwierigkeiten. Doch letzten Endes wurde auch er gefunden und so konnte man sich den Fragen des Posten 3, Herrn De Monte, über Wundarten und Wundversorgung stellen.

An der Kreuzung Isarring/Hirschauerstraße galt es, den Text eines dort aufgestellten Hinweisschildes auf eine Bundesstraße festzustellen. Dort wartete auch schon Posten 4, Reinhard Angerer, bei dem es noch einmal quer durch die Erste Hilfe ging. Nun war man schon über eine Stunde unterwegs; dennoch erwartete die Gruppen eine neue Prüfung, bei der Einzelheiten über das Rote Kreuz beherrscht werden mußten.

Ein vorläufiger Endspurt brachte sie danach zum Stauwehr und endlich durften sie auf dem kürzesten Weg zum Ausgangspunkt zurückkehren. Dort nahm der Organisator, Hans Schieberl, auch noch den Rechenstab zur Hand und errechnete folgendes Ergebnis:

Mädchen: I Gruppe Morgenwind; II Monte Karnickel; III Sperlinge.

Burschen: I Pigall; II Gipfelstürmer; III Spatzen; IV Piraten; V Gepard; VI Goldener Löwe.

Die Siegerehrung fand eine halbe Woche später im Rahmen eines Elternabends statt. Dabei wurde den beiden ersten der Mädchen und Burschen sowie dem ebenfalls „erfolgreichen“ Verpflegungstrupp Urkunden und je ein Gruppenspiel überreicht, das ihnen helfen soll, auch für die Allgemeinbildung fruchtbare Gruppenstunden abzuhalten.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Frau Grete Stürzenbaum

Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Erlangen
56 Jahre aktiv im Roten Kreuz tätig als Führungs- und Lehrkraft trug sie wesentlich zum Aufbau der Rotkreuzarbeit, insbesondere nach dem 2. Weltkrieg bei. Ihre Verdienste wurden mit den höchsten Ehrungen gewürdigt.

Staatsminister a. D. Otto Weinkamm, Augsburg

In den schwierigen Nachkriegsjahren hatte er die Leitung des Kreisverbandes Augsburg übernommen. Von 1955 — 1965 hat er als Vorsitzender des Bezirksverbandes Schwaben in den von ihm geführten Ämtern Wesentliches zur Förderung der Rotkreuzarbeit in Schwaben geleistet. Seine politischen Ämter führten ihn nach Bonn und Straßburg, wo er als Mitglied des Europarates sich energisch für die politische und wirtschaftliche Einigung Europas einsetzte. Auch für seine Rotkreuztätigkeit darf der abgewandelte Nachruf gelten, den die CSU-Landesgruppe der Trauerfamilie übermittelte: „Otto Weinkamm hat sich durch seinen unermüdlichen Einsatz, seinen lautereren Charakter und seinen fachmännischen Rat große Verdienste um das Rote Kreuz erworben.“

Vorankündigung

Am 22. und 23. Juni dieses Jahres findet in Frankfurt am Main die diesjährige DRK-Hauptversammlung statt. Bei der Kundgebung in der Paulskirche am 23. 6. wird Prof. Dr. Karl Friedrich von Weizsäcker die Festansprache halten. Wir bitten die an der Teilnahme interessierten Mitglieder, sich den Termin vorzumerken. Die Kreisverbände werden gebeten, die beiden Tage von Veranstaltungen freizuhalten. Die offiziellen Einladungen gehen den Kreisverbänden zu einem späteren Zeitpunkt noch zu.

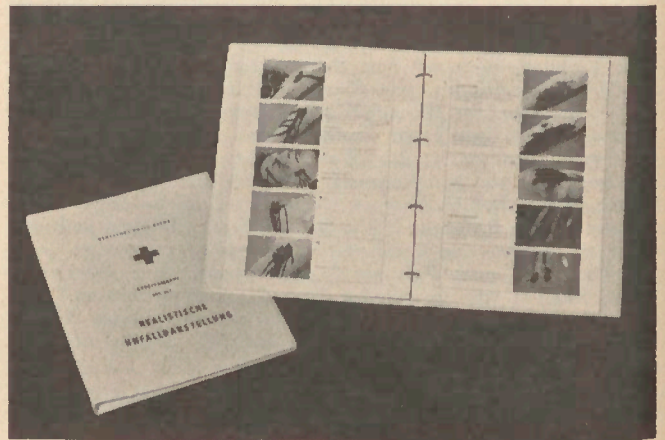
Fortsetzung von Seite 1

So etwa einen Kosmetikabend unter dem Motto: „Wie wirke ich auch im Alter gepflegt?“ Oder es fand ein heimatgeschichtlicher Vortrag statt mit Führung durch das alte Regensburg, Besichtigung der Kirchen usw. (für die meist heimatvertriebenen Teilnehmerinnen ein besonderes Erlebnis). An einem weiteren Abend orientierte man sich über eine Fürsorgerin des Gesundheitsamtes Regensburg-Land über das neue Bundessozialhilfegesetz und die Möglichkeiten eigener Mithilfe. Ende Oktober 1967 lud der Frauenarbeitskreis zu einer „Hobbyausstellung“ mit selbstgefertigten Arbeiten, die sich zahlreicher Besucher erfreute. Und schließlich fand am 3. 12. 1967 ein bunter Nachmittag statt mit dem Titel „Musik — Sport — Spiel“ und dem Untertitel „Auch das ist Hobby“, an dem sich alle Mitwirkenden ohne Honoraransprüche beteiligten, der Ortspfarrer den Pfarrsaal kostenlos zur Verfügung stellte, und die ausgestellten Arbeiten bei einer Tombola gewonnen werden konnten. Der volle Saal brachte einen beachtlichen Erlös. Er dient der Fortführung der Betreuungsaktion für alte und einsame Menschen. Schließlich absolvierten die Frauen einen 6-Doppelstunden-Kurs in häuslicher Krankenpflege.

Und nun kommt der entscheidende Vorstoß, der den Frauen ein Sonderlob einbringen sollte: Sie sind — beflügelt von ihren Erfolgen — energisch daran beteiligt, den Plan, eine Krankenpflegestation einzurichten und eine Gemeindegewerkschaft einzusetzen, zu verwirklichen. Ein Gewinn für sie, ein Gewinn aber vor allem für die Hilfebedürftigen, nicht zuletzt ein mutiger Vorstoß, unser Jahresmotto „Rotes Kreuz in jeder Gemeinde“ in die Tat umzusetzen!

Realistische Unfalldarstellung

Seit Jahren haben wir der realistischen Unfalldarstellung sowohl in der internen Fach- wie in der allgemeinen Breitenausbildung besondere Bedeutung zugemessen. Vor allem der Erste-Hilfe-Ausbilder sollte in ihrer Handhabung geübt sein, um sie situationsgerecht in die Breitenausbildung einbauen zu können. Die Kurse erfahren durch die anschauliche Wunddarstellung eine spürbare Belebung und nachhaltigere Wirkung. In keinem Erste-Hilfe-Kurs sollte daher auf die Darstellung von Wunden und Verletzungszuständen verzichtet werden. Eine nähere Einführung in die Technik aber, speziell mit bebilderten Anleitungen, fehlte bisher. Das ist nun anders. Die hier abgebildete, von M. Körner geschaffene „Arbeitsmappe f. d. Realistische Unfalldarstellung“ bietet mit ihren 70 meist farbigen Abbildungen eine exakte Anleitung für das Schminken, Mimen und den Aufbau von Unfallsituationen. Sie kann über jeden Kreisverband bei der BRK-Apotheke, München, Wagnmüllerstraße 16 zum Preise von DM 29,50 bezogen werden.



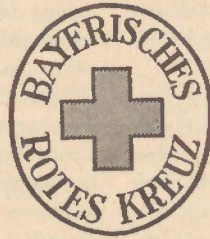
Inhalt des Blattes 2:

- Materialien zur Geschichte des Roten Kreuzes in Bayern.** Von Dipl.-Handelslehrer Werner Pöllath, Schweinfurt.
- Das Beispiel des Monats: Was daraus wurde.**
- Ein ungewöhnlicher Erfolg.** Lehrgänge „Suchdienst im K-Fall und Hilfsstelle des Amtlichen Auskunftsbüros“ erbrachten über 1000 neue Mitarbeiter.
- Suchet den Frieden und jaget ihm nach.** Gedanken zur Woche der Brüderlichkeit. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein.
- Zur Frage des Einsatzes von Hubschraubern im Unfallrettungsdienst.** Anfrage des Vorsitzenden des Landesgesundheitsrates MdL Dr. Rudolf Soenning und die Antwort der Bayerischen Staatsregierung.
- Bekanntmachungsteil**
- Allgemeines:** 1. Steckkreuz für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz. 2. Rundschreiben des Landesverbandes.
- Ausbildungswesen:** 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 4. bis 3. 5. 1968.
- Personalfragen:** 4. Kreisverbände Lohr und Nördlingen suchen Geschäftsführer. 5. Verlustanzeige eines Dienstbuches.
- Krankentransport:** 6. Beitritt und Berichtigung zum Krankentransport-Rahmentvertrag. 7. Krankenwagen zu kaufen gesucht.
- Sozialarbeit:** 8. Fahrpreismäßigung für Renner. 9. Rundfunkhilfe e. V.
- Nachrichtenteil**
- Sanitätskolonnen:** 10. Bürgersinn und Kolonneninitiative führten zu Rotkreuzheim. 11. Auch Kolonne Gestungshausen bezog neue Räume. 12. Ebrachgrund hat eigene Sanitätskolonne. 13. 50 Jahre im Dienste der Kolonne.
- Frauenbereitschaften:** 14. Landesausschuß für Frauenarbeit beriet aktuelle Fragen. 15. Ein Vorbild für die Jugend. Drei Würzburger Rotkreuzfrauen erhielten die Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften. 16. BRK-Frauen beschenkten Aussätzigenhilfswerk. 17. 41 neue Schwesternhelferinnen in Unterfranken und Schwaben.
- Bergwacht:** 18. 40 Jahre Bergwachtbereitschaft Garmisch-Partenkirchen.
- Wasserwacht:** 19. Regensburg: Kamerad Franz Schamberger ererbt ein neues Betätigungsfeld. 20. Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz ehrte verdiente Mitglieder. 21. Gold- und Silbermedaillen für Förderung der Wasserwacht. 22. Auch Lindau feierte 20jähriges Bestehen. 23. Hochwassereinsatz der Wasserwacht im Raum Bamberg.
- Jugendrotkreuz:** 24. Ballonwettkönnen. 25. Regen: 14 JRK-Angehörige in der Sanitätskolonne aufgenommen. 26. Hohenfels: 10 Jahre vorbildliche Altenbetreuung durch das Jugendrotkreuz. 27. Kulmbach: Jugendrotkreuz gedenkt am Heiligen Abend der Gefallenen. 28. Die große JRK-Übung am 12. November 1967.
- Totenehrentafel:** Frau Grete Stürzenbaum, Erlangen. Staatsminister a. D. Otto Weinkamm, Augsburg.
- Realistische Unfalldarstellung.**

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES



18. Jahrgang Nr. 3/4

15. April 1968

B 21 345 E

Die Nachricht des Monats:

Einsatz von Rettungswagen – Erfahrungsbericht des BV Ober- und Mittelfranken

Die bisherigen Meinungen gehen davon aus, daß Rettungswagen nur relativ selten, bei größeren Unfällen und nach Möglichkeit nur mit einem Arzt eingesetzt werden können. Die Veröffentlichung im Deutschen Ärzteblatt, Heft 36 und 37 1967 (Dr. F. W. Ahnefeld) nimmt zu der Frage Rettungswagen klar und wissenschaftlich begründet Stellung. Die Erkenntnisse stimmen mit den Erfahrungen überein, die der Kreisverband Bamberg seit einem Jahr mit dem Einsatz von 2 Rettungswagen gemacht hat.

Die wichtigste Erkenntnis war, daß der Rettungswagen nicht nur bei Unfällen, sondern vor allem, beim Transport von Schwerkranken benötigt wurde.

Folgende Zahlen über den Einsatz von 2 Rettungswagen in der Zeit vom 1. 10. 1966 bis 31. 9. 1967 liegen vor:

	Rettungswagen I	Rettungswagen II (Reserve)
Einsätze		
bei Verkehrsunfällen	69	73
bei sonst. Notfällen	160	65
Krankentransport	1 319	210
gefahrte km	19 402	4 521

Durchschnittsleistung der vorhandenen Krankentransportwagen in Bamberg in der gleichen Zeit: 1 404 Transporte und 21 034 km.

Die beiden Rettungswagen waren zusammen bei 23% der Verkehrsunfall-Einsätze und bei 47% der Notfall-Einsätze in Aktion.

Die eingesetzten Sanitätswärter haben vor allem lobend hervorgehoben, daß sie nicht mehr wie früher auf der Straße bei Schmutz, Regen und Kälte ihre Hilfs- und Rettungsmaßnahmen durchführen müssen. Die Versorgung der Verletzten wird fast immer im Rettungswagen in Ruhe und Ordnung begonnen. Immer häufiger sind auch hinzukommende Ärzte bereit, im Rettungswagen tätig zu werden. Die Ärzte fordern auch mehr und mehr die Rettungswagen für den Transport von Schwerkranken an und begleiten dann ihren Patienten bis in das Krankenhaus. —

Weltgesundheitstag 1968 am 7. April

Der Weltgesundheitstag steht unter dem Motto

Gesundheit in der Welt von morgen!

Er wird am 7. April, dem 20. Jahrestag des Inkrafttretens der Satzung der Weltgesundheitsorganisation, begangen. Dieser Tag gibt somit Anlaß, einmal einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, in der die Weltgesundheitsorganisation erheblich zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage in der Welt beigetragen hat.

Zum anderen soll am diesjährigen Weltgesundheitstag ein Ausblick auf die gesundheitlichen und medizinischen Probleme der Zukunft gegeben werden. Dieser wird zeigen, daß mit noch größeren Fortschritten und damit weiteren Verbesserungen auf dem gesundheitlichen Sektor zum Wohle der gesamten Menschheit gerechnet werden kann.

Bundesminister Käte Strobel zum Weltgesundheitstag

Zum Weltgesundheitstag 1968 am 7. April erklärt Frau Käte Strobel, Bundesminister für Gesundheitswesen u. a., daß die Weltgesundheitsorganisation stolz sein könne auf die Erfolge, die sie in den vergangenen zwei Jahrzehnten erzielt habe. Die Diskussionen, die das in die Zukunft weisende Motto des Weltgesundheitstages „Gesundheit in der Welt von morgen“ auslöse, sollten dazu beitragen, die rasche und gute Lösung brennender Probleme auf dem gesundheitlichen Sektor ebenso zu fördern wie eine verantwortungsbewußte vorausschauende Planung auf allen Gebieten des Gesundheitswesens.

Botschaft zum Weltgesundheitstag 1968

von Dr. M. G. Candau, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation

Der 7. April dieses Jahres ist der zwanzigste Geburtstag der Weltgesundheitsorganisation. Dieser Tag gibt damit Anlaß, in die vergangenen 20 Jahre zurückzuschauen und einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Der Blick in die Vergangenheit zeigt, daß die Weltgesundheitsorganisation und ihre Mitgliedstaaten Zeugen einer allgemeinen Verbesserung der Gesundheit der Weltbevölkerung gewesen sind, eine Entwicklung, die zum großen Teil der Erfolg unserer gemeinsamen Anstrengungen ist. Rückschläge und Enttäuschungen waren dabei nicht auszuschließen. So bleibt insbesondere das unausgewogene Gleichgewicht zwischen den entwickelten Ländern und den Ländern im Entwicklungsstadium eine Situation, die zu ändern das erklärte Ziel der Weltgesundheitsorganisation ist.

Im allgemeinen jedoch sind Fortschritt und Erfolg die hervorstechenden Merkmale der abgelaufenen Periode. Sie sind nicht zuletzt das Ergebnis von wissenschaftlichen Entdeckungen. Wir vertrauen darauf, daß uns der wissenschaftliche Fortschritt noch mehr als in der Vergangenheit helfen wird, den Fortschritt zu beschleunigen. Dies ist der Grund, warum wir uns am 7. April und während des ganzen Jahres 1968 mit dem Thema „Gesundheit in der Welt von morgen“ so intensiv beschäftigen.

Die Welt von morgen — damit ist die Welt der nächsten 10 oder 20 Jahre gemeint. Dies ist der Zeitraum, in dem die wissenschaftlichen Entdeckungen der letzten Dekade so weit entwickelt sein werden, daß sie der Bevölkerung in allen Teilen der Welt zugute kommen. Dies ist aber auch die Periode, in der künftige wissenschaftliche Entdeckungen, die sich bereits heute abzeichnen, ihren Wert und ihre Bedeutung beweisen müssen.

Hinsichtlich der Entwicklung im einzelnen können wir annehmen, daß eine weitere Verbesserung unserer Umweltbedingungen erreicht wird, daß die Kontrolle der übertragbaren Krankheiten effektiver wird, daß sich die Ernährungssituation verbessert und daß ärztliche Hilfe in einem größeren Umfang als bisher zur Verfügung steht. Der Nutzen dieser Entwicklung ist unbestritten, doch können bestimmte sich daraus ergebende Probleme zu ernstesten Begleiterscheinungen führen.

Wir wissen weiter, daß wir von den zur Zeit laufenden Forschungsvorhaben unter Umständen zu völlig neuen Erkenntnissen in der Bekämpfung des Krebses kommen. Ähnlicherweise werden neue Erkenntnisse über einige der verbreitetsten Krankheiten des Herzens und der Blutgefäße neue Möglichkeiten eröffnen, diese Krankheiten, die heute zu den Haupttodesursachen zählen, zu bekämpfen. Die Forschung über die Chemie unserer Gewebe und Organe kann darüber hinaus zu neuen Erkenntnissen über den Alterungsprozeß führen und uns weitere Möglichkeiten für das Hinausschieben des Alterns eröffnen. Wir erwarten neue Erkenntnisse über die Ursachen psychischer Erkrankungen, und die damit verbundene Möglichkeit, sie besser zu klassifizieren, wird zu einer spezifischen und damit effektiveren Behandlung dieser Erkrankungen führen. Neue Medikamente und Antibiotika, die uns in die Lage versetzen, bisher schwer bekämpfbare Viruserkrankungen mit Erfolg anzugehen, sind weitere Möglichkeiten in dieser sicher unvollständigen, aber in ihren Auswirkungen bedeutungsvollen Liste.

Trotzdem müssen wir erkennen, daß die Menschheit Einflüssen ausgesetzt ist, die — wenn wir sie nicht kontrollieren können — viele dieser positiven Entwicklungen neutralisieren. Einige dieser Einflüsse sind alt, andere neu, aber jede von ihnen hat in sich die Möglichkeit, großen Schaden anzurichten. Hier sind die verschiedenen Chemikalien zu nennen, mit denen wir leben müssen

— Pestizide, Zusätze zu Nahrungsmitteln, radioaktive Rückstände, Luftverunreinigungen und Verunreinigungen von Boden und Wasser — sowie die Verstärkung mit der Gefahr der Überbevölkerung, mit ihren besonderen Erkrankungsformen und dem sozialen Nicht-angepaßt-Sein. In vielen Ländern wird die Zunahme der Bevölkerung weitere Probleme aufwerfen. Wenn wir hierzu die möglichen Gefahren des Medikamentenmißbrauchs zählen, so haben wir ohne Zweifel einen Katalog von denkbaren Gefahren, der uns bedrücken kann. Wenn ich jedoch die Auswirkungen dieser verschiedenen Gefahren gegen die zu erwartende Entwicklung in der Förderung der Gesundheit der Weltbevölkerung abwäge, so meine ich, daß wir letztlich zu einem positiven Ergebnis kommen. Ich glaube, daß jeder einzelne Mensch auf dieser Erde von dieser Entwicklung profitieren wird. Wir werden uns besserer Gesundheit erfreuen und dadurch zu einer volleren Befriedigung in unserer Freizeit und in unserem immer länger werdenden Leben gelangen.

Schließlich stellt sich die Frage, welche Rolle die Weltgesundheitsorganisation in dieser Entwicklung zu spielen hat. Es ist dies keine neue Rolle. Viele der Programme, die die Organisation zur Zeit durchführt, haben diese Entwicklung vorgesehen. Wir können feststellen, daß viele unserer Forschungsvorhaben zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Die Weltgesundheitsorganisation wird ihre Aufgaben und Zielsetzungen behalten und auch in Zukunft weiter fördern und damit die Weiterentwicklung unseres Wissens beschleunigen und alle Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zum Nutzen von jedermann auf dieser Welt anwenden.

Ich meine, daß die Weltgesundheitsorganisation allein durch die Tatsache ihres Vorhandenseins ein Ausdruck des unveränderlichen Glaubens an die Zukunft ist.

Die Zukunft der Medizin Computer kein Ersatz für den Arzt

(GPD) Die Aus- und Fortbildung der Ärzte muß sich — sie ist teilweise schon dabei — mit dem technischen Fortschritt und der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft vertraut machen. Eine wichtige Rolle wird dabei als unersetzliches Hilfsmittel für Diagnostik, Therapie, Forschung und Organisation der Computer spielen. Schon heute ist die dramatische Entwicklung auf dem Gebiete der medizinischen Elektronik, von Geräten zur Frühdiagnostik des Krebses bis zum programmierten Herzschrittmacher, zu erkennen. Diese sog. „technologische Medizin“ entwickelt sich aus dem automatischen Funktionieren elektronischer Geräte in Verbindung mit dem individuellen Können und Wissen des Arztes. Elektronik, Computer usw. können aber niemals den Arzt ersetzen, seine Aufgaben übernehmen. Denn ärztliche Ethik, Ausbildung und Erfahrung lassen sich nicht in einem Computer speichern.

Gesundheitsvorsorge durch Aufklärung

(GPD) In der Gesundheitsvorsorge hat der Zwang mit ganz wenigen Ausnahmen keinen Platz. Die großen Krankheitsursachen unserer Zeit — Fehlernährung, übermäßiger Verbrauch von Genußmitteln, insbesondere von Nikotin und Alkohol, zunehmender Bewegungsmangel — können nicht durch Gesetze verhindert werden. Das Schicksal des staatlichen Alkoholverbotes in Amerika und anderen Ländern zeigt deutlich, daß auch der gesetzliche Zwang nichts nutzt, wenn die Überzeugung fehlt. Der Verzicht oder wenigstens die Einschränkung des Verbrauchs von Genußgiften, die körperliche Belastung durch Sport, Wandern und Gartenarbeit lassen sich dem Menschen unserer Zeit nicht aufzwingen. Hier hilft nur eine systematische Aufklärung, die dem Menschen die eigene Gesundheit als Ergebnis einer aktiven Gesundheitspflege begreifen läßt.

Die gesundheitliche Aufklärung muß mehr als bisher deutlich machen, wie man gesund bleiben kann. Eine Aufklärung über Frühsymptome von Krankheiten, wie sie heute vielfach noch im Vordergrund steht, sollte erst an zweiter Stelle folgen.

(Nach einem Beitrag von Dr. König, Enger/Westf., in der vom Bundesausschuß für gesundheitliche Volksbelehrung e.V. herausgegebenen Broschüre „Gesundheit in der Welt von morgen“.)

Früherkennung des Krebses ist wichtig

(GPD) Obwohl jährlich bei uns etwa 130 000 Menschen an Krebs sterben, ist es nicht leicht, die Menschen von der Notwendigkeit einer Krebsvorsorge zu überzeugen. Bei den Frauen sind die Bestrebungen hinsichtlich der Früherkennung schon auf fruchtbaren Boden gefallen, bei den Männern ist es leider noch nicht der Fall.

Dies liegt natürlich auch daran, daß die diagnostischen Verfahren kostspielig und zeitraubend sind. Die Zelldiagnostik wird heute jedoch schon überall mit Erfolg angewandt. Die Forschungen sind soweit vorangekommen, daß die Zelldiagnostik so wie bisher in der Frauenheilkunde, demnächst auch in der Magen-Darmdiagnostik, in der Lungendiagnostik und in der Diagnostik von Blasenkrankheiten und der Vorsteherdrüse mit Erfolg eingesetzt werden kann.

Damit wird man in der Bekämpfung des Krebses ein großes Stück weitergekommen sein, denn Früherkennung ist Frühbehandlung und damit Frühheilung. Dies hat dann auch eine wesentliche Herabsetzung der Kosten zur Folge. Vielleicht läßt sich das in Zahlen besser ausdrücken als in Worten: Während sich die Behandlungskosten eines Frühfalles auf DM 500,— belaufen, steigen diejenigen eines fortgeschrittenen Falles auf etwa DM 30 000,— bis DM 35 000,—. Zu diesen reinen Behandlungskosten kommen dann noch Kurkosten, Rentenanspruch, Lohnausfall und der Ausfall an Arbeitsprodukt.

(Nach einem Beitrag von Prof. Dr. Flaskamp, Oberhausen, in der oben genannten Broschüre)

Die Zukunft der Nuklearmedizin

(GPD) Die Nuklearmedizin ist ein wichtiges Teilgebiet der friedlichen Nutzung der Atomenergie. Wir verstehen darunter die Anwendung von künstlichen radioaktiven Isotopen in der klinischen Diagnostik und Therapie sowie in der medizinisch-biologischen Forschung. Nach vielen Anfangsschwierigkeiten bestehen heute in der Bundesrepublik an jeder größeren Klinik nuklearmedizinische Abteilungen. Der Staat und die wissenschaftlichen Förderungsinstitutionen haben die Wichtigkeit des neuen Fachgebietes erkannt und unterstützen die durch die Komplexität der Apparaturen oft sehr teuren Einrichtungen. Heute haben wir in Deutschland auch auf diesem Gebiet den Anschluß

an das Weltniveau erreicht und liefern — international anerkannt — unseren Beitrag zum weiteren Ausbau dieses Fachgebietes.

Wesentliche Fortschritte der nuklearmedizinischen Diagnostik sind z. T. verhältnismäßig einfache Untersuchungsverfahren, die ohne große Belastung des Patienten vor sich gehen und daher einem viel größeren Personenkreis zugänglich gemacht werden können. Dies ist vor allem für die zukünftige Entwicklung der Kreislauf- und Krebsdiagnostik von Bedeutung.

(Beitrag von Prof. Dr. Hundeshagen, Hannover, zur oben genannten Broschüre)

Prophylaxe der geistigen Behinderung vordringliches Problem der zukünftigen Medizin

von Prof. Dr. Ewerbeck, Köln

(GPD) Die nach dem Kriege erschreckend hohe Neugeborenen- und Säuglingssterblichkeit im Bundesgebiet ist durch die Fortschritte der geburtshilflichen und Kinderheilkunde sowie unterstützt durch die Besserung der sozialen Verhältnisse heute auf ein fast optimales Maß von 20—24 Todesfällen auf 1000 Lebendgeburten abgesunken. Dafür macht sich aber ein anderes Phänomen in bedenklicher Weise bemerkbar, das in den kommenden Jahren ein nur schwer zu lösendes Problem der Volksgesundheit und Sozialfürsorge sein wird. Es handelt sich um die bedrohliche Zunahme von Kindern mit geistigen und körperlichen Behinderungen. Schon heute rechnet man nach Schätzungen, daß es im Bundesgebiet etwa 2 Millionen cerebralgeschädigte Menschen gibt, darunter 300 000 mit einem Intelligenzquotient unter 50.

Nach den Prozentzahlen aus Ländern vergleichbarer Zivilisation muß bei uns mit einer jährlichen Zuwachsrate von etwa 6000 cerebralgeschädigten Kindern gerechnet werden. Unter diesen Umständen ist die Prophylaxe frühkindlicher Hirnschäden, deren kausale Verknüpfung mit Schwangerschaft, Entbindung und Neugeborenenperiode heute wissenschaftlich anerkannt ist, eines der vordringlichsten Probleme der zukünftigen Medizin. Nur die frühzeitige Erkennung der Schädigung macht eine optimale krankengymnastische Behandlung nach der Methode Bobath möglich, die zu früher ungeahnten Erfolgen führt, wenn sie im 2. Lebenshalbjahr begonnen werden kann. Je später die Behandlung beginnt, desto weniger ist sie erfolgreich.

Es sind also vorwiegend organisatorische Probleme, die auf diesem Gebiet in den nächsten Jahren gelöst werden müssen. Sie betreffen die allgemeine und sorgfältige Durchführung der Maßnahmen des Mutterschutzes, die Verbreitung der modernen geburtshilflichen Technik, eine fachgerechte ärztliche Untersuchung aller Neugeborenen, die intensive Versorgung der „Risikokinder“ und ihre lückenlose Überwachung in den ersten Lebenstagen mit Übergabe an den weiterbehandelnden Arzt. Erst dann wird es möglich sein, unter den etwa 5% Risikoentbindungen und Risikokindern das Auftreten von Hirnschäden weitgehend zu verhindern und bei geschädigten Kindern frühzeitig mit einer erfolgversprechenden Behandlung zu beginnen.

Die Entwicklung der Arzneimittel in den nächsten 20 Jahren

(GPD) Auf fast allen Gebieten der Arzneitherapie sind in den letzten Jahrzehnten außerordentliche Fortschritte erzielt wor-

den. Trotzdem bleiben für die Zukunft viele Wünsche offen, deren wenigstens teilweise Erfüllung die nächsten 20 Jahre bringen können.

So sind nach dem jetzigen Stand der experimentellen Untersuchungen in den nächsten 20 Jahren entscheidende Fortschritte in der medikamentösen Krebsbehandlung zu erwarten. Ebenso ist mit der Entwicklung neuer Pharmaka zu rechnen, die die Organverpflanzungen auf eine sichere Basis stellen werden.

Neue und noch bessere Arzneimittel werden sicher für folgende Gebiete zur Verfügung stehen: Herz-Kreislaufkrankheiten; Schmerzbekämpfung; Entwicklungsstörungen; Störungen des Sexualtriebes, insbesondere auch bei Anomalien, die dann eine entsprechende Hilfe und Befreiung für die Betroffenen bringen und damit auch für die Bekämpfung der Sexualverbrechen von großer Bedeutung sein können; Geisteskrankheiten; Anästhesie.

(Nach einem Beitrag von Prof. Dr. Wirth, Wuppertal, in der vom Bundesausschuß für gesundheitliche Volksbelehrung e. V. herausgegebenen Broschüre „Gesundheit in der Welt von morgen“.)

Wasser — Voraussetzung für gesundes Leben

(GPD) Das Wasser ist unbestritten einer der wertvollsten Naturschätze. Alles Leben und Wirken des Menschen wäre undenkbar, gäbe es kein Wasser. Aber gesund und rein muß das Wasser sein, soll es diese Aufgabe erfüllen — weder verschmutzt, noch verseucht.

Jedermann weiß, daß unsere Flüsse und Seen zum großen Teil diese Bedingungen heute nicht mehr erfüllen. Die Verwendung des Wassers ist nur noch nach eingehender Behandlung, Reinigung, Filterung usw. möglich. Auch die ursprünglich vorzügliche Qualität des Grundwassers ist in vielen Gebieten erheblich zurückgegangen.

Schuld an diesen Mißständen hat lediglich der Mensch mit seinem Unverständnis, seiner Nachlässigkeit und seinem oft keinerlei Rücksicht kennenden Gewinnstreben. Abwasser, Müll und andere wassergefährdende Stoffe, die sich aus der menschlichen Tätigkeit ergeben, sind die Ursachen.

Welche Folgerungen müssen aus dieser Situation für die Zukunft gezogen werden?

1. Das Wasser muß auf alle Fälle rein gehalten werden. Als zweckmäßigen Maßstab sollte man die Möglichkeit ansehen, ohne schädliche Folgen baden und schwimmen zu können.

2. Abwasser darf nur gereinigt in die Wasserläufe eingeleitet werden.

3. Die Überführung der wilden Müllbeseitigung, die das Grundwasser schädigt, in gefahrlose und einwandfreie Verfahren muß beschleunigt werden. Die geordnete Lagerung ist zudem verhältnismäßig billig und einfach.

4. Die moderne technische und wissenschaftliche Entwicklung unserer Zeit muß mehr Rücksicht auf die Erhaltung des Wassers nehmen. Das Schicksal der einst durch geregelte Wasserwirtschaft blühenden und leistungsstarken Länder des Orients, die heute Entwicklungsländer sind, sollte uns ein mahnendes Beispiel sein.

Nicht Technik und wirtschaftlicher Erfolg oder gesundes Wasser, sondern Technik und wirtschaftlicher Erfolg und reines Wasser — das sollte die Parole sein.

(Nach einem Beitrag von Prof. Dr. Kumpf, Karlsruhe, in der oben erwähnten Broschüre)

Über eine Million DM für Vietnam

DRK-Präsident regt Schutzzonen für Zivilbevölkerung an

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, sagte in einem Interview, das am 1. März 1968 in der „Drehscheibe“ des Zweiten Deutschen Fernsehens gesendet wurde, der Spendenauftrag des DRK zur Vietnamhilfe habe ein „ungewöhnlich gutes“ Echo gefunden. In den ersten 20 Tagen seien bereits über eine Million DM eingezahlt worden. Er glaube, sagte Präsident Bargatzky auf die Frage, wie er sich diesen Erfolg erkläre, die wachsende Barbarisierung des Vietnamkrieges habe die deutsche Bevölkerung geradezu aufgewühlt.

Wörtlich führte der Rotkreuzpräsident aus: „Wir erleben hier ein Beispiel dafür, daß jeder Krieg, der mit modernen Waffen geführt wird, früher oder später in einen unterschiedslosen Krieg übergehen muß, unterschiedslos in dem Sinne, daß er keinen

Unterschied mehr macht zwischen Zivilbevölkerung und Streitkräften und dementsprechend sind ja die Opfer der Zivilbevölkerung ungleich höher als die der Streitkräfte. Ich verweise auf Hue. Das ist etwas, was auch der breiten deutschen Öffentlichkeit als ein ungeheures Drama erscheint. Dabei lasse ich ganz außer acht, ob es sich um einen sogenannten gerechten oder ungerechten Krieg handelt, ob die Opfer von Raketen aus dem Norden oder von Bomben aus dem Süden verursacht werden. Wenn mir von einem angesehenen Arzt berichtet wird, daß ein Kind in ein Hospital eingeliefert wird, das 10 Stunden nach der Einlieferung noch raucht, raucht, wie er hinzufügt, wie eine Zigarette in einem Aschenbecher, weil es von Napalmbomben getroffen worden ist, dann ist das ein solches Drama, daß die deutsche Öffentlichkeit

mit Recht sich in einem Aufschrei nicht nur der Empörung sondern des Helfenwollens vereint.“

Präsident Bargatzky erklärte auf eine entsprechende Frage, das DRK leite seine Hilfen über das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf an das Südvietnamesische oder Nordvietnamesische Rote Kreuz, wobei auch die von Spendern gewünschten Zweckbestimmungen strikt beachtet würden.

Das DRK werde sich in erster Linie an der Finanzierung von transportablen Behandlungs- und Operationsstationen für die Zivilbevölkerung in Nord- und Südvietnam beteiligen, die das

Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit internationalen Ärzteequipen einsetzen werde.

Als eine sehr bedeutungsvolle Maßnahme bezeichnete der DRK-Präsident die Absicht des Internationalen Roten Kreuzes, Schutzzonen in Vietnam einzurichten, in denen die Zivilbevölkerung vor Massenangriffen der streitenden Parteien bewahrt werden sollen. Gleichzeitig erinnerte er an die Resolutionen der Internationalen Rotkreuz-Konferenzen, in denen eine Ächtung des Krieges ausgesprochen wird. Auch das Rote Kreuz sei aufgerufen, einen Beitrag zur Verbannung des Krieges aus der Politik zu leisten.

Die Not in Zahlen

Aus der Dokumentensammlung zur Misereor-Aktion 1968

1. Hunger

Mehr als 40 Millionen der 60 Millionen Menschen, die jährlich sterben, gehen an Unterernährung und ihren Folgen zugrunde, obwohl in den Hungergebieten etwa 80 bis 90 Prozent der Menschen in der Landwirtschaft arbeiten und von ihr leben. *Grund dieses Widerspruchs: die Arbeitsmethoden sind veraltet, Düngung, Saatgutaussaat, Fruchtwechsel und sachgemäße Viehzucht sind weitgehend unbekannt. Deshalb trotz großer Anstrengung nur kümmerliche Erträge.*

Nach Angaben der Welternährungsorganisation (FAO) wird die Welternährungslage von Jahr zu Jahr kritischer. *Die Nahrungsmittelerzeugung pro Kopf der Weltbevölkerung ist zur Zeit geringer als vor dem Kriege.* Experten haben errechnet, daß bei gleichbleibendem Bevölkerungszuwachs und gleichbleibenden Zuwachsraten der Weltwirtschaft das Nahrungsmitteldefizit der Entwicklungsländer im Jahre 1970 den Gegenwert von jährlich 1,2 Milliarden Dollar erreicht haben wird. Bis 1980 wird das Defizit auf 7 bis 10 Milliarden Dollar jährlich ansteigen.

Die Entwicklungsländer werden immer stärker von den Nahrungsmittelfuhren aus den Industrieländern abhängig. Allein an Getreide importierten sie im Jahre 1965 etwa 25 Millionen Tonnen.

Im Düngejahr 1963/64 wurden in der Welt nahezu 38 Millionen Tonnen Düngemittel erzeugt und verbraucht. In den Entwicklungsländern betrug der Kunstdüngerverbrauch nur etwa 4 Millionen Tonnen, wovon etwa 2 Millionen Tonnen in diesen Ländern selbst produziert wurden. Das entspricht einer Menge von 10 bzw. 5 Prozent der Weltmenge.

Der Verbrauch an Kunstdünger erreicht in den Hungergebieten der Welt nur etwa 7 Kilogramm je Hektar jährlich, während er sich in den Industriestaaten auf 51 Kilogramm je Hektar stellt.

Die landwirtschaftlichen Erträge wurden in den letzten 25 Jahren in Nordamerika um 100 Prozent und in Westeuropa um mehr als 30 Prozent gesteigert. *Im gleichen Zeitraum stieg der Agrarertrag der Entwicklungsländer nur um 8 Prozent.*

Täglich stirbt eine Stadt wie Salzgitter, Wanne-Eickel, Herne oder Offenbach, 110 000 Menschen auf der ganzen Welt ereilt täglich der Hungertod. Die Gesamtzahl beläuft sich jährlich auf etwa 40 Millionen Menschen. Trotz dieser Hungeropfer wächst die Weltbevölkerung pro Tag um rund 150 000 Menschen, von denen 80 Prozent in den Entwicklungsländern geboren werden, die zugleich auch Hungerländer sind.

In Ostasien leben die Menschen von etwa 1500 Kalorien am Tag. Der europäische Mensch verbraucht diese Kalorienmenge bereits, wenn er nur ruhig dasitzt und atmet. Geht er für eine Stunde spazieren, benötigt er zusätzlich 180 Kalorien. *Von Unterernährung spricht man, wenn die tägliche Kalorienzufuhr weniger als 2000 beträgt.* Zur Erhaltung der vollen Lebens- und Arbeitskraft benötigt der Mensch mindestens 3000 Kalorien am Tag.

Im Durchschnitt enthält die tägliche Nahrung z. B.:

eines Nordamerikaners	3130 Kalorien
eines Einwohners der Bundesrepublik	3000 Kalorien

Dagegen aber

eines Vietnamesen	1560 Kalorien
eines Inders	1700 Kalorien
eines Peruaners	1920 Kalorien
eines Kongolesen	1930 Kalorien
eines Westafrikaners	2070 Kalorien
eines Mexikaners	2050 Kalorien

Der große Engpaß bei der Versorgung der Menschheit mit Nahrungsmitteln liegt beim tierischen Eiweiß. Etwa 70 Prozent der Weltbevölkerung leiden an Folgeerscheinungen des Eiweißmangels, und damit an verminderter körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit und einer erhöhten Sterblichkeit bei Müttern und Kindern.

Die Fangergebnisse der Fischer sind in den letzten Jahren von 4 Millionen Tonnen auf 52 Millionen Tonnen jährlich angewachsen. Bei dem heute noch sehr dichten Fischbesatz der Meere ist eine beachtliche Leistungssteigerung möglich. Der maximale Ertrag der Ozeane an für die menschliche Ernährung verwertbaren tierischen und pflanzlichen Stoffen, wird auf 1,65 Milliarden Tonnen pro Jahr geschätzt. Diese Eiweißmenge genügt, um den Eiweißbedarf von etwa 7 Milliarden Menschen unter Ausschluß aller übrigen Eiweißträger für ein ganzes Jahr zu decken.

Nach Ansicht des finnischen Nobelpreisträgers Virtanen, eines Agrarwissenschaftlers, ist die Ernährung von etwa 10 Milliarden Menschen gesichert, wenn die Hälfte der zur Zeit bebauten Fläche der Welt gleich große Erträge bringt wie z. B. in Japan. Nach Schätzungen wird die Weltbevölkerung im Jahre 2000 6 bis 7 Milliarden Menschen zählen.

2. Krankheit

Krankheit ist in den Entwicklungsländern fast immer eine direkte Folge des Hungers!

So starben auf der indonesischen Insel Lombok östlich von Bali in der Zeit von November 1965 bis April 1966 nahezu 50 000 Menschen. *In 35 überprüften Ortschaften zählte eine Kommission allein 10 000 Tote.* Grund der Katastrophe: Hunger! Die Menschen ernährten sich fast ausschließlich von Seegras, Schnecken und dem Stroh ihrer Hütten. Die zu Tode geschwächten Überlebenden wurden dann durch Pocken- und Malariaepidemien um nahezu weitere 10 000 dezimiert.

Etwa 300 Millionen Menschen erkranken jährlich an Malaria. Etwa 3 Millionen Menschen sterben jährlich an Malaria.

Ein Viertel der indischen Bevölkerung ist Sommer für Sommer wegen Malaria arbeitsunfähig. 1 Million Inder sterben jährlich an dieser Krankheit. Der jährliche Produktionsausfall durch Malaria in Indien wird auf mehr als 2 Milliarden Mark geschätzt.

Etwa 50 Millionen Menschen erkranken jährlich an Tuberkulose. Etwa 5 Millionen Menschen sterben jährlich an Tuberkulose.

Etwa 10 bis 12 Millionen Menschen sind auch heute noch leprakrank. Nur 400 000 von ihnen befinden sich in ständiger ärztlicher Behandlung.

Die Zahl der Leprakranken in Tansania wird mit 10—15 000 angegeben. Nur 20 Prozent von ihnen stehen unter ärztlicher Kontrolle. Etwa 25 Prozent von ihnen hätten eine besondere chirurgische Behandlung wegen ihrer Verstümmelungen notwendig.

Vom 1. August bis zum 31. Juli 1966 sind in allen Teilen der Welt 1326 Menschen der Pest zum Opfer gefallen. Allein in Südvietnam wurden 377 Pesttote registriert. Die zweithöchste Verlustziffer hatte Ecuador mit 374 tödlich verlaufenen Krankheitsfällen dieser Seuche zu verzeichnen. Auch aus den lateinamerikanischen Staaten Peru, Bolivien und Brasilien wurde 1965 ein bedrohliches Ansteigen der Zahl der Pesttoten gemeldet.

3. Kindersterblichkeit

Von 1000 lebend geborenen Kindern sterben im ersten Lebensjahr:

In Lateinamerika etwa	400
In Afrika etwa	350
In Asien etwa	225
In der Bundesrepublik	36

Das brasilianische statistische Institut hat mitgeteilt, daß in Brasilien mit seinen heute 80 bis 85 Millionen Menschen in jeder Minute ein Kind stirbt. 1500 an einem Tag und 500 000 im Jahr. In der armen Zone des trockenen Nordostens, dem „Viereck des Durstes“, steigt der Sterblichkeitsindex für Kinder sogar auf 60 Prozent. Hauptursachen für die große Sterblichkeit der Säuglinge und Kleinkinder in Brasilien sind Unterernährung, mangelnde ärztliche Betreuung und vielfach verseuchtes Trinkwasser.

In Guatemala sterben 55 Prozent der Kinder der Indiobevölkerung, die 53 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Nach Schätzungen werden von den zur Zeit auf der Erde lebenden 900 Millionen Kindern wahrscheinlich 500 Millionen innerhalb der nächsten 15 Jahre am Hunger und seinen Folgen zugrundegehen.

In Afrika überleben nur die Hälfte aller Kinder das 15. Lebensjahr.

4. Durchschnittsalter

Die durchschnittliche Lebenserwartung hat sich in Europa während des letzten Jahrhunderts von 30 auf 70 Jahre erhöht. Nach Voraussagen der Ärzte ist eine weitere Erhöhung auf 81 Jahre für Männer und auf 85 Jahre für Frauen keine Utopie mehr.

Die mittlere Lebenserwartung beträgt dagegen in:

Ägypten	25 Jahre
Indien, Burma, Pakistan	35 Jahre
Thailand, Salvador, Guatemala	40 Jahre
Bolivien, Brasilien, Kolumbien	45 Jahre

5. Erziehung und Analphabetismus

Nach Schätzungen sind heute noch 45 bis 55 Prozent der Erdbevölkerung im Alter von mehr als 14 Jahren Analphabeten und zwar:

In Afrika	75 Prozent
In Asien	65 Prozent
In Lateinamerika	45 Prozent
In Europa	8 Prozent

Mehr als die Hälfte aller Kinder im Alter unter 14 Jahren in der Welt kann keine Schule besuchen.

Die Zahl der Kinder, die Schulunterricht erhalten, ist in Lateinamerika von 21 Millionen (1957) auf 33 Millionen (1966) angestiegen. Allerdings beenden davon nur rund 25 Prozent ordnungsgemäß ihre Schulzeit.

Nur 10 von 100 geistig behinderten Kindern in Puerto Rico haben die Chance, eine Sonderschule zu besuchen, obwohl eine Spezialuntersuchung ergab, daß von den 78 330 behinderten Kin-

dern 85 Prozent bildungsfähig und erziehbar sind, und weitere 11,5 Prozent noch Fähigkeiten zu einfachen Arbeiten aufweisen.

Zwei Drittel aller neugeborenen Kinder in El Salvador (Mittelamerika) stammen nach neuesten Erhebungen aus unehelichen Verhältnissen, weil es aufgrund der sozialen Not nicht zu normalen Eheschließungen kommt.

Die Zahl der erwachsenen Analphabeten in der Dominikanischen Republik wird mit „über eine Million“ angegeben. Das Land hat nach der jüngsten UNESCO-Statistik 3,5 Millionen Einwohner, von denen 710 000 Jugendliche unter 14 Jahren sind.

In Brasilien besuchen von mehr als 14 Millionen Kindern im schulpflichtigen Alter mehr als 4 Millionen keine Schule. Es fehlen rund 100 000 Klassenräume.

Von 1950/51 bis 1965/66 stiegen die Erziehungsausgaben in Indien von 1,14 Milliarden Rupien auf 6 Milliarden Rupien. Das bedeutet eine jährliche durchschnittliche Erhöhung von 11,7 Prozent, während die Wachstumsrate der Gesamtwirtschaft nur etwa 4 Prozent betrug. Im Jahre 1965 machten die Erziehungsausgaben Indiens 2,9 Prozent des Volkseinkommens aus. Eine Experten-Gruppe der indischen Regierung schlug eine Erhöhung bis 1985 auf 6 Prozent vor. Erziehungsausgaben seien langfristig die beste Investition für ein beschleunigtes Wachstum der Wirtschaft.

6. Lebensstandard

In Indien beträgt zur Zeit das Einkommen pro Kopf und Jahr nur 448 Rupien (= 242.— DM).

Das durchschnittliche Einkommen einer Bauernfamilie in Venezuela bewegt sich zwischen 800 und 1000 Bolivar (= 800.— DM) im Jahr.

Der durchschnittliche Tagesverdienst eines Inders beträgt 1,50 bis 3 Rupien (= 0,81 bis 1,62 DM).

Die durchschnittliche Reiseration eines Inders beträgt 800 Gramm pro Woche.

Die berufstätige Bevölkerung Chiles wird mit 2,8 Millionen Menschen angegeben. Davon verdienen nach neuesten Statistiken 52 Prozent weniger als das offiziell festgesetzte Mindesteinkommen von 3,28 Mark pro Tag. Dagegen erhalten 6 Prozent der Berufstätigen in Chile 28,3 Prozent des Gesamteinkommens.

Zur Zeit verfügen 4 Prozent der lateinamerikanischen Bevölkerung über 50 Prozent des Volkseinkommens.

In Venezuela besitzen 3 Prozent der Bevölkerung rund 90 Prozent des Bodens.

In Chile und Brasilien waren es bis vor kurzem 2 Prozent der Bevölkerung, denen 50 Prozent des anbaufähigen Bodens gehörte.

In Paraguay ist das Mißverhältnis am krassen sichtbar. Dort besitzen ein Fünftel Prozent der Landwirte mehr als 75 Prozent des nutzbaren Acker- und Weidelandes.

Dabei werden in Lateinamerika nur 24 Prozent des bebaubaren Bodens bestellt!

Klare Sprache im Bayerischen Senat

Vertreter der Wohlfahrtsverbände fordern in einem Gutachten zum Entwurf des Einzelplanes O 3 A – Geschäftsbereich des Bayer. Staatsministeriums des Innern – des Haushaltsplanes 1968 Ausbau der Sozialarbeit

Auf seiner zweiten Sitzung am 24. Januar 1968 nahm der Bayerische Senat zu oben genannten Gutachten ausführlich Stellung. Als Berichterstatter des Finanz- und Haushaltsausschusses bestätigte Senator Dr. Thoma, Nürnberg, daß sich die Staatsregierung wohl bewußt sei, daß es auf dem Gebiete der Sozialhilfe noch manche Lücken zu füllen gebe. Dessen ungeachtet habe nach einem Wort des Staatsministers des Innern, Dr. Bruno Merk, „der bittere Zwang zur Sparsamkeit“ teilweise empfindliche Abstriche bei wichtigen Einzelpositionen gefordert. Der Minister habe anerkannt, daß es noch vielfach an zusätzlichen Sondereinrichtungen für Behinderte, namentlich für behinderte Kinder mangle. Die Familienpflege, aber auch der Unfallrettungsdienst seien noch nicht genügend ausgebaut. Die Förderung der Altenheime solle zwar 1968 im bisherigen Umfang fortgesetzt werden, doch bleibe die Kürzung der Mittel für die Instandsetzung von Altersheimen bestehen. Der Landesaltenplan selbst sei mit 19 Millionen DM in den außerordentlichen Haushalt verlagert worden. Die Bayerische Staatsregierung wolle in einer regionalen Übersicht über den Bestand an Heimplätzen in den Altersheimen und in den Altenpflegeheimen eine Bedarfsschätzung für die Jahre bis 1975 vorlegen, um daraus die notwendigen Schritte einzuleiten. Zu dem Zuschußantrag von 13,5 Millionen DM für

die Aus- und Fortbildung von Krankenpflegepersonal habe Senator Mathes deutlich dargelegt, daß durch das Bundeskrankenpflegegesetz und die Tarifordnung für Krankenpflegeschülerinnen die Ausbildung des Krankenpflegepersonals zu teuer geworden sei, so daß eine große Zahl von Krankenpflegeschulen in Bayern den Betrieb wahrscheinlich nicht aufrecht erhalten könne, wodurch wiederum eine erhebliche Gefahr für die Nachwuchsfrage geschaffen werde. Den Krankenpflegeschulen entstehe pro Schülerin im Jahr ein Defizit von 3200 bis 3600 DM, das sie auf Dauer ohne öffentliche Zuschüsse nicht tragen könnten. Dabei sei es unmöglich, wie Senator Mathes betont habe, daß die Freien Wohlfahrtseinrichtungen die höheren Kosten für die Krankenpflegerausbildung etwa auf den Pflegesatz im Krankenhaus umwälzen könnten. Die Zuschüsse zur Förderung der Einrichtungen der Wohlfahrtspflege mit insgesamt 1 264 000 DM — in gleicher Höhe wie im Vorjahr — könnten den gestiegenen Anforderungen nicht gerecht werden. Das gelte auch für den Haushaltsansatz von 300 000 DM zum Ausbau des Unfallrettungsdienstes, so sehr die Erhöhung um 100 000 DM gegenüber dem Vorjahr anerkannt werden müsse. Das Bemühen des Roten Kreuzes bleibe darauf ausgerichtet, sowohl besseres Sanitätspersonal als auch bessere Sanitätsfahrzeuge einsetzen zu können. Die derzeitigen Vergü-

tungssätze machten es aber nicht einmal möglich, für diesen Bereich entlassene Bundeswehresanitäter zu übernehmen, weil diese in der Wirtschaft wesentlich bessere Chancen vorfinden.

Landescharitasdirektor Senator Mathes anerkannte, der Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, wußte sich durchaus mit den Anliegen der Wohlfahrtspflege einig. Zweifellos fehle es nicht an gutem Willen, sondern einfach an Geld. Festzustellen sei, daß es den Freien Wohlfahrtsverbänden bei ihren Anträgen niemals um Verbandsegoismen gehe, sondern daß sie lediglich versuchten, den erlassenen Gesetzen und den in ihnen übertragenen Aufgaben gerecht zu werden. Das gelte für alle Bereiche der Sozialen Fürsorge.

Vizepräsident Senator Dr. Kläß erläuterte in einer gesonderten Stellungnahme zu den Zuschüssen für Katastropheneinsätze, freiwilliges Rettungswesen und zum Ausbau des Unfallrettungsdienstes die Gesichtspunkte, unter denen das Rote Kreuz die Anträge und die darauf abgestellte Arbeit zu sehen habe und führte dazu Folgendes aus:

Zuschüsse für Katastropheneinsätze, freiwilliges Rettungswesen und (0302 A/60) Zuschuß an das Bayer. Rote Kreuz DM 300 000.— (Vj. 300 000)

Die ständig steigenden Forderungen an das Rote Kreuz auf dem Gebiet der Ausrüstung und Ausbildung für den Bereich der Katastrophen-Vorsorge zwingen das Rote Kreuz, von Jahr zu Jahr höhere Mittel aufzubringen. Insbesondere ab 1968 steigen die finanziellen Anforderungen für die Ausbildung in einem ungewohnten Maße. Zur Gewährleistung der Einsatzbereitschaft für Sanitäts-, Sozial-, Pflege- und Seucheneinsätze ist diese Intensivierung unbedingt erforderlich.

Auf dem Gebiet des freiwilligen Rettungswesens unterrichtet das Rote Kreuz in ständig steigendem Maße die Bevölkerung in der „Ersten Hilfe“ sowie in den „Sofortmaßnahmen am Unfallort“. Mit der zu erwartenden Rechtsverordnung über die verpflichtende Unterrichtung aller Kraftfahrer in den Sofortmaßnahmen am Unfallort erwächst dem Roten Kreuz eine zusätzliche organisatorische sowie personelle und damit finanzielle Belastung.

Im Jahre 1966 betrug der Zuschuß aus diesem Titel an das Bayerische Rote Kreuz DM 380 000.—. Die geschilderte Situation

soll beweisen, daß eine Erhöhung des Zuschusses auf mindestens die frühere Höhe begründet ist.

Zuschüsse zum Ausbau des Unfallrettungsdienstes (0302 A/981) DM 300 000.— (Vj. 200 000)

Im Vergleich zu dem vom Bayerischen Roten Kreuz vorgelegten Ausbauprogramm des Unfallrettungsdienstes ist der in Ansatz gebrachte Zuschußbetrag bei weitem nicht ausreichend. Hinzu kommt, daß der wesentliche Teil dieses Zuschusses im Jahre 1967 für die vom Staat angeordnete Funkrüstung eingesetzt werden mußte und auch in den kommenden Jahren hierfür verwendet werden muß. Der weitaus größere Teil des Zuschusses dient vorerst also nur der Substanzerhaltung im Rahmen einer technischen Umrüstung und kann nicht für den notwendigen und im Vorjahr ausführlich begründeten Ausbau des Unfallrettungsdienstes verwendet werden.

Daß der Ausbau der bestehenden Einrichtungen des Rettungsdienstes notwendiger denn je ist, beweisen die steigenden Unfallziffern, so z. B. verzeichnen wir in der Bundesrepublik für 1967 17 500 Verkehrstote (Vorjahr 16 900) und 465 000 Unfallverletzte (Vorjahr 457 000). Die Zunahme der Unfälle und ihrer Folgen ist trotz eines Rückganges der Kfz-Zulassungen eingetreten.

Das Ausbauprogramm für den Unfallrettungsdienst beinhaltet auch die Bereitstellung der erforderlichen Zahl von Einsatzkräften mit einem qualifizierten Ausbildungsstand. Das Rote Kreuz hat daher die Grundlagen für ein Berufsbild für das Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport geschaffen und mit der Ausbildung bereits begonnen. Dieses Programm stellt das Bayerische Rote Kreuz vor erhebliche finanzielle Probleme.

Ich kann deshalb feststellen, daß für einen erfolgreichen weiteren Ausbau des Unfallrettungsdienstes trotz der verstärkten rotkreuzeigenen Bemühungen bedeutend mehr Mittel notwendig sind. Auch wäre es dazu erforderlich, daß die vom Staat vorgesehene Beteiligungsquote von 20% entsprechend der Bedeutung dieser dem Gemeinwohl dienenden Aufgabe angehoben wird. Die gegebenen Verhältnisse veranlassen das Bayerische Rote Kreuz außerdem, die Gebietskörperschaften (Städte, Landkreise, Gemeinden) für eine verbindliche Beteiligung an der Finanzierung des Unfallrettungsdienstes zu gewinnen.

Verkehrsreform vom Menschen her gesehen

Prof. Dr. P. Bockelmann, der bekannte Münchener Jurist, hatte Ende vergangenen Jahres zur Frage der Verkehrsreform einige grundlegende Ausführungen gemacht, die haargenau die tiefere Problematik einer erfolgreichen Unfallverhütung treffen. Er nannte seine Gedanken zwar unmaßgeblich und nur von einem schlichten Verkehrsbürger gemacht, der weder Volkswirt noch Betriebswirt, weder Aktionär einer Automobilfabrik noch Teilnehmer einer Ölgesellschaft, weder Kraftfahrzeugtechniker noch Straßenbauer, weder Winzer noch Bierbrauer oder Gastwirt sei, sondern nur insofern Verkehrsinteressent, als er den Gefahren, mit denen der Straßenverkehr heute jeden bedroht, auch selber ausgesetzt sei, wobei er sich zugleich darüber Rechenschaft geben müsse, daß es denn wohl, bei allem guten Willen, mitunter er selber wäre, der anderen gefährlich würde.

Bockelmann fährt dann wörtlich fort: „Von dem damit bezogenen Standpunkt aus muß als das wichtigste, alle anderen Fragen in den Hintergrund drängende Problem der Verkehrsreform die *Erhöhung der Verkehrssicherheit* bezeichnet werden. Die Zahlen, die das Ausmaß der uns alle bedrohenden Verkehrsgefahren ausdrücken, sind allgemein bekannt. Wir bringen es zur Zeit auf etwa 17 000 Verkehrstote pro Jahr. Der Straßenverkehr tötet also alljährlich die Bevölkerung einer kleinen Stadt. Noch weit höher aber ist die Zahl der Verletzten. Sie beträgt etwa 1250 pro Tag. Was für ein Elend der Verkehrsopfer und ihrer Hinterbliebenen sich hinter diesen Daten der Statistik verbirgt, bedarf keiner Unterstreichung. Dagegen muß hervorgehoben werden — denn man ist gar zu leicht geneigt, es zu übersehen —, welche Beschwerden die zahllosen Verkehrskatastrophen für die Allgemeinheit und jedes einzelne ihrer Mitglieder mit sich bringen. Rund 25% der Unfallverletzten sind Schwerverletzte. Von ihnen werden viele für die Dauer arbeitsunfähig. Sie müssen von den Gesunden miterhalten werden. Bedenkt man den ungünstigen Altersaufbau unseres Volkes, der es mit sich bringt, daß ohnehin die Zahl der Invaliden, die sich von den noch Arbeitsfähigen alimentieren lassen müssen, immer größer wird, so zeigt sich

deutlich, daß jeder zu ernstlichem Personenschaden führende Verkehrsunfall eine Belastung auch für den bedeutet, der unmittelbar gar nichts mit ihm zu tun hat. Die ständige Zunahme der Verkehrsunfälle wirkt wie eine ständige Steigerung der sozialen Lasten, die von der Allgemeinheit getragen werden müssen.“

Nichts charakterisiert diese Ausführungen von Bockelmann besser als ein Hinweis auf die Jahr für Jahr durch Verkehrsunfälle anfallenden 30 000 Schädel-Hirnverletzten in der Bundesrepublik, für deren Behandlung minimal gerechnet pro Fall und Jahr 10 000 DM ausgegeben werden müssen. Nach einer Berechnung des Statistischen Bundesamtes muß pro Fall und Jahr ein Ausfall von gleichfalls 10 000 DM am gesamten Sozialprodukt angesetzt werden. Das heißt, daß die jährlichen Schädel-Hirnverletzungen durch den Straßenverkehr eine Belastung von 600 Millionen DM darstellen.

Man muß unter dem Eindruck dieser Zahlen ohne weiteres Professor Bockelmann recht geben, wenn er im Vordergrund jeder Verkehrsreform die Einschränkung der Verkehrsunfälle sieht und deshalb auf die Gefahr hinweist, daß in der Öffentlichkeit bei der Diskussion über die Verkehrsreform, wie sie auch der Leber-Plan darstellt, einzelne ihrer Aspekte von den jeweils Interessierten besonders und über Gebühr in den Vordergrund gerückt werden. „Es geht keineswegs in erster Linie um die Rentabilität der Bundesbahn, es geht nicht um die Entzerrung oder Verzerrung des Wettbewerbs, nicht um die gerechte Verteilung von Steuermitteln, es geht nicht um Fragen des Etatgleichs, nicht um Probleme des Landschaftsschutzes, nicht um die Erschließung von Gebieten, die der Verkehr bisher vernachlässigt hat. Sondern es geht darum, daß auf unseren Straßen weniger Blut vergossen wird.“

Denn wo Tote und Verwundete in Rechnung zu stellen sind, hört jede andere Art von Kalkulation auf! Diesen Satz sollte man jeden Tag unseren Zeitgenossen vor Augen stellen. (dtk)

Gefährliche Kellertreppe

Hinweise für unsere Erste-Hilfe-Ausbilder

Das Treppenhaus und insbesondere die Kellertreppe sind die gefährlichsten Stellen in einem Wohnhaus, denn jeder fünfte tödliche Hausunfall in der Bundesrepublik ist auf einen Treppensturz zurückzuführen. So steht der Sturz auf gleicher Ebene oder aus der Höhe mit 65% aller Ursachen an erster Stelle der tödlich verlaufenen Hausunfälle. In über 85 Prozent dieser Unfälle sind alte Menschen über 60 Jahre die Opfer.

Den zweiten Platz unter den Hausunfall-Ursachen nehmen die Erstickungsfälle bei Säuglingen und Kleinkindern ein, durch Hinunterschlucken von Fremdkörpern und zu festen Nahrungsmitteln oder durch einen Brechakt. Auch Kissen, Bettwäsche und Haltegurte spielen dabei eine wesentliche Rolle.

Im vorschulpflichtigen Alter sind dann Verbrennen und Verbrihen neben dem Ersticken die häufigsten Todesursachen im Haushalt. Der Tatendrang insbesondere der Jungen ist, verbunden mit einer mangelnden Aufsicht durch Erwachsene, der Hauptgrund für diese Art von Hausunfällen.

Explosionen und Feuer bringen ebenso wie der elektrische Strom vor allem Menschen über 18 Jahre in große Gefahren. Sie ereignen sich vielfach beim Reparieren schadhafter Geräte und Leitungen durch sachunkundige Laien sowie in Badezimmern. Schließlich sind auch die tödlichen Vergiftungen im Haushalt keineswegs selten: Der größte Teil von ihnen durch Koch-Gas. Gut die Hälfte der durch Vergiftungen umkommenden Männer und Frauen ist ebenfalls über 60 Jahre alt. (dgg)

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Ehrenvolle Auszeichnungen

Das Steckkreuz für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz wurde am 14. 2. 1968 vom Bayerischen Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, Frau Liesl Kießling, K.V. Fürth, verliehen.

Der Präsident der Republik Italien, Saragat, hat Herrn August Rupprecht, Leiter des Hauptlagers Ebenhausen, in Würdigung der Verdienste um die Hilfsaktionen des Bayerischen Roten Kreuzes anlässlich der Hochwasserkatastrophe 1966, den Rang des Cavaliere vom Verdienstorden der Italienischen Republik verliehen.

2. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 8 vom 16. 2. 1968: Mehrwertsteuer — Entlastung der Altvorräte
Nr. 9 vom 22. 2. 1968: Blutspendewesen
Nr. 10 vom 23. 2. 1968: Pockenalarm
Nr. 11 vom 23. 2. 1968: 12. Juristentagung
Nr. 12 vom 26. 2. 1968: Änderung in der allgemeinen Haftpflichtversicherung, der allgemeinen Zusatzunfallversicherung und der Kraftfahrzeugversicherung
Nr. 13 vom 29. 2. 1968: Vereinnahmung von Bargeld — Beitragsmarken für Beiträge der Wasserwachtmitglieder
Nr. 14 vom 29. 2. 1968: Glückshafen — Ausspielungen 1968
Nr. 15 vom 11. 3. 1968: Lieferung von Dienstbekleidung
Nr. 16 vom 6. 3. 1968: Aktenplan
Nr. 17 vom 11. 3. 1968: Sanitätswettbewerb 1968
Nr. 18 vom 14. 3. 1968: Abrechnung in der Kfz-Versicherung

3. Verlegung der Dienststelle des Bezirksverbandes Ndb./Opf.

Der Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz hat seine Dienststelle von Regensburg, Minoritenweg 4, nach Regensburg, Greflingerstraße 4, verlegt. Der neue Telefonanschluß lautet: Regensburg 590 53 und 540 86.

Die Nummer des Fernschreibers bleibt wie bisher: 56 87.

AUSBILDUNGSWESEN

4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 6. 5. bis 28. 6. 1968

- Nr. 18 v. 6.—10. 5. 1968: Führerinnen
Nr. 19 v. 13.—17. 5. 1968: Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport des Bezirksverbandes Oberbayern. Geschlossener Lehrgang des Bezirksverbandes Oberbayern.
Nr. 20 v. 20.—22. 5. 1968: Einführung „Genfer Rotkreuzabkommen“.
Nr. 21 v. 27.—31. 5. 1968: Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport des Bezirksverbandes Schwaben

- Nr. 22a v. 8.—9. 6. 1968: Grundausbildung für Betreuungskräfte in der Kindererholung
Nr. 22b v. 14.—17. 6. 1968: Grundausbildung für Betreuungskräfte in der Kinder- und Jugenderholung
Nr. 23 v. 19.—21. 6. 1968: Führungskräfte — Suchdienst im K-Fall „Hilfsstelle des Amtlichen Auskunftsbüros“
Nr. 24 v. 24.—28. 6. 1968: Verwaltungspersonal

MEDIZINALWESEN

5. Ärzte für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ sucht das DRK zum 1. Juni 1968

- 1 Facharzt für Anaesthesie, zum 1. Juli 1968
1 Facharzt für Chirurgie als Leiter der chirurgischen Abteilung und
1 Facharzt für innere Krankheiten und
1 Assistenzarzt mit guter chirurgischer Vorbildung.

Bedingungen sind: Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 6 Monate. Französische und englische Sprachkenntnisse sind erwünscht (aber nicht Bedingung).

Vergütung nach BAT, Auslandszulage und freie Station an Bord; erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

PERSONALFRAGEN

6. Verlust von Dienstaussweisen

Der BRK-Kreisverband Regensburg meldet den Verlust des Dienstaussweises Nr. 27-421 des Sanitätsmannes Erich Jobst, Regensburg, Amberger Straße 207.

Der Kreisverband München meldet nachfolgend zu Verlust gegangene Rotkreuz-Ausweise:

Dienstaussweis 015-5642: Kellner Ludwig, 8042 Schleißheim, Dachauer Straße 7.

Dienst-Aussweis und -Buch O 15-6492: Franke Kurt, München 45, Rainfarnstraße 35.

Dienst-Aussweis und -Buch O 15-7116: Obereigner Bernhard Friedrich, München 5, am Glockenbach 8.

Alle aufgeführten Ausweise werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

7. Krankenwagen zu kaufen gesucht

Herr Jost Heine, 8031 Olding, Neufeldstraße 55, Telefon 081 42/21 96, sucht einen gut erhaltenen Krankenwagen Mercedes Diesel 180 D/190 D/200 D bis DM 3500,—. Angebote mit Preisangabe bitten wir an obige Adresse zu geben.

8. Krankenwagen abzugeben

Der Kreisverband Kulmbach hat

1 Mercedes Diesel 170, Baujahr 1952/53, gefahrene km 155 094; 1 Mercedes 130 Benzin, gefahrene km 153 765, 2. Motor: 17 274 km, abzugeben.

Preis: Taxwert des örtlichen Händlers. Interessenten wollen sich bitte direkt an den Kreisverband, 8650 Kulmbach, Flessastraße 1, wenden.

JUGENDROTKREUZ

9. JRK-Schriftenmaterial

Immer wieder erhalten wir von Lehrern aus dem Lande die Anfrage, ob die Lesebögen des JRK auch ihnen zur Verfügung gestellt würden. Meist sind sie durch Zufall in den Besitz der Lesebögen gelangt und bestätigen den hohen Wert und die große Verwendungsmöglichkeit der Lesebögen des JRK in den Schulen.

Solche Fragen wundern uns, weil wir im Laufe der letzten 12 Jahre weit über 6 Millionen Lesebögen in das ganze Land verschickt haben.

Das Rote Kreuz hat die Möglichkeit, mit Hilfe der Lesebögen sein Gedankengut in die breite Öffentlichkeit zu tragen. Die Lehrerschaft verbreitet mit den drei Diensten des JRK die Gedanken des Helfens und der Verständigung im eigenen Volk und unter den Völkern.

Die Kreisverbände werden selbst wissen, woran es liegt, daß dieses wichtige RK-Schriftenmaterial noch nicht bis ins letzte Dorf gedrungen ist.

Im besonderen möchten wir auf die Zeitschrift „JRK und Erzieher“ hinweisen, deren Bezug Herr Präsident persönlich den Vorsitzenden der Kreisverbände in einem eigenen Schreiben empfohlen hat. Diese Zeitschrift sollte mindestens in einem Exemplar in jeder Schule vorhanden sein. Sie stellt das einzige Band zwischen den im Roten Kreuz und Jugend-Rotkreuz mitarbeitenden Lehrern dar. Immer mehr wird den ehrenamtlichen Mitarbeitern des Roten Kreuzes eine wachsende Bedeutung beigemessen. Das Jugend-Rotkreuz hat dem Roten Kreuz einen ganzen Stand, nämlich den des Lehrers, gewonnen, und es sollte daher den Kreisverbänden sehr daran gelegen sein, diese Mitarbeiter durch eine anerkannt gute Zeitschrift, wie sie das Blatt „JRK und Erzieher“ darstellt, stets auf dem laufenden zu halten. Gerade die Lehrerschaft ist an dem größeren Gedanken des Roten Kreuzes, wie er sich in aller Welt kund tut und in der heutigen international gefährdeten Zeit besonders zum Tragen kommen sollte, interessiert.

Die Lesebögen, und zwar die Ausgabe für die Oberstufe, sowie die Zeitschrift „JRK und Erzieher“, die in einem eigenen Bereich in jedem Monat in vier Druckseiten für die „JRK-Praxis“ wichtige Anregungen bringt, gehören zur Ausrüstung einer jeden JRK-Gruppe.

Wir bitten auch hiermit die Kreisverbände, dem JRK-Schriftenmaterial, also den Lesebögen und besonders auch der Zeitschrift „JRK und Erzieher“ zu einer weiten Verbreitung zu verhelfen.

SOZIALARBEIT

10. MGW-Sammlung 1968

Der Termin für die MGW-Sammlung ist in diesem Jahr wieder die zweite Maiwoche, d. h., daß

die Haussammlung vom 6.—12. 5. 1968,

die Straßensammlung vom 10.—12. 5. 1968

durchgeführt wird.

Um einen Rückgang des Sammlungsertrages zu vermeiden ist es anratenswert, schon bald die Ortsausschüsse zu bilden und zu erwägen, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen, um die Bevölkerung auf die MGW-Sammlung und ihren Zweck aufmerksam zu machen, sei es durch Standkonzerte mit Militär- bzw. RK-Kapellen, Absprachen mit den örtlichen Zeitungen, damit entsprechende Artikel vor und in der Sammlungswoche erscheinen. Matern mit dem Motiv des MGW-Sammlungsplakates können von den Bezirksverbänden für die Lokalzeitungen angefordert werden. Die Matern sind mehrfach verwendbar, sie müßten nach Absprache mit dem Bezirksverband weitergegeben werden.

Daß der Erfolg einer Sammlung von der Zahl der Sammler abhängt, ist eine altbekannte Tatsache. Das DMGW bittet — und wir schließen uns dieser Bitte an — daß für die MGW-Sammlung

nicht in erster Linie mit Schulkindern gerechnet wird, sondern daß auch Erwachsene für die Sammlung gewonnen werden. Vielleicht können Sie nicht nur RK-Angehörige sondern auch Mütter gewinnen, die an einer MGW-Kur teilgenommen haben. Sie können wohl am besten beurteilen, welchen Wert eine Müttererholung hat und auf entsprechende Fragen antworten. An dieser Stelle möchten wir auch darauf hinweisen, daß uns das DMGW immer wieder wegen der geringen Beteiligung des Roten Kreuzes an der Hauslistensammlung anspricht. Nachdem heuer die RK-Sammlung nicht unmittelbar vor oder nach dem MGW-Sammlungstermin liegt, können sicher auch RK-Angehörige um ihre Mithilfe angesprochen werden. Eines besonderen Hinweises bedarf die Mitteilung des DMGW, daß die Sammler nicht prozentual an dem Sammlungsergebnis beteiligt werden dürfen; eine evtl. notwendige Abfindung oder Anerkennung wäre aus Mitteln des Kreisverbandes zu leisten. Als Sammlungsmaterial gibt es Feldblumen (0,30) und hübsche Karten mit ähnlichen Motiven auf schwarzem Grund wie im vorigen Jahr (0,30), Kärtchen (0,10, letztere können nur noch aus Restbeständen geliefert werden, Neudruck wird nicht mehr aufgelegt).

Das Material für die Haussammlung wird wie bisher über die Kommunalbehörden verteilt. Neu ist, daß die Listen kürzer gehalten werden, um die Sammler nicht zu entmutigen, wenn ein Blatt sich nur schwer füllt. Außerdem erhalten die Haussammler Zahlkarten, die sie einwerfen können, wenn sie Familien ihres Sammelbezirks nicht antreffen. Die Zahlkarten sind gleichzeitig Spendenbescheinigungen für das Finanzamt. Für Spenden ab 5,— DM kann wie bisher auf Verlangen eine Spendenquittung vom Kreisverband ausgefertigt werden.

Den Richtlinien für die Sammlung liegen die Bestellkarten für Plakate bei. Bitte bestellen Sie genügend dieser Plakate und bitten Sie öffentliche Stellen, Geschäftsfreunde usw. um Anbringung an gut sichtbaren Stellen. Erstmals werden Auto-Plaketten gedruckt (Plakatmotiv in kleiner Ausführung), die an Dienstfahrzeugen und an Wagen von RK-Mitarbeitern angebracht werden sollen. Es kommen je KV und BV 5 Plaketten zur Verteilung. Die Richtlinien, Informationsblätter des DMGW und des DRK gehen Ihnen über die Bezirksverbände sofort nach Eingang zu.

11. Berliner Ferienaktion 1968

Obwohl in den letzten Jahren das Bayerische Rote Kreuz dem DRK-Landesverband Berlin nur noch einzelne Familienfreiplätze melden konnte, möchten wir Sie in diesem Jahr bitten, Ihre Werbemaßnahmen auf Familienfreiplätze zu aktivieren. Der LV Berlin hat einen großen Bedarf für wirklich bedürftige Kinder aus minderbemittelten Familien, die dringend einer Erholung in Westdeutschland bedürfen. Es ist ganz unverständlich, warum gerade aus Bayern keine Freiplätze gemeldet werden, während alle anderen Länder immer wieder Kinder aus Berlin aufnehmen.

Wir lassen den Bezirksverbänden Meldebogen für Familienfreiplätze zugehen; sie können dort angefordert werden.

Die Berliner Sommerferien dauern vom 13. Juli bis 24. August 1968. Der Aufenthalt soll sich aber immer nur auf 4 Wochen beschränken.

Sollte es aber gar nicht möglich sein, Freiplätze zu gewinnen, so sind wir auch für Geldspenden dankbar, damit wir Berliner Kinder in unsere Ferienmaßnahmen mit einbeziehen können.

12. Schlaginweit-Fonds

Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen verwaltet einen gemeinnützigen Fonds, aus dem Mittel für die Durchführung von Kuren im Staatsbad Bad Brückenau bereitgestellt werden können. Indikationen: Erkrankung der Nieren, Blase, Harnwege, Kreislaufstörungen, Rheuma, Frauenleiden.

Es sollen Personen bedacht werden, die wirtschaftlich nicht in der Lage sind, eine ärztlich geboten erscheinende Kur in Bad Brückenau aus eigenen Mitteln durchzuführen. Anträge auf Gewährung eines Zuschusses für Unterkunft, Verpflegung, Arztkosten, Arznei und sonstige Heilmittel können bei uns eingebracht werden. Es sind dazu nötig:

Angaben über die wirtschaftliche Situation des Antragstellers sowie der Finanzierungsplanung unter Einschaltung aller möglichen Kostenträger wie Krankenkasse, LVA, BfA, Sozialamt usw.

13. Krankenversicherungspflicht der Rentner

Ab 1. Januar 1968 sind alle Rentner krankenversicherungs-pflichtig. Bitte machen Sie alle Rentner, die Sie in Ihrer Sprechstunde zu beraten haben, darauf aufmerksam, daß sie ab sofort Antrag auf Versicherungsschutz stellen müssen, falls sie nicht

bereits krankenversichert sind. Die Zugehörigkeit zur Krankenkasse wird erst gültig, wenn diese von der AOK festgestellt ist.

Rentner, die bisher freiwillig in der gesetzlichen Krankenversicherungsanstalt versichert waren, können bis zum 30. Juni 1968 entscheiden, ob sie ihre freiwillige Versicherung beibehalten oder die Privatversicherung in eine Pflichtversicherung umwandeln wollen. Jedenfalls sollten sie sich von der Krankenkasse, bei der sie derzeit versichert sind, beraten lassen.

Rentner, die privat versichert sind, müssen sich ebenfalls bis 30. 6. 1968 entscheiden, ob sie von der Möglichkeit Gebrauch machen wollen, sich mit allen Vorerkrankungen bei der gesetzlichen Krankenversicherung versichern lassen zu können. Ziehen sie die Beibehaltung der privaten Krankenversicherung vor, erhalten sie weiterhin den gesetzlich festgelegten Beitragszuschuß. In jedem Fall müßte sich auch dieser Personenkreis beraten lassen.

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

14. Mit 80 Jahren noch unermüdet an der Pforte und in der Telefonzentrale der Würzburger Rotkreuzklinik tätig

Keine Angst vor der Zahl „13“, keine Angst um die eigene Gesundheit, keine Angst, daß ihr Leben jemals langweilig werden könnte, hegt Schwester Emilie von der Rotkreuzklinik Würzburg. Denn am 13. 3. 1968 feierte sie in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Dennoch denkt sie nicht daran, sich auf ihr „Altenteil“ zurückzuziehen. Sie ist viel zu sehr dem Hause und ihrem Beruf verbunden. Denn als nächstes Jubiläum kann sie ein seltenes Ereignis feiern: am 1. Oktober ist Schwester Emilie nicht weniger als 60 Jahre in der Rotkreuzklinik tätig. Auch heute schafft die unermüdete Rotkreuzschwester ein überdurchschnittliches Arbeitspensum. Denn schon vor 6 Uhr früh übernimmt sie den Dienst an der Pforte und in der Telefonzentrale, in der sie bis zum späten Nachmittag aushält. Sie erinnert sich gern ihrer jungen Schwesternjahre, in denen die Rotkreuzschwester, wie sie sagte, „damals keinen leichten Dienst hatten“. Denn es habe keine geregelten Freistunden und viele sonstigen Erleichterungen wie heute gegeben. Dennoch würde sie auch heute, wenn sie sich noch einmal entscheiden müßte, wiederum für den Schwesternberuf entscheiden. Schon als junges Mädchen, d. h. als 16jährige arbeitete sie aus innerer Neigung im Krankenhaus ihrer Heimatstadt, Nordheim/Grabfeld mit, ganz entgegen dem Wunsch ihrer Eltern, die der „Beamtentochter“ ein unbeschwerteres Leben in die Wege leiten wollten. Dessen ungeachtet blieb sie ihrem Wunsch treu und legte im Jahre 1908 ihr Schwesternexamen ab. Viel Auf und Ab gab es in diesem 60jährigen Schwesternleben, so vor allem in den beiden Weltkriegen. Heute versieht sie den leichteren, wenn auch nicht unbedeutameren Dienst an der Pforte und in der Telefonzentrale. Sie kennt jeden Patienten im Hause, umgekehrt erinnern sich so viele Genesene der freundlichen Schwester, die für alle ein offenes Herz und ein reges persönliches Interesse hatte. Verständlich, daß ihr zu ihrem Jubeltag ungezählte Glückwünsche zufflossen.

SANITÄTSKOLONNEN

15. 40 Jahre im Dienste der Kolonne

Eine eigene Feierstunde widmete die Kolonne Gundelfingen ihren Mitbegründern Alois Plappert und Max Heinrich, die Ausgang Januar das vom Bayerischen Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, verliehene Ehrenzeichen am Bande für 40jährige Kolonnendienste überreicht erhielten. Oberbürgermeister Georg Schmid, zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisverbandes Dillingen, Bürgermeister Hermann Rehm und Kolonnenführer Wilhelm Gleixner dankten den Jubilaren für ihren unermüdeten Einsatz für alle Menschen, die der Hilfe bedurften. Bürgermeister Rehm versicherte bei gleicher Gelegenheit die Kolonne Gundelfingen der steten Unterstützung durch die Gemeinde. So wolle sie sich auch bei der Erstellung eines neuen Geräteraumes behilflich zeigen.

16. Dreikönigstreffen der Kolonnenmänner

Nicht nur prominente Politiker wie die FDP, sondern auch die Sanitätskolonne Memmingen lädt alljährlich zu ihrem traditionellen „Dreikönigstreffen“ ein. Daß dieses Treffen nichts an Zugkraft eingebüßt hat, beweist die stattliche Zahl hoher Ehrengäste, die KreisKolonnenführer Georg Gleißner begrüßen konnte. So u. a. MdL Schraut, Oberbürgermeister Machnig, Landrat Frehner, Altbürgermeister Dr. Berndt, sowie zahlreiche Rotkreuzärzte, Vertreter der Polizei und Feuerwehr, unter ihnen als prominentesten Gast Guido Furlan, den Präsidenten des Landes-

feuerwehrverbandes Südtirol. Aus dem Rechenschaftsbericht bleibt herauszuheben, daß sich allein im vergangenen Jahr 13 Kolonnenmänner die Qualifikation als Ausbilder in den „Sofortmaßnahmen“ erworben hatten. Im Auftrag des Innenministers überreichte bei gleicher Gelegenheit Oberbürgermeister Machnig das Ehrenzeichen des Bayerischen Staates für 40jährige Dienstzeit im Roten Kreuz an den stellv. Kolonnenführer Hans Lieb, Gruppenführer Andreas Bertsch sen. und Sanitätsmann Josef Kellner, wobei den beiden letzteren gleichzeitig die Goldene DRK-Ehrennadel überreicht wurde.

17. Sulzbach-Rosenberg: Festliche Übergabe des erweiterten Kolonnenhauses

Neue medizinische Erkenntnisse, neue Techniken, moderne Fahrzeuge, Funkausstattung und manches andere mehr kennzeichnen den Wandel in der heutigen Rotkreuzarbeit, vor allem im Sanitätswesen. Die Einsicht, sich dieser Entwicklung nicht entziehen zu können und zu dürfen, ist wohl überall verbreitet. Ja, die Bevölkerung erwartet dies sogar, und wir meinen zu Recht. Nicht ganz so sieht es auf dem „Bausektor“ aus. Gar manchmal fehlt selbst bei den Rotkreuzverantwortlichen die Einsicht, daß zu einer zeitgemäßen Arbeit der Erwachsenengemeinschaften wie des Jugendrotkreuzes, der Sozialarbeiterinnen usw., auch „räumliche“ Voraussetzungen notwendig sind, unter denen sich der Idealismus, die Opfergesinnung vieler Gutwilliger entfalten kann. D. h. manche unserer Kolonnen und Bereitschaften sind auch heute noch auf Behelfe angewiesen, die der Sache nicht förderlich sind, ja ihr geradezu schaden. So bleibt ein Gaststättenlokal als Übungs- und Unterrichtsstätte immer ein notwendiges Übel. Noch viele unserer aktiven Gemeinschaften müssen daraus eine Tugend zu machen versuchen. Aber auch die rotkreuzeigenen Kolonnenhäuser mußten oft hinter den vordringlichen, unmittelbaren Aufgaben und Ausgaben zurückstehen. Zu ihrem Ausbau, ihrer Modernisierung, einer den gewachsenen Aufgaben bedingten Spezifizierung fehlten und fehlen heute immer noch weitgehend die Mittel. Um so erfreulicher ist jede Nachricht, die davon kündigt, daß gemeinsames Planen, gemeinsames Handeln mit einer aufgeschlossenen Vorstandschaft hier einen Wandel herbeiführten. Darin drückt sich nicht nur die Erkenntnis nach technischer Verbesserung aus, sondern es läßt sich daran auch die Anerkennung der ehrenamtlichen Leistung ablesen, auf die alle Rotkreuzarbeit gebaut bleibt, die Anerkennung der freiwilligen Dienste, die unsere Frauen und Männer, unsere Buben und Mädchen, zum Wohle der Gemeinschaft vollbringen. Feststeht, daß jedes Kolonnenhaus oder Rotkreuzheim sich fruchtbar auf die gesamte Rotkreuzarbeit auswirkt, ist es doch nicht selten auch Frucht gemeinsamer handwerklicher Arbeit, an der sich die Kolonnen- und Bereitschaftsangehörigen, die Männer der Berg- und Wasserwacht, die Burschen und Mädchen des Jugendrotkreuzes bewährten. Solcher Eifer sollte aber auch die öffentliche Anerkennung und die Mithilfe der Bevölkerung, des Staates, der Gemeinden finden. Sie sollten mehr als bisher bereit sein, zur Verwirklichung dieser Wünsche beizutragen, die ja, das kann gewiß mit gutem Gewissen gesagt sein, keinem Selbstzweck, sondern dem Wohl der Allgemeinheit dienen. Es sind so nicht nur Bausteine aus Ton und Erde, sondern Bausteine des guten Willens, die die Voraussetzungen für eine aktive Rotkreuzarbeit bilden. Auf diesem Hintergrund freuen wir uns auch über die Fertigstellung und feierliche Übergabe des erweiterten Kolonnen- und Rotkreuzhauses in Sulzbach-Rosenberg. Nach 55 Jahren war es auch dort so weit, daß die räumlichen Gegebenheiten einfach den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen konnten und man zwingend nach einer Abhilfe suchen mußte. Nach der Gründung eines Bauausschusses im Jahre 1964 kam es nach einer technisch bedingten Verzögerung im Juni 1966 zum Baubeschluß, bei dem Architekt Franz-Xaver Steinkirchner mit der Planung und die Baufirma Dipl.-Ing. Wilhelm Porsche mit der Ausführung betraut wurden. BRK-Schatzmeister Erich Rohr indes war be-

müht, die Gelder für die Baukosten zusammenzubringen. Es war sicher nicht nur für den Vorstand, sondern gerade für ihn eine besondere Genugtuung, daß der Kostenvoranschlag von rd. 178 000 um etwa 7000 DM unterschritten werden konnte. Maßgeblichen Anteil an der Finanzierung hatten Stadt- und Landkreis Sulzbach-Rosenberg, die insgesamt 81 000 an Zuschüssen zur Verfügung stellten; die einheimische Industrie half mit weiteren rd. 12 000. Eine Hypothek von 50 000 half zur weiteren Finanzierung. Am 1. Oktober 1967 schließlich konnte das neue Kolonnenhaus bezogen werden. Neben Aufenthaltsräumen für die Fahrer des Krankentransportes, Garagen für die Sankas konnten im Obergeschoß ein großer und kleiner Lehrsaal eingerichtet werden, der nun eine großzügigere Unterrichtsgestaltung ermöglicht. Mit der Fertigstellung des Hauses verbindet der Kreisverband die Hoffnung, daß sich wieder mehr aktive Helferinnen und Helfer aus der Bevölkerung, insbesondere auch Nachwuchs aus dem Jugendrotkreuz einfinde. Diesen Wunsch sprach auch Landrat Karl Winkler als 1. Vorsitzender des Kreisverbandes in seiner Festansprache aus, der darauf hinwies, daß die wachsenden Anforderungen eine verstärkte Schar befähigter und opferbereiter Frauen und Männer erforderten. Dieses Haus, so betonte der Landrat, sei ein Haus der Nächstenliebe. Nächstenliebe aber beginne dort, wo der Einzelne bereit sei, Opfer zu bringen und persönlich mit Hand anzulegen. Er dankte allen an dem Zustandekommen des Bauwerkes Beteiligten, so der Stadt, dem Architekten, den Baufirmen, nicht zuletzt aber den Männern und Frauen der aktiven Gemeinschaften, die dem Haus erst den eigentlichen Sinn durch ihre Tätigkeit gäben. Sein besonderer Dank galt neben den Firmen Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte mbH., dem Thura-Zementwerk, den Fabrikanten Baumgartner und Hiltl, der Fa. Merkl, Schlicht, der Stadt- und Kreis Sparkasse, vor allem aber auch dem 2. Vorsitzenden des Kreisverbandes Georg Meiler und Schatzmeister Rohr, ferner Kreisgeschäftsführer Schmer. Grußworte der Kirchen überbrachte Pfarrer Hermann Bosse, der das Element der Freiwilligkeit im Rotkreuzdienst besonders hervorhob. Das Gebot der Freiwilligkeit und selbstlosen Bereitschaft, uneigennützig zu helfen, wo Hilfe gebraucht werde, müsse auch über der Menschheit stehen, wenn sie noch Menschheit bleiben wolle, betonte der Geistliche. Glückwünsche und Grüße der Stadt überbrachte 1. Bürgermeister Hans Göth, der versicherte, daß der Stadtrat auch in Zukunft stets ein offenes Ohr für die Belange des Roten Kreuzes haben werde. Weitere Grüße überbrachten Direktor Diener von der AOK Sulzbach-Rosenberg, der Vorsitzende des Ärztlichen Kreisverbandes Dr. Peter Renner, sowie Kreisberufsschuldirektor Walter Kraher. Die musikalische festliche Note zur Eröffnung und Umrahmung der Feierstunde gestaltete ein Trio der Städtischen Singschule mit Vorträgen auf Cembalo, Flöte und Violine.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

18. Arbeitstagung „Schwesternhelferinnenprogramm“

Die Leiterinnen der Frauenarbeit und die Beauftragten für das Schwesternhelferinnenprogramm der Bezirksverbände trafen sich mit der Referentin der Frauenbereitschaften im BRK-Präsidium, Fräulein Käthe Koschuda, vom 15. bis 17. Januar 1968 in der Landesschule Deisenhofen, um über die derzeitige Situation auf diesem Gebiete zu beraten. Einleitend konnte Fräulein Koschuda auf den Erfolg der Ausbildungstätigkeit im Jahre 1967 hinweisen. 1856 neue ausgebildete Schwesternhelferinnen stellten, gemessen an den gekürzten Mitteln, ein sehr gutes Ergebnis dar. Eine eingehende Diskussion entspann sich über die Frage der unterschiedlichen Ausgleichszahlungen an die Teilnehmerinnen bei den verschiedenen Trägerverbänden. Gesichert sei die Mittelzuweisung für die Ausbildung in gleicher Höhe wie im Rechnungsjahr 1967, wobei die Schwesternhelferinnenlehrgänge ab 1. Februar 1968 nach dem neuen Leitfadens durchzuführen seien. Änderungen ergaben sich in der Ansetzung der Honorarsätze für das Ausbildungspersonal und in der Entschädigung an die Teilnehmerinnen, sofern diese ein zusammenhängendes Praktikum absolvierten. Im Mai und September/Oktober des Jahres fanden in Münster zentrale Lehrgänge für die Ausbildungsschwester statt, die unter Leitung der Frau Oberin Tom Suden stehen sollen. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung verwies Fräulein Koschuda auf die Krankenpflegehelferinnenausbildung, wobei in Verbindung mit dem Mutterhaus München ein Sonderlehrgang zur Vorbereitung auf die Prüfung geplant sei. Als erfreulich konnte die Referentin berichten, daß auch in diesem Jahr gesonderte Lehrgänge für Landwirtschaftslehrerinnen durchgeführt werden könnten, die sich in der zurückliegenden Zeit als sehr erfolgreich erwiesen hätten. Für jene Schwesternhelferinnen, die ihre Ausbildung in offenen Lehrgängen erworben und dabei das

Praktikum abgeschlossen hätten, sollen im Herbst nach Worten der Referentin zwei Abschlußlehrgänge durchgeführt werden. Wie die Sachbearbeiterin im BRK-Präsidium, Frau Bründl, ausführen konnte, seien bisher in vier Seminaren 43 Bereitschaftsführerinnen im „Pflegedienst“ ausgebildet worden.

Diese Zahl reiche allerdings nicht aus, so daß die Kreisverbände gehalten seien, sich nach weiteren Mitarbeiterinnen umzusehen, die die Sanitätsdienstleiterinnen bei ihrer Arbeit entlasten sollten. Über gute Erfahrungen mit Kontaktabenden für die bisher ausgebildeten Schwesternhelferinnen konnte Frau Schultheis vom Bezirksverband Unterfranken berichten. In 18 von 22 Kreisverbänden hätten 35 Kontaktabende stattgefunden, zu denen sich rd. 1000 Teilnehmerinnen eingefunden hätten. Wesentliche Voraussetzung für das Gelingen dieser Veranstaltungen sei die jeweilige Wahl eines interessanten Themas und qualifizierten Referenten. In Anerkennung des guten Ausbildungsergebnisses hat die Referentin, Fräulein Koschuda, die Mitarbeiterinnen, die Arbeit in gleichem Geiste fortzusetzen.

19. Statt Fasching Schwesternhelferinnenausbildung

Mitten in der Faschingszeit fanden in Unterfranken zwei Schwesternhelferinnenlehrgänge ihren Abschluß. In Würzburg waren es 27 Frauen und Mädchen, darunter 14 Schülerinnen des Arzthelferinnen-Lehrinstitutes Dr. Albath, die sich zum 1. Schwesternhelferinnenlehrgang des neuen Jahres aus ganz Unterfranken zusammengefunden hatten. Als Gäste hatten sich zur Abschlußfeier Ilse Baronin von Roman, Leiterin des Frauenarbeitskreises Würzburg, sowie Frau Gerlinger, Präsidentin des Deutsch-Amerikanischen Frauenclubs eingefunden, die von den gezeigten Leistungen und der erwiesenen Begeisterung an der Sache sehr angetan waren. — In Aschaffenburg waren es 18 Frauen und Mädchen, die nach ihrer 28tägigen Ausbildung durch Chefarzt Dr. Becker, Lehrschwester Ingeborg Schultheis und Sanitätsdienstleiterin Maria Fuchs ihr Wissen und ihr praktisches Können unter Beweis stellten. Während ihrer Praktika in den Aschaffener Krankenhäusern, Privatkliniken, Altersheimen und im Kreis Krankenhaus Wasserlos hatten sie so manches gelernt, das nicht nur für die Abschlußprüfung, sondern für ihr eigenes künftiges Leben von Nutzen sein konnte. In Anwesenheit des 2. Vorsitzenden des Kreisverbandes, Stadtdirektor Edmund Fleckenstein und Medizinaldirektor Dr. Heeger überreichte die Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Aschaffenburg, Frau Friedl Scheuermann, den neuen Schwesternhelferinnen Dienstbuch und Brosche.

BERGWACHT

20. Zahl der Hilfeleistungen erneut zugenommen

Ein kurzer Blick über die Leistungen der Bergwacht im Jahre 1967 zeigt, daß einmal die Zahl der aktiven Mitglieder um etwa 100 zugenommen hat, vor allem aber, daß die Erste-Hilfe-Leistungen im Sommer- und Winterrettungsdienst erheblich gestiegen sind. So sind es über 300 Hilfeleistungen im Sommerdienst mehr als im vergangenen Jahr, nämlich 2220. Auch die Zahl der Bergungen zeigt mit 389 eine steigende Tendenz, desgleichen die Zahl der Totenbergnungen von 35 auf 42. Die statistischen Zahlen freilich besagen nur wenig über den Umfang der Einsätze, die Schwierigkeiten und Gefahren, denen sich die Bergwachtmänner bei ihren Diensten ausgesetzt sehen. Das gilt noch mehr als im Sommerinsatz für den Winterrettungsdienst. Auch hier steigt die Kurve der Leistungen beträchtlich an. Die zunehmende Zahl aktiver Wintersportler bringt auch eine Steigerung der Unfallzahlen mit sich. Demgemäß erhöhten sich auch hier die Leistungen der Bergwacht, nämlich von 7479 auf 8370 Erste-Hilfe-Leistungen, d. h. 891 mehr als im vorausgegangenen Jahr. Auch die Abtransporte haben sich von 2049 auf 2219, die Zahl der Totenbergnungen von 9 auf 15 und schließlich die Zahl der Lawinunfälle von 1 auf 6 erhöht. Leider zeigen nicht nur die Vermissensuchen, sondern auch die blinden Alarme trotz aller Aufklärungsarbeit und trotz der damit verbundenen hohen Kosten eine steigende Tendenz, nämlich von 192 auf 237. Dabei muß betont werden, daß gerade bei solchen Alarmen die Bergwachtmänner selbst oft in unmittelbare Gefahr geraten. Bei erhöhten Naturschutzstreifen konnte erfreulicherweise die Zahl der dabei notwendig gewordenen Beanstandungen und Ermahnungen gesenkt werden. Ein erfreuliches Zeichen, weil es bestätigt, daß die Aufklärungs- und praktische Naturschutzarbeit der Bergwacht nicht ohne spürbaren Erfolg geblieben ist. Mit einer Steigerung von rd. 5000 haben die gesamten Bergwachtdienste die stattliche Zahl von 43 085 erreicht. Dienste, die niemand anderem als der Allgemeinheit, dem Bergfreund und dem Wintersportler zugute kamen.

21. Karl Wegner — ein Vorbild für die Jugend — gestorben

Fünf Tage vor seinem 76. Geburtstag verstarb am 5. Februar 1968 Garmisch-Partenkirchens ältestes aktives Bergwacht-Mitglied Karl Wegner. Er war in München geboren, erlernte dort das Dachdeckerhandwerk und hatte sicher bei der Ausübung seines Berufes die Berge in weiter Ferne glänzen sehen, denen er dann jahrzehntelang verbunden war. Im Jahre 1922 zog er nach Garmisch und trat der Sanitätskolonne bei. Als eifriges Mitglied nahm er an einem Sanitätskurs teil und baute dann bei den Naturfreunden eine Bergrettungsgruppe auf. 1923 trat er der Bergwacht in München bei und stellte sich der damals bestehenden Alpinen Rettungsstelle des Alpenvereins zur Verfügung. Wegen seiner Tätigkeit im Rettungswesen wurde er im Jahre 1927 ersucht, die Clubhütten des Münchner Touring-Clubs am Hausberg als Hüttenwart zu betreuen. Sechs Jahre war er dort tätig, bis es ihn in noch höhere Bergregionen zog. Im Schneefernerhaus übernahm er 1933 den verantwortungsvollen Posten eines Nachtportiers und baute auch dort eine Rettungsgruppe auf, um den zahlreichen Unfällen auf dem Zugspitzplatt, der Knorrhütten- und Gatterlabfahrt begegnen zu können. Im August 1939 mußte er zur Wehrmacht und wurde als Sanitäter an der Front eingesetzt. Nach der Kriegsgefangenschaft stellte er sich der BRK-Bergwacht wieder zur Verfügung und war einige Jahre bei der hauptamtlichen Skipatrol tätig. Als ihm der Pistendienst zu beschwerlich wurde, arbeitete er in der Bergwacht-Geschäftsstelle mit und versah über acht Jahre wöchentlich einmal den Telefon- und Bereitschaftsdienst. In den Sommermonaten stand er bei schönem Wetter am Hochalmweg und gab den Gästen Auskunft über die umliegenden Berge und auch manchen guten Rat. Nebenbei verkaufte er viele Bergwachtlose und half damit den finanziellen Grundstock zu sichern. Bekannt und vielbesucht wurde der innerhalb der Wintersportausstellung im Olympia-Eisstadion jedes Jahr von ihm eingerichtete Bergwachtraum mit dem „Gipfelbuch“, in das sich tausende der Besucher eingetragen haben. Als erstem unserer Bereitschaft wurde ihm 1963 das goldene Bergwachtabzeichen für 40jährige Mitarbeit vom Bergwacht-Landesvorsitzenden, Prof. Fritz Lense, überreicht und ihm für seine jahrzehntelange Mitarbeit der Dank ausgesprochen. Während seiner Tätigkeit war er an 230 Transporten und Rettungen im Sommer und Winter sowie an 25 Totenbergungen beteiligt, außerdem an ca. 10 Lawineneinsätzen und zahlreichen Sonntagsdiensten.

Das Grabgeleitete gaben ihm zahlreiche Freunde, eine Abordnung der Bergwacht München, der Alpenvereinsektion Garmisch-Partenkirchen, der Marktgemeinde und seine Kameraden der Bereitschaft.

WASSERWACHT

22. Regensburg schlägt eine Brücke nach Berlin

Im Rahmen der Nachbarschaftshilfe der Wasserwacht übernahm die Bezirksleitung der Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des BRK-Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Herrn Regierungspräsidenten Dr. Ernst Emmerig, die Patenschaft des Wasserwacht-Landesverbandes Berlin im Deutschen Roten Kreuz. In den Sommermonaten 1967 kamen Berliner Wasserwacht-Kameraden in die Rettungsschwimmerschule nach Neutraubling/b. Regensburg, um an Wochenendlehrgängen für den Wasserrettungs-, Tauch- und Motorbootführerdienst teilzunehmen. Wasserwacht-Kameraden aus Regensburg und Neutraubling besuchten die Wasserwacht in Berlin, um dort ihren Urlaub zu verleben und die Berliner am Wannsee im Rettungsdienst und in der Ausbildung wirksam zu unterstützen.

Als Abschluß der Badesaison 1967 und zum Auftakt des kommenden Badesommers wurde in Berlin ein Fortbildungslehrgang für Rettungsschwimmer, Prüfungen für Lehrscheinwärter, ein Rettungsschwimmfest und eine Wasserwacht-Kundgebung arrangiert. Als Schulungsleiter und Hauptreferent wurde Bezirksleiter K. Gansbühler, Regensburg, nach Berlin berufen. Die Lehrschieinhaber Heisig, Weiden, und Vielberth, Landshut, stellten sich zeitweilig zur Verfügung. In den Lehrsälen des DRK-Präsidiums Berlin-West konnten in dieser Wasserwacht-Woche über 250 Rettungsschwimmer geschult werden. Mit 16 Vorträgen und Seminargesprächen wurde das große Gebiet der Rotkreuz-Wasserrettung umfassend behandelt, u. a. die Themen:

1. Stellung des Lehrschieinhabers in der Wasserwacht und der Öffentlichkeit.

2. Rettungsschwimmerlehrgänge in der Breitenausbildung (ein Mittel der Unfallverhütung und Förderung des Wasserwacht-Nachwuchses).
3. Wasserwacht im Hochwasserkatastropheneinsatz und Zusammenarbeit mit den übrigen Fachdiensten bzw. Rotkreuz-Gliederungen.
4. Förderung der Schwimmbildung und des Schulschwimmunterrichtes (Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft und dem Jugendrotkreuz).
5. Rettungsschwimmwettkampf der Wasserwacht (ein Mittel öffentlicher Demonstration der WW-Jugend auf sportlicher Basis).
6. Wasserrettungsdienst eine satzungsgemäße Aufgabe, Feststellung und Folgerung.

Die praktische Arbeit des Rettungsschwimmens wurde in den Hallenbädern Berlin-Zehlendorf und Berlin-Schöneberg durchgeführt. Interessant war die Feststellung, daß die Wasserwacht für das Training keinen Obulus entrichten muß. Unter Leitung von Bezirksleiter K. Gansbühler wurde das „Erste Rettungsschwimmfest der Berliner Wasserwacht“ mit großem Erfolg und guter Beteiligung durchgeführt. Die erfolgreichen Mannschaften und Rettungsschwimmer konnten vom WW-Bezirk Ndb./Opf. gestiftete „Siegerurkunden“ aus der Hand des Kameraden Wittig entgegennehmen. Diese Wasserwacht-Arbeitswoche klang mit einem Kameradschaftsabend am Wannsee und einer Wasserwacht-Kundgebung im Festsaal des Präsidiums aus.

In zahlreichen Arbeitsgesprächen wurde Verbindung zu anderen Rotkreuz-Gemeinschaften hergestellt und die Situation der Wasserwacht-Arbeit in anderen Rotkreuz-Landesverbänden erörtert, sowie Möglichkeiten einheitlicher Ausrichtung und engerer Zusammenarbeit. Hier kam auch Kamerad Grohmann vom DRK-Landesverband Nordrhein zu Wort. Der Leiter des Fachdienstes Wasserrettung im DRK-Landesverband Berlin, Kamerad Wittig, stellte in seinen Ausführungen die Arbeit der Berliner Wasserwacht heraus und konnte melden, daß in den letzten Jahren große Erfolge zu verzeichnen waren. Kamerad Wittig ist der Auffassung, daß diese Arbeitswoche die Berliner Rettungsschwimmer in ihrem Glauben und Idealismus gestärkt hat, daß nun manche scheinbaren Probleme richtig eingeschätzt werden können und daß ihnen vor allem an einer weiteren guten Zusammenarbeit mit den bayerischen Wasserwacht-Kameraden liegt. Herr Vizepräsident Dr. Bloch dankte Bezirksleiter Gansbühler für die geleistete, ehrenamtliche, selbstlose Arbeit und gab seiner Freude Ausdruck, daß es die Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz ist, um mitzuhelfen, in Berlin einen wirkungsvollen und modernen Rotkreuz-Wasserrettungsdienst aufzubauen. Neben den dienstlichen Belangen konnten vor allem auch menschliche Beziehungen vertieft und echte Kameradschaft gepflegt werden, welche letztlich Sinngabe einer weiteren Zusammenarbeit sein soll und zwar — um der Menschen willen — wie Kamerad Gansbühler in seinen Schlußworten feststellte. Die Berliner Wasserwacht-Kameraden wollen 1968 an einer Großsinsatz-Übung in Ndb./Opf. teilnehmen.

23. Eltern sollten ausgebildete Rettungsschwimmer sein

„Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Dieses Sprichwort gilt nicht zuletzt im Bereich der Familie, d. h. in der Verantwortlichkeit der Familienangehörigen untereinander, insbesondere aber in der Verantwortung der Eltern den Kindern gegenüber. Diesem Gedanken folgend, appellierte die Ortsgruppe Deggendorf der Wasserwacht an die Eltern, sich zu Rettungsschwimmern und damit zu wirklichen Helfern für ihre eigenen Kinder, aber auch darüber hinaus, ausbilden zu lassen. Der Appell wandte sich dabei nicht nur an die Väter, sondern in gleicher Weise an die Mütter. Beiden gebe die Gewißheit, selbst Rettungsschwimmer zu sein, bei Urlaubsfahrten zum Meer oder an Seen das sichere Gefühl, im Falle der Not richtig helfen zu können. Man kann nur hoffen, daß der Aufruf gute Früchte trägt.

24. Unterfranken meldet Rekordjahr der Wasserwacht

Wenn man hört, daß allein die Wasserwachtabteilung Gerolzhofen, hier insbesondere durch die Aktivität der Ortsgruppe Volkach, ihre Mitgliederzahl von 46 auf 424 Mitglieder erhöhen, also beinahe verzehnfachen konnte, so versteht man, daß die Wasserwacht Unterfranken das Jahr 1967 als ein Rekordjahr in ihrer Geschichte und Ausbildungstätigkeit bezeichnet. Mit Stolz weist sie darauf hin, daß erstmals die Mitgliederzahl von insgesamt 5000 Wasserwachtmitgliedern überschritten wurde. Zu den 1786 Aktiven der unterfränkischen Wasserwacht zählen nicht weniger als 31 Ärzte und 201 Lehrschieinhaber. Die Zahlen verweisen auf eine rege Ausbildungstätigkeit, in der sich vor allem

die Abteilungen Alzenau, Bad Kissingen, Ebern, Kitzingen, Marktheidenfeld, Ochsenfurt und Würzburg hervortaten. 31 Bootsführeranwärter bestanden die Prüfung in diesem schwierigen Metier. An 57 betreuten Rettungsstationen wurden über 50 000 Wadstunden geleistet. 90 Opfer entriessen die Wasserwachtfrauen und -Männer dem nassen Tod, über 4500mal leisteten sie Hilfe im Wasser und an Land. Aber auch im Naturschutz zeigte sich eine aufsteigende Tendenz. 175 Wasserwachtler waren über 2000 Stunden unterwegs, um die Pflanzen unserer heimischen Gewässer zu schützen.

JUGENDROTKREUZ

25. Neugründung einer Gruppe in Feuchtwangen

Im August 1967 wurde in Feuchtwangen eine JRK-Gruppe gegründet, die unter der Leitung von Kreisgeschäftsführer Jakobith und anderen Mitarbeitern schon eine beträchtliche Aktivität entwickelt hat. So hat sie in Bastelstunden Spielsachen für den Feuchtwanger Kindergarten angefertigt, einen ganzen Rennstall voll überaus schönen Steckenpferden, kleine Wiegen, Puppenkleidungsstücke und anderes Spielzeug. Die Ausbildung in der Ersten Hilfe wird ernst genommen und bei der RK-Sammlung erwiesen sich die Jugendlichen als tapfere Sammler.

26. Aus einmaliger Betreuungsaktion wurde bleibende Freundschaft

Wir erinnern uns der großen Jugendrotkreuzaktion, bei der vor allem die Schulklassen für ein griechisches Waiseninternat sammelten, wobei die Gaben persönlich durch den Referenten des Jugendrotkreuzes im Bayerischen Roten Kreuz, Dr. Paul Respondek, an Ort und Stelle übergeben wurden. Inzwischen waren nicht nur einige Jugendliche des Internates in der Jugendrotkreuzzentrale in Murnau zu Gast, sondern auch auf Kreisverbandsebene, ja in direkter Beziehung von Schulklasse und einzelnen Jugendlichen haben sich die Verbindungen vertieft. So hat das Jugendrotkreuz der Staatlichen Realschule Furth i. Wald für den 18jährigen Gymnasiasten Tsialos Christos aus Grebena ein stattliches Geschenkpaket im Werte von rd. 100 Mark zusammengetragen und auf die Reise nach Griechenland geschickt. Ein Album aus der heimatlichen Geschichte und mit einer Schilderung der heutigen Verhältnisse sollte weiterhin dazu beitragen, die jungen Gymnasiasten in Grebena mit den Verhältnissen in der Oberpfalz vertraut zu machen.

27. Jugendrotkreuz sammelte Medikamente für die Mission

Wiederum hat sich das Jugendrotkreuz Würzburg mit einer besonderen Aktion hervorgetan. In Zusammenarbeit mit dem Ärztlichen Kreisverband Würzburg veranstaltete es unter der Ärzteschaft eine Sammelaktion, um Medikamente für Missionsstationen in aller Welt zusammenzutragen. Unter Leitung eines Arztes begannen die Jugendrotkreuzhelfer die hereingeholten Medikamentenspenden zu sortieren und zu verpacken. Selbst bei einer vorsichtigen Schätzung des Wertes der Aktion meinen sie, daß die Summe von 20 000 DM überschritten werden konnte. Unter Mitwirkung der Ordensschwwestern von der Kongregation der Töchter des Allerheiligsten Erlösers, die die Aktion angeregt hatten, wurden sodann die Medikamente in die verschiedensten Erdteile, u. a. nach Südafrika und Südamerika, versandt. So wartete man auch am Amazonas sehnsüchtig auf die angekündigte Arzneimittelsendung. Durch den Erfolg der Aktion bestärkt, beschloß das Jugendrotkreuz, die Medikamentensammlung auch künftighin fortzusetzen.

28. JRK-Ballon flog bis nach Rotchina

Auch heuer war das Ballonwettfliegen des Jugendrotkreuzes ein voller Erfolg. Seit 15 Jahren flattern nun die bunten Ballone in alle Welt, um für Freundschaft und friedliche Verständigung unter den Völkern zu werben. Es sind nicht weniger als rd. 180 bis 190 000 Ballone, d. h. aber Kindergrüße, die so in alle Himmelsrichtungen getragen werden. Für die Teilnehmer am Wettbewerb bedeutet nicht nur der Abflug der Ballone einen Höhepunkt in ihrem Schulalltag, viel spannender ist das Erwarten der Rückantwortkarte, aus der sich die Flugstrecke ablesen läßt. Hochstimmung herrscht natürlich, wenn die Kinder für die prämierten Flugstrecken ihre Preise in Empfang nehmen können. Den Rekord im vergangenen Jahr hielt wohl der Volksschüler Ludwig Beer aus Froht, Kreis Viedtach, dessen Ballonkarte aus Sinkiang, Rotchina, mit einer wertvollen Briefmarke zurückkam,

dessen Ballon demnach rd. 6000 km geflogen sein mußte. Ludwig Beer freilich war nicht der einzige, der einen Preis in Empfang nehmen durfte, denn die Gewinnliste weist nicht weniger als 1105 Ballone aus, die die für eine Preisverteilung notwendige Entfernung von mindestens 200 km erreichten. Aus Finnland, aus der Türkei, aus West- und Osteuropa, von überall her machten die Flugkarten die Rückreise zu den Absendern, oft ergänzt durch einen persönlichen Brief oder freundlichen Gruß an den unbekannteren Freund. Aus der Gewinnliste aber waren die zahlreichen Preise zu entnehmen, die für die Sieger bereitstanden. Darunter Fahrräder, Goldmedaillen, Armbanduhr, Reisedecken, Fotoapparate und vieles andere mehr. Allein im Kreisverband Burglenfeld wurden 2 Kinder von insgesamt 147 „Preisträgern“ mit dem Höchstpreis, einem herrlichen Fahrrad bedacht. Im Rahmen einer Schulfeier konnten ein Bub und ein Mädchen in Anwesenheit von Landrat Dr. Haschke, als Vorsitzenden des Kreisverbandes, mit den übrigen Siegern die Gewinne in Empfang nehmen.

29. „Klein“-Elsa sehr aktiv

In dem kleinen Dorf Elsa in der nordwestlichen Ecke des Landkreises Coburg ist eine Jugendrotkreuzgruppe tätig, die im vergangenen Jahr auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Ein Erste-Hilfe-Kurs im April 1964 in der Volksschule von Elsa bildete die Grundlage. (Bemerkt sei, daß dies der erste derartige Kurs im BRK-Kreisverband Coburg in einer Schule war.) Ausbilder war Helmut Ashauer aus Rodach b. Coburg. Aus einem zweiten Kurs in Rodach, der von der BRK-Kolonie dort veranstaltet worden war, ging dann die Jugendrotkreuz-Gruppe Rodach hervor, der sich auch einige Jugendliche aus Elsa anschlossen. Als es immer mehr aus Elsa wurden, kam der Wunsch auf, eine eigene Gruppe zu bilden. Der Leiter der Rodacher Gruppe, Lehrer Hans Braune aus Elsa, übernahm natürlich auch die Gruppe seiner eigenen Ortschaft. Beide Gruppen gehören dem Kreisjugendring Coburg-Land an und nehmen an dessen Aufgaben und Veranstaltungen aktiv teil, sowohl an sportlichen als auch an kulturellen. Der Leiter ist Mitglied der Vorstandschaft des KJR und des Bezirksverbandes des JRK. Das fünfjährige Jubiläum beging man mit einem Elternabend, der gut besucht war. Es wurde ein Heimabend gestaltet, wie er etwa jede Woche beim Zusammentreffen abläuft, und zwei Hans-Sachs-Spiele durchgeführt. Unter den Gästen war die Oberin der Coburger-Schwesternschaft, Freifr. v. Erffa, die Vizepräsidentin des Bezirksverbandes von Oberfranken im BRK, Frau Fichte, und der Geschäftsführer des Kreisverbandes Menno Frerichs, sowie Pfarrer de Fallois als Vertreter des KJR. Die Gruppe besteht z. Z. aus 7 Mädchen und 6 Knaben von 13 bis 17 Jahren. In den letzten Wochen nahmen die älteren an einer Jugendwoche der ev. Kirche in Ebersdorf teil. Man ist bestrebt die Ziele des JRK zu verwirklichen: Gesundes Leben, Gemeinschaft, dem Nächsten helfen und Weltoffenheit.

30. Jugendrotkreuz bestritt zahlreiche Altenfeiern und Betreuungsaktionen

Auch im Jahr 1967 hatte das Jugendrotkreuz sowohl in den Klassengemeinschaften als auch in den aktiven Gruppen sich gemäß der selbstgewählten Aufgabe „Dienst am Nächsten“ in zahlreiche Betreuungsaktionen der Erwachsenengemeinschaften eingeschaltet, vielerorts aber auch aus eigener Initiative Hilfsaktionen und sonstige Veranstaltungen durchgeführt. Es ist unmöglich, im einzelnen all diese Initiativen aufzuführen, weil wir allzuvielen, über deren Aktionen wir nicht berichten können, dadurch Unrecht zufügen würden. Darum sei hier nur ein stichwortartiger Bericht angefügt. Selbstverständlich waren es in großem Maße die Weihnachtsaktionen, in deren Dienst sich die Buben und Mädchen des Jugendrotkreuzes mit Musikvorträgen, Laienspiel, Vorleseabenden usw. gestellt haben. Gerade die Kinder der Klassengemeinschaften und die Burschen und Mädchen der aktiven Gruppen gaben durch ihre zahlreiche Mitwirkung den betagten Gästen der Altmittag, der Weihnachtsfeiern, aber auch der Faschingsunterhaltungsabende das Bewußtsein, daß sie nicht alleingelassen auf sich selbst angewiesen sind, sondern von der Gemeinschaft mitgetragen und als volle Glieder der Gesellschaft geachtet werden. Für die Gruppenangehörigen gab es zahlreiche Möglichkeiten, so vor allem anläßlich der Hochwasserkatastrophe in Unter-, Ober- und Mittelfranken, ihr praktisches Können, ihre Handfertigkeit und handwerkliches Geschick unter Beweis zu stellen. So etwa beim Aufbessern gebrauchten Spielzeugs oder, um ein Beispiel zu nennen, bei der Auffrischung vom Hochwasser leicht beschädigter Kinderbetten, die von einer Firma dem Jugendrotkreuz in Lichtenfels für ihre Betreuungs-

aktionen überlassen worden waren. Mit einem ideellen Zweck war so gleichzeitig eine praktische Hilfe für die vom Hochwasser geschädigten Familien verbunden.

SOZIALARBEIT

31. „Hochsaison“ in der Winterszeit

Mehr als die Frühlings- und Sommertage lasten der einbrechende Herbst und vollends die lange Winterszeit auf den alten Menschen, denen es in dieser Zeit mehr als sonst genommen ist, in der freien Natur spazieren zu gehen, dabei da und dort Bekannte und Freunde zu treffen, um sich des Gefühls des Alleinseins zu erwehren. Für das Rote Kreuz bedeuten gerade diese Monate einen besonderen Auftrag, sich dieser Menschen anzunehmen. Und in der Tat gibt es wohl kaum einen Kreisverband, der nicht in der Advents- und Weihnachtszeit sich der alten Frauen und Männer besonders angenommen hätte. Auch hier ist es unmöglich, eine erschöpfende Darstellung zu geben, einmal weil der Raum dazu nicht reicht, zum ändern, weil in falscher Bescheidenheit viele Aktionen nicht in der Zeitung oder sonstwie bekannt geworden sind. Darum geht es ja auch nicht, sondern es geht allein darum, dem bedürftigen, alten und einsamen Menschen, den betagten und kranken Rentnern mit der Tat zu helfen. Und die Helfer selbst fanden es im Gesamten unerheblich, ob darüber besonders berichtet würde. Wenn, dann galt es, die Öffentlichkeit allgemein an ihre Verpflichtung zu erinnern, sie auf ihre Mitverantwortung hinzuweisen und ihre Mithilfe zu erbitten. Denn den Helferinnen und Helfern ist die Anerkennung der Beschenkten und Betreuten Dank genug. Ob in Schönberg im Bayerischen Wald, in Bannach in Oberfranken, in Fürstenfeldbruck in Oberbayern, in Hilpoltstein in Mittelfranken, ob in den Gemeinden und Städten Unterfrankens und Schwabens, um aus den hunderten nur einige wenige zu nennen, überall waren es die Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes, Männer der Kolonnen, die Mitglieder der weiblichen Bereitschaften und der Frauenausschüsse wie des Jugendrotkreuzes, die mit viel Improvisationskunst und Organisationstalent Freude bei den Betroffenen auszulösen und ein bißchen Glück zu schenken wußten. Einmal waren es Alte, dann wieder bedürftige Kinder, die in den Genuß der Betreuung kamen, sei es daß sie zu gemeinsamen Veranstaltungen eingeladen wurden, sei es, daß sich die Helfer selbst auf den Weg machten, um den Hilfsbedürftigen ihre Gaben zu bringen. In vielen Gemeinden sind nicht nur diese Aktionen schon seit Jahren zur besten Tradition geworden, sondern auch die Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes wurden vielfach vertraut gewordene Bekannte und Freunde der alten Menschen und der Kinder, sodaß das Gefühl der Zusammengehörigkeit dadurch immer mehr und mehr vertieft werden konnte. Nicht zuletzt zeigt sich aber in den vielen Aktionen und Betreuungsmaßnahmen, daß das Rote Kreuz neben den Sanitäts- und Pflegediensten die Sozialarbeit nicht zu vernachlässigen, sondern wieder mehr und mehr auszubauen gedenkt. Es kann sich gerade dabei auf eine über 100jährige Erfahrung stützen. Denn unmittelbar neben der Hilfe für die verwundeten und erkrankten Soldaten stand die Hilfe für die von Kriegen und Epidemien betroffenen Bevölkerungskreise, für die Notleidenden in den Reihen der Schulkinder wie der betagten Menschen. Aber nicht nur die Weihnachtsfeiertage, sondern auch die Faschingswochen boten vielfach Gelegenheit, den alten Menschen mit einer gesonderten Einladung Freude zu bereiten. Brachten auf der einen Seite festliche gesellschaftliche Ereignisse, Kommerse und Festbälle ein Gutteil der Mittel ein, die der Betreuungsarbeit zufließen sollten, so war man andererseits bestrebt, die Alleinstehenden, Einsamen und Alten selbst zu froher und geselliger Tafel zu laden und im Kreise Gleichgesinnter selbst frohe Stunden erleben und vor allen Dingen mitgestalten zu lassen. Vielfach hat sich auch aus solchen Anlässen eine Gruppe von engagierten älteren Männern und Frauen herausgeschält, die es nicht damit bewenden lassen wollen, sich nur ein- bis zweimal im Jahre „bewirten“ und betreuen zu lassen, sondern die selbst daran gingen, eigene Initiativen zu entwickeln und sich zu fortlaufenden geselligen Nachmittagen zu treffen und so ein bißchen Abwechslung in den eintönigen Lebensalltag zu bringen. Und schließlich gibt und gab es wieder welche, die auch diese Nachmittage nicht als Selbstzweck sehen wollten, sondern daran dachten, sich wiederum für andere, denen es vielleicht noch ein bißchen schlechter geht, einzusetzen und ihnen mit vielleicht materiell bescheidener, aber aus einer reicheren Lebenserfahrung umso wertvolleren geistigen Hilfe beizustehen.

GENFER KONVENTIONEN

32. Unterrichtung der Rechtsreferendare über die Genfer Konventionen

Mit allem Nachdruck hat die XX. Internationale Rotkreuzkonferenz vor 2 $\frac{1}{2}$ Jahren in Wien darauf hingewiesen, daß es gelte, die Kenntnisse über die Genfer Konventionen stärker als bisher zu verbreiten. Diese Verbreitung kann sich nicht auf den internen Rotkreuzbereich beschränken, sondern es muß unsere Aufgabe bleiben, weiteste Bevölkerungskreise, angefangen von der Schuljugend bis zu den Erwachsenenverbänden und Organisationen, mit den grundlegenden Prinzipien der Genfer Rotkreuzabkommen vertraut zu machen. Im Bezirksverband Oberbayern ist der Bezirksbeauftragte für die Verbreitung der Genfer Konventionen, Rechtsanwalt Dr. jur. Helmuth Reif, Murnau, seit Jahren bestrebt, in diesem Sinne zu wirken. Auf Anregung des Vorsitzenden des DRK-Rechtsausschusses, Herrn Landgerichtsdirektor Wilhelm v. Starck, hat die Justizminister-Konferenz, die am 16. bis 18. Oktober 1967 in Köln stattfand, folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Justizminister und Justizsenatoren begrüßen es, daß das Deutsche Rote Kreuz für die vertraglich vorgeschriebene Verbreitung und Vertiefung der Kenntnis vom Recht der Genfer Konventionen der Justiz seine Justitiare und Einrichtungen zur Verfügung stellt. Sie sind bereit, hiervon im Rahmen des Möglichen Gebrauch zu machen, und zwar sowohl zur Unterrichtung von Richtern, Staatsanwälten und Rechtspflegern als auch in der Ausbildung der Referendare im Vorbereitungsdienst.“

In Auswirkung dieses Beschlusses haben in Bayern bisher 2 bedeutsame Tagungen stattgefunden. So hielt Dr. Reif am 8. und 10. November 1967 im Schwurgerichtssaal München die ersten Vorträge, an denen 197 Rechtsreferendare aus Oberbayern teilnahmen. Der an 2 Tagen behandelte Stoff bot nicht nur eine grundlegende Einführung in die Genfer Rotkreuzabkommen mit einer speziellen Abstellung auf das IV. Abkommen über den Schutz der Zivilbevölkerung, sondern der Redner verstand es darüber hinaus, seine Zuhörer zu einer fruchtbaren Diskussion über Fragen des humanitären Völkerrechts unter besonderer Betonung der Genfer Konventionen anzuregen. Die Teilnehmer selbst erhielten die im Taschenbuchformat gedruckte Kurzfassung der Genfer Abkommen von 1949 kostenlos ausgehändigt, um so das Gehörte nachhaltig zu vertiefen.

Im Landgerichtsbezirk Augsburg war es Kreisverwaltungsdirektor Dr. Schauer, Sonthofen, der vor über 50 Teilnehmern im Schwurgerichtssaal in Augsburg aus dem gleichen Personenkreis über die Genfer Abkommen referierte. Auch hier vertieften die Rechtsreferendare in einer angeregten Diskussion das Gehörte und zeigten sich für diese erstmalige und eingehende Information sehr dankbar. — In Landau a. d. Isar referierte Oberamtsrichter Höchtl zu Beginn des neuen Jahres vor einem größeren Zuhörerkreis über die bedeutsamen Bestimmungen der Genfer Rotkreuzabkommen. Mit praktischen Beispielen wußte der Referent die Bestimmungen anschaulich zu erläutern und forderte auch hier, die Kenntnis der Abkommen über den Rotkreuzbereich hinaus in die Bevölkerung zu tragen.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

33. Oberbayern

Auch das Lehren will gelernt sein — Ausbilderlehrgang in Deisenhofen

Vom 4. bis 8. Dezember fand der Herbstlehrgang für Ausbilder in Deisenhofen unter der Aufsicht von Dr. Seuß, Chefarzt des Bezirksverbandes Oberbayern, statt. Herr Reitter und Frau Huber, beide ehrenamtliche aktive Mitglieder des BRK, unterrichteten fünf Teilnehmerinnen und 17 Teilnehmer aus Oberbayern in der „Ersten-Hilfe-Grundausbildung“ und in „Sofortmaßnahmen am Unfallort“.

Anhand von ausführlichem Unterrichtsmaterial wurde die Theorie und Praxis während der fünf Lehrtage gelehrt und gelernt. Ziel dieses Kurses ist es, die Lehrgangsteilnehmer als fähige Lehrer in der „Ersten Hilfe“ auszubilden, damit diese ihr Wissen und Können zur weiteren Breitenausbildung der Bevölkerung zur Verfügung stellen können. Nach Abschluß der fünf arbeitsreichen Tage erwies es sich, daß alle 22 „Lehrlinge“ geeignet

waren, um den Lehrschein nachweis als fertige Ausbildung erwerben zu können. Dazu ist es noch erforderlich, daß zwei selbstständig geleitete Ausbildungslehrgänge in „Erster Hilfe“ unter Aufsicht eines erfahrenen Ausbilders nachgewiesen werden.

Der Gärtner ließ die Blumen stehen, der Elektriker verlegte keine Leitungen mehr, die kaufmännische Angestellte kümmerte sich nicht um den Ausgleich von Soll und Haben, bei der Hausfrau blieb die Küche kalt, kurz: Fünf Damen und 17 Herren baten ihre Chefs um 5 Tage Urlaub. Freilich, von Erholungsurlaub konnte in dieser Zeit, seine Befähigung als Ausbilder, in „Erster Hilfe“ und „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ unter Beweis zu stellen, keine Rede sein. Das größte Angebot an Ausbildern stellten unter anderem der Landkreis Schongau, Ingolstadt und Mühldorf; unter den Berufen befanden sich unter anderem auch ein Feldwebel, ein Milchprüfer und Lehrer.

Innerhalb des BRK sind die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zum Teil Führungskräfte wie z. B. Zugführer oder Sanitätskolonnenführer.

Für den Leiter des Kurses, Herrn Reitter, ist es der dritte Lehrgang, den er selbstständig leitet. Im Hauptberuf ist er kaufmännischer Angestellter und zweigte von seinem Urlaub 5 Tage ab, „und wenn meine Frau etwas will, daß ich eher mit dem Bayerischen Roten Kreuz als mit ihr“ verheiratet sei, so kann ich ihr immer gut antworten: Wessen Schuld ist es denn, daß ich dabei bin, schließlich warst Du es ja, die mich für diese Arbeit begeistert hat. „Die weibliche Komponente im Lehrgang“, sagte Herr Reitter, „füllt Frau Huber aus“.

Frau Huber, die Verwaltungsangestellte ist, äußerte sich über ihre Tätigkeit: „Dadurch daß wir auch in unseren Kreisverbänden als ehrenamtliche Ausbilder tätig sind und daher über eine große Praxis verfügen, werden unsere Worte von den Teilnehmern eher geglaubt. Die „kommenden Ausbilder“ fühlen sich durch unser Handeln ermutigt und werden sich sicher bemühen, zu gleichen Ergebnissen zu kommen“. Abschließend fügte Herr Reitter hinzu: „Nur in einem geschlossenen Lehrgang kann die Fülle des Lehrstoffes bewilligt werden, wobei das Prinzip der Freiwilligkeit bald zu außergewöhnlichen Ergebnissen führt.“

34. Niederbayern/Oberpfalz

Regen: Oberregierungsrat Dr. Jessensky als Kreisvorsitzender verabschiedet

Nach fast 20jähriger Zugehörigkeit zum Bayerischen Roten Kreuz, Kreisverband Regen, dem er seit 27. Februar 1951 zugleich als Kreisverbandsvorsitzender vorstand, sah sich Oberregierungsrat Dr. Josef Jessensky aus Gesundheitsgründen genötigt, sein ihm zum Herzensanliegen gewordenes Amt in andere Hände zu übergeben. Bereits mit dem DRK-Ehrenzeichen und dem Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz ausgezeichnet, überreichte in Würdigung der außerordentlichen Verdienste um den Aufbau des Kreisverbandes sein komm. Nachfolger, Chefarzt Dr. Ekkehard Hönlinger, dem scheidenden Vorsitzenden im Auftrag des BRK-Präsidenten, Dr. Hans Ehard, die Goldene Ehrennadel des Deutschen Roten Kreuzes. Die Vorstandschaft bedauerte das Ausscheiden des verdienstvollen Rotkreuzmannes. Der Kreisverband habe nur schweren Herzens den Entschluß, das verantwortliche Amt abzugeben, zur Kenntnis nehmen können. So gälten alle guten Wünsche dem verabschiedeten Vorsitzenden in der Hoffnung auf eine baldige Wiederkehr der Gesundheit. Dr. Jessensky selbst bestätigte, daß er sich dem Roten Kreuz mit Leib und Seele verschrieben habe und sprach die Erwartung aus, daß sich alle Mitarbeiter des Roten Kreuzes als echte Familiengemeinschaft für die gemeinsamen Ziele der Rotkreuzarbeit auch künftighin einsetzen mögen.

Hanns Metz, langjähriger Geschäftsführer des Kreisverbandes Amberg, verabschiedet

Am 31. 12. 1967 schied Kreisgeschäftsführer Dipl.-Kaufmann Hanns Metz aus dem aktiven Dienst des Roten Kreuzes. Seit 10 Jahren hatte Hanns Metz für die Durchführung der Rotkreuzarbeit im Landkreis Amberg verantwortlich gezeichnet. Dabei beschränkte sich seine Tätigkeit durchaus nicht auf die reine Verwaltungsarbeit. Zunächst einmal gelang es ihm, in seinen ersten Amtsjahren die Mitgliederzahl zu verzehnfachen. Einen weiteren Niederschlag seiner Aktivität beweist die durchgeführte Zahl der Erste-Hilfe-Lehrgänge, die er von 12 auf 66 erhöhen konnte. Eine nicht minder aufsteigende Tendenz zeigten die Lehrgänge „Häusliche Krankenpflege“ I und II, die Erweiterung des Sanitätskraftwagenparks usw. Die gute Zusammenarbeit mit der Vorstandschaft in den Jahren gemeinsamen Wirkens bestätigte in seiner Abschiedsansprache Oberbürgermeister Dr. Wolf Steininger, zugleich Vorsitzender des Kreisverbandes Amberg,

sowie Schatzmeister Sparkassendirektor Otto Reindl. Seine hohe Dienstauffassung sei allen Mitarbeitern stets ein Vorbild gewesen. Aber auch Hanns Metz selber dankte für das harmonische Zusammenwirken zwischen Vorstandschaft und Geschäftsführung, wie den Mitarbeitern in der Geschäftsstelle und den aktiven Gemeinschaften. Sein Dank galt aber auch der Stadt, die das Rote Kreuz immer wieder unterstützt habe. Dem am 22. Mai 1900 in Amberg Geborenen galten alleseitige Wünsche für einen ebenso verdienten wie geruhsamen Lebensabend.

Festabend mit Staatssekretär Franz Sackmann

Zu Beginn des neuen Jahres fanden sich zahlreiche BRK-Angestellte aus dem Landkreis Roding zu einem Festabend zusammen, wobei es nicht nur galt, auf die abgeleistete Arbeit zurückzublicken, sondern neue Akzente für die Rotkreuzarbeit des kommenden Jahres zu setzen. Der Vorsitzende des Kreisverbandes, Staatssekretär Franz Sackmann, MdL, konnte neben den Rotkreuz-Kameradinnen und -Kameraden zahlreiche Ehrengäste begrüßen, an ihrer Spitze Landrat Girmindl, Bürgermeister Stuiher, Behördenvorstände, Schulleiter, Chefarzte und Ärzte, Vertreter der Bundeswehr und des Malteserhilfsdienstes, vom Präsidium des BRK den Referenten der Wasserwacht, Fr. Dietz. Das Streichquartett Polzer wie die Rotkreuz-Kapelle Nittenau trugen in gleicher Weise zum Gelingen des Abends bei. Das neue Jahr, so betonte Staatssekretär Sackmann solle im wesentlichen der Verstärkung der Organisation und der Verbesserung des Ausbildungsstandes dienen, damit das Rote Kreuz den gestiegenen und immer weiter ansteigenden Anforderungen gewachsen bleibe. Sackmann dankte dem Landkreis und den Gemeinden, die trotz angespannter Haushaltslage die Rotkreuzbeiträge erhöht hätten. Mit besonderer Anerkennung verwies der Vorsitzende auf die vorbildliche Jugendarbeit im Landkreis, die bereits vielseitige Früchte getragen habe. Wesentliches Merkmal der Rotkreuzarbeit sei es, daß hier jeder ohne Rücksicht auf Rang und Titel mit dem anderen zusammenhalte und zusammenarbeite und jeder an seinem Platze nach bestem Können und Willen seine Pflicht erfülle. Nur in einer solchen vertrauensvollen Zusammenarbeit könnte die Bevölkerung von der Notwendigkeit der persönlichen Mitarbeit überzeugt werden. Als sichtbare Auszeichnung konnte Staatssekretär Sackmann an die Kolonnenmänner Johann Beck, Johann Bruckner, Johann Feicht, Johann Franke, Georg Gleixner, Franz Lippert, Martin Ullmann und Michael Windl für 40jährige aktive Dienstzeit Urkunden und Ehrenzeichen überreichen. Die Goldene Blutspenderehrendnadel erhielten bei gleicher Gelegenheit Karl Niklas, Franz Wandinger, Engelbert Schmid und Hauptfeldwebel Rudolf Horn. Für hervorragende finanzielle Unterstützung der Rotkreuzarbeit zeichnete Staatssekretär Franz Sackmann mit der Ehrenplakette zur Hundertjahrfeier die Firmen Kellermeier, Roding, Schönberger, Roding, Schöneck, Bruck und Kempf, Nittenau, aus.

Bundeswehrkonzert für Passauer Rotes Kreuz

Angesichts der großen Neubaupläne des Kreisverbandes Passau und der damit verbundenen wachsenden Finanzsorgen wollte die Bundeswehr auch ihren Teil dazu beitragen, diese Sorgen etwas zu mindern. Diesmal nicht in materiellen technischen Diensten, sondern durch einen ideellen und künstlerischen Beitrag. Daher veranstaltete das Heeresmusikkorps 4 gemeinsam mit einem Soldatenchor des leichten Pionierbataillons 511 und dem Volkschor Passau noch zu Ausgang des alten Jahres ein großes Festkonzert in der Nibelungenhalle zugunsten des Bayerischen Roten Kreuzes. Oberbürgermeister Dr. Brichta sprach herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes an die musizierenden Soldaten, ihnen voran an den Chef des Heeresmusikkorps, Major Ludwig Kühlechner, der seine Musiker souverän durch das reichhaltige und abwechslungsreiche Programm führte. Wie sehr das Programm ankam, läßt sich dem Wunsche eines Zuhörers entnehmen: „Könnte dieses Konzert nicht zu einer bleibenden alle Jahre wiederkehrenden Einrichtung gemacht werden?“ Nicht nur die Zuhörer, sondern sicher auch die Künstler in Uniform, nicht zuletzt aber das Bayerische Rote Kreuz Passau würden zu diesem Vorschlag wohl herzlich „Ja“ sagen.

20 wollen aktive Sanitäter werden

Mit Stolz verweist der Landkreis Riedenburg darauf, daß er in der Zahl der in der Ersten Hilfe ausgebildeten Personen im Regierungsbezirk Oberpfalz an der ersten Stelle stehe. Man will auch in Zukunft die Spitzenstellung behalten und hat darum erneut für die erste Jahreshälfte des Jahres 1968 Erste-Hilfe-Kurse in verschiedenen Gemeinden angesetzt. Ein besonders erfreuliches Ergebnis zeitigte der Erste-Hilfe-Kurs in Hagenhill, bei dem als besonderes Merkmal im Gegensatz zu anderen Erfahrungen die weiblichen Lehrgangsteilnehmer überwogen. Land-

rat Franz Lang, zugleich 1. Vorsitzender des Kreisverbandes, Chefarzt Dr. Schwägerl und Kreisgeschäftsführer Kaupa wie Lehrgangleiter Otto Grams zeigten sich in gleicher Weise über den Ausbildungsstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer befriedigt. Daß der Appell des Kreisvorsitzenden, sich für die Rotkreuzarbeit zur Verfügung zu stellen, auf offene Ohren stieß, äußerte sich in der spontanen Bereitschaft von 20 Lehrgangsteilnehmern, aktiv in die Dienste des Roten Kreuzes einzutreten und damit in den Frauenbereitschaften und Kolonnen mitzuwirken. Drei weitere Kursteilnehmer wollten fürderhin das BRK wenigstens als passive Förderer unterstützen.

35. Ober- und Mittelfranken

Frau Liesl Kießling, eine hochgemute Förderin des Roten Kreuzes, mit dem Steckkreuz ausgezeichnet

Eine große Schar prominenter Gratulanten hatte sich am 19. März 1968 im Casino des Großversandhauses „Quelle“ eingefunden, nicht an letzter Stelle die Vertreter des Bayerischen Roten Kreuzes. Galt es doch, eine Frau zu ehren, die seit vielen Jahren zu den eifrigsten Förderern der Rotkreuzarbeit zählt: Frau Liesl Kießling, die Schwester des Quelle-Inhabers, Generalkonsul Dr. h. c. Gustav Schickedanz. Wenn die Firmenmitglieder die Fünfundsiebzigjährige, der man dies Alter keineswegs ansieht, als „Hüterin der Interessen aller Hausangehörigen“, als „stärkste von uns allen“, wie „als mütterliches Herz“ rühmten, so können die Eigenschaften ohne weiteres auch auf ihr enges Verhältnis zum Roten Kreuz übertragen werden. Denn auch hier hat die Jubilarin nicht aus ferner Distanz, sondern immer aus starker innerer Verbundenheit und persönlicher Anteilnahme sich für die Belange des Roten Kreuzes eingesetzt. Mancher Sanka, der zum Wohle der Kranken und Verletzten auf Bayerns Straßen fährt, müßte wohl ihren Namen tragen. Nicht minder ist ihr aus reicher menschlicher Erfahrung die unmittelbare Sozialarbeit des Roten Kreuzes am Herzen gelegen. In Würdigung ihrer besonderen Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz überreichte im Namen des Bayerischen Innenministers, Dr. Bruno Merk, Regierungspräsident Karl Burghardt der Jubilarin das Steckkreuz des Bayerischen Staates. Den Glückwünschen des Regierungspräsidenten schloß sich im Namen des Kreisverbandes Fürth, Kreisverbandsvorsitzender Dr. med. Oskar Lex, an, der Frau Kießling herzlich für die unmittelbare Unterstützung des Roten Kreuzes noch einmal besonders dankte.

Chefarzt Dr. Schneider — neuer Vorsitzender des Kreisverbandes Gunzenhausen

Auf der Jahreshauptversammlung 1967 wurde anstelle des im Jahre 1966 verstorbenen Kreisverbandsvorsitzenden Oberregierungsmedizinalrat Dr. Wiegert dessen bisheriger Stellvertreter, Obermedizinalrat und Chefarzt des Kreiskrankenhauses Gunzenhausen, Dr. Schneider, gewählt. Sein Stellvertreter wurde Facharzt Dr. Mäderer. Als eine der ersten Amtshandlungen konnte der neue Kreisverbandsvorsitzende in Anwesenheit von Landrat Klaus, Oberregierungsmedizinalrat Dr. Huber und zahlreichen Gästen mehrere aktive Mitarbeiter auszeichnen. So erhielt Fritz Moßhammer, Gunzenhausen, sowie Hermann Bach, Unterwurm-bach, für 40- und 50jährige aktive Mitarbeit das Rotkreuz-Ehrenzeichen und die Goldene Ehrennadel des Roten Kreuzes.

36. Unterfranken

Schweinfurt: Städtische Sparkasse und Kreissparkasse stifteten modernen Sanitätskraftwagen

„Aller guten Dinge sind drei“, könnte man in Schweinfurt sagen. Denn zum 3. Mal stifteten Stadt- und Kreissparkasse dem BRK-Kreisverband einen Sanitätskraftwagen. Oberbürgermeister Wichtermann, zugleich Vorsitzender des Kreisverbandes wie der Stadt-Sparkasse, betonte bei der Übergabe, daß das Rote Kreuz auf die Unterstützung der Öffentlichkeit angewiesen sei. Um so mehr hätten sich die beteiligten Krankenkassen verpflichtet gesehen, dem Roten Kreuz bei der Beschaffung des neuen dringend benötigten Sankas behilflich zu sein. Er dankte den Direktoren Otto Warmuth und Karl Freund von der Stadt- bzw. Kreissparkasse und wünschte, daß das Beispiel Schule mache. — Oberbürgermeister Wichtermann selbst, seit 11 Jahren Vorsitzender des Kreisverbandes Schweinfurt, seit 6 Jahren Träger des DRK-Ehrenzeichens, konnte aus der Hand von Regierungspräsident a. D. Dr. Heinz Günder, dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes

Unterfranken, einige Wochen zuvor für seine besonderen Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz das Steckkreuz des Bayerischen Staates entgegennehmen. Mit ihm wurde Rechtsanwalt Dr. Theodor Schleicher, Bad Neustadt, seit 37 Jahren Mitglied des Roten Kreuzes, und seit 15 Jahren Vorsitzender des dortigen Kreisverbandes, mit der hohen Auszeichnung bedacht. Seit 40 Jahren ist Dr. Philipp Seltsam, Chefarzt des Kreisverbandes Gemeinden, Mitglied des Roten Kreuzes. Seit 22 Jahren versieht er die Funktion des Chefarztes im Kreisverband. Auch er durfte wie Dr. Ludwig Fährer, Chefarzt des Kreisverbandes Lohr, und seit 1947 stellv. Kreisverbandsvorsitzender, das Steckkreuz in Empfang nehmen.

Lohr: Statt Jubiläumsfeier hochherzige Stiftung an das Rote Kreuz

Auch der Kreisverband Lohr hat seinen Wagenpark in den letzten Wochen um einen stattlichen Mercedes im Werte von 34000 Mark erweitern können. Freilich nicht aus eigenen Mitteln, zumal der Kreisverband mit der Erweiterung seines Kolonnenhauses erhebliche finanzielle Belastungen auf sich genommen hatte. Um so dankbarer war man, daß sich auch hier die Stadt- und Kreissparkasse Lohr entschlossen hatte, unter Verzicht auf eine Jubiläumsfeier zum 125jährigen Bestehen dem Roten Kreuz den Sanka zu stiften. Der Verwaltungsratsvorsitzende, Bürgermeister Gert Graf, interpretierte den Beschluß des Aufsichtsrates und erklärte: „Wir haben es anstelle von aufwendigen Feiern für richtig gehalten, eine Einrichtung zu fördern, auf die alle unsere Kreisbürger angewiesen sind, und haben so diesen Mercedes-Krankenwagen angeschafft, um ihn dem Kreisverband des Roten Kreuzes zu schenken.“ Mit herzlichsten Glückwünschen übergab der Verwaltungsratspredher den Sanka an den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Landrat Rudolf Balles. Dieser bestätigte dem Verwaltungsrat, daß er ein gutes und treffliches Beispiel dafür gegeben habe, daß auch Jubiläen im Dienste einer guten Sache stehen könnten und daß man für solche Jubiläen ein Denkmal von bleibendem Wert setzen könne. Bürgermeister Graf und Direktor Rudolf Schmid, dem Leiter der Sparkasse, überreichte Landrat Balles im Auftrage des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, die zum 100jährigen Jubiläum des BRK gestiftete Goldene Ehrenplakette mit Urkunde.

Kreisverband Gerolzhofen im neuen Heim

Zum Auftakt des neuen Jahres konnte der Kreisverband Gerolzhofen im 2. Obergeschoß des Städt. Feuerwehrgerätehauses seine neuen Diensträume beziehen. Mit dem Einzug in das neue Heim ist nach Worten des Kreisverbandsvorsitzenden Alois Lutz ein lang gehegter Wunsch des Roten Kreuzes in Erfüllung gegangen. Dank galt dem Landkreis, an seiner Spitze Landrat Dr. Ernst Kastner, für den finanziellen Beitrag von DM 50000. Ebenso 2. Bürgermeister Julius Zink, zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Freiwilligen Feuerwehr Gerolzhofen für die gute Zusammenarbeit. Mit Anerkennung vermerkte der Kreisvorsitzende, daß sich fast alle Gemeinden durch Spenden an dem Aufbau beteiligt hätten. Kreisgeschäftsführer Philipp Wachtel und Chefarzt Dr. Ernst führten die Gäste durch das neue Heim, in dem moderne Büroräume, Sitzungszimmer und Schulungssaal, daneben auch eine Wohnung für den Hausmeister und Fahrer eingerichtet werden konnten.

37. Schwaben

Zwei neue Rettungswagen für das BRK Augsburg

Es scheint, als ob ein Beispiel das andere anstecke, denn auch der Kreisverband Augsburg konnte in den letzten Wochen zwei neue Sanitätskraftwagen in Dienst stellen, die wiederum mit Spenden der Stadtparkasse, daneben der wiederholt angeführten „Datschiburger Kickers“ erworben werden konnten. Allein aus zwei Veranstaltungen des Jahres 1967 haben letztere rd. 20000 DM für das Rote Kreuz eingespielt. Den gleichen Betrag hatte die Stadtparkasse zur Verfügung gestellt. Oberbürgermeister Wolfgang Pepper, zugleich Vorsitzender des Verwaltungsrates der Stadtparkasse, dankte sowohl den Verwaltungsratsmitgliedern als auch dem Vorsitzenden der Datschiburger Kickers, Max Gutmann, für die hochherzige Spende. — Ihre Bewährung hatten die Fahrzeuge kurz nach ihrer Indienstnahme unter Beweis gestellt. Anläßlich des schweren Omnibusunglückes am 10. Januar bei der Autobahneinfahrt Ost, bei dem 26 Personen verletzt worden waren und in das Hauptkrankenhaus gebracht werden mußten,

waren sie zum Transport der Verletzten eingesetzt. In wenigen Minuten waren in den frühen Morgenstunden des Januartages 6 Sanitätsfahrzeuge zum Unfallort beordert, um rascheste Hilfe zu bringen. Unter den insgesamt 26 Verletzten befanden sich 6 Schwerverletzte, die schnellstens ärztlicher Hilfe zugeführt werden mußten.

Nördlingen: Erfolgreiche Kurse über Sofortmaßnahmen

Einen vollen Erfolg bescherte der Kurs über Sofortmaßnahmen am Unfallort, den der Kreisverband Nördlingen für die Gemeinden Hausen, Seglohe und Schopflohe angesetzt hatte. Tatsächlich war die Zahl der geschätzten Teilnehmer um mehr als das Doppelte als erwartet angewachsen. Unter Leitung von BRK-Arzt Dr. H. Nagengast und Ausbilder Nestmeier ließen sich die 111 Teilnehmer mit viel Interesse in die verschiedenen Maßnahmen einführen. Zum Abschlußabend hatten sich auch Medizinaldirektor Dr. Schwabe, Schatzmeister Dir. Kronthaler und stellv. Geschäftsführer Tremel eingefunden.

Dank an Altoberbürgermeister Dr. Berndt

Eine Würdigung, die wir in unserem Mitteilungsblatt des alten Jahres nicht mehr unterbringen konnten, haben wir an dieser Stelle nachzutragen. Gilt sie doch einem Manne, der aus innerer Verpflichtung sich seit Jahrzehnten um das Rote Kreuz verdient gemacht hatte: Wir meinen Altoberbürgermeister Dr. Heinrich Berndt, Memmingen. Der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, hatte ihm zu seinem 80. Geburtstag am 22. 11. 1967 die herzlichsten Glückwünsche und Dankesgrüße, verbunden mit besten Wünschen für viele Jahre ungetrübtter Gesundheit übermittelt. Die Segens- und Glückwünsche des Kreisverbandes hatten am Vorabend des festlichen Tages der 2. Vorsitzende des Kreisverbandes, Stadtrat Ludwig Hermann, der Schatzmeister des Bezirksverbandes Schwaben, Direktor Heil, und Bezirksgeschäftsführer Ferdinand Schuster in Anwesenheit von Landrat Frehner, Oberamtmann Gäble, Kreisgeschäftsführer Bittner, den Ärztinnen und Ärzten, Kolonnenführern und Bereitschaftsführerinnen, der Wasserwacht und Bergwacht, des Leiters des Jugendrotkreuzes und anderer Vertreter des Kreisverbandes überbracht. Bezirksschatzmeister Dir. Heil würdigte die jahrzehntelange gemeinsame Arbeit zum Segen des Roten Kreuzes und überreichte dem Jubilar die Goldene Ehrenplakette des Bayerischen Roten Kreuzes. Wir selbst erinnern uns an dieser Stelle gerne der Tatsache, daß es sich Oberbürgermeister Dr. Berndt in seiner langjährigen Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisverbandes nicht nehmen ließ, persönlich in Rotkreuz-Uniform mit der Sammelbüchse auf die Straße zu gehen und für das Rote Kreuz zu sammeln, womit er vielen ein überzeugendes Beispiel persönlichen Engagements für die als richtig erkannte Sache gegeben haben dürfte.

Landrat Fritz Wiesenthal als „Kavalier der Straße“ ausgezeichnet

Landrat Dr. Fritz Wiesenthal, der in diesen Tagen mit großer Mehrheit von der Bevölkerung des Landkreises in seinem Amt als Landrat bestätigt wurde, ist nicht nur Vorsitzender des Kreisverbandes, sondern weiß sich auch mit der Ersten-Hilfe-Praxis vertraut. So hat er anlässlich eines Betriebsausfluges des Landratsamtes auf der Bundesstraße 85 zwischen Regen und Viechtach durch umsichtige und vorbildliche Hilfe einem verunglückten Pkw-Fahrer das Leben gerettet. Während sich der Landrat, der das Unglück auf dem Rücksitz seines Dienstwagens beobachtet hatte und den Dienstwagen sofort zur Unfallstelle zurückbeorderte, um den lebensgefährlich verletzten Autofahrer persönlich kümmerte, sorgten die weiteren Insassen des Fahrzeuges für die Verständigung des Roten Kreuzes, der Polizei, eines kath. Geistlichen und regelten den störungsfreien Ablauf des Verkehrs. Anlässlich der Jahrestagung des Kuratoriums „Wir und die Straße“ in Mainz wurde Landrat Dr. Fritz Wiesenthal, der gleichzeitig dem Landesvorstand des Bayerischen Roten Kreuzes angehört, von Bundesverkehrsminister Leber mit der Plakette „Kavalier der Straße“ ausgezeichnet.

Den Lesern des Mitteilungsblattes, den Mitgliedern der Vorstandschaften, allen Führerinnen und Führern, den ehrenamtlichen und aktiven Mitarbeitern wünschen wir frohe Ostertage!

Herausgegeben und verlegt im Auftrag des Bayerischen Roten Kreuzes, Körperschaft des öffentlichen Rechts (Präsident: Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard) von der RK-Werbe- und Vertriebsgesellschaft m.b.H., München 22, Wagnmüllerstr. 16. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Josef Rohrer, München 22, Wagnmüllerstr. 16. Erscheinungsweise: einmal monatlich. Druck: Franz X. Seitz & Val. Höfling, München. — Einzelbezugspreis DM —,10.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten
Frau Babette Degenbeck

Sozialdienstleiterin des Kreisverbandes Schwabach.

Frau Degenbeck gehörte dem Roten Kreuz seit 1936 an. Während des Krieges war sie im Umsiedlerlager Oberfichtenmühle und im Lazarett Schwabach tätig. Nach dem Krieg half sie unermüdlich im Flüchtlingslager Limbach mit. 1956 wurde sie zur Sozialdienstleiterin gewählt. Das Amt hielt sie inne, bis ein schweres Leiden sie befahl, von dem sie durch den Tod erlöst wurde.

Josef Steghafner, Landau/Isar

seit 1952 2. Vorsitzender des Kreisverbandes Landau,
stellv. Landrat a. D.

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande.

Nahezu 3 Jahrzehnte Mitglied des Roten Kreuzes, hat er sich als stellv. Vorsitzender des Kreisverbandes bleibende und unvergeßliche Verdienste erworben.

Wegen mehrwöchiger Erkrankung des Pressereferenten erscheint die März/April-Nummer des Mitteilungsblattes in einer Ausgabe.

Inhalt des Blattes 3/4:

- Die Nachricht des Monats:** Einsatz von Rettungswagen — Erfahrungsbericht des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken
Weltgesundheitsstag 1968 am 7. April.
Über eine Million DM für Vietnam.
DRK-Präsident regt Schutzzone für die Zivilbevölkerung an.
Die Not in Zahlen.
Aus der Dokumentensammlung zur Misereor-Aktion 1968.
Klare Sprache im Bayerischen Senat.
Vertreter der Wohlfahrtsverbände fordern Ausbau der Sozialarbeit.
Verkehrsreform vom Menschen her gesehen.
Hinweise für unsere Erste-Hilfe-Ausbilder.
Gefährliche Kellertreppe.
Bekanntmachungsteil:
Allgemeines: 1. Ehrenvolle Auszeichnungen. 2. Rundschreiben des Landesverbandes. 3. Verlegung der Dienststelle des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz.
Ausbildungswesen: 4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 6. 5. bis 28. 6. 1968.
Medizinalwesen: 5. Ärzte für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht.
Personalfragen: 6. Verlust von Dienstaussweisen.
Krankentransport: 7. Krankenwagen zu kaufen gesucht. 8. Krankenwagen abzugeben.
Jugendrotkreuz: 9. JRK-Schriftenmaterial.
Sozialarbeit: 10. Müttergenesungswerk-Sammlung 1968. 11. Berliner Ferienaktion 1968. 12. Schlaginweit-Fonds. 13. Krankenversicherungspflicht der Rentner.
Nachrichtenteil.
Schwesternschaften: 14. Mit 80 Jahren noch unermüdlich an der Pforte und in der Telefonzentrale der Würzburger Rotkreuzklinik tätig.
Sanitätskolonnen: 15. 40 Jahre im Dienst der Kolonne. 16. Dreikönigstreifen der Kolonnenmänner. 17. Sulzbach-Rosenberg: Festliche Übergabe des erweiterten Kolonnenhauses.
Frauenbereitschaften: 18. Arbeitstagung Schwesternhelferinnenprogramm. 19. Statt Fasching — Schwesternhelferinnenausbildung.
Bergwacht: 20. Zahl der Hilfeleistungen erneut zugenommen. 21. Karl Wegner, ein Vorbild für die Jugend, gestorben.
Wasserwacht: 22. Regensburg schlägt eine Brücke nach Berlin. 23. Eltern sollten ausgebildete Rettungsschwimmer sein. 24. Unterfranken meldet Rekordjahr der Wasserwacht.
Jugendrotkreuz: 25. Neugründung einer Gruppe in Feuchtwangen. 26. Aus einmaliger Betreuungsaktion wurde bleibende Freundschaft. 27. Jugendrotkreuz sammelte Medikamente für die Mission. 28. JRK-Ballon flag bis Rotchina.
Jugendrotkreuz: 29. „Klein“-Elsa sehr aktiv. 30. Jugendrotkreuz bestritt zahlreiche Altenfeiern und Betreuungsaktionen
Sozialarbeit: 31. „Hochsaison“ in der Winterszeit.
Genfer Konventionen: 32. Unterrichtung der Rechtsreferendare über die Genfer Konventionen.
Aus den Bezirksverbänden: 33. Oberbayern. 34. Niederbayern/Oberpfalz. 35. Ober- und Mittelfranken. 36. Unterfranken. 37. Schwaben.
Totenehrentafel: Frau Babette Degenbeck, Schwabach, Josef Steghafner, Landau/Isar.

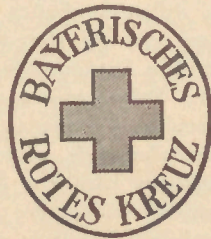
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

18. Jahrgang Nr. 5

15. Mai 1968



B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

Statt Worte – Taten

Das gab es noch nie: Kolonnenmann Hans Lederer verkaufte an 75 Abenden 75 000 Lose.

Superlative mahnen immer zur Vorsicht. Hier ist sie unangebracht. Unangebracht, weil der Erfolg so offensichtlich und überzeugend ist, daß er vor jedem Zweifel bestehen kann. Das wieder ist nur möglich, weil der Mann selbst überzeugt, der eine Sache zu seiner speziellen Aufgabe gemacht hat, die eben nicht Jedermanns Sache ist.

Wer ist schon gerne Abend für Abend, an denen sich andere vergnügen, unterwegs, sein Rotkreuzsprüchlein aufzusagen, ein bischen ob des Eifers belächelt zu werden, bis auch der Letzte überzeugt ist: der Mann meint es wirklich ernst! Was er sich da vorgenommen hat, verdient Respekt. Aus dem Respekt kommt die Mithilfe, die Unterstützung, das „Fufzger!“ für das Los, für das Rote Kreuz, dazu bestimmt, einen neuen Sanka zu beschaffen.

Dieser unbeirrbar Glaube an die gute Sache, so viel Elan, persönliche Opfer als selbstverständlich in Kauf genommen, ist entwandend. Das ist kein Hobby mehr, das ist Überzeugung, und das ist zugleich ein Beweis für die Lebendigkeit einer Idee, die nichts an Kraft verloren hat. Und das war es, was ihn durchgetragen, über alle Schwierigkeiten hinweg und ihm den Erfolg gebracht hat: den Verkauf von 75 000 Losen an 75 Abenden.

Rund 50 000 Menschen, gut und schlecht Gelaunte, Aufgeschlossene und Verstockte, Überzeugte und Zweifelnde, Aufmerksame und Zerstreute, solche, die ihm zuhörten und solche, die „ihre Ruh“ haben wollten“, hat er angesprochen. Und selbst wenn er kein einziges Los verkauft hätte, wäre das einer Auszeichnung wert. Aber er hat sie ja verkauft: 75 000 Stück an 75 Abenden, bei denen er 60 Tanz- und Faschingsveranstaltungen besucht hatte. Kreuz und quer durch den Landkreis, 1600 km mit dem eigenen Kleinwagen abklappernd. Als Lederer sein Ziel erreicht hatte, und das 75 000ste Los seinen Käufer gefunden hatte, war auch der Wagen am Ende. Diesen Winterstrapazen war er nicht mehr gewachsen. Wie es Lederer selbst geschafft hat, allein physisch durchzuhalten, grenzt an ein Wunder. Denn am andern Tag

Ausbau der Sozialarbeit vordringlich

BEISPIELHAFTE LEISTUNGEN IM BERICHTSJAHRE 1967 — DIE AKTIVEN GEMEINSCHAFTEN BRAUCHEN NOCH BESSERE FÖRDERUNG — LANDESKOMITEE ERTEILTE ENTLASTUNG UND STIMMTE HAUSHALTSVORANSCHLAG 1968 ZU — GOLDENE BLUTSPENDERNADEL MIT SILBERKRANZ FÜR VIZEPRÄSIDENT SENATOR DR. KLÄSS

Am Samstag, den 6. 4. 1968 trafen sich die Mitglieder des Landeskomitees des Bayerischen Roten Kreuzes zu ihrer ersten Sitzung des Jahres 1968 im Casino des Kreisverbandes München in der Herzog-Rudolf-Straße, um den Bericht des Landesvorstandes entgegenzunehmen und über die Fortführung der Arbeit gemäß dem Haushaltsvoranschlag 1968 zu beschließen.

BRK-Präsident Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard dankte zu Beginn seiner Ausführungen dem gastgebenden Kreisverband München für die freundliche Aufnahme. Zur Tagesordnung selbst waren keine gesonderten Anträge eingegangen. Vor Eintritt in diese gedachte das Landeskomitee ehrend des verstorbenen langjährigen Vorsitzenden des Bezirksverbandes Schwaben und Mitglied des Landeskomitees, Herrn Staatsminister a. D. Otto Weinkamm. Dr. Ehard würdigte die Verdienste des Verstorbenen, dem das Bayerische Rote Kreuz in Dankbarkeit und treuem Gedenken verbunden bleibe.

Lehrgänge des AAB brachten über 1000 neue Mitarbeiter

Präsident Dr. Hans Ehard begann seinen Bericht mit einer erfreulichen Feststellung, die wegweisend und beispielgebend auch für die übrige Rotkreuzarbeit sein könnte, daß sich nämlich dort, wo ein neues Aufgabengebiet in der richtigen Weise angepackt werde, sich auch neue Mitarbeiter gewinnen und mit Erfolg einsetzen ließen. Der Präsident dankte, daß sein damaliger Aufruf an die Vorsitzenden der Kreisverbände, die Lehrgänge des AAB zu unterstützen, von ihnen und den Kreisgeschäftsstellen in großem Maße befolgt worden sei. Die bei bisher rund 50 Kreisverbänden durchgeführten Lehrgänge hätten dem Roten Kreuz allein im Jahre 1967 über 1000 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebracht, die sich nicht nur beim Einsatz anlässlich des Nahostkonfliktes, sondern auch in sonstiger ehrenamtlicher Mitarbeit bewährt hätten. Der Erfolg lasse klar erkennen, daß a) noch manche personelle Reserven erschlossen werden könnten, b) daß es sich erneut bewahrheitet habe, was er auf der Landesversammlung in Bad Kissingen festgestellt habe, nämlich daß es durchaus möglich sei, dem BRK neue Mitarbeiter zuzuführen, wenn es ihnen sinnvolle und überzeugende Möglichkeiten der Mitarbeit anbiete. Der Präsident knüpfte daran den Hinweis, daß das BRK immer gehalten sei, sein Arbeitsprogramm und seinen Arbeitsstil zu überprüfen und beide den sich wandelnden Gegebenheiten anzupassen. Nur in der überzeugenden Antwort auf die Forderungen der Zeit bleibe das Rote Kreuz lebendig.

Forderung Nr. 1 — Stete Einsatzbereitschaft

Eine Grundforderung für alle Rotkreuzarbeit bleibe die stete und unmittelbare, zuverlässige und sichere, personelle und technische Einsatzbereitschaft.

wartete ja die Arbeit. Auch sie verlangte die ungeschmälerte Zuverlässigkeit und Sorgfalt. Als Schlosser bei der Bundesbahn hängt das Wohl von Tausenden von Menschen davon ab. Abends Rotkreuzdienst und anderntags bummeln, nein das ging nicht. Das hätte er sich in seiner Gewissenhaftigkeit selbst nicht erlaubt. Und gewissenhaft war er, da fehlte bei der Abrechnung kein Los und kein Pfennig. Abend für Abend saß seine Frau, wenn der Kleine schlief und der Mann unterwegs war, über der Abrechnung und zählte, zählte... Da blieb nicht einmal viel Zeit, sich Gedanken zu machen: kommt er mit dem Wagen und dem Geld wieder heil nach Hause? Lederer gestand: ich hätte nicht so viel geschafft, wenn meine Frau nicht die tägliche Abrechnung übernommen hätte. Und er gestand weiter: Der Erfolg war nur möglich, weil die Arbeit meiner Kameraden, das Wirken des Roten Kreuzes von den Leuten, die ich ansprach, anerkannt wurde; weil sie mir glaubten, daß das Rote Kreuz für alle da ist. Für alle, die der Hilfe bedürfen. Ohne lange zu fragen. So wenig wie er selbst gefragt hat, „ja, wer soll es denn machen?“, als an einer Wohnungstür die Bitte an ihn herangetragen wurde, ob das Rote Kreuz nicht die gelegentliche Pflege eines gelähmten Mannes übernehmen könnte? Er wollte ja nur eine Broschüre verkaufen. Was sollte er mit der Bitte? Der Kreisgeschäftsstelle melden? Er tat was ganz anderes! Zugleich mit der Meldung an den Kreisverband erklärte er: „Ich übernehme die Pflege!“ Seitdem hilft er regelmäßig dem gelähmten Mann ins Bad und als 1967 dessen Ehefrau ins Krankenhaus mußte, nahm er 8 Tage Urlaub, um die volle Pflege zu übernehmen. Das nenne ich Dienst am Nächsten!

Bleibt da noch Dienst „für das Rote Kreuz?“ 2mal im Monat hilft er 36 Stunden ehrenamtlich im Krankentransport. 2mal im Monat macht er Sportplatzdienst. Und in der Bundesbahnwerkstätte ersetzt er den Sanitäter. 1967 hat er 170 Erste-Hilfe-Leistungen ausgeführt. 1965/66 begann er mit dem Verkauf der Lose, nachdem er „Geschmach“ an der Arbeit gefunden hatte, als der Kreisverband ihn bat, liegengeliebene Festberichte an den Mann zu bringen. Lederer stellte sich an die Autobahntankstelle. Erfolg: in Kölner, Berliner, Hamburger, Dortmunder Wagen lagen Rothkreuzberichte des Kreisverbandes Ingolstadt, die den Käufer kaum interessierten, aber die Kasse Lederers, die Kasse des Kreisverbandes füllten. Da merkte er, daß er die Sache des Roten Kreuzes, ja daß er sich selbst gar nicht schlecht verkauft. Denn das Geheimnis seines Erfolges ist nicht zuletzt auch das Geheimnis seiner Persönlichkeit, das Geheimnis und der Erfolg eines einfachen Mannes, in dem der Glaube an die Idee und der Wille zur Tat zur Einheit verschmolzen sind.

Falsche Superlative? Ich hoffe, ich habe sie vermieden. 75000 Lose = 37500,— DM Abrechnung. An 75 Abenden zusammengetragen. Der Sanka ist finanziert, auch wenn wir die Unkosten abziehen. Lederer hat Dank und Aner-

Ihrer Sicherstellung diene nicht zuletzt auch das für 1968 initiierte mittelfristige Arbeitsprogramm. Es erfordere noch im Jahre 1968 die Überprüfung der persönlichen Verfügbarkeit aller Aktiven für die verschiedensten Einsätze im In- und Ausland. Nur eine zuverlässige Aktualisierung der Unterlagen gewährleiste einen reibungslosen Einsatz und einen verzögerungsfreien Abruf der Hilfsmannschaften. Hand in Hand mit der Aktualisierung der Personalakten seien die Alarmunterlagen und Einsatzpläne der Kreisverbände für den täglichen Rettungsdienst und Katastrophenfall zu überprüfen und den gegebenen Erfordernissen anzupassen. Dabei komme den Bezirksverbänden eine besondere Verantwortung zu, die sich freilich nicht in einer bloßen Kritik erschöpfen dürfe, sondern zu einer unmittelbaren Hilfe werden müsse. Schwerpunkt der künftigen Ausbildung werde die Schulung von Unterführern und Unterführerinnen der aktiven Gemeinschaften sein. Der Landesverband selbst werde sich bemühen, auch für die laufende Fortbildung der Führungskräfte in den Kreisverbänden das erforderliche Material zur Verfügung zu stellen.

Die aktiven Gemeinschaften stärker als bisher fördern

Eine besondere Sorge, führte Präsident Dr. Ehard weiter aus, bedeute die zum Teil unzureichende Unterstützung der Arbeit der aktiven Gemeinschaften in den Kreisverbänden. Es erscheine daher dringend notwendig, daß sich die verantwortlichen Führungskräfte der Kreisverbände im Gespräch mit den aktiven Männern und Frauen über die örtlichen Verhältnisse, Sorgen und Probleme persönlich informierten. Gleichzeitig müsse die Mitverantwortung herausgestellt und eine Regelung der offenen Fragen eingeleitet werden. Wörtlich ergänzte der Präsident: „Wir müssen uns im Hinblick auf die künftige Entwicklung — auch im Zusammenhang mit den Bestrebungen der anderen Sanitätsorganisationen — bemühen, das innere Gefüge zu festigen, auszubauen und ein solides und solidarisches Vertrauensverhältnis herzustellen. Dazu gehört nicht nur die ideelle Seite, sondern auch eine gute persönliche Ausrüstung und Ausbildung unserer Aktiven.“

„Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes“ — BRK wird bei den Beratungen mit der Landesregierung seine Auffassung zur Geltung bringen

Bezüglich des obengenannten Gesetzes wurde den Landeskomiteemitgliedern die Bundestagsdrucksache V/2585 und die Stellungnahme des DRK-Präsidiums vorgelegt. In dieser Gesetzesvorlage und der Stellungnahme des Deutschen Roten Kreuzes vom 7. März 1968 seien, so berichtete Dr. Ehard, die vom Landesvorstand des BRK beschlossenen Grundsätze zur Mitwirkung im erweiterten Katastrophenschutz im wesentlichen berücksichtigt. Aus dem Entwurf wie aus der Stellungnahme sei allerdings nicht ersichtlich, daß die Einheiten des Roten Kreuzes (Sanitätskolonnen, Frauenbereitschaften usw.) in der bestehenden Form Verwendung fänden. Nach § 4 Abs. 2 des Gesetzes sei vorgesehen, daß die Länder Stärke und Zusammensetzung der Einheiten für ihren Bereich festlegten. Das BRK werde die vom Landesvorstand beschlossene Auffassung gegenüber der Landesregierung vertreten, um sicherzustellen, daß die aktiven BRK-Frauen und -Männer in den bestehenden Organisationsformen ihren Dienst und ihre Ausbildung leisteten und erst in einem Katastrophenfall oder auch im erweiterten Katastrophenschutz nach Lage und Auftrag zu Einsatzeinheiten laut K-Vorschrift zusammengefaßt würden. Das stete Hin und Her der Planung müßten endlich ein Ende haben, die Grundsätze der Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit der Rotkreuzdienste gemäß den international gültigen Grundsätzen des Roten Kreuzes ihre gebührende Achtung finden, stellte Präsident Dr. Ehard abschließend fest.

Schwesternhelferinnen-Ausbildungsprogramm erfolgreich weitergeführt

Über die Frauenarbeit berichtete der Präsident, daß trotz der spürbaren Mittelkürzung im Jahre 1967 wiederum 1856 Frauen und Mädchen zu Schwe-

kennung geerntet, durch den Kreisverband, den Landrat, die Bundeswehr, das Präsidium. Er hat sie verdient. Und er hat versprochen: Ich will weitermachen, wenn Gott mir meine Gesundheit erhält. Er ist 34. In 21 Jahren feiert das Rote Kreuz Ingolstadt sein 100jähriges Bestehen. Bis dahin will er 1 Million Lose als Jubiläumsgeschenk an seinen Kreisverband verkauft haben!

Wenn das nicht ein Wort ist.

Dr. R.

sternhelferinnen ausgebildet worden seien. Auch hier habe sich der Landesvorstand mit einigen weiterhin nicht befriedigt geklärten Fragen auseinanderzusetzen gehabt. So hätten bei der Einsatzplanung die Vorstellungen des BRK noch nicht durchgesetzt werden können. Erfreuliche Kontakte hätten sich zu zahlreichen Verbänden, amtlichen Stellen usw. knüpfen lassen. Als beispielhaft nannte Dr. Ehard das Bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten, das eine enge Zusammenarbeit mit dem BRK angeregt und gefördert habe. An die Kreisverbände ergehe die Bitte, sich dieser Aufgeschlossenheit zu bedienen und geeignete Fachkräfte für die verschiedenen Ausbildungsbereiche, vor allem für den Sektor „Häusliche Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“ bereit zu halten und anzubieten. Bedauerlicherweise sei gerade auf diesem Ausbildungszweig ein merklicher Rückgang bei einer großen Zahl von Kreisverbänden festzustellen, der umso unverständlicher sei, als angesichts der Krankenhausbettennot gerade dieser Ausbildung der Bevölkerung besondere dringliche Bedeutung zukäme und die Bevölkerung vom Roten Kreuz gerade hier eine gezielte Hilfe erwarte.

Auch Bergwacht-Dienste nehmen zu

Der lang anhaltende Winter und der besonders schöne Sommer und Herbst des Vorjahres, so stellte Dr. Ehard für die Bergwacht fest, habe die Zahlen der Einsätze erneut in die Höhe klettern lassen. Das gelte sowohl für den Winter-, wie für den Sommerinsatz. Nur die Einsatzfreudigkeit und der Opfergeist unserer Bergwachtler, verbunden mit bester technischer Ausrüstung und spezieller umfassender Ausbildung hätten die immer häufiger und schwerer werdenden Einsätze der Bergwacht zur Rettung fremden Menschenlebens ermöglicht. Ein Außenstehender könne kaum ermessen, welche Anstrengungen und Mühe eine an sich nur geringe Steigerung von 361 Felsbergungen im Vorjahr auf 389 im Berichtszeitraum bedeute. Augenscheinlich seien die Leistungen auch für den Laien nachlesbar hinsichtlich der Abtransporte bei Skiunfällen. Insgesamt hätten sich die Bergwachtendienste im Jahr 1967 um 4193 auf 43085 erhöht. — Eine interessante Bereicherung ihrer Kenntnisse und Erfahrungen habe die Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz anlässlich eines Symposiums internationaler Bergrettungsdienste in der Tschechoslowakei sammeln können. Neben der fachlichen Arbeit habe die kameradschaftliche Verbundenheit über die Grenzen hinaus gerade mit unseren östlichen Nachbarn vertieft und zu einem gegenseitigen Gewinn ausgebaut werden können.

Staatssekretär Franz Sackmann neuer Vorsitzender der Wasserwacht — Dank und hohe Anerkennung für den bisherigen Vorsitzenden Direktor Dr. Vogt

Von der Wasserwacht war mitzuteilen, daß anlässlich der Landesausschußsitzung der Wasserwacht am 30./31. Januar 1968 in Ising am Chiemsee der Herr Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, Franz Sackmann, zum neuen Vorsitzenden des Landesausschusses gewählt wurde. Staatssekretär Sackmann hat die Wahl inzwischen angenommen. Präsident Dr. Ehard benützte die Gelegenheit, dem bisherigen Landesausschußvorsitzenden, dem Direktor der Bayerischen Sportakademie in München-Grünwald, Dr. Otto Vogt, für seine mehr als 17jährige Tätigkeit für die Wasserwacht herzlich zu danken. Trotz seiner großen beruflichen Inanspruchnahme habe er seine Kraft ungeschränkt dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt und bahnbrechende Arbeit in der Wasserwacht geleistet. Nur mit großem Bedauern habe das Bayerische Rote Kreuz der Bitte um Entbindung von dem verantwortungsvollen Amte als Ausschußvorsitzender entsprochen. Um so dankbarer sei die Tatsache zu begrüßen, daß Direktor Dr. Vogt trotz der vielen, mit der Olympiade auf ihn zukommenden Verpflichtungen und Be-

lastungen sich bereit erklärt habe, weiterhin im Landesausschuß der Wasserwacht mitzuarbeiten und damit sein Können und seine Erfahrung zur Verfügung zu stellen. Aus der Arbeit des abgelaufenen Jahres konnte der Präsident mit Anerkennung feststellen, daß der ausgesprochen schöne Sommer die doppelte Höhe an abgenommenen Schwimmscheinen gebracht habe. Ähnlich steigende Tendenzen seien auf dem Rettungs- und Erste-Hilfe-Sektor zu verzeichnen. Erfreulich weiterhin, daß die Mitgliederzahl der Wasserwacht um 10% zugenommen habe.

Jugendrotkreuz weiterhin aktiv

Auch die Arbeit des Jugendrotkreuzes habe sowohl in den Schulen wie in der offenen Gruppenarbeit gute Ergebnisse erzielt. Der gute Ausbildungsstand der letzteren sei auch bei den zurückliegenden Wettbewerben sichtbar geworden. So habe die bayerische Gruppe bei den Ausscheidungskämpfen auf Bundesebene unter 15 Gruppen den 4. Platz belegt; beim Internationalen Erste-Hilfe-Turnier in Rotterdam habe das JRK-Bayern unter 16 beteiligten Gruppen gar den 2. Platz erreicht. Solche Wettbewerbe freilich stünden noch weithin unter zu verschiedenen Aspekten der Vorbereitung, der Auswahl, der einheitlichen Beurteilung und litten unter dem Mangel sprachlicher Verständigung. In Berücksichtigung des letzten Merkmals könnten in der Regel nur Gymnasiasten zu den Wettbewerben entsandt werden, sodaß die oft sehr tüchtigen Jugendlichen aus den übrigen Berufszweigen dabei zu kurz kämen. Interessanterweise habe die JRK-Zeitschrift „Jugendrotkreuz und Erzieher“ in der März-Ausgabe eine Einführung in die Terminologie der Ersten Hilfe in englischer Sprache herausgebracht mit dem Titel: „Einiges aus der Ersten Hilfe — deutsch und englisch“.

Die Haus- und Altenpflege als Nachbarschaftshilfe muß zügig ausgebaut werden

Auf den letzten Vorstands- und Landeskomiteesitzungen sei immer wieder auf die Dringlichkeit des Ausbaus der Haus- und Altenpflege hingewiesen worden. Auch die heutige Sitzung wolle dazu ernüchterte Appelle an unsere Kreisverbände, darüber hinaus an alle ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer ins Land senden. So sehr unsere internationalen Hilfsaktionen im Ausland und bei den verantwortlichen Stellen in Genf volle Anerkennung gefunden hätten (der Präsident erwähnte diesbezügliche Dank- und Anerkennungsschreiben des Italienischen Roten Kreuzes für die Hilfe bei der Hochwasserkatastrophe im Po-Delta wie bei der Erdbebenkatastrophe in Sizilien), so wenig dürfe die interne Haus- und Nachbarschaftshilfe vernachlässigt werden. Zweifellos handle es sich hier um eine der schwierigsten Aufgaben, die aber gebieterisch unsere ganze Aufmerksamkeit verlangten. Gerade hier erwarte die Bevölkerung eine sinnvolle, gezielte und überzeugte Hilfe. Als wertvoller Beitrag sei die Initiative zu begrüßen, die der Leiter des LND Bayern und jetzige Bundestagsabgeordnete F. X. Geisenhofer, gestartet habe mit dem Ziel, in den Entwurf eines neuen Gesetzes zur Förderung der Freiwilligen Sozialen Dienste diese ambulante Haus- und Krankenpflege neben dem Unfallrettungsdienst und Krankentransport mit einzubauen. Der Gesetzentwurf wolle sicherstellen, daß Frauen und Mädchen, analog im begrenzten Umfang auch Männern, die sich bereit erklärten, stundenweise solche Hilfsdienste auszuüben, keine steuerlichen oder sozialversicherungsrechtlichen Nachteile erwüchsen. Durch die Beseitigung dieser Nachteile könnten wesentlich mehr Kräfte für diese Tätigkeiten gefunden werden als bisher. Das BRK selbst sei bestrebt, auf diesem Gebiet durch eine entsprechende Zusatzausbildung oder Umschulung Möglichkeiten für einen diesbezüglichen Einsatz zu bieten. Darüber hinaus gelte es, einheitliche Richtlinien für diese Tätigkeiten zu schaffen, um zu einer generellen Anerkennung dieser Hilfstätigkeit als Hauspflegestation, organisatorisch beim Kreis-

verband verankert, zu kommen. Anfangsschwierigkeiten, so betonte der Präsident, sollten kein Grund sein, diese Aufgaben nicht mit aller Energie anzugehen. Die Festigung der Sozialarbeit in den Kreisverbänden, so ergänzte Dr. Ehard, verlange eine gezielte Nacharbeit in der Ausbildung von Mitarbeiterinnen zu Sozialhelferinnen. Das bedeute in der Konsequenz, daß jeder Bezirksverband über eine Fachkraft verfügen müsse, die diese Tätigkeit wahrnehmen könne. Zu begrüßen sei in diesem Zusammenhang das stärkere Zusammengehen von Sanitätskolonnen und Frauenbereitschaften, um die Sozialarbeit in den Kreisverbänden voranzutreiben. Keinesfalls dürfe die heutige soziale Betreuung ein Reservat der Frauen bleiben. Die Männer könnten in vieler Hinsicht die Bemühungen der Frauenbereitschaften, Frauenarbeitskreise und Sozialarbeiterinnen wirkungsvoll unterstützen. Auch in die Unterführer- und Führerinnenausbildung solle mehr als bisher die Sozialarbeit einbezogen werden, um deutlich zu machen, daß sie zur wesentlichen und unverzichtbaren 2. Säule unserer gesamten Rotkreuzarbeit, ebenbürtig und nicht minder dringlich als die Sanitätsdienste, zähle.

Dank an die ungenannten und unbekanntenen Helfer

Der Präsident dankte abschließend allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Vorstandschaften, den Führungsgremien wie in den einzelnen Gemeinschaften, hinab bis zur schlichten Helferin und dem ungenannten und oft unbekanntenen Helfer. Hinter all den genannten Zahlen stehe die Leistung und das Opfer eines einzelnen Rotkreuzmannes, einer Helferin, die persönlich geholfen habe. Er bitte alle, sich mit gleicher Tatkraft den gestellten Aufgaben der Zukunft zuzuwenden und sich weiterhin selbstlos in den Dienst der Rotkreuzidee zu stellen. Es bleibe Aufgabe jedes Einzelnen, diese Idee neu zu durchdenken, sie zu einem Angebot auch an die heutige Jugend zu machen, die sich durchaus dort engagiere, wo sie ein überzeugendes Tätigkeits- und Bewährungsfeld finde. Auch das Rote Kreuz könne an den freigewordenen Kräften nicht unberührt vorübergehen. Es werde sich mit ihnen auseinandersetzen müssen, um zu einem ehrlichen Angebot an die Jugend zu kommen, in dem Ideal und Verwirklichung der Tat übereinstimmen. „Nur so werden wir unser Haus für die künftigen Tage bauen“, schloß der Präsident.

DER BERICHT DES LANDESARZTES

Erfahrungen aus dem Pockeneinsatz — Probleme des optimalen Rettungsdienstes — Sanitätswettbewerb 1968

Landesarzt Medizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier berichtete, daß das Bayerische Staatsministerium des Innern auf Grund der Erfahrungen während des letzten Pockeneinsatzes in Regensburg am 19. Juni 1967 eine Ministerialentscheidung herausgegeben habe, die nunmehr alle Einzelheiten für den Fall des Auftretens von Pocken regelt. In Ergänzung dazu, wie um die notwendige Zusammenarbeit der Rotkreuzdienststellen mit den davon berührten Behörden sicherzustellen, habe die Medizinalabteilung des Präsidiums am 18. September 1967 und am 23. Februar 1968 Rundschreiben versandt, in denen nähere Anweisungen gegeben worden seien. So seien die Kreisverbände aufgefordert worden, gemeinsam mit den Kreisverwaltungsbehörden und den Gesundheitsämtern Gebäude zu besichtigen, die gegebenenfalls als Quarantänestationen für ansteckungsverdächtige Personen verwendet werden könnten. Die Kreisverbände sollten ihren Bezirksverbänden über das Ergebnis ihrer Verhandlungen und Erörterungen berichten. Desgleichen sollten die Helferinnen und Helfer namhaft gemacht werden, die bereit seien, in einem Pockenfall mit in die Quarantäne zu gehen und dort die Betreuung zu übernehmen. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen zu urteilen, sei die Zahl dieser Personen ganz an-

sehnlich. Die Pockenfälle selbst würden nur in ganz bestimmten Isolierstationen untergebracht werden, die von den Regierungen der einzelnen Regierungsbezirke festgelegt würden. Für die Einlieferung der Pockenfälle seien die BRK-Krankenwagen vorgesehen; das dabei eingesetzte Personal habe eine vorgeschriebene Schutzkleidung zu tragen. Eine Garnitur belaufe sich auf ca. DM 25,—. Hinsichtlich der erforderlichen Impfung stehe die Landesimpfanstalt anhand neuester Erkenntnisse auf dem Standpunkt, daß der 3jährige Impfschutz nicht mehr ausreichend sei, vielmehr eine einjährige Impfung verlangt werden müsse. Personen über 50 Jahre sollten allerdings nicht mehr geimpft werden. Sowohl das Innen- wie das Finanzministerium hätten sich zu der Auffassung des BRK bekannt, daß der Staat für diese Impfung die Kosten zu übernehmen habe. — Der gesamte Fragenkomplex soll nach Willen des Landeskomitees noch einmal ausgiebig in den einschlägigen BRK-Gremien beraten werden. — Desweiteren gab Dr. Kammermeier bekannt, daß sich der Fachausschuß für den ABC-Dienst, der am 7. Februar d. J. getagt habe, mit Fragen der Aus- und Weiterbildung befaßt und dabei die „Anweisung über den Transport verstrahlter Personen“ eingehend besprochen habe. Schon 1966 habe das Innenministerium das BRK auf die Notwendigkeit hingewiesen, im Hinblick auf die zunehmende Verwendung radioaktiver Stoffe eine besondere Instruktion und Ausrüstung des Krankentransportpersonals vorzusehen. Ein mit dem Innenministerium abgesprochenes Merkblatt habe diesem Anliegen Rechnung getragen. Der Ausschuß für Krankentransport und Unfallrettungsdienst habe in seiner Sitzung vom 15. Februar 1968 den Richtlinien zugestimmt und das Merkblatt als verbindliche Anlage zur Krankentransportvorschrift erklärt.

Optimaler Rettungsdienst beim Verkehrsunfall

Nach wie vor beschäftige das BRK das Problem des besten Rettungsdienstes bei Verkehrsunfällen. In seinem Referat „Qualifizierter Rettungsdienst“ habe Dr. Daeschlein am 9. März auf einer Ärztagung des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz in Bad Abbach vorzügliche und beispielhafte Hinweise gegeben. Außer dem Problem einer raschen Alarmierung konzentrierten sich die entscheidenden Fragen auf zwei wesentliche Punkte: a) des Einsatzes von entsprechend eingerichteten Rettungsfahrzeugen an Stelle des einfachen Krankentransportwagens, b) des Einsatzes von Ärzten am Unfallort. Die Anschaffung der Rettungswagen (Kostenpunkt DM 28 000,—) sei primär eine finanzielle Frage. Immerhin stünden bereits mehrere solcher Wagen im Dienste des BRK. Sie hätten sich bei bisherigen Tests durchaus bewährt. (Siehe dazu auch unser Bericht im Mitteilungsblatt Nr. 3/4 unter „die Nachricht des Monats.“) Der Sanitäter könne den Verletzten unbehindert durch Kälte oder Straßenschmutz im Wageninnern ordentlich versorgen. Erst recht gelte dies natürlich für den herbei geholten oder mitfahrenden Arzt. Der Einsatz des Arztes am Unfallort setze voraus, daß er mit der Ersten Ärztlichen Hilfe, wie sie die Bundesärztekammer in ihrer Broschüre zusammengefaßt habe, vertraut sei. Aber auch die Erste-Hilfe-Praxis der Sanitäter müsse ihm geläufig sein.

Ebenso gehöre eine fachgerechte Ausrüstung in jedes private Fahrzeug eines Arztes. Vorbildlich sei der ADAC-Ärztetrolley. Die optimale Erste Hilfe läge in der Koppelung von Arzt und Rettungswagen. Doch scheide diese Möglichkeit auf dem flachen Lande schon aus. Lediglich die Großstadt biete hier einige Möglichkeiten. So habe die Feuerwehr München in Zusammenarbeit mit der Chirurgischen Abteilung der Münchner Poliklinik einen ersten, mit einem Arzt besetzten Wagen in Dienst gestellt. (Sein Einsatz ist, wie Direktor Rieger vom Kreisverband München berichten konnte, voll mit dem BRK abgesprochen und koordiniert.) Eine kurze Debatte entspann sich über den Einsatz von Hubschraubern im Unfallrettungsdienst während der Osterfeiertage, zu der Organisationsreferent Karl Berger nähere Erläuter-

terungen gab. So sei auch dieser Einsatz im Einzelnen mit dem BRK besprochen. (Die von der Fa. Süd-Helicopter gestellte Maschine war mit dem Chefarzt der Sanitätskolonnen, Dr. B. J. Ehler, besetzt. Über die Erfahrungen des Einsatzes berichten wir zu gegebener Zeit. Die Red.)

Landessanitätswettbewerb 1968

Abschließend berichtete Dr. Kammermeier über den Sanitätswettbewerb 1967, bei dem sich die Schweinfurter Gruppe ausgezeichnet hatte und beim Bundesentscheid den 6. Platz belegte. Nach den Überlegungen, die eine Revision der bisherigen Austragsart im Auge haben, sollen in diesem Jahr die Kreisverbände für den Wettbewerb auf unterster Ebene eigene Unterlagen erarbeiten, zu denen ihnen eine Auswahl von Fragen und Aufgaben zur Verfügung gestellt wurde. Auf Bezirks- und Landesebene soll die Bewertung künftig nach einem Punktsystem erfolgen, wobei alle Gruppen, die mehr als 50% der erreichbaren Punkte sammeln konnten, eine Urkunde erhalten werden. Die Gruppe mit der höchsten Punktzahl steigt dann in die höhere Wettbewerbsstufe auf.

BERICHT DES LANDESSCHATZMEISTERS SIEHT NEBEN VIELFACHEN SORGEN DOCH MANCHEN LICHTBLICK

Landesschatzmeister Direktor Ernst Lodermeier stellte seinem umfangreichen Bericht die erfreuliche Tatsache voran, daß sich aus der Erfolgsrechnung und dem Vermögensstand des BRK für das Jahr 1966 trotz aller belastenden Sorgen doch recht erfreuliche Aspekte ergäben, die zu Optimismus im Blick auf die kommenden Aufgaben und die damit verbundenen Ausgaben berechtigten. So habe sich die Bilanzsumme gegenüber 1965 von 92,3 Mio DM auf 112,4 Mio DM, also um 21,8%, erhöht. Auf der Erfolgsrechnungsseite zeige sich eine Steigerung von 70,6 Mio DM auf 76,2 Mio DM.

Mehrung des Anlagevermögens

Das gesamte Anlagevermögen, also Grundstücke und Gebäude, Transportmittel, Einrichtung und Ausstattung usw. belaufe sich auf 83,3 Mio DM (Vorjahr 67,8) wogegen das wertherichtigte Anlagevermögen mit 65,4 Mio (Vorjahr 58,8 Mio) zu Buch stehe, sodaß eine echte Mehrung des Anlagevermögens um 6,6 Mio DM (Vorjahr 10,3) vorliege. Grundstücke und Gebäude stünden mit 72,4 Mio DM zu Buch (Vorjahr 57,8). Die wertherichtigten Positionen beliefen sich auf 54,5 Mio DM (Vorjahr 48,7). So lasse sich ein wertherichtigter Nettozuwachs bei Grundstücken und Gebäuden von 5,8 Mio DM ablesen (Vorjahr 8,7), der den wesentlichen Teil der Mehrung des Anlagevermögens ausmache. Dieser Zuwachs liege wiederum fast ausschließlich bei den Kreisverbänden.

Steigerung des Eigenkapitals hält nur mühsam Schritt

Bei den Geldmitteln, so betonte Direktor Lodermeier, zeige sich ein Zuwachs um 3,8 Mio DM, nämlich von 17,1 auf 20,9 Mio DM; von diesem Zuwachs entfielen 2,3 Mio DM auf die Kreisverbände. Die erstmals für den Landesverband festgestellte Zunahme der liquiden Mittel sei der Italienhilfe zu danken; die zweckgewidmeten Mittel wurden erst 1967 ausgegeben.

Übrigens dürfe der jeweils zum Jahresende festzustellende, relativ hohe Geldbestand nicht als normaler Geldpegel angesehen werden, da die zum Jahreschluß einsetzende Einnahmearrondierung als Betriebsmittelbereitstellung für die ersten Monate des folgenden Jahres anzusehen sei, die rasch abgebaut werde. Das Eigenkapital des BRK habe sich um 2,8, die Rücklagen hätten sich um 2 Mio DM erhöht. Auch hier zeige sich eine abnehmende Tendenz gegenüber dem Jahre 1965. Statt der für 1966 ausge-

wiesenen 4,8 Mio DM seien es 1965 noch 6,6 Mio DM gewesen. Die umgekehrte Entwicklung zeige sich bei den langfristigen Verbindlichkeiten, sie hätten um 6 Mio DM gegenüber 4 Mio im Jahr 1965 und 1,9 Mio im Jahr 1964 zugenommen. Die erhebliche Steigerung zeige, daß in verstärktem Maße Fremdmittel benötigt worden seien, um die in Angriff genommenen Aufgaben und Maßnahmen durchführen zu können. Die Zunahme der Fremdverschuldung um 6 Mio entfalle mit 5 Mio auf die Kreisverbände. Die gesamte Fremdverschuldung belaufe sich auf 32,3 Mio DM.

Aufwands- und Ertragsrechnung 1966

Bei den Aufwendungen für die satzungsgemäßen Aufgaben sei mit wenigen Ausnahmen, so konnte Landesschatzmeister Direktor Lodermeier anerkennend feststellen, eine steigende Tendenz zu beobachten. Insgesamt beliefen sich diese Aufwendungen auf DM 63,6 Mio (Vorjahr 57,4).

Als Beweis, daß das BRK seine Arbeit als Wohlfahrtsverband wesentlich intensiviert habe, könne dabei die Tatsache gelten, daß die Aufwendungen für die Sozialarbeit von 2,9 auf 4,1 Mio DM gestiegen seien.

Eine merkliche Steigerung sei auch bei den Aufwendungen für die Ausbildung festzustellen. Sie verdiene angesichts der Stagnation der zweckgebundenen Zuschüsse und Kostenerstattungen besondere Beachtung.

Beim Krankentransport liege der Zuwachs der Aufwendungen im Rahmen der allgemeinen Kostensteigerungen. Erstmals habe das Transportvolumen keine Steigerung, sondern im Gegenteil eine Minderung um 2% erfahren. Diese Entwicklung gebe zu einiger Sorge Anlaß, der alle Verantwortlichen ihr Augenmerk zuwenden sollten. Ein Rückgang der Transporte würde wegen des hohen Fixkostenanteils eine gefährliche Verlusterhöhung mit sich bringen. Bei den Heimen und Anstalten hätten sich die Ausgaben kaum merklich gemehrt, während verstärkte Erträge dazu beigetragen hätten, das haushaltsmäßige Defizit abzubauen.

Mitglieder- und Spendenwerbung vorbildlich

Die Mehrung bei Spenden und Beiträgen um 0,9 Mio DM gegenüber dem Vorjahr sei im wesentlichen der Steigerung des Sammlungsaufkommens und der Mitgliederbeiträge zu danken.

So hätte sich bei den Mitgliederbeiträgen der Zuwachs des Jahres 1964/65 von 14,5%, von 1965 auf 1966 sogar um 29,6% steigern lassen. Bei den Sammlungen und Spenden seien die entsprechenden Steigerungsquoten 9,4% und 12,4%, beim Glückshafen 5,1% und 6,5 Prozent.

In den vergangenen Jahren habe ein Vergleich mit dem Anwachsen des Bruttosozialprodukts, der Steuereinnahmen von Bund und Ländern sowie dem Zuwachs der Spareinlagen von Privaten immer wieder zu dem Ergebnis geführt, daß das BRK mit seinem Sammlungs- und Beitragsaufkommen hinter der allgemeinen Entwicklung herhinke.

Heuer aber stelle sich das Bild ganz anders dar. Abgesehen von der Zunahme der Spareinlagen von Privaten, die 17,2 und 15,8% ausmachten, hätten die entsprechenden Steigerungssätze beim Bruttosozialprodukt 9,4 und 6,2%, bei den Steuern 6,5% und 6,6% ausgemacht. Das BRK habe mit seinen Zuwachsraten diese Entwicklung übertroffen. Hier werde nicht nur die aktive, qualifizierte Rotkreuzarbeit sichtbar, sondern das Ergebnis sei auch Frucht eines vorbildlichen Einsatzes unserer Rotkreuzfrauen und -Männer, die bemüht seien, die Mitgliederzahlen nicht nur zu halten, sondern zu mehren. Dieser Einsatz und die damit gekennzeichnete Entwicklung verdiene alle Anerkennung.

Der BV Ober- und Mittelfranken habe es sogar fertig gebracht, im Jahre 1966 in Auswirkung der Mitgliederwerbung zu einer 67,6%igen Steigerung des Beitragsaufkommens zu gelangen. Beim

Sammlungs- und Spendenaufkommen hätten die Bezirksverbände Niederbayern/Oberpfalz ihre bisherigen Ergebnisse um 16,2%, Ober- und Mittelfranken um 15,7%, und Oberbayern um 14,3% steigern und den Steigerungsdurchschnitt von 12,4% übertreffen können.

BRK bleibt auf Zuschüsse aus öffentlichen Kassen angewiesen

Das BRK bleibe auf die Unterstützung der Öffentlichen Hand angewiesen, wenn es seine Arbeit zum Wohle der Bevölkerung in uneingeschränktem Umfang aufrechterhalten und ausbauen wolle. Auch der Landesverband bleibe auf eine solche Förderung angewiesen. In den zurückliegenden Jahren habe dabei das BRK immer zurückstehen müssen. Die jüngste Entwicklung zeige nun ein erfreulicheres Bild. Denn seit 1964 halte die Zuschußgewähr Schritt mit der Entwicklung des bayer. Staatshaushaltes.

Dank gelte Herrn Vizepräsidenten Senator Dr. Kläß für seine wiederholte Intervention im Bayerischen Senat.

Rechnungsübersicht des Landesverbandes für 1967

Anschließend erläuterte Landesschatzmeister Direktor Lodermeier die Rechnungsübersicht für das Jahr 1967 und betonte, daß sich an einem Vergleich der Soll- und Ist-Beträge ablesen lasse, daß bei verschiedenen Aufgabengebieten infolge größeren Leistungsumfanges erhebliche Aufwandsmehrun gen notwendig gewesen seien. Den erhöhten Ausgaben ständen erfreulicherweise durchwegs auch höhere Erträge gegenüber. Bei einigen Positionen hätten ohne Minderung der Leistungen Einsparungen erzielt werden können. Erhöhte Aufwendungen, denen gesteigerte Erträge gegenüberstünden, seien beispielsweise im Lager Ebenhausen, in der Sozialarbeit, bei der Bergwacht, bei der Wasserwacht und im Suchdienst angefallen. Trotz Mittelkürzung habe die Ausbildung ohne wesentliche Einschränkungen durchgeführt werden können. Beim Fernmeldewesen habe die Funkumrüstung erhöhten Finanzbedarf mit sich gebracht. Bei Heimen und Anstalten mußten Einbußen in Kauf genommen werden, zumal beim RK II die zusätzlichen Betten nicht planmäßig zur Verfügung standen. Im Seucheneinsatz stünden erhöhten Aufwendungen (Pockeneinsatz Regensburg und Paratyphuseinsatz Großaitingen) Ertragssteigerungen gegenüber, die der Erneuerung der Ausrüstung gedient hätten.

Steigerung der zweckgebundenen Spenden, erhöhte Abführung der Heime, Zuschüsse von öffentlichen Kassen und des DRK-Generalsekretariates hätten auf der Ertragsseite erfreulicherweise einige Mehrungen gebracht, wobei er insbesondere die Mehrabführung der Bezirksverbände lobend erwähne. Von der Gesamtmehrung dieser Abführung in Höhe von DM 107 000,— entfielen allein 57,5%, nämlich 61 000,— DM auf den Bezirksverband Oberbayern. Die Mehrerträge und der vermehrte Einsatz zweckgebundener Mittel seien glücklicherweise ausreichend gewesen, verschiedene Einnahmehinderungen und Aufwandsmehrun gen auszugleichen.

Landessammlung 1967 mit unterschiedlichen Steigerungsquoten

Das Sammlungsaufkommen habe im Jahre 1967 nur um DM 150 000.— erhöht werden können. Auch daran lasse sich die schwierigere wirtschaftliche Situation des letzten Jahres ablesen. Es gelte, mit der wirtschaftlichen Konsolidierung wieder eine stärkere Auftriebstendenz einzuleiten. Mit Dankbarkeit sei anzuerkennen, daß sich zahlreiche Kreisverbände bemüht hätten, die Abwärtsbewegung aufzuhalten und trotz Wirtschaftsflaute das Sammlungsaufkommen zu erhöhen. So hätten 26 Kreisverbände es fertig gebracht, ihr Aufkommen um mehr als 10% zu steigern, 24 weitere um 5—10%, 45 Kreisverbände allerdings hätten es nur auf eine Steigerung von 1—5% gebracht, 23 gar mußten eine Minderung um diese Spanne hinnehmen, bei weiteren 15 Kreisverbänden bewegte sich die rückläufige Tendenz noch über diese

Spanne hinaus. Diese Kreisverbände sollten keine Mühe scheuen, das Sammlungsaufkommen wieder zu steigern. Das BRK bleibe nicht nur in seiner Wirksamkeit, sondern auch in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auf die wohlwollende Förderung der bayerischen Bevölkerung entscheidend angewiesen.

Haushaltsplan 1968

Abschließend legte Landesschatzmeister Direktor Lodermeier den Haushaltsplan 1968 vor, der für das Präsidium, die Bezirksverbände einschließlich der Heime insgesamt 28,45 Mio DM umfaßt. Die Ansätze halten sich, wenn man von unumgänglicher Personalkostenerhöhungen absieht, in Vorjahreshöhe. Mit Dank gegenüber dem Bayerischen Staat wurde die Anhebung des Staatszuschusses um 100 000.— DM auf 300 000.— DM vermerkt. Höhere Aufwendungen machen sich besonders auf dem Sektor „Fernmeldewesen“ wegen der oben erwähnten Funkumrüstung bemerkbar. Der Haushaltsplan ist ausgeglichen und läßt unter der Voraussetzung des Eingangs der angesetzten Erträge eine kontinuierliche Fortführung der Rotkreuzarbeit erwarten. Das Landeskomitee folgte dem Antrag des Landesschatzmeisters und billigte einstimmig den Haushaltsplan für das Jahr 1968.

BERICHT DES REVISORS

Die stillen Reserven ausschöpfen — Sowohl in der Mitgliederwerbung wie bei den Sammlungen „ist noch einiges drin“

Stellvertretender Landesschatzmeister, Direktor Dr. Scheuermann, erstattete als Revisor Bericht. Manche hohe Leistungssteigerung, von der mit Anerkennung gesprochen worden sei, so betonte der Redner, rühre aus dem Ausschöpfen des lange fälligen Nachholbedarfes, der dann zu einer momentanen hohen Prozentsteigerung geführt habe. Es dürften aber auch jene nicht vergessen werden, die eine geringere, aber dafür konstante Aufwärtsentwicklung vorweisen könnten. So liege z. B. der Bezirksverband Schwaben seit Jahren hinsichtlich des Ertrags aus Mitgliedsbeiträgen und Sammlungsaufkommen an der Spitze. Die genannten hohen Leistungszahlen bewiesen jedoch, daß noch manche stille und ungenutzte Reserve sowohl auf dem Sektor des Mitgliederstandes wie bei den Haus- und Straßensammlungen erschlossen werden könnte.

Von den 147 Kreisverbänden seien 1967 81, ferner die 5 Bezirksverbände sowie 11 Heime, geprüft worden. Erfreulicherweise hätten sich keine schwerwiegenden Beanstandungen ergeben. Gute Beraterdienste hätten die Revisoren vor allem dort leisten können, wo neue Kreisgeschäftsführer, denen noch die einschlägige Erfahrung mangle, eingestellt worden seien. Als positiv habe sich insgesamt die Entlastung der Revisoren von sonstiger Verwaltungsarbeit erwiesen.

Aus den einzelnen Prüfungsberichten lasse sich ablesen, daß z. B. beim Sammlungsaufkommen die Erträge untereinander sehr differierten, also in einem Bereich ein wesentlich höherer Pro-Kopf-Beitrag erzielt werde als in einem anderen. Hier sollte das Bild noch ausgeglichener werden. Es sollte, und die Revision halte das für möglich, durchschnittlich in ganz Bayern ein Aufkommen von 1.— DM pro Kopf der Bevölkerung erzielt werden, das sich aus Mitgliederbeiträgen, Sammlungen und sonstigen Veranstaltungen zusammensetze.

VIZEPRÄSIDENT DR. KLÄSS AUSGEZEICHNET

Für 17maliges Butspenden wurde Vizepräsident Senator Dr. Kläß, der am 6. Juni 1968 seinen 50. Geburtstag feiert, zu Beginn der Sitzung von Präsident Dr. Ehard mit der Goldenen Blutspendernadel mit Silberkranz ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch zu beiden Anlässen!

Sechs Jahre Bundessozialhilfegesetz (BSHG) – Verbesserungen vorgesehen

von MdB Fr. X. Geisenhofer

Das Bundessozialhilfegesetz vom 30. 6. 1961 (ergänzt am 31. 8. 65) hat seine Bewährungsprobe bestanden. Übereinstimmend wird sowohl von den Trägern der Sozialhilfe als auch von den an der Durchführung der Sozialhilfe beteiligten Wohlfahrtsverbänden (Rotes Kreuz, Innere Mission, Caritas, AWO usw.) die positiven Hilfsmöglichkeiten des Gesetzes anerkannt. Die Zielsetzung des BSHG, den Hilfsbedürftigen, durch welche Umstände auch immer in Not geratenen Menschen die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht, ist im großen und ganzen erreicht worden.

In den sechs Jahren seit Inkrafttreten des Bundessozialhilfegesetzes ist die wirtschaftliche und soziale Entwicklung stürmisch vorangeschritten. Es ist daher nötig, das BSHG dieser Entwicklung anzupassen.

Anlässlich der dritten Beratung des Entwurfs des Haushaltsgesetzes 1968 wurde am 2. 4. 68 ein Entschließungsantrag der CDU/CSU-, SPD- und FDP-Fraktionen dem Bundestag vorgelegt, in dem die Bundesregierung ersucht wird, baldmöglichst den Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Bundessozialhilfegesetzes vom 30. 6. 61 (zuletzt geändert durch das Finanzänderungsgesetz 1967 vom 21. 12. 67) vorzulegen. Wie anzunehmen war, wurde der Entschließungsantrag angenommen.

Es ist zu erwarten, daß die Bundesregierung noch vor den Sommerferien des Parlaments einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf einbringen wird, zumal ein Referentenentwurf des Bundesinnenministeriums bereits vorliegt.

Ohne im einzelnen auf den Referentenentwurf und die Vorschläge und Wünsche der Träger der Sozialhilfe und der Wohlfahrtsverbände einzugehen, kann gesagt werden, daß sich die Verbesserungsvorschläge auf Verwaltungsvereinfachung, das Einfügen neuer und ergänzender Paragraphen sowie auf die Konkretisierung bestehender Vorschriften beziehen. Es wäre falsch, anzunehmen, daß der Gesetzgeber nun mit vollen Segeln den Versorgungsstaat ansteuert. Der Grundsatz, daß Sozialhilfe Hilfe zur Selbsthilfe sein muß, bleibt auf jeden Fall bestehen. Die Hilfe soll den Empfänger befähigen, bald wieder unabhängig von ihr zu leben. Er muß also nach Kräften mitwirken, das Leben wieder selbst zu meistern. Bei Arbeitsfähigen, die bewußt Arbeit ablehnen, wird die Hilfe eingeschränkt, um das Ausnützen der Sozialhilfe zu verhindern.

Es liegt auf der Hand, daß den finanziellen Verbesserungswünschen, die bei der Novellierung des Gesetzes herangetragen werden, Grenzen in der Leistungsfähigkeit der örtlichen und überörtlichen Träger der Sozialhilfe sowie des Landes und des Bundes gesetzt sind. Trotzdem sollen und müssen dort Verbesserungen vorgenommen werden, wo der Grundsatz „ein menschenwürdiges Dasein zu sichern“ anders nicht voll erreicht werden kann.

Im übrigen sind in einem Teilbereich der Sozialhilfe, nämlich bei den Familienzuschlägen (§ 79 BSHG) bereits am 7. 12. 67 auf dem Verordnungswege die Regelsätze für Haushaltsangehörige der neuesten Entwicklung angepaßt worden. Sie betragen ab

1. 1. 68 90 DM bzw. 110 DM. (Siehe BGBl. I, Nr. 71 Seite 1211 16. Dez. 1967)

Vor allem soll die Eingliederung behinderter Menschen in Arbeit, Beruf und Gesellschaft noch wirksamer als bisher gestaltet werden. In diesem Zusammenhang ist es wissenswert, daß der zur Zeit im Ausschuß für Arbeit in Beratung befindliche Gesetzesentwurf eines Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) sich auch mit der wirtschaftlichen und beruflichen Eingliederung behinderter Menschen befaßt.

Unter anderem werden die aufgetretenen Schwierigkeiten in der Zuständigkeit des AVAVG und der Sozialhilfeträger abgegrenzt. Diese Abgrenzung wird in § 36/2 des Arbeitsförderungsgesetzes vorgenommen. Die Sozialhilfeträger haben, wird der Gesetzesentwurf verabschiedet, die Kosten der beruflichen Rehabilitation nur noch dann zu tragen, wenn die Maßnahmen neben der Vermittlung von beruflichem Wissen auch eine besondere Betreuung in Heimen erfordern (durch pflegerische Kräfte oder begleitende medizinische Maßnahmen). Als weitere neue Maßnahme sieht der § 39 des Arbeitsförderungsgesetzes vor, dem Arbeitgeber Ausbildungszulagen zu gewähren, wenn ein körperlich, geistig oder seelisch Behinderter, der sonst nicht in geeigneter Weise beruflich rehabilitiert werden könnte, auf diese Weise wieder ins Arbeitsleben einzugliedern ist.

Daß zur Kategorie der Behinderten insbesondere die 6200 Kriegsblinden und ein erheblicher Teil der 54000 Zivillinden zählen, denen der Gesetzgeber seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden hat, versteht sich von selbst. „In keinem Land der Welt, auch nicht in dem so fortschrittlichen Amerika, hat die Integration der blinden Menschen einen so guten Stand erreicht wie in Deutschland,“ sagte der Präsident des Deutschen Blindenbundes, Dr. Gottwald, auf der Großkundgebung seines Verbandes am 2. 4. 68 in Bonn, im Beisein einer Anzahl von Bundestags- und Landtagsabgeordneten. Er bat, daß bei der bevorstehenden Ergänzung des BSHG beachtet werde, daß dieser gute Ruf erhalten bleibe.

Der immer noch gelegentlich zu hörenden Meinung, daß die Sozialhilfeempfänger vielfach arbeitsscheu sind, und asoziale Elemente darstellen, muß entschieden entgegengewirkt werden. Mehr als 95 Prozent derer, die die Sozialhilfe in Anspruch nehmen müssen, sind ohne ihr Verschulden in Not geraten. In der Regel sind es neben Rentnern mit niedrigem Einkommen kranke Personen, körperlich und geistig Behinderte und sonstige vom Schicksal hart betroffene Menschen.

Ein Volk wird nicht nur danach gemessen, wie groß sein wirtschaftlicher und technischer Fortschritt ist, sondern vor allem auch wie es sich jenen Menschen gegenüber verhält, die der Hilfe der Gemeinschaft bedürfen.

Die Vorschläge des Bayerischen und Deutschen Roten Kreuzes werden bei der Beratung des Gesetzes, soweit immer nur möglich, berücksichtigt werden. Zu gegebener Zeit werden wir näher darauf zurückkommen.

DRK-Ehrenzeichen für den Programmdirektor des Deutschen Fernsehens Lothar Hartmann

Für seine Verdienste um die Behandlung und Gestaltung humanitärer Themen in Rundfunk und Fernsehen während einer fast 40jährigen Berufslaufbahn hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, dem Programmdirektor des Deutschen Fernsehens Lothar Hartmann, München, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Der Präsident des DRK empfing Programmdirektor Hartmann am Montag, den 22. 4. 1968, im Haus des DRK-Prä-

sidiums in Bonn und überreichte ihm die Auszeichnung mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung.

Die Verleihung des Ehrenzeichens des DRK an Programmdirektor Hartmann ist über die Würdigung seiner persönlichen Verdienste hinaus zugleich ein Zeichen des Dankes für das Interesse und persönliche Engagement, mit dem sich Redakteure und Mitarbeiter des Deutschen Fernsehens für die humanitären Aufgaben des Roten Kreuzes einsetzen.

DRK baut auf Sizilien

80 Wohnungen für 500 Obdachlose

— 950 000 DM aus Spendengeldern

Das Deutsche Rote Kreuz beginnt in diesen Tagen mit der zweiten Phase seiner Hilfe für die Mitte Januar 1968 von schweren Erdbeben betroffenen Bewohner der italienischen Mittelmeerinsel Sizilien: In den Orten *Menfi* und *Poggioreale* werden je 20 Doppelhäuser in Fertigbauweise errichtet, die insgesamt 80 Wohneinheiten für rund 500 Obdachlose enthalten. Zur Zeit sind die

Bauteile für die Häuser auf dem Schienenweg nach Sizilien unterwegs. Eine Sondereinsatzeinheit des DRK, bestehend aus 35 Fachkräften des Bauhandwerks sowie aus 3 DRK-Helferinnen, die für Verpflegung und Erledigung der Verwaltungsarbeiten sorgen werden, ist soeben abgereist. Die Einsatzgruppe besteht bis auf vier hauptamtliche Rotkreuz-Mitarbeiter, unter denen

sich auch ein Architekt befindet, aus freiwilligen Helfern, die aus den DRK-Landesverbänden Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen kommen.

Am Ausladebahnhof *Castelvertrano* wird das Hauptquartier für diesen DRK-Einsatz eingerichtet. Für Unterkünfte und Baubüro werden vier Feldhäuser errichtet, die auch nach der Abwicklung des Gesamtprojekts am Ort bleiben und danach einen Kindergarten aufnehmen werden. Die Fundamentierungsarbeiten für die 40 Doppelhäuser aus der Bundesrepublik werden im Augenblick in Zusammenarbeit zwischen Italienischem Roten Kreuz und den örtlichen Kommunalbehörden geleistet. Jede der 80 Wohnungen ist vorgerichtet für einen Wohnraum mit Kochnische und zwei Schlafzimmern und enthält auch die notwendigen sanitären Einrichtungen. Die Wohnfläche je Einheit beträgt 50 Quadratmeter. Für die Bewältigung der Arbeiten führt die DRK-Sondereinsatzeinheit alles erforderliche Hilfsgerät sowie 10 Kraftfahrzeuge mit.

Die Kosten für das gesamte Unternehmen sind mit rund 950 000,— DM veranschlagt. Die Bevölkerung der Bundesrepublik hat dem DRK bisher für seine Sizilienhilfe Geld- und Sachspenden in Höhe von rund 1,4 Millionen DM zur Verfügung gestellt.

Als Soforthilfe hatte das DRK unmittelbar nach Bekanntwerden des Erdbebenunglücks dem Italienischen Roten Kreuz 100 000,— DM in bar überwiesen. Es folgten eine Lebensmittel-

spende (100 Tonnen) im Wert von 250 000,— DM sowie eine Sendung mit Wäsche, Kleidern, und Artikeln des täglichen Bedarfs im Wert von 75 000,— DM. Im Auftrag der Bundesregierung hatte das Deutsche Rote Kreuz — ebenfalls in der Phase der ersten Hilfe — 25 Zelte, Zeltöfen, 1000 Paar Schuhe im Gesamtwert von 50 000,— DM in das Katastrophengebiet gebracht, was zum Teil mit Transportmaschinen der Bundesluftwaffe erfolgte. Um Fehlhilfen auszuschließen, hatte das DRK alle seine Maßnahmen sorgfältig mit dem Internationalen Roten Kreuz sowie mit der Rotkreuzorganisation Italiens und den Regierungsstellen des Landes abgestimmt. Zu diesem Zweck waren auch DRK-Vertreter in das Katastrophengebiet gereist.

Mit dem Bau der 80 Wohnungen auf Sizilien wiederholt das Deutsche Rote Kreuz eine Hilfsmaßnahme, die sich hervorragend bewährt hat: Nach der Hochwasserkatastrophe im November 1966, von der weite Teile Italiens heimgesucht worden waren, hatte das DRK im Anschluß an die ersten personellen und materiellen Hilfen — vorwiegend in Florenz — mit einem Kostenaufwand von rund einer Million DM in dem fast völlig zerstörten norditalienischen Alpendorf Gosaldo 24 Fertighäuser bauen lassen. Das Schweizerische Rote Kreuz hatte das Geld für die Inneneinrichtung (200 000 Franken) zur Verfügung gestellt. Im Herbst vergangenen Jahres war diese „Siedlung der Solidarität“ an der „Rotkreuz-Straße“ in Gosaldo ihren Bewohnern übergeben worden.

Aktion „Nr. Sicher“ ein Erfolg

22,9% Verkehrstote weniger durch richtiges Verhalten im Straßenverkehr

Das Bayerische Rote Kreuz konnte in diesen Tagen eine erfreuliche Bilanz seiner Tätigkeit während der Aktion „Nr. Sicher“ aufstellen:

In Bad Aibling und Rosenheim (Stadt und Land) gingen 1967 die Verkehrsunfälle gegenüber 1966 von 3655 um 12,7% auf 3194 Unfälle zurück. Die Zahl der Verletzten verminderte sich im gleichen Zeitraum von 1496 um 3,3% auf 1446. Am bemerkenswertesten verlief jedoch die Zahl der tödlich Verletzten:

Hier ergab sich 1967 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum ein Rückgang von 70 um 22,9% auf 54 Tote. An diesem positiven Ergebnis ist nicht zuletzt das Bayerische Rote Kreuz maßgeblich beteiligt, denn ihm war während der Aktion „Nr. Sicher“ die Aufgabe gestellt, die Bevölkerung beider Landkreise in Erster Hilfe und in Sofortmaßnahmen am Unfallort zu unterrichten.

Die Aktion „Nr. Sicher“ ist ein in der Bundesrepublik bisher einzigartiger Modellfall. Sie ist eine Verkehrssicherheits-Aktion, die in Oberbayern, und zwar in Bad Aibling und in Rosenheim (Stadt und Land) vom ADAC, von der Verkehrswacht und von der Versicherungswirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern und dem Kuratorium „Wir und die Straße“ während 1967 veranstaltet wurde. Besonders unterstützt wurde die Aktion „Nr. Sicher“ von den Bürgermeistern, den Geistlichen beider Konfessionen, von Lehrern, Jugendgruppen und Sportvereinen, von Sanitätsorganisationen und von Berufsverbänden.

Ein genau geplantes Programm wurde für 1967 aufgestellt. So erhielten alle Bürger beider Städte und Landkreise monatlich einen Aktionsbrief. Plakate und Plaketten sollten das Bewußtsein von Sicherheit und Verantwortung im Straßenverkehr in einem Jeden wachhalten.

Schon die kleinsten Verkehrsteilnehmer wurden in einem Verkehrskindergarten unterrichtet; zudem kennzeichnete man besonders Gefahrenpunkte an Straßen. Bald war die Aktion „Nr. Sicher“ Tagesgespräch der Bevölkerung; alle sollten mitmachen und alle machten auch mit. Denn es reizten nicht nur ein Preisausschreiben und die Verlosung eines Personenwagens am Ende der Aktion, vielmehr war der Wille vorhanden, das eigene Leben und das der anderen, die Gesundheit der Familie zu erhalten und Geldausgaben zu ersparen. Hinter der Aktion stand das Schreckgespenst: Verkehrsunfälle, die nur allzuhäufig tödlich verliefen. In den beiden Modellkreisen beliefen sich die Unfälle 1965 auf 3297, 1966 stiegen sie sogar auf 3655. Daß man aber gegen anscheinend Unvermeidliches doch ankämpfen konnte, bewies die rückläufige Zahl der Verkehrsunfälle im Aktionsjahr, wobei sich eine Verminderung um 12,7% auf 3194 Unfälle ergab. Auch die

Zahl der dabei Verletzten konnte um 3,3% nämlich um 50 auf 1446 vermindert werden. Ein noch eindrucksvollerer Beweis mag jedoch die Zahl der tödlich Verletzten darstellen.

Hatte man zu Beginn der Aktion noch festgestellt: Wenn wir auch nur einen Toten weniger in diesem Jahr haben werden, dann war unser Bemühen nicht umsonst. Beim Bilanzziehen stellte es sich jedoch heraus, daß nicht ein Toter, sondern daß 16 Menschenleben durch bedachtsames Verhalten im Straßenverkehr und durch schnelles, umsichtiges Zupacken am Unfallort Menschen gerettet werden konnten. Insgesamt konnten 461 Verkehrsunfälle verhindert werden, wobei nicht nur vielen großes menschliches Leid erspart blieb, sondern auch hohe Kosten wie z. B. die für Sozialversicherung, für Krankenhausaufenthalt, für Krankengelder und Arbeitsausfall usw. vermieden werden konnten.

Dieser schöne Erfolg ist ein Verdienst aller an der Aktion Beteiligten. Aber auch das Bayerische Rote Kreuz hat nicht unerheblichen Anteil daran. Der März-Brief der Aktion „Nr. Sicher“ war der Unfallhilfe gewidmet; „Menschen sterben und wir stehen hilflos dabei“. Wenn man bedenkt, daß von 100 Menschen nur 7 (!) in der Lage sind, lebensrettend am Unfallort zu helfen, so möchte man fast den „Mut“ der unaufgeklärten Autofahrer bewundern, die sich leichtsinnig ans Steuer setzen. In 3 Doppelstunden kann man die Sofortmaßnahmen am Unfallort erlernen: Unfallstelle absichern, Bergen und Lagern des Verletzten, Stillen lebensgefährlicher Blutungen, Notverbände und Atemspende.

Ein großer Teil der Bevölkerung in den Modellkreisen haben von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich von BRK-Ärzten und qualifizierten BRK-Ausbildern, sowie von aktiven Kolonnen und Bereitschaftsführern in der Unfallhilfe und in Erster Hilfe ausbilden zu lassen. Insgesamt wurden in Bad Aibling 1500 Personen, davon 894 in Sofortmaßnahmen am Unfallort und 156 Personen in Erster Hilfe unterrichtet. Dabei leisteten Ärzte, Helfer und Helferinnen rund 2000 freiwillige Arbeitsstunden. In Rosenheim (Stadt und Land) erlernten von 3803 Personen 2755 die „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ und 1048 Personen die „Erste Hilfe“. Auch hier leisteten Ärzte und Ausbilder in über 7000 Stunden ehrenamtlichen Dienst.

Die Aktion „Nr. Sicher“ wird in den Versuchskreisen weiterhin, wenn auch nicht mehr mit voller Kraft, fortgesetzt werden. Daß diese Aktion wahrscheinlich kein Modellfall bleiben wird, zeigt das Interesse der Länder Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg, die sich mit dem Gedanken befassen, Ähnliches zu veranstalten. Trotz aller Bemühungen bleibt jedoch die wachsende Drohung im Straßenverkehr, und jeder Mitbürger sollte davon überzeugt werden, daß dieses Unheil nur im gemeinsamen Handeln vermindert werden kann.

Brigitte Frommholz

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 19 vom 19. 3. 1968: Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes;
- Nr. 20 vom 22. 3. 1968: Erholungsaufenthalte und Heilbehandlungen für bedürftige Bäuerinnen aus Familienbetrieben — ständig mitarbeitende Familienangehörige — Landarbeiterinnen;
- Nr. 21 vom 15. 3. 1968: Krankentransporte mit Flugzeugen über größere Entfernungen innerhalb des Bundesgebietes und Rückholtransporte aus dem Ausland;
- Nr. 22 vom 1. 4. 1968: Ausschreibung des Sanitäts-Wettbewerbs 1968;
- Nr. 23 vom 5. 4. 1968: Unterrichtung von Angehörigen der früheren deutschen Wehrmacht über in Frankreich gegen sie ergangene Urteile;
- Nr. 24 vom 9. 4. 1968: NOTHILFE-Gesellschaft für Auskunftserteilung mbH.
- Nr. 25 vom 17. 4. 1968: Weltrotkreuztag am 8. Mai 1968
- Nr. 26 vom 24. 4. 1968: Altkleidersammlungen zu Gunsten des Bayerischen Roten Kreuzes

2. Telefonnummernänderung des Kreisverbandes Landsberg/Lech

Mit sofortiger Wirkung ist der BRK-Kreisverband Landsberg/Lech unter der Telefon-Nr. 22 22 zu erreichen.

Krankentransport und UR-Dienst Landsberg 08191/22 22

Krankentransport und UR-Dienst Diessen/A. 08807/22 22

Krankentransport und UR-Dienst Egling/P. 08206/22 22.

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 7. bis 19. 7. 1968

- Nr. 25 vom 1. — 2. 7. 1968: Genfer Rotkreuz-Abkommen für Geistliche;
- Nr. 26 vom 3. — 5. 7. 1968: ABC-Dienst — Lehrgruppen der Bezirksverbände;
- Nr. 27 vom 8. — 12. 7. 1968: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung;
- Nr. 28 vom 15. — 19. 7. 1968: Zur Disposition.

PERSONALFRAGEN

4. Verlust von Dienstaussweisen

Der BRK-Kreisverband Regensburg meldet den Verlust des Dienstaussweises Nr. 27—422 und des Dienstbuches Nr. 27—2264 des Sanitätshelfers Franz Linsenmeier, Regensburg, Ramwoldplatz 3.

Das Dienstbuch U 1—539, ausgestellt durch den BRK-Kreisverband Aschaffenburg, für Herrn Anton Haak, Hösbach, Schöllkrippener-Str. 37 ist verloren gegangen.

Der Kreisverband Kitzingen meldet nachfolgende Dienstbücher als verloren:

Dienstbuch Nr. U 11—1666 für Herrn Werner Taub, Sanitätskolonne Mainstockheim;

Dienstbuch Nr. U 11—1197 für Frau Frieda Neubert, Frauenbereitschaft Kitzingen;

Dienstbuch Nr. U 11—117 für Frau Helene Treu, Hüttenheim.

Die Dienstbücher und Dienstaussweise werden hiermit für ungültig erklärt.

5. Kreisverbände Alzenau und Lauf suchen Geschäftsführer

Der Kreisverband Alzenau sucht zum *sofortigen* Eintritt einen Kreisgeschäftsführer. Der Bewerber soll nicht unter 35 Jahren sein, und folgende Voraussetzungen erfüllen: Führerschein Kl. III, Nachweis über erfolgte Ausbildung und bestandene Prüfungen in der Rot-Kreuz-Arbeit, sowie die Befähigung, die Ausbildung im Kreisverband selbständig durchzuführen bzw. zu leiten. Bezahlung erfolgt nach BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (handschriftlicher Lebenslauf, Zeugnisse, Tätigkeitsnachweise, Lichtbild) sind unter Angabe des frühestmöglichen Eintrittsbeginns an den Vorsitzenden des Kreisverbandes Alzenau, Herrn Landrat Dr. Degen, Alzenau, Prisoßstr. 2^{1/2} zu richten.

Der Kreisverband Lauf an der Pegnitz sucht zum baldmöglichsten Einsatz Kreisgeschäftsführer.

Meldungen erbeten an den 1. Vorsitzenden des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Dr. F. Barth, Lauf, Samstagstraße 2.

6. Stellensuche für erfahrenen Sanitäter im URD und KTP

32 Jahre alter Sanitäter im Krankentransport und Unfallrettungsdienst, verh. 2 Kinder, sucht Stelle als Sanitäter im KTP. und URD., evtl. Aufstiegsmöglichkeit als Leiter im Krankentransport. Im Besitze des Führerscheines der Klasse III — 12 Jahre unfallfreies Fahren. Seit 1966 als Sanitäter im KTP. und URD beim BRK-Kreisverband Laufen tätig.

Aktive Mitarbeit in der Kolonne ebenfalls erwünscht. Antrittsbeginn zum 1. Juli 1968 möglich.

Anfragen sind an den BRK-Kreisverband 8229 Laufen/Obb. Bahnhofstraße 6 (Telefon 086 82/386) zu richten.

KRANKENTRANSPORT

7. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Wangen im Allgäu ist mit Wirkung vom 21. 3. 1968 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 52 entsprechend zu ergänzen.

8. Krankenwagen zu kaufen gesucht

Herr Wolfgang Müller, München 22, Paradiesstr. 2, Tel. 29 56 18 sucht einen gut erhaltenen Mercedes-Krankenkraftwagen bis DM 2500,—. Angebote mit Preisangabe bitten wir direkt an obige Adresse zu geben.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

9. Bereitschaftsführerinnen mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“

Vom 19.—21. März 1968 fand in der Dr. Otto-Geßler-Schule in Deisenhofen das 5. Seminar für Bereitschaftsführerinnen mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“ statt.

Bisher wurden 64 Führerinnen für diese Sonderaufgabe ausgebildet und sind in ihrer Mehrheit zu Bereitschaftsführerinnen für den Pflegedienst ernannt worden.

Die Zahlen zeigen, daß die Hälfte unserer Kreisverbände bereits über eigene Führerinnen „Pflegedienst“ verfügt. Es muß aber angestrebt werden, daß sich die übrigen Kreisverbände auch noch um eine entsprechende Mitarbeiterin bemühen, die die Sanitätsdienstleiterinnen unterstützen.

Wir bitten um besondere Beachtung der obigen Stellenausschreibungen.

SANITÄTSKOLONNEN

10. Von 85 Lebensjahren 65 in der Kolonne gedient

Am 29. März feierte Johann Amm in Wolkersdorf, Kreisverband Nürnberg, seinen 85. Geburtstag. Die Nürnberger Nachrichten veröffentlichten dazu sein Bild, das den Jubilar bei der Gartenarbeit zeigt. Sie ist eine seiner Hobbys. Seine eigentliche „Freizeitbeschäftigung“ allerdings war ein Leben lang der Dienst in der Kolonne. Die NN schrieb dazu:

„Was stehst denn immer da herum und schaust die Eisenbahn an? Komm lieber zum Roten Kreuz, da wirst Du gebraucht und bist gut aufgehoben«, sprach im Jahre 1903 ein älterer Sanitäter den gerade 20jährigen Johann Amm auf der Straße an.

Inzwischen ist er schon 65 Jahre lang gut aufgehoben bei der Nürnberger Sanitätskolonne des BRK.

Heute, an seinem 85. Geburtstag, erwartet er seine Freunde vom Sanitätsdienst und seine Familie in dem Häuschen in Wolkersdorf, Pfaffensteig 34.

Weil Johann Amm damals nach seinem Dienst in einem Nürnberger Fahrradwerk nichts Besseres zu tun hatte, entschloß er sich, dem BRK seine Dienste anzutragen. Im ersten Weltkrieg verschlug es ihn als Rot-Kreuz-Helfer an die französische Front und nach Belgien. Wieder in der Heimat änderte auch seine Hochzeit nichts an seinem Lebensrhythmus. Allerdings durfte seine Frau Luise ihn am Wochenende bei der Kino- oder Theaterwache begleiten, damit sie nicht immer allein zuhause saß. Und wieder kam ein Krieg, den er diesmal in Nürnberg miterlebte. Nach Bombenangriffen leistete er unzählige Male der Zivilbevölkerung Erste Hilfe, holte Verschüttete unter den Trümmern hervor und aus den Kellern. 1945 verlor er selbst all seine Habe und seine Wohnung in der Amalienstraße.

Mit seiner Frau flüchtete er sich hinaus an den Waldrand von Wolkersdorf. Anfangs ging er noch zu Fuß nach Mühlhof und versah weiterhin seinen freiwilligen Sanitätsdienst. Doch bald wurde der Weg zu beschwerlich.

Mit den Jahren kamen auch die Ehren. 1963 erhielt er die höchste Auszeichnung für den Sanitätsdienst, das Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes. Insgesamt sechs Verdienstkreuze hat das BRK ihm im Laufe seiner langen Dienstzeit verliehen. Alle Auszeichnungen bewahrt er fein säuberlich unter Glas auf.“

FRAUENBEREITSCHAFTEN

11. Arbeitsbesprechung des Landesvorstandes der Landfrauen- gruppe des Bayerischen Bauernverbandes mit Vertretern des Bayerischen Roten Kreuzes

Prominente Gäste des Bayerischen Bauernverbandes, unter ihnen die Landesbäuerin Frau Senatorin Wieser, die Bezirksbäuerinnen von Oberbayern, Frau Schweighofer, von der Oberpfalz, Frau Senatorin Dostler, von Mittelfranken, Frau Murr, von Unterfranken, Frau MdL Wiederer, von Schwaben Frau Wiedemann und von der Landesgeschäftsstelle Frau Herold, trafen sich am 20. März 1968 zu einer Arbeitsbesprechung mit BRK-Vertretern im Präsidium in München.

BRK-Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm begrüßte die Anwesenden und brachte ihre besondere Freude zum Ausdruck, daß die bereits vor Jahren begonnene und nie unterbrochene Zusammenarbeit des BRK mit der Landfrauengruppe des Bayerischen Bauernverbandes durch die heutige Besprechung vertieft werden solle. Herr Präsident Dr. Ehard unterstrich in seinem Grußwort die besondere Bedeutung der Zusammenarbeit aller Stellen. Er betonte, daß es schädlich sei, wenn Vereinsegoismus es verhindere, gemeinsame Aufgaben auch gemeinsam zu gestalten.

Die Landesbäuerin, Frau Senatorin Wieser, dankte ihrerseits im Namen der Landfrauengruppe des Bayerischen Bauernverbandes für die Einladung und setzte sich für eine Verstärkung der Zusammenarbeit ein. In diesem Zusammenhang regte sie an, einige Ausbildungsthemen des BRK, nämlich die „Erste Hilfe“,

die „Häusliche Pflege“ und gesundheitliche Themen in das Unterrichtsprogramm für Meisterinnen aufzunehmen. Hierfür werde sie sich selbst einsetzen. Sie bat ferner, die „Erste-Hilfe-Ausbildung“, aber auch die Kurse „Häusliche Pflege Teil I und II“ auf dem Lande zu verstärken und dabei die dortigen Verhältnisse besonders zu berücksichtigen.

In ihrem Referat gab die Vertreterin der Landfrauenreferentin, Fräulein Herold, einen Überblick über die Organisation und die Stellung der Landfrauengruppe im Bauernverband und ihre Arbeit. Im Mittelpunkt der Arbeit stünden Lebens- und Berufsfragen der Bäuerinnen unter Berücksichtigung der zeitbedingten Situation. Lebensauffassung und -einstellung der Dorfbewohner hätten sich durch den Umstellungsprozeß im Rahmen des Gemeinsamen Marktes und durch die soziale Umschichtung der Landbevölkerung maßgeblich verändert. Die Bäuerin selbst sei oft Betriebsführerin und allein arbeitende Kraft; ihre mütterlichen Aufgaben seien jedoch nicht geringer geworden. Der Gesundheitszustand sei allgemein nicht schlechter als in der Stadt; Haltungsschäden bei Erwachsenen und Kindern seien jedoch sehr häufig.

Vom Ausbildungsprogramm des BRK erfreue sich die Schwesternhelferinnen-Ausbildung besonderer Beliebtheit. Für die Bäuerin selbst seien die Kurse „Häusliche Krankenpflege“ und „Pflege von Mutter und Kind“ von großer Wichtigkeit.

Schwester Gertraud Hasenkopf, Sachbearbeiterin für den Gesundheitsdienst des BRK, berichtete über die Auswirkung der Kurstätigkeit der „Häuslichen Pflege Teil I und II“, die Schwesternhelferinnen-Ausbildung und ihre Erweiterung auf Landwirtschaftsschulen und landwirtschaftlichen Berufsschulen etc. und über die Mithilfe in der Ausbildung von Dorfhelferinnen. Sie gab schließlich noch einen Überblick über das in der Erprobung befindliche Seminar „Gesundes Leben — erfülltes Alter“. Frau Nadler, Sachbearbeiterin des Gesundheitsdienstes in Nürnberg, sprach über die Mitwirkung des Gesundheitsdienstes bei Gebietsbäuerinnen-Versammlungen sowie über die Schulgesundheitswochen und das Echo in der ländlichen Bevölkerung.

In der anschließenden Aussprache konnten folgende Ergebnisse erzielt werden:

Die Bezirksbäuerinnen werden ein Verzeichnis unserer Kreisverbände für sich und die Kreisbäuerinnen erhalten, um Kontakte herstellen zu können.

Zu den Gebietsversammlungen der Kreisbäuerinnen auf Regierungsbezirksebene, die im Vorbeginn der Winterarbeit durchgeführt werden, werden die Leiterinnen der Frauenarbeit in den Bezirksverbänden des BRK eingeladen. Sie sollen über die Arbeit des BRK sprechen und Vereinbarungen über Möglichkeiten der Zusammenarbeit treffen.

Umgekehrt werden die Bezirksbäuerinnen in nächster Zeit bei einer gemeinsamen Führerinnentagung (Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen) als Gäste eingeladen und mit unseren Führerinnen sprechen.

Frau Dr. Albertshäuser wies darauf hin, daß das Erholungsheim des Bauernverbandes in Oberammergau, das nur von Mitgliedern belegt und vom Bauernverband finanziert wird, dem Müttergenesungswerk nicht angeschlossen ist. Möglichkeiten einer Verbindung mit dem Müttergenesungswerk sollten erörtert werden.

Dies wurde von Frau Wieser befürwortet. Die Bäuerinnen sollten ferner erfahren, daß das BRK für sie eigene und geschlossene (d. h. eigens nur für Landfrauen eingerichtete) Kuraufenthalte durchführt.

Die Landtagsabgeordnete, Frau Wiederer, wies auf den durch die Zurückziehung von Gemeindegewestern eingetretenen Notstand auf dem Lande hin. Um die entstandenen Lücken auszufüllen, schlug sie vor, ledige Frauen mittleren Alters, die auf dem Hof zwar eingesetzt, aber nicht voll ausgelastet sind, auszubilden und von Fall zu Fall gegen Vergütung einzusetzen.

Frau Dr. Albertshäuser plädierte für eine volle, 2jährige Ausbildung als Hauspflegerin und eine berufsmäßige Betätigung. Dann sei jedoch ein besonderer Träger für den Einsatz und die Bezahlung zu ermitteln.

Frau Koschuda regte an, diese Frauen ggf. zu Schwesternhelferinnen auszubilden und diese Ausbildung durch Hinzunahme

bestimmter Themen aus der „Häuslichen Krankenpflege“ und der „Pflege alter und chronischer Kranker“ zu ergänzen.

Die Bezirksbäuerinnen nahmen von beiden Möglichkeiten Kenntnis, neigten aber mehr dazu, die auf dem Hof tätigen, aber zeitweise entbehrlichen Frauen einzuschulen und als Hilfen von Fall zu Fall eingesetzt zu sehen.

Es wurde vereinbart, daß Frau Landtagsabgeordnete Wiederer die Verhältnisse und Möglichkeiten einmal prüft und eventuell einen Modellversuch unternimmt, ohne daß ein Modellprogramm zunächst entworfen wird.

Auf die Frage von Frau Dr. Rehm, ob das Seminar „Gesundes Leben — erfülltes Alter“ auch auf dem Lande von Interesse sein könnte, wurde dies von der Landesbäuerin und den Bezirksbäuerinnen voll bejaht.

12. Meisterbäuerinnen wurden Schwesternhelferinnen

In Türkheim, Kreisverband Mindelheim, fand ein Schwesternhelferinnen-Lehrgang statt, an dem sich 25 Frauen und Mädchen aus den verschiedensten Berufen beteiligten. 17 davon traten der Frauenbereitschaft bei. Unter den Teilnehmerinnen befanden sich auch 5 Meisterbäuerinnen, die auf Grund einer besonderen Empfehlung des Bayer. Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sich dieser Ausbildung unterzogen hatten.

13. Tagung der schwäbischen Sozialdienstleiterinnen

Am 7. 3. 1968 trafen sich die Sozialdienstleiterinnen des Bezirksverbandes Schwaben in Augsburg zu einer Arbeitsbesprechung.

Hauptpunkt war das Thema „Errichtung und Fortführung der Hilfsstellen des Amtlichen Auskunftsbüros (H/AAB)“. Zu diesem Thema sprach Herr Zirnbaier (LND) des Präsidiums. Er teilte mit, daß inzwischen in Bayern 1082 Personen zur Wahrnehmung dieses Aufgabengebietes ausgebildet worden seien. Der Referent befaßte sich eingehend mit Ziel und Zweck des Ausbildungsvorhabens und erklärte an praktischen Beispielen das Verfahren der Erst- und Lagerregistrierung. An den Bericht schloß sich eine allgemeine Aussprache an, in der grundsätzliche Fragen der Werbung weiterer Mitarbeiterinnen und deren Aus- und Fortbildung erörtert wurden. Ein weiteres Anliegen bleibe es nach wie vor, bei den einmal gewonnenen und ausgebildeten Mitarbeiterinnen das Interesse wach zu halten. Das bedürfe einer besonderen Kontaktpflege. Die Empfehlung lautete daher, diese Frauen in die Frauenarbeitskreise aufzunehmen und sie auch an weiteren Aufgaben entsprechend ihren Neigungen teilnehmen zu lassen.

Ein weiterer Besprechungspunkt war die Erörterung aktueller Fragen, die sich aus dem BSHG ergeben. Hierzu referierte Frau Dr. Albertshauser, München. Sie erläuterte die Begriffe des Sozialdienstes und der Sozialarbeit mit allen damit zusammenhängenden Aufgaben und Probleme im Alltag und Katastrophenfall. Sie betonte, daß diese Aufgaben und Probleme nur mit Hilfe von geschulten Mitarbeitern und freiwilligen Helfern zu bewältigen seien. Als wichtigste Voraussetzung bezeichnete sie die Fortbildung und Weiterbildung der auf diesem Gebiet tätigen Mitarbeiter. Mit den anwesenden Sozialdienstleiterinnen wurden alsdann Schulungstermine für die einzelnen Kreisverbände abgesprochen. Die Referentin befaßte sich ferner mit der Frage der Errichtung von „Hauspflegestationen“, die als „Institution“ zu verstehen seien, in der Hauspflegekräfte in einem festen Arbeitsverhältnis zur Verfügung stünden. Sie wies ferner darauf hin, daß das BRK eine Ausbildungsmöglichkeit für beruflich einzusetzende Hauspflegekräfte plane. Schließlich wurde noch die Müttergenesungsarbeit behandelt, wobei zum Ausdruck kam, daß ein besonderes Augenmerk auch den nach wie vor überforderten Landfrauen zuzuwenden sei.

14. Gesundheits-Seminar für Fränkischen Frauenverband

Der Kreisverband Kulmbach führte mit der Themenstellung „Gesundes Leben — Erfülltes Alter“

ein Seminar für den Fränkischen Frauenverband durch, das Sozialdienstleiterin Anni Münck vorbereitet hatte. Als Referentin war Frau Gerda Nadler vom BV Mittel- und Oberfranken eingesetzt. In 4 Abend- und 1 Nachmittagsveranstaltung wurden Fragen, wie „seelische Veränderungen im Alter“, „richtige Ernährung“, „Lohn der Bewegung“ usw. erörtert. An diesem Seminar beteiligte sich ferner als Referentin Frau ORR-Medizinalrätin Dr. Spies über richtige körperliche und seelische Verhaltensweisen. Oberinspektor Schmidt vom Sozialhilfteam Kulmbach gab einen Überblick über das Sozialhilfgesetz mit seinen vielfältigen Bestimmungen, deren Kenntnis für alte Menschen

von Bedeutung ist. Ein weiterer Vortrag behandelte das Thema „Testament und erbgewerbliche Rechtsfragen“, der von Herrn Justiz-Oberinspektor Angermüller gehalten wurde. Eine Schlußfeier vereinte alle Teilnehmer zu froher Geselligkeit. Hierbei ergab sich Gelegenheit, die Kunstfertigkeit Einzelner in Malerei und Handarbeiten in Form einer „Hobby“-Ausstellung zu bewundern. Einstimmig wurde festgestellt, daß das BRK und Frau Anni Münck mit diesem Alten-Seminar einen wertvollen Beitrag zur gesundheitlichen Aufklärung geleistet haben.

WASSERWACHT

15. Bis zu 97% der Oberpfälzer Entlaß-Schüler können schwimmen

Die langjährige Zusammenarbeit zwischen dem Regierungsfachberater für Leibeserziehung an Volksschulen und Sonderschulen im Regierungsbezirk Oberpfalz, Rektor Sellner, und dem Bezirksleiter der Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz, K. Gansbühler, und darüber hinaus mit den Kreisfachberatern und den Wasserwacht-Abteilungen der Oberpfalz läßt heute schon Erfolge erkennen, welche vor 10/15 Jahren als kaum erreichbar angenommen werden mußten. In seinem Bericht über die Entwicklung des Oberpfälzer Schulsportes konnte Rektor Sellner vor allem die stete Aufwärtsentwicklung des obligatorischen Schulschwimmunterrichtes und des Schulschwimmsportes herausstellen. Gleichzeitig konnten die Fortschritte des Schwimmsportstätten- und Schwimmbauausbaues in eindeutiger Weise aufgezeigt werden.

Die derzeitigen Erkenntnisse umfassen einen Zeitabschnitt von 4 Jahren und zwar die Jahre 1963 bis einschließlich 1967. Es ist die Zeit der Einführung der Schulsportförderung und des Schulschwimmunterrichtes sowie der Ernennung der Fachberater für Leibeserziehung an Volks- und Sonderschulen. Im gleichen Zeitabschnitt wurden in der Oberpfalz 4 Schwimmhallen bei Volksschulen, 2 bei Realschulen und 1 bei einem Gymnasium gebaut und in Betrieb gesetzt. Für die Durchführung des obligatorischen Schulschwimmunterrichtes stehen im Regierungsbezirk Oberpfalz

- 2 öffentliche Schwimmhallen mit Lehrschwimmbecken,
- 7 Schulschwimmhallen,
- 3 Kleinsthallenbecken und ca.
- 45 Freibekkenbäder (fast alle ohne Zusatzheizung der Beckenbäder)

zur Verfügung.

- 7 Schulschwimmhallen sind im Bau,
- 2 öffentliche Schwimmhallen und
- 9 Schulschwimmhallen sind z. Z. in der Planung.

Nach der Bedarfsrechnung, entsprechend den Richtlinien des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, wären für die 3264 Volks- und Sonderschulklassen, bei einem Einzugsbereich von 60 Schwimmklassen für eine Schwimmhalle, über 50 Schulschwimmhallen zu errichten. Mit 21 fertigen Schwimmhallen, im Bau befindlichen und geplanten Objekten liegt das erreichte Soll bei ca. 40%; immerhin eine stolze Realität. Mit der Errichtung von Schulschwimmhallen ist der Schulschwimmunterricht und der Schulschwimmsport untrennbar verbunden. Nachfolgend soll über die unermüdete und aufopferungsvolle Arbeit der Erzieher und der Wasserwacht berichtet werden. Der Erwerb der Schwimmscheine der Wasserwacht zur Förderung des Rettungsschwimmens konnte seit 1963 kontinuierlich gesteigert werden, wie nachfolgende Statistik deutlich macht:

Erwerb von Schwimmbzeichen der Wasserwacht an den oberpfälzischen Volks- und Sonderschulen — 1963/1967:

Schuljahr	Frei- schwimmer	Fahrten- schwimmer	Leistungs- schwimmer	Grund- schein	Insgesamt	± %
1963/64	653	371	187	11	1222	+ 37,9
1964/65	3442	1689	567	156	5854	+ 19,9
1965/66	3427	1903	629	92	6051	+ 50,7
1966/67	4711	3143	1134	134	9122	

Die Entwicklung und Förderung des Schulschwimmsportes kommt in den von Jahr zu Jahr steigenden Zahlen der Schwimmprüfungen zum Ausdruck. Das schöne Sommerwetter 1967 brachte den Rekordsprung von 1966 auf 1967 um 50,7% von 6051 auf 9122 Schwimmprüfungs-scheine. Der Erwerb des leichtathletischen Mehrkampfabzeichens und der Schwimmbzeichen hält sich bei nahe die Waage. Die Zahlen dokumentieren aber auch die wach-

sende Intensivierung des Schulschwimmsportes mit der Zunahme schul- und sportgerechter Schwimmhallen sowie wetterunabhängiger Schwimmbecken.

Bei den Entlaß-Schülern der opf. Volksschulen im Jahre 1967 lag in den Schulamtsbezirken der Schwimmeranteil zwischen 24⁰/₀ und 91⁰/₀, d. h. durchschnittlich bei 57,5⁰/₀.

In diesem Bericht, welcher in anschaulicher Weise die Entwicklung des Schulschwimmunterrichtes aufzeigt, darf nicht das große Interesse und die Einsatzfreudigkeit der gesamten Erzieherchaft der Volks- und Sonderschulen in der Oberpfalz vergessen werden. Ebenso kann festgestellt werden, daß sich der unermüdlige Einfluß der Wasserwacht in der Oberpfalz mit der Forderung

„jeder Schüler muß Rechnen, Schreiben, Lesen und Schwimmen beherrschen, um lebensstüchtig zu sein“,

im positiven Sinne auszuwirken beginnt. Mögen darum im Zusammenwirken der Lehrerschaft und der Rotkreuz-Rettungsschwimmer unsere Schulen echte Lebensschulen werden, um ihren Teil zur Wassersicherheit und Bekämpfung des Ertrinkungstodes mit beizutragen.

JUGENDROTKREUZ

16. Vorbildliche Arbeit einer JRK-Gruppe

Leistung und Wert der Jugendarbeit in den Gruppen außerhalb der Schule können nicht besser aufgezeigt werden, als durch den Abdruck eines Tätigkeitsberichtes, wie wir ihn von Gruppen des Kreises Amberg (Leiterin der Jugendarbeit Frau Gisela Bittner) erhalten haben.

Die Gruppen haben die Vielseitigkeit des JRK-Aufgabenkatalogs nicht nur begriffen, sondern glaubhaft und beispielhaft zur Darstellung gebracht.

Im einzelnen:

- Zwei Zimmer und Toiletten ausgemalt
- Garderobenbespannung gekauft und angebracht
- Möbel und Gasherd beschafft
- Gardinenstoff gekauft und genäht (Zuschuß Kreisjugendring)
- Bastelmaterial, Werkzeug, Emaillierofen und Drechselbank angeschafft (Zuschuß Kreisjugendring und BV Regensburg)
- Zwei Anoraks und zwei Blusen gekauft aus Erlös verkaufter Bastelarbeiten
- Altennachmittage zweimal im Jahr durchgeführt
- Jedes Jahr 50—60 Linoldrucke gefertigt
- 50 Nikoläuse gebastelt und als Weihnachtsgruß zusammen mit den Linoldrucken verschickt. Porto aus Gruppenkasse.
- Adventsingen im Altersheim mit Überreichung kleiner Geschenke 1966 — 22 Sitzkissen; 1967 — 22 Holzteller mit Emailleereinlage
- Weihnachtsfeier der Erwachsenen mitgestaltet
- Tischschmuck gebastelt
- Raum geschmückt
- Good-Will-Fahrt durchgeführt (Päckchen gepackt)
- 1125 Binden für Leprakranke angefertigt
- Französische Schüler des Sprachlabors Abg. eingeladen, Bewirtung aus Gruppengeld bestritten.
- JRK-Werbeabend in Schnaittenbach durchgeführt
- JRK Schnaittenbach 1000 Werkstunden, Fenster im Kindergarten gestrichen
- Spielzeug (Hampelmänner) gefertigt, Material aus Gruppengeld gekauft
- Erste-Hilfe-Dienst auf dem Sportplatz Schnaittenbach
- Mitgeholfen beim Blutspendedienst, Bergfest, Sammlung, Glückshafen, Abschluß der Sanitätsausbildung.

GENFER KONVENTIONEN

17. Justizbeamte und Rechtsreferendare interessierte Zuhörer

In zwei Referaten vor Angehörigen der Kemptener Justizbehörden und der Arbeitsgemeinschaft der Rechtsreferendare referierte Kreisverw. Dir. Dr. Schauer, Sonthofen, über die Genfer Rotkreuzabkommen. Dabei zeigte sich, daß die Vorgänge in Vietnam ein deutliches Interesse an den Genfer Rotkreuzabkommen und ihrer größeren Verbreitung wachgerufen haben.

DAS GEFIEL UNS:

Mainburg: Statt einer großen Einweihungsfeier der Kreissparkasse eine hochherzige Spende an das Rote Kreuz.

Auch der Kreisverband Mainburg hat in den letzten Monaten seinen Wagenpark um einen stattlichen VW-Krankenwagen im Wert von 13000,— DM erweitern können. Freilich nicht aus eigenen Mitteln, denn der Kreisverband hat vor wenigen Jahren ein Haus erworben, dieses zu einem stattlichen Rotkreuzhaus umgebaut und somit erhebliche finanzielle Belastungen auf sich genommen.

Um so dankbarer ist es, daß die Direktion und der Verwaltungsrat der Kreissparkasse Mainburg-Au beschlossen haben, anstelle einer großen Einweihungsfeier der neuerbauten Kreissparkasse dem BRK-Kreisverband Mainburg einen neuen VW-Krankenwagen mit voller Ausrüstung zu schenken.

Dieser Wagen wurde am Tage der Eröffnung und Besichtigung der neuen Sparkasse vor dem Haupteingang ebenfalls zur Besichtigung ausgestellt.

Vor dem festlich geschmückten Krankenwagen war eine große Tafel mit folgender Aufschrift:

Wir haben auf eine große Einweihungsfeier verzichtet und dafür diesen Sanka gestiftet zum Nutzen für alle Einwohner des Landkreises.

Ihre Sparkasse Mainburg-Au

Einige Tausend Einwohner des Landkreises besichtigten am Tag der offenen Tür die neue Kreissparkasse und somit auch den Krankenwagen, und es war keiner unter den Besuchern, welcher das Geschenk der Sparkasse an das Rote Kreuz nicht für gut und richtig gefunden hätte.

Inhalt des Blattes 5:

Ausbau der Sozialarbeit vordringlich

Beispielhafte Leistungen im Berichtsjahr 1967 — Die aktiven Gemeinschaften brauchen noch bessere Förderung — Landeskomitee erteilt Entlastung und stimmte Haushaltsvoranschlag 1968 zu — Goldene Blutspendernadel mit Silberkranz für Vizepräsident Senator Dr. Klöß.

Das Beispiel des Monats: Statt Worte — Taten. Das gab es noch nie: Kolonnenmann Hans Lederer verkaufte an 75 Abenden 75000 Lose.

Sechs Jahre Bundessozialhilfegesetz (BSHG) — Verbesserungen vorgesehen von MdB F. X. Geisenhofer

DRK-Ehrenzeichen für den Programmdirektor des Deutschen Fernsehens Lothar Hartmann

DRK baut auf Sizilien — 80 Wohnungen für 500 Obdachlose — 950000 DM aus Spendengeldern

Aktion Nr. Sicher ein Erfolg — 22,9% Verkehrstote weniger durch richtiges Verhalten im Straßenverkehr

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes. 2. Telefonnummernänderung des Kreisverbandes Landsberg/Lech.

Ausbildungswesen: 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 7. — 19. 7. 1968.

Personalfragen: 4. Verlust von Dienstaussweisen. 5. Kreisverbände Alzenau und Lauf suchen Geschäftsführer. 6. Stellensuche für erfahrenen Sanitäter im URD und KTP.

Krankentransport: 7. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag. 8. Krankenwagen zu kaufen gesucht.

Frauenbereitschaften: 9. Bereitschaftsführerinnen mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 10. Von 85 Lebensjahren 65 in der Kolonne gedient.

Frauenbereitschaften: 11. Arbeitsbesprechung des Landesvorstandes der Landfrauengruppe des Bayerischen Bauernverbandes mit Vertretern des Bayerischen Roten Kreuzes. 12. Meisterbäuerinnen wurden Schwesternhelferinnen. 13. Tagung der schwäbischen Sozialdienstleiterinnen. 14. Gesundheits-Seminar für Fränkischen Frauenverband.

Wasserwacht: 15. Bis zu 97% der Oberpfälzer Entlaß-Schüler können schwimmen.

Jugendrotkreuz: 16. Vorbildliche Arbeit einer JRK-Gruppe.

Genfer Konventionen: 17. Justizbeamte und Rechtsreferendare interessierte Zuhörer.

Das gefiel uns: Mainburg: Statt einer großen Einweihungsfeier der Kreissparkasse eine hochherzige Spende an das Rote Kreuz.

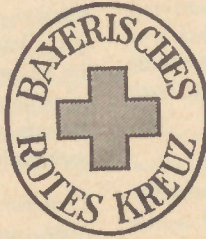
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

18. Jahrgang Nr. 6

15. Juni 1968



B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

Eine gute Idee für einen guten Zweck

Flohmarkt zugunsten des Roten Kreuzes brachte 28 000 DM.

Der Erlös kommt dem Altenheimbau des Kreisverbandes Würzburg zugute.

Sie waren sich des Erfolges sicher. Aber sowohl den Ansturm als auch das Endergebnis hatten sie nicht erwartet. Und in der Tat, wer wenige Minuten nach der feierlichen Eröffnung im Sog der Masse durch die alte Feuerwehrrhalle im Würzburger Rathaushof gedrängt wurde, mußte fürchten, in einen der Nebenräume abgeschwemmt zu werden und den Ausgang am anderen Ende nicht mehr zu finden. Im Rathaushof hatte das Heeresmusikkorps 12 unter Leitung von Major Schwander unter dem Beifall der Wartenden zum Auftakt musiziert. Unter den Repräsentanten des öffentlichen Lebens sah man neben Oberbürgermeister Dr. Zimmerer, Regierungspräsident Dr. Robert Meixner, Oberpolizeidirektor Mack, die Bürgermeister Seitz und Fasel, Stadtrechtsrat Wiegleb, Chefarzt Dr. Ott, Direktor Haas von der Landesversicherungsanstalt Unterfranken, zahlreiche Stadträte, Schuldirektoren und weitere Persönlichkeiten der Würzburger Prominenz. Hinter verschlossenen Toren hatten die Initiatorinnen des Flohmarktes, Frau Baronin Ilse von Roman, Schernau, und die Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Würzburg, Ingeburg Apel, die „Verkäuferinnen“ in ihre bevorstehende Aufgabe eingewiesen. Als sich die Tore öffneten und Oberbürgermeister Dr. Zimmerer nach kurzer Eröffnungsansprache durch den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Chefarzt Dr. Ott, das weiße Band durchschnitt und den Markt freigab, waren wohl nicht wenige Kauflustige überrascht, unter den Verkäuferinnen keine Geringeren als Frau Regierungspräsident Meixner und die Gattin des Oberbürgermeisters, Frau Zimmerer, fungieren zu sehen. Nicht minder das Angebot, was es zu erstehen gab: Schuhe, Taschen, kunstgewerbliche Gegenstände, Gemälde, Wäsche, Bücher, Möbel und Hausrat, Glas und Porzellan; kurzum es gab nichts, was man sich nicht denken konnte! Losverkäuferinnen, eine „Flaschenbar“ (von Kölnisch bis zum selbstgebrauten Johannisbeergeist) und ein Kaffeestüberl mit eigegebenen Torten und Kuchen, sollten den Erlös „aufrunden“.

Fortsetzung Seite 12 Spalte 2 mitte!

Prag ist uns in manchem voraus

Organisation und Ausrüstung des Rettungsdienstes Prag

Ein interessanter Vergleich zwischen den Millionenstädten Prag und München

Im Mai weilte auf Einladung des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken des BRK der Leiter des Prager Rettungsdienstes und Mitglied des Zentralausschusses für Erste Hilfe des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes, Dr. Bohumil Sefrna, mehrere Tage in Bayern, um sich über den Ausbau der Rotkreuzarbeit, speziell des Rettungsdienstes zu informieren. Dr. Sefrna lernte bei seinem Aufenthalt die Arbeitsweise mehrerer Kreisverbände kennen, nahm an Kreisgeschäftsführerseminaren und an der Einweihung des neuen Rotkreuzhauses Höchstädt/Aisch teil. Sein besonderes Interesse galt der Organisation des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes in München, die auf Grund der etwa gleichen Einwohnerzahl interessante Vergleichsmaßstäbe bot. Sehr beeindruckt zeigte sich Dr. Sefrna von der beinahe technischen Perfektion des BRK-Hauptlagers Ebenhausen mit seinen Seuchenlazaretten, der DRK-Hilfszugstaffel und dem BRK-Hilfszug, die im Katastrophenfall eine best- und schnellstmögliche Versorgung der Bevölkerung auch bei Großeinsätzen sicherstellen. Vor dem Arbeitskreis „Unfallrettungsdienst“ des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken unter seinem Vorsitzenden Dr. med. Daeschlein referierte Dr. Bohumil Sefrna über den Stand der derzeitigen Organisation des Unfallrettungsdienstes in Prag, der unter der Regie der staatlichen Verwaltung durchgeführt wird. Wenn Dr. Sefrna betonte, daß unsere bayerischen Krankentransportwagen im Schnitt durchwegs besser ausgerüstet sind, als die tschechischen Fahrzeuge, so ergeben sich aus seinen Ausführungen doch einige bemerkenswerte Hinweise auch für unsere Arbeit, etwa die begleitende Anweisung an das Sanitätspersonal von der Zentrale aus, die laufende Schulung des Transportpersonals usw. Dr. Sefrna ergänzte seine Ausführungen durch zwei vorzügliche Farbfilme zur Erste-Hilfe-Ausbildung der Bevölkerung — in der das tschechoslowakische Rote Kreuz seine Hauptaufgabe sieht —, denen wir in dieser Eindringlichkeit kaum etwas zur Seite zu stellen haben und die deshalb auch in einer deutschen Fassung kopiert werden sollen, um sie in den Dienst unserer Ausbildungsarbeit stellen zu können. Nachstehend geben wir das Referat von Dr. Sefrna wieder:

In Prag hat der Rettungsdienst eine sehr alte Tradition. Schon im Jahre 1769 wurde durch Kaiserpatent angeordnet, Ertrunkene, Erhängte und Ersticken am Leben zu erhalten. Im Jahre 1798 wurde sogar ein Rettungshaus an der Stelle des heutigen Krankenhauses „Na Frantisku“ gegründet. Im Jahre 1857 wurde das „Prager freiwillige Rettungskorps“ ins Leben gerufen. Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg hatte der Rettungsdienst eher einen karitativen Charakter und war nicht einheitlich organisiert.

Erst im Jahre 1951 ist es zu einer organisatorischen Einigung des Unfallrettungsdienstes in der CSSR und zugleich in Prag unter der Aufsicht der Staatlichen Gesundheitsverwaltung gekommen.

Die heutige Organisation des Prager Rettungsdienstes gliedert sich in

1. Den eigentlichen Gesundheitsdienst, der
 - a) den Notfallarztwagen (weiter NAW)
 - b) den Notfallwagen (NW)
 - c) den Transport der Kranken
 - d) den Transport der Frühgeburten
 - e) den Transport der Alkoholiker und
 - f) den Lufttransportumfaßt.
2. Die zentrale Einsatzleitung — Dispatching
3. Den technischen Verwaltungsdienst

Der Prager Rettungsdienst ist eine Einrichtung ohne eigene Betten. Er steht in enger Verbindung mit allen Prager Krankenhäusern, an erster Stelle mit der Wiederbelebungsabteilung, wohin alle wiederbelebten Personen, außer jenen mit schweren cerebralen Verletzungen, überführt werden.

Die Rettungswagen sind drei Arbeitsplätzen zugeteilt:

1. Der Zentrale in Prag 7, wo auch die zentrale Einsatzleitung und die technischen und administrativen Dienste untergebracht sind.
2. Einem kleineren Arbeitsplatz in Prag 3.
3. Zehn der größten Prager Industriebetriebe, in denen ein ununterbrochener ärztlicher Dienst tätig ist.

Die Ausrüstung und Arbeitsweise der einzelnen Einheiten:

NAW:

Diese ärztliche Hilfe ist mit jugoslawischen Mikrobussen, Typ IMW 1000, ausgestattet. Sie sind mit Orange-Streifen, zwei Sirenen und einem Blaulicht versehen. Transportmöglichkeiten: 1 liegender und 3 sitzende Patienten, einer im sogenannten Infarktstuhl. Das Fahrzeug hat Funkverbindung mit dem Dispatching des Rettungsdienstes und über ihn mit allen anderen Stellen.

Die Besatzung: Ein Arzt des Rettungsdienstes und zwei Transportsanitäter.

Tagsüber von 7—19 Uhr sind 5 NAW im Dienst, bis 22 Uhr 3 NAW und in den Nachtstunden 2 NAW, je einer auf jedem Standpunkt.

Alle Wagen sind mit transportablen Sauerstoffbomben, 5 Stück mit je 2 Litern, einem Handbeatmungsapparat, einem automatischen Druckatmungsapparat, einer Fuß- und Sauerstoffabsaugvorrichtung, einem Infusionsständer an der Trage, einem Schienensatz und sterilem Verbandmaterial versehen.

Im NAW sind noch zwei Ärzttaschen, die Medikamente, Infusionslösungen (Dextran, Harnstoff, Glukose), ein Laryngoskop, einen Satz Endotrachealtuben mit aufblasbaren Manschetten, Rachentuben, Tuben, chirurgische Instrumente und eine Meßvorrichtung für Kohlenmonoxyd der Luft enthalten. Außerdem ist noch ein tragbares EKG und ein Devibrilator vorhanden.

NW:

Sie leisten die Erste Hilfe bei kleineren Verletzungen und Unfällen, welche eine erfahrene, ausgebildete Besatzung gut und fachmännisch ohne Arzt versorgen kann. Der NW ist genau wie der NAW ausgerüstet. Es fehlt nur die Ärzttasche.

Die Besatzung bilden 2 Transportsanitäter ohne Arzt. Täglich, von 6—24 Uhr sind 10 NW im Dienst. Sie sind sowohl als NW als auch NAW verwendbar. Drei Wochen fahren sie allein, 2 Wochen mit dem Arzt. Dadurch wird ununterbrochen das Fachkönnen der Besatzung erhalten und vertieft.

Sie sind dem NAW bei größerer Zahl von Verletzten behilflich und transportieren selbständig Verletzte und Kranke, die vom Arzt des NAW schon behandelt wurden.

Ausnahmsweise übernehmen sie die Aufgaben des NAW, wenn alle NAW im Einsatz sind.

Sie führen den Transport der Kranken durch, die bereits vom praktischen Arzt behandelt wurden und deren Leben bedroht ist, oder die eine fachliche Pflege während des Transportes benötigen, z. B. künstliche Beatmung, Inhalation von Sauerstoff, Freilegung der Atemwege, Absaugen usw.!

Die Besatzungen müssen nicht nur perfekt die Erste Hilfe leisten können, sondern auch die Topographie und das Gesundheitsnetz der Stadt kennen. Gleichzeitig müssen sie auch technisch auf der Höhe sein.

Nach dem Eintritt muß ein Transportsanitäter-Kraftfahrer zuerst einen 100-Stunden-Kurs, den die Ärzte des Rettungsdienstes durchführen, absolvieren. Hauptsächlich wird die schnelle und womöglich sichere Halbblai-Diagnostik der Zustände, die unmittelbar das Leben bedrohen und die Erste Hilfe bei diesen Zuständen, gelehrt. Daneben verlangt man einen sicheren Umgang mit allen Typen von Rettungs- und diagnostischen Apparaten, die bei uns verwendet werden. Nach Absolvierung dieses Kurses wird er einem älteren, erfahrenen Transportsanitäter auf drei Monate zugeteilt. Weiter wird er in regelmäßigen Seminaren nachgeschult.

Transport der Kranken:

Ein Viertel der gewöhnlichen Transporte werden mit dem Wagen IMV 1000, die mit Sauerstoff zur Inhalation, T-Tubus, Schienen und Verbandmaterial ausgestattet sind, durchgeführt. Den größten Teil führen die Sanitätswagen Skoda 1202, die die gleiche Ausrüstung, aber keinen Sauerstoff haben, durch. Die Besatzung bilden zwei Transportsanitäter.

Transport der Frühgeburten:

Die Sanitätswagen sind mit einem Inkubator und Sauerstoff ausgestattet. Die Besatzung besteht aus einem erfahrenen Transportsanitäter und einer Säuglingsschwester.

Transport der Alkoholiker:

Es werden die Wagen Skoda 1202 mit 2 Transportsanitätern verwendet. Unruhige Patienten werden von der Polizei begleitet.

Lufttransport:

Er wird durch Flugzeuge vom Typ L 200-Morava durchgeführt. Diese Flugzeuge können auch bei Nacht fliegen und einen liegenden und zwei sitzende Patienten transportieren. Die normale Besatzung besteht aus einem Piloten und einem Transportsanitäter. Je nach Notwendigkeit begleitet die Patienten entweder eine Schwester oder ein Arzt.

Das Dispatching des Rettungsdienstes:

Es ist das Organisationsgehirn. Hier werden von ganz Prag alle Meldungen von Verletzungen, Unfällen und Transporten ins und aus dem Krankenhaus gesammelt. Diese Zentralisation ermöglicht eine große Aktionsfähigkeit.

Im Dispatching sind ununterbrochen tätig: ein leitender Dispatcher, eine Schwester für den Einsatz der NAW und NW und sechs (in der Nacht eine) Annahme-Dispatcherinnen, die Diplomschwwestern sind.

Einen normalen Transport ins Krankenhaus kann man nur auf Grund einer ärztlichen Einweisung verlangen. Die Annahmepartnerin stellt die Dringlichkeit nach der Diagnose des Transportes fest. Akute Fälle werden der Schwester für die NAW übergeben, die anderen dem leitenden Dispatcher.

Die Einsatzschwester nimmt den Wunsch der Anrufer bei Verletzungen, Unfällen und plötzlichen Erkrankungen entgegen und schickt den nächsten NAW oder NW, je nach der Dringlichkeit, an den Unfallort. Sie bleibt immer mit ihm in Sprechverbindung.

Die Angestellten des Dispatching, besonders der leitende Dispatcher und die Einsatzschwester, müssen nicht nur die Topographie und Organisation des Gesundheitsdienstes in Prag vollkommen beherrschen, sondern selbstverständlich auch fachlich auf der Höhe sein. Sie müssen die Diagnosen kennen, aber auch den Zustand des Betroffenen feststellen, richtig einschätzen und Erste Hilfe, bevor der NAW eintrifft, anraten.

Ihre Aufgabe ist es, in möglichst kurzer Zeit an die Unfallstelle wirksame Hilfe zu schicken und ökonomisch, schnell alle normalen Transporte sicherzustellen. Deshalb ist das Dispatching direkt mit allen Prager Krankenhäusern, der Polizei usw. verbunden.

Bei Massenunfällen und Katastrophen ist es das leitende Zentrum und muß rechtzeitig den ganzen Rettungsdienst mobilisieren, die Krankenhäuser, den Transfusionsdienst, das Rote Kreuz und die sonstigen Organisationen benachrichtigen.

Über den Einsatz der NAW's möchte ich noch einiges sagen: Der NAW fährt am Tage spätestens binnen 2 und nachts binnen 3 Minuten aus. Trotz unvorstellbar schwerer Verkehrsbedingungen gelangt er spätestens in 14 Minuten in die Vorstädte Prags. Die Zeit ist natürlich für eine erfolgreiche Wiederbelebung zu lang, deshalb bekommen wir zwei vorgestreckte Arbeitsplätze im nächsten Jahr. Jetzt beträgt die maximale Wegstrecke in Prag 20 km.

Die Aufgabe des NAW ist es, schnell eine fachmännische Hilfe bei schweren Verletzungen, Unfällen und plötzlichen Erkrankungen, die unmittelbar das Leben bedrohen, zu leisten.

Ein NAW spezialisiert sich nur auf Infarkte und Ikten, die auf spezialisierte Abteilungen für Infarkte und Ikten transportiert werden.

Der Einsatz von Notfallarztwagen, wie er in Prag organisiert ist, ruft sehr oft Bedenken hervor, ob die Anwesenheit des Arztes auf dem NAW zweckmäßig und begründet ist. Einige Autoritäten sprechen die Überzeugung aus, daß der Arzt auf dem NAW nicht genügend ausgelastet sei und seine Arbeit ein qualifizierter Arbeiter des Rettungsdienstes durchführen könnte. Unsere Entscheidung, den Arztendienst in den Rettungsdienst einzuführen, ging von der Erwägung aus, daß dem Patienten *am Unfallort* Erste Hilfe geleistet werden muß und daß der *übereilte* Transport, oft im ungeeigneten Krankenwagen, dem Patienten mehr schadet als nützt. Diese Erste Hilfe soll nicht nur schnell, sondern auch immer, besonders beim Schwerverletzten und bei Unfällen, fachmännisch sein. Wir sind überzeugt, daß nur auf diese Weise die Möglichkeit geschaffen wird, die Zahl der Toten und nicht nur das, sondern auch die durch schwere Verletzungen hervorgerufenen Unfallfolgen zu verringern. Es wäre unwahr, würde ich behaupten, daß der NAW immer dann sofort an der Unfallstelle ist, wenn das Leben des Verunglückten unmittelbar bedroht ist durch Atemstillstand, Atemstörungen, Herzstillstand und andere schwere Verletzungen, oder daß ein NAW in diesen wenigen Minuten, die zur Rettung des Lebens notwendig sind, ankommt. Wenn es ausnahmsweise gelang, wird es mehr ein glücklicher Zufall als das Ergebnis einer hervorragenden Organisation des Rettungsdienstes sein. Dieses Bekenntnis könnte zu der Vermutung führen, daß die Anwesenheit des Arztes im NAW wirklich ein Luxus ist, den wir uns eigentlich nicht leisten können. Unsere Erwägungen gingen aber in eine andere Richtung.

Um wirksamer eingreifen zu können, ist es notwendig, daß die Erste Hilfe, von der Bevölkerung ausgeübt wird, z. B. von Kraftfahrern, Angehörigen von Polizei, Armee, Feuerwehr, Kindern in der Schule usw. Diese müssen ausgebildet werden, damit es immer jemanden gibt, der den Zeitintervall, bevor der NAW ankommt, überbrücken kann. In dieser Schulung und Übung sehen wir eine der größten Aufgaben des Roten Kreuzes bei uns.

Meiner Meinung nach ist es nicht notwendig, der Bevölkerung die ganze Erste Hilfe zu lehren. Es genügt, sich auf die lebensrettenden Sofortmaßnahmen zu beschränken, das heißt künstliche Beatmung und Blutstillung, bzw. die äußere Herzmassage und selbstverständlich die Freihaltung der Atemwege.

Von der Möglichkeit, daß jeder Laie einen Kreislaufstillstand erkennt und daß er die Herzmassage tatsächlich wirksam durchführen wird, bin ich nicht überzeugt. Wenn dem Laien die Zirkulation, das Aterneuern oder -erhalten gelingt, muß nun der Transport in das Krankenhaus erfolgen. Dieser wird, nach unseren Erfahrungen, gerade bei solchen schweren Unfällen, meistens eilig, nicht ganz fachmännisch und manchmal auch auf die falsche

Abteilung des Krankenhauses durchgeführt. Nach unserer Meinung muß der NAW mit einem erfahrenen, in der Unfallmedizin gut orientierten Arzt zum Unfallort fahren. Er muß mit den modernsten medizinischen Hilfsmitteln und Apparaten dem vom Tode unmittelbar bedrohten Menschen alle nach heutigen Erkenntnissen in der Medizin möglichen Hilfeleistungen geben können. Das kann nicht der nächste praktische Arzt tun, der weder die Ausbildung für solche perakute Zustände noch die Ausrüstung besitzt.

Die Arbeit eines Arztes auf dem NAW entspricht meistens nicht der normalen Ärztarbeit in der Ordination oder im Krankenhaus. Er ist gezwungen, möglicherweise vor vielen Menschen, bei schlechtem Wetter oder schlechter Beleuchtung, die Patienten ohne Unterstützung von Schwestern, Assistenten und Laboranten zu untersuchen, künstliche Beatmung, Intubation oder Infusionen durchzuführen. Deshalb wird von diesem Arzt eine schnelle Diagnose auf der Basis seiner langjährigen Erfahrung gerade bei Unfällen verlangt.

Weiter wird schnelle Entscheidung und hauptsächlich ein schneller fachmännischer Eingriff von ihm erwartet. So ein Arzt muß auch wissen, wie ein Schwerverkrankter erfolgreich und zweckmäßig zu transportieren ist und er muß schon an die Schäden, die auch beim gut durchgeführten Transport auftreten können, denken und ihnen möglicherweise zuvorkommen. Aus diesem Grunde besitzen die Ärzte des Prager Rettungsdienstes alle die erste und manche auch die zweite Spezialisierungsstufe der Chirurgie oder der Inneren Medizin mit 1¹/₂jähriger anästhesiologische Ausbildung. Manche von ihnen haben sogar die anästhesiologische Spezialisierung. 3 Monate jährlich arbeiten sie in ihrem Grundfach in einer Klinik nach eigener Wahl, damit sie immerwährend das hohe fachliche Niveau behalten und gleichzeitig die neuesten Erfahrungen auf ihrem Fachgebiet gewinnen. Zur Zeit arbeiten beim Prager Rettungsdienst 16 Ärzte.

Es ist eine Tatsache, daß die NAW in einer ganzen Reihe von Unfällen eingesetzt werden, obwohl ihr Einsatz nicht notwendig wäre. Man kann das begreifen, denn durch das Telefon kann selbst der erfahrenste Sanitäter oder die zuverlässigste Schwester nicht entscheiden, ob die erschrockenen Angehörigen oder Freunde die Situation nicht übertrieben schildern. Und so kommt es, daß nur in 35—40% aller Unfälle nach unseren Erfahrungen in Prag der Einsatz des NAW voll gerechtfertigt ist. Die anderen könnten mit Erfolg vom praktischen Arzt oder bei kleineren Verletzungen und Unfällen von einem erfahrenen Sanitäter bewältigt werden.

Die Anwesenheit des Arztes auf dem NAW halten wir jedoch für unbedingt erforderlich.

1. Bei allen schweren cranio-cerebralen Verletzungen, wobei immer Störungen der Atemwege drohen. Für den Sanitäter sind Schädelbasisbrüche sehr schwer zu bewältigen, denn das größte Problem ist, die Aspiration zu verhindern. Trotz Seitenlage gelingt das manchmal nicht, auch wenn die Mundhöhle gesäubert ist, vor allem künstliche Beatmung eingeleitet wurde. Es ist zu viel für einen Sanitäter, und in solchen Fällen muß unbedingt intubiert werden. Noch schlimmer ist es, wenn der Unterkiefer zerschmettert ist, auch in diesen Fällen ist Intubation oder Coniopunktion notwendig.

2. Ist die Anwesenheit des Arztes erforderlich bei allen schweren Verletzungen der Halswirbelsäule bei gleichzeitiger Ohnmacht, wobei die Diagnose sehr schwierig ist, selbst für einen Arzt. Gerade in diesen Fällen kann das rechtzeitige Erkennen und dann die vollkommene Stillelegung lebensrettend sein. Gleichzeitig durchzuführende Beatmung kompliziert den Transport.

3. Der NAW ist auch erforderlich bei allen schweren Verletzungen des Brustkorbes, z. B. Tamponade des Pericards kann

am Unfallort nur diagnostiziert und bewältigt werden durch Punktion des Pericards. Ein derartiger Eingriff kann lebensrettende Bedeutung haben. Auch ein Ventilpneumothorax wird von einem Laien sehr schwer erkannt und seine Beseitigung kann nicht zu den Eingriffen eines Transportsanitäters gehören.

4. Nach jedem Herzstillstand, längerer Atemnot — der Grund kann verschiedene Ursachen haben —, z. B. nach apoplexen Herzinfarkten, toxischen Schäden, Kopfunfällen, Hirnverletzungen, Unfällen mit elektrischem Strom, Ertrinken, Ersticken; immer droht Gehirnödem. Dem muß vorgebeugt werden. Bei älteren Leuten ist zusätzlich notwendig, den Herzmuskel zu tonisieren, manchmal den Blutdruck zu erhöhen. Diese Notwendigkeit abzuschätzen und eine angemessene Medikation durchzuführen, ist Sache des Arztes. Auch die Beurteilung des EKG und die Benutzung eines Debrillators am Unfallort — mit oft überraschen-

dem Resultat — kann für Leben oder Nicht-Leben des Betroffenen entscheidend sein.

5. Dort wo es zu großen Blutverlusten kam oder bei schnell entwickeltem traumatischen Schock, ist die Anwendung von Infusionslösungen oder Blutplasma geboten. Eine andere Art der Hilfe durch einen Laien ist gar nicht möglich bzw. wirkungslos.

Zum Schluß ist noch zu sagen, daß die Anwesenheit des Arztes bei Schwerverletzten oft dazu beiträgt, den Schock zu überwinden. Der psychologische Einfluß darf also auch nicht unterschätzt werden.

Die vollkommene Diagnose durch den Arzt ermöglicht einen direkten Transport auf eine spezialisierte Abteilung und macht es dadurch möglich, daß dem Verletzten oder Schwerverkranken schneller Hilfe geleistet werden kann.

Der Rekord-Sommer brachte auch Rekordzahlen in der Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung der Bundeswehr

5. Verleihung des Wanderpokals des Deutschen Bundeswehrverbandes an die Siegereinheiten aus Bayern — Partnerschaft der Lebensrettung zwischen Bundeswehr und Rotem Kreuz — Das 4./GebPzBtl 224 aus Landsberg/Lech eroberte diesmal den Wanderpokal

Der äußere Rahmen zeigte sich des Anlasses würdig. Im Foyer des Studienzentrums Heilig Geist in Nürnberg am Hans-Sachs-Platz hatte die Wasserwacht eine kleine Ausstellung ihrer Rettungsgeräte aufgebaut. Sie hatte demonstriert, daß sich der Wasserwachthelfer der modernsten Techniken und Ausrüstungsgegenstände bedient, um fremde Menschenleben zu retten. Wie die Bergretter, so kennen auch die Wasserwachthelfer kein Nachwuchsproblem. Ihre Reihen werden immer dichter, der Kreis der Förderer wächst von Jahr zu Jahr.

Wo das Schwimmen zum Volkssport geworden ist, muß auch die Rettungsschwimmausbildung forciert werden, muß die Schar derer, die im Notfall zur Stelle sind und fachkundig helfen können, mitwachsen.

Diesem Anliegen dient nicht zuletzt auch die alljährliche Ausschreibung des Wettbewerbs um den Wanderpokal für die beste Ausbildungsleistung einer Bundesweereinheit im Schwimmen und Rettungsschwimmen, den der Deutsche Bundeswehrverband e. V. im Herbst 1962 der Wasserwacht des Bayerischen Roten Kreuzes in Anerkennung für die Ausbildungsarbeit für die Angehörigen der Bundeswehr gestiftet hat.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, an ihrer Spitze in Vertretung des Kommandierenden Generals des II. Korps, Herr Generalmajor Eberhard Böhm, Garmisch-Partenkirchen, Oberst Jakob, Regensburg, und Oberstleutnant Schöpf als Standortältester, hoher Vertreter der Medizinischen Wissenschaft, der Kommunalen Behörden, des Bayerischen Roten Kreuzes, von Rotkreuzkameraden aus Österreich, von Vertretern des Malteserhilfsdienstes und Arbeiter-Samariter-Bundes, der Rotkreuz-Schwesterenschaften, überreichte Vizepräsident Medizinaldirektor Senator Dr. Kläß gemeinsam mit dem Verbindungsmann der Wasserwacht zur Bundeswehr, Herrn Oberstleutnant Traber und Wasserwachtreferent Fritz Dietz den Siegergruppen die Ehrenpreise. Aus den Worten des Sprechers ging hervor, daß sich nicht nur die Beteiligung gegenüber dem Vorjahr erheblich gesteigert hat, sondern daß die Ausscheidung selbst einen Rekord an Schwimm-, Grund- und Leistungsscheinen erbrachte, der alle Erwartungen übertraf. Der bedeutendste Erfolg zeigte sich in der Steigerung der Leistungsscheine, denn ihre Zahl konnte gegenüber dem Vorjahr beinahe verdreifacht werden. Auch die Zahl der Lehrscheine verdient Beachtung: Nicht weniger als 98 Bundeswehrsoldaten erwarben die Lehrberechtigung als höchste Stufe der Rettungsschwimmausbildung.

Vizepräsident Dr. Kläß, der die Grüße des Präsidenten Dr. Ehard, des Landesauschussesvorsitzenden der Wasserwacht, Staatssekretär Franz Sackmann, der Vorstandsmitglieder Weibischhof Wiesent und Dekan Kelber übermittelte, dankte allen an der Ausbildung beteiligten Kommandeuren, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften und beglückwünschte sie zu dem hohen Erfolg. Die Tatsache, daß der Wanderpokal bisher stets

seinen Platz gewechselt habe (nach 2maligem Sieg einer Einheit oder 3maligem Sieg in Abständen verbleibt er bei der Siegergruppe), bewiese, daß jährlich hart um diese begehrte Trophäe gekämpft werde. Nicht zuletzt aber gebühre der Bundeswehr Dank dafür, daß viele Kameraden in den Reihen unserer Wasserwacht ehrenamtlichen Dienst leisteten und sich auch für die sonstige Ausbildungstätigkeit des Roten Kreuzes zur Verfügung stellten.

Im Mittelpunkt des Festaktes, den das Horvath-Quartett Nürnberg mit Haydn'schen Sonaten feierlich unrahmte und für die hervorragenden Darbietungen herzlichen Applaus ertete, stand der Festvortrag des Chefarztes des Universitätsinstitutes für Anästhesiologie der Universität Basel, Professor Dr. Werner Hügin, eines international anerkannten Fachmannes auf dem Gebiete der Wiederbelebung, der anhand einer mehrjährigen Praxis im Basler Rettungsdienst die Breitenausbildung der Bevölkerung in der Herzdruckmassage befürwortete. (Das Referat Prof. Hügin's wird im nachstehenden Bericht wiedergegeben).

Das Ergebnis der 5. Ausschreibung des Wanderpokals selbst zeigt sich in nachstehender Aufstellung:

Anzahl der teilnehmenden Einheiten:	243
Erworbene Scheine:	
Schwimmzeugnisse	11 466
Grundscheine	3 208
Leistungsscheine	2 222
Lehrscheine	98 = 16 994 Scheine

Liste der besten Einheiten:

Platz	Einheit	Standort	Preis
1	4./GebPzBtl 224	Landsberg/L.	Wanderpokal
2	3./GebArtBtl 235	Bad Reichenhall	Goldmedaille
3	2./GebFlaBtl 8	Traunstein	"
4	2./BestTrspBtl 290	Nürnberg	"
5	2./GebPzBtl 224	Landsberg/L.	"
6	7./FmRgt 31	Freising	"
7	FmAusbKp 426	Oberdachstetten	Ehrenteller
8	15./LwAusbRgt 4	Geißbühl	Goldmedaille
9	2./GebArtBtl 235	Bad Reichenhall	Silbermedaille
10	3./GebFlaBtl 8	Traunstein	"
11	2./PzBtl 124	Gärnersdorf	"
12	12./FmRgt 31	Burglengenfeld	Bronzemedaille
13	10./LwAusbRgt 4	Germersheim	"
14	1./GebFlaBtl 8	Traunstein	"
15	4./FlaBtl 4	Regensburg	"
16	3./PzBtl 104	Amberg	"
17	3./PzBtl 124	Gärnersdorf	"
18	5./GebFlaBtl 8	Traunstein	"
19	TAKLw, Stabszug	Neuhilberg	"

Das ABC der Wiederbelebung

Neue Erkenntnisse über die Herzdruckmassage — Prof. Dr. Werner Hügin, Chefarzt des Universitätsinstitutes für Anästhesiologie, Basel, referierte anlässlich des Festaktes zur 5. Verleihung des Bundeswehrverbands-Pokals an die Siegereinheiten in der Schwimm- und Rettungsschwimmerausbildung in Nürnberg

Es war ein guter Einfall des Bezirksverbandes Ober/Mittelfranken, dem die Aufgabe zugefallen war, die 5. Verleihung des Bundespokals des Bundeswehrverbandes für die besten Leistungen in der Schwimm- und Rettungsschwimmerausbildung auszurichten — wir berichten darüber an anderer Stelle —, den Festakt unter den Generalnennern der Lebensrettung zu stellen und dazu einen prominenten Fachvertreter sprechen zu lassen. Der ausgezeichnete Erfolg der Veranstaltung gab den Initiatoren recht, die dafür keinen Geringeren als den Chefarzt des Baseler Universitätsinstitutes für Anästhesiologie, Professor Dr. Werner Hügin, einen international anerkannten Fachmann, gewonnen hatten. Sein Thema „Fortschritte der Wiederbelebung unter besonderer Berücksichtigung der Herzdruckmassage“, in einer klar verständlichen, auch für den Laien überaus anschaulichen Art vorgetragen, erwies sich in gleicher Weise für die Kameraden der Wasserwacht und der anderen Rotkreuzgemeinschaften wie die zahlreichen Männer der Bundeswehr, die zum Empfang ihrer Siegerurkunden und Ehrenpreise nach Nürnberg gekommen waren, als ein großartiger Gewinn. Die anschließende Diskussion in einer Runde erfahrener Fachleute, unter ihnen der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Anästhesie und Wiederbelebung, Dr. Opderbecke, der Leiter des Institutes für Anästhesiologie der Universität Erlangen, Prof. Rügheimer, der Bezirksarzt der Wasserwacht, Nervenarzt Dr. Heizmann, zahlreiche Chef- und Kolonnenärzte des Roten Kreuzes, hohe Vertreter der Bundeswehr, bestärkte alle Anwesenden, die Frage der Herzdruckmassage erneut zu durchdenken, die Wege abzustecken, auf denen sie in breiterer Streuung gelehrt werden kann, die Risiken wie die Erfolgschancen neu abzuwägen und die Verantwortlichkeiten abzugrenzen. Kommentar Dr. Heizmann: „Auch der Samariter hat sein Gewissen, das ihn zu handeln zwingt“, — Dr. Opderbecke: „Aber bitte keine Blankovollmachten für alle Bevölkerungskreise“ —, Prof. Hügin: „Ich bin überzeugt, mancher Arzt kann's nicht, manche Hausfrau kann's“ —, Prof. Rügheimer: „Wir müssen bei den Ärzten anfangen; der Arzt darf nicht am Unfallort „üben“, er muß es dort können!“ Die breite Skala der Meinungen, die unter Vorsitz des stellvertretenden Landesarztes, Herrn Dr. Rothlauf, Erlangen, in Anwesenheit des Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Herrn Medizinaldirektor Senator Dr. Bernhard Kläß, zu Wort kamen, veranschaulicht das lebendige Interesse an diesem Thema. Mit Recht wurde zu Beginn des Festaktes darauf verwiesen, daß vor 8 Jahren, ebenfalls durch einen hervorragenden Fachmann auf dem Gebiet der Wiederbelebung, Professor Dr. Hossli, Zürich, auf einer Tagung des Bezirksverbandes Ober/Mittelfranken im Rotkreuz-Mutterhaus Nürnberg eine Diskussion eingeleitet wurde, als deren Ergebnis die Atemspende heute als sicherer Bestandteil der Wiederbelebungsmethoden unbestrittene Anerkennung gefunden hat. Den Zaudernden gegenüber betonte Prof. Hügin immer wieder: „Wir müssen Risiken in Kauf nehmen. Die Praxis hat gezeigt, daß sie weit geringer sind als befürchtet. Es wäre ein Fehler, nicht zu handeln, wenn es gilt, ein Menschenleben zu retten! Darum meine Meinung „Ja!“ und noch einmal „Ja!“.“ — Professor Dr. Hügin, dem Vizepräsident Dr. Kläß als bescheidene Anerkennung (für die Weigerung, ein Honorar anzunehmen) die Goldene Hundertjahrmedaille des Bayerischen Roten Kreuzes überreichte (für die Gattin statt Blumen „Nürnberger Lebkuchen“), gestattete uns freundlicherweise den vollen Abdruck seines Referates als Diskussionsgrundlage für weitere Besprechungen, nicht zuletzt für den Ärztlichen Fachausschuß des Bayerischen Roten

Kreuzes, der sich nach Meinung von Herrn Dr. Rothlauf erneut mit dem gesamten Fragenkomplex befassen müsse. Wir danken Herrn Prof. Hügin auch an dieser Stelle noch einmal herzlich für die Druckerlaubnis.

„Fortschritte der Wiederbelebung unter besonderer Berücksichtigung der Herzdruckmassage“

Von einem Fortschritt im eigentlichen Sinne kann man dann sprechen, wenn etwas bisher Unmögliches, möglich geworden ist. Beispielsweise hielt man bis vor kurzem die Rettung eines Verunfallten für unmöglich, wenn das Herz zu schlagen aufgehört hat, und man lehrte, eine Beatmung sei zwecklos, wenn kein Puls mehr zu spüren ist. Heute, nachdem die Herzdruckmassage allgemeine Anerkennung gefunden hat, ist eine Lebensrettung in vielen Fällen möglich, die man noch vor wenigen Jahren von vornherein aufgegeben hätte, d. h. die Herzdruckmassage ist im eigentlichen Sinne des Wortes ein wahrer Fortschritt.

Der glückliche Fall, daß ich hier vor interessierten, fortschrittlich denkenden Zuhörern sprechen darf, ist mir Anlaß und Berechtigung zugleich, nicht nur über Fortschritte im engeren Sinne und über Verbesserungen zu sprechen, die bereits gemacht sind, sondern auch von solchen, die erst als Idee bestehen, die noch auf eine Verwirklichung warten, ja von solchen, die noch umstritten sind oder bekämpft werden.

Wenn ich anschließend gewisse Methoden der Wiederbelebung, Fragen des Transports, der Ausbildung oder der Zuständigkeit bespreche, dann möchte ich bitten, das vorerst als meine persönliche Ansicht hinzunehmen und nicht als eine geltende Lehre. Die Meinungen gehen bisweilen stark auseinander, aber nichts ist so anregend und so geeignet den Fortschritt zu fördern, wie die Besprechung gegensätzlicher Ansichten. Jedenfalls möchte ich keinesfalls in die Reglemente eingreifen, an die Sie gebunden sind, und die Sie als geltende Lehre befolgen müssen. Nehmen Sie also meine Ausführungen als eine Anregung und als ein Postulat für die künftige Entwicklung des Rettungswesens.

Was ist Wiederbelebung?

Wiederbelebung ist nicht dasselbe wie die Wiedererweckung eines Toten, sondern sie ist vergleichbar mit der Wiederanfachung eines Feuers, das bis auf Glutreste erloschen ist. Warten wir bis die letzte Glut erkaltet ist, dann bringen wir mit keinem Blasebalg mehr ein Feuer hin, und ähnlich ist es beim erlöschenden Leben, wo die Hilfeleistung beginnen muß, solange noch Lebensglut vorhanden ist.

Der Vergleich mit Glut und Feuer erscheint auch besonders trefflich, wenn wir uns fragen, warum gewisse Vorfälle das Leben so akut bedrohen, während andere, schwere Gesundheitsstörungen dem Leben erst nach längerer Zeit ein Ende setzen. Gibt es im Todesmechanismus, z. B. bei der Verblutung, bei der Kohlegasvergiftung, bei der Schädelverletzung mit Bewußtlosigkeit, beim Herzinfarkt, beim Ertrinken, beim elektrischen Schlag etwas Gemeinsames, das für die Schnelligkeit verantwortlich ist, mit der diese Ereignisse töten? Tatsächlich ist ihnen gemeinsam: die Unterbrechung der Sauerstoffversorgung des Körpers.

Um helfen zu können muß man eine klare Vorstellung davon haben, wie normalerweise die Sauerstoffversorgung des Organismus geschieht, und ich darf wohl von der Annahme ausgehen,

daß Ihnen die Aufgabe und Arbeitsweise der Lungen und des Blutkreislaufes bekannt sind.

Ohne Sauerstoff kein Leben!

Erlauben Sie mir bitte ohne Bekanntes zu wiederholen dennoch einige Tatsachen von fundamentaler Bedeutung in Erinnerung zu rufen, auf denen sich die heutige Idee der Wiederbelebung aufbaut. Dahin gehört die Feststellung, daß in unserem Körper praktisch keine Reserven an Sauerstoff vorhanden sind. Das ist der Grund, warum wir dauernd atmen müssen, auch in der Ruhe, auch im Schlaf. Das ist der Grund, warum eine *Unterbrechung der Sauerstoffzufuhr das Leben augenblicklich gefährdet*. Ohne feste Nahrung können wir wochenlang leben, ohne Wasser tagelang, ohne Sauerstoff aber nur einige Minuten lang. Der Mensch verbraucht jede Minute mindestens 300 ccm reinen Sauerstoff, zu dessen Gewinnung etwa 8 l Luft ein- und ausgeatmet werden müssen. In den Lungen tritt der Sauerstoff auf das Blut über, so daß in je 1 l Blut etwa 220 ccm Sauerstoff enthalten sind. Zu einem geringen Teil ist er in der Blutflüssigkeit aufgelöst; weit aus der größte Teil befindet sich an rote Blutkörperchen gebunden, die eigentlich die Träger des Sauerstoffs sind. Diese bringen ihn über den Weg der Blutgefäße und ihre feinsten Verzweigungen zu allen Zellen des Körpers. Beispielsweise ist jede Muskelfaser des Herzens von einem Haargefäß begleitet und steht dadurch in engem Kontakt mit den sauerstofftragenden roten Blutkörperchen. *Der Blutkreislauf ist also ein Teil des Atemsystems*, er dient direkt der Gewebe-Atmung. In beiden Teilen des Atemsystems ist eine rhythmisch tätige Pumpe eingeschaltet, einmal der Brustkorb, der wie ein Blasebalg Luft einsaugt und wieder ausstößt, zum zweiten das Herz, das ähnlich wie eine Faust, die man in einem wassergefüllten Becken betätigt, Blut mit hohem Druck ausspritzt.

Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten, dieses Atemsystem erheblich zu stören, ja seine Funktion gänzlich zu unterbrechen: Es kann vorkommen, daß die Luft, die wir atmen, keinen Sauerstoff enthält, z. B. in einer Grube oder in einem Kanal, der mit Gärungs- und anderen Gasen ausgefüllt ist. Es kann der Luftweg selbst verstopft sein, z. B. beim Bewußtlosen, der auf dem Rücken liegt. Möglicherweise ist die Tätigkeit des Ein- und Ausatmens selbst gelähmt, wie beispielsweise nach einer Überdosis Schlafmittel. Der Sauerstofftransport ist auch unterbrochen, wenn zu viel Blut verloren gegangen ist, so daß es an roten Blutkörperchen, den Trägern des Sauerstoffs, mangelt, oder das Herz steht vielleicht plötzlich still wie bei der Elektrisierung oder bei gewissen Herzkrankheiten. Letztlich können die roten Blutkörperchen vergiftet und unfähig sein, Sauerstoff aufzunehmen, wie bei der Cyanvergiftung. Alle diese Ereignisse gefährden das Leben so schnell, weil sie ein *Angriff auf die Sauerstoffversorgung* sind.

Es bleibt jetzt noch eine weitere wichtige Tatsache zu erwähnen, nämlich daß *verschiedene Organe auf Sauerstoffmangel verschieden empfindlich* sind. Besonders anspruchsvoll ist das Gehirn, das seine Tätigkeit fast augenblicklich einstellt, wenn Sauerstoff mangelt. Es kommt aber beim Gehirn als Besonderheit noch hinzu, daß Sauerstoffmangel nicht nur seine Tätigkeit unterbricht, sondern er zerstört in wenigen Minuten auch das Zellgewebe. Wenn die Blutzufuhr (und damit die Sauerstoffzufuhr) zum Gehirn aufhört, dann wird man in 6—8 Sekunden bewußtlos; in etwa 20 Sekunden geht die Atmung in eine Schnappatmung über und steht bald darauf still. Wenn jetzt die Blutzufuhr wieder in Gang kommt, erholt sich die Gehirntätigkeit in einigen Minuten vollständig. Wenn sie hingegen länger als etwa 4 min unterbrochen bleibt, mag sich vielleicht die Atmung noch erholen, hingegen das Bewußtsein und andere Hirnfunktionen kehren nicht mehr, oder nur lückenhaft, zurück. Es hängt stark von Einzelheiten ab, wie weit sich das Gehirn nach einem Sauer-

stoffmangel von einigen Minuten erholt. Bei jungen Menschen nach einem plötzlichen Ereignis aus voller Gesundheit, mag eine gänzliche Erholung noch nach 9 min möglich sein, vor allem wenn sich der Körper gleichzeitig auskühlt. Bei einem älteren Menschen, der an Arterienverkalkung leidet, können 3 min Unterbrechung einen Hirnschaden zur Folge haben, der nicht wieder gut wird, und der in Stunden oder Tagen zum Tod führt. Für den Ersten Helfer darf man als Regel angeben, daß ein *unterbrochener Blutkreislauf in spätestens 3—4 min wieder in Gang gebracht sein muß*. Später sinkt die Chance für eine Wiederherstellung der Hirnfunktion rapid ab.

Die physiologischen Gegebenheiten

Nach diesen Praeliminariën möchte ich auf die Frage eingehen, ob und wie es dem nichtärztlichen Helfer möglich ist, die unterbrochene Sauerstoffzufuhr zum Gehirn und zu allen anderen Organen wieder in Gang zu bringen und darf voraussetzen, daß Ihnen die klassische Erste Hilfe wohl bekannt ist. Ich kann mich auf die Frage des *künstlichen Blutkreislaufs* und die damit verbundenen Probleme der Zuständigkeit, der Ausbildung und des Transportes beschränken.

Wie unnötig der Verlust eines Menschenlebens sein kann, beweisen folgende Tatsachen: wenn das Herz zu schlagen aufhört, stirbt der Körper keineswegs sofort ab. Die anderen lebenswichtigen Organe arbeiten noch einige Minuten weiter. So gleicht der „tote“ Körper für kurze Zeit einem Auto mit abgewürgtem Motor. Um den Motor wieder auf Touren zu bringen, braucht man nur eine Art Anlasser. Die Herzdruckmassage kann zwar die Krankheit, die zum Herzstillstand geführt hat, nicht heilen, aber sie kann einem Herzen, das nicht wirklich am Ende ist, eine neue Chance geben. Viele Herzen sind zu gut um zu sterben, und diese Herzen können weiterschlagen.

Das Herz liegt zwischen der Wirbelsäule (hinten) und dem Brustbein (vorn) und wird durch Aufhängebänder und durch die Lungen in der Mittelebene gehalten. Durch starken Druck auf das Brustbein wird das Herz zwischen diesem und der Wirbelsäule eingeeengt und Blut aus den Herzkammern ausgetrieben. Dieses kann wegen der Klappventile nur vorwärts in die großen Schlagadern austreten. Beim Loslassen füllen sich die Herzkammern von selbst mit Blut aus den großen Venen. Wird dieser Druck etwa alle Sekunden einmal ausgeübt, dann gelangt eine ansehnliche Menge Blut in Umlauf, bei weitem nicht so viel wie unter normaler Herztätigkeit, aber genügend um das Gehirn (und andere Organe) mit Sauerstoff zu versorgen und am Leben zu erhalten. Diese rhythmische Kompression nennt man „*Herzdruckmassage*“.

Wie Herzdruckmassage?

Der Ausdruck Massage ist etwas irreführend, denn es handelt sich um eine Tätigkeit, die recht viel Kraft erfordert. Der Patient soll dazu auf einer harten Unterlage liegen, am besten auf dem Boden. Der Helfer kniet neben dem Patienten und legt seine beiden Hände übereinander auf das Brustbein, und zwar auf dessen untere Hälfte, genau in der Mittellinie. Der Druck erfolgt mit fast gestreckten Armen unter Ausnützung seines Körpergewichtes senkrecht nach unten, etwas ruckartig, so daß das Brustbein 5 bis 7 cm tiefer gedrückt wird. Das ist anstrengend und kann von einem Helfer nur etwa 10 bis 15 Minuten lang ausgeführt werden.

Bei Kindern genügt ein weit geringerer Druck mit nur einer Hand; bei Neugeborenen sogar der von zwei Kindern. Bei Kindern drückt man in Nachahmung ihres normalerweise schnellen Pulses, 100 bis 120 mal in der Minute. Es versteht sich von selbst, daß Herzdruckmassage immer mit künstlicher Atmung kombiniert werden muß.

Die Wirkung der Herzdruckmassage wird verbessert, wenn man beide Beine möglichst hoch lagert oder von einem Helfer senkrecht hochziehen läßt, denn dabei strömt das Blut der Beine zur lebenswichtigen Mitte des Körpers, wo es am meisten nötig ist.

Diese Herzdruckmassage ist wie gesagt einfach und es braucht dazu keine Instrumente, jedoch ist sie nicht ganz harmlos. Bei zu starkem Druck können Rippen oder das Brustbein brechen, bei zu schwachem Druck ist sie unwirksam. Druck auf der Seite führt zu Rippenbrüchen und eventuell zu Leberquetschung. Druck zu hoch oben ist wirkungslos, zu tief unten hat er Quetschungen der Bauchorgane zur Folge. Man muß also am rechten Ort drücken und mit genügend, aber nicht zu großer Kraft, senkrecht nach unten und etwa einmal jede Sekunde. *Diese Herzdruckmassage muß unbedingt an einer Puppe geübt werden und niemals gegenseitig unter Ersten Helfern.* Ohne regelrechte theoretische und praktische Instruktion darf man sie am Patienten nicht anwenden.

Wann Herzdruckmassage?

Es stellt sich nun die Frage, in welchen Fällen die Herzdruckmassage angezeigt ist. Grundsätzlich immer dann, wenn ein plötzliches Ereignis zum Kreislaufstillstand geführt hat bei einem Menschen, dessen Tod nicht erwartet worden ist. Es muß also zuerst der Kreislaufstillstand festgestellt sein, denn solange das Blut von selbst zirkuliert, ist Herzmassage nicht nötig, und Rippenbrüche und andere Schäden könnten nicht in Kauf genommen werden. Es müssen die charakteristischen Anzeichen des Kreislaufstillstandes vorhanden sein, nämlich

- a) das Fehlen des Pulses an einer großen Schlagader (Halsschlagader, Beinschlagader)
- b) erweiterte Pupillen
- c) Blässe der Haut
- d) Bewußtlosigkeit
- e) fehlende Atmung.

Ein weiteres Zeichen, das für Kreislaufstillstand spricht, ist die Feststellung, daß sich die Hautfarbe auf einige künstliche Beatmungen nicht bessert.

Für den Ersten Helfer genügt eigentlich die Feststellung der beiden zuerst genannten Anzeichen.

- a) Fehlen des Pulses, und
- b) weite Pupillen.

Das ABC der Wiederbelebung

In einem solchen Fall mag eine Gedankenbrücke hilfreich sein, das bekannte A B C der Wiederbelebung:

- A steht für Atemweg
- B für Beatmung
- C für Circulation.

Wenn wir durch unsere Hilfeleistung erreichen wollen, daß Sauerstoff zum Gehirn gelangt, dann müssen wir das Blut in Umlauf setzen, wir müssen aber auch dafür sorgen, daß Sauerstoff durch die Lungen ins Blut gelangt, also beatmen, und das geht nur bei freiem Atemweg. Das A B C erinnert uns daran, daß wir

- A zuerst für freien Atemweg sorgen müssen, durch stärkstes Zurückbeugen des Kopfes,
- B daß wir beatmen müssen, und
- C daß wir das Blut durch Herzdruckmassage in Circulation versetzen müssen.

Das alles kann ein einziger Helfer ausführen, indem er abwechselungsweise etwa zweimal beatmet und etwa achtmal den Herzdruck ausübt usf. *Man beginnt mit einigen Beatmungen und beobachtet, ob sich dabei die Hautfarbe bessert.* Ist das nicht der Fall, dann spricht das für Kreislaufstillstand, wie oben schon erwähnt.

Diese Einmannarbeit ist sehr anstrengend und sobald als möglich sollten sich zwei Helfer in die Aufgabe teilen: einer beatmet, der andere übt die Herzdruckmassage aus. Dabei ist es nicht nötig, sich gegenseitig abzustimmen, jeder darf nach seinem eigenen Rhythmus vorgehen. *Wichtig ist, daß die so begonnene Wiederbelebung ununterbrochen fortgesetzt wird.*

Wie geht der Fall nun weiter? Das hängt von der Ursache des Kreislaufstillstandes ab, aber auch davon, wieviel Zeit bis zur Hilfeleistung verstrichen ist, sowie vom Alter und vom Vorzustand des Herzens.

Was muß der Helfer beachten? — Kein Behelfstransport!

Dem Ersten Helfer begegnen eigentlich zwei Situationen: einmal der Fall, bei dem das Herz seine Eigentätigkeit nicht von selbst wieder aufnimmt und wo nur die Krankenhausbehandlung einen definitiven Erfolg haben kann, zum anderen der Fall, bei dem Herzdruckmassage die Eigentätigkeit des Herzens wieder anzukurbeln vermag, wo also eine regelrechte Wiederbelebung am Ort des Ereignisses gelingt.

Betrachten wir den ersten Fall, dann muß das Ziel eine möglichst schnelle Überführung ins Krankenhaus sein, aber nicht in panischer Hast im nächstbesten Automobil. *Schwerverletzte und Schwerkranke sollen optimal transportiert werden* und es lohnt sich, das Herkommen eines richtigen Krankenautos abzuwarten, denn Herzmassage und Beatmung müssen auch auf der Fahrt ununterbrochen fortgesetzt werden, und dazu braucht es einen geeigneten Wagen mit genügend Raum. Ausgenommen auf längeren geraden Strecken soll der *Notfallwagen mit mäßiger Geschwindigkeit fahren*, so daß die Helfenden wirksam arbeiten können. Praktisch heißt das, **daß man im Stadtbereich etwa 30 km nicht überschreiten sollte.** Übersetztes Tempo hat für den Kranken keinen Vorteil, denn es ist besser, man nimmt sich etwas Zeit und kann dafür unterwegs die Herzdruckmassage und Beatmung gut ausführen, ganz abgesehen davon, daß eine hohe Geschwindigkeit alle Straßenbenützer unnötigen Gefahren aussetzt.

Es sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt, daß man *im Krankenhaus* die Wiederbelebung mit noch intensiveren Mitteln fortsetzen wird, außer wenn der Fall hoffnungslos ist.

Wiederbelebung im Krankenhaus

Zu den Möglichkeiten des Spitals gehören die sogenannte elektrische Entflimmerung, Infusionen, die das Blutgefäßsystem auffüllen und solche, die die Blutsäuerung bekämpfen, die bei Kreislaufstillstand immer auftritt. Sodann wird man gewisse Medikamente einspritzen, Beatmungsgeräte und Sauerstoff einsetzen.

Sorgfältige Beobachtung tut not!

Wie schon erwähnt, ist es in gewissen Fällen möglich, daß Herzdruckmassage und Beatmung *das stillstehende Herz wieder ankurbeln*, ähnlich wie ein abgewürgter Automotor durch den Anlasser wieder in Gang gesetzt werden kann. Man wird deshalb bei jeder Herzdruckmassage von Zeit zu Zeit beobachten, ob die Eigentätigkeit des Herzens von selbst zurückgekehrt ist, am besten, indem man an der Halsschlagader nach Pulsationen sucht. Man darf sich dazu höchstens 10 Sekunden Zeit nehmen, denn wenn der Puls immer noch fehlt, muß die Herzdruckmassage gleich wieder aufgenommen werden. Ist jedoch ein Puls wieder fühlbar, dann muß man nur noch beatmen, und in der Regel kehrt dann auch die Eigenatmung in den nächsten Minuten zurück. Diese Übergangsphase vom Scheintod bis zur Rückkehr der vollen Herz- und Atemtätigkeit erfordert ununterbrochene Beobachtung, denn bisweilen setzt der Puls wieder aus und es müssen von neuem Herzdruckmassage und Beatmung ausgeführt werden. Auch solange die Eigenatmung nicht befriedigend ist, d. h.

wenn Schnappatmung oder stockende Atmung vorhanden sind, muß weiter beatmet werden.

Wer darf die Herzdruckmassage anwenden?

Es stellen sich nun Fragen der Ausbildung und der Zuständigkeit.

Es besteht Einigkeit darüber, daß im Falle eines Stillstandes des Blutkreislaufes die Herzdruckmassage so schnell als möglich, spätestens in 3 bis 4 min beginnen sollte, und ebenso ist man sich im Klaren darüber, daß außerhalb eines Krankenhauses ein Arzt oder geschulter Berufshelfer nur selten in nützlicher Frist am Unfall- oder Erkrankungsort zur Verfügung stehen werden. Mit anderen Worten: *die Herzdruckmassage ist recht eigentlich eine Aufgabe für nichtärztliche Helfer* und man möchte wünschen, daß jeder Mensch in der klassischen Ersten Hilfe und in der Herzdruckmassage ausgebildet wird, damit auch diese Hilfe vom nächsten Dazukommenden geleistet werden kann. Dem steht die Erfahrungstatsache gegenüber, daß die Herzdruckmassage sekundäre Verletzungen zur Folge haben kann, vorwiegend Rippenbrüche. Mit Ausnahme davon sind eigentlich alle anderen Verletzungen durch Übungen an der Puppe und durch gute Technik zu vermeiden. Immerhin, die Möglichkeit erheblicher Sekundärschäden ist gegeben, und diese sind nur tragbar, wenn die Herzdruckmassage wohl begründet war. Man muß also vom Helfer fordern, daß er die Notwendigkeit dieser Behandlung feststellen kann, mit anderen Worten: *er muß den Stillstand des Blutkreislaufes diagnostizieren können*. Beispielsweise wäre es untragbar, wenn jemand, der eine banale Ohnmacht erleidet, von der man sich ohne weiteres erholt, mit einer Leberquetschung oder Rippenfrakturen erwachen würde, weil ein allzu eifriger Samariter Herzdruckmassage ausführte. Andererseits sind Komplikationen angesichts eines sonst sicheren Todes tragbar, weil es dann keine andere Art der Rettung gibt.

Warnende Stimmen

Diese Feststellungen und Überlegungen haben bei verschiedenen damit befaßten Organisationen zu einer verbindlichen Stellungnahme Anlaß gegeben, und erst im April dieses Jahres veröffentlichte die Deutsche Gesellschaft für Anaesthetik und Wiederbelebung eine *Entscheidung* (Der Anaesthetist, Bd. 17, Heft April 1968), die die Ausbildung von Ersten Helfern maßgeblich beeinflussen dürfte. Darin wird besonders ausgesuchtes und geschultes Personal gefordert, das an Hand der Symptome die Anzeige zur Herzdruckmassage abzuleiten versteht und die Technik beherrscht. Ferner wird vorgeschlagen, vorerst mit der Ausbildung von Berufshelfern, Krankenschwestern, Pflegern und Transportsanitätern zu beginnen. Dann sollen in einem Sonderkurs auch Leute drankommen, die bereits eine Grundschulung in Erster Hilfe absolviert haben. Der Sonderkurs könne nur unter ärztlicher Leitung erfolgen und müsse mindestens 3 Doppelstunden umfassen. Dem Absolventen wird nach einer Prüfung eine befristete Ausnahmegenehmigung für die selbständige Durchführung einer Herzwiederbelebung erteilt. Alle Jahre haben sie einen Wiederholungskurs zu bestehen.

Diese Entscheidung ist sehr zu begrüßen, andererseits wirkt die Formulierung nach meinem Empfinden einschränkend und verzögernd.

Sind die deutschen Ärzte zu ängstlich? — Das Beispiel der Schweiz

Ich bin der Auffassung, es sollten möglichst weite Bevölkerungskreise in Wiederbelebung inklusive Herzdruckmassage ausgebildet werden und möchte wünschen, daß jedem die Berechtigung zur Herzdruckmassage zugesprochen wird, der in einer Prüfung erwiesen hat, daß er die Anzeige dafür versteht, und daß er die Technik kann. *Die Lehre der Herzdruckmassage sollte heute in jedem Erste-Hilfe-Kurs eingebaut sein.*

In der Schweiz besteht seit einigen Jahren ein Plan für Ausbildung von Nothelfern. Es wird darin die größtmögliche Verbreitung angestrebt, indem die Ausbildung in einfachen, lebensrettenden Sofortmaßnahmen ins Unterrichtsprogramm der Schulen, etwa vom 12. Altersjahr an, eingebaut werden. Bereits haben etwa 150 Ärzte einen 2tägigen Schulungskurs absolviert und geben ihre Kenntnisse an Instruktoren und an die Lehrerschaft weiter. Mein Fachkollege, Professor G. Hossli, in Zürich hat sich in dieser Sache in Zusammenarbeit mit der Schweizer Ärztekommision für Notfallhilfe und Rettungswesen und in Kooperation mit dem Interverband für Rettungswesen große Verdienste erworben. Man lehrt das Freimachen und Freihalten der Atemwege inklusive Lagerung, sowie künstliche Atmung ohne Hilfsmittel, ferner die Beherrschung einer lebensbedrohenden Blutung. Was die Herzdruckmassage betrifft, ist vor kurzem am schweizerischen Plan eine wesentliche Korrektur vorgenommen worden, die deutlich für die Lockerung der früher viel zu rigorosen Vorschriften spricht.

Ursprünglich war die Ausbildung in Herzmassage auf die selteneren Nothelfer der 3. Kategorie beschränkt, praktisch auf Krankenpflegepersonal, Krankentransporteur und Soldaten im Sanitätsdienst. Erst nach total 60 Stunden Unterricht und nach Absolvierung eines Praktikums an einem Universitätsinstitut für Anaesthetik erhielt man die Berechtigung zur Herzdruckmassage. Damit wurde erreicht, daß außerhalb eines Hospitals praktisch niemand vorhanden war, der die Kreislaufwiederbelebung in nützlicher Frist beginnen konnte. Neuerdings kann man nach einer Grundschulung von insgesamt 30 Stunden einen 4-stündigen Sonderkurs für Herzmassage besuchen und mit einer Prüfung abschließen. Diese Lockerung der Bedingungen muß aber meines Erachtens noch weitergehen, wenn das gesteckte Ziel erreicht werden soll: die Erfassung weitester Bevölkerungskreise.

Jede geschickte Hausfrau kann es

Es müßte jeden gelernten Berufsarbeiter, jede geschickte Hausfrau befremden, wenn man ihnen nicht die Intelligenz und Geschicklichkeit zumutet, die sie zur Erkennung des Kreislaufstillstandes und zur Durchführung der Herzdruckmassage befähigen.

Die Erfahrung, die wir in Basel in den letzten 4 Jahren im Krankentransportdienst der Stadt gemacht haben, sprechen ebenfalls in diesem Sinn. Einmal können wir bestätigen, daß unsere Transporteur, die ursprünglich eine Berufslehre im Automobilgewerbe und danach einen Kurs in Erster Hilfe absolviert haben, die Anzeige und Technik der Herzdruckmassage in wenigen Stunden erlernten. 42 von 44 Transporteur bestanden die Prüfung beim ersten Mal. Diese Transporteur brachten uns bisher rund 600 Patienten unter Herzdruckmassage ins Krankenhaus, meistens Patienten mit Herzinfarkt. Sie verursachen weit weniger Rippenfrakturen als die Spitalärzte, die diese Behandlung fortsetzen. In keinem der etwa 600 Fälle ist eine Leberquetschung oder eine andere nennenswerte Schädigung festgestellt worden.

Mut zur Herzdruckmassage

Man darf daraus schließen, daß die restriktiven Vorschriften doch einer zu großen Ängstlichkeit entspringen, und daß man den Mut haben darf, die Herzdruckmassage weiteren Kreisen zu gestatten. Bei der allgemein anerkannten Dringlichkeit, mit der eine Herzwiederbelebung versucht werden muß, wäre es unverständlich, wenn man Leute von einer Schulung fernhält, für die sie sich interessieren, und um es nochmals zu betonen: *nur die Prüfung kann darüber entscheiden, wer befähigt ist und wer nicht!*

Man ist sich im Klaren darüber, daß die Schulung weitester Bevölkerungskreise eine ungeheuer große Aufgabe darstellt, die sich letztlich nur unter *Einbeziehung der Schulen und der Be-*

rufsschulen erfüllen läßt. Wie sehr wir die für die Erziehung Verantwortlichen zur Realisierung dieses Planes drängen müssen, mögen einige Zahlen aufzeigen, die ich Publikationen der letzten Jahre entnehme (Frey und Nolte, Der Anaesthetist, 17, 4, 113. 1968; Hosli, Praxis 50, 37, 946, 1961; Safar: Resuscitation, Controversial Aspects, Springer 1963).

Jährlich 40 000 Unfalltote

In der Deutschen Bundesrepublik ereignen sich jährlich mehr als 1 Million Unfälle mit über 40 000 Toten. Man schätzt, daß von diesen 6—8000 am Leben bleiben könnten, wenn ihnen sofort eine zweckmäßige Erste Hilfe zuteil würde.

Für die Schweiz gelten ähnliche Verhältniszahlen. Jeder 40. Einwohner läuft Gefahr, bei einem Verkehrsunfall ums Leben zu kommen, und man schätzt, daß etwa 8% der Verkehrstoten am Leben erhalten werden könnten. Im ganzen rechnen wir jährlich mit etwa 4000 Unfalltoten. In USA verzeichnet man fast 100 000 Unfalltote im Jahr und überdies etwa 500 000 plötzliche Todesfälle durch akutes Herzversagen. Auch in USA besteht die Meinung, daß etwa 10% der Verunfallten durch relativ einfache Maßnahmen am Leben erhalten werden könnten, und daß auch beim frischen Herzinfarkt eine Überlebenschance in der Größenordnung von 10% besteht, wenn sofort Beatmung und Herzdruckmassage angewendet würden. Diese wenigen Zahlenangaben geben einen Eindruck von der Größe des Problems, zu dessen Lösung jedermann aufgerufen ist.

Restriktive Ausbildungsvorschriften abbauen

Die Größe der Aufgabe sollte auch davon überzeugen, wie verkehrt restriktive Ausbildungsvorschriften sind, und wie viel mehr eine extreme extensive Planung nötig ist. Die Einwohner hochzivilisierter Länder sind Nutznießer vieler Bequemlichkeiten und Vorteile, die das technische Zeitalter gebracht hat. Eine leidige Begleiterscheinung sind neuartige und zahlreichere Gefahren, vor allem die in technischen Betrieben und im Straßenverkehr aufgestauten Gewalten. Es ist nur logisch, daß wir uns alle für eine der unerwünschten Nebenerscheinungen der Technisierung, für den Unfall, vorbereiten. *Die lebenserhaltenden Maßnahmen und die Wiederbelebung sind nicht kompliziert*, und eigentlich sollte jeder Mensch, der lesen und schreiben gelernt hat, auch gelernt haben, *das Wenige grundsätzlich richtig zu tun*, denn es braucht bei einer plötzlichen Lebensbedrohung für's Erste keine Geräte oder Apparate. Für die Wiederbelebung, wie ich sie bisher besprochen habe, braucht es nur Kenntnisse, seine Lungen als Blasebalg und seine Hände für die künstliche Blutzirkulation.

Technische Hilfsmittel

Dennoch muß ich jetzt noch auf die *Frage der materiellen Ausrüstung* eintreten und zwar im Zusammenhang mit der Blutstillung und dem Blutersatz.

Die „Blutstillung“ war immer ein typisches Kapitel der Ersten-Hilfe-Lehre, aber in der Praxis wird sie bei weitem nicht immer zweckmäßig vorgenommen. Einen Grund dafür sehe ich in der Kompliziertheit mit der sie gelehrt wird, und ich möchte glauben, daß eine Vereinfachung bessere Ergebnisse haben könnte. Ich frage mich, ob es sinnvoll ist, die sogenannte Umschnürung oder arterielle Abdrückung noch zu instruieren, denn es gibt praktisch keine äußere Blutung, die nicht durch einen *einfachen Druckverband* gestillt werden könnte, ausnahmsweise durch Faustdruck auf die blutende Stelle. Soweit ich die Verhältnisse aus der Sicht des Spitalarztes überblicke, wird die arterielle Abdrückung oder Umschnürung oft so angelegt, daß der Blutverlust eher zu- als abnimmt. Obwohl man sich bei jeder Wundbehandlung größter Sauberkeit befleißigen muß, ist bei der Stillung einer großen Blutung Geschwindigkeit wichtiger. Es ist verzeihlich,

wenn einmal im Interesse der Blutersparnis unsteriles Material angewendet wird, nur muß der Erste Helfer eine Vorstellung davon haben, was man unter einer großen Blutung versteht, bei der eine Ausnahme gemacht werden darf. Für die Ausbildung sind Simulatoren eine unschätzbare Hilfe, d. h. menschenähnliche Puppen, an denen man die verschiedensten Verletzungen, Blutungen, Puls und Atmung vorführen und an denen sich der Erste Helfer üben kann. Ich möchte postulieren, daß Behörden und Private die Erste Hilfe-Organisation unterstützen, damit sie sich im erwähnten Sinne mit geeignetem Übungsmaterial ausrüsten können.

Wie ist es nun mit dem *Blutersatz* selbst bestellt? Wie dringlich ist der Ersatz verlorenen Blutes, welche Substanzen kommen in Frage, was ist an den Orten vorhanden, wo man öfter mit größeren Blutverlusten rechnen muß? Das sind Fragen, die noch mehr allgemeines Interesse verdienen, denn wieviel Schaden durch frühzeitigen Blutersatz vermieden werden könnte, davon hat man allgemein noch wenig klare Vorstellungen. Das souveräne Mittel zur Bekämpfung des Blutungsschocks wäre die schnelle Blutübertragung, jedoch die beschränkte Haltbarkeit von Blutkonserven und die Notwendigkeit vor jeder Transfusion eine Verträglichkeitsprobe vorzunehmen, schließen die Blutübertragung als Frühbehandlung aus. Statt dessen müssen *Ersatzflüssigkeiten* verwendet werden, deren Eigenschaften dem Blut möglichst nahe kommen. Wenn sie auch nicht so wirksam sind wie Blut selbst, so führt wenigstens die Wiederauffüllung der leer-gelaufenen Blutgefäße zur Milderung des Schocks, ja in leichten Fällen ist der reine Auffülleffekt als definitive Maßnahme genügend. Unbefriedigend ist aber die Tatsache, daß an der Unfallfront nur selten Blutersatz gefunden wird, und daß Ärzte und Krankenautomobile, wenn überhaupt, dann meist zu wenig Ersatzflüssigkeit mitführen. Diese Feststellung veranlaßte vor einem Jahr eine Firma zu einer „Aktion des guten Willens“. Es wurde ein neuer Unfallhilfekoffer geschaffen, der vor allem für größere Automobile, Bauplätze und Fabriken geeignet ist, und in dem moderne Ansichten realisiert worden sind. Der Koffer enthält ein Abteil mit dem klassischen Erste-Hilfe-Material (inklusive Brandtuch) ist aber im Gegensatz zu vielen Autoapotheeken oder Unfallboxen so stark dotiert, daß mindestens zwei erheblich Verletzte versorgt werden können.

Als Neuigkeit enthält der Koffer überdies ein Abteil für den Arzt, das als solches deutlich beschriftet ist. Darin befinden sich 2mal $\frac{1}{2}$ Liter Blutersatzflüssigkeit in unzerbrechlichem Behälter und zwar eine Lösung, die die Sommerhitze wie die Winterkälte und Schütteln unbeschränkt aushält. Selbstverständlich sind Infusionskanülen dabei, überdies noch Ampullen eines harmlosen Schmerzmittels mit Spritzen und Nadeln, alles auf zwei Verletzte ausgerichtet. Dieses Arztabteil ist nicht ein Ersatz für den Besuchskoffer des Arztes, sondern eine Ergänzung dazu, denn ob gerufen, oder zufällig dazugekommen, sieht sich der Arzt oft vor einer unerwartet großen Aufgabe, für die sein Material nicht ausreicht.

Ein Unfallkoffer dieser Art bildet auf der Straße eine „rollende Reserve“ sowohl an klassischem Erste-Hilfe-Material, als auch an Blutersatz. Je mehr Automobile eine derartige Ausrüstung mitführen, desto größer ist die Chance, daß Reservematerial zum Unfallort gelangt.

Das große Niemandsland zwischen Leben und Tod — Die Chance für den Ersthelfer

Wenn ich zusammenfassen darf, welche Fortschritte und welche großen Verbesserungen auf dem Gebiet der Wiederbelebung in den letzten Jahren gemacht worden sind, dann sind vor allem zu nennen:

a) die bessere Kenntnis der Lebensfunktionen zwischen Aufhören der Atmung und des Kreislaufs und dem Eintritt des bio-

logischen Todes. Dieses „Niemandland zwischen Leben und Tod“ ist ein gegebenes Betätigungsfeld des Ersten Helfers.

b) Sodann ist zu den klassischen Beatmungsmethoden hinzugekommen: die Freihaltung des Atemweges durch starkes Zurückbeugen des Kopfes und die Beatmung mit dem Mund.

c) Als einer der größten Fortschritte ist sodann die Unterhaltung eines künstlichen Blutkreislaufs durch Herzdruckmassage hinzugekommen mit dem Ziel die unterbrochene Herzfähigkeit entweder am Ort des Ereignisses wieder anzukurbeln, oder wenigstens den Organismus am Leben zu erhalten, bis die Krankenhausbehandlung möglich ist. Es ist dem Ersten Helfer praktisch immer möglich, diese Spanne zwischen Leben und Tod zu ver-

längern und zwar um wenigstens eine bis zwei Stunden. Die Ausbildung muß nur mit diesen neuen Möglichkeiten Schritt halten.

d) Weitere Verbesserungen sind die Vereinfachung der Blutstillung und die Schaffung von Reserven an Blutersatzmitteln an der Unfallfront.

e) Die Konstruktion von Notfallautomobilen nach einheitlichen Normen.

f) Als einen Fortschritt möchte ich zum Schluß auch die zunehmende Aufgeschlossenheit weiter Bevölkerungskreise nennen, die sich bei steigender Nutzung der technischen Fortschritte auch für die Unfallverhütung interessieren, und die sich für die Bekämpfung der Unfallfolgen zur Verfügung halten.

Baron von Egloffstein in den Ruhestand getreten

Am 1. 6. 1968 trat unser langjähriger juristischer Mitarbeiter Peter Paul Freiherr von Egloffstein nach Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand.

Mehr als 22 Jahre seines an Erfahrungen reichen Lebens hat Baron Egloffstein in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt, um in seiner stillen Art und zähen Geduld unsere Interessen wahrzunehmen, sei es in der Bearbeitung von Prozeßangelegenheiten, von Schadensfällen in Versicherungssachen oder in der Einziehung von Forderungen. Stets ist sein Tun von einer überzeugten warmen Menschlichkeit geleitet, die ihn als Verfechter der Grundsätze des Roten Kreuzes kennzeichnet. Es entspricht seiner

Verbundenheit mit der Idee des Roten Kreuzes, wenn er sich die Verbreitung der Kenntnisse von den Genfer Konventionen immer zur besonderen Aufgabe gemacht hat. Wegen seiner Lauterkeit und seiner gleichbleibend freundlichen und kameradschaftlichen Wesensart kann er der größten Wertschätzung aller, die ihn kennen, gewiß sein. Wegen seiner Verdienste hat ihn der Präsident des DRK bereits am 8. 5. 1961 mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes und der Präsident des BRK am 22. 11. 1966 mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand werden wir mit ihm verbunden bleiben.

E. Schmidt

SOS-Ruf für Biafra

SOS-Ruf des IKRK für Biafra. Seinem Appell an die beiden Kriegsparteien in Nigeria und Biafra um Einhaltung der Genfer Konventionen, um Austausch der Kriegsgefangenen und zum Schutz der Zivilbevölkerung hat das IKRK erneut einen dringenden Aufruf an die Rotkreuzgesellschaften aller Länder erlassen, wirksamere Hilfsmaßnahmen für die vor allem in Biafra vom Krieg betroffenen Alten, Frauen und Kinder ein-

zuleiten. 600 000 Menschen befinden sich auf der Flucht; Hunger und Erschöpfung, Krieg und Brudermord fordern mehr Todesopfer als der unselige Krieg in Vietnam. Wir bitten alle Rotkreuzgemeinschaften zur Linderung der entsetzlichen Not beizutragen, geeignete Aktionen zu beraten und einzuleiten und so erneut den Geist brüderlicher Hilfe über alle Gegensätze hinweg zu dokumentieren und zu praktizieren.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

Nr. 27 vom 7. 5. 1968: Abrechnung der Sammlung des Deutschen Müttergenesungswerks.

Nr. 28 vom 16. 5. 1968: Wohlfahrtsmarken-Aktion 1968/69.

Nr. 29 vom 20. 5. 1968: Dienstweisung für den Einsatz von Bergwacht und Wasserwacht.

2. Änderung der Telefonnummern des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz und Kreisverbandes Grafenau

Vom Postamt Regensburg wurde dem Bezirksverband Ndb./Opf. eine Sammelnummer zugewiesen, nämlich 5 40 85.

Die bisherigen Rufnummern des BRK-Kreisverbandes Grafenau ändern sich ab 15. 5. 1968 und lauten ab diesem Zeitpunkt wie folgt:

Rettungsdienst, Erste Hilfe, Krankentransport	über 2 22
BRK-Kreisgeschäftsstelle, Grafenau	über 2 23
BRK-Altenheim, Grafenau	über 5 77

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

3. Bei Rotlicht in die Kreuzung ... eine dringende Mahnung

Ein sehr unangenehm verlaufener Einzelfall gibt uns Anlaß, wieder einmal mit allem Ernst auf die Bestimmung über die Verwendung des Sondersignals hinzuweisen.

In dem fraglichen Fall ist ein Krankenwagen mit 50 km Geschwindigkeit über das Rotlicht gefahren und hat dabei einen schweren Unfall verursacht. Die Sonderrechte des Bayer. Roten Kreuzes im Straßenverkehr beruhen bekanntlich nicht auf dem Gesetz, sondern sind dem Bayer. Roten Kreuz durch eine Entscheidung des Bayer. Staatsministeriums des Innern vom 15. 1. 1958 besonders verliehen worden. Das Ministerium hat uns im Zusammenhang damit ausdrücklich gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß alle Maßnahmen ergriffen werden, durch die ein Mißbrauch der Sonderrechte verhindert werden kann. Die Ministerien der übrigen Bundesländer lehnen diese Sonderrechte des Roten Kreuzes ab. Wir sollten es nicht dazu kommen lassen, daß durch einen Mißbrauch der Vorschriften auch das Bayer. Innenministerium zu einer Rücknahme der Sondergenehmigung veranlaßt wird.

In rechtlicher Hinsicht ist besonders darauf hinzuweisen, daß die Sonderrechte für Fahrzeuge des Bayer. Roten Kreuzes keinesfalls eine allgemeine Befreiung von der Beachtung der Verkehrsvorschriften enthalten. Nach dem Wortlaut der EntschlieÙung vom 15. 1. 1958 werden nur die für die Krankenwagen des BRK ständig eingesetzten Fahrer in stets widerruflicher Weise von der Beachtung der Vorschriften der Straßenverkehrsordnung für den Bereich des Freistaates Bayern befreit, soweit dies zur Rettung von Menschenleben unter gebührender Berücksichtigung der öffentlichen Sicherheit dringend geboten ist. § 1 der Straßenverkehrsordnung, wonach sich jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr so zu verhalten hat, daß kein anderer gefährdet, geschädigt oder, mehr als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird, gilt in jedem Falle.

Ferner weisen wir auf das Rundschreiben Nr. 933 vom 9. 9. 1965 hin. Nach Ziffer 2 dieses Rundschreibens hat der Landesvorstand angeordnet, daß alle Fahrer von Krankenwagen anzuweisen sind, bei Rotlicht an Kreuzungen und Einmündungen von Straßen anzuhalten. Die Fahrt darf erst fortgesetzt werden, wenn zu überschauen ist, daß die Kreuzung frei ist und ein bevorrechtigtes Fahrzeug, welches gerade Grünlicht hat, sein Vorrecht nicht in Anspruch nimmt. Diese Vorschrift ergänzt unsere Krankentransportvorschrift.

Über diese gesamten Rechtsvorschriften sind die ständigen Fahrer lt. VI 3 (Seite 10) der Krankentransportvorschrift mindestens einmal im Jahr zu unterrichten.

Abschließend sei daran erinnert, daß der Herr Präsident die Herren Vorsitzenden der Bezirks- und Kreisverbände mit Schreiben vom 14. 2. 1958 und 9. 6. 1964 gebeten hat, sich persönlich dafür einzusetzen, daß ein Mißbrauch der Ausnahmegenehmigung des Ministeriums vermieden werde. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß diese Bitte im Interesse der Bevölkerung und des Ansehens des Roten Kreuzes aufs sorgfältigste beachtet werden muß.

PERSONALFRAGEN

4. Schweinfurt sucht Kreisgeschäftsführer

Der BRK Kreisverband Schweinfurt sucht zum baldmöglichsten Eintritt einen Kreisgeschäftsführer.

Der Bewerber soll über 25 Jahre alt sein und folgende Voraussetzungen erfüllen: Grundausbildung in „Erster Hilfe“, Führerschein Klasse II, Bereitschaft zur Mitarbeit in der Ausbildung und bei den RK-Gemeinschaften. Bezahlung erfolgt nach BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (handschriftlicher Lebenslauf, Tätigkeitsnachweis, Zeugnisse und Lichtbild) sind bis 30. Juni 1968 unter Angabe des frühesten Eintrittstermines an den Vorsitzenden des Kreisverbandes Schweinfurt, Oberbürgermeister Georg Widtermann, 8720 Schweinfurt, Rathaus, zu richten.

5. Verlust von Dienstbüchern bzw. Dienstaussweisen

Nachstehende Dienstbücher bzw. Dienstaussweise sind in Verlust geraten und werden für ungültig erklärt:

Kreisverband Bad Reichenhall: Dienstbuch Nr. 04 — 1253 und Dienstaussweis Nr. 001, ausgestellt auf Adolf Ackermann.

Kreisverband Eschenbach: Dienstbuch Nr. N 9 — 1376, ausgestellt auf Anastasia Claus aus Auerbach.

Kreisverband Dinkelsbühl: Dienstbuch Nr. M 5 — 1296, ausgestellt auf Hans Kutzner, geb. 4. 5. 1945, wohnhaft Wassertrüdingen, Brauhausstraße 18.

Kreisverband Augsburg-Land: Dienstaussweis Nr. JM/40 vom 13. 12. 1966, ausgestellt auf Ursula Frodl, geb. 19. 6. 1951, Göggingen.

KRANKENTRANSPORT

6. Krankentransportrechnungen für Soldaten der Bundeswehr

Wir haben Veranlassung, die Kreisverbände nochmals darauf hinzuweisen, daß seit 1. 5. 1967 die Krankentransport-Rechnungen für Transporte von Soldaten der Bundeswehr nicht mehr an die Wehrbereichsverwaltung VI in München sondern an die für den Soldaten zuständige Truppenverwaltung zu senden sind.

Um Zahlungsverzögerungen und unnötigen Schriftverkehr zu vermeiden ist bei Transporten von Soldaten unbedingt die Einheit und deren Standort festzustellen und anzugeben. Die Anschrift muß z. B. lauten:

An die Truppenverwaltung des
Fernmelde-Lehrbataillon
Starnberg-Maxhof

7. Gebrauchter Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Der DRK-Ortsverein Hennef/Sieg beabsichtigt die Anschaffung eines gebrauchten, jedoch noch gut erhaltenen Krankenkraftwagens. Für diese Anschaffung stehen dem Ortsverein Hennef ca. DM 4000,— zur Verfügung. Er wäre auch an einem Mannschaftswagen, der als Krankenkraftwagen umgebaut werden kann, interessiert.

Evtl. Angebote bitten wir zu richten an: DRK-Kreisverband Siegburg e. V., 52 Siegburg 1, Postfach 86.

SOZIALARBEIT

8. Kinder- und Jugendlichen-Erholungen 1968

Im Rahmen des Erholungsprogrammes 1968 werden durch das BRK-Präsidium Erholungsplätze in nachfolgenden Einrichtungen zur Verfügung gestellt:

I. Belegungen in Kinderkurheimen an der See

1. Kinderkurheim Wittdün/Amrum
Tagessatz DM 11,50, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben von 6—12 Jahren, Mädchen von 6—14 Jahren
a) 15 Plätze vom 5. 7.—13. 8. 1968
b) 55 Plätze vom 16. 8.—26. 9. 1968
2. Kinderkurheim „Haus in der Sonne“, Nieblum a./Föhr
Tagessatz DM 10,50
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 6—15 Jahren
a) Sammeltransport durch Präsidium
20 Plätze vom 25. 6.— 2. 8. 1968
b) Transport durch den jeweiligen BV
20 Plätze vom 6. 8.—10. 9. 1968
c) Sammeltransport durch Präsidium
10 Plätze vom 13. 9.—18. 10. 1968

II. Ferienbelegungen

1. BRK-Ferienkolonie „Haus Steiner“, Wildschönau/Tirol
Tagessatz DM 11,—, Versicherungspauschale DM 4,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 6—12 Jahren
a) 25 Plätze vom 11. 6.— 9. 7. 1968
b) 25 Plätze vom 11. 7.— 8. 8. 1968
2. BRK-Ferienkolonie Schloß Sandizell
Tagessatz DM 10,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Mädchen von 6—10 Jahren
a) 70 Plätze vom 9. 7.— 6. 8. 1968
b) 70 Plätze vom 9. 8.— 6. 9. 1968
3. BRK-Kinderheim „Trubadurperle“, Mostviel
Tagessatz DM 9,50, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 6—12 Jahren
a) 44 Plätze vom 11. 7.— 8. 8. 1968
b) 44 Plätze vom 12. 8.— 9. 9. 1968

4. BRK-Ferienkolonie „Marthof“, Westendorf/Tirol
Tagessatz DM 11,—, Versicherungspauschale DM 4,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Mädchen von 10—15 Jahren
a) 30 Plätze vom 12. 7.— 9. 8. 1968
b) 30 Plätze vom 12. 8.— 9. 9. 1968
5. BRK-Ferienkolonie „Steinberghaus“, Westendorf/Tirol
Tagessatz DM 10,50, Versicherungspauschale DM 4,—, Sammeltransport der BV Unterfranken und Schwaben ab Augsburg
a) Mädchen von 10—14 Jahren
46 Plätze vom 12. 7.— 9. 8. 1968
b) Buben von 10—14 Jahren
46 Plätze vom 12. 8.— 9. 9. 1968
6. BRK-Ferienkolonie „Haus Waldruh“, Gnadewald/Tirol
Tagessatz DM 11,50, Versicherungspauschale DM 4,—, Transport durch den BV Niederb./Opf.
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 6—10 Jahren
a) 25 Plätze vom 12. 7.— 9. 8. 1968
b) 25 Plätze vom 12. 8.— 9. 9. 1968
7. BRK-Ferienkolonie Jugendherberge Mühldorf
Tagessatz DM 10,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 8—12 Jahren
44 Plätze vom 15. 7.—12. 8. 1968
8. BRK-Ferienkolonie Jugendherberge Burghausen
Tagessatz DM 10,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben von 10—15 Jahren
50 Plätze vom 17. 7.—14. 8. 1968
9. BRK-Ferienkolonie „Kollnburg“, Krs. Viedtach
Tagessatz DM 9,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 6—10 Jahren
30 Plätze vom 26. 7.—30. 8. 1968
10. RK-Klinik Schwaig b. Nürnberg
Tagessatz DM 15,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Körperbehinderte Buben und Mädchen von 6—15 Jahren
42 Plätze vom 26. 7.—26. 8. 1968
11. BRK-Ferienkolonie „Haus Alpenblick“, Rott a. Inn
Tagessatz DM 10,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 6—12 Jahren
72 Plätze vom 31. 7.—27. 8. 1968
12. BRK-Ferienkolonie Jugendberghaus Sudelfeld
Tagessatz DM 12,50, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 8—15 Jahren
80 Plätze vom 2. 8.— 6. 9. 1968
13. BRK-Ferienkolonie „Haus Bramböck“, Kramsach/Tirol
Tagessatz DM 11,—, Versicherungspauschale DM 4,—, Transport durch den jeweiligen BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 8—14 Jahren
51 Plätze vom 8. 8.— 5. 9. 1968
14. BRK-Ferienkolonie Jugendherberge „Fleinerhaus“, Schwarzwald
Tagessatz DM 10,50, Transport durch den BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 10—14 Jahren
64 Plätze vom 9. 8.— 6. 9. 1968
15. BRK-Ferienkolonie Jugendherberge „Spitalhof“
Tagessatz DM 10,—, Transport durch den BV
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 8—14 Jahren
70 Plätze vom 9. 8.— 6. 9. 1968
16. BRK-Ferienkolonie Ungarisches Realgymnasium „Burg Kastl“
Tagessatz DM 10,—, Sammeltransport ab Neumarkt
a) Buben und Mädchen von 6—10 Jahren
60 Plätze vom 12. 7.— 9. 8. 1968
b) Buben und Mädchen von 10—15 Jahren
100 Plätze vom 25. 7.—22. 8. 1968
17. BRK-Ferienkolonie „Haus Mairegg-Steger“, Südtirol
Tagessatz DM 11,—, Versicherungspauschale DM 4,—, Sammeltransport durch Präsidium
Teilnehmer: Buben und Mädchen von 8—12 Jahren
70 Plätze vom 13. 8.—10. 9. 1968

18. BRK-Ferienkolonie „Haus Oberschmied“, Südtirol
Tagessatz DM 11,—, Versicherungspauschale DM 4,—, Sammeltransport durch Präsidium
Teilnehmer: Buben von 10—15 Jahren
50 Plätze vom 13. 8.—10. 9. 1968
19. BRK-Ferienkolonie „Haus Lempfrecher“, Südtirol
Tagessatz DM 11,—, Versicherungspauschale DM 4,—, Sammeltransport durch Präsidium
Teilnehmer: Mädchen von 10—15 Jahren
60 Plätze vom 13. 8.—10. 9. 1968
20. BRK-Ferienkolonie „Haus Stolzlechner“, Südtirol
Tagessatz DM 11,—, Versicherungspauschale DM 4,—, Sammeltransport durch Präsidium
60 Plätze vom 13. 8.—10. 9. 1968

Sämtliche Plätze werden durch das BRK-Präsidium über die BV aufgeteilt, soweit dies nicht bereits erfolgt ist.

Belegungsmöglichkeiten außerhalb der Ferienzeit bestehen evtl. noch im BRK-Kinderkurheim „Simssee“ in Krottenmühl, im Kinderkurheim „Gut Waitzacker“ in Weilheim und ab September 1968 im Kinderheim „Baltenstein“ in Betzigau.

Die für die Kindererholung benötigten Formblätter sind über die BV erhältlich.

Die Regelung der Anreise ins Heim (Sammeltransport durch BV oder Präsidium, auch direkter Transport vom KV) obliegt den BV. Frühzeitige Anmeldung der Teilnehmer ist wegen des Transportes und wegen der ggf. abzuschließenden Auslands-krankenversicherung dringend erforderlich.

Für den Grenzübergang ist ein gültiger Personal- bzw. Kinder- ausweis — nicht Schülerausweis — nötig!

Fortsetzung von Seite 1 linke Spalte!

12 000 bis 15 000 DM wollten die Damen des Roten Kreuzes Erlösen. Nach 3 Verkaufstagen waren es 27 642,83 DM, die sie eingenommen hatten. Der Erlös fließt dem Grundstock zu, mit dem der BRK-Kreisverband für 2,1 Millionen ein Altenheim errichten möchte. Somit hatte, was in Paris möglich ist, wie Oberbürgermeister Zimmerer zur Eröffnung erklärte, sich auch in Würzburg als Schlager des Jahres erwiesen. Beflügelt von dem Erfolg soll die Aktion im nächsten Jahre wiederholt werden. Ließ er doch erkennen, daß sich die 6 Wochen intensiver Vorarbeit gelohnt haben. Die Tatsache, daß „Not erfinderisch macht“, hat sich also auch hier in einer sehr glücklichen Weise bestätigt. Dazu unseren herzlichsten Glückwunsch und — viel Nachahmung.

Inhalt des Blattes 6:

Das Beispiel des Monats: Eine gute Idee für einen guten Zweck. Flohmarkt zugunsten des Roten Kreuzes brachte 28 000 DM. Der Erlös kommt dem Altenheimbau des Kreisverbandes Würzburg zugute.

Prag ist uns in manchem voraus. Organisation und Ausrüstung des Rettungsdienstes in Prag. Ein interessanter Vergleich zwischen den Millionenstädten Prag und München.

Der Rekord-Sommer brachte auch Rekordzahlen in der Schwimm- und Rettungsschwimmbildung der Bundeswehr. 5. Verleihung des Wanderpokals des Deutschen Bundeswehrverbandes an die Siegereinheiten aus Bayern — Partnerschaft der Lebensrettung zwischen Bundeswehr und Rotem Kreuz — Das 4./GebPzBtl 224 aus Landsberg/Lech eroberte diesmal den Wanderpokal

Das Abc der Wiederbelebung. Neue Erkenntnisse über die Herzdruckmassage — Prof. Dr. Werner Hügin, Chefarzt des Universitätsinstitutes für Anästhesiologie, Basel, referierte anlässlich des Festaktes zur 5. Verleihung des Bundeswehrverbands-Pokals an die Siegereinheiten in der Schwimm- und Rettungsschwimmbildung in Nürnberg.

Baron von Egloffstein in den Ruhestand getreten

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschriften des Landesverbandes. 2. Änderung der Telefonnummern des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz und Kreisverbandes Grafenau

Rechts- und Versicherungsfragen: 3. Bei Rotlicht in die Kreuzung ... eine dringende Mahnung

Personalfragen: 4. Schweinfurt sucht Kreisgeschäftsführer. 5. Verlust von Dienstbüchern bzw. Dienstaussweisen

Krankentransport: 6. Krankentransportrechnungen für Soldaten der Bundeswehr. 7. Gebrauchter Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Sozialarbeit: 8. Kinder- und Jugendlichen-Erholungen 1968

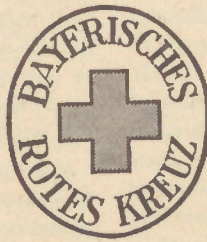
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

18. Jahrgang Nr. 7/8

1. August 1968



B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

Werkvolk sammelt erneut 3800 DM für das Rote Kreuz München

Wir hatten bisher nur mit wenigen Zeilen über eine Aktion berichtet, die unseres Erachtens verdient, an sichtbarer Stelle gewürdigt zu werden: Wir meinen die außerordentlich erfreuliche Beteiligung des Werkvolkes München an den Haus- und Straßensammlungen des BRK-Kreisverbandes. Mit Stolz konnte bei der letzten Zusammenkunft der rd. 100 Sammlerinnen und Sammler des Werkvolkes der Vertreter des Kreisverbandes München darauf hinweisen, daß durch den Eifer der Werkvolkmänner und -frauen bisher mehr als ein Betrag von 28000 DM zusammengetragen wurde, der etwa dem Kaufpreis eines gut ausgestatteten Krankenkraftwagens entspricht. Die Initiative zu der Aktion hatte der Diözesan-Obmann des Werkvolkes und stellv. Landesvorsitzende der CSA, Bundestagsabgeordneter Franz Xaver Geisenhofer als Leiter des Landesnachforschungsdienstes Bayern im Präsidium des BRK ergriffen. Sein Appell zur Mitarbeit fand nicht zuletzt bei Bezirkspräsidenten Geistl. Rat Pater Willibrord OSB erfreuliche Zustimmung. Nicht minder eifrig bei der Partie erwies sich Geistl. Rat Stadtpfarrer Endres von München, der selbst mit der Sammelbüchse auf die Straße ging und damit seinen Werkvolkfrauen und -männern ein überzeugendes praktisches Beispiel gab. Kein Regen und keine Kälte, aber auch keine Hitze vermochte die Werkvolksammler abzuhalten, zu einem guten Gelingen der Sammlung beizutragen. Selbst dann nicht, wenn große persönliche Opfer, ja sogar gesundheitliche Schäden in Kauf genommen werden mußten. Wenn wir in unserem letzten Beispiel vom Flohmarkt in Würzburg sagen konnten „Not macht erfinderisch“ dann möchten wir diesem Beispiel verwirklichter Rotkreuz-Solidarität das Motto anhängen: „Ein gutes Beispiel steckt uns an.“ Das wäre nicht zuletzt der schönste Dank an die Münchener Sammler, die großenteils selbst keine Rotkreuzmitglieder sind, sich aber der Idee des Roten Kreuzes als der Verpflichtung zu brüderlicher Hilfe verbunden fühlen. Auch dieses Beispiel, so möchten wir daher wünschen, sollte in unserem Lande und vielleicht darüber hinaus Schule machen.

Erneuerung der Gemeinschaft

von Stadtpfarrer Fritz Betzwieser, München

(Vortrag, gehalten am 25. Mai 1968 beim Schwesternfest des Mutterhauses München)

Zum Ausgang meiner Überlegungen zu dem Thema des heutigen Tages „Erneuerung der Gemeinschaft“ möchte ich die Novelle „Die Verwandlung“ von Franz Kafka nehmen. Geschichten Kafkas sind Schlüsselgeschichten. Sie stehen für sich und lassen viele Deutungen zu, aber sie berühren das Geheimnis unserer Existenz in dichterischer Deutung. In dieser Novelle wird mit äußerster Genauigkeit eine Geographie des einsamen Menschen gegeben. Franz Kafka schildert einen Handlungsreisenden, der eines Morgens erwacht und nicht mehr seinen menschlichen Leib, sondern den Körper eines großen, schreckenerregenden Käfers hat. Wollte Kafka hier einen Menschen zeigen, der durch eine Krankheit sich außerhalb der Gemeinschaft befindet, wollte er zeigen, wie abstoßend die Krankheit ist, so wird man auch das Thema der Einsamkeit, der Isolation des Alleinseins aus dieser Geschichte mit einer ungeheuren Erschütterung heraushören. Anfangs verbreitete die Verwandlung des Sohnes der Familie, der auch die Familie ernährt hat, in diesen abstoßenden Käfer Überraschung, Entsetzen, doch zeigt sich mehr und mehr die Unfähigkeit der Familie, mit diesem unbekanntem Wesen Kontakt herzustellen. Die Frage ist schließlich nur mehr die, wie werden wir es los. Der Tod in einer völligen Isolation läßt die Geschichte enden, während sich die übrigen Familienmitglieder freuen und einem neuen gesicherten, bürgerlichen Leben entgegengehen.

Einsamkeit, das brennende Problem unserer Tage

Von diesem Grenzfall, von dieser Grenzsituation her möchte ich versuchen, das Thema „Gemeinschaft“ mit Ihnen zu überlegen. Das Thema Gemeinschaft ist in unserer Zeit von hoher Aktualität. Es stellt den Versuch dar, das menschliche Hauptproblem unserer Zeit, nämlich die Isolierung, die Einsamkeit, das Alleinsein zu überwinden. Neben der Ehe gibt es viele Formen und Spielarten der Gemeinschaft. Ich möchte das Thema der Gemeinschaft in der Ehe hier nicht berühren, ebenso wenig den Versuch des Kommunismus, der versuchte, in eheähnlichen Formen, nämlich der Kommune, einen Weg zu gehen, der aber restlos gescheitert ist; ich möchte auch über neuere Versuche in Deutschland, die ebenfalls erfolglos blieben, nicht sprechen.

Das griechische Erbe: die Idee der Gemeinschaft

Darf ich zu Anfang meiner Gedanken die ideengeschichtlichen Grundlagen der Gemeinschaftstheorien und Formen sagen, wie sie sich bei uns in Europa zum ersten Mal zeigen. Die Griechen, welche im Gegensatz zum Orient das Individuum und dessen Eigenleben und Eigenrecht entdeckt haben, haben gerade die Verpflichtung des Einzelnen für die Gemeinschaft sehr klar gesehen. Der Einzelne lebt aus der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft. Lösung des Einzelnen aus der Gemeinschaft stört das Gesamtleben. Die Gesetzmäßigkeit ging durch die ganze Wirklichkeit. Sie galt im Kosmos und in der Natur, im Verhältnis des Menschen und der Götter, wie im Verhältnis zum Staat.

Sollte das Individuum nicht untergehen, so mußte es der Gemeinschaft fest verbunden bleiben. Kam es dabei zu Gemeinschaftstheorien und Formen, die im gewissen Maß kommunistisch sind, so unterscheiden sie sich doch wesentlich vom heutigen Kommunismus, der vom Wirtschaftsdenken her bestimmt ist. Am Anfang steht wohl bei den Griechen wie bei den meisten Kulturvölkern Grund und Boden im Gemeineigentum des Staates. Die Einzelnen haben an denselben nur Nutzungsrechte, doch allmählich kommt es zum vollen Privateigentum, das bessere Bewirtschaftung gewährleistet. Diese Stufe ist bei den Griechen im 8. Jahrhundert schon erreicht. Die Familienoberhäupter hatten ihren Anteil am Bodenbesitz, den sie gemeinschaftlich mit den Familienmitgliedern bewirtschafteten. Sie konnten dabei als Eigentümer über den Boden verfügen, ihn z. B. beliebig teilen. So war der Unterschied zwischen Reichen und Armen bereits ausgebildet. Eine gewisse Gemeinwirtschaft war in Sparta und Kreta eingeführt. In beiden Staaten wurde die Bürgerschaft auf Kosten der Allgemeinheit ernährt. Auch hier bildet dieser Staatssozialismus einen organischen Teil der Wehrverfassung. Die unveräußerliche Zuteilung des Erbgesetzes an die Familienhäupter sollte den Zerfall des Volkes in Reiche und Arme schützen. Die wirtschaftliche Entwicklung führte sodann zum Aufblühen der griechischen Stadtstaaten, damit sogleich jedoch zu den scharfen Gegensätzen zwischen Arm und Reich. Die Eigentumsordnung wurde darüber zum Problem. Das Denken wandte sich kritisch und grübelnd der Frage nach der rechten Gesellschaftsordnung zu. Dabei kam es zu Gemeinschaftstheorien, welche die Lösung des Problems im Gemeinbesitz sehen.

So stellte nach der Pythagoras-Legende Pythagoras die Weltordnung als Vorbild der menschlichen Lebensordnung auf: Der Urzustand, in dem es noch kein Eigentum gab, sondern alles allen gemein war, stellt den Idealzustand dar. Dementsprechend hat Pythagoras dem engeren Kreis seiner Schüler eine Lebensordnung völliger Gemeinschaft gegeben. Diese trennten sich von ihren Angehörigen, stellten ihren Besitz, auf den sie persönlich verzichteten, der Gemeinschaft zur Verfügung und verwirklichten so im Gemeinschaftsleben ihres Ordens das gottgewollte Gemeinschaftsideal. In Athen mühte sich die ethische Reformbewegung seit Sokrates um das Ziel, die rechte Theorie für eine glückliche Gemeinschaft und Staatsleben zu finden. Plato entwirft in der Politeia Muster und Vorbild des besten Staates. Es bewegt ihn dabei stark das ethische Interesse, bei den für den Staat Verantwortlichen den natürlichen Egoismus zu überwinden und sie zu völlig bereiten Dienern am Gemeinwohl zu bilden. Als Quelle allen Übels beurteilt Plato das Privateigentum, das unvermeidlich zum selbstsüchtigen und darum gemeinschaftsstörenden Gewinnstreben führt. Die beiden obersten Stände im Staat, die Wächter und Soldaten sollen deshalb auf Privateigentum verzichten, um von Erwerbszielen und Sorgen völlig gelöst zu sein. Sie werden in gemeinsamen Mahlzeiten aus den staatlichen Magazinen auf öffentliche Kosten ernährt. Durch Einführung der Frauen- und Kindergemeinschaft sollen die Wächter von Privatche und Privathaushalt gelöst, umso mehr an die Staatsgemeinschaft gebunden sein. Anstelle der Asozialen sollen im Staate die wahrhaft Sozialen herrschen. Die Jugend ist von Anfang an im Gemeinschaftsgedanken zu erziehen. Vom Dionys zum Ratgeber und Gesetzgeber nach Syrakus berufen, erlebt Plato eine schwere Enttäuschung. Er erfährt, daß ein völliger Ausgleich zwischen Sozial- und Individualprinzip in der Wirklichkeit kaum möglich ist. Plato muß erkennen, nur Götter und Göttersöhne würden die volle Güter-, Frauen- und Kindergemeinschaft des besten Staates vortragen können. So entwirft er in seiner Politeia die Ordnung des zweitbesten Staates. Das Sozialprinzip wird hier durch Rücksicht auf das praktisch Mögliche eingeschränkt. Es erscheint ratsam, die Verwaltung des Staates in die Hand solcher zu legen, die durch ihre Anrechte am Besitz, an den Wirtschaftsinteressen

der Gemeinsamkeit interessiert sind. So soll der Landbau die Grundlage des Staates sein. Aller Grund und Boden ist als Gemeingut des Staates zu betrachten. Die einzelnen erhalten durch das Los unverkäuflich gleiche Anteile, an denen ihnen das Nutzungsrecht zusteht. Es soll kein landloses Proletariat, aber auch keinen Großgrundbesitz geben. Die Bauern haben gegen Entgelt bestimmte Lieferungen an die gewerbliche Bevölkerung zu leisten. Auch über den beweglichen Besitz hat der einzelne nur beschränktes Verfügungsrecht. Durch Überwachung des Handels soll die private Gewinnsucht möglichst eingeschränkt werden.

Gegenüber Plato ist Aristoteles der weit realistischere Denker. In seinem Entwurf eines Staatsideals im 2. Buch der Politik erstrebt er den rechten Ausgleich zwischen Einzel- und Gemeinschaftsinteresse. Ein Teil des staatlichen Grundes und Bodens soll Gemeingut sein, um die gemeinsamen Mahlzeiten daraus zu erhalten. Sonst soll der Bürger möglichst Gütergleichheit haben. Gegen Plato urteilt er, daß die Frauen- und Gütergemeinschaft zu einer starken Zurückdrängung des Einzelnen führt. Die Nachteile überwiegen weit etwaige Vorteile. Am Privateigentum ist deshalb festzuhalten. Gemeinschaft und Einheit ist im Staate nicht zu erzwingen, sondern durch Erziehung anzubahnen.

Die jüdische Gemeinde

Während im Griechentum, abgesehen von den Gemeinschaften der Pythagoreer die Frage des Gemeinbesitzes eine Sache der Theorie bleibt, kommt es auf jüdischem Boden, wenn auch nur in beschränkten Kreisen, zu einer Art kommunistischer Vereinigung. Josephus und Philon schildern begeistert die Verwirklichung der Gütergemeinschaft im Orden der Essener. Der asketische Verzicht auf den irdischen Besitz, der hier gefordert wurde, führt zur Gründung frommer Genossenschaften der Gleichgesinnten. Der Einzelne stellt seinen Privatbesitz beim Eintritt der Gemeinschaft zur Verfügung, ebenso das, was er durch seiner Hände Arbeit als Glied des Ordens hervorbringt. Die Ordensmitglieder erhalten gemeinsam einfache Mahlzeiten aus den gemeinsamen Vorratsräumen, jeder Reichtum ist bei ihnen verachtet. Der Orden, der somit eine volle Gemeinschaft des Verzehrs und der Erzeugung übte, bestand mindestens zwei Jahrhunderte. Es ist möglich, daß seine eigenartigen Anschauungen und Ordnungen auch vom Pythagoreismus beeinflusst waren.

Der Liebeskommunismus in der christlichen Urgemeinde

Von den ersten Christengemeinden lesen wir im 2. Kapitel der Apostelgeschichte: Alle gläubig Gewordenen aber hatten alles miteinander gemeinsam. Sie verkauften ihren Besitz, ihre Habe und verteilten sie an alle, je nachdem einer bedürftig war. Dieser religiöse Liebeskommunismus der Urgemeinde ist einerseits Fortsetzung des Gemeinschaftslebens, das Jesus und seine Jünger geübt hatten, andererseits Darstellung des endzeitlichen Verheißungszustandes. Diese subjektive Gemeinschaftshaltung ist spontaner Ausdruck der durch Christus und den Geist gewirkten Liebesgesinnung. Die Bruderliebe mindert den Rechtsanspruch auf das Eigentum. Alles egoistische Gewinnstreben geht unter in der Bereitwilligkeit, in Gehorsam gegen Jesu Wort, auf irdisches Gut zu verzichten und dem Bruder je nach seiner Bedürftigkeit zu helfen. Der Verfasser der eben angeführten Stelle, nämlich Lukas, berichtet, daß die gläubig Gewordenen alles miteinander gemeinsam hatten. Diese Vorstellung ist hellenistisch, nicht biblisch orientiert. Diese Gemeinsamkeit tritt weder im Alten Testament, noch in dem Evangelium, noch sonst im Neuen Testament als Forderung noch Zustandsschilderung auf. Die fast zögernde Aufforderung zur Kollekte, wie wir sie bei Paulus finden, und die Einzelanweisung über ihre Durchführung zeigen, wie sehr in der Paulinischen Gemeinde die Aufrechterhaltung des Eigentums selbstverständlich war. Der Hellenist Lukas drückt mit ihr in Au-

lehnung an griechische Ideale aus, daß im Leben der Urgemeinde verwirklicht war, was bei den Griechen als erschnittes Ideal galt.

Diese kurzskizzierten Theorien und Versuche des gemeinschaftlichen Lebens zeigen alle einen starken wirtschaftlichen und darum sozialpolitischen Aspekt. Die Impulse, die vom Christentum her auf das gesellschaftliche Leben ausgegangen sind, kommen viel weniger vom wirtschaftlichen Denken als vielmehr vom Menschen her. Vom Mensch gewordenen Sohn Gottes, der im Nächsten uns den Bruder erkennen läßt. Ohne Zweifel waren die ersten Christengemeinden von der baldigen Wiederkunft Christi erfüllt. Von daher sind viele ihrer gerade uns so kommunistisch anmutenden Gesellschaftsformen zu erklären. Als sich die falsch verstandene Enderwartung der Wiederkunft Christi hinauszogerte, war man gezwungen, sich auf der Erde wieder zu beheimaten. Man wußte um die Wiederkunft Christi, um seinen Auftrag an die Jünger und man wußte, daß Christus uns danach beurteilen würde, wie wir dem Menschen gedient haben. Sie kennen die Stelle aus dem Matthäus-Evangelium: „Kommt ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist. Denn ich war hungrig und ihr habt mich gespeist, ich war durstig und ihr habt mich getränkt, ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherbergt, ich war nackt und ihr habt mich bekleidet, ich war krank und ihr habt mich besucht, ich lag im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden die Gerechten antworten, Herr, wann hätten wir dich hungrig gesehen und dich gespeist und dich durstig gesehen und dich getränkt, wann hätten wir dich als Fremdling gesehen und dich beherbergt oder nackt und dich bekleidet, und wann hätten wir dich krank und im Gefängnis gesehen und wären zu dir gekommen. Der König wird antworten: Wahrlich ich sage euch, alles was ihr einem von diesen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Der sozialpolitische Impuls der Orden

Die großen Gemeinschaftsbewegungen, die ihren Niederschlag in den Orden der Kirche gefunden haben, waren von dieser Idee getragen. Wir kennen die großartigen Ideen des Franziskus von Assisi und seine Impulse, die bis zum heutigen Tage nachwirken. Aber wir wissen auch, wie Franziskus mit seiner Vorstellung von der völligen Armut noch zu seinen Lebzeiten gescheitert ist.

Es ist nicht Aufgabe meines Vortrages, die ganze Sozialgeschichte aufzuzeigen, doch wäre dies auch eine Geschichte der Gemeinschaften, die sich um den Menschen bemüht haben. Und sie wäre auch die Geschichte des Roten Kreuzes, ein großartiges Beispiel der Menschen unserer Tage, den in Not gekommenen Menschen zu helfen. Die Tatsache, daß dies nicht eine Aufgabe von Einzelnen ist, sondern die Aufgabe einer Gemeinschaft, führt uns wieder zu unserem Thema. Jede Gemeinschaft hat ihre Geschichte. Die Geschichte ihrer Entstehung, die Geschichte ihrer Konsolidierung und die Gefahr ihrer Institutionalisierung. Jede neue Generation hat die Aufgabe, ihre Ziele und den Sinn ihrer Gemeinsamkeit aufs neue zu überdenken.

Der Mensch, das „ens sociale“, das soziale Wesen

Darf ich über das Wesen der Gemeinschaft einige Dinge sagen, die mir notwendig erscheinen. Der Mensch erfährt sich immer schon in eine Gemeinschaft einbegriffen. Er ist in seiner Eigentlichkeit ein bei-sich-seiendes-endliches Wesen, zugleich aber auch kennt er das Sein mit Anderen. Es gehört wesensnotwendig dazu, daß er Beziehungen zur Gemeinschaft hat. Das Ich kennt das Du und Wir. Das „Du“ lehrt uns die Sprache. „Ich“ ist dazu nicht fähig. Die Gemeinschaft kann nicht nur als eine Summierung der Einzelnen verstanden werden, vielmehr ist der Einzelne an die Gemeinschaft gebunden, und das Ganze der Gemeinschaft hat

seine Bindung und seine Verantwortung dem Einzelnen gegenüber. Es ist von größter Wichtigkeit zu sehen, daß eine Gemeinschaft nicht allein von einem Ziel ausgerichtet wird, also vom Zweck und Nutzen, sondern der eigentliche Grund der Gemeinschaft zeigt sich bei all ihren verschiedenen Formen nämlich als das größere und erfüllte personale Leben des Einzelnen. Der Einzelne steht notwendig in der Gemeinschaft. In einer Gemeinschaft, die er sich zum Teil selbst wählen kann, in die er aber auch hineingestellt wird. Zum anderen hat die Gemeinschaft dem Einzelnen gegenüber unübersehbare Verpflichtungen. Der Einzelne geht nicht in der Gemeinschaft auf, sondern umgekehrt. Das persönliche Leben, die Entfaltung der Persönlichkeit steht an erster Stelle, wenn auch nicht absolut und ohne jede Korrespondenz zur Gemeinschaft. Es wird hier verschiedene Spielarten und Möglichkeiten geben. Doch darf bei keiner selbstgewählten, gemeinsamen Bindung dieses Ziel der persönlichen Entfaltung außer Acht gelassen werden. Gemeinschaft allgemein betrachtet ist nicht etwas vom Menschen gemachtes, sondern etwas, was er vorfindet, was schon begründet ist, und zu dem hin er unlösbare Bindungen hat. Die Gemeinschaft ist es, die dem Einzelnen, wenn er in ihr steht, seine unvertauschbare einmalige Stellung anweist. Hier sehen wir einen Problemkreis von Autorität und Einheit, den ich aber in diesem Zusammenhang nicht näher erörtern möchte.

Die Gefahr der Institutionalisierung

Jede Gemeinschaft wird in ihrer Gestalt von den beiden Momenten des Ereignisses und der Institution geprägt. Wenn das Ereignis der Gemeinschaftsgründung Institution wird, bedeutet dies für die Gemeinschaft eine große Gefahr. Man hat einmal gesagt, daß jede Gemeinschaft, um dieser Gefahr zu entgehen, beim Tod ihres Gründers zu erlöschen habe. Dieses Spannungsverhältnis zwischen Ereignis und Institution ist ein notwendiges, und es ist in seiner Polarität unerläßlich für die Gemeinschaft. Es liegt nicht unbedingt parallel mit dem jede Gemeinschaft durchziehenden Moment zwischen Alter und Jugend. Es kann ein junges Glied der Gemeinschaft sehr auf die Institution pochen, während das alte immer wieder starke Ansätze auch zum Moment des Ereignisses vorweist.

Jede Gemeinschaft, die mehr ist als eine Gesellschaft oder eine Interessengruppe, die Lebensgemeinschaft ist, hat die Aufgabe, ihre Formen, ihre konkreten Möglichkeiten immer zu überprüfen und neu zu durchdenken. Der Soziologe Hans Freier schrieb vor einigen Jahren: „Der Weg, den die menschliche Gesellschaft im Augenblick geht, ist ein Weg, der in unbekannte Gebiete führt und niemand weiß, wohin die Richtung geht. Der Aufbruch, den wir jetzt erleben, ist vergleichbar mit dem großen Aufbruch, der zwischen Nomadentum und der Sesshaftmachung der Menschen liegt.“ Wir erleben in diesen Tagen sehr stark die Erschütterungen, die diesen Weg begleiten. Doch müssen wir sagen, wenn uns auch die Zukunft als offen, leer oder anziehend erscheint, so besteht unsere Aufgabe doch hier in der Gegenwart. Und die Frage der Gegenwart ist im letzten immer wieder der Mensch.

Die Fragen, die den Menschen heute am meisten bedrängen, sind die Fragen der Isolation, der Vereinzelung, der Einsamkeit. Diese Fragen verweisen ihn wieder auf das Du, auf das Wir der Gemeinschaft. führen ihn aber im letzten zu dem Du, das ihm in Gott, in Christus gegenübertritt. Die Fragen und Probleme, die eine Gemeinschaft aufwirft, sind zugleich auch ihre Aufgaben, die gelöst werden müssen. Das russische Sprichwort, das in bezug auf die Ehe sagt, „in die Frau des Andern tut der Teufel immer einen Tropfen Honig“, drückt auf volkstümliche Art die Gefahr aus, aus der gegebenen Gemeinschaft auszubrechen, sich mehr in einer neuen Bindung zu versprechen. Das Bewußt-

sein des Zusammenhaltens, daß einer dem anderen hilft — besonders dann, wenn es ihm schwer wird, die Gemeinschaft zu bejahen —, ganz gleich in welcher Situation er sich befindet, gibt erst die Sicherheit, die Atmosphäre und das Klima, in dem wir uns zu entwickeln vermögen. Gerade unsere persönliche Entfaltung in den verschiedenen Lebensabschnitten, aber auch die Wandlung der Gemeinschaft, die ja etwas Lebendiges ist, stellt uns immer wieder vor neue Fragen und Probleme. Da die Gemeinschaft nicht in sich selbst ruht, sondern ihr innerstes Ziel darin sieht, allen, die zu dieser Gemeinschaft gehören, Hilfe und Förderung zuteil werden zu lassen, damit sie ihre Persönlichkeit entfalten, fordert sie von allen Beteiligten eine Offenheit gegenüber allen; eine Offenheit, die nicht allein vom Rationellen her begründet werden kann, sondern in tieferen Schichten gründet oder, wie Saint Exupéry einmal sagt, „man sieht nur mit dem Herzen gut“. Dieses „Sehen mit dem Herzen“, das auch mit anderen Worten das Klima der Güte, der Hilfsbereitschaft, der Liebe zueinander kennzeichnet, muß in jeder Gemeinschaft immer wieder aufgebaut und verwirklicht werden. Hier findet die Gemeinschaft das Moment ihres Ereignisses. Hier kann immer wieder das notwendige Moment der Institutionalisierung, das Moment der Autorität, aber auch das Moment der Erstarrung überwunden werden.

Die lebendige Gemeinschaft — das Werk jedes Einzelnen

Wie jede Gemeinschaft immer wieder ein Abbild der Gesellschaft ist, in der sie lebt, so wird das heute so schwierige Problem zwischen alt und jung in jeder Gemeinschaft ausgetragen werden müssen. Das erfordert viel Verstehen in beiden Gruppen und bedarf eines hohen Aufwandes von Energie und Kräften, um immer wieder gelöst zu werden. Es ist nicht so sehr das Moment des Wirtschaftlichen, wie wir es eingangs in die Gemeinschaftstheorien der großen griechischen Denker gesehen haben, sondern es ist ein Problem des menschlichen Helfens, des menschlichen Ertragens. Und je mehr eine Gemeinschaft dazu fähig ist, um so lebenskräftiger und lebensfähiger ist sie. Eine Gemeinschaft wird in dem Maße wachsen, als sie sich um diese ihre persönlichen Anliegen sorgt und bemüht, neue Wege zu finden.

Dieses gegenseitige Bemühen realisiert sich meist in den kleinen alltäglichen Dingen. In dem immer wieder Anfangen, in der Fähigkeit des Verzeihens, in dem Bemühen, dem Anderen Gutes zu tun, nicht in der Haltung des Rechnens und Registrierens,

Zu Beginn der festlichen Veranstaltung hatte Generaloberin Helmine Held die Freude, zahlreiche Ehrengäste begrüßen zu können. So in Vertretung von Oberbürgermeister Dr. Vogel Frau Stadträtin Zenta Hafnbrädl, die der Versammlung herzliche Glückwünsche entbot. Ferner Obermedizinalrat Dr. Simon von der Gesundheitsabteilung der Regierung Oberbayern, Herrn Prälat Niggel und Kirchenrat Steinlein, sowie zahlreiche Professoren, Chefärzte und Verwaltungsleiter der Krankenanstalten, vom Bayerischen Roten Kreuz BRK-Präsident Dr. Ehard und Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm, sowie den Vorsitzenden des Bezirksverbandes Oberbayern, Herrn Apotheker Geißendörfer. Ihr besonderer Gruß galt den Festschwestern, an ihrer Spitze den 5 Jubilarinnen, die das Schwesternkreuz für 40jährige Dienstzeit in Empfang nehmen durften. Es sind Schwester Hildegard Englert, Schwester Friedgard Fischer, Schwester Anna Kellner, Schwester Peregrina Merkel und Paula Rauch. 13 Schwestern konnten das Schwesternkreuz für 25jährige Dienstzeit entgegennehmen. 8 weitere Schwestern erhielten das Schwesternkreuz für 10jährige Dienstzeit. Anlaß zur dankerfüllten Freude, aber auch zur besinnlichen Würdigung des Schwesternberufes, wertete Generaloberin Held die Tatsache, daß 26 junge Schwestern nach

sondern des absoluten Vergessenkönnens. Hier hat auch der Humor seinen legitimen Platz. In der lateinischen Sprache bedeutet „humus“ das feuchte Erdreich, Milch, Honig, Wein, Öl, kurz das, was lindert, lindernd wirkt, das Heißlaufen verhindert. Eine Erneuerung der Gemeinschaft, die immer notwendig ist, vollzieht sich nicht in großen Programmen und lauten Entschlüssen, sondern in der Stille und in den kleinen alltäglichen Entscheidungen, in der Haltung jedes Einzelnen.

Reinhold Schneider schreibt in seinem Buch „Winter in Wien“: Die Gene sind im Verhältnis zum Körper, dessen Erbmasse sie tragen, von unvorstellbarer Kleinheit. Weiter heißt es, daß es im Leben eines Volkes, in einer Gemeinschaft von vielen Millionen Menschen immer wieder auf Einzelne ankommt, die die Wahrheit, die Liebe, Gerechtigkeit persönlich in einem hohen Maß verkörpern und auf das Ganze dieselbe Wirkung wie die Gene auf den Körper des Menschen. „Ich könnte die Lösung des Problems in der Hand haben“, schreibt einmal Aristoteles, „doch es würde mir nichts nützen, wenn ich das Problem nicht kennen würde.“ So glaube ich, daß es Aufgabe jedes Gliedes der Gemeinschaft ist, immer wieder die Probleme, die die Gemeinschaft bringt, zu sehen. Zu sehen mit dem Herzen, nicht allein mit dem Verstand. Von daher wird sich dann auch ein Weg der Lösung, ein Weg des Zusammenlebens in einer Atmosphäre der Menschlichkeit, in einem Klima der Liebe vollziehen lassen. Das Wissen, daß jede Lebensgemeinschaft schweren Belastungen unterworfen ist, daß sie ihre Erfüllung nicht in dieser Zeit erfahren wird, sondern daß die Vollendung unserer Bemühungen ein Anderer vollziehen wird, gibt uns Mut und Hoffnung, auf dem beschrittenen Weg weiterzugehen.

In den Zeitungen können wir immer wieder von den Protesten einer Opposition lesen, die sich als außerparlamentarisch bezeichnet. Wenn man auch gegen viele ihrer Ziele und gegen die meisten ihrer Formen entschiedene Bedenken haben muß, so wird man doch dabei nicht ganz übersehen können, daß ihr Protest gegen eine festgefahrene Welt des Wohlstandes und des Establishment nicht ohne Berechtigung artikuliert wird. Man sollte diesen Leuten entgegenhalten: die Vorstellung von einer Neuordnung unserer Gesellschaft, die hier verkündet wird, wird von den Männern und Frauen, den zahlreichen Schwestern des Roten Kreuzes seit vielen Jahren in aller Stille verwirklicht. Hoffen und wünschen wir, daß die Rotkreuz-Schwesterngemeinschaften in jener Spannung zwischen Ereignis und Institution auch weiterhin mit solchem Erfolg bestehen werden.

abgeschlossener Ausbildung und erfolgreichem Probejahr neu in die Schwesternschaft aufgenommen werden konnten. Ihnen allen gab sie die Überzeugung auf den Weg mit, einen Beruf gewählt zu haben, der nie veraltet, der nie überholt, nie entbehrlich oder gar überflüssig sein werde. Sie alle mögen an dem stolzen Bekenntnis festhalten, daß sich der Einsatz für den Schwesternberuf lohne und die Rotkreuzschwester aus der Tradition des Berufes und der Schwesternschaften vieles Wertvolle zu erhalten, zu bewahren, zu mehren und zu verteidigen habe. All dies sicher zum Segen der ihr anvertrauten Menschen, aber auch ganz gewiß zum eigenen Segen. Herzliche Glückwünsche im Namen des gesamten Bayerischen Roten Kreuzes überbrachte Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard. Die Tatsache, daß auf der „Helgoland“ in Vietnam Schwestern des Mutterhauses München Verwundete und Kranke pflegten und ungehindert ihre humanitäre Aufgabe erfüllten, sei der überzeugendste Beweis für die Gültigkeit der Rotkreuz-Idee. Je ernster und freudiger aber die Schwester den ihr aufgetragenen Dienst am Nächsten wahrnehme, um so tiefer wachse das Vertrauen, daß es ihr auch hier im schlichten Tun vergönnt sein werde, Entscheidendes zum Frieden der Welt beizutragen.

Regierungspräsident Dr. Meixner neuer Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken

Dank an die bisherigen Vorsitzenden Regierungspräsident a. D. Dr. Heinz Günder und LVA-Direktor a. D. Dr. Dr. Gotthold Wahl

In einer Außerordentlichen Hauptversammlung am 9. 6. 1968 im Studentenheim an der Jahnstraße in Würzburg verabschiedete sich Regierungspräsident a. D. Dr. Heinz Günder als Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken, nachdem Dr. Günder aus dem aktiven Beamtendienst geschieden und nach Oberbayern verzogen ist. Ihm, wie seinem bisherigen Stellvertreter, LVA-Direktor a. D. Dr. Dr. Gotthold Wahl, galten an diesem Tage hochherzige Worte der Anerkennung durch den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard für die vielen Jahre geleisteter Aufbauarbeit im Bezirksverband Unterfranken. Zu Nachfolgern wählte die Außerordentliche Hauptversammlung den jetzigen Regierungspräsidenten Dr. Robert Meixner und den 1. Direktor der Landesversicherungsanstalt Unterfranken Max Haas. Beide versprachen, die Arbeit im Geiste ihrer Vorgänger fortsetzen zu wollen und sich in gleicher Weise für die Sache des Roten Kreuzes einzusetzen.

Nach Grußworten des noch amtierenden Vorsitzenden Dr. Günder überbrachte Domkapitular Dr. Kötner im Auftrage des Bischofs von Würzburg herzliche Grüße an die Versammelten und dankte dem Roten Kreuz für seine Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft im Dienste des Volkes, in denen sich das Rote Kreuz schon seit vielen Jahrzehnten bewährt habe und auch immer neu bewähre. Der Vertreter des Bischofs sprach die Erwartung aus, daß sich in einer Zeit wie der unsrigen, in der so viel Lieblosigkeit, Haß, brutale Selbstsucht den Frieden und das Leben der Menschen bedrohten, der gute Geist der Güte und Liebe, des Dienens und der Hilfsbereitschaft lebendig bleiben und vor allem immer wieder recht viele junge Menschen begeistern möge, das Werk des Roten Kreuzes auch in künftige Zeiten fortzutragen. Im Namen der ev. Kirche überbrachte Oberkirchenrat Rieger Dankeswünsche an das Rote Kreuz. Sein Gruß wolle mehr sein als nur ein freundliches Sichzuwinken über einen Zaun hinweg, der Gärten trenne, in dem ähnliche Blumen blühten und wüchsen. In ihm müsse etwas von einem stauenden Danken und einem dankbaren Staunen darüber aufklingen, daß in unserer Welt der Gegensätze ein so hilfreicher Dienst über alle Gräben und Grenzen hinweg geschehe. Von der göttlichen Botschaft vom Barmherzigen Samariter gehe bis in unsere Stunde ein starker Impuls aus, der die Herzen zur Liebe und zum Dienst am Mitmenschen aufrufe und befähige. Entscheidend für das Rote Kreuz werde es sein, daß sich immer wieder Männer und Frauen fänden, die bereit seien, sich diesem Impuls der Liebe auszuliefern.

Für den Landkreis würdigte Landrat MdL Dr. Wilhelm das Wirken des Roten Kreuzes, das nicht immer im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehe. Um so eher könne festgestellt werden, daß sich entgegen aller Urteile über den Materialismus unserer Zeit überall und in jedem Ort Idealisten fänden, denen ihr eigenes Wohlbefinden nicht Grund zu sattem Genießen sei, sondern die das Bedürfnis hätten, ihren kranken oder notleidenden Mitmenschen zu helfen. Erfreulicher-, ja ermutigenderweise seien es gerade viele junge Menschen, die sich freiwillig und freudig zur Verfügung stellten. Staat, Landkreise und Gemeinden hätten allen Anlaß, den Frauen, Männern und den jungen Mitgliedern des Jugendrotkreuzes zu danken, die sich mit großer Einsatzbereitschaft schon seit vielen Jahren den Dienst in den vielfältigen Aufgaben des Roten Kreuzes teilten. Dr. Wilhelm dankte insbesondere Herrn Regierungspräsident a. D. Dr. Günder für seine Leistungen als Vorsitzender des Bezirksverbandes, wobei die persönliche Aufmunterung und Überzeugung vielfach zur Durchsetzung der Ziele geholfen hätten.

In Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Zimmerer übermittelte Stadtrechtsrat Wiegleb die Grüße der Stadtverwaltung und der gesamten Stadt. Stadtrechtsrat Wiegleb, zugleich stellv. Vorsitzender des Kreisverbandes Würzburg, betonte, daß bei der lautlosen Selbstverständlichkeit, mit der die Rotkreuzarbeit geleistet werde, die in Staat und Gesellschaft Verantwortlichen manchmal zu vergessen schienen, daß die Ideale und die Einmaligkeit des Roten Kreuzes stets sowohl der idellen wie materiellen Förderung bedürften.

Herzliche Grußworte des Vorsitzenden galten neben den Vertretern der Kirchen und Behörden Herrn Direktor Burke vom Amerikanischen Roten Kreuz, den Herren Oberstarz Dr. Reben-tisch und Oberst Koch, Ihrer Durchlaucht Fürstin Castell-Castell,

Präsident Dr. Ehard, Vizepräsidentin Dr. Rehm, Vizepräsident Senator Dr. Kläß, vor allem aber den zahlreichen Rotkreuzkameraden aus den Landkreisen. Ehrend gedachte die Hauptversammlung der seit der letzten Hauptversammlung verstorbenen 41 Rotkreuzkameradinnen und Kameraden.

Als letzte ehrenvolle Amtshandlung im Bezirksverband Unterfranken überreichte Regierungspräsident a. D. Dr. Günder gemeinsam mit BRK-Präsident, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard, das DRK-Ehrenzeichen an sechs verdiente Rotkreuzmänner. So an Kreiskolonnenführer Hermann Geilich, Kitzingen, den ehemaligen Kolonnenführer Nikolaus Klüpfle, Marktheidenfeld, Schatzmeister Theo Korb, Bad Neustadt, Sanitätsmann Otto Leusser, Schweinfurt, Sanitätsmann Kaspar Scheuermann, Aschaffenburg, dessen Sohn Kolonnenführer ist, während Töchter und Enkelkinder den übrigen Rotkreuzgemeinschaften angehören, sowie an Kreiskolonnenführer Dr. Wildner, Eschau.

Ein imponierender Leistungsbericht

In seinem umfangreichen Rechenschaftsbericht bescheinigte Dr. Günder den Schwestern vom Mutterhaus Würzburg, daß sie einen steinigten Acker zu bearbeiten hätten, in der Sorge um den Nachwuchs, in der Sorge um die Krankenhauserweiterung u. a. m. Die Zahl der mitarbeitenden Ärzte habe sich von 191 auf 205 erhöht. Demgemäß hätten auch die Erste-Hilfe-Kurse verstärkt werden können, so daß heute etwa 12,99% der Bevölkerung ausgebildet seien. Auch bei den Sanitätskolonnen zeige sich ein personeller Zugang wie eine erhebliche Steigerung der Leistungen. Wiederholt habe sich Unterfranken im Landessanitätswettbewerb als Siegergruppe qualifizieren können, ein Beweis für den hohen Ausbildungsgrad im Bezirksverband Unterfranken. Die Frauenbereitschaften hätten 200 neue Mitarbeiterinnen gewinnen können und vor allem auf dem Gebiet der allgemeinen Sozialarbeit viel Neues erreicht. Als jüngstes Beispiel nannte der Bezirksverbandsvorsitzende den „Flohmarkt“ des Kreisverbandes Würzburg, den der Frauenarbeitskreis II unter Leitung von Frau Baronin von Roman initiiert hatte. Die Wasserwacht habe im Berichtszeitraum wahre Rekorde erringen können. Die Mitgliederzahl habe die 5000er-Grenze überschritten. Ein unwahrscheinlicher Rekord habe sich bei der Ertelung der verschiedenen Schwimmzeugnisse ergeben, die Wachstunden sich um 15 000 erhöht. Dank gebühre hier besonders dem Bezirksleiter der WW, Herrn Wornast und allen Ausbildern. Beim Jugendrotkreuz sei die stagnierende Tendenz deutlich in eine Aufwärtsentwicklung umgeschlagen, sowohl bei der Zahl der Klassengemeinschaften wie bei den aktiven Jugendgruppen. Auch hier habe der hohe Ausbildungsstand beim Bundes- und Landessanitätswettbewerb seinen Ausdruck und seine Anerkennung gefunden. Dank gebühre auch dem Personal des Krankentransports und Unfallrettungsdienstes, das trotz Rückgang der einzelnen Transporte 33 000 km und 872 Unfalltransporte mehr zu bewältigen gehabt habe als im zurückliegenden Berichtszeitraum. Auch die Verbreitung der Kenntnisse der Genfer Rotkreuzabkommen habe erfreuliche Fortschritte gemacht. Hier sei vor allem der Kreisverband Schweinfurt zu nennen. Eine höchst erfreuliche Steigerung sei auf dem Sektor der Hauspflege zu verzeichnen. Die Mittelkürzungen seitens des Bundes hätten im Schwesternhilferrinnenprogramm eine spürbare Minderung der Ausbildungszahlen mit sich gebracht. Die räumliche weitgedehnte Streuung des Einzugsbereiches bringe gegenüber den Großstädten hier nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten. Ein Mehr von 32 000 Konserven kennzeichne die erfreuliche Aufwärtsentwicklung beim Blutspendedienst, in dem Unterfranken immer an vorderster Stelle gestanden habe. Das Kinder- und Säuglingskrankenhaus, vor wenigen Jahren noch ein sehr schweres Sorgenkind, habe die Schwierigkeiten überwunden. Das Altenheim Bad Neustadt sei voll belegt. Das Kinderkurheim Hafenpreppach der Helmuth-Riehl-Stiftung zeichne sich durch eine vorzügliche Zusammenarbeit mit der LVA Unterfranken aus und gewinne von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Noch größere Anstrengungen bedürften die Vorbereitung und Durchführung der Landessammlungen wie der Mitgliederwerbung. In beidem hinke der Bezirksverband Unterfranken noch hinter den übrigen Bezirksverbänden nach. Ein guter Mitgliederbestand und ein sicheres Sammlungenaufkommen seien aber unerlässlich für die gedeihliche Fortentwicklung, betonte Dr. Günder zum Schluß seines Rechenschaftsberichtes.

Nach dem Finanz- und Prüfungsbericht, vorgetragen durch Professor Franz, der dem Bezirksverband eine solide und ordnungsgemäße Wirtschaftsführung bescheinigte, beantragte der Vorsitzende des Kreisverbandes Bad Neustadt, RA Dr. Schleicher, die

Entlastung der Vorstandschaft, der einstimmig stattgegeben wurde. Er verband damit den Dank an den scheidenden Bezirksverbandsvorsitzenden und die übrigen Vorstandsmitglieder, aber auch an den „Unterbau“, die Vorstandschaften in den Kreisverbänden, zu denen seitens des Bezirksverbandes immer ein vertrauensvolles Verhältnis geherrscht habe.

Abschiedsworte des Vorsitzenden

Dr. Günder dankte zugleich im Namen der bisherigen Vorstandschaft für die ehrenden Worte und betonte seinerseits, daß die Beziehungen sowohl zum Landesverband wie zu den Kreisverbänden stets getragen gewesen seien von dem Bestreben, „der guten Sache nach bestem Wissen und besten Kräften zu dienen“, auch wenn einmal verschiedene Meinungen einander gegenübergestanden hätten. Ein besonderes Wort des Dankes schulde er nicht nur den hauptamtlichen Mitarbeitern in der Geschäftsstelle, voran Herrn Bezirksgeschäftsführer Schwartz, sondern auch seinem eigenen Stellvertreter im Rotkreuzamt, Herrn Dr. Dr. Wahl. Ohne dessen berufliche Verdienste schmälern zu wollen, dürfe doch wohl gesagt werden, daß Dr. Dr. Wahl mit dem Ehrenamte des stellv. Bezirksverbandsvorsitzenden seine eigentliche wahre Berufung entdeckt habe. Stets habe Dr. Wahl seinen erfahrenen Rat und seine Zeit zur Verfügung gestellt, wenn es galt, ein Rotkreuzanliegen durchzusetzen und auszuführen. Zu seiner eigenen Person bemerkte Dr. Günder, daß die Folgen seiner Kriegsverletzung ihn gezwungen hätten, sein Amt als Regierungspräsident früher als das Gesetz es vorsehe, niederzulegen. Die staatlichen Stellen hätten lange gezögert, seinem Gesuch um vorzeitige Entlassung aus dem Staatsdienst zu entsprechen. Nach der Versetzung in den Ruhestand habe er auch die übrigen Ehrenämter in die Hände der Auftraggeber zurückgegeben. So wolle er gemeinsam mit Herrn Dr. Dr. Wahl auch um Entbindung vom Amte des I. und stellv. Vorsitzenden bitten, zumal er selbst nach dem Wegzug in den Raum München das Amt des I. Vorsitzenden nicht mehr wahrnehmen könne.

Dr. Ott, Chefarzt des Bezirksverbandes Unterfranken dankte Herrn Dr. Günder für die liebenswürdige Konzilianz, die große Erfahrung und Sachkenntnis, mit der er die Arbeit der Vorstandschaft gemeinsam aktiviert, erleichtert und gefördert habe, und überreichte dem scheidenden Vorsitzenden eine Zinnkanne, Herrn Dr. Dr. Wahl einen Zinnteller als Zeichen bleibender Verbundenheit mit dem Roten Kreuz Unterfranken.

Wahl der neuen Vorsitzenden

Unter Leitung des Wahlausschusses, an seiner Spitze Landrat Dr. Remling, Ochsenfurt, wählte die AO Hauptversammlung Regierungspräsident Dr. Robert Meixner zum neuen Vorsitzenden des Bezirksverbandes. Als Nachfolger von Herrn Dr. Dr. Wahl beriefen die Delegierten den Ersten Direktor der Landesversicherungsanstalt Unterfranken, Max Haas, in das Amt des stellvertretenden Bezirksvorsitzenden. Beide Herren nahmen unter dem Beifall der Delegierten die Wahl an.

Dr. Ehard: Um die Sache des Roten Kreuzes hochverdient gemacht

Als Sprecher des gesamten Roten Kreuzes würdigte Ministerpräsident a.D. Dr. Hans Ehard als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes die Verdienste der ausgeschiedenen Rotkreuz-Repräsentanten. Im Einzelnen führte der Präsident aus:

„Heute gilt es, zwei Persönlichkeiten aus dem aktiven Rotkreuzleben zu verabschieden, die sich um den Aufbau und Ausbau der Organisation in Unterfranken in ganz besonderem Maße verdient gemacht haben.

Ich möchte zunächst Ihnen, sehr verehrter Herr Regierungspräsident Dr. Günder herzlich dafür danken, daß Sie während Ihrer fast 7jährigen Tätigkeit als Vorsitzender des Bezirksverbandes der Arbeit des Roten Kreuzes hier in Unterfranken so große Impulse verliehen haben. Es ist bestimmt nicht immer leicht — ich selbst kann dies aus eigener Erfahrung nur bestätigen — neben den großen Belastungen des Berufes ein Ehrenamt im Roten Kreuz zu bekleiden. Viele persönliche Opfer an Freizeit gehören dazu, wenn man dieser Berufung wirklich gerecht werden will. Neben seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bezirksverbandes gehörte Herr Regierungspräsident Dr. Günder gleichzeitig dem Landeskomitee und dem Landesvorstand an. Außerdem wirkte er als Mitglied des Aufsichtsrates im Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes, im Kuratorium der Helmut-Riehl-Stiftung Hafenpreppach und im Vorstand der Schwesternschaft Würzburg mit. Besondere Beachtung wandte Herr Dr. Günder während seiner Amtszeit auch dem bezirksverbandseigenen Altenheim in Neustadt an der Saale zu. In den Jahren 1960/61 war die frühere Tbc-Heilstätte ihrer jetzigen Bestimmung zugeführt worden. Dr. Günder vollendete damit das von seinem Vorgänger Professor Dr. Hölzl begonnene Werk. Im Laufe der letzten Jahre konnte dieses Heim weiter ausgebaut

und den Erfordernissen der heutigen Zeit angepaßt werden. Die Kapazität mit 70 Zimmern ist ständig ausgenutzt, was die große Beliebtheit dieser Einrichtung bei der Bevölkerung beweist. Ein Sorgenkind des Bezirksverbandes war und ist das Rotkreuz-Säuglings- und Kinderkrankenhaus in Würzburg. Besonders die Unterbringung der Schwestern und Schwesternschülerinnen im Krankenhaus bereitete im Laufe der Zeit immer größere Schwierigkeiten. Es ist der Initiative des Herrn Regierungspräsidenten in Sonderheit zu danken, daß der Plan des Vorstandes, ein eigenes Wohnheim für die Schwestern und Schwesternschülerinnen zu errichten, im Jahre 1963 verwirklicht werden konnte. Auch als 1965 der Fortbestand des Krankenhauses nicht mehr gewährleistet schien, war es wiederum der Vorsitzende, der sich mit seiner ganzen Persönlichkeit und Tatkraft für die finanzielle Sanierung dieses Hauses einsetzte. Dankbar muß an dieser Stelle auch die Mithilfe der Stadt und des Landkreises Würzburg und insbesondere auch der Landesversicherungsanstalt Unterfranken vermerkt werden. Der Regierungsbezirk Unterfranken verfügt über einen unverhältnismäßig hohen Anteil an kleinen und finanzschwachen Landkreisen innerhalb des Zonenraumbereiches. Es war daher hier besonders schwierig, den Ausbau der Organisation außerhalb der wirtschaftlichen Ballungsräume Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg voranzutreiben. Herr Regierungspräsident Dr. Günder hat sich dieser schwierigen Aufgabe in besonderem Maße gewidmet. Während seiner Amtszeit wuchs der Mitgliederstand, allein der fördernden Mitglieder um rund 8000 auf etwa 20 000 an. Der Gesamtmitgliederbestand, also der aktiven und der fördernden Mitglieder, hat inzwischen die anscheinliche Zahl von 34 600 erreicht!

Wenn heute ganz Unterfranken von einem Netz von Rettungswachen und Unfallhilfsstellen durchzogen wird und wenn bereits 87 Krankenkraftwagen im Krankentransport und Unfallrettungsdienst eingesetzt sind, dann darf der gesamte Bezirksverband mit Stolz auf diese, zum Teil mit vielen Schwierigkeiten verbundene Aufbauleistung blicken. Ich möchte mich auf diese wenigen Zahlen bei der Würdigung Ihrer Verdienste, verehrter Herr Regierungspräsident, bewußt beschränken. Denn es ließe „Eulen nach Athen“ tragen, wenn ich den hier anwesenden Damen und Herren Ihr Wirken für das Rote Kreuz in allen Details schildern wollte. Wir hatten das Glück, in Ihnen einen Vorsitzenden gefunden zu haben, der sein Amt mit einer großen persönlichen Aufgeschlossenheit für die Belange der Organisation ausfüllte. Sie haben es aber auch verstanden, durch Ihr verbindliches Wesen weite Kreise der Bevölkerung mit den humanitären Ideen und den Zielen des Roten Kreuzes vertraut zu machen. Vor allem waren Sie, sehr verehrter Herr Regierungspräsident, allen ehrenamtlichen Helfern, sowie den hauptamtlichen Mitarbeitern ein Vorbild und ein gerechter Vorsitzender. Das Bayerische Rote Kreuz hat Ihre Verdienste um die Führung und Leitung des Bezirksverbandes bereits im Jahre 1964 durch die Verleihung des DRK-Ehrenzeichens gewürdigt. Im Jahre 1966 erhielten Sie dann das Steckkreuz des Bayerischen Staates verliehen. Wenn Sie nun, sehr verehrter Herr Regierungspräsident, Unterfranken verlassen und Ihren künftigen Wohnsitz bei München nehmen, dann begleiten Sie unser aller besten Wünsche für Ihr ferneres Wohlergehen. Ich persönlich darf noch den Wunsch und gleichzeitig die Hoffnung anschließen, daß Sie auch von Ihrem neuen Wohnort aus die Bindungen zu unserem Präsidium aufrechterhalten und Ihre reichen Erfahrungen weiterhin dem Bayerischen Roten Kreuz zur Verfügung stellen.

Herr Direktor Dr. Wahl, der mit dem heutigen Tage ebenfalls auf eigenen Wunsch aus der Vorstandschaft des Bezirksverbandes ausscheidet, kann bereits auf eine über 20jährige Tätigkeit als stellvertretender Bezirksvorsitzender zurückblicken. Lange Jahre gehörte er gleichzeitig dem Landesvorstand und dem Rechtsausschuß des Bayerischen Roten Kreuzes an. Schon während seiner Amtszeit als I. Direktor und Vorsitzender der Geschäftsführung der Landesversicherungsanstalt Unterfranken war es ihm ein besonderes Anliegen, die Fürsorgearbeit und die Wohlfahrtsarbeit des Roten Kreuzes in starkem Maße zu fördern und dafür auch entsprechende Mittel bereitzustellen. Herr Dr. Wahl gilt nicht ohne Grund als der Vorkämpfer auf dem Gebiet der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge bei den Landesversicherungsanstalten. Aus dieser persönlichen Einstellung heraus war es ihm zu verdanken, daß die rotkreuzeigenen Erholungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche von der Landesversicherungsanstalt Unterfranken schon viele Jahre hindurch eine wesentliche finanzielle Unterstützung erfahren haben. Nicht zuletzt durch diese Hilfe war es möglich, das seit 1954 bestehende Kinderkurheim der Helmut-Riehl-Stiftung zu erhalten und auszubauen. In diesem Heim finden haltungsgeschädigte Kinder für jeweils 6 Wochen Aufnahme und Betreuung. Herr Direktor Wahl war es auch, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Deutschen Ausschusses für Jugendzahnspflege dem Bayerischen Roten Kreuz viele Jahre

hindurch Zahnpflegebeutel zur Verteilung an die Erstkläbler an den Volksschulen zur Verfügung stellte. So war es dem Bezirksverband möglich, im Zusammenwirken mit der Lehrerschaft auf dem Gebiet der vorbeugenden Gesundheitsmaßnahmen mit großem Erfolg tätig zu werden. Nach dem Tode des ehemaligen Vorsitzenden, Herrn Regierungspräsidenten a. D. Dr. Körner, hat Herr Dr. Wahl in den Jahren 1954/55, ebenso wie nach dem Ausscheiden von Herrn Regierungspräsidenten, Staatssekretär Dr. Hölzl, in den Jahren 1960/61, den Bezirksverband eigenverantwortlich geführt. Durch seine Tätigkeit in vielen Ausschüssen schuf er Verbindungen, die die Arbeit des Roten Kreuzes in Unterfranken heute so wesentlich fördern.

Wenn Sie heute, sehr geehrter Herr Direktor, aus der aktiven Rotkreuzarbeit ausscheiden, dann verabschieden wir in Ihnen eine Persönlichkeit, die dem Anliegen des Roten Kreuzes stets eine verständnisvolle Unterstützung entgegengebracht hat. Mit Ihrem Ideenreichtum und Ihrer Tatkraft haben Sie auch nach Ihrer Pensionierung richtungsweisende Wege auf dem Gebiet der Sozialarbeit aufgezeigt. In Würdigung Ihrer Verdienste wurde Ihnen im Jahre 1955 das DRK-Ehrenzeichen und im Jahre 1961 das Steadycross des Bayerischen Staates verliehen. An dieser Stelle sei Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor Dr. Wahl, nochmals für Ihre persönliche Einsatzbereitschaft in allen den vielen Jahren sehr herzlich gedankt. Auch von Ihnen hoffen wir, Sie recht oft weiterhin bei den Veranstaltungen des Bezirksverbandes und des Landesverbandes begrüßen zu können.

Zur Neuwahl sagte der Präsident:

„Die Hauptversammlung des Bezirksverbandes Unterfranken hat in der heute stattgefundenen Abstimmung Herrn Regierungspräsidenten Dr. Meixner zum neuen Vorsitzenden und Herrn Direktor Haas zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Ich darf zunächst Sie, sehr verehrter Herr Regierungspräsident, zu dieser ehrenvollen Berufung, zugleich auch im Namen des Landesvorstandes, sehr herzlich beglückwünschen. Es hat mich besonders gefreut, daß Sie trotz der großen Aufgaben und Pflichten, welche Sie in Ihrer Eigenschaft als neuer Regierungspräsident erwarten, sich sofort und uneingeschränkt dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt haben, als diese Bitte an Sie herangetragen wurde.

Auch Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor Haas, möchte ich meine herzlichen Glückwünsche zur Wahl als stellvertretender Vorsitzender, zugleich auch im Namen des Landesvorstandes, aussprechen. Sie sind ja ebenfalls sozusagen „vorbelastet“, denn Ihr Vorgänger im Amte des Roten Kreuzes war zugleich auch Ihr Vorgänger bei der Landesversicherungsanstalt Unterfranken.

Unsere Organisation kann mit Recht stolz sein auf die Reihe der prägnanten und profilierten Persönlichkeiten, die dem Bezirksverband seit der Wiedergründung des Roten Kreuzes im Jahre 1945 vorgestanden haben. Ihrer Beharrlichkeit und Tatkraft ist es zu verdanken, daß das Rote Kreuz heute im öffentlichen Leben Unterfrankens eine so dominierende Rolle spielt. Ich bin sicher, daß Sie sich, meine Herren neugewählten Vorsitzenden, eingedenk dieser Verpflichtung, mit der gleichen Intensität und mit der gleichen Tatkraft, wie Ihre Vorgänger, für die Belange des Roten Kreuzes einsetzen werden.

Die jüngst verabschiedeten Notstandsgesetze und hier besonders das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes werden nicht ohne Einfluß auf die innere Struktur unserer aktiven Gemeinschaften bleiben. Landesverband, Bezirksverbände und Kreisverbände müssen sich in Kürze ausführlich mit den Konsequenzen auf organisatorischem und auf finanziellem Gebiet beschäftigen. Es sind dabei Entscheidungen zu treffen, welche die Arbeit der nächsten Jahre erheblich beeinflussen werden. Ein weiteres wichtiges Anliegen für die Zukunft scheint mir auch unser Verhältnis zur Öffentlichkeit, vor allem zur Bevölkerung zu sein. Gerade weil die Organisation des Roten Kreuzes in so starkem Maße von dem Vertrauen der Öffentlichkeit getragen wird, müssen wir die Kontakte zu dieser Öffentlichkeit beson-

ders ernst nehmen, um uns nicht geistig zu isolieren. Das würde aber bestimmt geschehen, wenn wir uns den gesellschaftlichen Veränderungen unserer Umwelt verschließen, wenn wir im Traditionalismus erstarren. Das soll keine Absage an die große Vergangenheit des Roten Kreuzes sein. Unser Ziel muß es sein, die richtige Synthese zwischen Tradition und Fortschritt zu finden und sie auch sowohl der Öffentlichkeit gegenüber, als auch im Leben unserer aktiven Gemeinschaften zu praktizieren. Ich begrüße es daher außerordentlich, daß zur Verstärkung zeitgemäßer Öffentlichkeitsarbeit mit dem Arbeitsvorhaben „Rotes Kreuz — Partner der Gemeinde“ Maßnahmen zur Propagierung des echten Partnerschaftsgedankens eingeleitet wurden. Zwar scheint es heute langsam üblich zu werden, Aufklärung in Form eines „teach-in“ oder eines „sit-in“ zu betreiben, wenn ich diese grobe Verballhornung der deutschen Sprache hier einmal gebrauchen darf. Ich glaube aber nicht, daß diese Form des Dialogs für unsere Arbeit und für unser Anliegen der Öffentlichkeit gegenüber angemessen ist und zweckmäßig erscheint. Auch dann nicht, wenn es gilt, die Jugend anzusprechen. Die bisherigen Erfahrungen haben bewiesen, daß der Anruf an die Jugend stets eine gute Resonanz gefunden hat, wenn sie in der richtigen Weise mit den Problemen unserer Arbeit konfrontiert wurde. Diese Jugend mag wohl kritischer sein als ihre Altersgenossen vor 20 oder auch 50 Jahren; aber gerade weil sie kritisch ist, wird sie sich einem echten Anliegen gegenüber aufgeschlossen verhalten.

Es liegt nun an uns, nicht zuletzt aber auch an den Qualitäten der Führungskräfte in den aktiven Gemeinschaften, daß wir dieses Vertrauen, durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit gewonnen, auch in einen echten Erfolg zur Konsolidierung und zur weiteren Stärkung unserer Organisation ummünzen können. Ich darf Sie daher, sehr verehrter Herr Regierungspräsident und Sie, sehr verehrter Herr Direktor, aber auch die Vorstandschaften in den Kreisverbänden abschließend bitten, in diesem Sinne gemeinsam mit den Führungsgremien des Landesverbandes in vertrauensvoller Zusammenarbeit für diese Ziele zu wirken, zum Wohle unseres Roten Kreuzes!“

Als sichtbares Zeichen der Anerkennung überreichte Dr. Ehard Regierungspräsident a. D. Dr. Günder und Dr. Dr. Wahl die Goldene Ehrennadel des BRK. Für ihre Verdienste um die Wasserwacht erhielten sie gleichzeitig die Ehrengabe in Gold mit Urkunde. Dr. Günder bestätigte der festlichen Versammlung: „Meine Damen und Herren, Sie sehen uns beschämt! Denn wo ist ein Verdienst, wenn man zu der Erkenntnis kommt, daß es über die reine berufliche Arbeit hinaus noch andere Dinge im Leben gibt, die es, weiß Gott, wert erscheinen lassen, daß man sich ihnen von innen her hingibt und aus der inneren Hingabe auch nach außen die Schlußfolgerung zieht in der Form der Mitarbeit mit Gleichgesinnten.“ Für beide könne er sagen, daß sie auch in der Zukunft im Rahmen der äußeren Möglichkeiten bleiben wollten, was sie gewesen seien, „Männer, aufgeschlossen für den Rotkreuzgedanken und bereit, im Rahmen des Möglichen den Beitrag zum gemeinsamen Tun zu leisten.“ Den neuen Vorsitzenden gelte der Wunsch, daß sie mit gleicher Hingabe ihre Aufgabe und ihr Amt wahrnehmen. Die unruhige, vom Präsidenten angesprochene Zeit biete viele Möglichkeiten des Helfens und Dienens.

Regierungspräsident Dr. Meixner: Bereit zum Anfang

Regierungspräsident Dr. Meixner dankte für das in der Wahl zum Ausdruck gebrachte Vertrauen und versicherte die Delegierten der aufrichtigen und aktiven Zusammenarbeit. Das Arbeitsvorhaben 1968 wie das Programm „Rotes Kreuz — Partner der Gemeinde“ erfordere viel Einsatz. Es gelte in fruchtbarer und loyaler Zusammenarbeit die Ziele anzugehen und die Aufgaben zu meistern. Möge das Rote Kreuz, so schloß Regierungspräsident Dr. Meixner, gemäß seinem zur Hundertjahrfeier gewählten Motto „viribus unitis humanitati et paci — mit vereinten Kräften zur Menschlichkeit und Frieden“ auch im Jahre 1968 in diesem Sinne einen guten Schritt vorankommen.

Dr. R.

Vorbeugen und Heilen

Das ist die Devise des Roten Kreuzes auch im Katastrophenfall — Einheitliche Registrierung soll schnellste Auskünfte sicherstellen — Für die Masse der verschollenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges arbeitet das Deutsche Rote Kreuz noch schicksalsklärende Gutachten aus. Bisher konnten rund 40% der Verschollenen-Schicksale definitiv geklärt werden.

Bamberg stand am 11. und 12. Juni im Zeichen einer doppelten Rotkreuzveranstaltung. Die Geschäftsführer der Bezirksverbände des Bayerischen Roten Kreuzes berieten mit führenden Persönlichkeiten des Präsidiums unter Leitung von Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer, am Sitz des Kreisverbandes Bamberg Fragen des Katastrophenschutzes und der diesbezüglichen Personalplanung, der Einsatzbereitschaft sowie interne organisatorische Fragen.

Am Anschluß daran nahmen sie an der Suchdienst-Arbeitsstagung des Landesnachforschungsdienstes Bayern teil, zu der der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Oberregierungsmedizinalrat Dr. Gustav Reinhardt, rund 40 Gäste aus Bayern, Bonn und Hamburg auf der Altenburg herzlich willkommen hieß.

Die Tagung stand unter der Leitung des Vorsitzenden des Landesnachforschungsdienstes Bayern, Herrn Franz X. Geisenhofer, MdB, der für den gastgebenden Kreisverband gleichzeitig

hohe Worte der Anerkennung für seine für ganz Bayern vorbildliche Suchdienstleistung zum Ausdruck brachte. Im Mittelpunkt der Beratungen standen Fragen der gemeinsamen Registrierung im K-Fall durch die Hilfsorganisationen. Dazu führte Herr Dr. Kurt Wagner, stellvertretender Generalsekretär und Leiter der Suchdienst-Leitstelle des Deutschen Roten Kreuzes, Bonn, folgendes aus:

Schnelle Hilfe — die beste Hilfe

Nach dem letzten Kriege hat das Deutsche Rote Kreuz 18 Mill. Suchanträge behandeln müssen. Für 2 Mill. ist die Arbeit heute, 23 Jahre nach dem Kriege, noch nicht abgeschlossen. Das Rote Kreuz fühlt sich verpflichtet, ernsthafte Konsequenzen aus den traurigen Erfahrungen zu ziehen und es hat deswegen Vorschriften entwickelt, nach denen alle Menschen, die von einer Katastrophe betroffen werden, unverzüglich erfaßt werden, so daß die Familien auf die schnellste Weise erfahren können, ob eines ihrer Mitglieder von einer Katastrophe betroffen ist, wo es sich jetzt aufhält und welche Art Hilfe es braucht. Natürlich muß bei Katastrophen zunächst einmal die unmittelbar nötige Hilfe gebracht werden, d. h., die Verletzten müssen ärztliche Hilfe bekommen, die Obdachlosen müssen untergebracht werden, kleine Kinder und die alten Hilflosen müssen versorgt werden. In solchen Umständen ist weder Zeit noch Arbeitskraft frei, außerdem noch umfangreiche Registrierungen vorzunehmen. Das Rote Kreuz hat deswegen ein Verfahren entwickelt, nach dem alle, denen es auf irgend eine Weise Hilfe leistet, im Zuge dieser Hilfeleistung registriert werden. Zu dem Verfahren gehört, daß die Ergebnisse der Registrierung sehr schnell bei einer zentralen Sammelstelle zusammengefaßt werden. Diese ist im Normalfall der Kreisverband des Roten Kreuzes, bei großen Katastrophen u. U. auch der Landesnachforschungsdienst. Jeder Kreisverband verfügt daher heute über sorgfältig ausgebildete Mitarbeiter, die bei der Registrierung selbst helfen können und vor allem dafür sorgen, daß die Familie schnell Bescheid bekommen kann und daß die durch eine Katastrophe auseinandergerissenen Familienmitglieder schnell wieder zusammengeführt werden können, wie es die Umstände erlauben. Die Familie so schnell wieder vereinigen ist für das Rote Kreuz ein Hauptziel. Denn die Erfahrung hat bewiesen, daß die Angehörigen auch unter widrigen Bedingungen sich gegenseitig viel wirksamer helfen können, als es die beste behördliche oder private Hilfsorganisation tun kann.

Am Schluß seiner Ausführungen stellte Herr Dr. Wagner mit Genugtuung fest, daß das Bayerische Rote Kreuz bei der Entwicklung der Richtlinien und bei der Ausbildung von Helfern für den Suchdienst im K-Fall an der Spitze der Landesverbände des Roten Kreuzes steht. Auch die Aufgeschlossenheit der Landesregierung und der übrigen im Katastrophenschutz mitwirkenden Hilfsorganisationen wurden anerkennend gewürdigt.

Noch Tausende warten auf unsere Hilfe

Zur Frage der Familienzusammenführung aus der CSSR und Südost (Ungarn, Rumänien, Jugoslawien) führte der Sachgebietsleiter beim DRK-Suchdienst Hamburg, Dr. August Peukert, folgendes aus:

Die Zahl der Ausreisen aus der CSSR ist zwar in den 5 Monaten d. J. etwas geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, doch kann auf Grund bisheriger Erfahrungen angenommen werden, daß in den kommenden Monaten d. J. die Zahl der Auswanderer weiter ansteigen wird. Aus Rumänien und Ungarn sind wie in den letzten Jahren auch in den 5 Monaten d. J. verhältnismäßig wenig Personen ausgereist. Die rumänische Regierung erteilt sehr zurückhaltend Ausreisegenehmigungen. Der Ausreisewille zum Zwecke der Familienzusammenführung ist nach wie vor groß. Die Hilfen, die das Rote Kreuz gibt, bestehen in der Einschaltung der jeweiligen ausländischen Rotkreuzgesellschaften, mit denen gute Kontakte bestehen. Durch die Möglichkeit, besuchsweise in die Bundesrepublik Deutschland reisen zu können, erledigt sich mancher Fall. Schwierigkeiten bereiten den Ausreisewilligen in der UdSSR die hohen Ausreisekosten. Nur unter bestimmten Voraussetzungen ist eine Vorfinanzierung dieser Kosten möglich. Ein besonderes Problem sind die Verlobten-Fälle, die sich im Zuge des wachsenden Tourismus ergeben, insbesondere in Rumänien. Hier kann sich das Rote Kreuz erst vermittelnd einschalten, wenn nach erteilter Heiratserlaubnis trotz Vorliegens engster Familienzusammenführung die Ausreise nicht gestattet wird.

Über Probleme der Familienzusammenführung aus den poln. verw. deutschen Ostgebieten und aus Polen sprach Frau Hedi Hutterer, Sachgebietsleiterin bei der gleichen Dienststelle.

Während 1966 rund 17 000 Personen ausreisen konnten, ging die Zahl 1967 auf rund 11 000 zurück. Auch 1968 ist die Zahl leicht rückläufig. Die Ursachen sind noch nicht ganz deutlich; maßgebend dürfte sein, die Erhöhung der Paßgebühren, aber

auch die wirtschaftliche und politische Lage in der Bundesrepublik Deutschland, mitbeeindruckt durch negative Rundfunk- und Fernsehsendungen. Manche Familien sind auch zurückhaltend aus Angst, durch Entlassung aus der Arbeit nach Bekanntwerden der Ausreisebemühungen Not in der Familie heraufzubeschwören. Dennoch sind es viele Tausende, die auf unsere Hilfe bei der Zusammenführung mit deren Angehörigen warten.

In diesem Zusammenhang hat das Deutsche Rote Kreuz in steigendem Maße Hilfsgesuche zu beantworten.

In intensiver Zusammenarbeit mit den örtl. DRK-Stellen konnten die Interventionen an das Polnische Rote Kreuz erheblich gesteigert werden. Von 1966: 587 stieg die Zahl 1967 auf 1409 und in 5 Monaten 1968 auf 1221.

Familienzusammenführung aus der DDR

Diese Aufgabe macht dem DRK ernste Sorge, da es immer schwerer wird, zu helfen. 1967 durften 11 000 Personen übersiedeln, wie bisher fast nur Alte und Invalide. Durch besondere Hilfsmaßnahmen gelang es in einigen Ehepartner- und Verlobtenfällen, die Familienzusammenführung zu erreichen. Auf Grund der seelischen Belastungen, welche Großeltern bei ihren Verhandlungen mit den Zonenbehörden auf sich zu nehmen haben, und der verstärkt auftretenden Weigerung für Besuchsgenehmigungen an Eltern zu ihren Kindern, wächst die Resignation. Die Eltern sind dadurch mit ihren Anträgen zurückhaltend geworden. 1966 wurden 901 Interventionen an das Deutsche Rote Kreuz in der DDR und die Zonenbehörden gerichtet, 1967 508, in den ersten 4 Monaten 1968 111 Interventionen.

Unvermindert bleibt der Wille des Deutschen Roten Kreuzes, unter Wahrung der Rotkreuzprinzipien auch den Menschen drüben nach besten Kräften zu helfen.

Noch auf Jahre hinaus wird das Rote Kreuz Verschollenen-Schicksale klären

Wie der Leiter des DRK-Suchdienstes München, Herr Direktor Dr. Georg Pasewaldt erklärte, bleibt das Rote Kreuz bemüht, weiterhin Licht in das Schicksal Hunderttausender verschollener deutscher Soldaten zu bringen. Im einzelnen erklärte Dr. Pasewaldt:

Die Unterlagen für die 2 Mill. noch immer verschollenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges sind durch den Suchdienst in jedem Einzelfall durdgearbeitet und ferner so gruppiert worden, daß über das Einzelschicksal der Masse dieser Verschollenen ein genaues Bild gefunden werden konnte. Der Suchdienst München des Deutschen Roten Kreuzes, dem diese Aufgabe obliegt, hat durch eine Neuordnung nach Datum und Ort der letzten Nachricht sowie seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Division, die auf dem Schlachtfeld herrschende Lage aufs genaueste rekonstruiert, in deren Verlauf der betreffende Verschollene unter Verlust geraten ist.

Dieses Vorgehen, das durch eingehendes Quellenstudium nicht nur von deutscher Seite, sondern auch unter Heranziehung zahlreicher sowjetischen Materials zur Einkreisung des Schicksals des Verschollenen führte, hat in vielen Fällen die Wahrscheinlichkeit der Gefangenschaft offenbar gemacht. Für diese Verschollenen wird das Deutsche Rote Kreuz im Laufe der Zeit Anträge an die nationalen Rotkreuzgesellschaften der verschiedenen Länder richten, mit der Bitte, in den dort erreichbaren örtlichen Unterlagen ein Urteil über das Schicksal des Betreffenden zu ermitteln. Mit Schwerpunkt trifft diese Maßnahme das Sowjetische Rote Kreuz, das mit großer Bereitwilligkeit die Bearbeitung dieser Anträge vornimmt.

Die Masse der so nach Ort und Zeit ihres Verschollenseins nicht heimgekehrten Soldaten wird durch eingehendes Studium der Quellen beider kriegführenden Seiten und der in Kriegstagebüchern aufgenommenen Tageslagen so eindeutig eingekreist, daß auf Grund dieser Tatsachen der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes sich berechtigt fühlt, ein Gutachten zu erstellen, durch das über das endgültige Schicksal des Verschollenen unter genauer Beschreibung der Umstände und Verhältnisse dieses Kampftages ein abgeschlossenes Urteil zustande kommt.

Auf diese Art und Weise werden mehr als 600 000 Verschollenenfälle mit den wohl bedauerlichen, aber von vielen Angehörigen aus bedrückender Ungewißheit befreiend empfundenen Tatsachenschilderungen versorgt und damit eine rotkreuzgemäße humanitäre Aufgabe gelöst, auf die Hunderttausende bis auf den heutigen Tage warten.

Auf Grund der Tatsache, daß der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes bereits rund 40% der ihm gemeldeten Vermisstenfälle geklärt hat, kann am Ende dieser Gutachtenaktion erwartet werden, daß etwa 70% der sich auf etwa 2 Mill. belaufenden Verschollenenfälle als geklärt angesehen werden können.

Polio-Betreuung — eine dankbare Aufgabe der Wasserwacht

von August Gräff, Abt.-Leiter der Wasserwacht Augsburg-Stadt

Der Schreckensruf „heute noch gesund — morgen schon gelähmt“ tönt noch manchem Mitbürger in den Ohren. Wie eine Volksseuche grassierte in den Jahren 1959 bis 1962 die spinale Kinderlähmung in unserem Land. Innerhalb kurzer Zeit füllten sich die Infektionskrankenhäuser und nach Abklingen der Infektionsgefahr die orthopädischen Kliniken mit den bedauernswerten Opfern dieser Krankheit.

Nach der Statistik des Städtischen Gesundheitsamtes Augsburg erkrankten im Stadtgebiet Augsburg

1959	10 Menschen	— davon 2 Sterbefälle
1960	103 Menschen	— davon 6 Sterbefälle
1961	8 Menschen	— davon 0 Sterbefälle
1962	5 Menschen	— davon 1 Sterbefall

an Polio, während bereits für 1963 keine Krankheitsfälle mehr zu verzeichnen waren. Der größte Teil der Erkrankten kam dann nach Beseitigung der Infektionsgefahr in die Hessingsche Orthopädische Klinik Augsburg-Göggingen zur Nachbehandlung.

Teilweise hilflos in ihr Schicksal ergeben und doch mit einem winzig kleinen Schimmer von Hoffnung, in einem langwierigen Genesungsprozeß eines Tages wieder selbst gehen, stehen, die Hände bewegen können zu können, lebten diese Menschen weiter.

In dieser Zeit seelischer und körperlicher Not wurde durch Bürgerinitiative, gepaart mit medizinischen Erkenntnissen und der zugesagten Hilfe durch die BRK-Wasserwacht Augsburg-Stadt Anfang 1961 das Polioschwimmen ins Leben gerufen. Die Patienten, die voll auf fremde Hilfe angewiesen waren, sollten damit Gelegenheit bekommen, einmal wöchentlich im Hallenbad unter Anleitung ihre lahmen Glieder wieder bewegen zu lernen, wozu sich das nasse Element schon aus rein physikalischen Gesetzen vorzüglich eignete.

Auf den ersten Aufruf in unserer Abteilungszeitung hin meldeten sich sofort 28 Kameradinnen und Kameraden zum Polio-Betreuungsdienst, der bis zum heutigen Tage gleichwertig mit dem Dienst auf einer Wasserwachtstation oder Unfallhilfsstelle als sogenannter Sonderdienst der Abteilung durchgeführt wird.

Für den Transport der Patienten standen Sanitätsfahrzeuge des BRK-Kreisverbandes Augsburg-Stadt mit WW-Fahrern, der Bus der Hessingklinik und verschiedene Privat-PKW's und Kombis zur Verfügung. Spontan reservierte das Bäderamt der Stadt Augsburg den Donnerstagnachmittag für die Zeit von 16 bis 19 Uhr, so daß am 12. 4. 1961 der erste Betreuungsdienst mit 13 Helfern und Helferinnen der Wasserwacht, 3 Helferinnen der Bereitschaft für 31 von dieser Krankheit Betroffene begonnen werden konnte. Bis zum heutigen Tag betreuten die Rotkreuzhelfer an 268 Tagen und einem Einsatz von über 3400 Stunden nicht weniger als 5047 Polio Kranke.

Den Helferinnen und Helfern des Roten Kreuzes und der Wasserwacht oblag und obliegt noch dabei das Verbringen der Patienten vom Fahrzeug zum Umkleideraum, Hilfe beim Umkleiden, Tragen zum Schwimmbecken und wieder zurück. Gesichert durch Schwimmgürtel etc. wurden bzw. werden dann im Wasser Schwimmbewegungen oder Bewegungen zur Therapie passiv oder, soweit eine Besserung schon eingetreten ist, auch aktiv an den Betreuten vorgenommen.

Für die Patienten bedeutete der wöchentliche Übungsbetrieb nicht nur ein Mosaiksteinchen auf dem Wege ihrer Genesung, sondern auch eine wünschenswerte Abwechslung außerhalb des Kliniklebens. Für viele wurde damit auch die Grundlage geschaffen, zuversichtlicher und mutiger in die Zukunft zu blicken. Bis auf ganz wenige Fälle sind die Patienten im Laufe der vergangenen Jahre teils als geheilt, oder gebessert, teils zur Umschulung, längst aus dem Krankenhaus entlassen worden und damit aus dem Kreis der von uns Betreuten ausgeschieden. Trotzdem wurden die Angehörigen des Sonderdienstes „Poliobetreuung“ keinesfalls arbeitslos. Bis zum heutigen Tage findet nach wie vor jeden Donnerstag ab 16 Uhr im Augsburger Hallenbad an der Schwimmschulstraße das Schwimmtraining — im Sinne der Nachbehandlung — für die in Augsburg und Umgebung wohnhaften Poliorekonvaleszenten sowie der noch in der Hessingklinik stationär untergebrachten Patienten, denen die Polio besonders hartnäckig mitgespielt hatte und deshalb auch bis jetzt noch nicht entlassen werden konnten, statt.

Welche Freude die Wasserwacht mit ihrem Poliobetreuungsdienst den schwer heimgesuchten Mitmenschen bereitet hat, und mit welcher Dankbarkeit diese Menschen sich nach Jahren noch an ihre Helfer und die verlebten Stunden außerhalb der Klinik erinnern, kommt immer wieder aus den Briefen — in manchen Fällen oft unter Aufbietung äußerster Energie getippt oder gar mit dem Mund geschrieben — zum Ausdruck.

Damit ist wiederum bewiesen, daß die Wasserwacht des Bayer. Roten Kreuzes nicht starr an ihren üblichen Dienstrahmen gefesselt sein muß, sondern in persönlichem Einsatz auch dort tätig werden kann, wo ihre Mithilfe erforderlich ist, auch wenn es in der Wasserwacht-Satzung nicht besonders erwähnt wird.

Nicht weniger dankbar als die Patienten, zeigte sich die Anstaltsleitung der Hofrat Friedrich Hessing'schen Orthopädischen Heilanstalt. Ihr Chefarzt, Priv.-Doz. Dr. K. *Giuliani*, Augsburg, schrieb den Wasserwachtlern einen herzlichen Dankbrief, in dem es heißt:

„Die Wasserwacht entstand, weil der Mensch in seiner Verblendung oft die Gefahren des Wassers unterschätzt und andererseits das Wasser Gefahren in sich birgt, denen auch der Geübte und Bedächtige mandmal zum Opfer fällt. Der Wasserwächter wird zur Rettungsinsel; das ist alles nicht ungefährlich und kann das eigene Leben bedrohen. Daher kann man nur dann sich diesem Sport zuschreiben, wenn man seinen Mitmenschen helfen will und wenn man zu ihm eine echte Beziehung hat.

Daher bot sich die Wasserwacht an, als über Augsburg die Kinderlähmungsepidemie hereinbrach und eine große Zahl hilfloser Menschen gerne zum Schwimmen gehen wollte, die auf der Erde hilflos waren. Im Wasser ist das gelähmte und geschwächte Glied nicht so hilflos. Es gelingt manche Bewegung, die unter dem Einfluß des schweren Gewichts nicht gelingen kann. Es geschah hier etwas Großartiges. Die nachbarliche Hilfe, die die Augsburger Wasserwacht hier gezeigt hat, ist mir in dieser Größenordnung und in dieser Bereitschaft selten begegnet. Mit einer Begeisterung dieser lieben Menschen gewannen sie rasch das Vertrauen der schwergelähmten Kranken. Das Rote Kreuz stellte seine Transportmöglichkeiten zur Verfügung, und mit frohem Gesicht wurde alles veranstaltet. Wer je einen Gelähmten getragen hat, kennt die Schwierigkeiten des Transports. Die Freude, sich im Wasser ohne Angst und Gefahr bewegen zu können, gibt dem Kranken einen seelischen Auftrieb. Der Kranke entdeckt sich selbst wieder und merkt, wie er im Wasser einen Teil seiner Freiheit in Bewegung wieder erfährt. Was war es oft eine Freude, als mir die Patienten mitgeteilt haben, im Wasser habe ich den Arm oder das Bein bewegen können. Denken wir nur einmal an unsere Luise, die zwei gelähmte Arme und zwei gelähmte Beine hat. Sie konnte gerade den Kopf halten und den Rumpf im Sitzen beherrschen. Im Wasser entdeckte sie plötzlich, daß das rechte Bein Bewegungen selbständig ausführen konnte, und so lernte sie sich freischwimmen mit einem Bein, das sich jetzt kräftig entwickelt hat, während die Arme ihren Dienst noch ganz versagen. Oder ich denke an den jungen Mann aus Krumbach, der nur einen Arm gebrauchen konnte. In einem Bein war noch etwas Leben. Im Wasser geschah das Wunder; er wurde zuversichtlich und kam wieder auf die Beine.

Eine große Anzahl der Patienten scheute anfangs den Weg ins Wasser. Als die ersten vom Schwimmen zurückkamen und erzählten, wie großartig das alles sei, kam der Mut. Die Querschnittsgelähmten und all die schwer am Nervensystem Erkrankten schlossen sich an. Schon eine Stunde vor Abholzeit waren sie bereit. Die Freundschaft mit der Wasserwacht war bald groß und es kam nicht nur die Begegnung im Wasser zustande, sondern auch manche Brotzeit im nahen Gasthof besiegelte die Freundschaft.

Die Bewegung im Auftrieb des Wassers ist heilsam und wurde von der Medizin schon immer anerkannt. Die Heilkraft des Wassers kennen alle Naturvölker. Die Bewegungsübungen der Gelähmten aller Art, vor allem bei den ausgedehnten Lähmungen, waren nur möglich mit Hilfe der Wasserwacht. Sie hat vielen Kranken neuen Lebensmut, Kraft und Heilung gebracht.

Liebe Freunde von der Augsburger Wasserwacht! Habt vielen Dank für Eure selbstlose Hilfe an unseren Patienten! „Diesen Dank darf ich in deren Namen aussprechen.“

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Vizepräsident Senator Dr. Kläb zum K-Beauftragten des BRK bestellt

Der Engere Landesvorstand bestellte in seiner Sitzung vom 27. 5. 1968 den Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Medizinaldirektor Senator Dr. Bernhard Kläb, zum neuen K-Beauftragten. Die Stelle war nach dem Ausscheiden von General a. D. Hans Speth vakant geworden. Zum Stellvertreter des K-Beauftragten wurde der Abteilungsleiter „Gemeinschaften und Einsatzaufgaben“ im BRK-Präsidium, Karl Berger, ernannt.

2. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 30 vom 4. 6. 1968: Katastrophenschutzplanung des Bayer. Staatsministeriums des Innern für Kernanlagen. Hier: Vorläufige Richtlinien für Messungen und Probenahmen in der Umgebung von Kernanlagen nach einem Unfall mit Auswirkungen auf die Allgemeinheit.
- Nr. 31 vom 7. 6. 1968: Blutspendewesen.
- Nr. 32 vom 18. 7. 1968: Mehrwertsteuer im Bayer. Roten Kreuz.
- Nr. 33 vom 19. 6. 1968: Glückshafenausspielungen.
- Nr. 34 vom 24. 6. 1968: Ersatz von Unfallrettungskosten des BRK durch die staatliche Polizei.
- Nr. 35 vom 26. 6. 1968: Justitiartagung vom 13.—15. 9. 1968 in Freiburg/Br.

3. Verlegung der Dienststelle des Kreisverbandes Fürth/Bay.

Der Kreisverband Fürth/Bay. hat seine Dienststelle von Fürth, Königstraße 42, nach

Fürth, Schwabacherstraße 51, verlegt. Telefon wie bisher: 77 15 20.

AUSBILDUNGSWESEN

4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 9. bis 4. 10. 1968

- Nr. 29 vom 2.—6. 9. 1968: Arbeitstagung Ausbildung des Landesverbandes (Erweiterung des Jahresausbildungsplanes für 1969).
- Nr. 30 vom 9.—13. 9. 1968: Ausbilder im Technischen Dienst.
- Nr. 31 vom 16.—20. 9. 1968: Ausbilder im Fernmeldedienst.
- Nr. 32 vom 23.—25. 9. 1968: Führungspersonal der Hilfszugstaffeln in Ebenhausen.
- Nr. 33 vom 23.—27. 9. 1968: Schwesternhelferinnen.
- Nr. 34 vom 30. 9.—4. 10. 1968: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung.

MEDIZINALWESEN

5. Ärztetagung in Bonn vom 3.—6. September 1968

Auf die *Ärztetagung „Herz-Lungen-Wiederbelebung“*, die vom 3.—6. September durchgeführt wird, wird schon heute aufmerksam gemacht.

Diese Tagung wird die Bundesschule mit der Chirurgischen Universitäts-Klinik Bonn gemeinsam durchführen.

Ärzte und Ärztinnen werden Gelegenheit bekommen, Absaugung, Beatmung, Intubation und Infusion selbst durchzuführen.

Meldungen an das BRK-Präsidium erbeten.

PERSONALFRAGEN

6. Buchhalterin gesucht

Wegen Erreichung der Altersgrenze der bisherigen Stellentinhaberin, suchen wir für einen größeren oberbayerischen Kreisverband eine erfahrene Buchhalterin, die mit Interesse auch andere Rotkreuz-Aufgaben wahrnehmen soll, damit sie gegebenenfalls den Kreisgeschäftsführer vertreten kann. Der Eintritt soll zum Ende des Jahres 1968 oder Anfang 1969 erfolgen. Meldungen an den Bezirksverband des BRK Oberbayern, München 22, Königinstraße 69/I.

KRANKENTRANSPORT

7. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Nachstehend aufgeführte Innungskrankenkassen sind dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten:

- Innungskrankenkasse Erlangen, Erlangen, Friedrich-List-Str. 1;
Vereinigte Innungskrankenkasse Ingolstadt, Ingolstadt, Hallstr. 2;
Vereinigte Innungskrankenkasse Schwabach-Roth-Hilpoltstein, Schwabach, Bahnhofstr. 4.

8. Krankenwagen zu kaufen gesucht

Die Fa. Hans & Josef Bauer, 8311 Niedererlbach, Bachstr. 12, Kreis Landshut, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen 180 oder 190 Diesel. Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit der Fa. Bauer in Verbindung zu setzen.

Herr Dr. Fritz Schroll, Anatomisches Institut, Universität Graz, 8010 Graz/Österreich, Harrachgasse 21, sucht einen noch brauchbaren Krankenkraftwagen Mercedes 180 D.

Ebenso sucht die Vertragswerkstätte der Daimler-Benz A.G. Georg Scharrer, 8562 Hersbruck-Altensiltenbach, einen gebrauchten Mercedes-Krankenkraftwagen.

Kreisverbände, die die gesuchten Krankenkraftwagen abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit den Interessenten in Verbindung zu setzen.

Vor Abgabe der Fahrzeuge müssen jedoch sämtliche Krankentransport-Einrichtungsgegenstände sowie Blaulicht und Beschriftung entfernt werden.

SOZIALARBEIT

9. MGW-Sonderkur für werdende Mütter

Da die Sonderkur, die im Juni durchgeführt wurde, nur sehr schwach belegt war, möchten wir noch einmal darauf aufmerksam machen, daß vom 3. 9.—10. 10. 1968 in Prien eine weitere Sonderkur für werdende Mütter stattfindet. Wir wären dankbar, wenn zu dem Herbst-Termin wieder eine größere Gruppe ins Heim käme. Durch Zusammenarbeit mit Hebammen, Frauenärzten und den Kursleiterinnen für „Häusliche Krankenpflege II“ müßten sich erholungsbedürftige junge Frauen finden lassen. Die günstigste Zeit für die Teilnahme an einer Sonderkur für werdende Mütter ist Anfang des 4. bis Ende des 7. Monats der Schwangerschaft.

10. Rundfunkhilfe e. V.

Vom Arbeitskreis Rundfunkhilfe e. V. ist ein neues Formblatt für die Beantragung auf kostenlose Zuteilung eines Hörfunk- oder Fernsehgerätes entwickelt worden. Dieses ist ab sofort bei der Antragstellung zu verwenden. Das Formblatt ist bei den Bezirksverbänden anzufordern und in zweifacher Ausfertigung an das Präsidium zu leiten. Die Anträge können nur an den Arbeitskreis weitergegeben werden, wenn sie in allen Punkten sorgfältig und ausführlich ausgefüllt sind.

Mit diesen Antragsformularen sind nur Hörfunk- oder Fernsehgeräte zu beantragen für Personen, die in der offenen Fürsorge betreut werden. Bei Hörfunkgeräten ist zunächst Antrag bei der Sozialhilfe zu stellen. Nur wenn die Versorgung von der Sozialhilfe abgelehnt wird, kann ein Antrag unter Beifügung des schriftlichen Ablehnungsbescheides eingebracht werden. Bei Beantragung eines Fernsehgerätes muß aus dem Antrag hervorgehen, wer die Kosten für Antenne, Installation, evtl. anfallende Reparaturen usw., übernimmt.

Für Heiminsassen können künftig weder Rundfunk- noch Fernsehgeräte bewilligt werden.

Für die Bemessung der Einkommensverhältnisse gilt nach wie vor der doppelte Regelsatz zuzüglich etwaiger Mehrbedarfszuschläge und Miete (einfach) — siehe Merkblatt, das mit Rundschreiben 61/67 allen Kreisverbänden zugeht —.

Anträge für Heime (Altenpflegeheime und Altenpflegestationen) können nur unter bestimmten Voraussetzungen berücksichtigt werden. Es werden auch für die Heime künftig Formblätter verwendet.

11. Intensivierung der Häuslichen Pflege Teil I „Hauskrankenpflege“

Wir beziehen uns auf die Ausführungen zu vorbezeichnetem Thema anlässlich der letzten Sitzung des Landesausschusses für Frauenarbeit und dürfen auf das diesbezügliche Protokoll hinweisen.

NACHRICHTENTEIL

FRAUENBEREITSCHAFTEN

12. Landesauschuß für Frauenarbeit tagte in Königshofen

Der Landesauschuß für Frauenarbeit hatte als Ort für seine diesjährige Frühjahrstagung Königshofen/Grabfeld, also an der Zonengrenze, gewählt. Den Dank für die Einladung an diesen Ort sprach Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm als Vorsitzende des Landesauschusses aus und dankte Landrat Dr. Grünwald, Frau von Bibra und Kreisgeschäftsführer Baldo für die gastliche Aufnahme. Als besonderen Gast konnte Frau Dr. Rehm die Bundesleiterin des freiwilligen weiblichen Hilfsdienstes im Österreichischen Roten Kreuz, Frau Großbrück, begrüßen. Nachhaltigen Eindruck hinterließ eine Fahrt an die Zonengrenze, die Landrat Dr. Grünwald organisiert hatte und persönlich leitete. Zu Beginn der Sitzung befaßte sich Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer mit der Frage, wie es zu ermöglichen sei, die heutige Jugend auf eine Mitarbeit im Roten Kreuz anzusprechen. Dabei gelte es seitens der Erwachsenen, der Jugend ein echtes Angebot partnerschaftlicher Mitarbeit zu machen. Die Referentin für Frauenarbeit, Frau Käthe Koschuda, berichtete in Fortführung der Arbeitstagung zunächst über das Ergebnis der kleinen Arbeitskommission, die sich mit der Erarbeitung eines Lehrplanes für eine Zusatzausbildung zur Schwesternhelferinnenausbildung in der Pflege von „Alten und chronisch Kranken“ befaßt hatte. Zu dem 5tägigen Lehrgang seien insbesondere fürsorgliche und psychologische Themen als Ergänzung herangezogen worden. Neben einem Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres gruppierten sich die weiteren Fragen vor allem um die Mitwirkung der Frauen im Zivilschutz, die neuen Richtlinien für die Schwesternhelferinnenausbildung und die Führerinnenausbildung. Insbesondere die zu erwartenden (nunmehr verabschiedeten) Notstandsgesetze boten zahlreiche Ansatzpunkte zur angeregten Diskussion. Das Rote Kreuz, vor allem auch der Landesverband des BRK, werde sich eingehend mit den Konsequenzen zu befassen haben. Zur Frage der Unterführerinnenausbildung verwies die Referentin auf die Notwendigkeit, hier für qualifizierte Kräfte zu sorgen, die in der Lage seien, bei einem Einsatz allen an sie gestellten Forderungen zu genügen. Auch bei den kommenden Neuwahlen im nächsten Jahr sollte der Grundsatz gelten, befähigte Führerinnen in ihren Ämtern zu bestätigen oder neue hinzugewinnen. Mit Befriedigung erwähnte die Referentin für Frauenarbeit die vom Landesverband geschaffenen guten Kontakte zu den Bayerischen Ministerien und dem Bayerischen Bauernverband, die bis hinab zu den Ortsgruppen aus-

gebaut und gepflegt werden sollten. Hinsichtlich einer beabsichtigten Kennzeichnung der Führungskräfte im täglichen Dienst und im K-Fall waren sich die Landesauschußmitglieder einig, daß Rangabzeichen für den täglichen Dienst weder notwendig noch erwünscht seien. Lediglich im K-Einsatz sei eine deutliche und gut sichtbare Kennzeichnung der Führungskräfte hinsichtlich ihrer Funktion notwendig.

Über die Mitwirkung des Jugendrotkreuzes referierte der Referent im BRK-Präsidium, Dr. Paul Respondek, der deutlich machte, daß das Jugendrotkreuz über die geleistete praktische Arbeit hinaus einen spezifischen Erziehungsauftrag habe. Die Jugendgruppen könnten nur dann gedeihen, wenn ihnen andererseits praktische Möglichkeiten der Bewährung, aber auch technische Hilfen gegeben würden. Dazu gehöre ein Gruppenraum und die notwendige Ausstattung. Die Zusammenarbeit mit den Erwachsenengemeinschaften müsse so gestaltet werden, daß sich zum gegebenen Zeitpunkt die Überleitung der Gruppen reibungslos vollziehe. Ein Arbeitskreis aus der Mitte des Landesauschusses solle den Tätigkeitsbereich der Frauen bezüglich einer konkreten Mitwirkung des Jugendrotkreuzes an der Erwachsenenarbeit durchleuchten.

1. Wie aus dem Programm der Schule Deisenhofen ersichtlich, sind von den Kreisverbänden für einen Wochenlehrgang DM 150,— pro Teilnehmer zuzuschießen. Von diesem Betrag werden vom DRK DM 100,— übernommen.
2. Für jede unter den neuen Bedingungen ausgebildete Kurslehrerin wird nach Beendigung des Lehrganges dem Kreisverband kostenlos Ausbildungsmaterial zur Verfügung gestellt (bestehend aus einem Satz = 3 Kisten).

Dieses wird sicherlich für manche Kreisverbände eine wesentliche Hilfe bedeuten und für ihn selber auch ein Ansporn sein, die Finanzierung der Kurse und der Kurslehrerin in befriedigender Weise zu lösen.

Wie bekannt, wird der erste verlängerte Lehrgang in der Zeit vom 8.—16. 10. 1968 in Deisenhofen durchgeführt und wir bitten, sich schon heute gezielt um die Entsendung von Kurslehrerinnen zu bemühen.

Zum Thema „Rotes Kreuz — Partner der Gemeinde“ sprach Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz und verwies auf die sehr guten Erfolge in den Kreisverbänden Gerolzhofen und Obernburg, in denen durch erfreuliche örtliche Aktivität bereits eine beispielhafte Arbeit im Sinne dieses Vorhabens verwirklicht sei. Dabei gelte es, den angesprochenen Gemeinden auch etwas zu bieten und nicht nur Forderungen zu erheben. Fest stehe, daß bis zur Verwirklichung des Programmes in ganz Bayern noch ein enormes Stück Arbeit zu leisten sei. Es gelte, in allen Gemeinden Fuß zu fassen und dort das Rote Kreuz zu repräsentieren.

Ein längerer Beratungspunkt bildete die „Häusliche Pflege Teil I“, die nunmehr den Arbeitstitel „Hauskrankenpflege“ trage, wie Schwester Gertraud Hasenkopf zu Eingang ihres Referates feststellte. (Über die einzelnen Forderungen zu diesem Thema siehe oben, Bekanntmachungsteil Ziff. 11.) Zur Mitwirkung im Zivilschutz gab Frau Rechtsanwältin Hildegard Marsch unter dem Thema „Freiwilligkeit oder Verpflichtung“ sehr interessante und aktuelle Hinweise, auf die wir zu gegebener Zeit zurückkommen werden.

Zum Schluß der Tagung ergriff der österreichische Gast, Frau Großbrück, das Wort und dankte für die Möglichkeit der Teilnahme an der Landesauschußsitzung. Bei aller Verschiedenheit der Probleme eine uns doch alle der gemeinsame Gedanke, nämlich derselben Sache — dem Nächsten zu dienen.

BERGWACHT

13. Frühjahrsversammlung der Bergwacht-Bereitschaft Garmisch-Partenkirchen

Anläßlich der Frühjahrsversammlung konnte Dr. Neureuther 70 aktive Bergwachtmänner aus Grainau, Krün, Oberau, Farchant und Garmisch-Partenkirchen im Werdenfeller Hof begrüßen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der verstorbenen Kameraden ehrend gedacht. Dann berichtete Dr. Neureuther über die Skitraumatologie-Tagung, die vor kurzem in St. Moritz stattgefunden hatte, mit interessanten Details über Sicherheitsbindungen und Perlonwäsche. Vor allem Hemden und Hüte aus diesem Material ließen die UV-Strahlen durch und böten keinen Schutz gegen Sonnenbrand und Sonnenstich. Eine eingehende Diskussion sei auch über die Anwendung der Atemspende und Herzdruckmassage geführt worden. Schwedische Ärzte hätten einen aufschlußreichen Vortrag gehalten über Kälteschäden, wobei Feuchtigkeit, Bewegungsunfähigkeit und Wind eine große Rolle spielten. Die Erste-Hilfe-Maßnahmen deckten sich mit den unseren; Verabreichung von heißen Getränken und Bewegung bei Apathie. Es sei auch der Film vom Training der deutschen National-Skimannschaft und ein Schweizer Film „Lieben Sie Schnee?“ vorgeführt worden. Mit einer Hubschrauberrettung sei der Kongreß beendet worden, der 1970 wieder in Deutschland abgehalten werde. — Dann wurde den Bergwachtlern der Rettungsskistock Gramminger-Hauser, den die „Vanni-Eigenmann-Stiftung“ fördert, vorgeführt.

Der Höhepunkt des Abends war die Ehrung von Georg Stich, der nach jahrzehntelanger Tätigkeit als Zugführer der Bergwacht Oberau das Amt in jüngere Hände gelegt hat. Es wurde ihm ein Geschenk überreicht und die Oberauer ernannten ihn zum Ehrenzugführer.

In seinem Rückblick auf den vergangenen Winter stellte Geschäftsführer Eitzenberger fest, daß es der längste Winterdienst war, den die Bereitschaft zu bewältigen hatte. Er begann am 30. September 1967, wobei sich der erste Skiunfall am 7. Oktober ereignete und erstreckte sich bis in das Frühjahr hinein. Mit Interesse wurde die Statistik verfolgt, nach der insgesamt 179 Personen, davon 106 männliche und 73 weibliche, verunglückt sind. Dabei verletzten sich 69 den Unterschenkel, 65 die Knöchel, 20 die Kniegelenke, 2 die Oberschenkel, 7 den Arm, 7 den Kopf, einer die Wirbelsäule und 8 erkrankten.

Die Unfallorte befanden sich 29mal am Zugspitzplatt, 2mal auf der Riffelrißabfahrt, 9mal im Neuneralmgebiet, 11mal am Kreuzeck, 9mal auf der Partnachalm, 13mal im Kreuzwanklgebiet, 9mal auf der Hornabfahrt, 44mal auf der Kochelbergstrecke, 15mal am Hausberg, 3mal in der Nähe der Risserkopfhütte, 14mal auf der Familienabfahrt am Eckbauer, 3mal bei Wamberg, 1mal bei der Partnachalm, 1mal beim Reintalerhof, 2mal bei der Hochalm, 2mal am Stuiben, 4mal am Hirzeneck bei Klais und 7mal im Wankgebiet.

Insgesamt wurde an 127 Tagen, meistens Samstag und Sonntag, die Posten am Zugspitzplatt, Riffelriß, Neuneralm, Kreuzeck, Hausberg, Eckbauer, Wank und Hirzeneck mit durchschnittlich 4 Mann besetzt. Dazu wurden noch in Garmisch-Partenkirchen 21, in Grainau 8 und in Krün 3 Sportveranstaltungen betreut. Daraus ergeben sich insgesamt 1016 Tagesdienste mit 8128 Stunden. Für diese große Leistung sprach Eitzenberger allen Bergwachtmännern den Dank aus. Ebenfalls bedankte er sich bei Abteilungsleiter Dr. Neureuther, Ber.-Leiter Toni Reindl, den Zugführern Georg Stich, Hans Schwarzenberger und Hans Hackl. Der Dank galt auch allen Gruppenführern und Ausbildern.

Ber.-Leiter Toni Reindl überreichte anschließend die Preise und Urkunden vom Dr.-Hans-Gazert-Pokal-Riesentorlauf, der von Josef Leismüller gewonnen worden war. Mit Freude wurde vernommen, daß die Bergwachtmannschaft beim 2. Freundschaftsschießen der Ortsvereine von Partenkirchen den zweiten Platz belegen konnte.

WASSERWACHT

14. Rettungstaucher-Invasion aus Niederbayern/Oberpfalz in Salzburg

Auf Einladung der Österreichischen Wasserrettung haben 40 Rettungsschwimmer des Wasserwacht-Bezirk Niederbayern/Oberpfalz am Auschwimmen der ÖWR in Salzburg teilgenommen. Vizepräsident K. Strasser konnte neben den ÖWR-Tauchern, Wasserwacht-Rettungstaucher aus Regensburg, Regentauf, Neutraubling, Amberg, Sulzbach-Rosenberg, Passau, Landshut, Re-

gen, Vilshofen und Bogen begrüßen, ferner Bezirksleiter K. Gansbühler und den Bezirksbeauftragten für den Taudienst G. Pickl.

Dieses Auschwimmen wurde bei strahlendem Sonnenschein und einer Wassertemperatur von 7° C über eine Strecke von 18 km im Schneewasser der Salzach von Hallein bis Salzburg, Staatsbrücke, durchgeführt. Wenn schon am Start ca. 1,5 m hohe Wellen überwunden werden mußten, stellte die Wasserebene bei der Sohlstufe mit ihren 2 m hohen Wellen, Stromschnellen und Wasserstrudeln erhebliche Anforderungen an die Kondition und Einsatzbereitschaft der Taucher, welche mit großem Bravour gemeistert wurden. Eine unübersehbare Menschenmenge begrüßte die mutigen Schwimmer am Kai der Staatsbrücke und gab ihnen Ovationen. Rundfunk und Fernsehen waren neben der Presse erschienen, um der österreichischen Bevölkerung berichten zu können. Landeshauptmann Lehner war gleichfalls vertreten, um sich von der Einsatzbereitschaft der Rettungstaucher zu überzeugen. Die Schnorchelschwimmer wurden begleitet von Schlauchbooten der Freiw. Feuerwehr, einem Rettungsboot der ÖWR, je einem Schlauchboot der Wasserwachten Neutraubling und Landshut. Aufgelockert war der Taucherpulk durch die bunten Paddelboote des Salzburger Faltboot-Clubs. Weitere Höhepunkte waren Rettungsvorführungen der ÖWR und des österreichischen Bundesheeres.

Im Anschluß an die Taudveranstaltung konnten die Teilnehmer Beteiligungsurkunden entgegennehmen. Bezirksleiter K. Gansbühler stellte fest, daß sich künftig noch viele Möglichkeiten der engsten Zusammenarbeit und des Gedankenaustausches im Sinne einer übergeordneten Nachbarschaftshilfe ergeben werden.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten:

Herrn Peter Arnold, Landsberg/Lech.

Ehrenmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes, Träger hoher Rotkreuz-Auszeichnungen des 1. Weltkrieges und der Nachkriegsjahre, des DRK-Ehrenzeichens und Steckkreuzes des Bayerischen Staates, des Bundesverdienstkreuzes, Schatzmeister des Kreisverbandes Landsberg/Lech von 1945 bis 1964.

Herrn Dr. med. Heinz Werr, Nürnberg.

Facharzt für Chirurgie und Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Nürnberg-Stadt. Nicht nur als Kolonnenarzt, sondern auch als ärztlicher Betreuer der Sonderaktion für schwer körperbehinderte Kinder in Schwaig hat sich Dr. Werr um die Rotkreuzarbeit außerordentlich verdient gemacht.

Frau Mathilde Schmitt, Bad Neustadt/S.

seit 1935 aktives Mitglied, seit 1955 Sozialdienstleiterin im Kreisverband Bad Neustadt.

Inhalt des Blattes 7/8:

Erneuerung der Gemeinschaft von Stadtpfarrer Fritz Betzwieser, München, **Regierungspräsident Dr. Meixner neuer Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken**. Dank an die bisherigen Vorsitzenden Regierungspräsident a. D. Dr. Heinz Günder und LVA-Direktor a. D. Dr. Dr. Gotthold Wahl **Vorbeugen und Helfen**. Das ist die Devise des Roten Kreuzes auch im Katastrophenfall — Einheitsliche Registrierung soll schnellste Auskünfte sicherstellen für die Masse der verschollenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges **arbeitet das Deutsche Rote Kreuz noch schicksalsklärende Gutachten aus**. Bisher konnten rund 40% der Verschollenen-Schicksale definitiv geklärt werden

Polio-Betreuung — eine dankbare Aufgabe der Wasserwacht von August Gräff, Abt.-Leiter der Wasserwacht Augsburg-Stadt **Jugendrotkreuz in der Bewährung**. **Das Beispiel des Monats:** Werkvolk München sammelt erneut 3800.— DM für das Rote Kreuz **Bekanntmachungsteil:**

Allgemeines: 1. Vizepräsident Senator Dr. Kläß zum K-Beauftragten des BRK bestellt. 2. Rundschreiben des Landesverbandes. 3. Verlegung der Dienststelle des Kreisverbandes Fürth/Bay.

Ausbildungswesen: 4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 9. bis 4. 10. 1968

Medizinalwesen: 5. Arzttagung in Bonn vom 3. bis 6. September 1968

Personalfragen: 6. Buchhalterin gesucht

Krankentransport: 7. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag. 8. Krankenwagen zu kaufen gesucht

Sozialarbeit: 9. MGW-Sonderkur für werdende Mütter. 10. Rundfunkhilfe e. V.

Hauskrankenpflege: 11. Intensivierung der Häuslichen Pflege Teil I „Hauskrankenpflege“

Nachrichtenteil:

Frauenbereitschaften: 12. Landesausschuß für Frauenarbeit tagte in Königshofen

Bergwacht: 13. Frühjahrsversammlung der Bergwachtbereitschaft Garmisch-Partenkirchen

Wasserwacht: 14. Rettungstaucher-Invasion aus Niederbayern/Oberpfalz in Salzburg

Totenehrentafel: Peter Arnold, Landsberg/Lech; Dr. med. Heinz Werr, Nürnberg; Frau Mathilde Schmitt, Bad Neustadt/S.

MITTEILUNGEN DES BLUTSPENDE-DIENSTES

DES BAYERISCHEN ROTEN KREUZES



GEMEINNUTZIGE G. M. B. H.

München/Wiesentheid, 15. 7. 1968

Beilage zum „Mitteilungsblatt“ des BRK

7. Jahrgang · Nummer 1

Vom Blutspendedienst des BRK zu beziehende Spezial-Blutkonserven Definition, Indikation, Transport und Lagerung

von Prof. Dr. med. Willi Spielmann

Die nachfolgenden Ausführungen entnehmen wir mit Genehmigung des Blutspendedienstes Hessen des Deutschen Roten Kreuzes gGmbH und des Verfassers, Herrn Professor Dr. med. Willi Spielmann, den dortigen Mitteilungen.

Unter Spezial-Blutkonserven versteht man im engeren Sinne solche Blutpräparate — der Ausdruck Konserven trifft eigentlich für viele dieser Präparate wegen der sehr kurzen Haltbarkeit nicht zu —, bei denen die ursprüngliche Zusammensetzung des Blutes nach der Blutentnahme durch mehr oder weniger eingreifende Arbeitsgänge verändert worden ist. Im Extremfall handelt es sich um möglichst reine Präparationen von Blutbestandteilen. Im allgemeinen ist jedoch ein hoher Reinheitsgrad nicht erforderlich, ja nicht einmal erwünscht, sondern es genügt, wenn entweder die zellulären Bestandteile des Blutes, also insbesondere die roten Blutkörperchen, durch Entfernen eines bestimmten Teils des Plasmas angereichert werden und auf der anderen Seite das unveränderte Plasma durch Gefriertrocknung konserviert wird.

Im weiteren Sinne bezeichnet man jedoch auch solche Blutpräparationen als Spezialkonserven, bei denen nur anstelle des üblichen ACD-Stabilisators eine besondere, noch nicht allgemein eingeführte Konservierungsflüssigkeit oder ein einfaches gerinnungshemmendes Mittel zugesetzt wird. Bei diesen Konserven wird also keine sekundäre Manipulation zur Veränderung der Blutzusammensetzung vorgenommen. Dennoch ist die Eingruppierung in die Reihe der Spezialkonserven berechtigt, da die für ACD-Konserven geltenden Transport- und Lagerungsbedingungen hier in Regelfälle nicht zutreffen.

Auf die letztere Gruppe von Spezialkonserven möchte ich zu Beginn kurz eingehen, da sie technisch am leichtesten herzustellen sind. Zur Zeit wird unter diesen Präparaten das Heparinblut als das wichtigste angesehen. Das Heparinblut ist Vollblut, bei dem nur anstelle des ACD-Stabilisators als gerinnungshemmendes Mittel Heparin verwendet wird, im allgemeinen mit etwas Traubenzucker vermischt. Heparinblut ist in der offenen Herzchirurgie, d. h. bei Verwendung der sogenannten Herz-Lungenmaschine, nicht zu umgehen. Außerdem wird es von vielen Kinderärzten für die Austauschtransfusion auf Neugeborene mit Morbus haemolyticus neonatorum benutzt. Auf Grund theoretischer Überlegungen scheint es bei schwer geschädigten Kindern, insbesondere mit Hydrops, Vorzüge gegenüber dem ACD-Frischblut zu besitzen; es zeigt nämlich im Gegensatz zu den ACD-Konserven keine saure Reaktion, die bei primär azidotischen Kindern schädlich sein könnte. Das Heparinblut muß in jedem Falle möglichst rasch nach der Entnahme transfundiert werden. Schon nach drei bis vier Stunden sind die roten Blutkörperchen und noch mehr die bei Austauschtransfusionen ebenfalls wichtigen Blutplättchen nicht mehr voll funktionsfähig, ein Mangel, der im Regelfall schwerwiegender ist als ein mäßiger Säuregrad im frischen ACD-Blut. Heparinblut kann daher nicht ohne Bedenken transportiert werden und gehört demnach nicht zum Lieferungsprogramm überregionaler Blutspendedienste.

Von den Spezialpräparaten im engeren Sinn sei zunächst das Erythrocytenkonzentrat (auch Sediment, Bluthrei oder Blutschlamm genannt) erwähnt. Man erhält dieses, indem man aus frischen, d. h. nicht über fünf Tage alten ACD-Vollblutkonserven einen mehr oder weniger großen Teil des überstehenden Plasmas abzieht. Etwa 20 bis 30% aller Transfusionen sollten bei richtiger Indikationsstellung mit solchen Zellkonzentraten durchgeführt werden. Wenn ein Patient nur zu wenig Blutzellen besitzt (vor-

allem bei Verminderung der roten Blutkörperchen), dann würde die Übertragung von Vollblut nur eine überflüssige Kreislaufbelastung bedeuten, denn der Patient benötigt ja das Plasma und alle darin enthaltenen Stoffe nicht. Bei allen chronischen Anämien sollte man heute daran denken, ob nicht Erythrocytenkonzentrat dem Vollblut vorzuziehen ist. In einigen Fällen zieht man nur einen Teil des Plasmas ab, um eine Erythrocytenreiche Konserve zu erhalten, z. B. für Austauschtransfusionen auf Neugeborene, bei denen der Hämatokrit und dementsprechend die Zellzahl und der Hämoglobingehalt des Blutes physiologisch um etwa 20% höher sind als bei Erwachsenen.

In anderen Fällen muß man nicht nur das überstehende Plasma möglichst weitgehend abziehen, sondern sich dabei zusätzlich bemühen, die meist in der Zwischenschicht zwischen Erythrocytensediment und Plasma enthaltenen Leukocyten, die sich als silberne Häutchen, auch Speckschicht oder „buffy coat“ genannt, bemerkbar machen, mitzuentfernen. Manche Patienten, z. B. solche mit mehreren Transfusionen oder besonders allergischer Konstitution vertragen zwar reine Erythrocytenpräparate, aber keine Leukocyten und Thrombocyten sowie oft auch keine Spur von Plasma. Manchmal reicht es schon, wenn man durch weitgehendes Abziehen der Zwischenschicht unter Verzicht auf einen Teil der Erythrocyten, die bei diesem Verfahren mitentfernt werden, ein weitgehend gereinigtes Erythrocytenpräparat überträgt: Gelegentlich muß man jedoch zu den gewaschenen Erythrocyten greifen. Hier werden die Erythrocyten mehrmals (mindestens dreimal) mit physiologischer Kochsalzlösung auf 500 ccm Gesamtvolumen aufgefüllt, das Ganze wird gut vermischt, zentrifugiert und nach Abziehen des jetzt vorwiegend aus Kochsalzlösung bestehenden Überstandes das gleiche Verfahren mehrmals wiederholt.

Erythrocytenkonzentrate sind nach der Herstellung nur drei Tage, im Ausnahmefall fünf Tage lagerfähig und auch das nur, wenn die Kühlung nicht unterbrochen wird. Gewaschene Erythrocyten sind noch kürzer haltbar. Ein optimaler Effekt ist nur am Tag der Herstellung, also nach etwa acht Stunden zu erwarten, im Ausnahmefall kann man sie bis 24 Stunden bei Einhaltung der Kühlschrantemperatur von +4°C aufheben. Gewaschene Erythrocyten werden nur selten benötigt; in den meisten Fällen kommt man mit Erythrocytenkonzentrat aus, und dieses ist dann wegen der größeren Stabilität sogar das bessere, wirksamere Präparat.

Bei den Thrombocyten- oder Plättchenkonserven unterscheiden wir zwei Arten, 1. das plättchenhaltige Plasma, 2. das Plättchenkonzentrat. Plättchenpräparate sind immer dann angezeigt, wenn bei Thrombocytenmangelzuständen oder Thrombasthenien Blutungen beginnen oder zu befürchten sind, z. B. vor operativen Eingriffen, aber noch kein nennenswerter Blutverlust eingetreten ist. Im letzteren Fall ist frisches Vollblutkonserven der Vorzug zu geben. Diese sollten jedoch nicht älter als 12 Stunden, im Höchstfall 24 Stunden alt sein. Plättchenpräparate dürfen nicht als Konserve bezeichnet werden, denn schon nach drei bis vier Stunden läßt die Funktionsfähigkeit der Plättchen, auch wenn sie unter optimalen Bedingungen gewonnen werden, deutlich nach und nach 24 Stunden ist die Wiederauffindbarkeit (recovery) der Spender-Plättchen im Patientenorganismus geringer als 50% im Vergleich zu den Frischpräparaten. Im Gegensatz zu den Heparinblutkonserven ist aber bei der Übertragung von mehr als 24 Stunden alten Plättchenpräparaten kein Zwischenfall zu erwarten, nur der Transfusionseffekt ist geringer.

Spezialkonserven von weißen Blutkörperchen (Leukocyten) werden heute nicht mehr zu Transfusionszwecken verwendet, da die übertragenen Leukocyten im Empfängerkreislauf, wenn überhaupt, nur sehr kurze Zeit überleben und funktionsfähig sind. Bei extremen Leukopenien (z. B. Agranulocytosen) sind frische Vollblutkonserven indiziert.

Alle gelösten Bestandteile des Blutes sind in der Blutflüssigkeit oder im Blutplasma enthalten. Das Blutplasma wird heute fast ausschließlich im lyophilisierten Zustand, d. h. als *Trockenplasma* gelagert und kann in dieser Form bis zu 5 Jahren ohne Kühlung, d. h. bei Temperaturen zwischen -40 und $+40^{\circ}\text{C}$ gelagert werden. Es gilt auch heute noch als das beste Präparat zur Behandlung von großen Blutverlusten, von Verbrennungen oder zum Ersatz von Eiweiß bei starkem Eiweißverlust, z. B. bei Nephrosen. Es enthält fast alle wichtigen Bestandteile der Blutflüssigkeit, z. B. das für die Gerinnung wichtige Fibrinogen, das zur Aufrechterhaltung des kolloidosmotischen Druckes bedeutsame Albumin sowie den größten Teil der Globuline (Ausnahme: empfindliche Lipoproteine), vor allem aber auch die zur Infektabwehr benötigten Immunglobuline, die in der Gammaglobulinfraktion enthalten sind. Der Nachteil des Trockenplasmas wird heute vorwiegend darin gesehen, daß es ebenso wie das Vollblut Hepatitisviren enthalten und beim Empfänger zu der gefürchteten Inokulationshepatitis führen kann. Wenn wir aber Einzelspenderplasma herstellen, ist das Risiko auf keinen Fall größer als bei einer Vollblutkonserve. Serologische Voruntersuchungen sind bei der Übertragung von Plasma oder aller später zu besprechenden Plasmafraktionen nicht erforderlich.

Eine Sonderform der Plasmakonserven stellt das frischgegebene Plasma dar. Es wird auch *AHP* (antihämophiles Plasma) genannt, da es den bei der Bluterkrankheit verminderten plasmatischen Gerinnungsfaktor VIII, das sogenannte antihämophile Globulin in unverminderter Aktivität enthält. AHP-Konserven müssen innerhalb drei bis vier Stunden nach der Entnahme des Vollblutes eingefroren sein, sie müssen ständig bei -25°C (besser -40°C) gelagert werden, und auch dann sollte man nach etwa vier Wochen den Bestand erneuern, da man nie sicher sein kann, ob in der Kühltruhe die geforderte Temperatur über einen längeren Zeitraum konstant geblieben ist. Das Auftauen muß im Wasserbad von 37°C erfolgen und dauert auch dann ein bis zwei Stunden. Unmittelbar vor der Transfusion kann es ohne Kühlung verschickt werden und ist dann nach Eintreffen im Krankenhaus oft gerade transfusionsbereit. Jede Stunde, die es aber dann im flüssigen Zustand stehen bleibt, vermindert die AHG-Aktivität.

Bei schweren Hämophilieformen oder zur Vorbereitung einer Operation wird man sich dagegen nicht mit dem AHP begnügen, in dem das antihämophile Globulin zwar unverändert, aber nicht angereichert enthalten ist. Eine Anreicherung von *antihämophilem Globulin (AHG)* ist bei den sogenannten AHG-Konserven erfolgt. Es handelt sich um die sogenannte Cohnsche Fraktion I, die in frischer Form außer dem Fibrinogen das AHG in konzentrierter Form enthält. Die ursprünglich in 250 ccm Plasma vorhandene AHG-Menge (von einem Spender) ist jetzt in ca. 40 bis 50 ccm Kochsalzlösung konzentriert enthalten und man kann leicht in einer Flasche das AHG von drei und mehr Spendern vermischen, je nachdem wie es der Kliniker im Einzelfall von uns anfordert. AHG-Konserven müssen innerhalb von vier Stunden nach der Blutentnahme hergestellt sein und innerhalb von weiteren vier Stunden transfundiert werden. Da hierzu Frischblutspender und Fachpersonal gebraucht werden, kann die Lieferung von AHG nicht in der Nacht oder an Sonn- und Feiertagen erfolgen; als lebensrettende Maßnahme reicht aber zur Überbrückung von Notfallsituationen frisches ACD-Blut, evtl. kombiniert mit AHP völlig aus. Das gleiche gilt übrigens auch für die vorher schon erwähnten gewaschenen Erythrocyten und beide Formen von Plättchenpräparationen.

Die am häufigsten zur Transfusion verwendete Plasmafraktion ist zweifellos das *Albumin* oder *PPL* (Plasma-Protein-Lösung). Das Albumin ist ein relativ niedermolekularer Eiweißkörper des Blutplasmas und dient dazu, bei großen Blutverlusten das verminderte Blutvolumen möglichst rasch wieder zu erhöhen. Wir kennen heute zwei Arten von Albuminkonserven: das reine Albumin und das *PPL*, das in etwa 5% noch andere Plasmapbestandteile (Globuline) enthält. Albumin und PPL werden als Volumenersatz in 4- bis 6%iger Konzentration benutzt. Für bestimmte Indikationen wird auch eine 16- bis 20%ige Konzentration benötigt. Die Indikation von PPL überschneidet sich weitgehend mit derjenigen von künstlichen Plasmavolumenexpandern, wie Dextran, Polyoxylatine, Polyvinylpyrrolidon usw. Es ist sicher hepatitisfrei. PPL wird normalerweise im flüssigen Zustand aufbewahrt. Es ist mindestens zwei Jahre, wahrscheinlich länger haltbar, muß aber wie Vollblut im Kühlschrank von 4°C aufbewahrt werden:

Als Nebenprodukt bei der PPL- bzw. Albuminherstellung fällt als wertvolles Präparat *Gammaglobulin* an; dieses dient zur Bekämpfung bakterieller Infekte und zur Vorbeugung gegen bestimmte Viruserkrankungen, vor allem Masern, Mumps, Röteln und vielleicht auch Hepatitis epidemica, nicht dagegen nach unseren heutigen Kenntnissen zur Vorbeugung gegen Inokulationshepatitis. Endlich ist es wichtig zur Behandlung des Antikörpermangelsyndroms, vor allem der echten Agammaglobulinämie. Es ist eigentlich ein Medikament und keine zur Transfusionstherapie zu rechnende Konserven. In der üblichen Form darf es nur intramuskulär injiziert werden. Wie das PPL kann es zwei Jahre bei Lagerung im Kühlschrank von $+4$ bis 6°C aufbewahrt werden.

Ein letztes Präparat aus dem Blutplasma stellt die *Serumkonserven* dar. Im Gegensatz zum Vollplasma fehlt hier das für die Gerinnung wichtige Fibrinogen, dagegen sind im Gegensatz zum Albumin die verschiedenen Globulinfraktionen vollständig und in unverminderter Aktivität enthalten. Serum scheint nicht absolut hepatitisfrei zu sein. Durch geeignete Maßnahmen kann aber das Hepatitisrisiko auf ein Minimum herabgesetzt werden. Es wird ebenfalls normalerweise im flüssigen Zustand aufbewahrt und kann hier bei Kühlschranktemperaturen bis zu zwei Jahren gelagert werden.

Bei allen Konserven aus Blutflüssigkeiten, d. h. Plasmakonserven und Plasmafraktionen, darf eine Transfusion nur erfolgen, wenn das Präparat keine verdächtigen Ausfällungen und Trübungen zeigt. Geringe Trübungen von Serum- oder Albuminkonserven sind dann harmlos, wenn sie beim Erwärmen auf 37°C wieder verschwinden.

Aus diesen Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Transfusionskunde einer ständigen Entwicklung unterliegt und sich den Fortschritten der modernen Forschung nicht verschließt. Der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes bemüht sich den Anforderungen, die die Entwicklung an ihn stellt, stets gerecht zu werden, um die angeschlossenen Häuser entsprechend beraten und bedienen zu können.

Zu diesem Zweck beabsichtigt er am 30./31. Oktober 1968 ein ärztliches Symposium zu veranstalten. Hier sollen neue Erkenntnisse besprochen werden. Die Voreinladungen sind bereits an die Herren Chefärzte und Ärzte der Krankenhäuser, sowie an die Herren Chefärzte der BRK-Kreisverbände ergangen.

Auch hier bitten wir nochmals, uns die Anmeldungen bald zukommen zu lassen.

Wußten Sie, daß...

das Rote Kreuz in sieben Ländern, nämlich Australien, Belgien, Finnland, Kanada, den Niederlanden, der Schweiz und der Türkei, den gesamten Blutspendedienst durchführt?

das Rote Kreuz in Chile, Ecuador, Indonesien, Iran, Italien, Japan, Kenya, Nigeria, Nord-Rhodesien, Njassaland, Österreich, Peru, Venezuela und den Vereinigten Staaten auf dem Gebiet des Blutspendewesens eine führende Rolle spielt?

das Kanadische und das Niederländische Rote Kreuz den bestentwickelten Blutspendedienst besitzen? In beiden Ländern stellt das Rote Kreuz das erforderliche Fachpersonal und die gesamten Einrichtungen. Ferner besitzt es Laboratorien für die Herstellung von Trockenplasma und Blutfraktionierung. Sämtliche Bluterzeugnisse werden unentgeltlich abgegeben.

Unsere Bitte:

Wir bitten in den Sommermonaten unsere freiwilligen Spender ganz besonders um ihre Spende. In diesen Monaten gehen die Spenden erfahrungsgemäß zurück (Urlaube etc.), aber der Bedarf durch Unfälle steigt.

Wir bitten die Kreisverbände, uns hier besonders zu unterstützen. Wichtig wäre vor allem, daß noch mehr als bisher jugendliche Spender gesucht und gefunden werden.

Der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes im Jahre 1967

Mit den nachfolgenden Zeilen wollen wir an unsere Berichterstattung in den vergangenen Jahren anknüpfen.

Im Jahre 1967 wurden bei insgesamt 761 Terminen mit einem Durchschnitt von 127 Blutspenden (die Idealzahl wäre aus ärztlichen wie kostentechnischen Gründen 150) 100 294 Blutkonserven von freiwilligen Spendern entnommen.

Die Blutspenden wurden wie folgt aufgebracht:

1. Bezirksverband Unterfranken

Kreisverband:	1967	1966
Alzenau	1402	1096
Aschaffenburg	6732	6453
Bad Kissingen	797	734
Bad Neustadt	1654	2559
Brückenau	284	347
Ebern	388	1474
Gemünden	644	883
Gerolzhofen	857	773
Hammelburg	187	394
Haßfurt	1431	1676
Hofheim	308	548
Karlstadt	1217	893
Kitzingen	2041	1507
Königshofen	301	670
Lohr	693	2016
Marktheidenfeld	1711	1336
Mellrichstadt	693	888
Miltenberg	1277	1490
Obernburg	2811	2610
Ochsenfurt	903	986
Schweinfurt	1619	1701
Würzburg	1863	1173
Würzburg-Dauerspenderzentrale	1586	1815

2. Bezirksverband Ober- und Mittelfranken

Kreisverband:	1967	1966
Ansbach	1567	1350
Bamberg	2735	2666
Bayreuth	2359	2075
Coburg	3443	4359
Dinkelsbühl	991	1037
Ebermannstadt	496	516
Eichstätt	742	478
Feucht/Wangen	1529	1372
Fochheim	844	1124
Fürth	1591	1748
Gunzenhausen	493	513
Hersbruck	1038	616
Hilpoltstein	—	1321
Höchststadt/Aisch	613	822
Hof/Saale	1127	1636
Kronach	1737	1711
Kulmbach	1226	1351
Lauf	631	415
Lichtenfels	1602	1389
Marktredwitz	234	475
Münchberg	1350	1247
Naila	873	1075
Neustadt/Aisch	1104	527
Nürnberg-Stadt	2291	2890
Nürnberg-Land	652	1204
Pegnitz	349	525
Rothenburg	990	1100
Scheinfeld	746	232
Schwabach	1801	4447
Selb	1518	1488
Stadtsteinach	377	378
Staffelstein	549	425
Uffenheim	669	691
Weißenburg	1052	1051
Wunsiedel	1336	1348

3. Bezirksverband Niederbayern-Oberpfalz

Kreisverband:	1967	1966
Amberg	1004	561
Beilngries	367	517
Bogen	196	106
Burglengenfeld	716	847
Cham-Furth	322	296
Deggendorf	507	236

Dingolfing	115	407
Eggenfelden	673	570
Eschenbach	944	934
Grafenau	89	149
Griesbach	447	524
Kelheim	544	904
Kemnath	426	488
Kötzting	97	—
Landau/Isar	394	710
Landshut	422	577
Mainburg	227	343
Mallersdorf	233	319
Nabburg	277	495
Neumarkt	998	868
Neunburg v. W.	116	157
Oberviechtach	176	148
Parsberg	818	654
Passau	185	776
Pfarrkirchen	719	669
Regen	358	165
Regensburg	1156	3288
Riedenburg	778	828
Roding	338	422
Rottenburg	80	131
Schwandorf	179	355
Straubing	470	245
Sulzbach-Rosenberg	586	631
Tirschenreuth	621	686
Viechtach	60	89
Vilsbiburg	298	289
Vilshofen	388	224
Vohenstrauß	327	292
Wegscheid	—	79
Weiden	994	1422
Wolfstein	56	88
Regensburg-Dauerspenderzentrale	1998	1583

4. Bezirksverband Schwaben

Kreisverband:	1967	1966
Dillingen	676	1885
Donauwörth	1842	2057
Augsburg-Stadt	1895	2362
Augsburg-Land	—	1554
Günzburg	326	757
Illertissen	485	1017
Krumbach	341	721
Lindau	705	965
Neuburg	—	60
Neu-Ulm	395	1072
Nördlingen	—	441
Schwabmünchen	1193	1796
Wertingen	683	323

5. Kreisverband Ingolstadt/Donau

Seit 1. 1. 1968 ist die Fraktionierung zu Plasma-Protein-Lösung (PPL) in Wiesentheid voll aufgenommen.

Ehrendadeln an Spender wurden 1967 verliehen:

Bronze	Frauen	3175
für 3 Spenden	Männer	7071
Silber	Frauen	2220
für 6 Spenden	Männer	6350
Gold	Frauen	388
für 10 Spenden	Männer	3009
25 Spenden		14

Ab 1. 1. 1968 werden Ehrendadeln auch verliehen bei: 15, 25, 40 und 50 Spenden.

Die Zweckforschung wurde in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Poliklinik, der Universitätsfrauenklinik und der Medizinischen Universitätsklinik Würzburg weitergeführt. Es wurden Probleme der Gelbsuchtübertragung, Kreislaufuntersuchungen und ihre Beeinflussung durch Plasmaderivate, sowie Antikörperuntersuchungen bei Blutspendern bearbeitet.

Für die angeschlossenen Krankenhäuser wurden zur Fortbildung des Personals

ein einmonatlicher
zwei einwöchentliche

Blutgruppenkurse gehalten.

Außerdem hielten mehrere ärztliche Mitarbeiter des Blutspendedienstes Vorträge bei Kongressen.

Neue Wege der Blutkonservierung

Priv.-Doz. Oberarzt Dr. Seidl

Für die Blutkonservierung, genauer gesagt, für die Erythrozyten-Konservierung, verwendet man seit mehr als 20 Jahren einen Stabilisator, der sich aus dem gerinnungshemmenden Natriumcitrat, der Zitronensäure (*Acid. citric.*) und dem Nährsubstrat Dextrose zusammensetzt. Bei Verwendung dieser ACD-Lösung beträgt die höchstzulässige Konservierungsdauer drei Wochen. Diese Begrenzung ergibt sich aus der Tatsache, daß bei einer noch längeren Konservierung die Quote lebensfähiger Erythrozyten, die 24 Stunden nach der Transfusion noch im Empfängerkreislauf zirkulieren, unter einen Wert von 70% absinkt. Anders ausgedrückt heißt dies aber, daß bei der Konservierung Erythrozytenverluste bis zu 30% in Kauf genommen werden. Als Ursache dafür müssen — neben einer Schädigung der Zellen, die bereits während der Blutabnahme eintritt — die bekannten biochemischen Veränderungen während der Lagerung angesehen werden: Weitere pH-Abnahme durch Anhäufung der beim enzymatischen Glukoseabbau gebildeten Milchsäure und damit eine konsekutive Hemmung der sehr säureempfindlichen Hexokinase, des begrenzenden Enzyms der Glykolyse.

Es ist weiterhin bekannt, daß etwa 90% des Nährsubstrates Glukose bei der anaeroben Glykolyse umgesetzt werden, die restlichen 10% oxydativ über den sog. Pentosephosphatweg (*DICKENS-HORECKER-Shunt*). Dieser normalerweise schmale Seitenpfad wird nun zu einem Hauptweg des Erythrozyten-Stoffwechsels, wenn man den Zellen neben dem ACD Purinnukleoside anbietet. Diese werden unabhängig von der pH-empfindlichen Hexokinase in die Zelle eingeschleust und über verschiedene phosphorylierte Zwischenstufen zur Energiegewinnung herangezogen. Damit kann das zur Aufrechterhaltung der Zellstruktur benötigte ATP weiterhin gebildet werden und zwar auch dann, wenn eine energetische Verwertung der Glukose wegen der Blockierung der Hexokinase nicht mehr möglich ist.

Unter Zugrundelegung dieser biochemischen Befunde wurden in den letzten Jahren von verschiedenen Arbeitsgruppen Purinnukleoside z. T. in Kombination mit der Purinbase Adenin oder auch Adenin allein dem ACD-Stabilisator hinzugefügt. Von mehreren vorgeschlagenen und auch experimentell untersuchten Möglichkeiten haben sich im wesentlichen zwei Konservierungsansätze durchgesetzt und sind in größerem Umfang klinisch untersucht worden: ACD + Adenin und ACD + Inosin, Adenin und Guanosin (*IAG*).

Der Zusatz von Adenin zum ACD-Stabilisator geht auf *SIMON* und Mitarbeiter zurück und wird in Europa von der Arbeitsgruppe *DE VERDIER* in Uppsala systematisch untersucht. Die Dreierkombination Inosin, Adenin und Guanosin wurde von einer Frankfurter Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. *FISCHER* und Prof. *SPIELMANN* entwickelt und ebenfalls in Zusammenarbeit mit zahlreichen Kliniken getestet. Über die klinischen Ergebnisse ist bereits mehrfach auf Fachkongressen berichtet worden. Hier soll eine Zusammenfassung der in den letzten Jahren zu diesem Fragenkomplex durchgeführten Untersuchungen vorgenommen werden, wobei insbesondere geprüft werden soll, ob sich der alleinige Zusatz von Adenin dem Zusatz des *IAG-Gemisches* als gleichwertig erwiesen hat.

In beiden Fällen, d. h. bei alleinigem Zusatz von Adenin und auch bei Zusatz von Adenin, Inosin und Guanosin beträgt die Adenin-Konzentration jeweils 0,5 mM. Damit sind die Voraussetzungen für einen Vergleich zwischen dem alleinigen Zusatz der Purinbase Adenin und der Hinzufügung des *IAG-Gemisches* gegeben. Die Ingredienzien, d. h. das Adenin oder das *IAG-Gemisch* werden dem üblichen ACD-Stabilisator direkt hinzugefügt. Nach der Blutentnahme werden die Konserven bei + 4° bis + 6° C gelagert, d. h. also im üblichen erschütterungsfreien Kühlschrank und danach auf Patienten übertragen.

Für die Beurteilung eines Stabilisators werden verschiedene Kriterien herangezogen: Hb-Gehalt des Plasmas, die Höhe des Kaliumspiegels in den Erythrozyten und im Plasma, die osmotische und mechanische Resistenz der Erythrozyten, der ATP-Gehalt und die Bestimmung der Überlebenszeit der konservierten Erythrozyten nach der Transfusion im Empfängerorganismus.

Die Bestimmung der Erythrozyten-Überlebenszeit führten wir nach dem Prinzip der Doppelmarkierung mit ⁵¹Cr und ³²P durch. Insgesamt haben wir über 140 derartige Bestimmungen vorgenommen.

Die Konservierung erfolgte z. T. in Glasflaschen (bei den mit Adeninzusatz versehenen Konserven verwendeten wir die Originalflaschen „*Acedex med Adenin*“ der Firma *Pharmacia*; die-

selben Flaschen werden auch von den schwedischen Autoren verwendet), z. T. in Plastikbeuteln. Die Ergebnisse können jedoch zusammen, d. h. nur nach dem jeweiligen Stabilisator getrennt, ausgewertet werden, da zwischen Plastikbeuteln und Glasflaschen keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Überlebensfähigkeit der transfundierten Erythrozyten nachweisbar waren.

Bei der Konservierung im üblichen ACD-Stabilisator erkennt man, daß es mit zunehmender Lagerungsdauer zu einem kontinuierlichen Abfall der Überlebenszeit kommt. Wichtig erscheint uns, daß dieser Abfall bereits nach dreiwöchiger Konservierung so stark sein kann, daß der Durchschnittswert unterhalb 70% liegt. Noch ungünstiger wird das Bild, wenn wir die Standardabweichung berücksichtigen. Diese hohen Abweichungen zeigen, daß ein beachtlicher Prozentsatz der drei Wochen alten ACD-Konserven eine Überlebenszeit von weniger als 70%, ja sogar von weniger als 60% aufweist.

Demgegenüber ergibt der Zusatz von *IAG* nach dreiwöchiger Lagerung eine durchschnittliche Überlebenszeit von fast 90%. Erreicht also nahezu Werte, die wir sonst nur nach der Transfusion von *frisch* entnommenem Blut finden. Selbst nach sechswöchiger Konservierung sind die Ergebnisse mit diesem Stabilisator noch besser, als dies nach einer dreiwöchigen Konservierungszeit bei den ACD-Konserven der Fall ist. Von 25 Einzeluntersuchungen lagen hier nur zwei Werte unter der 70%-Grenze.

Die mit dem alleinigen Adeninzusatz versehenen Konserven nehmen hinsichtlich der Überlebenszeit eine Mittelstellung zwischen dem einfachen ACD-Stabilisator und dem ACD-*IAG*-Stabilisator ein. Nach einer Lagerungszeit von 21 Tagen ist der Zusatz von Adenin dem *IAG-Gemisch* gleichwertig, erst bei einer noch längeren Konservierungszeit treten die Unterschiede klar hervor: Nach fünfwöchiger Konservierung, die von den schwedischen Autoren mit Adenin-konserviertem Blut empfohlen wird, erreichen die Konserven zwar noch im Mittel eine Überlebensrate von 70%, doch fällt schon hier die beachtliche Streubreite, dargestellt wieder durch die hohe Standardabweichung, auf.

Die Branchbarkeit eines neuen Stabilisators ergibt sich natürlich nicht nur aus der Überlebensrate der konservierten Erythrozyten bzw. aus bestimmten *In-vitro*-Tests, sondern im wesentlichen auf Grund seiner universellen Anwendbarkeit. Die Frage lautet deshalb: Bestehen bei Verwendung von ACD + Adenin oder bei Gabe von ACD + *IAG* Einschränkungen bei bestimmten Indikationen?

Für das mit Adenin versehene ACD-Blut besteht eine derartige Restriktion bei der Austauschtransfusion und zwar deshalb, weil auf Grund experimenteller Ergebnisse von Tierversuchen die Möglichkeit einer Nierenschädigung nach hohen Dosen von Adenin nicht ausgeschlossen werden kann. Die intraperitoneale Injektion großer Adeninnmengen (50 mg/kg Körpergewicht) führte bei der Maus und bei der Ratte in den Tubuluszellen zu einem Niederschlag eines Metaboliten, des 2,8-dihydroxyadenin, einer schwer löslichen Substanz. Dies trifft natürlich im Prinzip auch für das *IAG-Gemisch* zu, da hier ja dieselbe Adeninkonzentration, nämlich 0,05 mM oder 34 mg/Konserven enthalten ist. Beim *IAG* muß außerdem noch berücksichtigt werden, daß es als Folge der hohen Inosinkonzentration zu einem Harnsäureanstieg kommen kann.

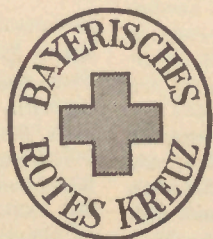
In früheren Untersuchungen unseres Arbeitskreises war zunächst das Verhalten der Harnsäurewerte nach mehreren, im täglichen Abstand aufeinanderfolgenden Transfusionen untersucht worden. Es fanden sich keine Erhöhungen, die die obere Grenze des Normbereiches überschritten. Neuere Untersuchungen haben nun die Verhältnisse bei der sog. Massivtransfusion, d. h. bei der raschen Gabe von zwei und mehr Konserven geklärt.

Es erscheint uns aber notwendig, sowohl die Massivtransfusion als auch die Austauschtransfusion nicht mit ACD-*IAG*-Blut durchzuführen. Gegenwärtig prüfen wir in weiteren Versuchsreihen, ob das Inosin, das wegen seiner relativ hohen Konzentration (10 mM oder 1,34 mg/Konserven) in erster Linie für diesen Harnsäureanstieg verantwortlich ist, aus dem *IAG-Gemisch* weggelassen werden kann, und ob sich ein ähnlich guter Konservierungseffekt nur durch die Hinzufügung der Substanzen Adenin und Guanosin erzielen läßt.

Wir danken Herrn Priv.-Dozent Oberarzt Dr. Seidl, *BSD* *Hessen des DRK*, für die freundliche Erlaubnis, diesen Artikel auszugswise veröffentlichen zu dürfen.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

18. Jahrgang Nr. 9

15. September 1968

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

Augsburgs Prominentenelf

„Datschiburger Kickers“ erspielten mehr als 50 000.— für das Rote Kreuz

„Datschiburger Kickers spielen für Rotes Kreuz.“ In großen Schleifen zogen am 19. 6. 3 Maschinen der Burda-Flugstaffel mit dieser Losung wiederholt über das Rosenau-Stadion in Augsburg, in dem sich Tausende von Fußballbegeisterten aller Bevölkerungskreise und aller Altersschichten eingefunden hatten. Schwere Regengüsse waren zuvor niedergegangen. Nun aber strahlte die Sonne wieder, die Menschen kamen in Scharen. Mehr als 6500 füllten das Stadion, um das spannende Treffen der Datschiburger Kickers gegen die Elf der Adidas-Schuhfabriken mitzuerleben, gleichzeitig aber dem Kreisverband des Roten Kreuzes zu einer stattlichen Einnahme zu verhelfen, die der Katastrophenschutzsicherung zugute kommen sollte. Ehrensache für alle Beteiligten: Sie spielten umsonst, auch wenn sie Tschik Cajkovski, Helmut Haller, Fritz Walter, Luggi Leitner, Karl Mildnerberger, Ertl Erhardt usw. hießen, prominente Namen und Sport-Asse also, weit über Bayern hinaus international bekannt, die nach Anstoß durch Fechtweltmeisterin und Olympiasiegerin Heidi Schmid und Verleger Curt Frenzel unter Sepp Herberger sich ein spannendes, von Jürgen Scheller von der Münchner Lach- und Schießgesellschaft kommentiertes Spiel lieferten. Voraus ein Spiel der BCA-Jugend gegen Schwaben Augsburg, — ein Damenfußball der Augsburger Handballerinnen gegen die weibliche Basketballmannschaft, ein Trampolinspringen, schmissige Musik des Trommel- und Pfeiferzuges der 24. US-Division, dazwischen eine Überraschung für alle Geburtstagskinder des Tages: das Rote Kreuz beschenkte sie mit einer kleinen Gabe. Das älteste Geburtstagskind: 82 Jahre. Wenn das keine Fußball — oder Rotkreuzbegeisterung ist! Begeistert aber waren sie alle, — voran Max Gutmann, der Kapitän der „Datschiburger Kickers“, sich damit zum wiederholten Male einer guten Sache verschreiben zu dürfen. 160 000.— stellten sie bislang für allgemeine soziale Zwecke zur Verfügung. Davon mehr als 50 000.— für das Bayerische Rote Kreuz Augsburg Stadt und Land wie die benachbarten Kreisverbände. 2 Sankas fahren durchs Land, von ihnen heringespielt. War der Opa, der sein Geburtstagsgeschenk abholte, einer der 243 Teilnehmer am BRK-Altenausflug nach Violau, den die „Kickers“ ebenfalls mitgestaltet und finanziert hatten? Präsident Dr. Ehard sandte ihnen ein begeistertes Telegramm des Dankes und der Anerkennung. Sie haben es sicher verdient!

ES GILT, NEUE WEGE ZU BAHNEN UND NEUE ZIELE AUFZURICHTEN — WIE MUSSEN WIR HANDELN, UM HUMAN ZU HANDELN? — DAS ROTE KREUZ HAT DIE ÖFFENTLICHKEIT AUFZURÜTTELN, WENN DEM LEIDENDEN, DEM GEQUÄLTEN MENSCHEN AUF ANDERE WEISE NICHT MEHR GEHOLFEN WERDEN KANN

18. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes am 21.–23. Juni 1968 in Frankfurt a. M.

Keinem bloß nüchternen Rechenschaftsbericht über hinter uns liegende Leistungen, so imposant sie im Einzelnen sein mögen, sondern einem mutigen Ausblick in die Zukunft, in diese beängstigende, erregende Zukunft dieser unserer Welt wollte die 18. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes am 21./23. Juni 1968 in Frankfurt dienen. Neben dem Bestehenden, über das Generalsekretär Dr. Anton Schlögel in seinem Jahresbericht anlässlich der Hauptversammlung am Samstag Vormittag im Dominikanerkloster mit bemerkenswerten Hinweisen zur aktuellen Situation im Roten Kreuz Aufschluß gab, — so liegt z. B. das Deutsche Rote Kreuz mit der absoluten Mitgliederzahl an der Spitze in West- und Mitteleuropa und hat bald die 2 Millionenzahl erreicht —, sollten die Zukunftsaufgaben deutlich werden, die dem Roten Kreuz hier wie in aller Welt zuwachsen angesichts einer immer bedrohlicher werdenden Kluft zwischen den politischen Mächten, den wirtschaftlichen Kräften, dem militärischen Potential, den geistigen und ideologischen Auseinandersetzungen, von denen die Menschheit zerrieben zu werden droht.

In der Frankfurter Paulskirche, dieser traditionellen Stätte fortschrittlicher Geistesart und mutigen Bekenntnisses, widmeten die Vertreter der Bundesregierung, Bundesminister Prof. Dr. Carlo Schmid, der Landesregierung, Ministerpräsident Dr. h. c. Dr. e. h. Georg August Zinn, der Vertreter der Stadt, Oberbürgermeister Prof. Dr. Willi Brundert, IKRK-Vizepräsident Dr. Hans Bachmann und Generalsekretär Henrik Beer von der Liga der Rotkreuzgesellschaften, von DRK-Präsident Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky herzlich begrüßt, gerade diesem brennendsten und aktuellsten Thema der Rotkreuzarbeit besondere Aufmerksamkeit. Prof. Dr. Carlo Schmid und DRK-Präsident Walter Bargatzky stellten das hohe Ziel unmißverständlich vor Augen. Professor Carl Friedrich Freiherr v. Weizsäcker umriß in seinem Festvortrag die geistigen Grundlagen der Humanität, um in und aus dieser Besinnung auf das Wesentliche aller Rotkreuzarbeit die Konsequenzen für das praktische Tun, das Handeln in den Raum zu stellen, als Verpflichtung wie als Chance, die dem Roten Kreuz des 20. Jahrhunderts in einer kaum jemals dagewesenen Größe und Bedeutung heute gestellt und geschenkt sind. Sie zu verfehlen, hieße, die Hoffnung der Menschheit nicht nur auf Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte hinaus zu enttäuschen. Sie zu begreifen, kann nur heißen, alle gutwilligen Kräfte dieses unseres Volkes und dieser unserer Welt in dem Willen zu einen, durch persönliche Besinnung, durch persönliche Tat, durch persönliche Mitverantwortung und Mitgestaltung den je eigenen und unabwälbaren Anteil auf sich zu nehmen und Frieden und Menschlichkeit in der Welt zu bezeugen und diese wieder als Ausweis eines neuen humanitären Weltgewissens darzustellen.

DRK-Präsident Walter Bargatzky: „Macht dem Morden ein Ende“

Eröffnungsansprache des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, zum Festakt anlässlich der Jahreshauptversammlung in der Frankfurter Paulskirche

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Freunde des Deutschen Roten Kreuzes!

Ich eröffne hiermit die diesjährige Kundgebung des Deutschen Roten Kreuzes. Es ist mir eine große Freude, so viele bedeutende Gäste bei uns begrüßen zu können. Sie haben gewiß Verständnis dafür, wenn ich ihre Namen nicht im einzelnen nenne und mich darauf beschränke, stellvertretend für alle, die uns die Ehre ihres Besuches erweisen, Herrn Ministerpräsidenten Dr. Zinn, Herrn Oberbürgermeister Professor Dr. Brundert, Herrn Professor Dr. Freiherrn von Weizsäcker, Herrn Vizepräsidenten Dr. Bachmann vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf, Herrn Generalsekretär Henrik Beer von der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf, herzlich willkommen zu heißen, ein Willkommen, das wie gesagt Ihnen allen gilt, die Sie sich in diesem festlichen Rahmen mit uns zusammengefunden haben.

Erlauben Sie mir, daß ich in aller Kürze die Situation umreiße, der sich das Deutsche Rote Kreuz heute nach Beginn des zweiten Jahrhunderts seiner Geschichte gegenüber sieht. Wenn wir zunächst die Entwicklung des Deutschen Roten Kreuzes selbst betrachten, so dürfen wir wohl sagen, daß sich unsere Gemeinschaft weiter gefestigt hat. Wir begrüßen von Tag zu Tag neue Mitglieder in unseren Reihen und es scheint, daß wir uns mit einigem Erfolg bemühen, den immer schwieriger werdenden Aufgaben im Rettungsdienst, im Katastrophenschutz, in der Krankenpflege, in der Sozialarbeit und wo immer sonst durch eine moderne Ausbildung und Ausrüstung gerecht zu werden. Gefestigt hat sich unsere Gemeinschaft nicht zuletzt durch die Freundschaft, die wir mit anderen Hilfsorganisationen, vor allem den Spitzenverbänden der Wohlfahrtspflege, unterhalten, und durch das Verständnis, das sich Staat und Rotes Kreuz in ihren wechselseitigen Beziehungen entgegenbringen. Wir mögen da und dort verschiedener Meinung sein. Niemals aber fehlt es an dem Respekt für den Standpunkt des Andern oder an dem Willen, in unseren gemeinsamen Anstrengungen fortzufahren.

Wenden wir aber den Blick nach außen, so müssen wir zu unserer Bestürzung erkennen, daß diese wachsende innere Stärke mit einer nicht minder anwachsenden, in ihren Ausmaßen oft bedrückenden Verantwortung gegenüber der internationalen Familie des Roten Kreuzes und den großen Nöten dieser Welt einhergeht.

Das Rote Kreuz ist keine politische Organisation. Gerade darum steht es ihm an, sein Entsetzen über viele Ereignisse der Weltpolitik zu äußern, die die Leiden der Menschen aus Schuld, aus Unvermögen oder nur einfach aus Ohnmacht der Regierungen unsäglich vermehren. Das Bild, das uns in den Zeitungen, in den Illustrierten, im Fernsehen fast täglich verfolgt — und wir danken den Berichterstatlern, daß sie es uns vor Augen halten — ist das Bild der geschundenen Kreatur; geschunden durch Krieg oder Bürgerkrieg, durch Gefangenschaft, durch politische Verfolgung, durch Hunger oder Überbevölkerung oder, mitten in einer hochentwickelten Zivilisation, durch die immer grausamer werdende Maschinerie des Verkehrs.

Wie in der Geschichte einer jeden großen Organisation, die sich von politischen Ereignissen betroffen weiß, so wechseln auch in der nun über hundertjährigen Vergangenheit des Roten Kreuzes Zeiten des Abwartens mit Zeiten des Vorwärtsdrängens, Zeiten des Beharrens mit Zeiten der Reform. Ich könnte sogar Namen von führenden Persönlichkeiten des Internationalen Roten Kreuzes nennen, die zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene Sprache gesprochen und uns das eine Mal ermahnt haben, neuen Ideen mit Zurückhaltung zu begegnen, das andere Mal uns kühn vorangeschritten sind, wenn es galt, unbekannte oder umstrittene Aufgaben zu übernehmen oder neue Methoden zu erproben. Ich glaube, das ist gut so. Nur so bleiben wir uns bewußt, daß auch

das Rote Kreuz in das auf- und abwogende Schicksal der Völker verflochten ist. Es ist eine gute Übung, daß es seine Arbeit in der Stille verrichtet mit jener traditionellen Unauffälligkeit, der es in politischen und militärischen Konflikten so viele Erfolge verdankt. Aber es hat die Öffentlichkeit aufzurütteln, wenn dem leidenden, gequälten Menschen, eben der geschundenen Kreatur auf andere Weise nicht mehr geholfen werden kann. Dann ist es seines Amtes, mit allen nur erdenklichen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Regierungen von den Methoden der Gewalt Abstand nehmen, daß sie sich noch strengeren internationalen Verpflichtungen unterwerfen, weil anders diejenigen vernichtet würden, denen das Rote Kreuz zu helfen berufen ist.

Das Rote Kreuz muß initiativ werden

Wenn ich nun nicht irre, so erleben wir heute eine Phase, in der sich das Rote Kreuz gezwungen sieht, seine Zurückhaltung gegenüber weltpolitischen Problemen aufzugeben, und in der es sich dazu verstehen muß, vor aller Öffentlichkeit die Initiative zu Reformen zu ergreifen oder entsprechende Initiativen anderer Institutionen zu unterstützen. Ich denke hier besonders an drei Themen:

1. an die Ächtung von Waffen, die keinen Unterschied mehr machen zwischen der Zivilbevölkerung und den Streitkräften, einschließlich der nuklearen Waffen,
2. an den Schutz von politischen Häftlingen,
3. an Vermittlungsversuche, die geeignet sein können, Kriege zu verhüten oder zu beenden.

Diese 3 Fragen haben auf den Internationalen Rotkreuzkonferenzen, vor allem auf der letzten in Wien schon eine wichtige Rolle gespielt und mit Sicherheit werden sie auf der nächsten Internationalen Rotkreuzkonferenz 1969 in Istanbul zu weiteren Entschlüssen führen. Das Deutsche Rote Kreuz würde den Erwartungen der deutschen Öffentlichkeit nicht gerecht, wenn es in seinen Gremien nicht sorgfältig darüber beraten und geeignete Vorschläge auf der Konferenz nicht mit aller Leidenschaft vertreten würde.

Aber kann es das? Bedeutet es nicht einen Verstoß gegen elementare Grundsätze des Internationalen Roten Kreuzes, ein Abgleiten in die Niederungen der Politik, wenn es zu diesem so umstrittenen Themen Stellung nimmt?

Von der passiven zur „kämpferischen Neutralität“

Wir sind Ihnen, Herr Professor von Weizsäcker, zu großem Dank verpflichtet, daß Sie sich in Ihrem Vortrag dieser Schicksalsfrage des Roten Kreuzes widmen werden. Nur wenn es uns weiterhin gelingt, den Grundsatz der Humanität und den der Neutralität miteinander in Einklang zu bringen, wenn wir uns durchringen — wie ich es schon vor Jahren gefordert habe — zu einer „kämpferischen Neutralität“, werden wir die Not, das Unrecht, die Grausamkeit in ihrem beängstigenden Vernichtungszug einholen und in einer modernen Welt den Rang eines modernen Roten Kreuzes behaupten können. Es geht um mehr noch. Es geht darum, ob wir hoffen können, die Menschen, vor allem die Jugend, die weiterhin von einer echten Unruhe um die Wahrung von Freiheit und Humanität ergriffen ist, auch in Zukunft für die Idee des Roten Kreuzes zu begeistern. Lassen Sie mich ein einziges Beispiel nennen: seit unserer letzten öffentlichen Kundgebung ist die Welt von drei furchtbaren Kriegen erschüttert worden, die unermeßliche Opfer gekostet haben, dem Krieg in Vietnam, dem Krieg in Nahost und dem Bürgerkrieg in Nigeria. Wir alle vom Roten Kreuz und gerade die jungen

Menschen, die ihm einst angehören wollen, verlangen nicht nur danach, auf den Schlachtfeldern die bewundernswerten Helfer des Roten Kreuzes zu sehen; lauter noch als den Waffenlärm wollen wir auch den ermahnenen und notfalls anklagenden Ruf des Roten Kreuzes nach Frieden vernehmen.

In diesen Kriegen mag es um Freiheit, um Unabhängigkeit, um Selbstbestimmung gehen und wir glauben gern, daß es auf jeder der beiden Seiten gute Motive gibt und nicht nur böse. Aber nichts, nichts in aller Welt rechtfertigt es, daß um Freiheit, Unabhängigkeit oder Selbstbestimmung willen Frauen und Kinder den Hungertod erleiden, daß sie getötet, daß Ernten niedergebrannt, Städte und Dörfer verwüstet werden, ja daß ein einziges Kind, nicht absichtlich zwar, aber hingenommen, unter dem falsch verstandenen Gebot der Staatsraison verstümmelt wird.

Darum kann das Rote Kreuz nur immer wieder seinen Appell an alle Kriegführenden erneuern — ich sage: „an alle“, so wie es unsere Neutralität gebietet —: „Macht dem Morden ein Ende, legt die Waffen nieder, stellt die Kriegshandlungen ein!“ Und darum wiederhole ich es: lassen Sie uns die innere Stärke, die das Deutsche Rote Kreuz in so erfreulichem Maße gewonnen hat,

dazu benutzen, daß wir in gleich starkem Maße unsere internationale Friedenspflicht erfüllen. Die deutsche Öffentlichkeit ist bereit, uns darin beizustehen. Sie hat es durch ihre großzügigen Spenden für die Kriegs- und Katastrophenopfer in aller Welt bewiesen. Unterstützen wir das Internationale Rote Kreuz in seinem geschichtlichen Auftrag, der, wie in der Stunde seiner Geburt, in der Stunde von Solferino, nur dahin lauten kann, daß es ein beharrlicher, lästiger, vielleicht angefeindeter, stets aber ein unerschrockener Mahner zum Frieden zu sein hat. Lassen wir uns von den sogenannten Realisten nicht einreden, wir strebten nach Unerreichbarem, wenn wir einen dauerhaften Frieden zu organisieren versuchen. Die das sagen, sind nur mittelmäßige Leute. Es gibt auch in der Politik — das ist eine ganz nüchterne Erfahrung — nichts Realeres als das Herz. Denken wir an das Leitwort von Robert Kennedy, eines der beklagenswertesten Opfer dieses Jahres der Gewalt. Wir haben es beim Trauergottesdienst für den Ermordeten gehört: „Manche Menschen sehen die Dinge, wie sie sind, und sagen ‚warum?‘ Ich träume Dinge, die es niemals gab, und sage ‚warum nicht?‘“

Meine Freunde, mir scheint, das wäre auch ein gutes Wort für das Rote Kreuz.

Das Rote Kreuz, . . . „bewehrt mit Antennen des Herzens“

Ansprache des Vertreters der Bundesregierung, Herrn Bundesminister Professor Dr. Carlo Schmid

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe die Ehre, dem Deutschen Roten Kreuz die Glückwünsche der Bundesregierung zu überbringen und ihren Respekt vor den Leistungen des Deutschen Roten Kreuzes zu bezeugen.

Glückwünsche: Nach Jahren des Niedergangs ist das Deutsche Rote Kreuz wieder jene mächtige Organisation helfender Liebe geworden, vor der die Welt Achtung hat und derer in vielen Ländern dankend gedacht wird.

Respekt: weil das Deutsche Rote Kreuz bei aller Einordnung in das deutsche Schicksal sich keiner Art von nationaler Vergötzung schuldig gemacht hat, sondern sich immer nur der großen Menschheitsaufgabe verpflichtet fühlt, in deren Zeichen es gegründet wurde: dem Mit-leiden an den Leiden der Menschheit wo auch immer; der tätigen Liebe, der es nicht um Befriedigung eigener Gemütsbedürfnisse geht, sondern um Helfen aus mitmenschlicher Verantwortung, die weiß, daß auch der Gang zum Leiden der Nächsten kein Gang durch freies Feld ist. Es hilft nach seinen Kräften überall, wo Katastrophen über die Menschen hereinbrechen, Katastrophen der Natur und Katastrophen der Geschichte.

Dies macht die Würde des Roten Kreuzes aus, jene Würde, die von keiner Staatsmacht abgeleitet ist und ganz auf dem Anspruch ruht, den das Rote Kreuz an sich selber stellt: taub zu sein gegen alle Einflüsterungen der Staatsräson, hellhörig zu sein für jeden Ruf um Hilfe und so bewehrt mit Antennen des Herzens, daß es oft schon vor der Ankunft des Hilferufes an Ort und Stelle war.

Die Zeit pflegt auch dem idealsten Aufschwung den Glanz zu nehmen. Viele meinen, daß auch das Werk Henri Dunants diesem Schicksal erlegen sei, nachdem die Zeit der „klassischen“ Kriege mit den Schlachtpanoramen der Bilderbogen vorüberging. Gewiß, der Bilderbogen mit den unter bunten Uniformen neben Generalen und Adjutanten auf stolzen Rossen den edlen Verwundeten tränkenden Helfern ist vergilbt; der gesellschaftliche Glanz ist dahin, der einst das Rote Kreuz umgab, dessen Hierarchie oft den Eindruck weckte, als sei es eine Art von Tummelplatz für Sekundogenituren. Das ist vorbei, und dies ist gut, daß es vorbei ist.

Aber an die Stelle dieses verblichenen Glanzes ist ein anderer getreten: der Glanz des Lichtes aus so vielen Augen Unglücklicher, die das Rote Kreuz rings um die Welt vor schlimmen

Siechtum und bösem Tode rettete — und, was vielleicht mehr ist, vor der Hoffnungslosigkeit des Verlassenseins, die den Menschen die Kräfte der Seele austrocknet.

Der „barmherzige Samariter“ der Schrift half, weil er gerade vorbei kam; sein Bild wurde von jedem Jahrhundert dem anderen zugereicht. Es ist das Bild des einsamen Helfers, der dem spontanen Anruf des Herzens gehorcht und nach nichts fragt als nach Art und Ausmaß der Hilfsbedürftigkeit.

Das Samaritertum des Roten Kreuzes ist diesem Vorbild im Moralischen gleich und doch wieder anderer Art: Ihm ist die Aufgabe gestellt, was an spontaner Bereitschaft zu helfen in den Herzen der Menschen schlummert und auf den Anlaß wartet, zu entbinden, es planendem Denken zu unterwerfen und nach dem Wissen zu handeln, daß man immer wieder auf einen, auf viele treffen wird, die ohne Hilfe verbluten müssen — und sich darauf einzurichten, nicht nur hilfsbereit, sondern auch hilfsfähig zu sein, und dies in rationale Organisation zu übersetzen, ohne den Samariter, der Tausende von Tonnen Nahrungsmittel an Menschen verteilt, deren individuelles Schicksal er nicht kennt, sich zu einem Funktionär eines Humanitätetriebes degradieren zu lassen.

... auf die Regierungen Einfluß nehmen

Wie schwer es ist, im Massenhaften, das zum Liebeswerk werden soll, zu bewahren, was allein die einzelne Seele zu einer Tat der Liebe werden lassen kann — so wie Henri Dunants Walten auf dem Schlachtfeld von Solferino nichts von Betriebsamkeit an sich hatte, nur reines Liebeswerk war und alle seine Helfer in Täter aus Liebe verwandelte —, wissen wir; und wir wissen auch, wie schwer es ist, sich gegen den entseelenden Sod der Perfektion des Organisierens zu wehren... Wie dies im Verband des Deutschen Roten Kreuzes gelang — nicht nur dort, aber auch gerade dort —, verdient, daß man ihm Respekt bezeuge.

Viel ist geleistet worden; aber es gilt, neue Wege zu bahnen und neue Ziele aufzurichten. Zwar wird sich nie etwas daran ändern dürfen, daß das Rote Kreuz der Politik gegenüber neutral ist — nicht nur dieser oder jener Politik gegenüber —, doch niemand kann ihm verwehren — ja, es gehört zu seiner Würde —, auf die Regierungen Einfluß zu nehmen, um im Geiste des Mannes aus Genf auf die Humanisierung der Mittel der Politik hinzuwirken und dem Glauben zu wehren, um sich im Kriege zu behaupten, sei jedes Mittel, das rascheren Erfolg bringt, erlaubt. Noch ist es dem Roten Kreuz verwehrt, kriegführenden Parteien

vorzuhalten, daß sie diese oder jene grausige Waffen nicht gebrauchen dürfen — soweit nicht internationale Abkommen ihren Gebrauch verbieten —, oder in Bürgerkriegen der einen oder der anderen Partei zuzurufen, daß die zur Ausschaltung des politischen Gegners in Anspruch genommenen Mittel den, der sich ihrer bedient, vor dem Gewissen der Menschen ächtet.

Aber soll es dem Roten Kreuz verwehrt sein — als das Rote Kreuz, nicht nur als Summe von Individuen —, sich an die Regierungen zu wenden, um sie zu bewegen, die bisherigen Konventionen des humanitären Völkerrechts durch weitere zu ergänzen, die mehr als bisher der Staatsräson und der Kriegsraison Fesseln anlegen? Sollte es ihm verboten sein, zu versuchen, die Regierungen zu überzeugen, daß, wenn sie sich zum Geist des Roten Kreuzes bekennen, dieses ihr Bekenntnis ein Selbstbetrug, ja eine Heuchelei ist, wenn sie Waffen benutzen, deren Opfer vor allem Nichtkämpfer sein müssen, deren Opfer vor allem Frauen und Kinder sein müssen; Vernichtungsmittel, durch die ganze Gebiete zu Wüsten werden; Deportationen, die alle menschlichen Bande zerreißen? Wie lächerlich sind angesichts der heute angewandten Vernichtungsverfahren die Verbote, die seit der Jahrhundertwende Eingang in das Kriegsvölkerrecht gefunden haben! Was bedeutet das Dum-Dum-Geschoß gegen Napalm und dem Raketenbeschuß auf Flüchtlingslager am Rande des Dschungels!

Das Rote Kreuz kann diese Dinge heute nicht ändern. Es hat auch nicht das Recht, den Staat öffentlich zu tadeln, der sich nicht ausdrücklich verbotener Kampf- und Vernichtungsmittel bedient — aber wäre es nicht Zeit, daß das Rote Kreuz die Stimme erhebt und überall in der Welt die öffentliche Meinung — ohne Schwarmgeisterei und ohne Welterlösungsanspruch — in den Völkern aufruft, auf die Regierungen zu wirken, das Werk, das mit den Haager Konferenzen vor sieben Jahrzehnten begann, weiterzuentwickeln, um zu Konventionen zu kommen, die, solange es noch Kriege gibt, auch dem Grauenhaften ein Maß setzen?

Ich weiß, Herr Präsident, daß dem Deutschen Roten Kreuz solche Gedanken vertraut sind und daß Sie zu denen gehören, die sich entschlossen haben, es nicht bei unverbindlichen Wünschen und Gedanken bewenden zu lassen. Seien Sie versichert, daß die Bundesregierung an der Seite des Deutschen Roten Kreuzes stehen wird, wenn es Initiativen ergreifen sollte, auch die Wahl von Kriegsmitteln den Postulaten der Humanität zu unterwerfen, um der Humanität einen größeren Raum und mehr Wirksamkeit innerhalb der Staatenwelt und der Ordnung ihrer Verhältnisse zu verschaffen.

Humanität und Neutralität

Festvortrag von Herrn Prof. Dr. Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker

Meine Damen und Herren!

Humanität und Neutralität sind zwei Grundbegriffe — vielleicht die zwei Grundbegriffe, an denen sich die Tätigkeit des Roten Kreuzes orientiert. Wenn ich es heute wage, zu Ihnen über diese beiden Begriffe zu sprechen, so kann ich es nicht von innen her tun, aus einer Erfahrung heraus, die nur ein alter Mitarbeiter des Roten Kreuzes besitzen kann. Ich bin leider kein alter Mitarbeiter des Roten Kreuzes; ich bin heute hier bei Ihnen als Ihr Gast. Ich kann nur versuchen, Ihnen von außen zu zeigen, in welcher Landschaft meines Erachtens die durch diese Prinzipien geleitete Arbeit des Roten Kreuzes gestanden hat, steht und künftig stehen könnte. Wenn meine Rede glückt, mag sie Ihnen allenfalls als ein Spiegel dienen.

Gliedern möchte ich die Rede in drei Abschnitte. Der erste soll einige Erinnerungen erwecken. Der zweite ist dem grundsätzlichen Thema „Gewalt und Humanität“ gewidmet. Der dritte wendet sich direkt den Grundsätzen des Roten Kreuzes zu.

I. Erinnerungen

Wohl jedem von uns, die wir hier in der Paulskirche versammelt sind, ist das Rote Kreuz seit der Kindheit ein vertrautes Zeichen und seit frühen Jahren eine bekannte Wirklichkeit. Ich möchte Sie auffordern, jeden für sich, im stillen zu überlegen, wie dieses Zeichen und die von ihm bezeichnete Wirklichkeit ihm zum erstenmal im Leben begegnet ist. Vielleicht darf ich, da ich soeben das Wort habe, gleichsam stellvertretend meine eigenen ersten Erinnerungen an das Rote Kreuz wachrufen.

Sie verschmelzen mit meinen frühesten Kindheitserinnerungen überhaupt und gehen in das erste Jahr des Ersten Weltkrieges zurück. Um das Lustschloß Solitude bei Stuttgart stehen heute noch ein paar Wirtschaftsgebäude aus dem 18. Jahrhundert und eine Reihe von Kavaliershäusern aus derselben Zeit. Einige der Kavaliershäuser waren in meiner Kindheit an Stuttgarter Familien vermietet, und in einem von ihnen haben wir Kinder, in großelterlicher Obhut, mehrere Monate jedes Jahres des Ersten

Weltkrieges verbracht. Eines der Wirtschaftsgebäude aber war als Lazarett eingerichtet. In den frühesten Bildern, die ich mir heute noch in die Erinnerung zurückrufen kann, sehe ich Verwundete vor mir — ich lernte das Wort „Verwundete“ gebrauchen, ehe ich begriff, was eine Verwundung war — Verwundete in gestreiften Lazarettkleidern, Amputierte auf Krücken, Männer mit dicken Verbänden um den Kopf, den Stabsarzt und sein Auto, und zwischen ihnen Schwestern in weißer Tracht mit dem leuchtenden Zeichen des Roten Kreuzes auf der Haube. Dies Rot auf dem weißen Feld vor dem friedlichen Grün der Wiesen, der Kastanienallee und der umgebenden Wälder bot ein schönes helles Bild. Aber ich begann zu begreifen, daß fern von diesem vertrauten Ort und doch unheimlich nah, „an der Front“, wie die Erwachsenen sagten, ständig irgendetwas Furchtbares geschah. Ich sah auch meine Mutter als junge Frau im weißen Kleid mit dem roten Zeichen, und ich begann zu verstehen, daß dies ein Zeichen aktiver Liebe in einer Welt der Sorgen und des Schreckens war.

Was war die Wirklichkeit hinter diesen halbverstandenen Bildern?

Erlauben Sie mir, zur Antwort an das uns gemeinsame Wissen, an die in Geschichtsdarstellungen niedergelegte Erinnerung der Menschheit zu appellieren. Ich muß die oft erzählte Geschichte der Entstehung des Roten Kreuzes in wenigen Strichen nachzeichnen.

1859, im französisch-österreichischen Krieg um die Unabhängigkeit Italiens, gerät auf dem Schlachtfeld von Solferino in die Mitte der unermeßlichen Qualen der Verwundeten und Sterbenden der junge Genfer Geschäftsmann Henri Dunant, ein Zivilist im schwarzen Anzug, der den Kaiser Napoleon um eine Lizenz für seine algerischen Mühlenwerke hatte angehen wollen, ein Sohn calvinistischer Patrizier, das Herz voll von unausgedachten Träumen einer christlichen Verwandlung der Welt. Ihm geschieht der Sturz aus dem Traum in die Wirklichkeit. Mühlen und Weltverbesserung entschwinden seinem Blick und er organisiert die Pflege der Verwundeten, mit wenigen auf dem Schlachtfeld zusammengerafften Ärzten und Helfern, und ohne Rücksicht darauf, welcher Armee die Verwundeten entstammen. Auch die Ziele

der kämpfenden Parteien verschwinden für ihn; er ist neutral, denn er ist human. Er ist der Mensch gegenüber leidenden Menschen.

Ein solches Erlebnis haben Menschen immer wieder in der Geschichte gehabt. Nicht in der Erschütterung und dem spontanen Handeln unter der Wirkung der Erschütterung liegt Dunants welthistorische Leistung, sondern in der Verwandlung dieses Handelns in eine feste, lehrbare, vorplanbare Gestalt. Der Vorgang dieser Verwandlung beginnt mit einer für viele große Vorgänge charakteristischen Unabsichtlichkeit. Henri Dunant geht nach der Schlacht von Solferino vorerst wieder seinen Geschäften nach. Nach einigen Jahren befreit er sich von den quälenden Bildern jenes Erlebnisses in einem Buch „Erinnerung an Solferino“. In dieses Buch fließen seine Gedanken darüber ein, was eigentlich getan werden müßte — Gedanken, die ebenso wie das Schicksal der europäischen Verwundeten das der amerikanischen Negerklaven und vieles mehr umfassen. Das Buch veranlaßt einige Bürger von Genf, unter dem Vorsitz des ehrwürdigen Generals Dufour das Komitee vom Roten Kreuz zu gründen. Elektrisiert von der Wirkung seiner eigenen Gedanken, reist Dunant von Regierung zu Regierung, von Hof zu Hof, verwendet eine freundliche Phrase, mit der man ihn abspesen will, beim nächsten Gesprächspartner wie den Präzedenzfall einer festen Zusage und überzeugt die Könige und Staatsmänner Europas, daß sie eine von fünf Privatleuten einberufene internationale Konferenz zur Fürsorge für die Verwundeten kommender Kriege beschicken müssen. Hinter dem Rücken der vorsichtigen Mitglieder des Genfer Komitees setzt er den entscheidenden, eigentlich revolutionären Gedanken auf die Tagesordnung: die Neutralisierung der Pflegenden in den Feldzügen und auf dem Schlachtfeld. In der Tat, wahrhaft humane Pflege muß ohne Unterschied geschehen, und wer sie ausübt, der darf und soll sich verpflichten, am Kampfgeschehen keinen Anteil zu nehmen. Die kämpfenden Parteien aber erkaufen den Vorteil, daß jemand sich der Opfer des Kampfes selbstlos annimmt, mit der Bereitschaft, den Pflegenden Zugang zu gestatten und Schutz zu gewähren, wo sonst nur den Kämpfenden der eigenen Partei Zugang und Schutz zugestanden wird. Die Neutralität des Roten Kreuzes erweist sich als hinreichend vorteilhaft oder doch unschädlich für den Siegeswillen jeder der beiden Seiten, um von beiden zuerst in Verträgen und nachher auch in der Praxis respektiert zu werden. Die Neutralität stellt sich so heraus als das unerläßliche Bindeglied zwischen Nächstenliebe und Weltklugheit; sie ermöglicht, das spontane Handeln umzusetzen in die Tätigkeit einer großen, ständigen Organisation.

Ich verfolge hier nicht mehr die allbekannte Geschichte der Ausdehnung der Arbeit des Roten Kreuzes durch hundert Jahre. Ich muß aber noch einen Blick auf die späteren Schicksale des Mannes, Henri Dunant, werfen. Die Weltgeschichte ist nicht der Boden des Glücks. Die extravaganter Tugenden der Gründer eines Werkes sind oft entscheidende Mängel für den, der es fortführen soll. Dunant war nicht damit zufrieden, für die Verwundeten zu sorgen. In immer neuen Projekten suchte er allen Leidenden zu helfen, in Projekten, in denen sich der klare Blick des zu früh Gekommenen oft eigentümlich mischte mit den Träumen des Phantasten. Schließlich wollte er nicht die Folgen des Krieges lindern, sondern den Krieg überwinden. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die nationalen Gesellschaften vom Roten Kreuz konnten ihm auf diesem Weg nicht folgen. Das Prinzip der Neutralität, das ihnen den Spielraum ihrer Hilfstätigkeit offenhielt, schloß sie, so war die allgemeine Überzeugung, von jeder Parteinahme aus und folglich vom Eingreifen in die Entscheidungen der Mächte.

Der latente Konflikt zwischen Dunant und seinem eigenen Werk löste sich dann bald in tragischer Weise. Seine algerischen Unternehmungen brachen zusammen. Als bankrotter Geschäftsmann konnte er sich in der Genfer Gesellschaft nicht mehr sehen lassen. Er reiste, arm und verelendend, durch Europa, war Gast befreundeter Familien, schlief manchmal auf Bahnhöfen und in Asylen, und schließlich entschwand er für zwanzig Jahre völlig dem europäischen Bewußtsein. In den neunziger Jahren stellte sich einem Ostschweizer Arzt ein unterernährter alter Mann mit

langem weißen Bart vor: „Ich bin Henri Dunant“ und auf eine Gegenfrage: „Ja, ich bin der, den Sie meinen.“ Zurückgezogen lebte er noch 15 Jahre in dem Städtchen Heiden, in wachsendem Weltruhm. Aber als er den Friedensnobelpreis erhielt, mußten Freunde Sorge tragen, daß nicht das ganze Geld an die Erben der Gläubiger seines vierzig Jahre zurückliegenden Konkurses ging. Er empfand es bitter, Lob zu empfangen von den Lippen einer Gesellschaft, deren praktische Moral er seinem eigenen und fremden Leiden gegenüber als brüchig und verlogen erfahren hatte. Er starb, kurz ehe der Erste Weltkrieg begann.

Soweit die Erinnerungen.

II. Gewalt und Humanität

Um zielbewußt zu handeln, müssen wir verstehen, was wir tun. Um zielbewußt Humanität zu üben, sollten wir wissen, was Humanität ist. Was heißt Humanität? Wie müssen wir handeln, um human zu handeln?

Soll man sich mit solchen Fragen aufhalten? Weiß das nicht jeder schon? In der Tat, Humanität ist eines jener vielbenutzten Worte, die scheinbar jeder schon versteht; wie könnte es uns sonst so leicht von der Zunge fließen, wenn wir die Humanität von andern fordern, wenn wir die Inhumanität, die Unmenschlichkeit unserer Mitmenschen verurteilen? Versuchen wir aber eines dieser vielbenutzten Worte genau zu erklären, so geraten wir in Schwierigkeiten. Das sind nicht bloß die Schwierigkeiten der abstrakten Definition eines Begriffs. In ihnen verrät sich vielmehr, daß es nicht leicht ist, den Forderungen zu genügen, die diese Begriffe ausdrücken. Es ist nicht leicht, human zu handeln. Es verlangt eine Selbstdisziplin, eine Selbstkontrolle, der wir uns wahrscheinlich entziehen, wenn wir das Wort leichtthin benutzen. Um diszipliniert zu handeln, müssen wir die Anstrengung machen, zu verstehen, was wir von uns und andern fordern.

Was also heißt Humanität? In dem höchst lesenswerten Buch von Jean Pictet „Die Grundsätze des Roten Kreuzes“ (Genf 1956) sind sieben fundamentale Grundsätze aufgezählt. Der erste von ihnen ist der Grundsatz der Humanität. Pictet formuliert ihn so: „Das Rote Kreuz bekämpft das Leiden und den Tod. Es verlangt, daß der Mensch unter allen Umständen human behandelt werde.“

Ist das schon eine Antwort auf unsere Frage? Der Grundsatz besteht hier aus zwei Sätzen. Der erste formuliert eine klare Aufgabe: den Kampf gegen Leiden und Tod. Wir müssen auf ihn zurückkommen. Der zweite Satz scheint den ersten zu erläutern oder zu erweitern. Er fordert, daß der Mensch unter allen Umständen human behandelt werde. Hier ist das Wort, nach dessen Sinn wir fragen, das Wort „human“, nicht erklärt, sondern zunächst nur wiederholt. In seiner ausführlichen Erläuterung dieses Grundsatzes umschreibt der Verfasser den Sinn des Wortes. Er geht dabei aus von der Erklärung eines Wörterbuchs, „humanité“ bezeichne ein Gefühl des tätigen Wohlwollens den Menschen gegenüber. Lesen wir seine Erläuterung sorgfältig, so beweist sie uns wohl doch, wie unzureichend diese Wörterbuchdefinition ist. „Wohlwollen“ ist ein bloßes Wort, „Gefühl“ dergleichen. Beide sind zu unverbindlich. Es geht ja nicht um Gefühle, sondern um die Tat. Es geht freilich nicht um einzelne Taten, sondern um das Prinzip, aus dem diese Taten fließen. Was aber ist dieses Prinzip? Es scheint etwas Strengeres zu sein als bloßes Wohlwollen, und doch etwas Liebenswürdigeres als eine bloße Moralvorschrift; bewußter als nur ein Gefühl und doch substantieller als ein bloßer Gedanke. Was ist diese Humanität? Erlauben Sie mir dazu einen kleinen philosophischen Exkurs. Dabei möchte ich unter Philosophie nicht mehr verstehen, als die Bereitschaft, weiterzufragen. Mehr ist Philosophie wahrscheinlich nicht!

Humanität heißt auf deutsch Menschlichkeit. Wir stellen Menschlichkeit als ein Prinzip auf, wir fordern sie von uns. Was soll aber Menschlichkeit heißen? Es heißt doch wohl „so sein wie ein Mensch“. Fordern kann man nur, wo eine Wahl bleibt. Wenn wir vom Menschen fordern, so zu sein wie ein Mensch, so setzen wir offenbar voraus, daß er auch anders sein kann, also daß er auch nicht so sein kann wie ein Mensch. Das ist keine

Wortklauberei. Der Mensch, so sagt man doch wohl auch, ist ein Wesen, das sich selbst verfehlen kann. Der Mensch kann versäumen, der zu werden der er ist, der zu sein, der zu bleiben, der er eigentlich ist. Menschlich sein, heißt dann in Wahrheit Mensch sein, ein wahrer Mensch sein. Wer aber ist in Wahrheit Mensch?

Wir sind hier durch eine einzige Rückfrage nach dem Sinn des Wortes Humanität zu dem zentralen Thema aller Philosophie des Menschen und aller Religion, soweit sie sich dem Menschen zuwendet, vorgestoßen, der Frage, wie wir sein müssen, um in Wahrheit Menschen zu sein. Es wäre leichtfertig, wollte ich in einer Rede wie der heutigen ein paar Sätze aussprechen, die den Eindruck erweckten, als seien sie die Antwort auf diese Frage. Es wäre leichtfertig und unredlich, aus zwei miteinander zusammenhängenden Gründen.

Erstens: Die Frage nach dem wahren Menschen, der zu sein ich ständig versäume, das ist — so gilt es für jeden von uns — die Frage nach mir selbst. Der Sinn einer solchen Frage ist nicht, eine rasche Antwort zu erhalten. Gerade diese Frage ist doch immer ein Schritt auf dem Weg zu mir selbst. Den Weg gehen, heißt in der Frage aushalten, bis hin zur wiederkehrenden Verzweiflung: habe ich nicht versäumt, der zu sein, der ich hätte sein sollen? Die Antwort, wie immer sie formuliert sein mag, wird nur der verstehen, der in dieser Frage ausgehalten hat.

Zweitens: Für das, was wir heute zu tun haben, nämlich praktische Humanität zu üben, kommt es gerade nicht darauf an, daß mancher eine dogmatische Antwort auf die Frage nach der wahren Menschlichkeit besitzt. Diese dogmatischen Antworten, wie die Geschichte sie uns bietet, sind vielgestaltig. Die Religionen liegen seit Jahrtausenden miteinander im Streit, die politischen Ideologien seit Jahrhunderten. Das Bedürfnis der Menschen, einer Gruppe anzugehören, die die wahre Antwort weiß, entsteht in der Praxis immer wieder den Sinn der gegebenen Antworten. Das Wort Humanität ist jedoch in unserer Geschichte stets dort aufgetaucht, wo Menschen nach einem Begriff suchten, der dem Parteienstreit entnommen wäre und den jeder anerkennen könnte. Das Wort Humanität ist selbst, geschichtlich gesehen, eine Formel der Neutralität im Parteienstreit. Es trägt in sich die Stärke und die Problematik der Neutralität. Wollen wir den Begriff der Humanität verstehen, so müssen wir ihn verstehen in dieser seiner neutralisierenden Funktion.

Diese Aufgabe, in ihrem vollen philosophischen Gewicht genommen, würde freilich den Rahmen eines Vortrags sprengen, der letzten Endes pragmatisch gemeint sein soll. Ich schränke deshalb mein Thema ein auf das, was im ersten Grundsatz des Roten Kreuzes gemeint ist mit dem Kampf gegen Leiden und Tod. Auch dieses Thema schränke ich für den heutigen Vortrag noch weiter ein auf den Kampf gegen Leiden und Tod, soweit sie durch Gewalt hervorgerufen sind, also in erster Linie auf den Kampf gegen Leiden und Tod als Folgen des Krieges. Vielleicht könnten wir an diesem Beispiel, das uns direkt betrifft, auch etwas ablesen von der umfassenderen Frage nach der Menschlichkeit überhaupt.

Die erste freie Handlung des Menschen, von der die Bibel erzählt, ist das Nachgeben gegen die Versuchung; die zweite ist die Lüge; die dritte der Brudermord. Versuchung und Lüge bezeichnen das, was ich im heutigen Vortrag im Hintergrund stehen lasse; der Brudermord ist unser Thema. Die Geschichte von Kain und Abel ist zwar eine Legende. Aber die historischen Quellen zeigen, daß die Wirklichkeit ihr immer entsprochen hat. Soweit wir den Menschen in der Geschichte zurückverfolgen können, übt er Gewalt gegen Menschen, tötet er seinesgleichen. Die Tiere, von denen wir abstammen, tun das nicht; sie haben eine hinreichende Hemmung gegen die Tötung von Artgenossen. Der Spruch „homo homini lupus“ ist falsch. Der Mensch verhält sich zum Menschen gerade nicht wie der Wolf zum Wolf, sondern allenfalls wie der Wolf zum Menschen und der Mensch zum Wolf. Es reicht aber nicht aus, uns über Menschen zu entrüsten, d. h. über uns selbst; wir müssen verstehen, wie es zu diesem Verhalten kommen kann. Gerade hier zeigt die Forderung der Menschlichkeit ihren Sinn. Der Mensch ist ein Wesen, das sich selbst verfehlen kann wie es kein Wolf kann; denn er kann auch

in einer Weise er selbst sein, die dem Wolf verschlossen bleibt. Was ist, unter dem eingeschränkten Blickwinkel von Gewalt und Hemmung der Gewalt, die Menschlichkeit, die wir erreichen oder verfehlen können?

Die Hemmung der Tiere gegen die Tötung von Artgenossen ist instinktiv. Der Mensch aber, so sagen wir, ist frei. Ich gebrauche das Wort „frei“ hier in einem eingeschränkten, aber, wie ich hoffe, darum einigermaßen deutlichen Sinn. Die instinktiven Antriebe — in unserem Fall vor allem die Aggression — sind auch beim Menschen vorhanden. Aber sie fügen sich nicht zu vorbestimmten, verketteten Handlungsabläufen zusammen. Die menschlichen Verhaltensketten fügen sich vielmehr zusammen unter der Vorherrschaft zweier nicht instinktiver Bindeglieder: der Tradition und der Einsicht. In unserem Falle: Der Mensch ist — wenn ich etwas verkürzend sprechen darf — zu der Einsicht fähig, daß er seinesgleichen den Tod und das Leiden nicht zufügen soll. Warum das so ist, lasse ich hier stehen. Er ist fähig zur Einsicht der Nächstenliebe. Diese Einsicht ist ein integrierender Bestandteil der Humanität. Die Sprechweise, daß er dem Mitmenschen etwas nicht zufügen soll, hat nur einen Sinn, wenn er es ihm zufügen kann. Er ist frei, seinesgleichen zu töten; die instinktive Hemmung dagegen reicht bei ihm nicht aus. Aber die Einsicht ist ihm zugänglich, daß er es nicht soll. Er ist wahrer Mensch, wo er diese Einsicht gewinnt und wo er ihr gemäß handelt. Er verfehlt seine wahre Menschlichkeit, wenn er die Einsicht verfehlt oder verrät.

Wenn ich aber Einsicht und Trieb einander so einfach gegenüberstelle, wie ich es soeben getan habe, so lasse ich einen entscheidenden Faktor des Menschseins noch beiseite, nämlich die Geschichte. Ich sprach vorhin von zwei nicht-instinktiven Kräften: der Tradition und der Einsicht. Die Einsicht ist zwar die höchste Lenkerin humanen Handelns, aber sie ruht stets auf einem Grund von Tradition. Man kann sagen: der Mensch ist ein Wesen, das darauf angewiesen ist, Tradition zu besitzen; er ist dasjenige Lebewesen, dessen Natur es ist, Geschichte zu haben. So ist es ihm angeboren, z. B. eine Sprache lernen zu können und zu müssen; welche Sprache er aber lernt, hängt von seinem Elternhaus, seiner Volkszugehörigkeit ab, kurz von der kulturellen Tradition, in der er aufwächst. Er wächst zugleich in traditionelle Sitten hinein. Einen der wichtigsten Bereiche der Sitten machen diejenigen traditionellen Formen aus, die das Leben des Mitmenschen schützen. Man wird sagen dürfen, daß diese Sitten des Lebensschutzes, so wie wir sie aus der Geschichte der Menschheit bis zum heutigen Tag kennen, etwas wie eine Kompromißlösung darstellen. Innerhalb der einzelnen Gruppe, also zuerst vielleicht der Sippe, später der Stadt, schließlich der Nation ist die Tötung des Mitmenschen — außer in bestimmten, gesetzlich umschriebenen Fällen wie Notwehr oder Todesstrafe — verboten. In aller höheren Ethik ist darüber hinaus der Mensch überhaupt, auch der Mensch der anderen Gruppe, grundsätzlich geschützt. Das biblische Gebot „du sollst nicht töten“, wörtlich übersetzt „du sollst nicht morden“, bezeichnet eben diesen Schutz. Aber ein geregelter Kampf der Gruppen gegeneinander, eben der Krieg, bleibt in dieser traditionellen Ordnung erlaubt.

In dieser Welt der Tradition steht die Einsicht in einem zweiseitigen, einem Spannungs-Verhältnis, und diese Spannung treibt den geschichtlichen Prozeß voran. Einerseits ist nicht Tradition der nährende Grund, auf dem Einsicht wächst. Kein Mensch entwickelt seine Einsicht allein aus sich selbst. Er denkt nicht ohne die von Älteren gelernte Sprache, und er denkt damit in den Formen, die ihm diese Sprache überliefert; er wäre auch nicht am Leben ohne das Gefüge der Sitte, das sein Heranwachsen beschützt hat. Andererseits aber bleibt die traditionelle Sitte stets hinter den Forderungen der erwachten Einsicht zurück. Das Verbot des Mords ist eben weniger als die Nächstenliebe, die erst den Sinn des Gesetzes erfüllt. Im Idealfall muß sich deshalb die Tradition immer wieder vor der wahren Einsicht ausweisen und, wo sie sich als unzureichend erweist, geändert werden. Im realen Prozeß der Geschichte entsteht aber hier der bittere Kampf zwischen Beharrung und Wandel, ein Kampf, in dem beide Seiten den Anspruch auf Einsicht erheben; ein Kampf, dessen unausweichliche Schärfe vielen von uns gerade in dem Jahr 1968, in dem wir leben, von neuem zum Bewußtsein gekommen ist. Ein-

sicht entsteht nicht, wo man sich diesem Kampf entzieht, also übrigens auch nicht, wo man vorweg schon zu wissen meint, daß die eigene Seite recht hat.

In der Frage der Gewaltübung gegen den Mitmenschen ist unsere Tradition, die — roh gesprochen — den inneren Frieden der Gruppe schützt, indem sie den äußeren Krieg erlaubt, von Einsichtigen immer wieder als Kompromißlösung erkannt worden. Traditionen können verändert werden, und Jahrtausende haben daran gearbeitet, diesen Kompromiß wenigstens zu verbessern, ihn vielleicht eines Tages zu überwinden. Wir wären nicht human, wir würden nicht gegen Leiden und Tod kämpfen, wenn wir uns an dieser Anstrengung nicht beteiligten. Welche Wandlung der Tradition aber war bisher möglich, welche wird künftig möglich sein? Man wird vielleicht drei Richtungen in dieser Arbeit unterscheiden müssen: die Einschränkung des Kriegs, die Humanität im Krieg, und schließlich die Überwindung des Kriegs.

Im 19. Jahrhundert haben die Bewegungen für die Einschränkung des Kriegs und für die Humanität im Krieg große Fortschritte gemacht. Zum Teil gingen sie Hand in Hand, aber ich möchte sie zunächst getrennt betrachten.

Es ist schon eine uralte Einschränkung des Kriegs, daß auch zwischen den Gruppen, heute also den Nationen, der Krieg als Ausnahmezustand verstanden wird. Der äußere Friede gilt als der normale und eigentlich erwünschte Zustand. Die Maxime, die sich in dem gegen die Spanier gerichteten englischen Spruch des 17. Jahrhunderts ausdrückt „no peace beyond the line“ („kein Friedensschluß gilt südlich des Äquators“) ist eine Meerübermaxime. Friede ist das Normale, Krieg muß erklärt werden. Mit dem Begriff des äußeren Friedens ist weiterhin der Begriff der außenpolitischen Neutralität möglich geworden; wenn zwei miteinander Krieg führen, kann doch ein Dritter mit beiden im Frieden leben. In Europa gibt es wenigstens ein Land, die Schweiz, dessen Außenpolitik seit langer Zeit gegründet ist auf dem Prinzip der Neutralität gegenüber allen Konflikten seiner Nachbarn. Dabei bleibt dieses Land zum Verteidigungskrieg gerüstet, und, man darf es sagen, gut gerüstet. Daß Krieg nur der Verteidigung dienen soll, ist wenigstens ein Empfinden, das im Bewußtsein aller Nationen immer weiter um sich greift; die Wandlung des Namens von „Kriegministerium“ zum „Verteidigungsministerium“ spiegelt diese Entwicklung. Das Souveränitätsrecht des Staats, selbst zu entscheiden, wann der Krieg, sei es auch nur zur Verteidigung, notwendig ist, bleibt dabei aber unangetastet. Und wir dürfen nicht übersehen, daß in weiten Teilen der Welt auch heute neben dem Verteidigungskrieg der Befreiungskrieg als sittlich und rechtlich legitim gilt.

Eine andere Richtung der Anstrengung geht dahin, der Humanität im Kriege Raum zu schaffen. Dies ist das klassische Feld des Roten Kreuzes. Das Rote Kreuz hat in seiner älteren Gestalt, in der es sich zumal nach dem Ausscheiden Dunants befestigte, darauf verzichtet, einen Einfluß in der Richtung der Verhinderung von Kriegen zu üben. Es bedurfte des Schutzes einer strikten Neutralität gegenüber den Konflikten der Staaten, um von allen Staaten die Duldung und Förderung seiner Arbeit zu erhalten. Um innerhalb des Kriegs Raum für Humanität zu schaffen, mußte es den Krieg als Institution unangefochten lassen. In diesem Sinne hat auch sein Kampf gegen Tod und Leiden stets eine Kompromißlösung vorausgesetzt.

Diese besondere Kompromißlösung wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts möglich, und zwar weil sie einer allgemeinen Tendenz entsprach, die man vielleicht nennen kann die Tendenz der Humanisierung des Kriegs. Hierher gehört z. B. die Schärfung völker- und kriegsrechtlicher Normen zum Schutz der Zivilbevölkerung, zu scharfer Trennung von Kombattanten und Nichtkombattanten usw. Dies hing zusammen mit dem damals wachsenden Empfinden für Humanität und Rechtsstaatlichkeit. Es war aber auch zum Teil eine schützende Gegenbewegung gegen die Ausweitung des Kriegs, durch den Übergang von Berufsheeren zu Volkshereen und zu immer wirkungsvolleren, d. h. schrecklicheren technischen Waffen. Die Tendenz zur Humanisierung des Kriegs hat in der Tat in der Gestalt, die die Kriege des 20. Jahrhunderts angenommen haben, erschreckende Rückschläge erlitten. Mit Recht erhebt man heute die Stimme gegen Kampfmethoden, die den Zivilisten nicht mehr vom Soldaten unterscheiden.

Es ist nun wichtig, daß wir die große moralische Leistung und die faktische Verwandlung der Welt nicht unterschätzen, die in diesen Schritten zur Einschränkung des Kriegs und zum Raumschaffen für Humanität im Kriege vollbracht worden sind. *Jeder Rückfall hinter das schon Erreichte macht sich furchtbar bezahlt.* Es ist aber ebenso wichtig, zu sehen, daß alles so Erreichte wiederum aus zeitbedingten Kompromißlösungen besteht, die einer bestimmten Geschichtsepoche angepaßt waren. Es wäre für eine heute altehrwürdige Institution wie das Rote Kreuz eine große Gefahr, wenn sie den Wandel der Geschichte in hundert Jahren nicht bemerkte.

Wir müssen uns zunächst einen Einwand vergegenwärtigen, der gegen alle Versuche für Humanisierung des Kriegs erhoben werden konnte und erhoben worden ist. Er lautet: Indem ihr die Schrecken des Kriegs mindert, schwächt ihr den Impuls der Menschen, den Krieg wirklich zu überwinden. Indem ihr euch den Regierungen durch Neutralität akzeptabel macht, um die Opfer der von ihnen begonnenen Kriege pflegen zu können, verzichtet ihr auf die größere Menschenpflicht, die moralische Unmöglichkeit des Krieges überhaupt bloßzustellen. Eure Neutralität ermöglicht eine „kleine Humanität“, indem sie eine „große Inhumanität“ anerkennt. Diese Vorwürfe mögen sehr ungerecht erscheinen, wenn sie von außen erhoben werden. Aber ich glaube, keinem von uns, der selbst im Dienste der Humanisierung gearbeitet hat, sei es im Roten Kreuz oder anderswo, sind die Stunden erspart geblieben, in denen er selbst diesen Vorwurf gegen sich erhoben hat. Und daß Dunant mehr wollte, als das Rote Kreuz erreicht hat, das ist zweifellos.

Es ist nun zu jeder Zeit wichtig, zu sehen, was gerade in dieser Zeit erreicht werden kann und was nicht. In der Phase der Geschichte des Roten Kreuzes, die von Dufour und Moynier bis zu Max Huber reicht, da war seine Weise, Humanität durch Neutralität zu ermöglichen, dem Entwicklungszustand der europäischen Staatengemeinschaft angepaßt, in der sein großes Wirkungsfeld lag. Zu jener Zeit *mehr* zu fordern, hätte bedeutet, *weniger* zu erreichen. Wer den Krieg selbst bekämpfen wollte, der mußte es an anderen Stellen tun. Inzwischen sind aber zwei Entwicklungen eingetreten, die uns nötigen, diese Haltung zu überprüfen.

Die eine Entwicklung ist die Verlagerung der akuten Konfliktzonen in außereuropäische Bereiche. Bis 1945 mußte das Rote Kreuz, um offene Türen für seine Arbeit zu finden, die Sprache des europäisch-amerikanischen Kulturkreises sprechen. Um das Ohr europäischer Völker und Regierungen zu erreichen, mußte es sich typisch europäische Denkweisen und Vorurteile zu eigen machen. Was damals eine Stärke war, wird heute eine Schwäche. Um an der Stelle der größten Not helfen zu dürfen, muß das Rote Kreuz heute das Ohr der Nationen Asiens und Afrikas erreichen. Es muß also weltumspannende Begriffe entwickeln, und es wird mit Überraschung feststellen, daß viele Begriffe, die man bis vor kurzem für weltumspannend hielt, typisch europäisch oder westlich waren. Auf ein Beispiel dafür komme ich im Schlußteil meines Vortrags gleich zurück.

Die zweite Entwicklung ist das ringsum wachsende Bewußtsein, daß ein politisch gesicherter Weltfriede Lebensbedingung der modernen Welt ist. Die Überwindung des Kriegs ist heute zu einem Thema geworden, dem sich niemand mehr entziehen kann, der mit seiner Forderung nach Humanität ernst genommen sein will. Das ist keineswegs ein leichtes Thema, und wer es nicht mit der gehörigen Nüchternheit aufgreift, wird auf die Dauer ebensovienig ernstgenommen werden wie der, der sich ihm entzieht. In den Begriffen, die ich vorhin gebraucht habe, würde ich die Entwicklung wie folgt beschreiben:

Die kulturelle Tradition, also auch die Gesellschaftsordnung, in der wir leben, erleidet heute eine radikale Umgestaltung durch Wissenschaft und Technik. Dies ist eine Umgestaltung der Tradition durch wachsende Einsicht, und zwar durch eine Einsicht in kausale Zusammenhänge. Diese wissenschaftliche Einsicht hat und schafft ihre eigene Tradition; es wäre lohnend, das Zusammenspiel von Überlieferung und Einsicht bis in die wissenschaftliche Begriffsbildung hinein zu verfolgen, doch gehört das nicht in den heutigen Vortrag. Diese Entwicklung verlangt und er-

zwingt aber auch eine Veränderung der Formen und Normen unseres Zusammenlebens. Insbesondere fordert sie die Schaffung einer neuen Tradition, einer neuen festen Sitte für die Verwaltung dieser übermäßigen Macht, die sie in unsere Hand gelegt hat. Im Fall des Kriegs hat diese übermäßige Macht die Gestalt der tödlichen Waffen, die wir heute besitzen und, die wir unter der noch bestehenden politischen Ordnung der Welt, ohne Zweifel fortfahren werden zu entwickeln. Eine Analyse der inneren Gesetzmäßigkeit dieser Waffenentwicklung, die ich im heutigen Vortrag nicht geben kann und wohl nicht zu geben brauche, führt mich zu dem Schluß, daß sich die technische Welt hier so wenig wie in anderen Problemen von selbst stabilisiert. Sie bedarf einer beabsichtigten, planvollen, also einer politischen Stabilisierung. Der politisch gesicherte Weltfriede wird durch die technische Entwicklung zu einer unausweichlichen Forderung, er wird zur Lebensbedingung der technischen Welt.

Das Bewußtsein der Menschheit hat heute begonnen, sich mit diesem Gedanken vertraut zu machen. Die politische Struktur der Welt ist aber weit davon entfernt, dieser Forderung zu genügen; wir gehen m. E. in Jahrzehnte wachsender Kriegsgefahren hinein. Aber gleichzeitig ist es unmöglich geworden, den Krieg als Institution fraglos zu akzeptieren. Das ist die Spannung der nahen Zukunft. Wie müssen wir unsere Grundsätze fassen, damit sie diesem Stand des Weltbewußtseins entsprechen?

III. Die Grundsätze des Roten Kreuzes

Kehren wir noch einmal zur Formulierung der Grundsätze in dem Buch von Jean Pictet zurück. Der erste Grundsatz, derjenige der Humanität, lautet dort: „Das Rote Kreuz bekämpft das Leiden und den Tod. Es verlangt, daß der Mensch unter allen Umständen human behandelt werde.“ Wir halten nun daneben den fünften Grundsatz, den der Neutralität: „Das Rote Kreuz beobachtet eine strenge Neutralität auf militärischem, politischem, konfessionellem und weltanschaulichem Gebiet.“ Leider vermag ich die sehr sorgfältigen Formulierungen, in denen der Verfasser diesen Grundsatz erläutert, nicht im einzelnen zu besprechen. Ich hebe die für unsere Frage wichtigsten Züge heraus.

Auch hier wird das Wort, um das es geht, im Grundsatz zunächst, nur ausgesprochen, aber nicht definiert. Die nachfolgende Worterläuterung bei Pictet lautet wie folgt: „Das Wort neutral kommt vom lateinischen *ne-uter*, was besagt: weder das eine noch das andere. Die Neutralität ist ein wesentlich negativer Begriff; er umschreibt vor allem die Haltung von jemandem, der einem Konflikt fernbleibt, der sich nicht offen für die eine oder andere Partei ausspricht.“ Ich zitiere noch zwei weitere Sätze: „Wenn auch die Neutralität die Haltung des Roten Kreuzes gegenüber Kriegführenden und Ideologien festlegt, so bestimmt sie jedoch niemals sein Verhalten gegenüber dem Leidenden.“ Und: Neutralität „gehört . . . weniger zum Ideal des Roten Kreuzes als zu den Mitteln, die ihm erlauben, seine Aufgabe zu erfüllen“ (S. 67—68).

Wir vergegenwärtigen uns am bisher Gesagten zunächst den Sinn dieser Sätze. Neutralität auf militärischem Gebiet, also gegenüber den Kriegführenden, ist in der Tat die praktische Vorbedingung der gesamten Hilfsarbeit des Roten Kreuzes. Diese Neutralität ist kein Zweck, kein Ideal, sondern ein Mittel; sie ist die Weise, den beiden kriegführenden Parteien klarzumachen, daß es ihre Interessen nicht verletzt, den Dienst des Roten Kreuzes an den Verwundeten und Kranken zuzulassen. Weil sie kein Zweck, sondern ein Mittel ist, verlangt sie auch keine Gleichgültigkeit des Herzens gegenüber den Zielen der Kriegführenden. Es hieße die menschliche Natur überfordern, was man nicht soll, ja nicht darf, wollte man etwa in einem nationalen Krieg von dem Angehörigen einer der kämpfenden Nationen Gleichgültigkeit gegenüber den Zielen seiner Nation verlangen. Gleichwohl wird mit Recht verlangt, daß der, der im Roten Kreuz den Opfern des Krieges dient, für die Kriegsziele seiner eigenen Nation weder offen noch versteckt kämpft. Diese Regel überfordert die menschliche Natur nicht, und ihre Einhaltung ist eine sittliche Leistung, ihre Einübung ein sittlicher Wert.

Es ist natürlich und wichtig, daß sich das Rote Kreuz, um der Fraglosigkeit seiner Neutralität willen, auch fernhält allen nicht

unmittelbar militärischen Parteiungen. Das soll mit der Neutralität auf politischem, konfessionellem und weltanschaulichem Gebiet und mit der Neutralität gegenüber Ideologien ausgedrückt werden. Und doch kann die Neutralität nicht total sein. *Es gibt keine Neutralität gegenüber der Humanität selbst.* Darum kann die Neutralität, wie Pictet sagt, nicht das Verhalten des Roten Kreuzes gegenüber den Leidenden bestimmen. Aber die Grenzlinien, die hier gezogen werden müssen, verlangen oft subtile Unterscheidungen und bedürfen immer neuer Überprüfung. Ich versuche zunächst, die klassische Position des Roten Kreuzes dieser Frage gegenüber zu umreißen.

Man kann nicht leugnen, daß Kriege nicht nur um das geführt werden, was wir mit einem selbst schon neutralisierenden Wort „nationale Interessen“ nennen. Oft sind die Kämpfenden überzeugt, für ein hohes sittliches Gut zu kämpfen, für Freiheit gegen Knechtschaft, für Gerechtigkeit gegen Ausbeutung, für Humanität gegen Unmenschlichkeit. Auch wer im Roten Kreuz dient, wird sich in vielen Fällen der Überzeugung nicht entziehen können, daß in einem bestimmten Krieg die eine Seite die schlechtere Sache vertritt oder die eine Seite die unmenschlicheren Mittel gebraucht. Neutralität des Herzens demgegenüber wird ihm nicht nur menschlich kaum möglich sein; sie wäre sittlich nicht erlaubt. Gleichwohl muß er in seinem Verhalten die Neutralität wahren, denn nur die allbekannte absolute Zuverlässigkeit der Neutralität hält dem Roten Kreuz die Wege offen, die zu seiner Aufgabe führen, zum Dienst an den Opfern des Kampfes. Diese neutrale Haltung ist auch in diesem Fall eine positive sittliche Leistung. Sie appelliert daran, daß auch der Kämpfende noch das Stück Distanz zu sich selbst behält, ohne das Humanität nicht möglich ist. Es ist in der Tat entscheidend für die Humanität, daß es Menschen gibt, die sich der Teilnahme am bewaffneten Kampf auch für eine gute Sache versagen, um die unmittelbarste Form der Nächstenliebe zu üben, den Dienst am Leidenden, und daß die Kämpfenden diese Haltung achten und ermöglichen.

Alles kommt aber darauf an, daß *dieser* Sinn der Neutralität verständlich wird und bleibt. Die Gefahr liegt ja so nahe, daß Neutralität zu einem Schutzwall für moralische Gleichgültigkeit wird. Wir müssen überprüfen, ob die überlieferte Gestalt der Neutralität angesichts der vorhin genannten doppelten Veränderung des Weltbewußtseins noch überzeugend ist.

Die klassischen Formeln der Neutralität, die u. a. auch bestimmen die Auswahl der Worte „konfessionell“, „weltanschaulich“, „ideologisch“, setzen in relativierender Weise Überzeugungsgegenstände auf eine ähnliche Stufe wie Interessengegensätze. Um es am Wort „konfessionell“ zu verdeutlichen: Eine Konfession ist ja eigentlich eine besondere, historisch gewachsene Form des gemeinsamen Bekenntnisses einer Gruppe von Menschen zu einer Wahrheit, die ihr Leben bestimmt. Es geht hier aber primär nicht um Absonderung von den anderen Gruppen, sondern um eine Wahrheit, die für alle Menschen verbindlich gedacht wird. Es geht damit auch immer oder oft um den eigentlichen Grund und Sinn von Humanität. Die einschränkende Bezeichnung dieses Bekenntnisses als „Konfession“ ist selbst nur ein Akt relativierender Resignation gegenüber der Wahrheitsfrage. Wir wandern damit auf einem schmalen Grat. Der positive Sinn dieser Resignation ist, daß wir das Ende des Streits um die Wahrheit nicht abwarten können, wenn wir hier und heute Nächstenliebe üben wollen. Darum muß die praktische Humanität neutral gegenüber dem Konfessionsstreit sein. Das ist übrigens genau der Sinn der biblischen Gleichnisse vom helfenden Samariter; der Samariter ist historisch der konfessionelle Gegner des Juden, dem er hilft. Wenn aber die Neutralität in Gleichgültigkeit umschlägt, wenn sie nicht mehr sieht, daß es der Konfession — in welcher Verzerrung auch immer — um die Wahrheit, um die Humanität selbst geht, so kann eine solche Neutralität unversehens ins Unrecht geraten. Die Neutralität kann ein Schutz der Herzensträgheit werden. Trägheit des Herzens aber bleibt nicht verborgen. Sie reduziert die Humanität, die sie üben will, auf eine nützliche und lobenswerte Spezialarbeit — z. B. Krankenpflege —, aber sie verliert schrittweise die überzeugende Kraft und damit den Grund ihrer eigenen Wirkung.

Wende ich diese Überlegungen auf die konkrete heutige Situation an, so will ich nur die zwei vorhin genannten Fragen der

Denkweise der außereuropäischen Nationen und der Überwindung des Kriegs herausgreifen. Die Worte „konfessionell, weltanschaulich, ideologisch“ passen sich sehr zweckmäßig der toleranten Denkweise des europäischen Liberalismus des 19. und 20. Jahrhunderts an. So mußte man zu Europäern der vergangenen hundert Jahre sprechen, um sie zu überzeugen von der Glaubwürdigkeit der neutralen Haltung des Roten Kreuzes. Nun liegt mir nichts ferner, als die Haltung der Liberalität und der Toleranz zu tadeln. Sie ist ein teuer errungenes Gut; wir werden sie auch in der Zukunft stets verteidigen müssen, indem wir sie überzeugend ausüben. Aber es ist uns, d. h. den Europäern und Nordamerikanern, oft nicht klar, wie sehr die Sprache unserer Liberalität den Angehörigen der nicht-industrialisierten Nationen im Ohr klingt als die Sprache der Ausbeutung, nämlich der Beschützung eines von ihnen als unmenschlich empfundenen status quo. Wir werden in diesen Ländern nicht überzeugend auftreten können ohne intensive Beteiligung an den konstruktiven Aufgaben der nahen Zukunft, für welche die Abwehr der hereinbrechenden Hungerkatastrophe nur das größte Beispiel ist. Kampf gegen Leiden und Tod ist auch dies. Wie weit das Rote Kreuz als Organisation sich an dieser konstruktiven Arbeit beteiligen kann, vermag ich nicht abzuschätzen. Es muß mir heute genügen, dieses Beispiel für einen weiten Fragenkomplex zu nennen.

Der zweite Gesichtspunkt ist, daß das fortschreitende Weltbewußtsein den Begriff der Neutralität nicht mehr verstehen wird, wenn er die Überwindung des Kriegs aus dem Bereich seiner Ziele ausschließt. Hier, meine ich, ist eine ausdrückliche Änderung der einstmals dem damaligen öffentlichen Bewußtsein angepaßten grundsätzlichen Haltung des Roten Kreuzes unvermeidlich. In der Tat hat die Internationale Rotkreuz-Konferenz von Wien 1965 die Verhinderung bewaffneter Konflikte ausdrücklich in den Aufgabenkreis des Roten Kreuzes aufgenommen. Es fragt sich nunmehr, wie dieses Versprechen einzulösen ist. Das Prinzip der Neutralität des Roten Kreuzes darf dabei nicht verletzt werden. Der Beitrag, den das Rote Kreuz zur Kriegsverhinderung leisten kann, muß auf seiner international anerkannten, zuverlässigen Neutralität beruhen. Von neuem bietet sich hier das Gleichnis des schmalen Grates an, auf dem wir gehen. Die Neutralität des Roten Kreuzes würde heute ungläubwürdig, wenn sie die Aufgabe der Kriegsverhinderung vernachlässigte,

aber sie würde heute wie jederzeit ungläubwürdig, wenn sie umschlüge in Parteinahme.

In einer solchen Lage mögen Beispiele nützlicher sein als abstrakte Erwägungen. Ich beende meinen Vortrag, indem ich zwei Beispiele nenne.

In der Kubakrise übernahm das Internationale Komitee vom Roten Kreuz die Aufgabe der Inspektion der Kuba anlaufenden Schiffe auf Raketenfracht. Offensichtlich wurde ihm diese Aufgabe angeboten, weil es den Ruf fragloser Neutralität genoß, und es konnte sie nicht abweisen, da möglicherweise die Vermeidung eines Weltkriegs an ihr hing. Späterhin erwies sich in der Praxis die Einschaltung des Internationalen Komitees nicht als notwendig. Aber ähnliche Situationen könnten sich wiederholen. Deshalb sollte man das Beispiel nennen.

Das zweite Beispiel: Von seiten des Deutschen Roten Kreuzes ist zur Konkretisierung des Beschlusses von Wien ein spezieller Vorschlag zur Diskussion gestellt worden. Im Falle eines drohenden oder ausgebrochenen Konflikts solle das Rote Kreuz verpflichtet sein, eine Kommission zusammenzurufen, bestehend aus den Präsidenten von fünf nationalen Gesellschaften vom Roten Kreuz, nämlich denen der beiden in Konflikt geratenen Nationen, von je einem einer der beiden Seiten befreundeten Staat, und fünftens von einem völlig Neutralen. Diese Kommission hätte sowohl Möglichkeiten der Beilegung des Konflikts zu prüfen, wie sich der Praxis der Fürsorgearbeit im Falle des ausgebrochenen Konflikts anzunehmen. Ob sie den Konflikt beilegen könnte, ist höchst zweifelhaft. Wenn es aber auch nur in einem einzigen Fall gelänge, so wäre damit viel geschehen; und schon die Koordination der Fürsorgearbeit stellt eine realisierbare, eine hinreichend konkrete Aufgabe dar. Vor allem würde bereits der Beschluß, solche Kommissionen grundsätzlich einzuberufen, dokumentieren, daß das Rote Kreuz die Überwindung des Kriegs nicht aus seinem Aufgabenbereich verweist, und daß neutrale Formen möglich sind, sich dieser Aufgabe anzunehmen.

Diese Beispiele sind unvollständig, und praktische Einzelvorschläge sind wohl nicht die Aufgabe, die mir für den heutigen Tag gestellt war. Es muß mir genügen, eine Forderung zur Diskussion zu stellen, der sich das Rote Kreuz meines Erachtens nicht wird entziehen können. Erlauben Sie mir damit zu schließen!

Die wegweisenden Gedanken in der Denkschrift zur Friedenstätigkeit des Roten Kreuzes um 1868

von Dipl. Handelslehrer Werner Pöllath, KV Schweinfurt

Herr Dipl. Hdl. Werner Pöllath hat uns wiederholt interessante historische „Erinnerungen“ aus eingehendem Quellenstudium zur Verfügung gestellt, die wir dankenswerter Weise in unserem Mitteilungsblatt abdrucken durften. Am 18. 6. 68 übersandte uns Herr Pöllath nachstehenden Beitrag, den wir des Themas wegen gerne an die obige Wiedergabe anreihen möchten. Wir sind überzeugt, daß unsere Kreisverbände und ihre Leser eine durch die ausführliche Wiedergabe der „Friedensthemen“ bedingte Kürzung der internen Berichterstattung, die wir nachholen werden, gerne in Kauf nehmen und danken für das Verständnis.

Nach dem Aufbau einer deutschen Vereinsorganisation des Roten Kreuzes wurde eine „Denkschrift, betreffend die Friedenstätigkeit der Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ ausgearbeitet, die als Beilage XVIII dem Jahresbericht des bayerischen Vereins von 1869 beigegeben ist. Es sind weder die Verfasser genannt, noch sind nähere Ausführungen zur Vorlage gemacht worden.

Das Dokument hat aber richtungweisenden Wert, denn es wurde der Durchbruch zu einem neuen Aufgabengebiet vollzogen, eben der Friedenstätigkeit der deutschen Rotkreuz-Vereine. Nach der Satzung des bayerischen Vereins war die Sorge für die In-

validen des Krieges von 1866 und die Vorbereitung für eine gezielte Hilfe im Kriegsfall oberstes Ziel. Doch muß „die Zeit des Friedens in der sorgsamsten Weise benutzt werden zur Vorbereitung für den Krieg“. Wie weit sich solche Maßregeln ausdehnen sollten, darüber gingen die Ansichten weit auseinander. Drei Meinungen über die Maßnahmen standen einander gegenüber, die entweder die Verbreitung des Grundsatzes der Neutralität des Verwundeten zum Ziele hatte, die Ansammlung von Kapital für die Kriegszeit oder letztlich „die Vorbereitung für den Krieg in Einklang zu bringen mit den humanen Forderungen der Gegenwart“.

Man erachtete eine Verständigung über die letzte Frage für dringend, weil damit aufs engste die Organisation der Hilfsvereine verbunden war.

Aus den Erfahrungen nach 1866 ergab sich, daß sich die Hilfeleistung in einem Kriegsfall nicht als tragfähige Grundlage der Rotkreuz-Arbeit erwiesen hat. Der Mensch bedarf in seinem Streben und Arbeiten eines erreichbaren und nicht zu fernem Zieles, und es dürfte deshalb nicht angemessen sein, „die Sympathie des Volkes in Anspruch zu nehmen für einen ungewissen Notstand der Zukunft, während die Gegenwart der Menschenliebe und Op-

ferfreudigkeit mehr als eine Aufgabe zuweist zu tatkräftigem Handeln“.

Um der bisherigen ungesunden Entwicklung zu entgehen und dem hohen Ziel, den Gesetzen der Menschlichkeit Eingang in alle Kreise der Völker zu schaffen, soll ein Aufgabenfeld gesucht werden, „das der Gegenwart Früchte trägt, dessen Beobachtung aber dem gewaltigen Notstande des Krieges zugute kommt“. Dieses Ziel wird in folgender Weise verwirklicht werden: „Die Hilfsvereine müssen ihre Kräfte solchen humanen Bestrebungen zuwenden, die ihrer Aufgabe im Kriege entsprechen, der Krankenpflege und der Hilfeleistung in Notständen, die, wie der Krieg, rasche und geordnete Hilfe verlangen.“

In der Denkschrift werden zur Verwirklichung dieser Ziele angegeben:

1. Krankenpflege im Kriegsfall,
2. Hilfe in Not- und Ausnahmefällen.

Das entscheidende Problem war, in einem ausbrechenden Krieg geeignete Personen für den Krankenpflagedienst auszuwählen und auszubilden. In jener Zeit wurde die Meinung vertreten: „Krankenpflege im engeren Sinne des Wortes soll nur von denen ausgeübt werden, die dazu berufen sind.“ Die vorhandenen Pflegekräfte reichen für eine geordnete Krankenpflege selbst in Zeiten nicht aus, in denen kein Notstand die Zahl der Pflegebedürftigen ungewöhnlich vermehrt. Die erste und wichtigste Aufgabe der Hilfsvereine im Frieden ist demnach, eine Vermehrung der Pflegekräfte herbeizuführen. Durch ein solches Streben werden die Hilfsvereine allgemein humanitäre Aufgaben erfüllen und damit berechtigt sein, die Teilnahme des Volkes für sich und ihre Arbeiten in Anspruch zu nehmen.

Wegen der hohen Tugenden, die zur Ausübung der Krankenpflege notwendig sind, sollen die Krankenpflegeorden eine tatkräftige Unterstützung erhalten, weil ihnen die völlige Hingebung für die übernommenen Pflichten nach strenger Prüfung ihrer Befähigung und nach geleistetem frommen Gelübde sichergestellt ist.

Diesen Weg sollen Vereine einschlagen, die über bedeutende Mittel verfügen oder denen aus irgendwelchen Gründen eine andere Lösung ihrer Aufgabe unmöglich ist.

In den Vorschlägen zeichnen sich die ersten Ansätze einer eigenen Schwesternschaft ab. Erfahrungen im Kriege haben bestätigt, daß es Frauen und Jungfrauen gibt, die alle geforderten Eigenschaften einer Krankenpflegerin aufweisen, die nämlich von tiefem religiösen und sittlichem Gefühl und von begeisterter Nächstenliebe erfüllt sind, aber ihre Kräfte nur in dem Notstand des Krieges zur Geltung bringen und auch da nur in unvollkommener Weise, weil ihnen die Kenntnisse der Krankenpflege fehlen. „Aus diesen Elementen Pflegerinnen der Verwundeten und Kranken im Kriege wie im Frieden heranzubilden, an allen Orten solche Werkzeuge der Nächstenliebe zu gewinnen, das war der Gedanke ausgezeichneter Männer und Frauen.“ Ausgeführt kann der Gedanke nur werden, wenn die Vereine diesen Frauen in gewisser Weise denselben Anhalt und Schutz gewähren wie die Ordenshäuser, und wenn sie es verstehen, durch eine feste Organisation der Armenkrankenpflege die Kräfte der Pflegerinnen zu üben und die sittliche Befähigung derselben zu prüfen.

„Selbständige Ausbildung von Männern zur Krankenpflege entspricht dem Wesen und Zwecken der Hilfsvereine für jetzt nicht. Dieselben sind notwendig in großen Friedens-Krankenhäusern, unentbehrlich im Kriege. Hier muß der Staat die Ausbildung übernehmen, die ohne strenge Disziplin, Mannszucht und Einreihung in den militärischen Organismus von keinem dauernden Erfolg sein kann.“

Der zweite große Wirkungskreis der Hilfsvereine im Frieden besteht darin, in allen Not- und Ausnahmeständen des Friedens in derselben tätigen und geschlossenen Weise Hilfe zu bringen wie im Kriege. Zu diesen Notständen gehören Seuchen, Überschwemmungen, Feuersbrünste, Unglücksfälle auf Eisenbahnen und Bergwerken, Teuerung und Hungersnot.

Es war leicht einzusehen, daß bei der früheren Beschränkung der Tätigkeit der Hilfsvereine auf den Krieg die Vorbereitung

wesentlich eine organisatorische, administrative, in gewissem Sinne theoretische, sein mußte. Diese konnte immer nur in den Händen Einzelner liegen, sie konnte wohl zu Vereinigungen, niemals aber zu Vereinen führen. „Es mußte die Überzeugung sich Bahn brechen, daß der Kampf im wesentlichen mit denselben Mitteln geführt wird und die Gesetze der Menschlichkeit durch jede Tat der Nächstenliebe Anerkennung verschaffen.“

Durch die vorgeschlagene Friedenstätigkeit treten die Hilfsvereine aus ihrer Sonderstellung heraus und gewinnen so die notwendige Teilnahme des Volkes.

Um dieses Ziel einer geordneten Friedenstätigkeit zu erreichen, werden notwendige organisatorische Maßnahmen durchzuführen sein.

Ein inniger Zusammenhang der örtlichen Vereine kann nur dann erreicht werden, wenn sie im Landes-Zentralkomitee ihren Mittelpunkt finden, das eine genaue Kenntnis der Zusammensetzung der Vereine, ihre materiellen und personellen Hilfskräfte und ihrer besonderen Friedenstätigkeit haben muß. In Fragen der internationalen Hilfeleistung müssen die Landeszentral Komitees nach den Grundsätzen der Genfer Konvention zusammenwirken. Das Landeszentral Komitee hat schon im Frieden dafür zu sorgen, daß der engste Kontakt zu den Militärverwaltungsbehörden besteht, damit der unbedingt notwendige Anschluß an die militärischen Einrichtungen gesichert und den Bestrebungen der Hilfsvereine eine bestimmte Grundlage gegeben wird. Dazu sollen die Vereine nach ihren örtlichen Gegebenheiten mitwirken, wozu das Landeszentral Komitee einheitliche Grundsätze aufstellt. Diese sind die Gewinnung von Pflegekräften, die Verwaltung von Vereinsdepots und die enge Zusammenarbeit mit den Frauenvereinen. Sie „müssen sich im Frieden Übung in Anfertigung der Verbandmittel erwerben und den hiedurch gewonnenen Bestand so viel als möglich in der Armenkrankenpflege verwerten.“

Eine besondere Aufgabe kommt denjenigen Vereinen zu, die an Lazarettplätzen tätig werden. Sie haben sich mit der Lazarettfrage eingehender zu beschäftigen und in ihrem Aktionsplan alle wesentlichen Fortschritte der Lazarethygiene zu berücksichtigen. „Sehr bald wird sich bei ihnen die Überzeugung geltend machen, daß diese Art der Vorbereitung für den Krieg auch für analoge Notstände des Friedens von der größten Bedeutung ist, namentlich für Zeiten, wo durch Seuchen die Pflege einer ungewöhnlichen Anzahl von Kranken notwendig gemacht wird. Ohne Vorbereitung kommt auch hier die Hilfe zu spät, ebenso wie im Kriege. Dieselben Bestrebungen, derselbe Plan, dieselben Mittel führen hier wie dort zum Ziele.“

Im Rahmen der Mitarbeit am militärischen Sanitätsdienst wird die Mitwirkung der freiwilligen Hilfskräfte auf dem Schlachtfeld nicht immer möglich und zulässig sein. Erwünscht und notwendig ist sie nur in den furchtbaren Tagen nach der Schlacht. Über eine derartige Mitwirkung müssen sich die Hilfsvereine schon im Frieden klar werden. Die Vorbereitungen zu dieser Hilfstätigkeit werden dadurch wesentlich erleichtert, daß sie auch bei plötzlichen Unglücksfällen und in Notständen des Friedens einen raschen und sicheren Beistand ermöglichen. Nach den Bedürfnissen des Friedens würden sich auch die vorbereitenden Maßnahmen richten müssen. Man sah darin: die vorsorgliche Auswahl einer Anzahl tatkräftiger, rüstiger Männer, Verbindung zu einem möglichst streng organisierten Hilfskörper und zweckentsprechende Ausrüstung mit den für den ersten Beistand notwendigen Hilfs- und Rettungsmitteln. „Die Hauptsache ist, daß die Hilfskörper ihre Kräfte im Frieden je nach den besonderen Verhältnissen verwerten und üben; nur dann werden sie ihrer Aufgabe im Kriege gewachsen sein. Diese würde nicht nur nach der Schlacht, auf dem Schlachtfelde und in ihrer Nähe desselben zu finden sein, sondern auch in der Heimat: hier würde den Hilfskörper der Transport der Verwundeten und Kranken, so wie der schwere Dienst auf den Stationen zu überweisen sein.“

Abschließend kann man feststellen, daß die Denkschrift einen wichtigen Schritt einer Weiterentwicklung der bisherigen Rotkreuz-Tätigkeit bringt, nämlich von der Kriegstätigkeit zur humanitären Friedenstätigkeit. Dazu kommt die gedanklich erarbeitete Einrichtung einer Schwesternschaft vom Roten Kreuz und der Sanitätskolonnen.

Bezirksgeschäftsführer Kurdirektor Carl Heindl gestorben

„Wohl den schmerzlichsten Tag in der Nachkriegsgeschichte des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz“ nannte Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, der Vorsitzende des Bezirksverbandes, den 5. August, an dem Bezirksgeschäftsführer Kurdirektor Carl Heindl in seiner Heimatgemeinde Falkenstein unter großer Anteilnahme des Roten Kreuzes und der Bevölkerung zu Grabe getragen wurde. Sein am Abend des 1. August bekanntgewordener Tod löste bei allen, die die Nachricht vernahmen, Erschütterung und Trauer aus. Vizepräsident Senator Dr. Kläb, der im Namen des Präsidenten Dr. Ehard, des Landesvorstandes und Präsidiums einen Kranz niederlegte, bestätigte am Grabe: „Carl Heindl war eine Persönlichkeit, die sich in den fast 23 Jahren bis über die physische Leistungskraft hinaus mit seinem Werk, der Arbeit des Roten Kreuzes, dem Aufbau der Rheumakrankenhäuser Bad Abbach identifiziert hatte, es dabei den Mitarbeitern, vor allem aber sich selbst nie leicht gemacht hat. Der Ausbau der Kreisverbände, der Bau von Kindererholungs- und Altenheimen, der Orthopädischen Klinik Lindenlohe waren in gleicher Weise Frucht seiner Arbeit. Er konnte sich trotz seiner schweren Krankheit nicht

davon distanzieren, weil er nur in diesen Werken gelebt hat, oft im Innersten einsam und allein, und doch voll stiller Anerkennung für all das, was Andere an seiner Seite und unter seiner Führung aufgebaut und geleistet haben.“ Staatssekretär Franz Sackmann dankte im Namen der Staatsregierung für das hohe staatsbürgerliche Beispiel, im Namen der Wasserwacht für den organisatorischen Aufbau und im Namen des Heimatkreisverbandes Roding für die zum Segen des ganzen Landes geleistete Arbeit. Verwaltungsdirektor Linxen versprach im Namen seiner Mitarbeiter, in Bad Abbach im Sinne des Verstorbenen weiterzuarbeiten, Kreisgeschäftsführer Münch dankte zuletzt für die Strenge und unerbittliche Härte, die Heindl den Kollegen, vorab sich selbst abverlangt hatte, weil nur sie den hohen Leistungsstand der niederbayerisch-oberpfälzischen Kreisverbände mit all ihren Einrichtungen begründet hätten. In dieser Erinnerung gilt es, von dem Freunde Carl Heindl Abschied zu nehmen und in Dankbarkeit festzustellen, daß er sich um das Rote Kreuz in hohem Maße verdient gemacht hat.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 36 vom 28. 6. 1968: Weiterführung der Ausbildung des Personals im Unfallrettungsdienst und Krankentransport.
Nr. 37 vom 10. 7. 1968: Kinder- und Jugenderholung 1968 — Fahrpreismäßigung.
Nr. 38 vom 12. 7. 1968: Gesundheitshilfe — Erholungsfürsorge.
Nr. 39 vom 17. 7. 1968: Überprüfung der K-Ausrüstung; hier K 52.
Nr. 40 vom 22. 7. 1968: Spendenaktionen für Biafra.
Nr. 41 vom 22. 7. 1968: Transport von Sachspenden, die aus Anlaß überörtlicher Hilfsaktionen den Kreisverbänden zugehen.
Nr. 42 vom 24. 7. 1968: Satzungsentwurf.
Nr. 43 vom 26. 7. 1968: Justitiartagung 1968.
Nr. 44 vom 29. 7. 1968: Kindererholung 1968; hier Ausstattung von Kindern, Transporte.

2. Anschriften- und Rufnummernänderung des Kreisverbandes Bamberg und der Landesschule Deisenhofen

Genannte Anschriften bzw. Rufnummern haben sich wie folgt geändert:
KV Bamberg, Alte Bambergerstr. 8 — Telefon 091 62/222.
Landesschule Deisenhofen — Rufnummer 0811/6131625.

PERSONALFRAGEN

3. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Albert Knogler, Augsburg, Schißlerstr. 9, ist aus dem BRK ausgeschieden. Er hat Dienstaussweis und Dienstbuch S 2/1070 für verlustig erklärt.

Beide werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

4. Krankentransportwagen und Spezial-Pkw für Rollstuhltransport zu verkaufen

Der KV Grafenau verkauft:

BMW-Spezialkrankswagen, 8 Zylinder, 2,6 Ltr. 100 PS, hydraulischer Bremsverstärker, Baujahr 1961, unfallfrei, Farbe grau, mit Binzaufbau — 2-Trageneinrichtung, Hoch-Tief-Seiten-

lagerung, elektrische Be- und Entlüftung, Eberspächter-Standheizung, Kienzle-Fahrtenschreiber, Eisemann-Rundumkennleuchte, Bosch-Doppelstarktonhorn als Sondersignal, Generalüberholung im Febr. 68 durch BMW München mit neuem Motor bei 131 000 Tacho-Stand, Gesamtkilometer am 17. 7. 68 = 145 000 km, Fahrzeug bestens gepflegt und aus erster Hand, Mitte September 1968 abzugeben. Festpreis DM 4500,—.

Mit eingebauter Funksprechereinrichtung — Fug. 7 a Telefunken einwandfrei arbeitend und technisch überholt insgesamt DM 6000,—.

Anfragen bitten wir zu richten an: Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband Grafenau, 8352 Grafenau, Sachsenring 4, Tel. 223 (222).

Der BRK-Kreisverband Hilpoltstein verkauft einen DKW-Kleinbus mit 4 Sitzplätzen und einen eingebauten Platz für einen Rollstuhl. Für das Ein- und Ausfahren des Rollstuhles sind genormte Schienen vorhanden. Der Kleinbus, Baujahr 1964, hat 40 PS und ist als Pkw zugelassen.

Interessenten werden gebeten, sich an den BRK-Kreisverband Hilpoltstein, 8543 Hilpoltstein, Rotkreuzstr. 1 (Tel. 091 74/329) zu wenden.

RK-WERBE- UND VERTRIEBSGES. M.B.H.

5. DRK-Taschenjahrbuch 1969

Nach Mitteilung des DRK-Generalsekretariates sind die Herstellungsarbeiten für das DRK-Taschenbuch 1969 in vollem Gange. Werbematerial und Prospekte erhalten die Kreisverbände wieder direkt vom Generalsekretariat zugesandt.

Der Verkaufspreis beträgt wiederum DM 1,20 je Stück; wie in den Vorjahren nehmen die Bezücker an einer Gratisauslosung teil.

Bezirks- und Kreisverbände, sowie alle anderen RK-Dienststellen können den Kalender zum Sonderpreis von DM 1,10 je Stück zuzüglich Versandkosten über die RK-Werbe- und Vertriebsgesellschaft mbH. beziehen.

Mit den verschiedenen Beiträgen über den Aufbau und das Wirken des Roten Kreuzes, vielen praktischen Hinweisen nicht nur für die Rotkreuz-Arbeit und seinem immer wieder auf den neuesten Stand gebrachten Anschriftenverzeichnis, ist das DRK-Taschenjahrbuch sowohl den Aktiven, wie auch Freunden und Gönnern des Roten Kreuzes längst zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden. Es eignet sich auch besonders, als kleine Werbegabe den Neujahrsgrüßen an Behörden, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Freunde und Gönnern beigelegt zu werden, um damit bestehende gute Verbindungen zu pflegen und neue anknüpfen zu helfen.

Wir bitten, das vom DRK-Generalsekretariat zugeleitete Werbematerial innerhalb der Gemeinschaften zu verteilen und darauf hinzuwirken, daß das kleine Büchlein noch mehr Freunde findet.

Zahlen zur Herbstsammlung 1968

Vorschau auf den Jahresbericht 1967

Die Jugend ist zum Dienen bereit

Über 200 junge Mädchen traten im vergangenen Jahr als Voroder Schwesternschülerinnen in unsere bayerischen Rotkreuzmutterhäuser ein und widerlegten die allzu gängige Behauptung, die heutige Jugend fliehe aus Bindung und Verantwortung. Die Tatsache des erfreulichen Zugangs bezeugt zugleich die Aufgeschlossenheit unserer Mutterhäuser für eine der Tradition wie dem Fortschritt in gleichem Maße verpflichtete Schwesternausbildung.

Ehrenamtlicher Dienst unserer Frauen und Mädchen in Krankenhäusern, Alters- und Pflegeheimen

Mehr als 20 000 Frauen und Mädchen stehen in den Frauenbereitschaften und Frauenarbeitskreisen für den Dienst am Nächsten bereit. Sie haben im Sanitätswesen über 370 000 Stunden freiwilligen Dienst geleistet. Zur Entlastung des Krankenpflege- und Hauspersonals haben sie allein im Jahr 1967 nicht weniger als 672 000 Stunden ehrenamtlich in Krankenanstalten, Alters- und Pflegeheimen gearbeitet. Nahezu 700 000 Menschen, Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche, Alte und Gebrechliche wurden von ihnen betreut.

Bergwacht leistete 1967 über 6000mal Erste Hilfe

Über 6000 mal leisteten unsere Männer der Bergwacht verletzten Bergwanderern und Bergsteigern wie Wintersportlern fachmännische Erste Hilfe. Rund 2500 Bergungen und Abtransporte brachten Hilfe aus schier ausweglosen Situationen, die unsere Männer dank ihrer bergsteigerischen Erfahrung und Ausrüstung, aber auch ihrer selbstgewählten Verpflichtung zur Hilfe in der Not im Sommer- und Winterdienst gemeistert haben. Hinzu kamen rd. 4500 Naturschutzstreifen, Alm- und Hüttenkontrollen. Hinzu kamen leider auch rd. 190 blinde Alarme, gerade so oft unter widrigsten Wetterbedingungen.

457 Menschen vor dem Ertrinkungstod gerettet

Mehr als 7500 Menschen hat die Wasserwacht des Bayerischen Roten Kreuzes seit ihrer Gründung im Jahre 1945 vor dem sicheren Ertrinkungstod gerettet. Allein im vergangenen Jahr waren es 457. Hinzu kommen 4800 Erste-Hilfe-Leistungen an Land und im Wasser. In der Ausgabe von mehr als 57 000 Freischwimmer-, mehr als 43 000 Fahrtenschwimmer-, und 22 000 Leistungsschwimmerzeugnissen zeigt sich die erfolgreiche Breitenarbeit der bayerischen Wasserwacht. 11 000 Grund-, nahezu 6000 Leistungs- und 425 neu erworbene Lehrscheine beurkunden die systematische, zielsichere Rettungsschwimmausbildung. Wieder zählen einige Ordensschwesterinnen zu den neuen Lehrscheininhabern.

Dienst am Nächsten, Dienst an der Völkerverständigung

Das Jahr 1967 könnte im Jugendrotkreuz als Jahr der Begegnung überschrieben werden. JRK-Gruppen fuhren nach Frankreich, Schweden, Irland, England, Holland, ein Mitglied des Würzburger JRK gar nach Japan. 12 junge Griechen verbrachten umgekehrt im JRK-Zentrum Murnau am Staffelsee erlebnisreiche Ferien.

Im Seucheneinsatz hervorragend bewährt

Zweimal hatten die Männer unserer Kolonne, die Angehörigen unserer Frauen Gelegenheit, sich in Spezialeinsätzen zu bewähren. Einmal anlässlich der Pockenerkrankung in Regensburg, als es galt, in kürzester Frist ein Notkrankenhaus einzurichten und personell zu besetzen, das anderemal beim Ausbruch von Paratyphus in Großaitingen/Schwaben. Beide Einsätze fanden die höchste Anerkennung bei den betroffenen Landkreisbehörden und Regierungsstellen.

Bei 761 Blutspendeterminen über 100 000 Konserven gewonnen

Bei 761 Terminen in den Bezirksverbänden Niederbayern/Oberpfalz, Ober/Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben konnten im letzten Jahr nicht weniger als 100 294 Blutkonserven gewonnen werden; rd. 3500 Frauen und Männer erhielten 1967 die Goldene Blutspendernadel für 10 maliges Blutspenden. Auch diese Bilanz ist eine imponierende Erfolgsziffer im Kampf um die Erhaltung von Gesundheit und Menschenleben.

137 000 lernten Erste Hilfe

Nahezu 2 Millionen Menschen hat das Bayerische Rote Kreuz in den letzten 15 Jahren in Erster Hilfe ausgebildet. Im Jahr 1967 waren es nicht weniger als 137 558, darunter 38 000 Jugendliche. Rd. 5000 Menschen lernten die Bedeutung der Genfer Rotkreuzabkommen kennen, eine beachtliche, aber immer noch viel zu geringe Zahl angesichts der weltweiten Bedeutung der Konventionen.

Krankentransporte und Unfallrettungsdienst steigen jährlich

6000 Krankentransporte mehr als im Vorjahr kennzeichnet die Lage auf diesem traditionellen Sektor der Rotkreuzarbeit in Bayern. Sie bedeuteten eine Mehrleistung von 265 000 km, resultierend nicht zuletzt aus einem Anwachsen der Unfalltransporte, die 14,9% aller Transporte ausmachen. Eine alarmierende Tendenz zeigt die Steigerung der Haus- und Betriebsunfälle. Im Zuge der Modernisierung wurden rd. 100 alte, ausgediente Krankentransportwagen durch neue, hochspezialisierte Fahrzeuge ersetzt. Mehr als 20 Millionen DM hat das Bayerische Rote Kreuz seit der Währungsreform allein auf dem Fahrzeugsektor investiert, eine Summe, die im wesentlichen aus Mitgliedsbeiträgen, Sammlungserträgen, Glückshafenauspielungen, Lotterierlösen und kommunalen Zuschüssen oder Firmenspenden aufgebracht werden mußte. Die Zahl der von unseren über 800 Krankentransport- und Unfallrettungswagen gefahrenen Kilometer haben 1967 nahezu die 15 Millionen-Grenze erreicht.

6,5 Millionen Geld- und Sachaufwendungen in der Sozialarbeit!

Als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege hat das Bayerische Rote Kreuz neben den zahlreichen Aufgaben im Sanitätsbereich und Katastrophenschutz nicht zuletzt die Sozialarbeit stetig ausgebaut. An freien und zweckgebundenen Mitteln wie aus Sachzuwendungen hat es 6 471 152,- für die unmittelbare Betreuung in Not geratener Menschen aufgewandt. In 55 verbandseigenen Heimen, über 80 Altentagesstätten und Altenclubs, Kindergärten und Tageserholungsstätten und Altenclubs, Kindertagesstätten, Hilfe und persönliche Betreuung. 1 Million stellte das BRK für die Kinder- und Jugendlicherholung zur Verfügung. 3333 Kinder kamen dafür in den Genuß 4—6 wöchiger Kuren oder Erholungsaufenthalte. Rd. eine halbe Million verursachten die Aufwendungen für die Müttererholung in unseren Müttergenesungsheimen Ettal und Prien. 700 Mütter fanden hier zu neuen Kräften. Rd. 500 alte Männer und Frauen nahmen in unseren landschaftlich reizvoll gelegenen Heimen Murnau und Kochel a. S. an der Alternenerholung teil. Gesamtkosten rd. 131 000,-. In der Haus- und Familienpflege, diesem brennendsten Problem unserer Tage konnten rd. 10 000 kranke oder behinderte Personen betreut werden. — Letzte erfreuliche Bilanz: Rd. 30 junge Mädchen leisteten im „Freiwilligen Sozialen Jahr“ im Rahmen des dem DRK angeschlossenen Jugendsozialwerks e. V. Dienst in Erlanger und Nürnberger Krankenhäusern, Säuglingsheimen und Kindergärten.

Inhalt des Blattes 9/68:

Das Beispiel des Monats: „Datschiburger Kickers“ erspielten mehr als 50 000,- für das Rote Kreuz

Es gilt, neue Wege zu bahnen und neue Ziele aufzurichten — Wie müssen wir handeln, um human zu handeln? — Das Rote Kreuz hat die Öffentlichkeit aufzurütteln, wenn dem Leidenden, dem gequälten Menschen auf andere Weise nicht mehr geholfen werden kann. 18. Ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes am 21./23. Juni 1968 in Frankfurt a. M. — DRK-Präsident Walter Bargatzky: „Macht dem Morden ein Ende“ — Bundesminister Carlo Schmid: „... bewehrt mit Antennen des Herzens“ — Carl Friedrich v. Weizsäcker: „Humanität und Neutralität.“

Die wegweisenden Gedanken in der Denkschrift zur Friedenstätigkeit des Roten Kreuzes um 1868, von Dipl. Handelslehrer Werner Pöllath, Schweinfurt

Bezirksgeschäftsführer Kurdirektor Carl Heindl gestorben

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes. 2. Anschriften- und Rufnummernänderung des Kreisverbandes Bamberg und der Landesschule Deisenhofen

Personalfragen: 3. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Krankentransport: 4. Krankentransportwagen und Spezial-Pkw für Rollstuhltransport zu verkaufen

RK-Werbe-Vertriebsg. m. b. H.: 5. DRK-Taschenjahrbuch 1969

Zahlen zur Herbstsammlung 1968: Vorschau auf den Jahresbericht 1967

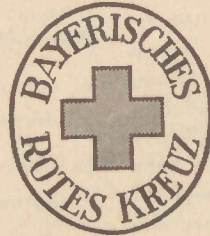
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

18. Jahrgang Nr. 10

15. Oktober 1968



B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

11 Schwesternhelferinnen wurden staatl. geprüfte Krankenpflegehelferinnen

Zu einem posthumen Vermächtnis wurde der Beitrag, den uns Frau Thea Dechant, Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Bamberg, übermittlelt hatte. Sie selbst durfte noch die Frucht ihrer weitaus persönlichen Initiative miterleben. Mögen Andere in ihrem Sinne und mit der gleichen Hingabe die Arbeit gerade auf diesem Felde fortsetzen!

Im Kreisverband Bamberg haben 11 Schwesternhelferinnen, die vor dem 1. 10. 1965 mindestens 3 Jahre im Pflegedienst an einer Krankenanstalt tätig waren, gemeinsam am 10. 4. 1968 das Staatsexamen als „Krankenpflegehelferin“ abgelegt.

Bereits im letzten Jahr hatten sie sich zur Teilnahme an der Prüfung gemeldet und beschlossen, die Prüfungsvorbereitung und die Durchführung selbst in die Hand zu nehmen. Frau Thea Dechant, Sanitätsdienstleiterin im Kreisverband Bamberg, stellte im Einvernehmen mit Herrn Dr. Schuster, dem Chefarzt des Kreiskrankenhauses Scheßlitz, einen Lehrplan auf, und dann begann die Arbeit. — Es mußten Staatsbürger- und Berufskunde gelernt, pflegerische Maßnahmen wiederholt und Anatomie und Krankheitslehre aufgefrischt werden. Es war ein strahlender Frühlingmorgen, als sich am 10. 4. 1968 die 11 Schwesternhelferinnen in ihrer schmucken Tracht mit „bis zum Hals klopfenden Herzen“ der Prüfungskommission stellten, an der Spitze Herrn Regierungs-Obermedizinaldirektor Dr. Aleis von der Regierung für Oberfranken, ferner Chefarzt Dr. Schuster, Frau Oberin Lydia und Sr. Anni Lefler. Die Prüfung erfolgte mündlich und verlief reibungslos. Bereits zum Mittagessen war alles überstanden, und es schmeckte nach den Anstrengungen des Vormittags vorzüglich, zumal bereits zu diesem Zeitpunkt feststand, daß niemand durchgefallen war.

Fortsetzung Seite 12, Spalte 1

Lauf erobert den Dr.-Ehard-Wanderpreis

Landessanitätswettbewerb 1968 bezeugte guten Ausbildungsstand

Die Bezirksieger aus den 5 bayerischen Rotkreuz-Bezirksverbänden Oberbayern, Niederbayern/Oberpfalz, Ober- und Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben traten am Samstag, den 21. September, im Rotkreuzhaus in Erlangen zum entscheidenden Gefecht an, um den Landessieger 1968 zu ermitteln. In Vertretung des Landesarztes, Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, hieß stellv. Landesarzt und Chefarzt des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken, Dr. Rudolf Rothlauf, die Wettkampfgruppen und Gäste willkommen. Hatten sich in der Schiedsrichterbesprechung am vorausgehenden Abend noch Bedenken angemeldet, ob einzelne Fragen, insbesondere des Testbogens, nicht zu schwer gewählt seien, so erwies sich sehr schnell, daß die Rotkreuzhelferinnen und -Helfer sich durchaus sicher und den Aufgaben gewachsen fühlten. Das zeigte sich nicht nur bei den Testfragen, sondern auch in den Einzelaufgaben wie in der praktischen Gruppenaufgabe, wobei es, wie bei jedem Wettbewerb, nun einmal unterschiedliche Bewertungen geben mußte. Ein Landessanitätswettbewerb ist aber nicht nur ein Prüfstein für die teilnehmenden Gruppen, sondern auch für die entsendenden Kreisverbände, was selbstverständlich nicht nur für diese 5 Bezirksgruppen gelten kann, sondern sich auf alle bayerischen Kreisverbände beziehen muß. Er zeigt, wie ernsthaft die interne Ausbildung betrieben wird, ob sie sich an den offiziellen Richtlinien orientiert, ob den Gruppen das für die Praxis notwendige Übungsmaterial zur Verfügung steht, so wie es im Leitfaden beschrieben ist und in der Praxis angewendet werden muß. Hier ergeht darum wiederum die dringende Bitte an alle Kreisverbände, den Frauen und Männern das Übungsmaterial uneingeschränkt in die Hand zu geben, damit sie sich im Ernstfall damit bewähren können. Wie schnell er eintreten kann, zeigte ein schwerer Verkehrsunfall, der sich während des Wettbewerbes im Erlanger Bereich ereignete, bei dem es 5 Schwerverletzte gab. Unter dem herzlichen Beifall der Wettkampfteilnehmer und Gäste überreichte Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß den Dr.-Ehard-Wanderpreis mit Urkunde und Einkaufsgutschein in Höhe von 500.— DM an den Landesbesten, die gemischte Gruppe Lauf/Pegnitz. Den 2. Platz sicherte sich Kolonne und Bereitschaft München Nord II, gefolgt von Niederbayern/Oberpfalz, vertreten durch Schwandorf, Schwaben mit Augsburg-Stadt und Unterfranken mit der Gruppe Schweinfurt.

Wie den Mitgliedern des Landeskomitees bereits mitgeteilt wurde, findet

am Samstag, den 30. November 1968 um 10.00 Uhr im Kasino des Kreisverbandes München, Seitzstraße 8 (frühere Straßenbezeichnung Herzog-Rudolf-Straße 20) eine außerordentliche Sitzung des Landeskomitees statt.

Dem Landeskomitee werden bei dieser Sitzung Änderungsvorschläge zur Hauptsatzung des BRK zur Beschlußfassung vorgelegt, wofür eine qualifizierte Mehrheit erforderlich ist. Bei Nichtzustandekommen eines Beschlusses wäre die Einberufung einer zweiten Sitzung notwendig, wodurch erhebliche zusätzliche Kosten anfallen würden. Wir verweisen daher noch einmal auf diesen Termin und bitten um vollzählige Teilnahme.

Hätten Sie's gewußt und gekonnt?

Nachlese zum Landessanitätswettbewerb 1968

Der Landessanitätswettbewerb 1968 hat wie alle Jahre nicht nur bei den Kreisverbänden ein großes Maß interner Ausbildungsarbeit und Vorbereitungen ausgelöst, sondern auch nach seinem Abschluß wohl die Diskussion nicht so schnell abreißen lassen, ob die oder jene Gruppe hätte besser abschneiden können, wenn ..., ja wenn. Dieses vielseitige und vieldeutbare „Wenn“ steht nun einmal über jedem so gearteten Wettbewerb. Es kann natürliche Nervosität bedeuten, die ein Ausscheidungskampf auf höheren Ebenen unweigerlich mit sich bringt, es können sich plötzliche Gedächtnislücken dahinter verbergen, die einem im Nachhinein als unerklärlich erscheinen und die einen „Prüfling“ selbst vor einfachen Fragen stolpern lassen können usw. Diesem „Wenn“ steht auf der anderen Seite, im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes, speziell in der Medizinalabteilung, das „Was nun?“ gegenüber. Denn man will hier durch eine sehr exakte Analyse der einzelnen Prüfungsergebnisse herausfinden, wo gegebenenfalls der Schwerpunkt der Ausbildungsarbeit festgesetzt werden muß, welche Lücken anscheinend vorhanden sind, wie sie sinnvoll gefüllt werden können. Die Überlegungen, die sich aus diesen Fragen herauschälen, werden ihre Konsequenzen bei den Referaten, speziell auf dem Ausbildungssektor, haben müssen. Das ist zunächst eine Frage an einige Wenige, die für die Ausbildung verantwortlich sind. Nicht uninteressant hingegen dürfte es für alle aktiven Frauen und Männer im Bayerischen Roten Kreuz sein, sich selbst die Frage zu stellen: „Hätte ich die Fragen richtig beantwortet, hätte ich die Aufgaben, die den Bezirkssiegergruppen gestellt waren, persönlich ebenso gut gemeistert?“ Um jeder und jedem unserer Frauen und Männer diese Probe zu ermöglichen, geben wir an dieser Stelle die einzelnen Aufgaben wieder.

A) Testbogen

Hier sei vorweg gesagt, daß von einem Helfer oder einer Helferin, die zu den aktiven Gemeinschaften zählen, nach der Ausbildung und mehrjährigen Praxis ein gewisses Grundwissen vorausgesetzt werden darf. Bei allem Bemühen, Fremdwörter zu vermeiden, wo immer sie zu ersetzen sind, sollten doch gewisse Fachausdrücke, die nun einmal gängig sind, beherrscht werden. Desgleichen sind wir (d. Red.) der Auffassung, daß sich dieses Grundwissen auch auf die wichtigsten Grundprinzipien und Merkmale der Rotkreuzarbeit beziehen sollte. Es erscheint darum sicherlich zu Recht angebracht, in einem solchen Wettbewerb auch einige theoretische Fragen aus dem allgemeinen Rotkreuzbereich zu stellen. Das Ergebnis des Landeswettbewerbes bewies, daß kaum eine Teilnehmerin oder Teilnehmer vor diesen Fragen kapitulierte.

Und nun zu den einzelnen Aufgaben:

A) Testbogen

Aufgabe 1

Das Dreiechtuch (DIN 13168):

a) Wie heißt seine längste „Seite“?

Antwort:

b) Wie lange ist diese?

Antwort:

c) Wie heißt die der längsten Seite gegenüberliegende „Ecke“?

Antwort:

d) Wie heißen die beiden anderen „Ecken“?

Antwort:

Aufgabe 2

Welche Körpertemperatur gilt beim Kranken als

a) normal?

Antwort:

b) erhöht?

Antwort:

c) Fieber?

Antwort:

Aufgabe 3

a) Wie ist das Aussehen eines Verletzten mit einem Ventilpneumothorax und welche Beschwerden sind am auffallendsten?

Antwort:

b) Wie leisten Sie Erste Hilfe?

Antwort:

Aufgabe 4

Wann handelt es sich um eine Verstauchung und wann um eine Verrenkung?

Zutreffendes im Kästchen ankreuzen.

	Verstauchung	Verrenkung
a) Bei Schwellung des Gelenks und Schmerzen bei Bewegung?		
b) Wenn Gliedmaße in abnormer Stellung fixiert?		
c) Welche der beiden Verletzungen bedarf besonders rascher ärztlicher Hilfe?		

Aufgabe 5

Wann ist das Zeichen des Roten Kreuzes als Schutzzeichen im Sinne der Genfer Konventionen und wann als Kennzeichen einer Rot-Kreuz-Gesellschaft anzusehen?

Zutreffendes im Kästchen ankreuzen.

Das Rote Kreuz ist:

Schutzzeichen Kennzeichen

a) auf der Dienstbekleidung z. B. am Ärmelabzeichen auf der Schwesternhelferinnenhaube?		
b) auf der Armbinde unserer Männer und Frauen, wenn sie im Kriegsfall in Zivilkrankenhäusern eingesetzt werden?		
c) auf der Fahne vor einem RK-Haus bei einer besonderen Veranstaltung?		
d) an unseren Krankenkraftwagen im Frieden?		
e) wenn besonders groß auf den Sankas der Streitkräfte?		
f) auf dem Schild einer Unfallhilfsstelle des Roten Kreuzes?		

Beantwortung der Fragen:

1a) Basis; 1b) ca. 130; 1c) Spitze; 1d) Zipfel. Aufgabe 2a) 36—37; 2b) 37—38; 2c) ab 38. Aufgabe 3a) blaue Verfärbung des Gesichtes, hochgradige Atemnot; 3b) Luftdichter Verband, wenn möglich Sauerstoffinhalation. Aufgabe 4a) Verstauchung; 4b) Verrenkung; 4c) Verrenkung. Aufgabe 5a) Kennzeichen; 5b) Schutzzeichen; 5c) Kennzeichen; 5d) Kennzeichen; 5e) Schutzzeichen; 5f) Kennzeichen.

B) Praktische Einzelaufgaben

Aufgabe Nr. 1

„Demonstrieren Sie das Anlegen des Orotubus an der Puppe.“

Aufgabe Nr. 2

„Versorgen Sie mit dem Verbandpäckchen in Ihrer Sanitätstasche eine Schnittwunde in der Fersenengegend.“

(Kein Teilnehmer kam auf die Idee, durch Hochlegen des Beines auf einen bereitstehenden Stuhl sich die Arbeit zu erleichtern.)

Aufgabe Nr. 3

„Verbinden Sie die flächenhafte Verbrennung I. und II. Grades im Nacken mit dem Brandwundenverbandpäckchen und befestigen Sie den Verband zusätzlich mit einer Mullbinde.“

Aufgabe Nr. 4

„Binden Sie die Schlagaderblutung am Oberarm mit Dreiecktuch-Krawatte ab und füllen Sie den Begleitzettel aus.“

Aufgabe Nr. 5

- 1. Lesen Sie die Temperatur von diesem Fieberthermometer ab.
2. Zählen Sie den Puls an der Speichenschlagader.

C) Praktische Gruppenaufgabe

Situationsbericht:

Wegen zu erwartender Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Polizei ist vorsorglich eine BRK-Wache (K 50 und 2 Tragen) eingerichtet worden.

Zu dieser werden drei Verletzte gebracht. Bald darauf trifft ein BRK-Arzt ein.

Verletzungen:

A — jammert(übertreibt dabei sehr), daß er den linken Arm nicht mehr heben könne und daß er glaube, dieser sei gebrochen. Tatsächlich bestehen nur Schwellung und blutunterlaufene Stellen an der Schulter durch Schlagstock-Anwendung.

B — Bruch der Elle am rechten Arm (Parierfraktur).

C — Stumpfe Kopfverletzung durch geschleuderten Stein. In der Schläfengegend blutunterlaufene, kleine Platzwunde. Deutliche Bewußtseinstäubung, die allmählich in Bewußtlosigkeit übergeht. C wird von einem vierten Mimen geführt.

Während die eingesetzte Gruppe bemüht ist, die einzelnen Verletzungen festzustellen, trifft der Arzt ein. Er läßt sich vom Gruppenführer berichten, was vorliegt. Die Versorgung der Verletzten überläßt der Arzt der Helfergruppe, weil er von der Polizei zu einem Schwerverletzten geholt wird.

Nach Versorgung der Verletzten ist die Aufgabe beendet.

Bewertung:

Richtiges Erkennen der vorliegenden Verletzungen und zusammengefaßte Meldung des Gruppenführers an den Arzt bei dessen Eintreffen am Unfallort

bis 20 P.

Versorgung von A: Richtiges Ausziehen der Jacke und Bewegungsversuch am linken Arm. Dadurch wird festgestellt, daß Weichteil-Quetschungen vorliegen, aber kein Verdacht auf Knochenbruch besteht. Evtl. Armtragetuch anlegen.

Tröstender Zuspruch mit dem Hinweis, sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

bis 10 P.

Versorgung von B: Da Schmerzhaftigkeit bei geringster Bewegung, wird Bruch der Elle erkannt.

Anlegen einer gepolsterten, rechtwinkelig gebogenen Cramerschiene und Armtragetuch.

bis 10 P.

Versorgung von C: Die Versorgung der kleinen Wunde an der Schläfe kann mit jedem geeigneten Verbandmaterial erfolgen.

Wichtig ist die Erkenntnis, daß im Schädelinnern eine Blutung erfolgt sein muß.

Dauernde Beobachtung des Verletzten. In Seitenlage auf die Trage verbringen.

bis 15 P.

Höchstpunktzahl:

55 P.

Zu C 2: Durch Einbringen von Atropin in das linke Auge hatte der Mime die Pupille überweit geöffnet und somit die Symptome einer Schädelhirnverletzung klar markiert.

DRK-Mitgliederzahl mehr als verdreifacht

In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der erwachsenen Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes verdreifacht. Sie stieg im letzten Jahr um 96136 auf 1750322 Mitglieder an. Mit dieser Mitgliederzahl steht das Deutsche Rote Kreuz in Mittel- und Westeuropa an der Spitze. Auch die Zahl der freiwilligen aktiven Mitglieder des DRK ist weiterhin im Wachsen begriffen: Die Zahl der Angehörigen der aktiven Bereitschaften des DRK, der Bergwacht und der Wasserwacht stieg im letzten Jahr um 9267 auf 225377. Dazu kommen 14258 DRK-Schwester, 10042 weitere ehrenamtliche und rund 20000 hauptamtliche Mitarbeiter der DRK-Verbände, sodaß über 250000 Mitarbeiter ihres Arbeitskreises ganz oder teilweise dem Deutschen Roten Kreuz zur Ver-

fügung stehen. Mit den 450144 Angehörigen des Jugendrotkreuzes zusammen gehören der Organisation des Deutschen Roten Kreuzes rund 2,2 Millionen Erwachsene und Jugendliche an. Im Vergleich mit anderen freiwilligen Organisationen steht das Deutsche Rote Kreuz in zwei Aufgabengebieten an der Weltspitze: Krankentransport und Suchdienst. In der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes nimmt es vier weitere Spitzenstellungen ein; davon seien das DRK-Hilfszugsystem, das für Katastrophenfälle aufgebaut worden ist, sowie der Fernmeldedienst des Deutschen Roten Kreuzes erwähnt. Im Blutspendedienst wird das DRK lediglich vom Amerikanischen Roten Kreuz übertroffen.

Hospitalschiff „Helgoland“ hat sich bewährt

DRK zieht Bilanz nach zweijährigem Einsatz in Vietnam

Das Hospitalschiff „Helgoland“ habe bisher die Erwartungen voll und ganz erfüllt, erklärte am 2. 10. in Bonn der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Anton Schlögel, in einer Bilanz über den zweijährigen Einsatz des Schiffes in Vietnam. Gleichzeitig sprach er der Besatzung des schwimmenden Krankenhauses Dank und Anerkennung für ihre Leistungen aus. Der DRK-Generalsekretär bezeichnete es als beachtlich, daß unter ungünstigen klimatischen Bedingungen, beengten Raumverhältnissen sowie angesichts des Druckes des Kriegsgeschehens eine gute und gleichmäßige Arbeit geleistet wurde, die in den zwei Jahren zu keiner Zeit unterbrochen war. Das Hospitalschiff „Helgoland“ werde aller Voraussicht nach seine Arbeit auch während des Jahres 1969 fortsetzen.

Die „Helgoland“ wurde vom Deutschen Roten Kreuz auf Wunsch der Bundesregierung nach Vietnam entsandt und war am 10. August 1966 in Hamburg mit dem Auftrag verabschiedet worden, der vom Krieg betroffenen zivilen Bevölkerung Vietnams humanitäre Hilfe zu bringen. Sie machte zunächst im Saigon-Fluß fest, wo am 3. Oktober 1966 der Hospitalbetrieb eröffnet wurde. Nach knapp einjähriger Tätigkeit in Saigon wurde die „Helgoland“ nach Da Nang, ihrem heutigen Liegeplatz, verlegt. Hier hatte das Schiff bei drohender Verschärfung der militärischen Lage mehrfach die Anker gelichtet und war für die Dauer der möglichen Gefahr auf Reede gegangen. Der Hospitalbetrieb wurde immer aufrechterhalten.

Innerhalb von zwei Jahren wurden 18910 Patienten behandelt. Auf das Schiff selbst zur stationären Behandlung wurden davon in diesem Zeitraum 3210 Patienten eingewiesen und 15700 wur-

den in der zur „Helgoland“ gehörenden Ambulanzstation behandelt.

In Da Nang hat vor allem die Zahl der kriegsverletzten Zivilisten stark zugenommen. Den Hauptanteil stellen hier die Kinder (bis 15 Jahre), die zeitweise über 40 Prozent der stationär behandelten Patienten ausmachen. (Aus einer Monatsstatistik: 42,7 Prozent Kinder, 26,4 Prozent Frauen, 30,9 Prozent Männer.) Aus der Statistik sei ferner erwähnt, daß auf dem Schiff innerhalb der letzten 12 Monate 2130 Operationen durchgeführt, 10 200 Röntgenaufnahmen und 30 500 Laboruntersuchungen gemacht wurden. Zusätzlich wurden im Rahmen der Möglichkeiten örtliche Krankenanstalten in Da Nang von der „Helgoland“ aus unterstützt.

Durchschnittlich war folgende Sanitätsbesatzung auf dem Schiff tätig: 1 Chefarzt, 7 weitere Ärzte, 1 Oberin, 18 weitere DRK-Schwester, 7 Pfleger, 4 medizinisch-technische Assistenten (innen), 4 Verwaltungsangestellte. Diese Mitarbeiter erhalten vom DRK 1/2-Jahresverträge, die einmal um 6 weitere Monate verlängert werden können. Bisher arbeiteten auf dem Schiff: 2 Chefärzte und 26 weitere Ärzte, 2 Oberinnen und 59 weitere Schwestern, 21 Pfleger, 15 medizinisch-technische Assistenten (innen), 12 Verwaltungsangestellte, 1 Gymnastin. Auf dem Schiff wohnen ferner die jeweils rund 30 Mitglieder der seemannischen Besatzung, die ebenfalls nach gewisser Zeit abgelöst werden.

Die „Helgoland“ ist 3001 Bruttoregistertonnen groß und war vor ihrer Umrüstung zum Hospitalschiff als Seebäderschiff an der deutschen Nordseeküste eingesetzt. Sie verfügt heute über 150 Betten sowie über alle erforderlichen Einrichtungen, die für den Krankenhausbetrieb nötig sind.

Umfangreiche Auslandshilfen des DRK

In den zurückliegenden 12 Monaten konnte das Deutsche Rote Kreuz wieder zahlreichen seiner Schwesterngesellschaften im Ausland Hilfen zur Verfügung stellen. Über 1 Million Vitamintabletten gingen nach Indien; Medikamente und chirurgische Instrumente im Wert von 25 000 Mark erhielt das Rote Kreuz von Kambodscha. Nach einer Überschwemmungskatastrophe in Mali half das DRK mit Zelten, Wasserfiltern, Lebensmitteln, Impfstoffen und Medikamenten im Wert von rund 50 000 Mark; im November vergangenen Jahres wurden 24 Häuser ihren Bewohnern übergeben, die das DRK mit einem Kostenaufwand von rund 900 000 Mark nach der Hochwasserkatastrophe in Norditalien hatte errichten lassen. Über 12 000 Mark kosteten Medikamente für die Demokratische Republik Kongo. Ebenfalls Medikamente und medizinische Geräte beschaffte das DRK im Wert von 25 000 Mark für den Jemen; 30 000 Mark wurden dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz für die Flüchtlingshilfe in Lagos überwiesen; Medikamente im Wert von 20 000 Mark waren die Hilfe des DRK für Flüchtlinge in Indonesien. Hinzu kommen zahlreiche weitere Maßnahmen unterschiedlichen Umfangs. Die Hilfen leistete das DRK zum Teil im Auftrage der Bundesregierung, zum Teil wurden sie durch Spenden der deutschen Industrie und der Bevölkerung ermöglicht.

Im sizilianischen Erdbebengebiet hat das DRK inzwischen 80 Wohnhäuser errichten lassen, die in den nächsten Wochen ihrer Bestimmung übergeben werden. Rund 500 Obdachlose werden darin ein neues Heim finden. Von den rund 1,5 Millionen Mark, die dem Deutschen Roten Kreuz von der Bevölkerung der Bundesrepublik für seine Sizilienhilfe zur Verfügung gestellt worden sind, wurden für die Unterkünfte rund 1 Million Mark verwendet. In der ersten Phase seiner Hilfe hatte das DRK den Erd-

bebengeschädigten auf Sizilien mit einer Barüberweisung in Höhe von 100 000 Mark an das Italienische Rote Kreuz, sowie mit Lebensmitteln, Wäsche, Kleidern und Artikeln des täglichen Bedarfs, Schuhen und Zelten geholfen. Die umfangreichste Hilfsmaßnahme des DRK in 1967 galt den vom Nahostkonflikt betroffenen Ländern. Im Auftrag der Bundesregierung brachte das Deutsche Rote Kreuz Hilfsgüter im Wert von 4,3 Millionen Mark in die Krisengebiete. Ferner stellten die Bevölkerung und Wirtschaft der Bundesrepublik Geld- und Sachspenden im Wert von 1,7 Millionen Mark für die DRK-Nahosthilfe bereit.

Diese Mittel wurden entsprechend der Not zum überwiegenden Teil in den arabischen Ländern Jordanien, Syrien und Ägypten eingesetzt. Hauptposten waren Zelte, Wolldecken, Kleider, Lebensmittel, Medikamente und Blutersatzmittel, medizinisches Gerät und Krankenfahrzeuge.

An den Hilfsmaßnahmen des Internationalen Roten Kreuzes für die notleidende Zivilbevölkerung Biafras ist das DRK mit umfangreichen Lieferungen an Sachspenden und Personalhilfen beteiligt. Zwei mit geländegängigen Fahrzeugen und vielseitigen medizinischen Gerät ausgestattete medicosoziale DRK-Teams von 29 DRK-Helfern, darunter 4 Ärzte, stehen im Notgebiet von Itu im Einsatz.

Für die unglücklichen Opfer der Erdbebenkatastrophe im Iran konnte das Deutsche Rote Kreuz sofort Sachspenden im Wert von über 800 000 Mark zur Verfügung stellen: Medikamente, Lebensmittel, Zelte, Decken, Schuhe und Bekleidung für rund 45 000 Menschen. Der Transport dieser Hilfsmittel erfolgte z. T. mit Unterstützung der Bundesluftwaffe, z. T. als Luftfracht mit Linienmaschinen und mit Lastzügen auf dem Landwege.

Blick über die Grenzen

Wertvoller Erfahrungsaustausch des Schweizer Samariterbundes (SSB), der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz (ÖRK) mit dem Bayerischen Roten Kreuz (BRK) im BRK-Hauptlager Ebenhausen

7 Vertreter des Schweizerischen Samariterbundes, an seiner Spitze Zentralpräsident Chabloz, Vizepräsident Dr. med. Reger, und Zentralsekretär Dr. Raaflaub, sowie 10 führende Persönlichkeiten der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz, unter ihnen Chefarzt Prof. Dr. F. Schürer-Waldheim, Direktor J. Pesti, die Landessekretäre aus Niederösterreich, Vorarlberg, Kärnten und Steiermark, trafen sich am 29./30. Juni 1968 im BRK-Hauptlager Ebenhausen zu einem Erfahrungsaustausch auf dem Rettungswesen.

Nach Eröffnung der Tagung durch Herrn Vizepräsidenten Senator Dr. Bernhard Kläb, Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer und den Vorsitzenden des Kreisverbandes Ingolstadt, Herrn Amtsdirektors Dr. Götz, berichtete Herr Dr. Reger über das von ihm entwickelte „Kursprogramm zur Ausbildung in externer Herzmassage“. Dazu wurde der Film „Puls of Life“ vorgeführt.

Die Unterschiede zwischen der Meinung des SSB und des BRK/ÖRK liegen im Rhythmus der Beatmung und der Herzmassage. (SSB: 4 zu 40, BRK/ÖRK: 1 zu 5 — wie Demonstration Film „Puls of Life“.)

Das Kursprogramm wurde als Lehrschrift vom Schweizer Interverband für Rettungswesen herausgegeben. Es ist auch beim DRK in Bonn bekannt und wird bei den derzeitigen Gesprächen der DRK-Ärzte um eine praktikable Regelung in der Anwendung der äußeren Herzmassage als Grundlage verwendet. SSB und BRK demonstrierten am Phantom die in der Ausbildung geübte Praxis. In Zusammenhang damit wurden die vom BRK zum Absaugen und zur Inhalation und Beatmung verwendeten Geräte demonstriert.

Das BRK berichtete anschließend über die Ausbildung: „Sofortmaßnahmen am Unfallort“, „Erste Hilfe“ und „Sanitätsdienst“

in Zusammenhang mit der Organisation des *Unfallhilfs- und Rettungsdienstes*. Dazu wurden die *Ausbildungskoffer* sowie das *Sanitätsmaterial für den Einsatz* vorgeführt und der Inhalt der Behältnisse besprochen. Alle Teilnehmer erhielten von der BRK-Apotheke zum *Material und Gerät* eine *Handmappe* mit Detailaufstellungen.

Zu der Verwendung von *Blutersatzflüssigkeit, Blutplasma* usw. wurde festgestellt: Das BRK führt in allen *Rettungswagen* *Blutersatzflüssigkeit* (Sterofundin oder Periston oder Maerodex) mit. Das gleiche gilt für die *Arznothilfekästen*, die *ADAC-Straßenwacht-Fahrzeuge* (Autobahn) und die *K-Ausrüstungen der Kreisverbände* (Reserven bei den Rettungswachen). Der ADAC hat an den Autobahnraststätten zusätzlich *Plasma-Depots* eingerichtet. Das Plasma soll jedoch gegen *Blutersatzflüssigkeit* demnächst ausgetauscht werden.

Das ÖRK hat sich bei der *Blutersatzflüssigkeit* auf „Haemaccel“ festgelegt, das in den *Rettungswagen* mitgeführt wird. Bei den *Rettungswachen* wird noch z. T. PPL gelagert. Außerdem hat das ÖRK bei den Tankstellen „Haemaccel“, aber auch noch PPL gelagert. Die Tankstellen sind mit einem Schild „*Blutersatz-Depot*“ gekennzeichnet. Das vom ÖRK verwendete Material wird z. Z. von der BRK-Apotheke für eine entsprechende Anwendung in Bayern überprüft.

Die vom BRK und ÖRK verwendeten *Bestecke zur Ersten Hilfe bei Geburten auf dem Transport* unterscheiden sich in einigen wesentlichen Punkten. Die Ausbildung des Personals im URD und KTP im BRK (siehe Anlage 3) bedingt die Zusammensetzung des BRK-Besteckes. Die Ausrüstung des BRK sollte jedoch durch die im ÖRK-Besteck vorhandenen *Schutzhandschuhe* er-

gänzt werden. Herr Landesarzt Dr. Kammermeier begründete die BRK-Regelung.

Nach einer kurzen Pause, in der der Vorsitzende des Bezirksverbandes Oberbayern, Apotheker Herbert Geißendörfer, den Tagungsteilnehmern die besonderen Grüße und Wünsche des Bezirksverbandes übermittelte, demonstrierte Herr Professor Schürer-Waldheim die von ihm entwickelten *Pneumoplast-Verbandschienen*. Die Arm- und Beinschienen werden durch einen Halsring ergänzt, der eine Ruhigstellung des Kopfes (insbesondere bei Halswirbelverletzungen) ermöglichen soll. Diese Schienen haben bei höchsten und niedrigsten Temperaturen eine weitaus längere Lebensdauer als die bisher verwendeten *Plastik-Kammerschienen*. Alle Beteiligten waren der Meinung, daß diese Schienen die *Plastik-Schienen* ablösen werden.

Nach der Mittagspause begannen die Demonstrationen zu *Wolldecken, Rettungsdecken, Krankentragen, Liegen und Fallliegen*. Neu war der *Katastrophenanhänger (San.) des Schweizer Roten Kreuzes*, vorgeführt von Herrn Dr. med. Berger, Mitglied des Direktionsrates des SRK.

Die auf diesem Anhänger deponierten *Leichtmetalltragen* können gleichzeitig als „*Krankenbett*“ einzeln, zwei- und dreistöckig verwendet werden, wobei lediglich die flachen Enden der Beinstützen in die oben offenen Beinstützen der jeweils unteren Trage eingesteckt werden. Die Stabilität ist ohne zusätzliche Gestelle für K-Einsätze gewährleistet. Die Tragen können mit einigen wenigen Handgriffen aufgrund der im K-Anhänger mitgeführten Gestelle mit *Gummirädern* fahrbar gemacht werden.

Herr Direktor Pesti vom ÖRK zeigte eine *Trage*, die eine sehr praktische Lösung zur *Umwandlung in ein „Krankenbett“* aufzeigt. Auch diese Trage ist mit Hilfe eines Gestelles für eine doppelstöckige Verwendung bei K-Einsätzen geeignet. Die Stabilität entspricht den Erfordernissen.

Die BRK-Apotheke brachte anschließend die neuen *Metallklappliegen* mit Bodenhöhen von 35 cm und 60 cm (Notbett und Krankenbett) zur Vorführung, sowie die *Transporthüllen* für die erforderlichen *Schaumgummi-Matratzen*.

Die Diskussion um den *Regenschutz für Verletzte und Einsatzkräfte* brachte folgendes Ergebnis:

Man sollte in der nächsten Zeit versuchen, den von Herrn Dr. Reger vorgetragenen Vorschlag zu realisieren, daß in jeder *Sanitäts-Umhängetasche*, in den *Kfz-Verbandkästen* sowie in den *K-Ausrüstungen* ein kleines Päckchen mit folgendem Inhalt mitgeführt wird:

Plastikfolie (Abmessung ungefähr *Tragentuch*), *Plastikhandschuhe*.

Die *Plastikfolie* kann zum Auflegen der *Verletzten* bei nassem Boden, zum Abdecken der *Verletzten*, zum Schutz von *Sanitätsmaterial* und -gerät, zum Schutz von *Verbänden* usw. sowie auch als *Notregenschutz* für die *Einsatzkräfte* (kleiner Längsschnitt in der Mitte der Folie als *Kopfföffnung*) Verwendung finden.

Die *Schutzhandschuhe* sind für den Fall gedacht, daß mit verschmutzten Händen *Verletzte* am Unfallort versorgt werden müssen.

Nach einer Besichtigung des ausgestellten *Sanitätsmaterials* und -gerätes für den *Rettungsdienst* und *Katastrophen-Einsatz* endete die Samstagveranstaltung. Der Sonntagvormittag war *Fragen des Katastrophenschutzes* und einer anschließenden Besichtigung der *K-Reserven* des BRK, der *Hilfszugeinrichtungen*, der *Hilfs- und Seuchenlazarette* sowie *Lagereinrichtungen* vorbehalten.

Alle Beteiligten bestätigten die *Notwendigkeit* und *Nützlichkeit* eines solchen Erfahrungsaustausches, der etwa alle 2 Jahre — das nächste Mal in der Schweiz — stattfinden solle.

Ein etwas ungewöhnlicher Bergwachtdienst

Bericht eines Beobachters

15. September 1968, 8.00 Uhr früh. Große Aufregung erfährt die polio-gelähmten Kinder der Station 1 im Bau 8 des Schwabinger Krankenhauses. Es ist wieder einmal so weit. Die Bergwachtdienstwagen fahren vor, um 18 Kinder — es sind die größten Jungen und Mädchen ab 8 Jahren aus dieser Station — zu einem Ausflug in die Berge abzuholen.

Die Kinder sind alle schon beim Ausgang versammelt, als der erste Wagen die Rampe hinauffährt. Die Schwestern haben bereits einen Verladeplan zur Hand, und schnell wird ein Wagen nach dem anderen beladen. Zuerst kommen in jedes Fahrzeug 3 Kinder, die sitzen können. Zusätzlich werden sie mit Gurten gesichert, da sie sich selbst nur mit größter Mühe aufrecht halten können. Wenn die sitzenden Fahrgäste mit Decken gepolstert und angegurtet verstaут sind, kommt noch in jedes Fahrzeug ein Kind, das nur auf seinem Spezialwagen liegen kann. Drei von ihnen sind atemgelähmt. Bei ihnen wird auch noch je ein Beatmungsgerät angeschlossen. Nachdem auch diese Spezialwagen, Beatmungs- und Absauggeräte fest verschnürt sind, zerlegen die BW-Männer die Rollstühle der anderen Kinder und bringen sie auf den Dachständern unter. Um 9.00 Uhr ist alles reisefertig.

Pünktlich fährt auch das Führungsfahrzeug der Landpolizei vor. Nochmals werden die Fahrzeuge, die Kinder und die Ladung überprüft. Alles ist in Ordnung. Die Schwestern und Helfer steigen zu, und endlich setzt sich die Kolonne, geführt vom Polizeifahrzeug, in Bewegung.

Doch jetzt wird die allgemeine Hochstimmung etwas getrübt. Die schon längst mit Sorge beobachteten Wolken werden immer dichter, und es beginnt zu regnen. Die Kinder sind aber trotz des Regens glücklich. Endlich kommen sie wieder einmal aus dem Krankenhausbereich heraus, und sie wissen, daß bei den Bergwachtkameraden immer etwas los ist. Ob es nun ein Bergausflug ist, oder ein Besuch des Flughafens München-Riem mit Rundflügen für sie alle mit dem Rot-Kreuz-Flugzeug oder ein Abend mit einem Zauberer oder Dia-Vorträge über ferne Länder und Gebirge oder ein Musik-Abend mit Buale's Quetsche, irgendetwas ist schon los.

Und so ist es durchaus verständlich, daß sie auch dieses Mal wieder die Begleiter und Fahrer mit Fragen bestürmen, um festzustellen, was heute geboten wird. Aber die Bergwachtkameraden blieben stumm, denn es sollte doch eine Überraschung werden. Inzwischen hatte die Fahrzeugkolonne die Stadt hinter sich gelassen und bewegte sich auf Wolfratshausen zu. Dort verläßt der Konvoi die Bundesstraße. Durch das Naturschutzgebiet der „Pupplinger Au“ geht es das Isartal aufwärts nach Bad Tölz.

Hier hatte auch Petrus wieder bessere Laune gefunden. Der Regen fiel spärlicher, und vereinzelt lachte sogar die Sonne auf die Kolonne herab, die weiter südwärts dem Isartal folgend bereits Lenggries erreicht hatte. Die Berge zogen ihre Wolkenvorhänge zur Seite und gaben den Kindern einen Blick in ihre Wunderwelt frei. Als dann die Fahrzeuge die Steigung zum Sylvenstein-See überwunden hatten, spiegelte sich strahlend-blauer Himmel in dem vom Wind noch leicht bewegten Gewässer.

Nachdem diese einmalig schöne Landschaft durchfahren war, drückten die Fahrer wieder mehr auf das Gaspedal. Die Kinder hatten Hunger bekommen, und so war es an der Zeit, daß ein gastliches Haus gefunden wurde, um nicht nur den Augen etwas zu bieten, sondern auch den knurrenden Mägen ihr Recht zu kommen zu lassen. Am Achenpaß wendete sich der Konvoi nordwärts über Wildbad-Kreuth nach Rottach. Schon wurde bei den Kindern die Befürchtung laut, daß es bereits aus den Bergen in Richtung Heimat zu ginge. Doch da bog das Polizei-Fahrzeug nach Osten ab. Zwischen dem Wallberg und der Bodenschneid hindurch windet sich die „Schlange“ — so hatten die Kinder den Konvoi getauft — auf der schmalen Bergstraße aufwärts, dem bekannten Skigebiet der „Sutten“ zu. Noch einmal heulten die Motoren auf, um im kleinsten Gang die letzten Serpentinaen zum „Heim der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands“ zu überwinden. Vor der einmalig schönen, im Blockhausstil erbauten Hütte hält die „Schlange“ endlich an. Eilig klettern die Bergwachtmänner auf die Fahrzeugdächer, um die Rollstühle abzuladen. Die Schwestern binden die kleinen Fahrgäste los und laden sie aus. Auf der Sonneveranda werden die Kinder im Halbkreis aufgeföhren. In ihrer Mitte finden sie einen in seiner Schlichtheit ergreifenden Altar. Und schon beginnt die Feldmesse. Als dann nach der Predigt, die speziell für diese Ärmsten der Armen der

Herr Pfarrer sprach, auch noch die „Wolfratshäuser Deandln“ mit ihrer Zither-, Harfen- und Glockenspielmusik die Feldmesse untermalten, wurde manches Auge der Begleiter verdächtig feucht.

Doch dann gab's kein Halt mehr. Der Duft, der aus der Küche die Veranda umwob, gebot jetzt den hungrigen Mägen, ihr Recht anzumelden. Im Aufenthaltsraum war inzwischen schon alles vorbereitet. Die Kinder wurden mit ihren Rollstühlen an die Tische geschoben, und schon eilten die Schwestern und Bergwachtkameraden mit den Tellern und Schüsseln herbei. Um dem Bergausflug auch in dieser Hinsicht Rechnung zu tragen, gab es Rehrbraten mit selbstgemachten Spätzle und Preiselbeeren. Die Begleiter hatten alle Hände voll zu tun, um die Kinder zu füttern. In kürzester Zeit waren ein ganzes und ein halbes Reh in den Mägen der versammelten Gesellschaft verschwunden. Manches Kind zwang das zum Nachtisch gebotene Eis nur noch zur Hälfte.

„Nach dem Essen sollst du ruh'n oder tausend Schritte tun“, so lautete das Motto des Nachmittags, zumindest für die Schwestern, Bergwachtkameraden und sonstigen Begleiter. Die Kinder wurden wieder in ihren Rollstühlen und Spezialliegen verstaут und mit ihren Beatmungs- und Absauggeräten bestückt. Und dann ging es erst so richtig in die Berge hinein. Die „beweglichen“ Kinder wurden hinunter zur Talstation der Suttenbahn geschoben. Groß war die Aufregung, bis alle zehn „Bergsteiger“ — um von den Kindern zu sprechen — in den Sesseln mit ihren Begleitern untergebracht waren. Doch dann schwebten sie empor zum Stümpfling, dem wohlbekanntem bayerischen Skiberg. Die Sonne leuchtete vom weiß-blauen Föhnhimmel, die Aussicht auf die Bergwelt war einmalig. Wen sollte es da noch wundern, daß die Augen der Kinder strahlten, — als sie nach zwei Stunden wieder an der Talstation den Seilbahnsessel mit ihren Rollstühlen vertauschen mußten, blieb das Erlebnis ungetrübt in der Erinnerung.

Die acht schwierigsten Patienten, die fast ganz gelähmt, die sich nicht unter den „Bergsteigern“ betätigen konnten, entschieden sich für die „Abteilung Marine“. Verteilt in vier Bergwachtfahrzeugen und geleitet vom Führungsfahrzeug, rollten sie durch das romantische Tal der weißen und roten Valepp zum Spitzing-See. Hier standen schon die Boote bereit, um die Kinder hinaus auf den Bergsee zu tragen. Manches Kinderherz mochte wohl etwas ängstlich geschlagen haben, als die Kähne vom Ufer abstießen. Aber schnell war alle Scheu überwunden, denn den Kameraden der Bergwacht waren Sicherheit erstes Gebot bei dieser schwierigen Fracht.

Am späten Nachmittag trafen sich beide Abteilungen „Bergsteiger“ und „Marine“, wieder im Gewerkschaftsheim. Nochmals wurde des leiblichen Wohls gedacht. Nach einer Stärkung mit Kuchen, Kaffee oder Kaba, waren alle bestens für die Heimfahrt gestärkt. Als die Sonne im Westen hinter den Bergen verschwand, kroch die „Schlange“ die Bergstraße wieder hinunter. Entlang am Tegernsee, auf dem die letzten Segelboote dieses Sommers im Abendwind schaukelten, ging es Richtung München zu.

Doch nicht nur die Polio-Kinder waren an diesem herrlichen Sommertag unterwegs. Schneller als vermutet war der Konvoi in einer endlosen Autokolonne von Sonntagsausflüglern eingekieilt. Jetzt wurde es für die Beatmungskinder kritisch. Die mitgenommenen Batterien für die Beatmungsgeräte wurden allmählich schwach. Auch die Reserve-Akkus konnten nur noch beschränkte Zeit Energie liefern. Doch das Polizei-Führungsfahrzeug schuf schnelle Abhilfe aus dieser gefährlichen Situation. Mit Blaulicht und Sondersignal führte es die Kolonne schnell und sicher Richtung München. Die Funkstreife der Landeshauptstadt München wurde bereits unterwegs verständigt. In zügiger und sicherer Fahrt wurden die Bergwachtfahrzeuge — bewacht von der Funkstreife und der Landpolizei — zum Schwabinger Krankenhaus gelotst.

Und auch Petrus zeigte, daß er diesen Ausflug mit allen Kräften unterstützt hat. Den ganzen Tag hatte er die Tiefdruckgebiete von den Bergen fern gehalten. Jetzt ließ er dem Wetter dieses Sommers wieder seinen gewohnten Lauf. Doch der Regen, der vom Himmel fiel, konnte die Erinnerung der Kinder an diesen Tag nicht mehr trüben. Müde, aber übergücklich wurden sie von den Schwestern und Bergwachtkameraden in ihre Betten getragen. Manche der Kinder stammelten ihr „Gute Nacht“ oder „Danke schön“ bereits im Schlaf.

Von der Unterstützung zur Hilfe

Die Vorschläge des Bayerischen Roten Kreuzes von 1869 von Dipl.-Handelslehrer Werner Pöllath, KV Schweinfurt

Die Erfahrungen des Krieges von 1866 haben das neugegründete Rote Kreuz veranlaßt, den Aufgabenkreis neu zu fassen, um auch für den Fall eines künftigen Krieges gerüstet zu sein. Mit diesen Vorschlägen dürfte der Schritt vom Unterstützungsverein zum Hilfsverein getan worden sein. Am 28. Februar 1869 wurden „Die Vorbereitungen des bayerischen Vereins zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger für den Ausbruch eines Krieges“ veröffentlicht. Sie wurden von einem dazu eingesetzten Spezialkomitee ausgearbeitet und umfaßten die Einrichtung von Zweigspitälern, die Anwerbung von Wärterpersonal, die Anschaffung von Tragbahnen, die Mit-hilfe der Turnvereine beim Transport von Verwundeten und die Einrichtung von Eisenbahn-Waggons mit beweglichen Tragbahnen zum Transport von Schwerverwundeten.

Damit sollte der Aufbau einer privaten Hilfe für den militärischen Sanitätsdienst erreicht werden. Bei der Betrachtung der Vorschläge muß man im Rückblick feststellen, daß manches sehr optimistisch gehalten war. Das kann auch darin gesehen werden, sich eng an den militärischen Sanitätsdienst anzulehnen.

Bei der Einrichtung von Zweigspitälern ging man davon aus, daß die im Felde stehende Armee mit ausreichender Spital- und Materialeinrichtung für den Sanitätsdienst versehen sei. Der Privathilfe — dazu zählte das Rote Kreuz — käme darum nur die Vorbereitung für Zweigspitäler im Lande zu, weil man erkannt hat, daß „die möglichste Verteilung der Verwundeten und Kranken als ihrer Pflege und Heilung förderlich allgemein anerkannt ist“.

Die Einrichtung der Zweigspitäler sollen die örtlichen Vereine übernehmen. Die Kosten, so hoffte man, werden von der Privatwohlthätigkeit getragen, was auch tatsächlich im Kriege von 1870/71 der Fall war. Für den Fall, daß der Krieg größere Dimensionen annehmen sollte, wäre es zweckmäßig, von den vorhandenen Geldmitteln eine Summe zur Anschaffung von Betten, Matratzen und wollenen Decken zu verwenden. Verbandmaterial, Charpie, Binden, alte Leinwand, Kautschuk-kissen usw. „sind von dem vorigen Kriege noch in großer Quantität vorhanden, so daß für die erste Zeit der Bedarf gedeckt erscheint“.

Das vorsichtige Taktieren, keine eigenen Mittel in die Spitalausstattung zu investieren, rührt daher, daß das Rote Kreuz satzungsgemäß sich in erster Linie der finanziellen Unterstützung

der Invaliden und kranken Soldaten zu widmen hatte. Erst in zweiter Linie konnte an die genannten Aufgaben gedacht werden, die auch im Rahmen des Gesamtprogrammes zu erfüllen waren.

Die erforderlichen Pflegekräfte hoffte man aus den Krankenpflegeorden der beiden Kirchen zu erhalten, wie das schon 1866 der Fall war. Die Zahl der Mitglieder hat sich seitdem vermehrt, so daß im Falle des Krieges der Bedarf an Krankenpflegerinnen aufzubringen wäre. Es ist daran gedacht, daß im Notfalle andere Helferinnen den Krankenschwestern beigegeben werden, die ihre Ausbildung durch die religiösen Orden erhalten sollten.

Für den Verwundetentransport dürfen nur Tragbahnen benutzt werden, wie sie bei den Sanitätskompanien in Gebrauch sind. Solche Tragen werden an Eisenbahnstationen in der Nähe der Zweigspitäler bereitgestellt. Die Helfer für den Verwundetentransport hoffte man aus den Turnvereinen und den Feuerwehren gewinnen zu können. Turner und Feuerwehrleute hatten schon 1866 diese Aufgabe mit übernommen und später gingen aus ihren Reihen viele Sanitätskolonnen hervor. Die Ausbildung „im Tragen und in Unterstützung der Verwundeten“ soll nach dem Reglement der Sanitätskompanien einzuüben sein. „was in 14 Tagen zu lernen ist“. Als Ausbilder kommen Unteroffiziere der Sanitätskompanien in Betracht. Es ist auch daran gedacht, Sanitätssoldaten auf dem Schlachtfeld durch diese Helfer unterstützen zu lassen. Im Kriege von 1870/71 nahmen sich freiwillige Sanitätsgruppen vor, bei Einsätzen auf Schlachtfeldern mitzuwirken. „so eine Schlacht im Umkreis von 3 bis 4 Marschstunden stattgefunden habe“.

Ein sehr eingehend behandeltes Problem war die Einrichtung von Eisenbahn-Waggons für den Verwundeten-Transport. Man griff auf Erfahrungen des Amerikanischen Sezessionskrieges und auf die Einrichtung von Güterwagen der österreichischen Kaiser-Ferdinand-Nordbahn im Kriege von 1866 zurück. In Bayern wurden 1866 auch Verwundetentransporte auf der Schiene durchgeführt, doch scheint es, daß es nicht zu speziellen Umbauten gekommen ist. Es wird angeführt, daß zwei Industrielle passende Einrichtungen anbieten und 70 Waggons IV. Klasse für 840 Verwundete bei fremden Bahnverwaltungen vorhanden sind bzw. schnell ausgestattet werden können. Ein Musterwagen soll von der k. preußischen Eisenbahn-Direktion in Hannover zur Einsicht erbeten werden. Damit wurde ein Problem angeschnitten, das noch lange Sanitätsfachleute und Techniker beschäftigte, denn die Eisenbahn war das Massentransportmittel überhaupt.

Dank an die freiwilligen Helfer

Das Bayerische Staatsministerium des Innern übermittelte am 19. August 1968 nachstehendes Anerkennungsschreiben an das Präsidium des BRK:

An das
Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes
München 22
Wagmüllerstraße 16

Betreff: Absturz einer britischen Verkehrsmaschine
am 9. 8. 1968 an der Autobahn München—Ingolstadt

Sehr geehrter Herr Präsident!

Im Namen des Freistaates Bayern spreche ich allen bei der Flugzeugkatastrophe von Langenbruck eingesetzten Helfern des Bayerischen Roten Kreuzes meinen Dank und meine Anerkennung für ihre vorbildliche Hilfeleistung aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung

I. V.

(Fink)

Staatssekretär

Glückwünsche des BRK an die neuen Münchner Weihbischöfe

Mit Schreiben vom 11. 7. 1968 übermittelte das Präsidium des BRK nachstehende Glückwunschschriften an die neuernannten Weihbischöfe in der Erzdiözese München-Freising, Matthias Drefegger und Ernst Tewes:

Euer Exzellenz,
Hochwürdigster Herr Weihbischof!

Das Bayerische Rote Kreuz hat mit großer Freude die Nachricht von Ihrer Berufung zum Weihbischof im Erzbistum München und Freising vernommen. Im Namen des Landesvorstandes des Bayerischen Roten Kreuzes und persönlich möchten wir

Ihnen die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu dieser überaus ehrenvollen Berufung übermitteln.

Wir danken Ihnen bei dieser Gelegenheit für Ihr unseren humanitären und sozialen Bestrebungen entgegengebrachtes Verständnis und bitten Sie, uns Ihr Wohlwollen auch in Ihrem neuen bedeutenden Amt gütigst zu bewahren. Gott segne Ihre Arbeit.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen sind wir

Ihre

(Dr. Hans Ehard)
Präsident

(Dr. Josef Spitzer)
Landesgeschäftsführer

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 45 vom 6. 8. 1968: Intensivierung der Häuslichen Pflege Teil I „Hauskrankenpflege“
- Nr. 46 vom 7. 8. 1968: Ausbildung von Behördenkraftfahrern in Erster Hilfe durch die Sanitätsorganisationen
- Nr. 47 vom 12. 8. 1968: Gesamtvergütung für Angestellte unter 18 Jahren
- Nr. 48 vom 13. 8. 1968: Neufestsetzung des Ortszuschlages ab 1. Juli 1968
- Nr. 49 vom 26. 8. 1968: Maßnahmen des BRK im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage in der CSSR
- Nr. 50 vom 6. 9. 1968: Zusatzunfallversicherungen
- Nr. 51 vom 25. 9. 1968: Müttergenesungswerk
- Nr. 52 vom 3. 10. 1968: UKW-Sprechfunk

2. Anschriften- und Rufnummernänderung

Im Mitteilungsblatt Nr. 9 vom 15. 9. 1968 ist ein Druckfehler enthalten. Die Anschriftenänderung auf Seite 11 betrifft nicht den Kreisverband Bamberg, sondern den Kreisverband Scheinfeld. Die neue Anschrift des KV Scheinfeld lautet: Alte Bamberger Str. 8 — Telefon 0 91 62/222.

Der Kreisverband Bamberg befindet sich nach wie vor in der Hainstr. 19.

Der Kreisverband Dinkelsbühl hat seine Dienststelle von Dinkelsbühl, Segringerstr. 2 nach *Dinkelsbühl, Turmgasse 16*, verlegt. Telefon-Nr. nach wie vor 0 98 51/4 25.

Der Kreisverband Füssen hat eine neue Rufnummer erhalten. Sie lautet: 0 83 62/70 77.

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 10. bis 29. 11. 1968

- Nr. 35 vom 8.—16. 10. 1968: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“
- Nr. 36 vom 21.—25. 10. 1968: Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“
- Nr. 37 vom 28.—30. 10. 1968: Kurslehrerinnen „Mutter und Kind“
- Nr. 38 vom 4.— 8. 11. 1968: Ausbilder/innen Erste Hilfe geschlossener Lehrgang des BV Schwaben
- Nr. 39 vom 11.—15. 11. 1968: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“
- Nr. 40 vom 18.—22. 11. 1968: Zugführer
- Nr. 41 vom 25.—29. 11. 1968: Schwesternhelferinnen

PERSONALFRAGEN

4. Ungültigkeitserklärung von Dienstausweisen

Nachstehende Dienstausweise sind in Verlust geraten und werden für ungültig erklärt:

Kreisverband Kronach: Dienstausweis Nr. M 17 — 5265, ausgestellt auf Maximilian Jungkunz, wohnhaft Teuschnitz, Reichenbacher Str. 5.

Kreisverband Aschaffenburg: Dienstaussweis Nr. U 1 — 120, ausgestellt auf Kunigunde Schwind, wohnhaft Gailbach, Aschaffener Str. 82.

Kreisverband Mindelheim: Dienstaussweis Nr. S 15/1375, ausgestellt auf Waltraud Mittenheim, wohnhaft Pfaffenhausen.

5. Nebenamtlicher Krankenkraftfahrer gesucht

Der Kreisverband Freising sucht für seine Krankentransportaußenstelle Neufahrn (aufstrebende Gemeinde im Landkreis Freising) einen im Unfallrettungsdienst und Krankentransport ausgebildeten, an eine häusliche Arbeit gebundenen, daher stets erreich- und abrufbaren Sanitäter (Schneider, Schuhmacher o. ä. mit Meisterprüfung), der neben dem hauptamtlichen Sanitäter als Zweitfahrer fungieren könnte. Für Gewerbe und Wohnraum stehen 130 qm zur Verfügung. Nähere Auskünfte erteilt der Kreisverband Freising, Rotkreuz-Str. 2—4, Tel. 0 81 61 — 22 22.

6. Personaleinsatz für Nigeria/Biafra

Das DRK-Generalsekretariat teilt uns mit, daß für einen Teil der eingesetzten Helfergruppe eine Ablösung Anfang November notwendig wird. Die Landesverbände werden um Mithilfe bei der Auswahl von Helfern bzw. Ärzten gebeten.

Besonders gewünscht sind Automechaniker, Helfer, die in der Bedienung und Unterhaltung von Berkefeld-Wasserfiltergeräten geübt sind, ferner Krankenpfleger oder Helfer, die im Pflegedienst ausgebildet sind, sowie Helfer, die im Sozialdienst (Verpflegung) über Erfahrungen verfügen.

Folgende Voraussetzungen müssen erfüllt sein:

- Abgeschlossene berufliche Ausbildung, keine Lehrlinge,
- volle Tropentauglichkeit (wird nach der ersten Auswahl festgestellt),
- englische Sprachkenntnisse, so daß Verständigung möglich ist,
- Alter möglichst nicht über 50 Jahre,
- Verpflichtung für mindestens 3 Monate nach der Einberufung,
- Anerkennung der finanziellen Bedingungen.

Die finanzielle Abfindung und Versicherung ist wie folgt geregelt:

Weiterzahlung der vollen zuletzt bezogenen Vergütung einschl. Zuschläge, Zahlung eines Einsatztagelohnes, gesetzliche Unfallversicherung, außerdem eine Zusatzunfallversicherung mit DM 100 000,— im Todesfall, DM 200 000,— im Fall der Invalidität, Versicherung des persönlichen Reisegepäckes bis zu DM 2000,—.

Interessenten bitten wir mittels Personaleinsatzblatt umgehend an das Präsidium, Personalabteilung zu melden.

KRANKENTRANSPORT

7. Beitritte zum Krankentransport — Rahmenvertrag

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Reutlingen, 7410 Reutlingen 1, Tübinger Str. 37, Postfach 47 ist mit Wirkung vom 5. 8. 1968 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten, das Verzeichnis der Rahmenvertragspartner auf Seite 52 zu ergänzen.

Die Stadt Fürth — Sozialamt — ist mit Wirkung vom 1. 7. 1968 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten, das Verzeichnis der Rahmenvertragspartner auf Seite 42 entsprechend zu ergänzen.

Ab 1. 10. 1968 wird mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes bei der Regierung von Oberbayern vom 5. August 1968 — Az.: Ik 403 — 341 — 583/67 Wu/Ka — die Innungskrankenkasse Neuburg errichtet. Wir bitten, das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 21 entsprechend zu ergänzen.

8. Verkauf eines Krankenwagens

Der Kreisverband Aschaffenburg verkauft einen VW-Sanka, Baujahr 1964/65, km-Stand 15 000 AT, tadelloser Zustand, preisgünstig.

Anfragen an: Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband, 8750 Aschaffenburg, Münchstr. 9.

9. Krankenwagen zu kaufen gesucht

Herr Kurt Liebenau, in Fa. C. Kittel, München 13, Kantstr. 7, sucht zum Ziehen eines Wohnanhängers einen gebrauchten Krankenwagen Mercedes-Benz 190 Diesel oder Benzin. Der Verkaufspreis soll nicht höher als 4000,— DM liegen. Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit dem Interessenten in Verbindung zu setzen. Vor Abgabe eines Fahrzeuges muß jedoch die Krankenwagen-Einrichtung sowie das Blaulicht und die Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

SOZIALARBEIT

10. Aktion Sorgenkind

Anlässlich der letzten Kuratoriumssitzung der AKTION SORGENKIND wie auch bei der Vollversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege kam zur Sprache, daß in der Bevölkerung einschl. einiger Untergliederungen der Verbände der freien Wohlfahrtspflege bei Veranstaltungen verschiedenster Art Geldmittel eingetrieben werden (Lotterie, Tombola etc.), die dann einer Behinderten-Einrichtung *direkt* zugeführt werden.

Es wird dringend gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß Geldmittel, die unter dem Motto *AKTION SORGENKIND* gesammelt werden, auch der *AKTION SORGENKIND* auf deren *Postscheckkonto Köln 240* zugeführt werden.

Wenn es bisher auch keinen formellen Schutz für die Bezeichnung „Aktion Sorgenkind“ gibt, so sollten nach Meinung des DRK-Generalsekretariates doch gerade die Verbände der freien Wohlfahrtspflege vermeiden, daß durch ihre eigene Handlungsweise die Gesamtaktion beeinträchtigt und gefährdet wird.

LANDESNACHFORSCHUNGSDIENST

11. Schutz der Zivilbevölkerung

Nachstehend veröffentlichen wir die Ministerialentschließung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, abgedruckt im Ministerialamtsblatt der bayerischen inneren Verwaltung, Nr. 25 vom 5. 8. 1968.

An

1. die Herren Innenminister (-senatoren) der Länder Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein
2. das Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes,
München 22, Wagnmüllerstraße 16
- den Bundesverband für den Selbstschutz, Landesstelle Bayern,
München 2, Adamstraße 2
- die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk
Landesbeauftragter für Bayern
München 2, Erzgießereistraße 7—9
- den Malteser-Hilfsdienst,
München 27, Schreiberweg 4
- die Landesgeschäftsstelle Bayern
der Johanniter-Unfall-Hilfe
Haimhausen, Villa Bergmann
- die Landesstelle des Arbeiter-Samariter-Bundes,
Lauf a. d. Pegnitz, Südring 3
- den DLRG-Landesverband Bayern,
München 9, Lilienstraße 15
- den Geschäftsführenden Sprecher der
Freiwilligen Feuerwehren Bayerns,
Herrn Friedrich Busch,
Amberg, Zeughausstraße 16
- die Bayerische Krankenhausgesellschaft,
München 2, Ledererstraße 19/1

den Bayerischen Rundfunk
— Hauptabteilung Nachrichten —
München 2, Rundfunkplatz 1
das Zweite Deutsche Fernsehen,
Mainz, Große Bleiche, Postfach 343

Betreff: Katastrophenschutz; hier einheitliche Registrierung der von einer Katastrophe Betroffenen und gemeinsame Auskunftsstelle der freiwilligen Hilfsorganisationen.

Beilagen: 2 Abdrucke einer Ministerialentschließung.

Die beiliegende Ministerialentschließung, die im Ministerialamtsblatt der bayerischen inneren Verwaltung veröffentlicht worden ist, wird mit der Bitte um Kenntnisnahme übersandt.

An

die Regierungen,
die Kreisverwaltungsbehörden

nachrichtlich an

das Präsidium der Bayer. Landpolizei,
das Präsidium der Bayer. Grenzpolizei,
das Landesamt für die Bayer. Bereitschaftspolizei,
das Bayer. Landeskriminalamt,
das Bayer. Landesamt für Feuerschutz,
die Gemeinden.

I.

Werden von einer Katastrophe zahlreiche Leute betroffen, sei es, daß sie verletzt oder getötet sind, sei es, daß sie lediglich evakuiert werden müssen, ist es notwendig, *alle* Betroffenen nach einem einheitlichen Verfahren zu registrieren. Um eine rasche Unterrichtung ihrer Angehörigen und der Öffentlichkeit sicherzustellen, kann es ferner erforderlich werden, eine Auskunftsstelle einzurichten.

Das Deutsche Rote Kreuz hat Registriervordrucke erstellt, die es ermöglichen, im Durchschreibeverfahren eine Ausfertigung der Registrierblätter an diese Auskunftsstelle abzuzweigen.

Es handelt sich um folgende Formulare:

1. Anhängerkarte für Verletzte und Kranke,
2. Begleitkarte,
3. Lagerausweiskarte,
4. DRK-Schnellbenachrichtigungskarte (nur zur Unterrichtung der Angehörigen).

Bei jedem BRK-Kreisverband befinden sich außerdem die vom DRK-Suchdienst für Nachforschungs- und Familienzusammenführungszwecke entwickelten Vordrucke.

II.

Die freiwilligen Hilfsorganisationen (Feuerwehren, Technisches Hilfswerk, Bundesverband für den Selbstschutz, Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, Johanniter-Unfallhilfe, Malteser-Hilfsdienst, Arbeiter-Samariter-Bund) registrieren nach dem Registrierungsverfahren des Roten Kreuzes die Katastrophenbetroffenen, an deren Rettung, Betreuung und Versorgung sie neben dem Roten Kreuz mitwirken.

Sie geben die für den DRK-Suchdienst bestimmten Ausfertigungen der Registriervordrucke auf schnellstem Wege an die vom Roten Kreuz im Einvernehmen mit der zuständigen Katastrophenschutzbehörde (Kreisverwaltungsbehörde, Regierung, Bayer. Staatsministerium des Innern) errichtete

gemeinsame Auskunftsstelle der freiwilligen Hilfsorganisationen im Katastrophengebiet.

Anschrift und Rufnummer der Auskunftsstelle werden vom Katastropheneinsatzleiter oder in seinem Auftrag vom Leiter der Auskunftsstelle über Rundfunk, Fernsehen (Ministerialentschließung vom 21. 7. 1966, MABl. S. 362) und Presse bekanntgegeben.

Die erforderliche Grundausrüstung an Registriervordrucken können die genannten Hilfsorganisationen vom BRK-Kreisverband oder unmittelbar vom Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes (Landesnachforschungsdienst, 8 München 22, Wagnmüllerstr. 16) kostenlos beziehen.

Sind von einer Katastrophe so viele Leute betroffen, daß die Hilfsorganisationen sie mit ihren Kräften nicht allein registrieren können, so ist die Registrierung von den Katastrophenschutzbehörden im Zusammenwirken mit den Hilfsorganisationen nach dem gleichen Verfahren durchzuführen (z. B. wenn wegen Hochwassergefahr eine größere Gemeinde evakuiert werden muß). Dann ist möglicherweise auch eine Unterstützung des Roten Kreuzes bei der Einrichtung und Unterhaltung der gemeinsamen Auskunftsstelle notwendig.

Es ist nicht erforderlich für diesen Fall die Registriervordrucke durch die Katastrophenschutzbehörden vorrätig zu halten. Regierungen und Kreisverwaltungsbehörden informieren sich jedoch vorsorglich über das DRK-Registrierverfahren beim BRK-Bezirks- oder Kreisverband durch Anforderung des Ausbildungsblattes IV a 221/1964 und von Mustervordrucken.

III.

Unberührt bleiben die Aufgaben und Befugnisse der Polizei und des Bayer. Landeskriminalamtes bei der Ermittlung Vermißter, der Identifizierung unbekannter Toter und der Feststellung unbekannter Hilfloser (vgl. ME vom 23. 9. 1953, BayBSVI II S. 41, i.d.F. v. 16. 10. 1964, MABl. S. 541, MB vom 3. 12. 1953, BayBSVI II S. 112, und die hierzu ergangenen Richtlinien des

Bayer. Landeskriminalamtes vom 13. 11. 1964, Beilage zum BLKBl. Nr. 49). Die Polizei bedient sich insoweit — wie bisher — der Unterstützung des Suchdienstes des Roten Kreuzes.

Unberührt bleiben ferner auch die bisherigen Registrierungsverfahren der Krankenhäuser.

Den öffentlichen, frei gemeinnützigen und privaten Krankenhäusern wird aber empfohlen, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß nach Einlieferung Katastrophenbetroffener die für die Registrierung erforderlichen Meldungen an die Auskunftsstelle weitergeleitet werden können. Die Bayerische Krankenhausgesellschaft e.V. wird diese Empfehlung an die ihr angeschlossenen Krankenhäuser weiterleiten und sie über die geeigneten Verfahrensmöglichkeiten unterrichten.

I. A. gez. Dr. Riedl, Ministerialdirektor

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

12. Oberin Samaritana Haid ist tot

„Grünwald ist wieder um eine seiner großen Persönlichkeiten ärmer geworden.“ Mit diesem Satz beginnt der Nachruf, den Pfarrer Michael Hölzl der langjährigen Oberin des Schwesternaltenheims in München-Grünwald widmete. Präsident Dr. Hans Ehard gab in einem Beileidsschreiben an Generaloberin Helmine Held der Trauer des ganzen Roten Kreuzes Ausdruck, als er schrieb: „Mit tiefer Erschütterung haben wir Ihre Nachricht erhalten, daß Frau Oberin Samaritana Haid nach schwerer Krankheit nunmehr verstorben ist. Die Schwesternschaft im allgemeinen und insbesondere das Schwesternwohnheim Grünwald trifft damit ein schmerzlicher Verlust. Wir haben Oberin Samaritana sowohl als tatkräftige Frau als auch als liebenswerte Veranstalterin freundschaftlicher Treffen schätzen gelernt. Ihre so überaus gute menschliche Art hat auch eine menschliche Verbindung geschaffen und Sie wissen ja wohl am besten, wie sie gerade im Schwesternheim Grünwald für die Schwestern eine Atmosphäre der heimatlichen Geborgenheit schuf.“

Ihre eigene innere Geborgenheit wurzelte in einem tiefen frommen Glauben, der ihr ganzes Wesen prägte, aus dem heraus sie als Frau und Schwester so Großes wirken konnte, das über sie hinaus Bestand haben wird. Der glücklichen Befriedigung, daß sie noch die kirchliche Weihe der Schwesternheimkapelle durch Seine Eminenz Julius Kardinal Döpfner vorbereiten und miterleben durfte, folgte alsbald ein schmerzliches schweres Krankenlager, Gleichnis eines mit jeder Herzensfaser zum Opfer bereiten Lebens. Ein Leben voll Pflicht, Güte, warmerherziger Menschlichkeit und demütiger Bescheidenheit. Die vielen ehrenvollen Auszeichnungen, die ihr im Laufe ihrer fast 50 Schwesternjahre verliehen wurden, wollte sie nie als persönliche Anerkennung verstanden wissen, sie galten „dem Dienst der Schwester“, der für sie zum erfüllten und begnadeten Lebensinhalt geworden war. Wer ihr begegnen durfte, der spürte gerade diese innere Geformtheit und Geschlossenheit, dieses Ruhens in sich, aus dem heraus sie anderen Alles werden konnte. Bis zu diesem 10. August 1968, da Gott sie in sein ewiges Reich holte. Inmitten der von ihr begründeten Schwesternsektion auf dem Waldfriedhof Grünwald hat sie ihre letzte irdische Ruhestätte gefunden. Weihbischof Matthias Defregger hielt das feierliche Requiem, Prälat Niggel, der jahrelange Seelsorger der Schwestern, sprach der Verewigten im Beisein vieler hoher Trauergäste den ehrenden Nachruf. Das Andenken an sie wird bei Allen, die Oberin Samaritana kennen lernen durften, unvergessen bleiben.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

13. Thea Dechant †

Eine große Trauergemeinde folgte dem mit der Rotkreuz-Fahne bedeckten Sarg der Sanitätsdienstleiterin Thea Dechant, Bamberg, die am 13. September plötzlich und unerwartet im

39. Lebensjahr verschieden war. Thea Dechant trat 1956 der Frauenbereitschaft Bamberg bei und führte von 1959 bis zum Oktober 1966 das Jugendrotkreuz. Unter ihrer Führung entwickelten sich die Gruppen hervorragend, sodaß eine Bamberger Gruppe 3mal hintereinander Landessieger im Sanitätswettbewerb wurde. Die außerordentliche Befähigung von Thea Dechant brachte es mit sich, daß diese 1966 gebeten wurde, die Leitung der gesamten Frauenarbeit im Kreisverband zu übernehmen. Thea Dechant verschloß sich diesem Wunsche nicht. In der verantwortlichen Mitarbeit im Roten Kreuz sah sie ein zusätzliches Stück Lebensaufgabe und alle, die mit ihr arbeiteten und diejenigen, die sie näher kannten, spürten das. So traf das in der Traueransprache als Leitgedanke gewählte Wort des Geistlichen auf Thea Dechant auch in Bezug auf ihr Wirken im Roten Kreuz voll und ganz zu: „Füllet die Schalen still mit Liebe!“ In ehrenden Nachrufen mit Kranzniederlegungen gedachten der früh Vollendeten Obermedizinalrat a. D. Dr. Reinhard als Vorsitzender des Kreisverbandes, Amtmann Franziska Koller, Fürth, für den Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, Gisela Umlauf für die Frauenbereitschaften Bambergs, Kreiskolonnenführer Diehm für die Sanitätskolonnen und Oberlehrer Bütterich für das Jugendrotkreuz.

Zahlreiche Nachbarkreisverbände hatten Delegationen entsandt. Die Referentin für Frauenarbeit beim Präsidium, Käthe Koschuda, übermittelte in Auftrag des Herrn Präsidenten Dr. Hans Ehard, Herrn Dr. Dechant und dem Kreisverband Bamberg die Anteilnahme des Präsidiums.

14. Landwirtschaftslehrerinnen werden Schwesternhelferinnen

Auch dieses Jahr fand wieder ein Schwesternhelferinnen-Lehrgang für Landwirtschaftslehrerinnen — dank der Unterstützung des Bayer. Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten — in Lindenberg statt. Am 29. August 1968 wurde in den Vormittagsstunden im Dr.-Otto-Geßler-Krankenhaus die Abschlußwiederholung durchgeführt. In einer herzlich gestalteten Feier zur Mittagsstunde wurden die Lehrgangsteilnehmerinnen verabschiedet und ihnen von der Leiterin der Frauenarbeit des Bezirksverbandes Schwaben, Erl. Daniels, die Ausbildungsbücher und Abzeichen überreicht. Frau Unger, Beauftragte im SHP, begrüßte auch zahlreiche Gäste. Ihr Grußwort galt dem stellvert. Landrat, Bürgermeister Schlachter, Chefarzt Dr. Müller, Frau Oberregierungsrätin S. Deppisch vom Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Frau Bründl vom Präsidium und Herrn Kreisgeschäftsführer Bachmann. Sie dankte der Oberin des Krankenhauses, Schwester Therese, Schwester Ruth als Unterrichtsschwester, Frau Dr. Laube als Unterrichtsärztin und Schwester Raphaela als Betreuerin.

15. Bereitschaft Röttingen — KV Ochsenfurt strickte, nähte und sammelte für vietnamesische Kinder

Mehr als 800 Kleidungsstücke erbrachte eine Initiative, die die sehr rührige Bereitschaft Röttingen, KV Ochsenfurt, in der 1500 Einwohner zählenden Gemeinde zur Betreuung der verwundeten vietnamesischen Kinder auf dem Lazarettsschiff „Helgoland“ eingeleitet und durchgeführt hatte. Die Anregung dazu bekam die

Leiterin der Bereitschaft Röttingen, Frau Gerda Wiltschka, durch eine Pressenotiz über eine ähnliche Aktion der Frauenbereitschaften im Kreisverband Würzburg. Der katholische Ortspfarrer unterstützte die Aktion der Bereitschaft durch eine Kanzelverkündigung. Nicht zuletzt deshalb wurde sie zu einem vollen Erfolg.

SANITÄTSKOLONNEN

16. Ein jubiläumsreicher Sommer

Der Sommer 1968 brachte den Sanitätskolonnen nicht nur viel Arbeit, sondern auch zahlreiche festliche Höhepunkte. Sie wurden zugleich zu einem Markstein in der jeweiligen Kolonnengeschichte wie zu einer Manifestation der Rotkreuzidee, die in die Öffentlichkeit ausstrahlte und deutlich machte, daß das Rote Kreuz keine Privatangelegenheit einiger Weniger, sondern des ganzen Volkes ist, allen dienend, aber auch alle verpflichtend. — Mit einer der eindrucksvollsten Feiern vom 7. bis 9. Juni 1968 begann die Kolonne Weißenburg unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, der Behörden und befreundeten Verbände. Im Söller des alten Rathauses würdigte Oberbürgermeister Dr. Horst Lenz in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, unter ihnen Bundesminister a. D. Richard Stücklen, Vizepräsident Senator Dr. Kläß u. a. den uneigennütigen Dienst am Nächsten, den die Gründungsmitglieder am 12. Juni 1893 an den Tag legten, als sie die Kolonne aus der Taufe hoben. Der Oberbürgermeister dankte den Männern und Frauen, die die Tradition fortsetzten und mit der gleichen Begeisterung heute unter dem Zeichen des Roten Kreuzes wirkten. Ein Fackelzug mit Totengedenken, ein großer Kameradschaftsabend und ein Festnachmittag mit einer eindrucksvollen Rede des DRK-Generalsekretärs Dr. Anton Schlögel, Darbietungen des Spielmannszuges Aßenberg und des Musikkorps der Bayerischen Bereitschaftspolizei boten einen überaus festlichen und würdigen Rahmen. — 4 Wochen später feierte die Sanitätskolonne Einberg bei Coburg am 7. Juli ihr 75jähriges Jubiläum, zu dem ebenfalls zahlreiche Ehrengäste, die Bürgermeister sämtlicher betreuter Gemeinden, die Vereinsvorstände und benachbarte Kolonnen gekommen waren, um mit der Jubelkolonne zu feiern. Die Festansprache beim abendlichen Kommers hielt der Referent der Sanitätskolonnen im BRK-Präsidium, Hans Dönhöfer. Der Schirmherr der Veranstaltung, Landrat a. D. Rudolf Kaemmerer rühmte den Eifer der Kolonnenmänner unter Georg Möslein, die das Erbe Henry Dunants durch helfende Tat in Ehren hielten. — Ihr 60jähriges Bestehen feierten die Kolonnen Moosburg und Teisendorf am 23. Mai bzw. 20. August. Im Mittelpunkt der Moosburger Festtage stand die Weihe von zwei neuen Sankas, denen Pfarrer Max Bengl nach dem Festgottesdienst im Kastulusmünster die kirchliche Weihe gab. Nicht weniger als 74 Rotkreuz-, Feuerwehreinheiten und sonstige Vereine gaben bei einem Festumzug der Jubelkolonne das Geleit. — In Teisendorf eröffnete eine Totenehrung am Kriegedenkmal die unter der Schirmherrschaft von Landrat Schmid gestaltete Jubiläumsfeier, zu der auch österreichische Rotkreuzkameraden gekommen waren. Festgottesdienst und anschließender Festzug zur Stadthalle demonstrierten auch hier: „Das Rote Kreuz geht jeden an!“ — Blicke von drei 40jährigen zu berichten: Scheßlitz, Kleinostheim und Pegnitz. Unter der Schirmherrschaft von Landrat Neukum wurde auch in Scheßlitz am 28. Mai das Jubiläum mit Fahnenweihe, Festgottesdienst und Festabend zu einer Sache der ganzen Gemeinde. Im Zeichen zahlreicher Ehrungen stand das Jubiläum der Kolonne Kleinostheim am 2. Juli, das zugleich zu einer persönlichen Würdigung des Gründungsmitgliedes und 40 Jahre amtierenden Kolonnenarztes Dr. Mackenstein wurde. Auch in Pegnitz konnte eine Reihe von Gründungsmitgliedern aus der Hand des Kreisvorsitzenden, Reg.-Omed.-Rat Dr. Scholz Auszeichnungen entgegennehmen. Mit einer gemeinsam mit dem THW durchgeführten Schauübung am Samstag, den 24. August, machte man die Bevölkerung auf das Jubiläum aufmerksam. Fahnenweihe und Festzug mit Landrat Pöhnlein und Vizepräsident Dr. Kläß an der Spitze gaben auch hier dem Jubiläum eine würdige Note.

BERGWACHT

17. Karl Zisik 70 Jahre alt

Karl Zisik, der Leiter der Bergwachtbereitschaft München, vollendete am 14. 8. 1968 sein 70. Lebensjahr.

Auf Grund seiner verdienstvollen Tätigkeit ist Karl Zisik aus der Geschichte der Bergwacht nicht wegzudenken. Seine Initiative hat weitgehend dazu beigetragen der Bergwacht das nationale und internationale Ansehen zu vermitteln, welches sie heute genießt.

Schon am 15. 5. 1929 wurde er aktives Mitglied der Bergwacht. In Erkenntnis seiner organisatorischen Fähigkeiten wurde er bald als Schriftführer und Kassier eingesetzt. Als aktiver Rettungsmann und Ausbildungsleiter vermittelte er sein Wissen und seine Erfahrungen an den Bergwachtnachwuchs. Bereits im Jahre 1935 wurde er zum Leiter der Bergwacht München berufen. Seine erste große Aufgabe als Leiter für den alpinen Sanitäts- und Rettungsdienst absolvierte er bei der Olympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen. 1945, nach dem Ende des 2. Weltkrieges, wurde Karl Zisik wiederum zum Leiter der Bergwacht München gewählt. Der Landesaussschuß der Bergwacht, dem er seit seiner Gründung angehört, weiß seinen guten Rat, der auf Erfahrung und Praxis fungiert, zu schätzen. Mehrere Jahre war Karl Zisik auch stellvertretender Leiter des Bergwacht-Abschnittes Hochland. Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Bergwacht-Landesverbände hat er seit 1955 eine Koordinierung der verschiedenen Bergwacht-Landesverbände erreicht. Auch dort weiß man seine Anregungen und seinen Rat zu schätzen. Wenn heute die Bergwachtbereitschaft München in der Lage ist, alle an sie gestellten Anforderungen im Rettungsdienst und Naturschutz zu erfüllen, so verdankt sie dies in erster Linie ihrem Kameraden Zisik. Unter seiner Leitung wurden 9 Diensthütten erbaut. Für die Ausübung des Rettungsdienstes stehen heute 5 Mannschaftswagen sowie 11 Funkgeräte zur Verfügung. Außerdem wurden in 3 stark frequentierten Skigebieten Streckentelefonanlagen erbaut. Karl Zisik war ständig um eine gute Ausbildung der Bergwachtmänner, wie auch um gute Ausrüstung für den Rettungsdienst besorgt. 1956 wurde ihm für seine verdienstvolle Tätigkeit bei der Bergwacht das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Erst kürzlich, am 11. 7. 1968, hat Karl Zisik vom Freistaat Bayern das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz erhalten. Zu seinem Geburtstag wünschen ihm nicht nur seine Bergwachtkameraden, sondern alle die ihn kennen, alles Gute und noch viele gesunde Jahre.

JUGENDROTKREUZ

18. JRK-Wettbewerb 1968

Dank dem Entgegenkommen seitens des Kreisverbandes Erlangen konnten wir den heurigen Landeswettbewerb des JRK in den schönen und für einen Wettbewerb hervorragend geeigneten Räumen des Kreisverbandes abhalten. Aus jedem Bezirksverband war eine Gruppe vertreten. Vier Bezirksverbände haben vorher Ausscheidungswettkämpfe durchgeführt. Fragen und Aufgaben waren nicht leicht, aber keine der Fragen war nicht vorher in irgendeinem Arbeitsmittel des JRK genannt. Die Gruppen zeigten durchwegs ein beachtliches Können. Von 100 möglichen Punkten erreichte die Gruppe aus Kaufbeuren die höchste Punktzahl, nämlich 73,3. An 2. Stelle stand die Gruppe aus Würzburg mit 71 Punkten, und an 3. Stelle die Gruppe aus Bogen mit 69,8 Punkten. Der Vorsitzende des JRK-Landesausschusses, O.St.Dir. Dr. Ludwig Wagner, eröffnete den Wettbewerb und übergab die Leitung ORMR. Dr. Pucher und den Schiedsrichtern, nämlich Herrn Dr. med. Bruno Ehler, Freising und Kreisgeschäftsführer Anton Münch, Neumarkt/Opf. Der Vizepräsident des BRK, Herr Senator Med.-Dir. Dr. Bernhard Kläß, konnte krankheitshalber leider nicht, wie beabsichtigt, selbst zum Wettbewerb kommen und übermittelte telefonisch seine besten Grüße und Wünsche. Zur allgemeinen Freude erschien der Oberbürgermeister der Stadt Erlangen, Herr Dr. Lades, der zugleich Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes ist. Er interessierte sich sehr für den Wettbewerbsverlauf und seine Aufgaben. Sein Interesse, das er als bekannter Förderer der Jugendarbeit durch seinen Besuch zum Ausdruck brachte, stellt für das Jugend-Rotkreuz eine Ehrung dar. Die Aufgaben waren zum größten Teil vom Referat Jugend-Rotkreuz im Präsidium gestellt. Die Kaufbeurer Gruppe wird Bayern beim Bundeswettbewerb Mitte Oktober in Königswinter am Rhein vertreten. Alle Teilnehmergruppen sowie Schlachtenbummler führen mit den besten Erinnerungen an Erlangen wieder heim.

Fortsetzung von Seite 1, linke Spalte

Am 2. 7. 1968 überreichte ihnen in einer kleinen Feierstunde anlässlich des Abschlusses eines Schwesternhelferinnenlehrgangs die Referentin für Frauenarbeit im BRK-Präsidium, München, Frau Koschuda, in Anwesenheit des 1. Vorsitzenden des BRK-Kreisverbandes Bamberg, Herrn Oberregierungsmedizinrat a. D. Dr. Reinhardt, des Chefarztes im KV Bamberg, Herrn Dr. Dechant, des Chefarztes des Kreiskrankenhauses Schoßlitz, Herrn Dr. Schuster und der Leiterin für Frauenarbeit im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, Frä. Trabert, die Urkunden als „staatlich-geprüfte“ Krankenpflegehelferinnen.

Frau Dechant dankte all denen, die die notwendigen Kenntnisse vermittelt hatten, insbesondere Herrn Chefarzt Dr. Schuster und Herrn ORMR Dr. Wildenauer, dem Leiter des Staatl. Gesundheitsamtes Bamberg, und bat, daß sich die neuen Pflegehelferinnen noch mehr als bisher dem Roten Kreuz verbunden fühlen und noch viele andere Schwesternhelferinnen ihrem Beispiel nachzueifern mögen.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Toten

Herrn Oberbürgermeister Rudolf Machnig

1. Vorsitzender des Kreisverbandes Memmingen

13 Jahre im Vorstand des Bayerischen Roten Kreuzes tätig, galt ihm der Dienst an Nächsten als verpflichtende Lebensmaxime.

Frau Franziska von Keitz

Über 50 Jahre aktiv im Dienste des Roten Kreuzes Regensburg, wurde sie im Ersten Weltkrieg, Zweiten Weltkrieg und danach ungezählten Verwundeten, Verletzten, Armen und Kranken, Flüchtlingen, Alten und Kindern unermüdete Helferin und Trösterin.

Fräulein Lotte Rehm

Auch sie zeichnete sich in beiden Weltkriegen durch hervorragende Leistungen aus und leitete Jahrzehnte hindurch die Frauenarbeit im Kreisverband Neustadt/Aisch.

Frau Auguste Günther

Nahezu 50 Jahre aktiv im Roten Kreuz tätig, machte sie sich als jahrzehntelange Sanitäts- und Sozialdienstleiterin um den Kreisverband Kulmbach verdient.

Frau Mathilde Schmitt

Sozialdienstleiterin im Kreisverband Neustadt/Saale, zuvor langjährige Helferin im Lazarett- und Bahnhofsbetreuungsdienst wie in der Flüchtlingsfürsorge.

Frau Thea Dechant

Als langjährige Leiterin des Jugendrotkreuzes Bamberg, Sanitätsdienstleiterin und Leiterin der Frauenarbeit, Kurslehrerin in Erster Hilfe, Häuslicher Krankenpflege usw. hat sie den Aufbau des KV Bamberg maßgeblich geprägt.

Herrn Franz Xaver Strohmaier

Gründungsmitglied der Sanitätskolonne Landau a. d. Isar.

Wir suchen

für die Mitarbeit im Referat Jugendrotkreuz zum baldmöglichen Eintritt einen jüngeren

SACHBEARBEITER FÜR DIE GRUPPENARBEIT,

der eine abgeschlossene Ausbildung als Sozialarbeiter oder eine ähnliche Vorbildung nachweisen kann.

Wir wünschen uns

einen Mitarbeiter, der unbedingtes Interesse für die Jugendarbeit, Neigung und Fähigkeiten für die musische Erziehung und Kenntnis mindestens einer Fremdsprache hat und der eigene Ideen und Initiativen entwickelt, insbesondere auch bei der Erstellung und Herausgabe von Arbeitsmaterial für die Gruppen.

Wir bieten

eine interessante ausbaufähige Aufgabe unter den im öffentlichen Dienst maßgebenden Anstellungsbedingungen mit der Möglichkeit, auch in die Arbeit des Jugendrotkreuzes in den Schulen hineinzuwachsen.

Vollständige Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild bitten wir zu richten an:
Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes, Personalbüro, 8 München 22, Wagnmüllerstraße 16

Ein Geschenk von bleibendem Wert

Die offizielle Gedenkmedaille zur Hundertjahrfeier des Bayerischen Roten Kreuzes in Gold oder Silber hat als wertvolles und beliebtes Geschenk lebhaften Anklang gefunden. Denken Sie bei der Wahl Ihrer Weih- nachts Geschenke an diese Möglichkeit.

Die Medaillen können über alle Dienststellen des BRK bezogen werden.

Inhalt des Blattes 10/68:

Das Beispiel des Monats: 11 Schwesternhelferinnen wurden staatl. geprüfte Krankenpflegehelferinnen

Lauf erobert den Dr.-Ehard-Wanderpreis. Landessanitätswettbewerb 1968 bezeugte guten Ausbildungsstand

Hätten Sie's gewußt? Nachlese zum Landessanitätswettbewerb 1968

DRK-Mitgliederzahl mehr als verdreifacht

Hospitalschiff „Helgoland“ hat sich bewährt

Umfangreiche Auslandshilfen des DRK

Blick über die Grenzen. Wertvoller Erfahrungsaustausch des Schweizerischen Samariterbundes, der Osterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz mit dem BRK im Hauptlager Ebenhausen

Ein etwas ungewöhnlicher Bergwachtdienst. Bericht eines Beobachters.

Von der Unterstützung zur Hilfe. Die Vorschläge des Bayerischen Roten Kreuzes von 1869 von Dipl.-Hdl. Werner Pöllath, Schweinfurt

Dank an die freiwilligen Helfer

Glückwünsche des BRK an die neuen Weihbischöfe Münchens

Bekanntmachungsteil:

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes. 2. Anschriftenänderung **Ausbildungswesen:** 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 15. 10. bis 29. 11. 1968

Personalfragen: 4. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen. 5. Nebenamtlicher Krankenkraftwagenfahrer gesucht. 6. Personaleinsatz für Nigeria/Biafra

Krankentransport: 7. Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag. 8. Verkauf eines Krankenwagens. 9. Krankenwagen zu kaufen gesucht.

Sozialarbeit: 10. Aktion Sorgenkind

Landesnachforschungsdienst: 11. Schutz der Zivilbevölkerung; hier Einheitliche Registrierung

Nachrichtenteil:

Schwesternschaft: 12. Oberin Samaritana ist tot.

Frauenbereitschaften: 13. Thea Dechant †. 14. Landwirtschaftslehrerinnen wurden Schwesternhelferinnen. 15. Bereitschaft Röttingen — KV Ochsenfurt strickte, nähte und sammelte für vietnamesische Kinder

Sanitätskolonnen: 16. Ein jubiläumsreicher Sommer.

Bergwacht: 17. Karl Zisik 70 Jahre alt

Jugendrotkreuz: 18. JRK-Wettbewerb 1968

Totenehrentafel: Oberbürgermeister Rudolf Machnig, Memmingen; Franziska von Keitz, Regensburg; Lotte Rehm, Neustadt/Aisch; Auguste Günther, Kulmbach; Mathilde Schmitt, Neustadt/Saale; Thea Dechant, Bamberg; Franz Xaver Strohmaier, Landau a. d. I.

Dr. Dr. Dr.

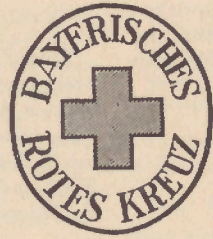
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

18. Jahrgang Nr. 11

15. November 1968



B 21 345 E

Das Beispiel des Monats

Rotkreuzbereitschaft Bayreuth organisierte Ausflug für körperbehinderte Kinder

„6 Jahre hat sich niemand um meinen gelähmten Buben gekümmert und nun kommt das Rote Kreuz und läßt meinen Buben so was Schönes erleben“. Dieser Ausspruch einer Mutter stand über einer Aktion, die die Frauenbereitschaft und Kolonne des Kreisverbandes Bayreuth für 28 körperbehinderte Kinder aus dem Stadt- und Landkreis organisiert hatten. Anlässlich einer Führerinnentagung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken in Schwabach war den dort versammelten Damen der in Nürnberg beim Wichernhaus Altdorf eingesetzte Spezialomnibus für körperbehinderte Kinder vorgestellt worden. Dieser Bus dient den Schülerinnen und Schülern des Wichernhauses zur täglichen Fahrt in die höheren Schulen. Die Kinder können in den Rollstühlen verbleibend in den Bus gehoben werden und von dort über eine entsprechende Rampe direkt ihre Klassenzimmer erreichen. Die Wochenende über aber wird der Bus für diesen Zweck nicht in Anspruch genommen, so daß er auch für Ausflugsfahrten in die nähere und weitere Umgebung bereitsteht. Diesen Umstand nützte der Kreisverband Bayreuth, um 28 körperbehinderten Kindern eine Fahrt nach Tregast zu ermöglichen. Dort sollten sie einer Aufführung der Naturbühne mit dem Spiel vom Riesen „Wellewatz“ beiwohnen. Aber nicht nur das wartete auf sie. Der Bayreuther Trachtenverein zeigte Volkstänze und erfreute die Kinder mit Musikdarbietungen, zu denen auch die Sanitätskolonne Tregast ihren musikalischen Beitrag leistete. Um das ganze Programm zu verkraften, wurden die Kinder mit ihren Eltern von der Frauenbereitschaft mit Kaffee und Kuchen bewirtet. So wurden die Kontakte, die bei 35 Hausbesuchen der Eltern geknüpft worden waren, vertieft und mündeten in die Bereitschaft, sich künftig regelmäßig um die körperbehinderten Kinder und ihre Familien zu bemühen. Dies jedenfalls versprachen die Sozialdienstleiterin, Frau Wißmath, und Kreisgeschäftsführer Wiesner den Eltern zum Abschied.

Hubschrauber für den Rettungsdienst

Eine Untersuchung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken – Wesentlicher Vorteil: Schneller Transport zum Verletzten und ärztliche Sofortmaßnahmen am Unfallort – Ist die Kostenfrage zu lösen? – Funkleitstelle hervorragend bewährt

Einen Monat lang, während der Hauptreisezeit Juli/August, erprobte parallel zu den Versuchen des ADAC im Raum Oberbayern der Bezirksverband Ober- und Mittelfranken des BRK den gezielten Einsatz von Hubschraubern im Unfallrettungsdienst. Die dabei gewonnenen Erfahrungen decken sich weitgehend mit denen, die der Landesverband Rheinland/Pfalz unter gleichen Bedingungen gesammelt hat. Um zu allgemein gültigen Aussagen über die Zweckmäßigkeit eines ständigen Einsatzes zu kommen, ist es notwendig, die Versuche mit weiteren Hubschraubertypen, zu wechselnden Jahreszeiten und über längere Zeiträume hinweg fortzusetzen, wobei auch die verschiedenen geographischen Gegebenheiten, die Besiedlungsdichte, Krankenhausplanung usw. Berücksichtigung finden müssen. Der Bericht selbst legt Wert auf die Feststellung, daß aus ihm kein abschließendes Urteil abgeleitet werden kann. Er bietet aber eine sachliche und überaus geeignete Grundlage für die Organisation und Durchführung künftiger Hubschraubereinsätze. Insofern war die Erprobung zweifellos erfolgreich und sinnvoll. Die in dem Erfahrungsbericht gewonnenen Aussagen wären zu ergänzen durch die jahrelangen positiven Erfahrungen der Bergwacht, die unter erschwerten Bedingungen zahlreiche Rettungseinsätze im Gebirge durchgeführt hat. So kann das Auf- und Abseilen von Hilfspersonal, Einsatzgerät und Verletzten durchaus auch in dichtem Autobahnverkehr, bei blockierten Zufahrten usw. geboten sein. Ein wesentlicher Bestandteil der Erprobung müßte zuletzt die Kostenrechnung sein, weil von ihr letzten Endes der ständige Einsatz von Hubschraubern im täglichen Unfallrettungsdienst abhängen dürfte. Diese Rechnungsübersicht liegt im Augenblick noch nicht vor. Wir werden darüber später berichten.

I. Vorbemerkung

Im Rahmen dieses Berichtes kann nur ein kleiner Teilbereich des Rettungsdienstes untersucht werden. Die Problematik von Unfallrettung/Notfallhilfe ist vielschichtig und schwierig. Das Bayerische Rote Kreuz hat sich in den letzten 20 Jahren bemüht, ein System von vielen Hilfsmöglichkeiten aufzubauen und zu verbessern, um dadurch einen wirkungsvollen, ineinandergreifenden Rettungsdienst zu schaffen. Dieses System besteht aus

- der ersten Laienhilfe am Unfallort, (über 10 Prozent der Bevölkerung wurden in Erster Hilfe ausgebildet)
- der ersten ärztlichen Hilfe am Unfallort,
- einem Netz von Unfallhilfs- und Meldestellen, (stationäres System)
- einem Netz von Rettungswachen mit 800 Rettungs- und Krankenwagen, (mobiles System)
- dem Wasser- und Bergrettungsdienst, (Wasserwacht und Bergwacht)

dem Blutspendedienst
(mit einer weitverzweigten Depotversorgung)

und einer gut organisierten Zusammenarbeit mit allen
Notfallkliniken.

Nur durch ein schnelles und reibungsloses Zusammenwirken von gutgeschulten Laien, Rotkreuzhelfern, Polizeibeamten und Ärzten kann erreicht werden, daß allen Unfallopfern und Notfallpatienten

zu jeder Zeit,
an jedem Ort,
in jeder Größenordnung und Schwere

eine optimale Hilfe gebracht wird.

Dieses System muß ständig verbessert werden. Vor allem bietet der technische Fortschritt immer wieder neue und bessere Hilfsmittel zur Verbesserung des Rettungsdienstes an. Eines dieser Hilfsmittel ist der

Rettungshubschrauber.

Bisherige Erfahrungen haben gezeigt, daß der Einsatz von Hubschraubern in

besonderen Situationen (Verkehrsbehinderungen auf den Straßen, Bergrettung, Katastrophen) und

bei der Überführung von Schwerkranken in Spezialkliniken zweckmäßig wäre.

Jedoch hat sich auch ergeben, daß

tageszeitliche und witterungsbedingte Schwierigkeiten und die erheblichen Kosten für Einsatz und Wartung

eine planmäßige Durchführung eines allgemeinen Hubschrauber-Rettungsdienstes vorläufig noch nicht möglich machen.

Wenn nunmehr trotz dieser Erfahrungen von uns wieder neue Erprobungen durchgeführt wurden, so aus folgenden Gründen:

- a) Die moderne Notfallmedizin hat in den letzten Jahren neue, wirkungsvolle Methoden der Wiederbelebung und Schockbekämpfung entwickelt, die teilweise nur von speziell ausgebildeten Notfallärzten angewandt werden dürfen. Diese Hilfsmaßnahmen sind häufig nur noch erfolgreich, wenn sie möglichst kurz nach dem Unfallgeschehen bereits am Unfallort beginnen und während des Transportes fortgesetzt werden.
- b) Bei früheren Erprobungen scheiterte der Hubschraubereinsatz meist an der Alarmierung. Polizei und Rotes Kreuz scheuten sich, einen Hubschrauber „auf Verdacht“ zu alarmieren. Wenn sich dann an der Unfallstelle die Möglichkeit für einen Hubschraubereinsatz herausstellte, war es meistens zu spät. In diesen Fällen war es zweckmäßiger, die Verletzten im Rettungswagen sofort abzutransportieren, als nachträglich den Hubschrauber herbeizurufen und die Verletzten weiterhin am Unfallort zu belassen. Auch war der Meldeweg zu lang und die Ungewißheit am Unfallort zu groß. Vor allem fehlte eine Funkverbindung vom Hubschrauber zum Unfallort.

Durch eine neue Erprobung sollte deshalb folgendes festgestellt werden:

- a) Ob der Einsatz eines Rettungsarztes mit Hilfe eines Hubschraubers möglich und zweckmäßig ist,
- b) ob über eine Funkleitstelle das Unfallgeschehen in einem größeren Gebiet (Umkreis ca. 30 km) überwacht werden kann. Zugleich sollte geprüft werden, inwieweit diese direkten Funkverbindungen die Alarm- und Einsatzzeiten verkürzen und
- c) in welchen Fällen die eingesetzten Rettungsärzte den Verletztentransport per Hubschrauber oder per Rettungswagen für geeigneter halten.

II. Vorbereitung der Erprobung

Für die Vorbereitung des Einsatzes waren folgende Maßnahmen und Überlegungen erforderlich:

1. Konzeption für den Einsatz

Eine Funkleitstelle überwacht das Unfallgeschehen im Umkreis von 30 km um Nürnberg. Der Rettungshubschrauber startet mit dem Arzt und Funksanitäter bereits nach Bekanntwerden eines schweren Unfalls. Der Rettungsarzt leistet am Unfallort in dem gleichfalls alarmierten Rettungswagen erste ärztliche Hilfe und entscheidet je nach Verletzung und Transportziel die Beförderungsart (Hubschrauber oder Rettungswagen).

2. Standort des Hubschraubers

Bei der Auswahl des Standortes kam es darauf an,

- a) den Hubschrauber im geographischen Mittelpunkt des Bereiches mit dem häufigsten Unfallgeschehen zu stationieren,
- b) über Funk alle wichtigen RK-Funkkreise und den maßgeblichen Polizeifunk zu erreichen,
- c) eine Versorgung und Wartung des Hubschraubers zu ermöglichen.

Der Verkehrsflughafen Nürnberg war nach Überprüfung anderer Möglichkeiten (Bundeswehrflugplatz Roth, Krankenanstalten Nürnberg, Nürnberger Kreuz usw.) als der geeignete Standort ausgewählt worden.

3. Auswahl eines geeigneten Hubschraubers

Da für die Vorbereitungen nur eine kurze Zeit zur Verfügung stand, war es nicht möglich, eine größere Zahl von Hubschraubertypen auf ihre Eignung für diesen speziellen Einsatz zu untersuchen. Nachdem sich die Ambulanzfluggruppe Nordbayern e. V. erbot, eine Bell Super Ranger zur Verfügung zu stellen, die mit Unterstützung der Schweizer Rettungswacht als Rettungshubschrauber umgerüstet werden konnte, nahmen wir diese wertvolle Unterstützung unseres Vorhabens gerne an. Die Bundeswehr (Hecresflieger) war zusätzlich bereit, eine Alouette II mit Innentrage als Reserve-Hubschrauber abzustellen.

4. Absprachen mit Behörden und Organisationen

Nur durch eine reibungslose Zusammenarbeit mit allen beteiligten Behörden und Organisationen konnte ein gutes Gelingen des Erprobungseinsatzes erreicht werden. In einer Besprechung wurden deshalb alle Fragen der Zusammenarbeit erörtert und im besten Einvernehmen geklärt. Es nahmen daran teil:

Regierung Mittelfranken
Regierung Oberfranken
Landpolizeidirektion Mittelfranken
Landpolizeidirektion Oberfranken
Stadtpolizei Nürnberg, Fürth, Erlangen
Städtische Krankenanstalten Nürnberg
Universitätsklinik Erlangen
Autobahnbauamt Nürnberg
Verkehrsflughafen Nürnberg GmbH.
Flugsicherungsstelle Nürnberg
Ambulanzfluggruppe Nordbayern e. V.
Arbeitersamariterbund
Malteser Hilfsdienst
Johanniter Unfallhilfe
ADAC Gau Nordbayern
Verkehrswacht
Feuerwehr Nürnberg
BRK-Präsidium

Außerdem wurde in einer Pressekonferenz die Öffentlichkeit über das Vorhaben informiert.

Eine weitere Besprechung erfolgte mit allen BRK-Kreisverbänden im Aktionsradius des Hubschraubers.

5. Auswahl der Ärzte und des Sanitätspersonals

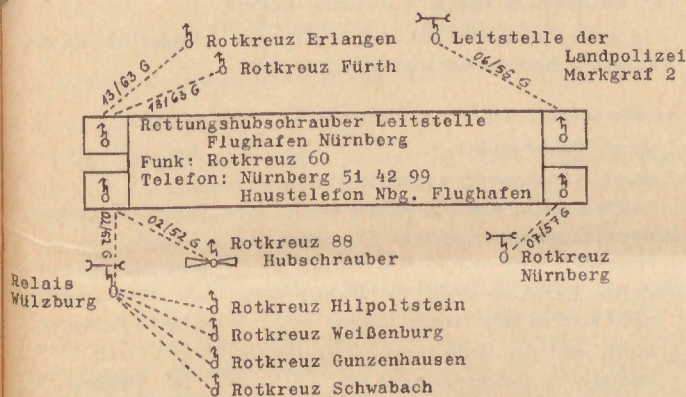
In einer Sitzung des engeren Vorstandes unseres Bezirksverbandes wurde festgelegt, daß vorwiegend Klinikärzte, und zwar Anästhesisten und Unfallchirurgen, sowie die ärztlichen Mitglieder unseres Arbeitskreises Unfallrettungsdienst für die Einsätze ausgewählt werden sollten. Eine Umfrage ergab eine erfreulich starke Bereitwilligkeit zur Mitarbeit. Es hatten sich 25 Ärzte gemeldet. Da nur etwa 15 Ärzte benötigt wurden, mußte einem Teil abgesagt werden. In einer Besprechung mit den Ärzten wurden dann Richtlinien für den ärztlichen Einsatz, die Sicherheitsvorschriften und die Diensterteilung beraten und festgelegt.

Als Funksanitäter wurden Sanitätsmänner des Fernmeldezugs der DRK-Hilfszugstaffel, die der Sanitätskolonne Fürth/Bayern angehören, ausgewählt. Pro Einsatztag wurden drei Sanitäter (zwei für Funkleitstelle, einer für Hubschrauber) eingeteilt.

III. Erprobung

1. Organisatorische Maßnahmen

a) Funkverbindungen



Wie die Funkskizze zeigt, arbeitete die Hubschrauberleitstelle während der gesamten Einsatzzeit mit vier Sprechfunkstationen. Diese Stationen wurden von zwei Funksanitätern betreut. Dadurch konnte die Leitstelle den gesamten Funkverkehr in ihrem Einsatzbereich überwachen, um sich bei Unfall und sonstigen Notmeldungen sofort mit einzuschalten. Durch diesen Mithörsdienst konnte in vielen Fällen eine Einsatzverkürzung herbeigeführt werden, außerdem war eine Unterlassung der Benachrichtigung der Hubschrauberleitstelle von vornherein verhindert. Zusätzlich zu den Funksprechverbindungen bestand eine amtliche Telefonverbindung unter der Nr. 51 42 99. Von sehr großem Vorteil erwies sich der Anschluß der Leitstelle an das Flughafen-Telefonnetz, das die Flughafenverwaltung der Leitstelle eingerichtet hatte.

b) Schriftliche Informationen

Um alle beteiligten Dienststellen nochmals über den Einsatz des Rettungshubschraubers zu informieren und um den genauen Zeitplan, Einsatzbereich und Erreichbarkeit zu gewährleisten, wurden an die auf der Seite 2 genannten Behörden und Organisationen Einsatzinformationen übersandt.

Zusätzlich zu diesen Einsatzinformationen wurde ein Merkblatt für den Sanitäter im Rettungsdienst über die Zusammenarbeit mit dem Rettungshubschrauber herausgegeben. An die diensttuenden Ärzte und Sanitäter wurde außerdem ein Diensterteilungsplan, ein Merkblatt über den Versicherungsschutz und ein Merkblatt über den Transport Schwerverletzter durch Hubschrauber verteilt.

c) Genehmigungen zur Durchführung des Hubschrauber-Rettungsdienstes

1. Eine Genehmigung für den Funkbetrieb war in diesem Fall nicht notwendig, da für alle Geräte bzw. Frequenzen der Leitstelle und des Hubschraubers Funkerlaubnis bestand.
2. Die Erteilung einer Außenlandegenehmigung für den Hubschrauber war nach Rücksprache mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr nicht erforderlich (Schreiben vom 12. 9. 1968 Nr. 0872/—IV/4c-44154).

d) Einrichtung des Hubschrauber-Landeplatzes

Das Einrichten des Hubschrauber-Landeplatzes wurde in Nürnberg durch das große Entgegenkommen der Flughafenverwaltung sehr erleichtert. Start und Landung erfolgte auf betoniertem Vorfeld im sogenannten Sicherheitsbereich des Flughafens. Der daran anschließende Platz wurde zum Aufbau der Leitstelle zur Verfügung gestellt, so daß der Standort des Hubschraubers und der Leitstelle nur 30 Meter auseinander lagen. Die Leitstelle bestand aus einem großen Busanhänger (Funkleitstelle des BRK-Hilfszuges) und einem VW-Bus (Funkleitstelle klein), beide mit ausfahrbaren Funkmasten.

Durch Inbetriebnahme des großen Busses war das Problem der Tagesunterkunft für Ärzte, Piloten und Sanitäter gelöst, da der Bus außer einem Funkraum mit zwei Stationen zusätzlich einen Aufenthaltsraum für acht Personen besitzt.

Die zweite Funkstation (VW-Bus) war mit zwei Stationen ausgerüstet worden. Von seiten des Flughafens wurden Feuerlöschgeräte und eine fahrbare Ladebatterie für den Hubschrauber zur Verfügung gestellt. Wie günstig für so ein Unternehmen gerade der Standort auf einem Flugplatzgelände sein kann, zeigte sich immer wieder bei der Wartung des Hubschraubers (Tanken und Sicherheitskontrolle), da für diese Einrichtungen jederzeit Fachpersonal zur Verfügung stand.

Die Leitstelle war an das Stromnetz (220 V) angeschlossen und hatte außer einem amtlichen Telefonanschluß einen Hausapparat der Flughafenverwaltung zur Verfügung. Die Vorteile dieses zweiten Apparates sollten sich während der Einsatzzeiten immer wieder beweisen. Hier konnten Wettermeldungen, Wartungspersonal sowie Informationen der Flugsicherung angefordert werden.

e) Ausrüstung der Leitstelle

1. Vier Funkanlagen für Betriebs- und Abhörfrequenzen, hierzu Übersicht über alle Funkverkehrskreise mit Frequenzen und Rufnamen im Einsatzbereich (Kanalschalterstellungen für verschiedene Funkgeräte festhalten).
2. Amtlicher Fernsprechananschluß, hierzu Telefonverzeichnisse der postalischen Netze im Einsatzraum. Fernsprechananschluß im Bereich des Flughafens mit Verzeichnis der Hausanschlüsse.
3. Einsatzunterlagen für Leitstelle und Hubschrauber, Verzeichnis aller Hubschrauber-Landeplätze der Kliniken und Krankenhäuser im Einsatzbereich, Kartenmaterial 1 : 50 000, Karten des Einsatzbereiches, Tiefflugkarte für die Piloten sowie Autobahnnetzkarten mit angegebenen km-Bezeichnungen, Verzeichnis aller Krankentransport- und Rettungsstellen des BRK im Einsatzbereich, Mappe mit Informationen und Anweisungen für den diensttuenden Arzt und Sanitäter, Einsatztagebuch für den Einsatzleiter und Schreibunterlagen.
4. Reserveausstattung von Sanitätsmaterial zur Auffüllung der Hubschrauberausstattung, mehrere Infusionssätze, Verbandsmaterial, Medikamente, Reserve von Einmalwäsche.
5. Wetterbekleidung, Gummistiefel, Schutzhelme, RK-Armbinden, weiße Arztnäntel.
6. Werkzeugkasten für kleinere und selbst durchzuführende Reparaturen im Bereich der Einsatzstelle.

- Für die Betreuung der Einsatzkräfte zwei Ruhebetten, ein Propangaskocher oder Elektrogerät für die Zubereitung von warmen Getränken.
- Die Betreuung der Einsatzkräfte muß unbedingt gewährleistet sein. In diesem Einsatz erklärte sich das Flughafenrestaurant bereit, die Versorgung des Einsatzpersonals mit zu übernehmen. Nach Rücksprache mit dem Besitzer bekamen die Einsatzkräfte Mittagessen und Getränke zu Personalpreisen.

f) Ausrüstung des Hubschraubers

- Funkanlage mit Lärmgarnitur, FuG 8 mit eigener Stromversorgung und eigener Außenhaftantenne.
- Eine festangebrachte, aber herausnehmbare Normtrage (Leichtmetallgestell) mit zwei Woldecken, Schaumgummikopfkissen, dazu ein Satz Einmalwäsche.
- Reanimationsgeräte (Absaug-, Beatmungsgerät, Infusionen, Inhalationsgerät (klein, 1 Liter).
- Verbandsmaterial sowie Kramer- und Luftkammerschienen.
- Ärztliches Nothesteck, Intubationsbesteck, Arztkoffer.

g) Personelle Besetzung

- Besatzung des Hubschraubers: ein Pilot, ein Arzt, ein Sanitäter, der gleichzeitig den Funk für den Rettungseinsatz übernimmt.
- Besatzung der Leitstelle: Taktischer Einsatzführer, von dem aus die Einsatzanordnungen gegeben werden; Leiter des Fernmeldedienstes, von dem alle aus- und eingehenden Meldungen überwacht werden; zwei Funksanitäter, die den gesamten Einsatzbereich funkmäßig überwachen sowie die Verbindungen zwischen dem Hubschrauber, den RK-Rettungsstellen und sonstigen Dienststellen sicherstellen.

2. Einsätze

a) Anforderungen

Grund der Anforderungen	Anzahl	angefordert wurde der Hubschrauber		
		BRK	Polizei	angeboten von der Leitstelle
Unfälle	16	3	12	1
Blutkonserven-transport	1		1	
Fehlanforderungen (keine Verletzten am Unfallort)	5		5	
	22	3	18	1

b) Zahl der Starts

Von den 22 Anforderungen konnten nur 18 erfüllt werden.

Bei 2 gemeldeten Unfällen mit insgesamt 7 Verletzten konnte der Hubschrauber wegen starkem Frühnebel (7.45 bis 8.10 Uhr) nicht starten.

Eine Anforderung konnte nicht berücksichtigt werden, weil der Hubschrauber gerade zu einem anderen Einsatz unterwegs war.

Bei einer Anforderung, die 7 Minuten nach Sonnenuntergang eintraf, mußte der Start aus Sicherheitsgründen unterbleiben.

c) Startzeiten

Nach Alarmierung erfolgte der Start sofort in 16 Fällen.

Startverzögerungen: 1mal 9 Minuten wegen kaltem und stürmischem Wetter.
1mal 15 Minuten wegen ungenauer Angabe des Unfallortes.

d) Eintreffen des Hubschraubers am Unfallort

Entfernung der Unfallstelle vom Startplatz	Eintreffen d. Hubschraubers a. Unfallort	
	nach Alarmierung	nach Start
0—10 km	8—12 Min.	4—9 Min.
10—15 km	12—13 Min.	4—11 Min.
15—20 km	15—20 Min.	9—14 Min.
20—30 km	23—25 Min.	17—22 Min.
30—40 km	—	—
40—50 km	27—30 Min.	18—23 Min.
50 km und mehr	43—53 Min.	38—46 Min.

Bei zwei Einsätzen konnte der Hubschrauber am Unfallort nicht landen. Einmal wegen Schlechtwetter und einmal, weil sich der Unfallort in einem Waldgebiet befand.

In zwei Fällen war Landung nicht mehr erforderlich, da die Verletzten bereits abtransportiert waren.

e) Abtransport der Verletzten vom Unfallort

- durch Hubschrauber bei 2 Verletzten
 - durch Krankenwagen nach ärztlicher Versorgung durch den Hubschrauberarzt bei 19 Verletzten
 - durch Krankenwagen vor Eintreffen des Hubschraubers in 13 Fällen
 - durch Krankenwagen, da Hubschrauber nicht starten bzw. landen konnte in 9 Fällen
 - nicht, weil der Hubschrauberarzt am Unfallort den Tod festgestellt hat in 2 Fällen
- 45

Bei 21 Verkehrsunfällen waren

- 1 mal der Hubschrauber vor Eintreffen des Krankenwagens am Unfallort,
- 20 mal die Krankenwagen vor dem Hubschrauber am Unfallort.

In 15 Fällen warteten die Krankenwagen am Unfallort das Eintreffen des Hubschraubers ab,

in 5 Fällen erfolgte der Abtransport durch Krankenwagen vor Eintreffen des Hubschraubers.

f) Zahl der Verletzten pro Unfall

- 1 Verletzter pro Unfall in 5 Fällen
- 2 Verletzte pro Unfall in 8 Fällen
- 3 und mehr Verletzte pro Unfall in 5 Fällen

g) Art der Verletzungen bei den vorgefundenen Unfallgeschädigten

Schnittwunden, Schock, Nasenbeinfraktur, Brustquetschungen, Rippenfraktur, Platzwunden, Schädelverletzungen, starker Blutverlust, Prellungen, Gehirnerschütterungen, Kreislaufkollaps, Schockzustand mit leichter Comotio cerebri.

h) Ärztliche Hilfeleistungen

Bei 21 Verletzten wurde eine Wundversorgung durch den Arzt und Sanitäter durchgeführt,

bei 5 Verletzten gab der Arzt eine Kreislaufstütze,

bei 3 Verletzten wurde eine Infusion angelegt,

in 2 Fällen erfolgte Feststellung des Todes.

i) Notwendigkeit des ärztlichen Einsatzes

am Unfallort
davon Arzt bedingt erforderlich
Arzt unbedingt erforderlich

bei 9 Einsätzen,
bei 2 Einsätzen,
bei 7 Einsätzen.

j) Unfallanforderungen nach der Uhrzeit

Zwischen	7.00 und 8.00 Uhr	= 2
	8.00 und 9.00 Uhr	= 3
	9.00 und 10.00 Uhr	= 1
	10.00 und 11.00 Uhr	= 1
	11.00 und 12.00 Uhr	= 1
	12.00 und 13.00 Uhr	= 1
	13.00 und 14.00 Uhr	= 4
	14.00 und 15.00 Uhr	= 1
	15.00 und 16.00 Uhr	= 1
	16.00 und 17.00 Uhr	= 1
	17.00 und 18.00 Uhr	= 2
	18.00 und 19.00 Uhr	= 3
	19.00 und 20.00 Uhr	= 1

k) Unfallanforderungen nach Wochentagen

Freitag	= 4
Samstag	= 12
Sonntag	= 6

IV. Medizinische Auswertung

1. Eignung der verwendeten Hubschrauber

a) für den Einsatz des Rettungsarztes:

Beide Hubschrauber waren hinsichtlich ihrer Flugeigenschaften und Innenraumverhältnisse für den Transport des Arztes sehr gut geeignet. Auch stand genügend Transportraum für die Arztausrüstung zur Verfügung. Für den Einsatz eines fliegenden Rettungsarztes im Raum Nürnberg wird ein Aktionsradius von höchstens 40 km empfohlen. Bei weiteren Entfernungen muß mit einer Start- und Flugzeit von über 30 Minuten gerechnet werden. Da fast alle Unfälle innerhalb von 15 Minuten mit Rettungswagen erreicht werden, ergäbe sich bei Einsätzen in über 40 km Entfernung eine zusätzliche Wartezeit am Unfallort von über 15 Minuten.

Innerhalb des Aktionsradius wäre jedoch der Einsatz eines fliegenden Rettungsarztes eine wertvolle Ergänzung des Rettungsdienstes. Dies gilt in erster Linie für die ärztlichen Hilfeleistungen am Unfallort. Bei größeren Unfällen mit mehreren Verletzten sollte außerdem der Arzt die Einsatzleitung für alle am Unfallort eingesetzten Helfer übernehmen.

b) für den Transport von Verletzten:

Von den insgesamt 23 Verletzten, die von den eingesetzten Ärzten am Unfallort versorgt wurden, wurden nur zwei mit dem Hubschrauber abtransportiert. Für die übrigen 21 bestand nach Ansicht der Ärzte keine Veranlassung zu einem Hubschraubertransport, weil entweder

die Verletzungen nur leicht waren oder

die eingesetzten Hubschrauber im Vergleich zu den anwesenden Rettungswagen weniger geeignet waren.

Die Entscheidung der Ärzte erfolgte vor allem unter Berücksichtigung des meist kurzen Transportweges, der z. B. bei Einlieferungen in die Universitätsklinik Erlangen mit dem Rettungswagen auch zeitlich kürzer als mit dem Hubschrauber war. (Anmerkung: Der Landeplatz in Erlangen befindet sich ca. 2 km von der Klinik entfernt.) In vielen Fällen fanden die Ärzte die Verletzten bereits im Rettungswagen verladen vor. Ein Umladen in den räumlich engen Hubschrauber erschien ihnen als eine zusätzliche Belastung für den Verletzten. Es gab jedoch keinen Fall, wo der Hubschraubertransport wegen Unverträglich-

keit oder wegen eines zu großen Risikos für den Patienten ausgeschlossen wurde. Die Anzahl der Einsätze war zu gering, so daß die Möglichkeiten des Verletztentransportes nicht ausreichend beurteilt werden konnte. Allerdings wurde festgestellt, daß während des Lufttransportes eines Verletzten keine oder nur sehr geringe Möglichkeiten für ärztliche Hilfsmaßnahmen bestanden hätten. Der Hubschrauber müßte zwischenlanden, damit der Arzt seine Maßnahmen durchführen kann. Für die Durchführung einer Intubation müßte der Verletzte sogar ausgeladen werden. Diese Schwierigkeiten lassen erkennen, daß zumindest vorerst, solange keine großräumigeren Hubschrauber zur Verfügung stehen, der Abtransport von Schwerverletzten mit Hubschraubern nicht empfohlen werden kann.

2. Auswahl der Ärzte

Die Beschränkung bei der Auswahl der Ärzte auf Unfallchirurgen und Anästhesisten hat sich sehr bewährt. Im einzelnen können auch andere, im Unfallrettungsdienst erfahrene Ärzte eingesetzt werden.

3. Zusammenarbeit mit den Unfallkliniken

Vor Einsatzbeginn wurde mit allen für die Aufnahme von Unfallverletzten geeigneten Kliniken Verbindung aufgenommen und geprüft, ob die bereits früher festgelegten Landeplätze noch vorhanden waren.

Für 13 Krankenhäuser standen 10 geeignete Landeplätze zur Verfügung. Sorge bereite der ungünstige Landeplatz für die Universitätsklinik Erlangen. Dieser befindet sich ca. 2 km von den Klinikgebäuden entfernt.

Eine Umfrage ergab ferner, daß alle 13 Krankenhäuser auch am Wochenende Schwerverletzte aufnehmen und versorgen können, daß aber nur drei in der Lage sind, Schädel-Hirnverletzte zu untersuchen und zu operieren.

V. Zusammenfassung

Ein künftiger Einsatz von Rettungshubschraubern könnte in einem begrenzten Umfang dazu beitragen, den bodenständigen Rettungsdienst zu verbessern. In erster Linie wäre die Kombination

*schneller Lufttransport des Arztes zum Verletzten,
ärztliche Sofortmaßnahmen am Unfallort und
Abtransport des Verletzten im Rettungswagen in ärztlicher
Begleitung*

ein Fortschritt.

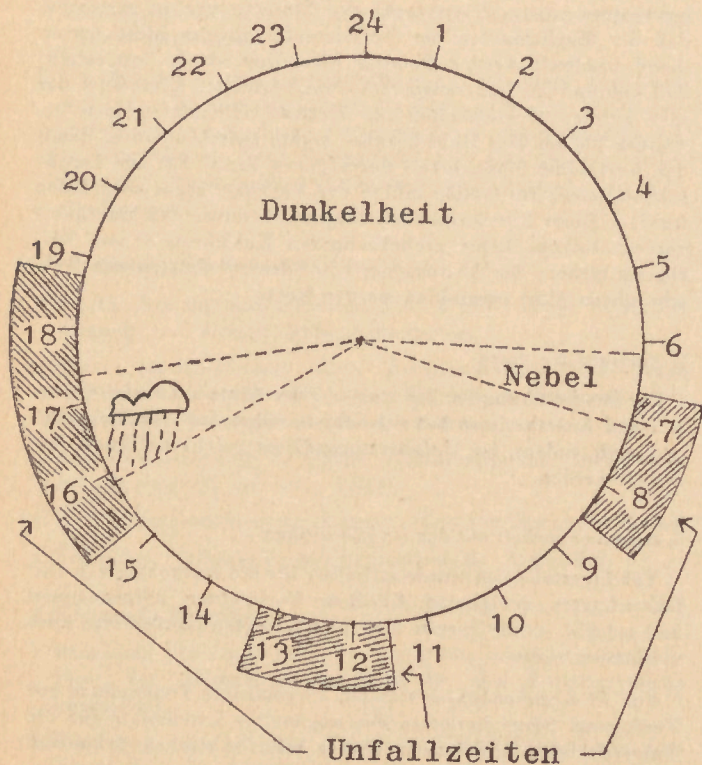
Eine Verwendung von Hubschraubern als Transportmittel für Verletzte würde vorerst keine Verbesserungen bringen. Ein Zeitgewinn ist nur in wenig dicht besiedelten und gebirgigen Gegenden mit größeren Entfernungen zwischen den geeigneten Krankenhäusern zu erreichen. Die Forderung der Notfallmedizin, die Hilfsmaßnahmen für Schwerverletzte während des Transportes fortzusetzen, kann in den kleineren Hubschraubertypen nicht oder nur unzureichend erfüllt werden.

Ein weiteres Problem des Hubschraubereinsatzes ist seine eingeschränkte Einsatzfähigkeit:

Von	22 Anforderungen
konnten	4 wegen Nebel, Sonnenuntergang bzw. gleichzeitigem Einsatz nicht erfüllt werden.
Bei	18 Starts
konnte	2 mal wegen Schlechtwetter bzw. Waldgebiet nicht gelandet werden.
Verbleiben	16 echte Einsätze.

Berücksichtigt man, daß die Erprobung in den Monaten Juli/August stattfand, so kann man annehmen, daß im Herbst und Winter die Einsatzfähigkeit des Hubschraubers noch mehr eingeschränkt ist.

Die nachstehende Skizze verdeutlicht die Schwierigkeiten:



a) durch Dunkelheit bei Nacht und in der Dämmerung	58%
b) durch Wetter: Nebel	5%
Regen und tiefliegende Wolkendecken	10%
c) keine Landemöglichkeiten am Zielort	3%
Einschränkung der Einsatzfähigkeit des Hubschraubers	76%

Diese Erfahrungen zeigen, daß zwar durch den Einsatz von Rettungshubschraubern der bodenständige Rettungsdienst ergänzt, aber leider nicht im geringsten entlastet werden kann. Mit Rücksicht auf die eingeschränkte Einsatzfähigkeit des Rettungshubschraubers müßte die Einsatzbereitschaft des bodenständigen Rettungsdienstes weiterhin voll aufrechterhalten bleiben und verbessert werden.

Eine positive Erfahrung brachte die Großraum-Funkleitstelle. Mit ihr könnte der Einsatz eines fliegenden Rettungsarztes wirkungsvoll geleitet und der Rettungsdienst in seiner Gesamtheit verbessert werden. Ein Fortschritt in dieser Richtung wäre dringend erforderlich und sehr begrüßenswert.

Diese Erprobung wurde mit relativ sehr geringen Kosten durchgeführt. Viele Mitarbeiter hatten sich ehrenamtlich zur Verfügung gestellt und Hubschrauber und Funkleitstelle verursachten keine größeren Kosten. Ein Dauereinsatz wäre unter diesen günstigen Voraussetzungen nicht möglich. In einem solchen Einsatz müßte mit Kosten von mindestens DM 1000,— pro Flug gerechnet werden. Die Kostenfrage ist somit nach wie vor ein großes Hindernis für die Entwicklung des Hubschrauber-Rettungsdienstes.

Erfahrungen des ADAC mit dem Rettungshubschrauber

Etwas optimistischer sieht der ADAC seinen Versuch im Raum Oberbayern. Er stellte uns nachstehenden Bericht zur Verfügung, den wir als Ergänzung gerne anfügen wollen.

Der versuchsweise Einsatz eines Rettungshubschraubers wurde am Sonntag, den 6. 10. 1968, vorläufig beendet. Im Erprobungszeitraum sind insgesamt 52 Rettungseinsätze geflogen worden, bei denen 27 Transporte schwerverletzter Unfallpatienten in Spezialkliniken (am meisten Klinikum rechts der Isar) anfielen. Die mitliegenden Ärzte stellten dabei u. a. folgende Diagnosen: Querschnittslähmung, Leberriß, Schädelverletzungen, Verbrennungen, schwere multiple Knochenbrüche, Halswirbelbruch, Vergiftung. In mehreren Fällen versicherten später die Klinikärzte, daß ohne den schnellen und zugleich schonenden Flugtransport die Lebensrettungschancen auf ein Minimum zusammengeschrumpft wären. Es kam aber auch vor, daß der Hubschrauber zu weniger schwer Verletzten gerufen wurde, zumal von Polizei und Unfallhelfern nicht immer zuverlässig der Schweregrad einer Verletzung festgestellt werden kann. Hier genügte in der Regel die sofortige ärztliche Erstversorgung, um die Verunglückten außer Gefahr zu bringen. Den Transport ins Krankenhaus übernahmen dann Rettungsfahrzeuge des BRK, die meistens ebenfalls zum Unfallort kamen. Zweimal mußten in eiligen Fällen Blutkonserven geflogen werden. Die Anforderungen an die für diesen Zweck eigens eingerichtete Bodenfunkstelle oder an die Besatzung des Hubschraubers kamen fast ausschließlich von der Funkleitvermittlung der Bayer. Landpolizei in München. Einige Male riefen auch das Bayerische Rote Kreuz und Fahrer der ADAC-Straßenwacht, die im Streckendienst noch vor der Polizei bei Unfällen eintrafen. Zu Beginn der Aktion erfolgte die Benachrichtigung durch die Polizei nur sehr zögernd. Im weiteren Verlauf festigte sich jedoch der Kontakt, was mit darauf zurückzuführen ist, daß die Bodenfunkleitstelle zu Beginn eines jeden der 47 Einsatztage bei allen Funkvermittlungen der Polizei im Aktionsbereich die Einsatzbereitschaft des Hubschraubers anmeldete. Trotzdem wurden die Erwartungen nicht ganz er-

füllt, weil im ganzen doch noch zu wenig Gebrauch von dieser Einrichtung gemacht wurde.

Die nun vorliegende erfreuliche Bilanz aus dem ersten Versuchsabschnitt ist ein guter Anfang, zumal die gewonnenen Erfahrungswerte für weitere Planungen auf diesem Gebiet von grundsätzlicher Bedeutung sind. Die beteiligten Ärzte sind übereinstimmend der Auffassung, daß sich anhand der geflogenen Einsätze die Notwendigkeit ablesen läßt, künftig auf den planmäßigen Einsatz von Rettungshubschraubern in Verkehrsbalungsgebieten nicht mehr zu verzichten. Die interessantesten Daten haben wir untenstehend zusammengestellt.

Um auch einen Überblick über die Einsatzmöglichkeit des Hubschraubers während des Winters zu bekommen, beabsichtigen wir, in der Zeit vom 20. 12. 1968 bis 6. 1. 1969 den Jet-Ranger erneut bereitzustellen.

Wir haben beim Bayer. Innenministerium angeregt, rechtzeitig vor Beginn dieses Winterversuchs eine vorbereitende Besprechung dort anzusetzen.

Abschließend möchten wir Ihnen vielmals für die wertvolle Unterstützung und die gute Zusammenarbeit danken, ohne die die guten Erfolge dieser Rettungsaktion nicht möglich gewesen wären.

Auswertung der Einsätze des Rettungshubschraubers im Zeitraum vom 13. 6. 1968 bis 6. 10. 1968

Geflogene Einsätze	52
Einsatztage	47
Verletzte Personen, die ins Krankenhaus geflogen wurden	27
Verlegung von verletzten Personen	6
Blutkonserventransporte	2

ärztl. Hilfe bei Verletzten ohne Transport	16
Nachtlandungen	2
Gesamtflugzeit für alle Einsätze	28,5 Stunden
Längste Flugzeit zum Unfallort	25 Minuten
Kürzeste Flugzeit zum Unfallort	2 Minuten
Durchschnittliche Flugzeit zum Unfallort	12 Minuten
Größte Entfernung zum Unfallort	82 km (Kaufbeuren)
Kürzeste Entfernung zum Unfallort	4 km
Durchschnittliche Entfernung zum Unfallort	24 km
Zurückgelegte Entfernung während des gesamten Zeitraumes	3494 km
das entspricht der Strecke München — Bagdad oder München — Las Palmas (Kanarische Inseln)	
Durchschnittliche Fluggeschwindigkeit	192 km/h

<i>Unfalleinsätze nach der Uhrzeit:</i>	
zwischen 7.00 und 8.00 Uhr	= 0
8.00 und 9.00 Uhr	= 0
9.00 und 10.00 Uhr	= 1
10.00 und 11.00 Uhr	= 4
11.00 und 12.00 Uhr	= 8
12.00 und 13.00 Uhr	= 3
13.00 und 14.00 Uhr	= 5
14.00 und 15.00 Uhr	= 4
15.00 und 16.00 Uhr	= 5
16.00 und 17.00 Uhr	= 4
17.00 und 18.00 Uhr	= 10
18.00 und 19.00 Uhr	= 4
19.00 und 20.00 Uhr	= 1

<i>Unfalleinsätze nach Wochentagen:</i>	
Samstage (16)	24
Sonntage (16)	16
Feiertage (3)	2
Wochentage (12)	10
beteiligte Ärzte der Hilfsorganisationen	21

DRK-Ausschuß für Internationale Aufgaben

Bundesminister Prof. Dr. Carlo Schmid Vorsitzender

Beim Deutschen Roten Kreuz fand am Dienstagabend, dem 22. Oktober 1968, in Bonn die konstituierende Sitzung des neuen Ausschusses für Internationale Aufgaben statt. Das Präsidium des DRK will durch den Ausschuß die Mitwirkung erfahrener Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an der Bewältigung aktueller Probleme der internationalen Rotkreuzarbeit gewinnen.

Zum Vorsitzenden wurde Bundesminister Professor Dr. Carlo Schmid, Mitglied des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes seit 1950, gewählt, zu Stellvertretern Bankier Dr. h. c. Hermann J. Abs und Frau Tatjana Fürstin Metternich. Dem Ausschuß gehören an:

Bundesminister Dr. Erhard Eppler,
Botschafter Hans Heinrich Herwarth von Bittenfeld,
Dr. med. Hedda Heuser, MdB,
Walther Leisler Kiep, MdB,

Ludwig Rosenberg, Vorsitzender des DGB,
Professor Dr. Ignaz Seidl-Hohenveldern,
Professor Dr. Dolf Sternberger,
Bankier Eric Warburg,
Otto Wolff von Amerongen,
Redakteur Kurt Becker,
als Gast nimmt Frau Dr. Marion Gräfin Dönhoff teil.

Hauptgegenstand der ersten Sitzung waren die Fragen der Fortentwicklung des humanitären Völkerrechts, der Bemühungen des Roten Kreuzes um die Erhaltung oder Wiederherstellung des Friedens, der Verhinderung der Anwendung unterschiedslos wirkender Waffen und die Verbesserung des Schutzes von Opfern innerer staatlicher Auseinandersetzungen. Dabei wurden auch die Erfahrungen aus dem Bürgerkrieg in Nigeria/Biafra einbezogen.

Britischer Rotkreuzpräsident in Bonn, Hamburg und München zu Gast

„Ihre Organisation gehört zu denjenigen, die durch vielfache Hilfe nach dem Krieg dem deutschen Volk wieder Hoffnung auf Frieden und Versöhnung eingebläht haben“, sagte am 28. Oktober in Bonn der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, zur Begrüßung des Präsidenten des Britischen Roten Kreuzes, Lord Inchyra, der dem DRK einen einwöchigen Besuch abstattete. Präsident Bargatzky bezeichnete das Britische Rote Kreuz als einen Geburtshelfer bei der Neugründung des DRK in der ehemaligen britischen Besatzungszone. Mit Sach- und Geldspenden und mit persönlicher Hilfe seitens des Britischen Roten Kreuzes sei das wiedergegründete DRK damals mit neuem Leben erfüllt worden. Diese Hilfen seien unvergessen, betonte Präsident Bargatzky und wertete den Besuch der Britischen Rotkreuzdelegation als eine Ehre für das ganze Land. Das Britische Rote Kreuz sei in seiner Struktur ein Modell von größter Wirkung in der Welt, sagte Präsident Bargatzky weiter. Über den britischen Einflußbereich hinaus diene es als Vorbild und habe als solches auch beim Aufbau der Liga der Rotkreuzgesellschaften vor 50 Jahren in Genf gewirkt.

Als „Symbol des Dankes und Siegel der engen Zusammenarbeit für die Zukunft“ überreichte der DRK-Präsident Lord Inchyra das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes.

Lord Inchyra, der frühere britische Hochkommissar in Deutschland, erwiderte, wenn Präsident Bargatzky an die Starthilfen

erinnerte, die das Britische Rote Kreuz seiner Schwesterorganisation in Deutschland gegeben habe, müsse er heute sagen, daß dieser Besuch unter anderem dem Zweck diene, Anregungen aus Deutschland für die Rotkreuzarbeit in Großbritannien mitzunehmen. So erhoffe er von den Arbeitsgesprächen auch einen Gedankenaustausch über die Nigeria/Biafra-Hilfe beider Rotkreuzgesellschaften.

Am 29. Oktober wurde die britische Besuchergruppe, der neben Lord und Lady Inchyra auch Lady Walpole sowie der stellvertretende Generalsekretär und Leiter der Auslandsarbeit des Britischen Roten Kreuzes, Hodgson, angehörten, von Bundespräsident Lübke in der Villa Hammerschmidt empfangen. Besichtigungen von Rotkreuzeinrichtungen in München und Hamburg schlossen sich dem Besuch in Bonn an.

Die britischen Gäste zeigten sich in München ebenso beeindruckt von der Organisation des Rettungsdienstes beim Kreisverband München wie von der Suchdienstzentrale des DRK in der Infanteriestraße. Ihre besondere Bewunderung fand das Schwesternhochhaus mit Schwesternschule am Rotkreuzplatz. Ein Essen mit BRK-Präsident, Ministerpräsident a. D. Dr. Haus Ehard, ein Besuch der Nymphenburger Porzellan-Manufaktur und ein Besuch der Staatsoper rundeten das Münchner Besuchsprogramm ab.

Ehrenvolle Berufung für Vizepräsident Senator Dr. Kläß

Mit einem Festakt in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde in München die Bayerische Akademie für Arbeitsmedizin und soziale Medizin durch den Staatsminister für Arbeit und soziale Fürsorge, Dr. Fritz Pirkel, am 4. 11. 1968 eröffnet. Als erstes Land in der Bundesrepublik, so betonte Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel in seinem Grußwort, habe

der Freistaat Bayern eine so moderne Institution ins Leben gerufen. Staatsminister Dr. Pirkel berief den Vizepräsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Med.-Dir. Senator Dr. Bernhard Kläß zum Ordentlichen Mitglied der Akademie. Zu den Präsidialmitgliedern zählt auch Professor Dr. H. J. Sewering, Mitglied des Landeskomitees des BRK.

„Rotes Kreuz – Partner der Gemeinde“

Bericht über die Informationstagung des Bezirksverbandes Oberbayern

„Die Entwicklung auf dem Gebiet des ‚Unfall- und Rettungsdienstes‘ und des ‚Katastrophenschutzes‘ erfordern zwingend neue Initiativen in gemeinsamer Arbeit mit den Behörden der Landkreise, Städte und Gemeinden und insbesondere mit allen Bürgern Bayerns, um das Bestehende in den künftigen Jahren weiter auszubauen und zu festigen“, dies sagte Apotheker Herbert Geissendörfer, 1. Vorsitzender des BRK-Bezirksverbandes Oberbayern auf der Informationstagung, die im BRK-Hauptlager am 28. September 1968 in Ebenhausen stattfand.

Schon 1967 habe man dieses Aktionsprogramm „Rotes Kreuz – Partner der Gemeinde“ beschlossen, dessen Sinn und Zweck es ist, die Bevölkerung mit den örtlichen Aufgaben des Roten Kreuzes und mit den Ideen und Zielen der großen internationalen Rotkreuzgemeinschaften vertraut zu machen.

Der Referent des Informationstages, Abteilungsleiter Karl Berger vom Präsidium des BRK, begründete in seinem Vortrag die Aufgaben, die dem Roten Kreuz und den Gemeinden zu fallen:

1. Förderung der örtlichen Maßnahmen (als Überbrückung bis zum Eintreffen überörtlicher Hilfe) im täglichen Rettungsdienst, in der Sozialarbeit sowie für Katastrophenfälle im Frieden und in Konfliktfällen.
2. Information aller Landkreise und Gemeinden über Organisation und Möglichkeiten der bestehenden Hilfseinrichtungen wie Nachbarschaftshilfe, Kreisverbände, Bezirksverbände und Landesverband.
3. Ziel all dieser Bemühungen soll sein, daß das gemeinsame Anliegen auch gemeinsame Arbeit bedeutet (Partnerschaft) in der Lösung der Aufgaben im Rettungsdienst und Katastrophenschutz.“

Im Anschluß an diesen Vortrag wurden die über 400 Gäste der Kommunalbehörden durch das Lager Ebenhausen geführt. Neben Landräten, Oberbürgermeistern und Bürgermeistern der oberbayerischen Städte und Gemeinden befanden sich auch Staatsminister Dr. Philipp Held, Regierungspräsident Dr. Adam Deinlein sowie weitere Vertreter von Regierung und Bezirkstag. Beeindruckt waren die Gäste von der Tatsache, daß in Ebenhausen 10 Notlazarette mit einer Gesamtkapazität von über 1000 Betten sowie 2 komplette Operationseinrichtungen gelagert sind. Außerdem verfügt das Lager in der Hilfsstaffel I des DRK und im Bayerischen Hilfszug über mehr als 70 Spezialfahrzeuge, mit denen jederzeit und an jedem Ort humanitäre Hilfe geleistet werden kann. Ferner stehen ständig Rettungsfahrzeuge, Fernmelde- und technische Geräte, Wasseraufbereitungsanlagen und Spezialausrüstungen für ABC-Schutz sowie sonstige Katastrophenschutzeinrichtungen einsatzbereit. Das Lager kann Zelte, Feldhütten, Notbetten und Feldküchen jederzeit zur vorübergehenden Unterbringung und Versorgung bei K-Fällen zur Verfügung stellen.

Einführung der Rechtsreferendare in die Genfer Rotkreuzabkommen

Seit 1954 hat das Bayerische Rote Kreuz regelmäßig zwei halbtägige Lehrgänge zur Einführung von Juristen in die Genfer Rotkreuzabkommen durchgeführt. Im April dieses Jahres fand nun der 19. Lehrgang dieser Art statt. Insgesamt hat das Bayerische Rote Kreuz damit mehr als 400 Juristen und Rechtspfleger aus 133 von insgesamt 147 Kreisverbänden erfaßt. Unter diesen Juristen befanden sich zahlreiche Referendare; manche von ihnen haben auch nach ihrer Ausbildung dem Roten Kreuz die Treue gehalten. Auf Grund von Anregungen aus dem Kreis dieser Referendare hat das BRK sodann im Jahre 1965 eine Entscheidung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern erwirkt, worin die Bezirksregierungen nahegelegt wird, den Themenkreis der Genfer Rotkreuzabkommen bei den Referendar-Arbeitsgemeinschaften zu erörtern. Dieser Anregung ist bereits mehrfach entsprochen worden.

Nach dem Beschluß der 35. Justizministerkonferenz über die Unterrichtung der Rechtsreferendare über die Genfer Rotkreuzabkommen hat das BRK auch dem Bayerischen Staatsministerium der Justiz seine Mitwirkung angeboten. Neben dem Syndikus haben sich die 5 Bezirksbeauftragten für die Verbreitung der Kenntnisse von den Genfer RK-Abkommen zur Verfügung gestellt und dem Oberlandesgerichtspräsidenten wie dem Leiter

Der offizielle Teil des Tages wurde mit einem Mittagessen aus der BRK-Großeinsatzküche beendet. Am Nachmittag fand eine Ärztetagung unter Leitung des Chefarztes des Bezirksverbandes, Dr. Fritz Seuß, statt.

Mit diesem Informationstag hat der Bezirksverband Oberbayern versucht, den oberbayerischen Bürgermeistern, Landräten und Kommunalpolitikern die Aufgaben und Möglichkeiten des Roten Kreuzes zu demonstrieren. Alle Gäste zeigten sich von der materiellen Reserve und der schnellen Einsatzfähigkeit aller Geräte sehr beeindruckt. Wie sinnvoll die jährlichen Spenden und Sammlungsergebnisse angelegt und verwendet werden, stellten die Gäste ebenfalls fest, wobei häufig zum Ausdruck gebracht wurde, daß das Rote Kreuz zweifellos eine förderungswürdige Einrichtung sei.

Regierungspräsident Dr. Deinlein dankte im Namen der Regierung von Oberbayern und versicherte, daß der Staat finanziell helfen könne und werde. Vornehmlich aber hätten die Gemeinden die Aufgabe, die dargebotene Hilfe von Seiten des Roten Kreuzes anzunehmen und auch ihrerseits guten Willen und finanzielle Mittel in die Partnerschaft miteinzubringen, denn letzten Endes profitiere jeder einzelne in der Bevölkerung von einer gemeinsamen Zusammenarbeit.

Der Bezirksverband hat erstmals mit dieser Informationstagung den Versuch gemacht, auf breiter Basis verantwortliche Kommunalpolitiker und Teile der Bevölkerung anzusprechen, die bisher vom Wirken des Roten Kreuzes nur wenig wußten. Der organisatorisch sorgfältig geplante und durchgeführte Ablauf hat dies gewährleistet.

1. Es wurden die Geladenen über ihre Landräte und Oberbürgermeister vorinformiert. Die Einladungen selbst erfolgten im Zusammenhang mit einer Lageskizze und Informationen über das zu erwartende Programm.
2. Die Massenkommunikationsmittel — Presse, Rundfunk und Fernsehen — wurden ebenfalls schriftlich vorinformiert. Am Vortrag der Veranstaltung wurde eine Pressekonferenz in München durchgeführt.
3. Der Ablauf des Informationstages wurde so straff durchgeführt, daß die Gäste innerhalb von 2 1/2 Stunden einen Einblick in die humanitären Möglichkeiten in unserer Organisation erhielten.
4. Besonderes Augenmerk wurde hierbei den Vertretern von Presse, Rundfunk und Fernsehen gewidmet. Diese haben in ihren Reportagen und Berichten dafür Sorge getragen, daß auch die übrige Bevölkerung, die an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnte, eingehend und lebendig informiert wurde.

Uns verbleibt nun, die von diesem Tag ausgehenden Impulse weiter zu beleben und in Einzelaktionen die Gemeinden zur Partnerschaft heranzuziehen.

Brigitte Frommholz

der Rechtspflegerschule in Starnberg ihre Dienste angeboten. Seitdem ist die Behandlung der Genfer Abkommen in den Referendar-Arbeitsgemeinschaften lebhaft vorangetrieben worden. Es liegen bereits von 9 der insgesamt 21 bayerischen Landgerichte sowie vom Oberlandesgericht München Berichte darüber vor, daß in diesem Jahre, d. h. also seit der Empfehlung der 35. Justizministerkonferenz, Vorträge von Referendaren gehalten worden sind. In einer Reihe weiterer Landgerichtsbezirke wurden Referendarkurse für den kommenden Winter fest eingeplant. Da die bisher ernannten 5 Bezirksbeauftragten allein diese erhebliche Arbeit nicht bewältigen können, sind weitere Juristen für die Beteiligung an der Durchführung des Programmes gewonnen worden. Das wird dadurch erleichtert, daß nahezu in jedem Kreisverband, zumindest aber in den Kreisverbänden am Sitz der Landgerichte ein Jurist zur Verfügung steht, der mit der Rotkreuzarbeit vertraut ist. Darüber hinaus erschien es zweckmäßig, das persönliche Interesse der Leiter der Arbeitsgemeinschaften zu wecken, so daß sie aus eigener Überzeugung die Unterrichtung über die Genfer Abkommen fördern und sich für den Einbau dieses Unterrichtsstoffes in ihre Arbeitspläne einsetzen. Das Bayerische Rote Kreuz verspricht sich gerade hiervon eine dauerhafte Fundierung der von der Justizministerkonferenz empfohlenen Einrichtung.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 53 vom 9. 10. 1968: Arbeitsprogramm der Rotkreuzgemeinschaften 1968—69
- Nr. 54 vom 8. 10. 1968: Erhöhung der Sozialzuschläge und Löhne der DRK-Arbeitsbedingungen ab 1. 10. 1968 und nochmalige Erhöhung der Löhne ab 1. 1. 1969
- Nr. 55 vom 9. 10. 1968: DRK-Schallplattenalbum „Lieder unserer Zeit“
- Nr. 56 vom 11. 10. 1968: Neue Anlage 16 zur KTP-Vorschrift „Anweisung zum Transport verstrahlter Personen im Krankenkraftwagen“
- Nr. 57 vom 18. 10. 1968: Rotkreuz-Echo
- Nr. 58 vom 24. 10. 1968: Statistik 1968
- Nr. 59 vom 30. 10. 1968: Gewährung von einmaligen Sozialbeihilfen aus Mitteln des Vereins „Die Hilfe e. V.“

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 1. bis 24. 1. 1969

- Nr. 1 vom 2.—7. 1. 1969: Ausbilder für die Praxis der Sanitätsausbildung (geschlossener Lehrgang für Pfadfinder)
- Nr. 2 vom 16.—17. 1. 1969: Schwesternhelferinnenprogramm (Einladung ergeht gesondert)
- Nr. 3 vom 20.—24. 1. 1969: Ausbilder(innen) für die Praxis der Sanitätsausbildung

MEDIZINALWESEN

3. Ärzte für „Helgoland“-Einsatz

Das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes, Bonn, gibt bekannt:

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ sucht das DRK zum 1. 1. 1969

- 1 Facharzt für innere Krankheiten
1 vielseitig und möglichst auch tropenmedizinisch ausgebildeten Arzt mit mehrjähriger Berufsausbildung.

Bedingungen sind Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 6 Monate. Französische und englische Sprachkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung.

Vergütung nach Gruppe Ib bzw. IIa der DRK-Arbeitsbedingungen, Auslandszulage und freie Station an Bord, erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

4. Änderung der DIN-Norm über die K-Trage

Die K-Trage DIN 13 024 wurde laut Normblatt bisher aus Stahlrohr gefertigt. Die neue Normtrage besteht aus Leichtmetall. Das Gewicht wurde dadurch um ca. 3 kg verringert. Bei Anforderung von K-Tragen wird von der Beschaffungsstelle in Zukunft nur noch die Leichtmetalltrage ausgeliefert. Stahlrohrtragen werden hingegen nur noch auf ausdrücklichen Wunsch der anfordernden Dienststelle abgegeben. Eine Garantie für Qualität dieser Tragen wird nicht mehr übernommen, da diese wie gesagt nicht mehr der Norm unterliegen.

SCHWESTERNHELFERINNEN

5. Bayerische Jungbauernschaft wirbt für Schwesternhelferinnen-Lehrgänge

Die Bayerische Jungbauernschaft hat in ihrem Werkheft 1968/69 für die Mädchenkreise die Schwesternhelferinnen-Ausbildung ausdrücklich in ihr Programm aufgenommen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß wir es als besonders wichtig erachten, mit den Kreis- und Jungbäuerinnen Verbindung aufzunehmen und engen Kontakt zu halten.

PERSONALFRAGEN

6. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Nachstehende Dienstaussweise sind in Verlust geraten und werden für ungültig erklärt:

Kreisverband Eschenbach: Dienstaussweis Nr. 298/63, ausgestellt auf Annemarie Wittmann.

Kreisverband Nürnberg-Land in Altdorf: Dienstbuch Nr. M 25-1539 und Dienstaussweis Nr. M 25-1539, ausgestellt auf Gert Roth, wohnhaft Moorenbrunn, Wendelsteiner Weg 28.

Kreisverband Kitzingen: Dienstbuch U 11-1272, ausgestellt auf Hans Ehrmann, Dienstbuch U 11-1291, ausgestellt auf Ludwig Bauer, Dienstbuch U 11-1565, ausgestellt auf Willi Ehrmann, Dienstbuch U 11-1611, ausgestellt auf Alfred Bayer, alle wohnhaft Hüttenheim.

KRANKENTRANSPORT

7. Verkauf eines Krankenwagens zum Ausschachten

Der Kreisverband Bad Neustadt (Saale) verkauft einen Mercedes-Sanka 180 D Baujahr 1958 zum Ausschachten.

Neuwertige Teile: Hinterachse, Kupplung, Auspuff, vordere Stoßstange.

Gut erhaltene Teile: Kotflügel, Motorhaube, Blaulicht, Fahrtenstreiber, verschiedene Motorteile.

Anfragen an: Bayerisches Rotes Kreuz, 874 Bad Neustadt (Saale), Sonnenstraße 1, Telefon: 097 71/22 61.

JUGENDROTKREUZ

8. 20 Jahre Jugendrotkreuz in Bayern

Zu diesem Thema hat das Referat Jugendrotkreuz im Präsidium eine Broschüre herausgebracht, in der die Entwicklung des Jugendrotkreuzes nach dem 2. Weltkrieg in Bayern aufgezeigt wird. Der Hauptakzent wurde weniger auf die Leistungen gelegt, als auf eine historische Darstellung. Die Mitarbeiter, die gerade nach 1945 den Aufbau der einzelnen RK-Gemeinschaften, und in diesem Falle des Jugendrotkreuzes, mit vollzogen haben, scheiden langsam nach und nach aus dem aktiven RK-Dienst aus. So besteht die Gefahr, daß das Wissen um den neuen Anfang des Roten Kreuzes nach 1945, das Wissen um die Schwierigkeiten usw. verloren geht. Kulturgeschichtlich ist aber die ganze Frage des Neubeginns des Roten Kreuzes nicht nur interessant, sondern auch ungemein wichtig.

Die Kreis- und Bezirksverbände haben eine größere Anzahl von Exemplaren der Broschüre kostenlos erhalten. Wir bitten, diese Broschüre gezielt auszugeben, d. h. Persönlichkeiten zu überreichen, die sich für das Jugendrotkreuz und das Rote Kreuz

überhaupt interessieren. Die Broschüre spricht auch den Dank an alle Persönlichkeiten aus, die das Jugendrotkreuz nach 1945 aufgebaut haben und die seine Entwicklung mit Rat und Tat, mit ihrem ganzen Interesse begleitet haben.

Falls Kreisverbände diese Broschüre noch an jugendnahe Persönlichkeiten und an in der Öffentlichkeitsarbeit stehende Damen und Herren weitergeben wollen, können noch Exemplare beim Referat Jugendrotkreuz im Präsidium bestellt werden.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

9. 60 Jahre Sanitätskolonne Bad Berneck

Am 3. Oktober konnte die Sanitätskolonne Bad Berneck auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Zu diesem Jubiläum wurde keine der sonst üblichen Feiern abgehalten. Dafür ist dem letzten noch lebenden Gründungsmitglied, Herrn Ehrenkolonnenführer Paul Bauer, der sich z. Z. in einem Altenheim in Bayreuth befindet, eine besondere Ehrung zuteil geworden. Die Sanitätskolonne und Angehörige der weiblichen Bereitschaft machten in großer Zahl einen Besuch bei Paul Bauer, der nach einer schweren Operation noch bettlägerig ist. Ortsobmann Stadt-oberinspektor Günsehe führte in seiner Ansprache aus, daß im Auf und Nieder der vergangenen 60 Jahre, in stürmischen und ruhigen Zeiten es allein Paul Bauer war, der die Sanitätskolonne, zu der er den Grundstein mit gelegt hat, mit sicherer Hand führte. Er bezeichnete ihn als den getreuen Ekkehard, der den Wahlspruch des Roten Kreuzes: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, zu seinem eigenen machte, danach lebte und wirkte. Die Treue, die er in sechs Jahrzehnten dem Roten Kreuz gehalten hat, werde man auch ihm stets bewahren. Günsehe verlas sodann ein Glückwunschschreiben der Stadt Bad Berneck, welches der am Kommen dienstlich verhinderte 1. Bürgermeister Wein übermitteln ließ und folgenden Inhalt hat: „Am heutigen Tage sind es 60 Jahre, seit Sie der Sanitätskolonne Bad Berneck als Gründungsmitglied angehören. Bis zu Ihrem bedauerlichen Unfall im vorigen Jahre waren Sie in allen Bereichen der Kolonne aktiv tätig, was wohl als einmalig bezeichnet werden kann. In diesen 60 Jahren haben Sie sich wie kein anderer für die Belange des Roten Kreuzes und damit der tätigen Nächstenhilfe eingesetzt. Dafür gebührt Ihnen der besondere Dank der Stadt Bad Berneck, um deren Bürger Sie sich in 60 langen Jahren verdient gemacht haben. Zu Ihrem heutigen Ehrentage übermittele ich Ihnen die besten Wünsche sowohl der Stadt, wie auch persönlich. Beifolgendes kleine Geschenk wollen Sie bitte als ein Zeichen der großen Wertschätzung entgegennehmen.“

Der Bad Bernecker Posaenchor unter Leitung von Klaus Ludwigen umrahmte die Ehrung mit Chorälen und Volksliedern, was auch bei den übrigen Heimbewohnern große Freude auslöste. Brachten diese musikalischen Darbietungen doch auch in ihren Alltag eine willkommene Abwechslung.

10. 80-Jahr-Feier der Sanitätskolonne Bayreuth

Am Samstag, den 17. Oktober dieses Jahres, feierte die Sanitätskolonne Bayreuth ihr 80jähriges Bestehen. Kolonnenführer Erich Schwab konnte dazu zahlreiche Ehrengäste willkommen heißen, an erster Stelle den stellvertretenden Landtagspräsidenten und stellvertretenden Landrat MdL Simon Nüssel, Oberstadtdirektor Georg Maier, zugleich als Vertreter von Oberbürgermeister Dr. Wild, den Referenten der Sanitätskolonnen im BRK-Präsidium, Hans Donhöfer, der zugleich das Festreferat übernommen hatte, die Mitglieder des Bezirksausschusses Kreis-kolonnenführer Heinz Weschenfelder, Coburg, und Kreis-kolonnenführer Adam Hacker, Bayreuth, der für seine 20jährige verantwortliche Mitarbeit in den Kolonnen mit einer besonderen Ehrung bedacht wurde, sowie zahlreiche Mitglieder der Vorstandschaft und befreundeten Organisationen. Oberstadtdirektor Maier würdigte das 80jährige Wirken der Rotkreuzidealistin und überreichte bei gleicher Gelegenheit das DRK-Ehrenzeichen an Christian Zeisel und Hilde Hentes, das Staatliche Ehrenzeichen für 40jährige Dienstzeit an Georg Meyer und für 25jährige Kolonnenzugehörigkeit an Kolonnenarzt Dr. Reinhold Schrödel.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

11. Ausflüge mit alten und körperbehinderten Menschen

Der schöne Herbst hat nicht nur die passionierten Wanderer zu ausgedehnten Ausflügen gelockt. Auch die Frauenbereitschaften und Frauenarbeitskreise nützten die sonnig-warmen Tage, um nicht nur sich selbst, sondern anderen Menschen eine Herbstfreude zu machen. Jenen, die von sich aus dazu nicht in der Lage waren. So lud die Frauenbereitschaft *Aschaffenburg* unter Führung von Frau Friedl Scheuermann, unterstützt von der Jugendleiterin Siebenlies, 70 betagte Aschaffener Bürgerinnen und Bürger zu einer Odenwaldrundfahrt ein, die bei der Frauenbereitschaft Großostheim ihren Abschluß fand, mit Kaffeetafel, gutem Großostheimer Tropfen, gewürzt mit Gesangs- und Musikvorträgen. Ein Grußwort entbot Pfarrer Gerald Ziegler, der das Recht der alten Menschen auf solche gesellige Stunden verteidigte und den Initiatorinnen, für Großostheim vor allem Bereitschaftsführerin Wagner, dankte, ehe der Bus die alten Leuten wieder gesund und frohgelaunt nach Hause brachte. — Der Frauenarbeitskreis *Landshut* gedachte besonders der körperbehinderten alten Menschen und lud 35 von ihnen zu einem Kaffeerausflug ein. Um ja den Anschluß nicht zu verpassen und eventuell gar zu Hause bleiben zu müssen, weil im Bus vielleicht kein Platz mehr sein könnte — obwohl alles genau vorbereitet war — erschienen die ersten Ausflugs-gäste schon eine halbe Stunde vor der Abfahrt. Wer wollte sich schon die Freude entgehen lassen, einmal aus den kargen vier Wänden herauszukommen, jemanden zu haben, mit dem man sich unterhalten konnte, der zuzuhören Zeit hatte und dazu noch eine gute Tasse Kaffee trinken zu können! Und so waren sie des Dankes und des Lobes voll für die Frauen der Bereitschaft, die sich auch in der Zukunft um sie kümmern wollen. — 87 Jahre zählte die älteste Teilnehmerin des Altenausflugs, den der Kreisverband *Bad Reichenhall* unter Sozialdienstleiterin Frau Marie Kühne in der letzten Oktoberwoche organisiert hatte. Selbst der Himmel wollte nicht hinstehen und schickte ein strahlendes Blau über die Berge. Über die Landesgrenze hinaus ging es Richtung Zell am See, Uttendorf, Mittersill. Über dem Großglocknermassiv leuchtete der erste Neuschnee, dann ging's die neue Felbertauernstraße hoch, durchs Tunnel, und rechtzeitig zum Mittagessen war man im Matreier Tauernhaus in 1512 m Höhe angelangt, ließ sich's prächtig schmecken und von der Nachricht begeistern, daß nach dem Essen noch einige Spaziergänge geplant seien, einer gar in die Luft. Denn der nahegelegene Sessellift wurde eigens in Betrieb gesetzt, um die alten Menschen zur 2000 m hoch gelegenen Bergstation „Großvenedigerblick“ zu bringen. Manch Jungem wäre da ein bißchen schwindelig geworden, aber die Alten schafften es. Selbst die 87jährige Ausflugs-teilnehmerin wollte sich das „Vergnügen“, einmal mit dem Sessellift zu fahren, nicht entgehen lassen und genoß mit den anderen die herrliche grandiose Aussicht über eine der schönsten Landschaften. Als sich die 36 Teilnehmer, 32 Frauen und 4 Männer, mit Kaffee und Kuchen von ihrer Wanderung gestärkt hatten, ging es im letzten herrlichen Abendlicht wieder heim.

12. Ein halbes Jahrhundert aktiv im Roten Kreuz

Eine besondere Ehrung fand ein besonderes Jubiläum innerhalb der Frauenbereitschaft des Kreisverbandes Neuburg/Donau. Frau Babette Müller feierte mit ihrem 85. Geburtstag zugleich ihr 41jähriges Jubiläum als Bereitschaftsführerin des BRK, dem sie am 2. August 1914 beigetreten war. Zahlreiche Gratulanten fanden sich ein, um der Jubilarin für ihren beispielhaften lebenslangen Einsatz zu danken. Als Zeichen der Anerkennung überreichte die Leiterin der Frauennarbeit beim Bezirksverband Schwaben, Gunhild Daniels, Frau Müller die Ernennungsurkunde zum Ehrenmitglied der Frauenbereitschaften.

BERGWACHT

13. 40jähriges Jubiläum der Bergwachtbereitschaft Degerndorf-Brannenburg

Das Wochenende des 29./30. Juni 1968 stand ganz im Zeichen des 40. Geburtstages der BW-Bereitschaft Degerndorf-Brannenburg. Auch der BW-Abschnitt Hochland hatte das Jubiläum zum Anlaß genommen, seine diesjährige Jahresversammlung hier abzuhalten. Die Anwesenheit der zahlreichen Ehrengäste brachte beim Festabend im Gasthof „Zur Post“ die Wertschätzung und das Ansehen, das die BW-Bereitschaft Degerndorf-Brannenburg in ihrem Gebiet genießt, sichtbar zum Ausdruck. Bereitschaftsleiter Stadler begrüßte nach einem Streichquartett von Haydn, Op. 3 Nr. 5, intoniert von Mitgliedern des Musikvereins Rosenheim, die zahlreich erschienenen Gäste. Sein besonderer Gruß galt Landrat Knott, BW-Landesauschussvorsitzendem Lense, BW-Abschnittsleiter Buchberger, BW-Bereitschaftsleiter Zisig, BW-Referenten Adelsberger, BRK-Kreisvorsitzendem Rottenwaller, BRK-Kreisgeschäftsführer Dobler, Altbürgermeister Berger, den Bürgermeister Feicht (Degerndorf), Falter, Neiderhell (Raubling), Kreckl (Niederaudorf), Schmidl (Neubauern), Mayer (Altenbeuern), den Gemeinderäten der verschiedenen Gemeinden, Ing. Pellmann von der Wendelsteinbahn, Pfarrer Eggert, Pfarrer Ott und Pfarrer Hochreiter, BW-Arzt Dr. Hartmann, Landpolizei-Hauptwachtmeister Redlein, den Vertretern der Verkehrsvereine Degerndorf und Flintsbad, Feuerwehrkommandant Astner, Kreiskolonnenführer Aigner, Kolonnenführer Klostermeier, den Gastwirten Georg und Adam Waller, den vielen BW-Kameraden der umliegenden Bereitschaften. Bereitschaftsleiter Stadler schloß seine Begrüßung mit der Hoffnung auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit Landkreis und Gemeinden. Nach dem 2. Satz des Haydn-Quartetts nahm Bürgermeister Neiderhell die Definition „Bergwacht“ aus dem Lexikon — „Eine Organisation, die in Bergnot Geratenen Hilfe leistet“ — als Einleitung für seine Festansprache. Er ging davon aus, daß nur wenigen genau bekannt sei, was sich in Wirklichkeit an Leistung, Opferbereitschaft und Lebensgefahr hinter diesem einfachen Satz verberge. Die Brannenburg Nikolaus Mumm und Jakob Moser hätten zu den Gründungsmitgliedern der 1919 in München gegründeten „Deutschen Bergwacht“ gehört.

1928 hatten Josef Stadler und Dr. Hartmann die Ortsgruppe Brannenburg gegründet. Mit weiteren 12 Kameraden und mit dem Gebirgsunfalldienst vom Roten Kreuz seien in Zukunft Bergungen durchgeführt worden. Bedingt durch die Wendelsteinbahn sei der erste Stützpunkt das Hotel am Wendelstein, der zweite am Duftbräu für den Heuberg gewesen. Die Wirte verpflegten zum Teil die Mannschaften, die in diesen Gebieten den Streifendienst durchführten. Im übrigen mußten die Bergwachtler für ihre persönliche Ausrüstung und Verpflegung selbst aufkommen. Das Arbeitsgebiet sei weiter ausgedehnt worden und erstreckte sich auf Breitenberg, Rampoldplatte, Spitzingebiet, Petersberg, Hohe Asten, Tatzelwurm und Brunnstein. Das riesige Einsatzgebiet, die behelfsmäßigen Transportmittel, fehlender Ausbildungsraum usw. stellten die Kameraden damals vor fast unlösbare Probleme. Mit Tragen mußten die Verletzten heruntergebracht und mit Pferdefuhrwerken in die Krankenhäuser gefahren werden. In den ersten fünf Jahren seien im Jahr ca. 20 Bergungen und 60 Hilfeleistungen zu verzeichnen gewesen. Neben dem Rettungsdienst führten die Kameraden auch Hüttenkontrollen durch und nahmen die Aufgaben des Naturschutzes, in der damaligen Zeit ein recht unangenehmer, wenn nicht gar lebensgefährlicher Dienst, wahr. Auf Grund des zunehmenden Tourismus stellte die Wendelsteinbahn das alte Klausnerhaus zur Verfügung und genehmigte kostenlose Dienstfahrten. Im Winter konnte als Stützpunkt für das Sudelfeld und die Rosengasse die Aggalm benützt werden. 1935 wurde auf dem vom damaligen Rosengassenwirt Waller kostenlos zur Verfügung gestellten Grund mit dem Bau der Diensthütte begonnen. Ohne finanzielle Hilfe, allein mit der freiwilligen Hilfe von 20 Kameraden, war sie bereits nach einem Jahr fertiggestellt.

Im 2. Weltkrieg wurden alle Männer der Ortsgruppe zum Sanitätsdienst einberufen und nur einige Bergwachtfrauen und Jugendliche hielten, soweit es möglich war, einen Notdienst aufrecht. 14 gefallene Kameraden waren die traurige Bilanz des Krieges für die Degerndorfer Bergwacht.

1945 konnte Bereitschaftsleiter Stadler mit alten und jungen Kameraden die Bereitschaft wieder einsatzfähig machen. Einen schweren Verlust traf die Bereitschaft durch den Tod ihres Kameraden Georg Huber, der sich an einer Expedition am Nanga Parbat beteiligte und am Ohu Jou 1964 den Bergsteigertod fand. Lift erschlossen neue Skigebiete und es müssen jetzt an den

einzelnen Stützpunkten 6 bis 10 Mann eingesetzt werden, so daß am Wochenende ca. 30 bis 35 Mann im Einsatz sind. Moderne Abtransportgeräte, Geländewagen, Unterrichts- und Geräteraum erleichtern heute der auf 75 Mann angewachsenen Bereitschaft die Arbeit. Jährlich werden etwa 70 Bergungen, 200 Hilfeleistungen und 15 Betreuungen bei Sportveranstaltungen betätigt, so daß im Jahr 1967 insgesamt 1100 Bergwachtdienste zu verzeichnen waren.

Der Leiter des BW-Abschnittes Hochland, Buchberger, überbrachte die Grüße des Abschnitts und stellte fest, daß die Bergwacht den ihr ursprünglich gestellten Zielen und Aufgaben treu geblieben sei. Der junge BW-Mann von heute müßte sich genauso wie vor 40 Jahren verpflichten, ehrenamtlich Dienst zu tun, seine Freizeit zu opfern, seine Ausrüstung zu stellen, Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen, d. h. im Bergwachtdienst und auf privater Bergfahrt stets bereit zu sein, seine persönlichen Wünsche dem Dienst an der Bergheimat und am Nächsten unterzuordnen. Der Abschnittsleiter nahm auch die Ehrung der Jubilare vor und überreichte Josef Stadler, Dr. Fritz Hartmann, Fritz Hemmeter, Wolfgang Kronast, Franz Neubauer, Michael Maier, Joster Ostermeier, Michael Pertl und Paul Weber das goldene Ehrenzeichen der Bergwacht. Landrat Knott wies auf das Abzeichen der Bergwacht hin, das die Rückwand des Festsaaes zierte. Das Kreuz, seit 2000 Jahren das Zeichen der Nächstenliebe, und das Edelweiß, die Königin der Alpenblume, vielleicht in Farbigkeit nicht die Schönste, aber in Wind und Wetter auf einsamer Höhe die Ausdauerndste, seien ein schönes Symbol für die Bergwacht. Es werde immer schwieriger, so führte der Redner aus, junge Menschen zu finden, die ihre Freizeit dem urchristlichen Trieb der Nächstenliebe opfern wollten und nicht dem leider heute so verbreiteten Materialismus verfielen. Es sei zu begrüßen, daß es bei der Bergwacht doch immer wieder Nachwuchs gebe und er hoffe, daß dies auch in der Zukunft so bleibe. Die Bürgermeister Feicht aus Degerndorf, Kreckl aus Niederaudorf, und Falter aus Raubling sprachen im Namen aller Gemeinden Dank und Glückwünsche aus. Professor Lense überbrachte die Grüße des Landesauschusses der Bergwacht, dankte den Jubilaren und schloß mit der Bitte, daß die Männer der Bergwacht auch weiterhin ihren Dienst am Nächsten versehen mögen wie bisher. Der BRK-Kreisvorsitzende, Rottenwaller, überbrachte die Glückwünsche der anderen RK-Gemeinschaften und bat um weitere gute Zusammenarbeit. Der Bereitschaft überreichte er eine fein ziselierte Plakette mit dem Bergwacht-Emblem. Bereitschaftsleiter Stadler dankte im Namen seiner Kameraden für die Glückwünsche und Auszeichnungen. Er erinnerte daran, die Frauen der Bergwachtmänner nicht zu vergessen, die viele Wochenende und Übungsabende allein verbringen müßten. Die jungen Kameraden sollten nicht versäumen, sich die Erfahrung der Alten zunutze zu machen.

Den gemütlichen Teil des Abends umrahmte die Flintsbacher Stuben-Musi mit den Flintsbacher Madln.

Am Sonntag versammelten sich die Bergwachtler mit ihren Angehörigen zum Gedenken der gefallenen, vermißten und verstorbenen Kameraden vor der Diensthütte auf der Rosengasse, um der von Pfarrer Hochreiter gehaltenen Bergmesse beizuwohnen. Die musikalische Umrahmung hatten die Inntaler Sängler mit der Aufführung der Bauernmesse von A. Thoma übernommen.

Pfarrer Hochreiter schloß seine Predigt mit der Mahnung: „Haltet das Kreuz in eurem Abzeichen, das Kreuz der helfenden Liebe, stets in Ehren, so wie das Edelweiß ein Symbol des Dauerhaften darstellt, blühend in höchsten Höhen, dauernd in Schnee und Eis.“

Unter den Klängen des „Guten Kameraden“, gespielt von der Flintsbacher Kapelle, legte Bereitschaftsleiter Stadler an der Gedenktafel der Hütte einen Latschenkranz nieder.

JUGENDROTKREUZ

14. Alle Achtkläßler in Lichtenfels in Erster Hilfe ausgebildet

Aus dem Kreis Lichtenfels erreichte uns die erfreuliche Nachricht, daß alle Jungen und Mädchen der Abschlußklassen der Volksschulen im Kreis Lichtenfels in der Ersten Hilfe ausgebildet worden sind. Zum Abschluß des Kurses der katholischen Volksschule nahm Oberlehrer und Seminarleiter Josef Bütterich die Prüfung ab. Die Rektorin, Schwester Raphaelis, und die Klassenlehrerin, Schwester Hermenegildis, stellen immer ihr Interesse für diese notwendige Aufgabe unter Beweis.

Wir würden uns freuen, von möglichst vielen Kreisen des Roten Kreuzes in Bayern ein ähnliches Ergebnis melden zu können.

Letzte Meldung:

Weitere DRK-Hilfe für Nigeria/Biafra

In Bremen wurden am 1. November vom Deutschen Roten Kreuz zehn Fahrzeuge, fünf Lastkraftwagen (3,5-Tonner) und fünf Instandsetzungswagen sowie zwanzig Feldkochherde, die als sogenannte Nachläufer an Lastwagen angehängt werden können, für Nigeria/Biafra verladen. Im Laufe des Monats November sollen weitere zehn Lastkraftwagen und zehn Sattelschlepper, ebenfalls auf dem Schifftweg, folgen. Bei der Beschaffung dieses Materials hat die Bundesregierung das Deutsche Rote Kreuz unterstützt.

Die Fahrzeuge und Küchen werden in Lagos vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz übernommen und für die Beförderung von Hilfsgütern in die Notgebiete eingesetzt. Die derzeit im Raum Calabar eingesetzte 28köpfige Helferguppe des Deutschen Roten Kreuzes ist bemüht, Einheimische, Mitglieder des Nigerianischen Roten Kreuzes, auf die Führung dieser Fahrzeuge vorzubereiten.

Wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz jetzt in Genf der Presse bekanntgegeben hat, ist es inzwischen gelungen, die Ernährungslage in Nigeria/Biafra zu verbessern. Die „Internationale Luftbrücke West-Afrika“ des Roten Kreuzes hat allein in den Monaten September und Oktober mit rund 330 Flügen über 3250 Tonnen Nahrungsmittel und Medikamente nach Biafra einfliegen können. Die Maschinen haben auf dem Rückflug mehrere hundert notleidende Kinder befördert, für die in angrenzenden afrikanischen Ländern Versorgungszentren eingerichtet worden sind.

Auch auf der anderen Seite der Front, in den von Bundesruppen besetzten biafranischen Gebieten, konnte das Rote Kreuz in beträchtlichem Umfang zur Linderung der Not beitragen. Gegenwärtig werden hier 1,25 Mill. Flüchtlinge, darunter 750 000 Ibos, vom Roten Kreuz versorgt. Nach Angaben des Internationalen Roten Kreuzes leben im Busch weitere Flüchtlinge, die von den Rotkreuzhelfern noch nicht erreicht und deren Zahl bisher nicht ermittelt werden konnte. In den beiden letzten Monaten hat das Rote Kreuz hier 8500 Tonnen Lebensmittel und Medikamente an die Zivilopfer des Krieges verteilt.

Die Verteilung der Hilfsgüter im besetzten Teil Biafras erfolgt mit Hilfe von zwei Küstenschiffen, zahlreichen Landfahrzeugen, Flugzeugen und einem Hubschrauber, während das unbesetzte Biafra durch die Rotkreuz-Luftbrücke versorgt wird, für die sechs Flugzeuge zur Verfügung stehen.

Rund 330 Helfer, darunter zahlreiche Ärzte aus verschiedenen nationalen Rotkreuzgesellschaften, stehen im Augenblick für die ärztliche Versorgung bzw. Verteilung der Lebensmittel im Einsatz. Die 28 Helfer des Deutschen Roten Kreuzes bilden davon eines der größten geschlossenen nationalen Hilfsteams. Sie sind im Südosten des besetzten Teiles der Region Biafra eingesetzt und betreuen rund 350 000 Menschen.

Bis Februar nächsten Jahres werden weitere 40 000 Tonnen Versorgungsgüter benötigt, deren Finanzierung noch größte Sorgen bereitet. Spenden erbittet das DRK weiterhin auf das Postcheckkonto Köln 505, Kennwort „Biafra-Hilfe“.

Zur Fortführung des Hilfeinsatzes für Nigeria/Biafra sucht das Deutsche Rote Kreuz dringend weitere Einsatzkräfte. So neben 3 Ärzten und einem Schirrmeister 13 DRK-Helfer, vornehmlich Automechaniker, Krankenpfleger oder im Pflegedienst ausgebildete DRK-Angehörige und im Pflegedienst oder der Betreuung ausgebildete Helfer. Englische Sprachkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich, wenn es sich um fachlich besonders qualifizierte Rotkreuzkameraden handelt. Meldungen bitten wir an die Personalabteilung des BRK-Präsidiums zu richten.



Am 27. Oktober dieses Jahres feierte der Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, seinen 75. Geburtstag. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Rotkreuzamt gilt die Liebe und Anteilnahme von Ritter von Lex den Aufgaben und Sorgen des Roten Kreuzes. Präsident Dr. Hans Ehard übermittelte dem Jubilar die herzlichsten Segenswünsche des Bayerischen Roten Kreuzes und dankte für die treue Verbundenheit zum BRK.

Inhalt des Blattes 11:

- Das Beispiel des Monats: Rotkreuzbereitschaft Bayreuth organisierte Ausflug für körperbehinderte Kinder
- Hubschrauber für den Rettungsdienst. Eine Untersuchung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken – Wesentlicher Vorteil: Schneller Transport zum Verletzten und ärztliche Sofortmaßnahmen am Unfallort – Ist die Kostenfrage zu lösen? – Funkleitstelle hervorragend bewährt
- Erfahrungen des ADAC mit dem Rettungshubschrauber
- DRK-Ausschuß für internationale Aufgaben. Bundesminister Professor Dr. Carlo Schmid Vorsitzender
- Britischer Rotkreuzpräsident in Bonn, Hamburg und München zu Gast
- Ehrenvolle Berufung des Vizepräsidenten Senator Dr. Kläß
- Rotes Kreuz – Partner der Gemeinde. Bericht über die Informationstagung des Bezirksverbandes Oberbayern
- Einführung der Rechtsreferendare in die Genfer Rotkreuz-Abkommen
- Bekanntmachungsteil:
- Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes
- Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 1. bis 24. 1. 1969
- Medizinalwesen: 3. Ärzte für „Helgoland“-Einsatz. 4. Änderung der DIN-Norm über die K-Trage
- Schwesternhelferinnen: 5. Bayerische Jungbauernschaft wirbt für Schwesternhelferinnen-Lehrgänge
- Personalfragen: 6. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen
- Krankentransport: 7. Verkauf eines Krankenwagens zum Ausschachten
- Jugendrotkreuz: 8. 20 Jahre Jugendrotkreuz in Bayern
- Nachrichtenteil:
- Sanitätskolonnen: 9. 60 Jahre Sanitätskolonne Bad Berneck. 10. 80-Jahrfeier der Sanitätskolonne Bayreuth
- Frauenbereitschaften: 11. Ausflüge mit alten und körperbehinderten Menschen. 12. Ein halbes Jahrhundert aktiv im Roten Kreuz.
- Bergwacht: 13. 40jähriges Jubiläum der Bergwachtbereitschaft Degerndorf-Brannenburg
- Jugendrotkreuz: 14. Alle Achtkläßler in Lichtenfels in Erster Hilfe ausgebildet

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

18. Jahrgang Nr. 12

15. Dezember 1968

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats

Rotkreuzhaus Altötting – eine Frucht der Partnerschaft zwischen Rotem Kreuz und den Landgemeinden

Als der Kreisverband Altötting am Samstag, den 9. November, sein neues Rotkreuzhaus in Dienst nahm, konnten die zahlreichen Gratulanten mit Recht darauf verweisen, daß hier ein Werk gemeinsamer Anstrengungen, gemeinsamer Opfergesinnung und harmonischen Zusammenarbeitens vollendet worden sei. In der Tat gibt es wenige Kreisverbände, deren eigenes Anliegen so zum Anliegen der Gemeinden und ihrer Bevölkerung geworden war. Umso unbelasteter kann der Kreisverband in die Zukunft blicken und der fortschrittlichen Rotkreuzarbeit den Vorrang vor allen anderen Sorgen geben. Denn die Aufgeschlossenheit des Landkreises, der 150 000,— DM, der Landgemeinden, die 60 000,— DM, der Kapellstiftung, die 50 000,— DM, der Industrie, die 70 000,— DM und der zahlreichen Bürger, die insgesamt 20 000,— DM gestiftet hatten, setzten den Kreisverband in die Lage, sein Bauvorhaben ohne Übernahme belastender Hypotheken abzuschließen. Die genannten Förderungen sollten eine Anerkennung der vielfachen Leistungen darstellen, die die haupt- und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer jahraus, jahrein in der berühmten Wallfahrtsgemeinde geleistet haben. Die Industrie wollte gleichzeitig die Erste-Hilfe-Ausbildung in den Betrieben, die Hilfe im Krankentransport und Unfallrettungsdienst anerkannt wissen. Die Landgemeinden hatten bei ihrem Zuschuß pro Kopf der Bevölkerung 1,— DM zugrunde gelegt. Die zahlreichen Einzelspenden, um die die Spender in einem persönlichen Anschreiben gebeten waren, honorierten ihrerseits die vielfältigen Dienste des Roten Kreuzes im Landkreis Altötting. Mit Recht konnte Direktor Ramhausek als Vorsitzender des Kreisverbandes allen Spendern und Förderern bestätigen, „dieses Haus ist ein Haus gemeinsamen Opferdienstes, es soll darum ausschließlich der Gemeinschaft dienen“.

Anstatt einer Weihnachtsbetrachtung

Helfen aus liebendem Herzen

WORTE ZUR KIRCHLICHEN SEGUNG
DES RK-ZENTRUMS REGENSBURG

von

Weihbischof Karl Flügel

Auf vielfachen Wunsch veröffentlichen wir nachstehend die Ansprache, die Seine Exzellenz Weihbischof Karl Flügel, Regensburg, zur Eröffnung des neuen Rotkreuzentrums gehalten hat. Wir glauben, daß diese Gedanken sowohl über dem Ausklang des alten Jahres wie als Anruf in das Neue Jahr hinein stehen könnten, als Worte des Dankes wie der Ermunterung gerade an unsere ungezählten ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die in der Stille wirken.

Eine Ehre und Freude ist es für mich, dem Kreisverband Regensburg des Bayerischen Roten Kreuzes zur Einweihung dieses Zentrums herzliche Glück- und Segenswünsche des Oberhirten der Diözese entbieten zu dürfen.

Bei der Bischofsweihe habe ich versprochen, „allen Menschen in Not um des Namens des Herren willen in Milde und Güte begegnen“ zu wollen.

Nun darf ich bei meiner ersten bischöflichen Weihehandlung den Segen Gottes auf das Werk und das Wirken von Männern und Frauen herabflehen, die es nicht nur versprochen, sondern sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, Menschen in Not in Milde und Güte zu begegnen.

Mein Dank für dieses Wirken sei mein Wort und Gebet in dieser Stunde.

Ein Kurzbericht aus der Heiligen Schrift sagt uns, wie tief Idee und Arbeit des Roten Kreuzes in Christus Jesus verwurzelt sind: „Als Jesus die Synagoge verlassen hatte, kam er bald darauf in das Haus des Simon und Andreas zusammen mit Jakobus und Johannes. Die Schwiegermutter des Simon aber lag an Fieber danieder und sogleich sprachen sie mit ihm über sie. Er trat hinzu, nahm sie bei der Hand und richtete sie auf. Da wich von ihr das Fieber und sie bediente sie.“ (Mk. 1, 29—31).

Wesentliches ist in diesen wenigen Worten zum Ausdruck gebracht.

Gegenwart Christi und sein Eingreifen in unser Leben bedeuten nicht nur Heil und Rettung für die Seele, sondern immer ist damit verbunden auch Hilfe, Retterdienst aus leiblicher Not.

Und was Jesus tut, geschieht in größter Einfachheit. Hier tritt er hin zur kranken Frau, nimmt sie bei der Hand und richtet sie auf.

Er heilt nie ohne den Menschen das Darniederliegenmüssen zu ersparen, abzunehmen, ohne ihn aufzurichten, ohne ihn zu erheben. Und es geschieht auf eine einzige Bitte hin und dann ganz unauffällig, aber immer in Milde und Güte.

Dieses Wesentliche des Helferdienstes des Herrn, das finde ich wieder im Tun des Roten Kreuzes.

Was das Rote Kreuz tut, geschieht immer in größter Einfachheit.

Ein Anruf genügt und es kommen Helfer des Roten Kreuzes zum Menschen in Not. Und sie neigen sich zu ihm, sie richten ihn auf, reichen ihm Trank und Nahrung, verbinden Wunden und bereiten das heilende Eingreifen des Arztes vor.

Das alles geschieht mit guten Händen, die geführt werden von Herzen, die randvoll sind von Milde und Güte. Und so meine ich, sei es durchaus keine Übertreibung, wenn ich hier feststelle, überall dort, wo solche Helfer am Werke sind, wird die Hand des Herrn selber sichtbar und spürbar für die Menschen in Not. Dort, wo das Rote Kreuz Dienst tut, ist gegenwärtig der Geist dessen, der von sich gesagt hat: „Ich bin nicht gekommen, um mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und mein Leben einzusetzen als Lösegeld für viele.“ (Mt. 20, 28).

Wenn nun diese Stätte mit ihren Einrichtungen gesegnet wird, ist das nicht ein bloßer Haussegen. Mit dem Segenswort ist verbunden die Bitte an den Dreifaltigen Gott, der Geist der Liebe möge immer neu zum Dienen, zum Helfen, zum Retten aufrufen und befähigen.

Das Segenswort möchte zugleich ein Anruf an die Jugend sein, nicht irgendwelchen Idolen nachzujagen, sondern echten Idealen nachzustreben. Und wird nicht das höchste Ideal ausgeprägt im Zeichen des Kreuzes? Der eine Balken weist nach oben: „Richte Deinen Blick auf Gott und laß Dich von oben her füllen mit dem Geist der Liebe!“ Der andere Balken weist zur Seite: „Trag nun diese Liebe hin zu Deinem Mitmenschen, neig Dich zu ihm, sei ein Helfer, ein Retter!“

So gesehen ist das Zeichen des Roten Kreuzes ein gesegnetes und segensbringendes, eben das Zeichen dessen, der alle menschliche Not auf sein Kreuz geladen und getragen hat.

Der Bericht der Schrift schließt mit der kurzen Bemerkung: „Das Fieber wich von der Frau und diese bediente sie.“

Ich meine, in diesem kurzen Satz ist für uns alle eine Verpflichtung mit eingeschlossen: Aus tiefem Verständnis und aus Ehrfurcht für das Tun der Männer und Frauen des Roten Kreuzes sind wir aufgerufen, auch ihnen zu dienen. Vergessen wir nie das Wort des Dankes für jede gute Tat, die von dort auf uns zukommt. Aber helfen wir auch nach unserem Vermögen ihnen, damit sie ihren Dienst verrichten können, nicht nur mit einer Gabe am Straßenrand, sondern mit einer Gabe aus liebendem Herzen.

Und ich selber möchte den Segenswunsch hinzufügen: Gott bewahre diese Männer und Frauen im guten Willen, uns allen aber schenke er den Frieden!

Und nun darf ich das Weihegebet sprechen:

„Lasset uns beten. Herr Jesus Christus, Sohn Gottes. Du hast einst Krankheit und Schwäche Deines Volkes mitgetragen und geheilt. Du hast aber auch gesagt, ich bin alle Tage bei Euch. Komm nun in unsere Mitte, und lasse diese Stätte zum Mittelpunkt des Tuns jener Männer und Frauen werden, die ihr Leben dem Dienst am Menschen in Not geweiht haben. Gib Du diesen unseren Brüdern und Schwestern den Geist der Liebe, daß sie im guten Willen verharren und so Deine milde und gütige Hand überall dort sichtbar machen, wo eine menschliche Not dieser helfenden Hand bedarf.“

So werde der Vater im Himmel verherrlicht durch Werke der Barmherzigkeit.

Dazu komme der Segen des allmächtigen Gottes über alle, die sich im Zeichen des Kreuzes zum Dienst der Liebe verbunden haben und der Segen komme auch über dieses Haus mit allen seinen Einrichtungen im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

Dank und Anerkennung für geleistete Arbeit

Rotes Kreuz muß für Aufgaben von „morgen“ gewappnet sein!

Wieder liegt ein Jahr erfolgreicher Rotkreuzarbeit hinter uns. Es hat von uns manche Bewährungsprobe gefordert, aber auch — wir dürfen es dankbar feststellen — manche schwerwiegende Gefahr, die drohend vor der Tür stand, von uns abgehalten.

In dieser Bedrohung ist deutlich geworden, daß das Rote Kreuz mehr denn je mitten in das Geschehen der Welt einbezogen ist, daß es nicht nur am Rande als eine der vielen Organisationen in der Welt wirkt, sondern in den Existenzfragen unserer Gesellschaft, ja der Menschheit schlechthin, unmittelbar berührt und angesprochen ist. Das gilt nicht nur für die großen kriegerischen und politischen Auseinandersetzungen, deren tragische Folgen Menschen zu tragen haben. Das gilt auch im Bereich der Unfallhilfe, der Lebensrettung, der Gesundheitsvorsorge und der Fürsorge für alle Menschen, die in Not sind.

Das Rote Kreuz wird dabei niemals alle Probleme lösen können, vor die die Welt von heute und die Menschen, die in ihr leben, gestellt sind. Aber es trägt seinen entscheidenden Teil dazu bei, Not und Elend zu mindern, Leid und Schmerzen zu lindern, Trennendes zu beseitigen und Getrenntes zu einigen. Es bringt Hilfe und Hoffnung für viele, die sonst ohne mitmenschliche Anteilnahme und mitmenschlichen Zuspruch blieben.

Dabei stützt es sich nicht nur auf traditionelle Erfahrungen, so wertvoll sie auch sind, sondern versucht, kommenden Entwicklungen voranzugreifen, um ihnen in der Stunde der Aktualität gerecht werden zu können. Das Rote Kreuz geht somit „nicht nur mit der Zeit“, es eilt ihr voraus, um für die Forderungen des „Morgen“ gewappnet zu sein.

Das gilt für den Sektor Unfallrettungsdienst wie Katastrophenschutz, gilt auf dem Gebiet der Erholungsfürsorge wie der Haus-

pflege. Seien wir uns bewußt, daß gerade mit der letzteren eine zwingende und entscheidende Aufgabe auf uns zukommt, für die wir uns *jetzt* mit gesteigerten Anstrengungen vorbereiten müssen. Mehr und mehr alte Menschen warten auf unsere Hilfe, ob sie in Heimen leben oder allein auf sich gestellt mit den Beschwernissen des Lebens fertig werden müssen.

Gerade hier danken wir für alle Initiativen, die von den Kreisverbänden ergriffen worden sind; wir danken den Vorstandschaften, die diese Maßnahmen befürwortet und gefördert haben und bitten die übrigen Kreisverbände, deren Beispiel als dem Gebot der Stunde zu folgen.

Unser Dank gilt aber auch allen anderen ehren- und hauptamtlichen Helferinnen und Helfern in den aktiven Gemeinschaften, unseren Rotkreuzschwestern, den Vorstandschaften in den verschiedenen Ebenen, den Mitgliedern des Landeskomitees, nicht zuletzt den stillen und ungenannten Förderern, die uns mit ihrem Beitrag und ihren Spenden erst in die Lage versetzen, unsere Aufgaben im Dienste der Allgemeinheit zu erfüllen.

Mit dem Dank verbinden wir die besten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr, einmal für unsere gemeinsame Arbeit und Aufgabe im Dienste des Roten Kreuzes wie für das persönliche Wohlergehen des einzelnen, ferner Glück und Segen für Ihre Familien. Helfen Sie uns auch im neuen Jahr, das große Vertrauen zu rechtfertigen, das unsere Bevölkerung und mit ihr Ungezählte in der Welt diesem unserem Bayerischen Roten Kreuz uneingeschränkt entgegenbringen.

Dr. Hans Ehard
Präsident

Dr. Josef Spitzer
Landesgeschäftsführer

Nur dienende Liebe besiegt das Elend der Welt

Rotkreuz-Zentrum Regensburg nicht nur städtebauliche Komponente, sondern auch geistiges Zentrum
Planung und Ausführung berücksichtigten Forderungen der Zukunft

Zu einem großen Tag wurde der 19. Oktober 1963 für den Kreisverband Regensburg. Was Rang und Namen hatte, fand sich im neuen Saal des Rotkreuz-Zentrums an der Greflinger Straße 4 ein. Vormalig ein Krankenhaus, empfing es an diesem Tage seine kirchliche Weihe und Bestimmung als neues Zentrum der gesamten Rotkreuzarbeit. Nicht Prestigedenken oder unmotivierter Drang zur Expansion, wie der Vorsitzende des Kreisverbandes, Bürgermeister Dr. Silbereisen, zur Einleitung sagte, hatten zum Umzug vom Minoritenweg nach hier geführt, sondern die harte Notwendigkeit, parallel zum Ausbau der gesamten Rotkreuzarbeit auch das Haus zu zimmern, von dem aus dieser Ausbau geleitet und gemeistert werden kann. Daß es dabei nicht um ein Verbandsinteresse, sondern um den Dienst am öffentlichen Wohl handelte, bezeugten die zahlreichen Ehrengäste des politischen, kirchlichen und öffentlichen Lebens beim Festakt. Der besondere Willkommgruß Dr. Silbereisens galt an erster Stelle Seiner Exzellenz Weihbischof Karl Flügel und Herrn Dekan Rudolf Meiser, der Vertreterin des fürstlichen Hauses, Ihrer Königlichen Hoheit Fürstin Elisabeth von Thurn und Taxis, Präsidenten und Vizepräsidenten der Bundes- und Landesbehörden, an ihrer Spitze Herrn Regierungspräsident Dr. Emmerig, an der Spitze der Vertreter der Stadtverwaltung, Herrn Oberbürgermeister Schlichtinger, des Landkreises Herrn Landrat MdL Deininger, dem Vertreter der Universität Regensburg, Herrn Dekan Professor Dr. Groß, sowie hohen Persönlichkeiten der Wirtschaft, des Handels und Handwerks, der Bundeswehr, der Ärzteschaft, der Polizeigliederungen wie der befreundeten Verbände. Eingehend würdigte der Kreisverbandsvorsitzende die einzelnen Etappen bis zum heutigen Tag der Fertigstellung und dankte dem Architekten, Herrn Wenz, und seinen Mitarbeitern wie den am Bau beteiligten Firmen. Seine besondere Anerkennung galt Schatzmeister Direktor Schlägel und Kreisgeschäftsführer Verwaltungsdirektor Linthaler, ohne deren unermüdete Initiative und unbeugsame Energie das Werk wohl nicht gelungen wäre. Er freute sich, diese Tatkraft mit einer besonderen Anerkennung würdigen zu können und verlieh Herrn Direktor Schlägel das vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, verliehene DRK-Ehrenzeichen, Herrn Direktor Linthaler die Goldene Ehrennadel des Bayerischen Roten Kreuzes. Den Gemeinschaften wünschte Dr. Silbereisen, daß sie sich im neuen Hause wohlfühlen mögen. Der Sinn des Umzuges und Ausbaues der Räume sei es letztlich gewesen, die Arbeit der Gemeinschaften intensivieren zu können. Die Dringlichkeit eines Ausbaues, der den Erfordernissen der Gegenwart wie der Zukunft gerecht werden müsse, hätten sich nicht zuletzt beim Pockeneinsatz Regensburg gezeigt, als z. B. der Sozialdienst die Verpflegung für die Einsatzkräfte habe ausschließlich in den Gängen des Rotkreuzhauses kochen und austeilen müssen. Auch der Blutspendedienst habe eine seinen Aufgaben gemäßige Unterbringung finden müssen. Dank gelte der Stadt, daß sie dem Roten Kreuz durch Überlassung des Krankenhauses zugestimmt habe, zumal sich auch für sie das bisherige Rotkreuzhaus am Minoritenweg als Gewinn erwiesen hätte. So habe auch die Raumnot der städtischen Dienststellen durch den Tausch gemildert werden können. Dank gelte insbesondere aber der Stadt, daß sie das Greflinger Krankenhaus zu einem für das Rote Kreuz günstigen Preis überlassen und damit erst die käufliche Übernahme zu erträglichen Ratenzahlungen ermöglicht habe. Nur so hätten die rund 1,7 Millionen DM Kosten für Umbaumaßnahmen und das Personalwohnhaus aufgebracht werden können. Das Rote Kreuz selbst habe alle Anstrengungen unternommen, die Belastung in tragbaren Grenzen zu halten und durch Ausspielung einer Tombola mit einem Reingewinn von über 10 000 DM zur Finanzierung beigetragen. Eine Bausteinaktion bei den Gemeinden und Firmen des Bereiches Regensburg, Altpapiersammlungen und weitere Aktionen hätten ebenfalls geholfen, die Schuldenlast noch weiter zu mindern. Dr. Silbereisen anerkannte auch die besonderen Bemühungen der beiden Regensburger Bundestagsabgeordneten, Herrn

Bundesminister Hermann Höcherl und Hans Lautenschlager, um die Beschaffung weiterer Förderungsmittel zur Finanzierung des Personalwohnhauses, das mit seinen 15 Wohnungseinheiten für das hauptamtliche Sanitätspersonal dazu beitragen sollte, die Einsatzbereitschaft zu erhöhen. Der Kreisverband hoffe, so schloß Dr. Silbereisen, mit dieser Maßnahme auf Jahrzehnte vorgesorgt zu haben und damit seiner Verantwortung für das Weiterbestehen und die Fortentwicklung des Roten Kreuzes in Regensburg gerecht worden zu sein. Der stattliche Rotkreuzsaal solle auch anderen Vereinigungen und Organisationen für Veranstaltungen verschiedenster Art zur Verfügung stehen.

Weihbischof Flügel und Dekan Meiser:

Bekanntnis zum Roten Kreuz

In herzlichen Grußworten bezeugte Weihbischof Karl Flügel die Verbundenheit der Kirche mit dem Anliegen der Rotkreuzmänner und Rotkreuzfrauen (siehe unser Leitartikel). Für die evangelische Kirche überbrachte Dekan Meiser herzliche Glück- und Segenswünsche zu dem gelungenen Werk. Das Wort Christi aus dem Mathäus-Evangelium, Kapitel 23, „Einer ist Euer Meister, Christus, Ihr alle aber seid Brüder“, habe in der Lebensgeschichte des genialen Begründers des Roten Kreuzes, Henry Dunant, buchstäblichen Ausdruck gefunden und die ideale Grundkonzeption des Roten Kreuzes bestimmt. Das Rote Kreuz im weißen Felde als die Farbe des siegenden Christus möge bezeugen: „Nur durch dienende Liebe wird das Elend dieser Welt besiegt.“ Das „Tutti fratelli“ fordere die gegenseitige Hilfe, das Opfer, den Dienst am Nächsten, fußend auf der Überwindung aller zwischenmenschlichen Schranken der Rassen, der Klassen, der Nationalitäten und Konfessionen. Wie anders sähe es in unserer Welt aus, betonte Dekan Meiser, wenn nach diesem Wort gelebt würde, wenn es nicht nur als ein unerreichbares Ideal hochgehalten, sondern wirklich in die Tat umgesetzt würde. Die Losung „Viribus unitis“, unter der das Rote Kreuz in Bayern gegründet worden sei, könnte zu einem Motto für die ganze abendländische, ja die gesamte menschliche Gesellschaft werden. Das Rote Kreuz bleibe in seiner Tätigkeit wegweisend für die Zukunft der Menschheit. Möge, so schloß der Dekan, allen, die in diesem Hause Samariterdienste leisten, Kraft und Freudigkeit, Fleiß und Treue, Demut und Geduld beschieden sein, so daß das Haus ein Haus der Hilfe für jeden werde, der Hilfe suche und Hilfe brauche.

Dr. Emmerig: Zentrum des Geistes helfender Liebe

Im Namen des Bayerischen Staates, zugleich im Namen des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz des Bayerischen Roten Kreuzes, überbrachte Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig herzliche Grüße. Staat und Rotes Kreuz seien eng verbunden, weil letzteres eben diesem Staate zahlreiche ihm obliegende Aufgaben abnehme. Die Verbundenheit sei nicht zuletzt ein Ausdruck der Anerkennung für den unentbehrlichen Dienst, den das Rote Kreuz in unserer Gesellschaft auf den Gebieten der Unfallrettung, des Krankentransportes, der Breitenausbildung, der Sozialarbeit, des Blutspendedienstes usw. leiste, nicht zuletzt der Sicherheit, daß der Staat hier im Roten Kreuz in der Stunde der Not Helfer und Helferinnen habe, auf die er nicht verzichten könne. Die Vollendung des Baues bedeute auch für den Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz aufrichtige Genugung, zumal der Kreisverband Regensburg nach Mitgliederzahl und Ausstattung der weitaus größte unter den 42 Kreisverbänden der beiden Regierungsbezirke sei. Über die Stadt hinaus sei der Kreisverband bestrebt, durch die Schaffung von neuen Stützpunkten, durch Gewinnung von Helfern und Mitgliedern zum wirklichen Partner der Gemeinde und ihrer Bevölkerung zu werden. Möge das neue Rotkreuz-Zentrum, so schloß Regierungspräsident Dr. Emmerig, den Geist helfender Liebe zum notleidenden Nächsten ausstrahlen, jenen Geist, den unser Volk und unsere Zeit so dringend brauche.

Glückwünsche der Stadt

Den Glückwunsch der Stadt entbot als Stadtoberhaupt wie als alter Wasserwachtler Oberbürgermeister Schlichtinger. In dieser materialistischen Zeit wie der unsrigen sei das Dienen gar nicht mehr so selbstverständlich. Um so glücklicher und dankbarer müsse man sein, daß es noch eine große Zahl von Menschen gebe, die sich diesem Dienst an der Menschheit widmen.

Grußworte der Wohlfahrtsverbände

Für die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege und die befreundeten Wohlfahrtsverbände sprach Pfarrer Gerber von der Inneren Mission Worte des Grußes. „Unabhängig, kritisch und mutig“ dürfe man die Arbeit des Roten Kreuzes charakterisieren. Mutig vor allem in dem Willen, sich zu engagieren und Existenz wie eigenes Leben einzusetzen in der Zuwendung zum Anderen, der Wegwendung vom Ich zum Du, einzig und allein der Frage unterworfen, wo wird meine Hilfe gebraucht. Pfarrer Gerber dankte zugleich für die harmonische Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft.

Zentrum mehr als ein räumlicher Begriff

Vizepräsidentin Dr. Martha Rehm überbrachte in Vertretung des verhinderten Präsidenten Dr. Ehard Glückwunsch und Dank zur Vollendung des Hauses. Das Rote Kreuz habe hier eine neue

Heimstätte, Arbeitsstätte und Begegnungsstätte erhalten. Hier solle organisiert und verwaltet, geplant und beraten, ausgebildet und praktisch geübt werden, hier gingen Krankenwagen aus und ein, würden Blutspenden gesammelt und verarbeitet usw. Das Haus nenne sich ein Zentrum. Zentrum, d. h. Mitte, sei aber nicht nur ein räumlicher, ein örtlicher Begriff, sondern immer auch etwas Geistiges, sei Seele und Herz einer Sache. So wolle auch dieses Haus Ströme der Hilfsbereitschaft und der Anteilnahme aussenden und den Geist des Roten Kreuzes immer wieder spürbar werden lassen.

Mit erlesenen musikalischen Darbietungen, vorgetragen unter der Stabführung von Kurt Philipp, fand der Festakt eine würdige Umrahmung. Als erste Gäste durften am Abend und nachfolgenden Sonntag die Bergwachtkameraden im festlich geschmückten Saal das 40jährige Jubiläum des Bergwachtabschnittes Bayerwald in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, unter ihnen Weihbischof Josef Hiltl, Gymnasialprofessor Fritz Lense, München, Vorsitzender des Landesausschusses der Bergwacht, MdB Lautenschlager sowie weitere hohe Vertreter des öffentlichen Lebens, feiern. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ehrung des Gründungsmitgliedes der Bergwacht Bayerwald, Dr. C. Schmid und Franz Dobmeier, sowie verschiedener um die Bergwacht Bayerwald hochverdienter Mitarbeiter. Ein Kameradschaftsabend unter Mitwirkung zahlreicher Bergwachtbereitschaften, ein Pontifikalgottesdienst mit Weihbischof Hiltl hatten der Jubiläumsfeier ihren besonderen Akzent gegeben.

J. R.

40 Jahre Bergwacht Bayerwald

Von Hans Hammerl

Stellt sich nicht bei diesem Thema für manche unvermittelt die Frage, ob es sich lohnt, wegen eines 40jährigen Jubiläums an die Öffentlichkeit zu treten? Was sind schon 40 Jahre in unserer Zeit der Rekorde und Superlative? Sehen wir es einmal anders! Ist vielleicht der Griff der Menschheit nach den Sternen, dem All, eine Flucht aus einer Welt, die sie nicht zu gestalten vermochte? Werden nicht heute belanglose Handlungen Einzelner hochgespielt, obgleich diese nicht einmal daran denken, etwas für die Gesellschaft zu leisten oder gar das Zusammenleben der Menschen besser und glücklicher zu gestalten? Eintagsfliegen des Alltags in der Gier nach Sensationen. Oftmals scheint es, als ließe sich unser Blick für das Edle und Wertvolle trüben. Versuchen wir, das 40jährige Bestehen der Bergwacht im Bayerwald, ihr Wirken für den Mitmenschen und unsere Heimat nicht als eine Sensation schlechthin, sondern als eine wirkliche Empfindung für selbstlosen Einsatz zu betrachten.

Zwei Gründe mögen deshalb für dieses Jubiläum sprechen:

Einmal weil 40 Jahre eben die äußerste Grenze im Leben eines Mannes darstellen, bis zu der er aktiven Bergwachtdienst leisten kann.

Darüber hinaus glauben wir mit Fug und Recht, daß wir seit der Zeit unserer Gründung für die menschliche Gesellschaft wirklich etwas geleistet haben.

Am Anfang stand die Not

Wer anders konnte den Anstoß zur Gründung der Bergwacht geben als die Not? Nach den Wirren des Ersten Weltkrieges breitete sich der Ski- und Bergsport auch bei uns im Bayerwald rasch aus. War es im Hochgebirge zunächst der Schutz der Bergwelt überhaupt, der dort 1921 die Bergwacht erstehen ließ, so war es im Bayerwald die Sorge um den leidenden Menschen.

Am Anfang der Entwicklung stand also der opferbereite Mensch, der seinem Mitmenschen die helfende Hand reichte. Wollen wir ebenfalls zu Beginn das Gedenken derer stellen, die seit der Gründung in unseren Reihen dem Nächsten und der Heimat

dienten und denen der Tod die Hände in den Schoß gepreßt hat. Mögen sie auch nur kurze Zeit in unseren Reihen gestanden haben, wir alle sind ihnen zu Dank verpflichtet.

1928 fanden sich in Regensburg 13 Männer aus dem damaligen Skiklub zusammen und wollten ihren Sportfreunden draußen in der winterlichen Natur helfen und ihnen Sicherheit geben. Der oftmals ungehört gebliebene Ruf nach Hilfe draußen in der winterlichen Bergwelt zwang zum Handeln. Diese kleine Gruppe nahm Verbindung auf mit der bereits 1921 gegründeten Bergwacht des Hochlandes. So konnte unter dem Zeichen des „Grünen Kreuzes“ die Arbeit beginnen. Obwohl viele Helfer damals schon in den Reihen des Roten Kreuzes waren, entwickelte sich die Bergwacht eigenständig. Vielleicht auch eine Lehre für uns, vor dem Neuen nicht die Augen zu verschließen. Etwas früher hatte sich in Cham eine ähnliche Gruppe gebildet und schloß sich dieser Bayerwald-Bergwacht an. Bald konnte so mancherorts die Bergwachtflagge gesetzt werden.

Hohe Forderungen an die Helfer

Schier unendlich — wie die Berge des Bayerwaldes dem Skiwanderer — schienen die Aufgaben für diese Handvoll Männer. Es war damals keine Seltenheit, daß ein Verletzter von seinen Kameraden auf eine Leiter gebettet zum nächsten Ort transportiert wurde. Mühe und Qualen für den Verletzten und die Helfer. Sollte hier diese kleine Gruppe wirksam helfen können? Die Aufgabe lag vor ihnen, sie wollten damit fertig werden.

Die Männer wurden in Erster Hilfe ausgebildet, es wurden Stützpunkte errichtet, Transportgeräte entwickelt und neue Helfer geworben. Außer ihrem Idealismus hatten die Männer nichts. Das Verbandsmaterial mußten sie sich selbst kaufen und die Fahrten zum Einsatzort aus der eigenen Tasche bezahlen. Sie unterwarfen sich einer strengen Disziplin und leisteten ihren Dienst schon damals nach einem festgelegten Plan. Hier mag der Unterschied zwischen der gelegentlichen Kameradenhilfe und dem viel aufwendigeren, jedoch auch viel wirkungsvolleren planmäßigen Dienstbetrieb ersichtlich werden.

Hinweistafeln wurden an frequentierten Stellen, wie an dem Gipfelkreuz des Pröller, angebracht. Verlassene und halbverfallene Hütten wurden in mühevoller Arbeit zu Stützpunkten ausgebaut, damit für Verletzte und Helfer eine Bleibe geschaffen werden konnte. Während der Arbeitslosenzeit der 30er Jahre reichte es für manche Kameraden kaum zum Leben, und so nimmt es nicht wunder, wenn sie mit ihren Fahrrädern zum Hüttenbau bis nach Englmar fuhren. Selbst wenn dort oftmals schon der Winter eingezogen war, sollte das für sie kein Hinderungsgrund sein.

Langwierig waren damals die Transporte, denn in den meisten Fällen mußten die Verletzten bis zum nächsten Bahnhof transportiert werden. 1936 wurden bereits 36 Schwerverletzte zu Tal gebracht. Hier konnte die Schlittentrage schon viel helfen. Schlitten und Trage waren einfach voneinander zu trennen.

Die Bahn als das damals einzige Verkehrsmittel, das den Bayerwald auch zur Winterszeit wirklich erschloß, unterstützte als erste Behörde die Arbeit der Bergwacht. An dieser Stelle dürfen wir des damaligen Tarifdezernenten der RBD Regensburg, Herrn Dr. Bachl gedenken, der — ohne selbst Skifahrer zu sein — die Arbeit der Bergwacht würdigte und umsichtig unterstützte. Die Sorge um die Fahrgäste ließ ihn über die beförderungsgesetzlichen Verpflichtungen hinaus als Menschen handeln. Möchte die Haltung doch für manchen auch in der heutigen Zeit Vorbild sein. Die Aufgaben wuchsen und mit ihnen die Bergwacht. So entstanden die damaligen Ortsgruppen:

1928 Cham, 1930 Passau, 1936 Straubing, Viechtach und Lam, 1937 Deggendorf, 1938 Furth i. Wald, Bayrisch Eisenstein und Bodenmais und 1939 Böhmisches Eisenstein. Die Anziehungskraft der winterlichen Natur ließ den Bayerwald aus seinem Dornröschenschlaf erwachen.

Die Helfer fanden Freunde

Allmählich wurde es zur Selbstverständlichkeit, daß die Männer der Bergwacht zur Hilfe bereitstanden. Sie halfen einem verletzten Wanderer oder Wintersportler genauso, wie sie einen Kranken aus einem entlegenen Einödhäusl bis zur nächsten Fahrmöglichkeit heranholten. Wohl fehlte es nicht an Anerkennung, doch wenn es darum ging, diese Arbeit auch zu unterstützen, dann überließ man es allzugerne den anderen. Der Bergwachtendienst war aufwendig, denn überall war Entwicklungsarbeit zu leisten. Allmählich kamen neue Transportgeräte, die den Hörnerschlitten nach und nach auch die von der Bergwacht entwickelte Schlittentrage ersetzten.

Daneben verschlang die Beschaffung von Verbands- und Schienematerial, Decken und sonstigen Ausrüstungsgegenständen beachtliche Mittel aus dem kleinen Etat, den sich die Männer nach und nach zusammengebetzelt hatten. Bei verschiedenen Ortsgruppen wurde der Wunsch laut, inmitten der Einsatzgebiete eine eigene Hütte zu bauen. Noch fehlten jegliche Voraussetzungen hierfür, in jedem Falle ein Stückchen Boden. In vielen Fällen kam man der Bergwacht entgegen. Graf Walderdorf begann mit der Überlassung eines Grundstückes in Kürn, das in den 30er Jahren ein vielbesuchtes Wintersportgebiet war. Graf Voith von Voithenberg zog in Furth im Wald gleich in der Unterstützung der dortigen Ortsgruppe. Andere folgten und überließen der Bergwacht ein Stückchen Grund zur Errichtung einer Diensthütte. In Englmar sind wir dem erst verstorbenen Einödbauern Zistler zu Dank verpflichtet; denn er hat der Bergwacht dort den Start ermöglicht. Möge er an Stelle von vielen hier genannt sein.

Waren einmal die Voraussetzungen für den Rettungsdienst geschaffen, so widmete sich die Bayerwald-Bergwacht dem Naturschutz, und zwar dem aktiven Naturschutz. Nicht immer brachte uns dieser Einsatz der Naturschutzstreifen, die samt und sonders aufklärend wirkten, Freunde. Gar zu gerne versuchte man diesbezügliche Hinweise der Bergwacht als Schwarzmalerei abzutun. Heute, wo vielerorts der Ausverkauf unserer herrlichen Heimat sein Grauen deutlich zu Tage treten läßt, kann man die Richtigkeit der damaligen Zielsetzungen ermessen. Vieles wurde in dieser Hinsicht geleistet. Dabei seien nur die Erfolge in der Er-

haltung der heimischen Orchideen oder der Latschenbestände am Arber und im unteren Bayerischen Wald erwähnt. Zielstrebig ging der Aufbau weiter.

Im Jahre 1939 zählte die Bergwacht 210 aktive Mitglieder in 9 Ortsgruppen. 7 bergwachteigene Diensthütten waren zu diesem Zeitpunkt bereits errichtet.

Der Krieg riß tiefe Lücken

Fast schien es, als würde mit dem Ausbruch des Krieges für die Bergwachtarbeit der Abend nahen und die gesamte Organisation würde hinübergleiten in die Nacht der Vergangenheit. Die meisten Bergwachtmänner waren im wehrfähigen Alter und bald waren die Bereitschaften zusammengeschrumpft. Die Hütten wurden noch erhalten und von den wenigen, gebliebenen Männern auch noch Dienst geleistet. Nur noch wenige Hände konnten nach dem Zusammenbruch helfen. Der Blutzoll, den die Bergwacht leistete, war enorm.

1945: Neubeginn unter dem Zeichen des Roten Kreuzes

Nachdem die damalige Besatzungsmacht nur eine Arbeit unter dem Roten Kreuz zuließ, fand die bayerische Bergwacht in die große Familie der Helfer. Wiederum war es die Not, die das Handeln bestimmte. Die Idee lebte noch, einige Männer kamen aus dem großen Krieg wieder zurück; so mußte der Wiederaufbau gelingen. Die Ziele waren die gleichen: „Schutz des Menschen vor der allgewaltigen Natur und andererseits Schutz der Natur vor der frevelnden Hand des Menschen.“

In diesen fast widersprüchlich erscheinenden Aufgaben der Bergwacht mag die Größe des Bergwachtgedankens überhaupt zum Ausdruck kommen. Opferbereit gingen die Männer an die Arbeit. Die Bereitschaft Regensburg konnte in dieser schweren Zeit bis 1948 unter heute kaum vorstellbaren Opfern sogar eine neue Diensthütte in Englmar errichten. An dieser Stelle sei dem damaligen Bereitschaftsleiter Max Gruber gedacht, dem die Bergwacht zum großen Teil diese Hütte verdankt. In den anderen Bereitschaften — so nannten sich zwischenzeitlich die ehemaligen Ortsgruppen — machte der Wiederaufbau ähnliche Fortschritte. Waren auch einige Bereitschaften auseinandergefallen, der Stamm blieb erhalten und begann neue Äste zu treiben.

Ungleich rascher als vor dem Krieg mußte der Wiederaufbau mit dem Fortschritt der Technik harmonieren. Der Schlitten wich dem Akja, der zu Berg zweigeteilt getragen werden kann. Zusammengesetzt kann in diesem bootsförmigen Schlitten ein Verletzter liegend abgefahren werden. Weiter ist dieses Universalgerät in Verbindung mit einem Einrad für den liegenden Abtransport eines Verletzten über jedes noch begehbare Gelände geeignet. Die Forderung des Streifendienstes nach einem leichten, zerlegbaren Gerät wurde mit der Einführung der 2-Ski-Ver-schraubung erfüllt. Sie ermöglicht es, aus dem Ski des Verletzten in kurzer Zeit einen verhältnismäßig leichtlaufenden Keilschlitten zusammenzubauen. Die eigens für die Arbeit draußen im Gelände entwickelte Streckschiene wird heute allgemein als Bergwachtschiene bezeichnet und findet in vielen Ländern — nicht nur im Bergrettungsdienst — Verwendung. Die Aufzählung solcher neu entwickelter Geräte ließe sich fortsetzen bis zum epochenmachenden Stahlseilgerät. Alle diese Geräte sind für die Rettung und Bergung von Menschen entwickelt worden.

Was wären diese technischen Hilfsmittel jedoch, stünde nicht der opferbereite Mensch dahinter. Neben den sportlichen und körperlichen Voraussetzungen ist deshalb eine umfassende Ausbildung in Erster Hilfe und der Handhabung der Geräte unabdingbar. Das höchste Gut eines Menschen — Leben und Gesundheit — liegen oftmals in den Händen des Bergwachtmannes. Meist ist er allein, allein in der Weite der Bergwelt.

Allen Anforderungen gewachsen

Wir sind in der glücklichen Lage, in jeder Bereitschaft einen Bergwachtarzt zu haben, der seine Männer entsprechend schult und sie zu brauchbaren Helfern formt. Ich möchte an dieser

Stelle gerade unseren Ärzten für ihren Einsatz danken. Es ist oftmals schwer für einen Arzt, nach einem langen Arbeitstag, der ihm täglich nichts anderes als menschliches Leid offenbart, auch noch den Abend zu opfern. Aus Laien verschiedener Bildungsgruppen haben unsere Bergwachtärzte — und sie müssen es immer wieder — gut ausgebildete Helfer geformt. Dieser hohe Ausbildungsstand unserer Männer ist allgemein anerkannt und wird oft besonders gewürdigt.

Der personelle Nachholbedarf war bald erfüllt. Heute setzt sich der Abschnitt Bayerwald aus 13 Bereitschaften und 3 Bergwachtzügen mit insgesamt 395 Aktiven zusammen. Hinzu kommt die erfreulich hohe Zahl von 124 Anwärtern. Ein dichtes Netz von Melde- und Hilfsstellen umspannt heute den Bayerwald. Zur Sicherung dieses Gebietes haben die Bergwachtmänner bis zum heutigen Tag 14 Diensthütten errichtet. Diese Hütten wurden fast ausschließlich in Eigenleistung gebaut, das Baumaterial zum großen Teil zusammengebettelt. Es bedarf keines Hinweises, daß solche Hütten, die meist in schlecht zugänglichem Gelände liegen, nur durch eisernen Zusammenhalt der Männer errichtet werden konnten. Nicht aus Eigenmutz sind sie errichtet, sondern ausschließlich zu Nutz und Frommen für den Verletzten.

Mit der zunehmenden Erschließung des Bayerwaldes mehrten sich sprunghaft die Aufgaben der Bergwacht. Die Piste mit ihren Nebenerscheinungen „Raserer“ und „Rücksichtslosigkeit“ begann sich zu entwickeln. Skilifte und Sesselbahnen wurden gebaut. Neue Fremdenverkehrszentren entwickelten sich. Es galt mit unseren bescheidenen Mitteln mit dieser Entwicklung Schritt zu halten. Möge man doch daran denken, daß für den Feriengast die Betreuung bei einem Unfall zum Maßstab der für ihn getroffenen Vorsorge schlechthin wird.

Es ist eine Forderung der Vernunft, daß für die Versorgung, Betreuung und schließlich den Transport eines Verletzten alle Neuerungen der Technik eingesetzt werden, denn letzthin soll doch die Technik dem Menschen dienen. Man sollte aber auch einsehen, daß wir nur das einsetzen können, was wir aus Spenden beschaffen können. Die Fahrzeuge der Bergwacht z. B. werden stark beansprucht und ihre Unterhaltung und Neubeschaffung bereitet immer große Sorgen. An dieser Stelle sei die Be-

reitstellung von Fahrzeugen durch die BRK-Kreisverbände dankend erwähnt. Ohne diese Unterstützung wäre die Betreuung des gesamten Gebietes in dem erforderlichen Maße gar nicht mehr möglich.

Mit welchem Erfolg aber haben wir unsere Aufgaben erfüllt? Wo immer man will, kann man von Rekordzahlen hören. Ich darf sagen, daß auch die Bergwacht Rekorde hat. Doch sie spielt diese Zahlen nicht in der Öffentlichkeit hoch, denn hinter ihnen verbirgt sich vielfaches menschliches Leid, mandmal auch Unvernunft und gelegentlich sogar Rücksichtslosigkeit.

Seit dem Bestehen der Bergwacht Bayerwald wurden 2356 Schwerverletzte abtransportiert. In 10116 Fällen wurde Erste Hilfe geleistet. Die sprunghafte Entwicklung mag man daran erkennen, daß im Jahre 1938 im ganzen Abschnitt, sicher unter den widrigen Umständen der damaligen Zeit, insgesamt 36 Schwerverletzte, im Jahre 1967 284 Schwerverletzte zu Tal gebracht werden mußten. In 631 Fällen wurde Erste Hilfe geleistet.

Wieviel Opfer und Schweiß sich hinter diesen Zahlen verbergen, darüber mag sich jeder selbst ein Urteil bilden.

Vertrauen — der schönste Dank

Wenn heute oftmals beim Wettkampf eine Zehntelsekunde über Sieg oder Niederlage entscheidet, dann steht dahinter der Sport, der bekanntlich „die herrlichste Nebensache der Welt“ ist. Wie wichtig nehmen wir oft diese Dinge? Obwohl unser Dienst und Einsatz vom Sport nicht zu trennen sind, schreibt uns oftmals der Tod das Tempo des Handelns vor und unsere Erfolge messen wir nicht in Bruchteilen von Sekunden, sondern in welchem Maße wir Leben und Gesundheit erhalten halfen.

Als ehrenamtliche Helfer machen die Bergwachtmänner nicht viel Aufhebens in der Öffentlichkeit. Der schönste Dank für sie ist das Vertrauen, das ihnen aus den Augen des Verletzten entgegenstrahlt.

Die Bergwacht Bayerwald steht auch in der Zukunft bereit zum uneigennütigen, härtesten Einsatz. Möge daher jeder nach seinem Vermögen und seiner Kraft zum Mithelfer werden.

Dank des bayerischen Ministerpräsidenten an die Helferinnen und Helfer des Bayerischen Roten Kreuzes

Hohe Anerkennung und ein vielfältiges Echo fanden die Leistungen und Einsätze des Roten Kreuzes, wie sie sich im Jahresbericht 1967 widerspiegeln, der nicht nur unseren Kreisverbänden, sondern auch den Landesministerien, Behördenspitzen, befreundeten Verbänden und Organisationen zuzuging. Aus vielen

Zuschriften läßt sich die hohe Wertschätzung ablesen, die unser Bayerisches Rotes Kreuz in den Augen dieser Dienststellen genießt. Nachstehend veröffentlichen wir das Schreiben, das der Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel dem Bayerischen Roten Kreuz übermittelte.

Der Bayerische Ministerpräsident

8 München 22, den 18. November 1968
Prinzregentenstraße 7

An den
Präsidenten des Bayer. Roten Kreuzes
Herrn Ministerpräsidenten a. D.
Dr. Hans Ehard

8000 München 22
Wagmüllerstraße 16

Sehr geehrter Herr Präsident!

Mit großem Interesse habe ich auch heuer wieder den Leistungsbericht 1967 des Bayer. Roten Kreuzes gelesen. Dieser Bericht

zeigt, daß es kaum einen Notstand gibt, bei dem nicht die Helfer des Roten Kreuzes spontan zur Unterstützung bereit sind und wirksam helfen. Diese zahlreichen Mitarbeiter im ehren- und hauptamtlichen Einsatz beweisen täglich die Hilfsbereitschaft des Roten Kreuzes und leisten ihren Mithürgern einen unentbehrlichen Dienst.

Ich bitte Sie, allen Frauen und Männern, die sich zum Dienst am Nächsten im Bayer. Roten Kreuz zusammengefunden haben, meinen herzlichen Dank und die Anerkennung für ihren vielseitigen Einsatz im zurückliegenden Jahr auszusprechen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung
Ihr

Dr. h. c. Goppel

Der Blutspendedienst dankt allen Kreisverbänden für die im zurückliegenden Jahr erfahrene Unterstützung und Hilfe.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Verleihung des Steckkreuzes

Der Herr Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, hat im Namen des Freistaates Bayern nach dem Gesetz über ein Ehrenzeichen für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz „das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz“ verliehen an:

1. Herrn Sebastian *Berthaler*, KV Rosenheim
2. Herrn Leonhard *Bierling*, KV Weilheim
3. Herrn Regierungspräsidenten Dr. Adam *Deinlein*, BV Oberbayern
4. Herrn Ludwig *Dippold*, KV Neunburg v. W.
5. Herrn Franz *Dobmeier*, KV Regensburg
6. Frau Carola *Hauck*, KV Miltenberg
7. Herrn Stadtrat Ludwig *Hermann*, KV Memmingen
8. Herrn Theodor *Högel*, KV Günzburg
9. Frau Margarete *Ihne*, KV Gemünden
10. Herrn Professor Dr. Ferdinand *May*, KV München
11. Herrn Chefarzt Dr. Franz *Mohorn*, KV Laufen
12. Herrn Geistlichen Rat, Stadtpfarrer Friedrich *Niklas*, KV Landsberg
13. Herrn Chefarzt Dr. Martin *Reindl*, KV Garmisch-Partenkirchen
14. Herrn Josef *Scheuerer*, KV Dingolfing
15. Fräulein Adelheid *Schnell*, KV Erding
16. Herrn Dr. Othmar *Strik*, KV Hofheim
17. Herrn Josef *Theissen*, KV München
18. Herrn Josef *Thussbas*, KV Laufen
19. Herrn Hans *Wild*, KV Cham-Furth
20. Herrn Dr. Hasso *Wollheim*, KV Wegscheid

2. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 60 vom 5. 11. 1968: Gewährung einer einmaligen Zuwendung an Angestellte und Arbeiter
- Nr. 61 vom 27. 11. 1968: Rundfunkhilfe e. V.
- Nr. 62 vom 28. 11. 1968: BRK-Sterbegeldversicherung
- Nr. 63 vom 29. 11. 1968: DRK-Langspielplatte „Lieder unserer Zeit“
- Nr. 64 vom 3. 12. 1968: Seminar „Moderne Sozialarbeit im Kreisverband“ vom 27. 1. bis 30. 1. 1969 in Ottobrunn b. München
- Nr. 65 vom 4. 12. 1968: Ausbildungs-Unterlagen

3. Rufnummernänderung

Der Kreisverband Memmingen hat eine neue Rufnummer erhalten. Sie lautet: 083 31 - 50 20.

AUSBILDUNGSWESEN

4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. 2. bis 28. 2. 1969

- Nr. 4 vom 3. — 7. 2. 1969: Pflege von Alten und chronisch Kranken
- Nr. 5 vom 10. — 14. 2. 1969: Ausbilder(innen) für die Praxis der Sanitätsausbildung
- Nr. 6 vom 24. — 28. 2. 1969: Zugführer

PERSONALFRAGEN

5. KV Erlangen sucht Mitarbeiter-Ehepaar

Der BRK-Kreisverband Erlangen sucht zum 1. 1. 1969 oder später aus RK-Gemeinschaften ein Ehepaar als Mitarbeiter. ER soll als Sanitäter im Unfallrettungsdienst und Krankentransport eingesetzt werden; Bedingung: Entsprechende Ausbildung, Führerschein Kl. III, Fahrpraxis. SIE soll Kantine bewirtschaften; Bedingung: Entsprechende Wirtschafts- und Kochkenntnisse. Für Unterkunft ist auch während der Probezeit gesorgt. Nähere Einzelheiten können vorher erfragt werden. Eilbewerbungen mit handschriftl. Lebenslauf an BRK-Kreisverband Erlangen, Karl-Zucker-Str. 18, Telefon 3 30 31.

6. KV Marktoberdorf sucht hauptamtlichen Mitarbeiter

„Der Kreisverband Marktoberdorf sucht einen hauptamtlichen Mitarbeiter für Ausbildung und Organisation sowie Mitarbeit im Krankentransport.“

7. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Nachstehende Dienstaussweise sind in Verlust geraten und werden für ungültig erklärt:

Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz: Dienstaussweis Nr. N 10, ausgestellt auf Dr. med. Georg *Franz*, Klinik Lindenlohe; Dienstaussweis Nr. N 13, ausgestellt auf Lorenz *Krapp*, Heimverwalter in Klinik Lindenlohe.

Kreisverband Nördlingen: Dienstaussweis Nr. 18-1001, ausgestellt auf Michael *Scheiderer*.

KRANKENTRANSPORT

8. VW-Krankenkraftwagen zu verkaufen

Der Kreisverband Bayreuth bietet zum Kauf an: 1 VW-Krankenkraftwagen, Baujahr 1960, Km-Stand: 211 500, mit Austauschmotor (34 PS) 59 000 km gefahren, Verkaufspreis ca. DM 500,—.

Interessierte Kreisverbände wollen sich bitte direkt mit dem Kreisverband Bayreuth in Verbindung setzen.

SOZIALARBEIT

9. MGW-Tagessatz für Müttererholungskuren

Der Tagessatz für unsere Müttergenesungsheime „Ettaler Mandl“ und „Haus Herrnberg“ wird ab 1. 1. 1969 auf DM 14,50 erhöht. Für ärztl. verordnete Diät wird ein Zuschlag von DM 1,50 berechnet. Arztpauschale beträgt wie bisher DM 9,—.

10. Müttergenesungswerk-Sammlung 1968

Die Auswertung der Abrechnungen für die diesjährige MGW-Sammlung ergibt:

Hauslistensammlung	DM 39 562,57
Straßensammlung	DM 81 348,68
	DM 120 911,25

An der Gesamtsumme haben die Bezirksverbände folgenden Anteil:

Oberbayern	DM 39 034,65	32,3 %
Niederbayern/Oberpfalz	DM 26 453,53	21,9 %
Ober- und Mittelfranken	DM 26 223,05	21,7 %
Unterfranken	DM 11 037,52	9,1 %
Schwaben	DM 18 162,50	15,0 %

Wir möchten allen Mitarbeitern, insbesondere den Sammlern für ihren Einsatz und ihre Bemühungen danken.

MEDIZINALWESEN

11. Ärzte für Hilfeinsatz des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz im Jemen gesucht

Das DRK, das dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz schon im Frühjahr 1964 einen Arzt und einen Krankenpfleger für den Einsatz im Jemen zur Verfügung gestellt hatte, wird jetzt erneut um die Werbung von Ärzten für die Hilfsaktion des IKRK in diesem Lande gebeten.

Besonders dringend wird für sofort ein junger Chirurg für einen dreimonatigen Einsatz unter harten Arbeitsbedingungen im Westen des Jemen gesucht, ein weiterer Chirurg und ein Anaesthetist für ein gut eingerichtetes Hospital in Beihan, Süd-jemen.

Die Ärzte sollen die französische Sprache beherrschen und darüber hinaus auch über englische Sprachkenntnisse verfügen.

Das Komitee zahlt gegebenenfalls das Gehalt, die Reisekosten, ein Tagegeld und die notwendigen Versicherungen.

Für die Vermittlung von Bewerbungen wären wir dankbar.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

12. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte in Grünwald – Künftige Ausbildung in der Brust-Herz-Druckmassage geklärt

Der Landesausschuß der Sanitätskolonnen hatte auf seiner letzten Sitzung des Jahres am 5. Oktober in München-Grünwald ein reichhaltiges Tagungsprogramm zu absolvieren. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Landesarzt Obermedizinaldirektor Dr. Kammermeier, überbrachte Vizepräsident Senator Dr. Kläß herzliche Grüße des Herrn Präsidenten Dr. Ehard. Zu Punkt 1 der Tagesordnung berieten die LAS-Mitglieder die anstehenden Satzungsänderungen, die schon bei den Neuwahlen 1969 Anwendung finden sollen. Sie betrafen die Bestellung des Kolonnenführers, die Wahl des Kreiskolonnenführers und Bestellung seines Stellvertreters, die Zusammensetzung des LAS, Zusammensetzung und Aufgaben des BAS. Unter Punkt 2 hatte der LAS an Stelle des ausgeschiedenen LAS-Mitgliedes Jürgen Apel, Würzburg, einen neuen Beisitzer für das Schiedsgericht zu wählen. An seine Stelle trat nach dem Willen der Ausschußmitglieder Kreiskolonnenführer Imhof, Aschaffenburg. Weiteres Thema der Beratungen bildete die Situation auf dem Gebiete des erweiterten Katastrophenschutzes, die noch immer ungeklärt ist. (Da inzwischen die Grundlagen dieser Beratungen überholt sein dürften, erscheint es müßig, die Diskussion zu wiederholen. Ein Gespräch mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern, bezüglich der Meinungsäußerung des zuständigen Referenten im Bundesinnenministerium dürfte in den nächsten Wochen mehr Klarheit bringen. Die Red.) Der LAS wird sich danach erneut ausführlich mit der Materie befassen. — Als Arbeitsprogramm für das Jahr 1969/70 wählte der LAS die Verbandstechnik. — Eine wichtige Klärung hinsichtlich der Anwendung und Ausbildung der Brust-Herz-Druckmassage hatte der Fachausschuß

für ärztliche Angelegenheiten dem LAS vorgelegt. Sie besagt, daß in der Ersten-Hilfe-Ausbildung die Brust-Herz-Druckmassage erwähnt und beschrieben, aber nicht näher gelehrt und geübt werden soll. Hingegen sollen alle im URD mitwirkenden Personen im Rahmen der Sanitätsausbildung darin ausgebildet und laufend nachgeschult werden. Ihrer Anwendung vorausgehen hat die sichere Erkenntnis, daß wirklich ein Herzstillstand vorliegt. Ihr vorausgehen hat gleichfalls die Atemspende. Sie muß mit ihr zusammen angewandt werden. Zu üben ist niemals am Lebenden, sondern immer nur am Phantom. Bei der Ausbildung in den Sofortmaßnahmen am Unfallort soll die Brust-Herz-Druckmassage nicht gelehrt, sondern nur erwähnt werden. Es ist anzustreben, möglichst viele Ärzte in der Brust-Herz-Druckmassage auszubilden, die dann die Unterweisung übernehmen müßten, da die DRK-Richtlinien einen Arzt dafür vorschreiben.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

13. 12 Schwesternhelferinnen wurden staatlich geprüfte Krankenpflegehelferinnen

Das Krankenpflegegesetz in der Fassung vom 20. 9. 1965 sieht eine Übergangsregelung vor, wonach alle in der Krankenpflege beruflich tätigen Schwesternhelferinnen, die am 1. Okt. 1965 mindestens 3 Jahre ununterbrochen in der Krankenpflege gearbeitet haben, nach Ablegung einer Prüfung in der Krankenpflege die Bezeichnung „Krankenpflegehelferin“ führen dürfen, ohne daß sie der Teilnahme an einem einjährigen Lehrgang bedürfen. Um daran interessierte Schwesternhelferinnen auf diese Prüfung vorzubereiten, wurde ein 14tägiger Vorbereitungslehrgang in Passau durchgeführt. Durch ein besonderes Entgegen-

kommen der Regierung Niederbayern und mit besonderer Genehmigung der für den Wohnsitz der Schwesternhelferinnen zuständigen Regierungen, auch außerhalb des Regierungsbezirkes Niederbayern wohnhafte Examenskandidatinnen zur Prüfung zuzulassen und diese für den eigenen Bereich anzuerkennen, konnte diese auf den 22. 11. 1968 angesetzt werden.

Erfreulicherweise hatte sich die Städt. Schwesternschule Passau auf Ersuchen der Bezirksgeschäftsführerin des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Frau Dr. von Wambolt, bereit erklärt, die Schülerinnen in ihrem Hause aufzunehmen.

Als Unterrichtskräfte hatten sich Herr Dr. Bartschmid, die Oberin der Städt. Schwesternschule Passau sowie unsere Unterrichtschwester Bärbel Held, zur Verfügung gestellt.

In Anwesenheit von Herrn Obermedizinaldirektor Dr. Kammermeier von der Regierung Niederbayern, ferner Herrn Medizinalrat Dr. Reichert und den Obengenannten legten 4 Schwesternhelferinnen aus Niederbayern/Oberpfalz, 5 aus Oberbayern und 3 aus Unterfranken erfolgreich die Prüfung ab und erwarben so die Anerkennung als staatlich geprüfte Krankenpflegehelferinnen.

Ein gleicher Vorbereitungslehrgang mit anschließender Prüfung war für 11 Schwesternhelferinnen, die im Bereich Ober-/Mittelfranken ansässig sind, am 10. 4. 1968 in Scheßlitz bei Bamberg durchgeführt worden. Am 27. 11. 1968 legten gleichfalls in Scheßlitz 17 weitere Schwesternhelferinnen unter gleichen Bedingungen die Prüfung zur Krankenpflegehelferin ab.

BERGWACHT

14. Neue moderne Bergwacht-Geschäftsstelle in Garmisch-Partenkirchen

Kürzlich wurde im Ortsteil Partenkirchen das neue Feuerwehrgerätehaus eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Bei der Einweihung wies Feuerwehr-Vorstand, Gemeinderat Josef Hellweger, auf die glückliche Lösung hin, daß Feuerwehr, Bergwacht und Sanitätskolonne in einem Haus untergebracht werden konnten. Damit ist für diese Rettungsdienste eine ideale Arbeitsbasis geschaffen worden.

Die Bergwacht erhielt ein Büro, Lager, Aufenthaltsraum und eine Garage. Das gefällige Büro liegt an der Straße, damit es die auskunftsuchenden Bergsteiger und Kurgäste leicht finden können. In der großen Garage ist der Volvo-Geländewagen und das schwere Gerät (Stahlseil, Akja usw.) untergebracht. Im Lageraum befinden sich die Funkgeräte, BW-Streckschienen, Verbandsmaterial usw. und der Aufenthaltsraum dient für Unterricht, Sitzungen und zum Schlafen.

Man kann es als Fügung bezeichnen, daß das Feuerwehrhaus neben das Haus von Sanitätsrat Dr. Gazert gebaut wurde, der vor über 40 Jahren die Bergwacht (Gebirgsunfalldienst) gegründet hatte. In seinem Hause wurden jahrelang die Unterrichtsabende abgehalten und auch die Geräte gelagert. Nach einem Jahrzehnt wurde es dort zu klein und die Bergwacht suchte sich einen geeigneten Raum, den sie im freundlichen Bielerhaus an der Sonnenbergstraße fand. Dort war sie fast 30 Jahre untergebracht. In den letzten Jahren wurden aber die Geräte immer mehr und es wurde dort sehr eng. Durch die großzügige Haltung der Markt-gemeinde erhielt die Bergwacht eine Garage und einen Lageraum. Die räumliche Trennung war jedoch ungünstig, so daß nach einer besseren Lösung gestrebt wurde. Diese ideale Lösung wurde nun durch den Neubau des Feuerwehrhauses verwirklicht.

Die Geschäftsstelle dient nicht nur der örtlichen Bereitschaft, sie ist auch Mittelpunkt der Bergwacht-Bereitschaften des Landkreises. In der Bergwacht-Abteilung sind die Ber. Mittenwald, Oberammergau, Bad Kohlgrub, Garmisch-Partenkirchen, Grainau, Krün, Oberau und Unterammergau zusammengeschlossen. Da es sich bei ihren Arbeitsgebieten um vielbesuchte Sommer- und Wintererholungsgebiete handelt, haben die Bergwachtmänner jedes Jahr umfangreiche Einsätze durchzuführen, die innerhalb der Bayerischen Bergwacht einen erheblichen Teil ausmachen. Um die umfangreiche Arbeit bewältigen zu können, wurde bereits 1946

die Geschäftsstelle mit einem hauptamtlichen Bergwachtmann besetzt. Felix Sauter führte sie 11 Jahre, bis er 1956 wegen schwerer Krankheit seine geliebte Arbeit aufgeben mußte. Sein Nachfolger wurde Karl Eitzenberger, der sie seither führt. Als Abteilungsleiter steht seit 1945 Dr. G. Neureuther an der Spitze, der zugleich Landesarzt der Bayerischen Bergwacht ist. Toni Reindl leitet seit 1955 die Bereitschaft Garmisch-Partenkirchen.

Da sich in und um Garmisch-Partenkirchen gute Möglichkeiten bieten, wurden auf Anweisung des Bergwacht-Landesausschusses schon zahlreiche internationale Veranstaltungen durchgeführt. Die Geschäftsstelle dient neuerdings auch als Koordinationsstelle für das Lawinenhundewesen.

Dank der Markt-gemeinde wurde ein modernes Rettungszentrum für Feuerwehr, Sanitätskolonne und Bergwacht geschaffen. Dafür dankt die Bergwacht der Markt-gemeinde Garmisch-Partenkirchen ganz besonders!

JUGENDROTKREUZ

15. JRK-Ballonwettfliegen 1968 – 5 Bayern unter den ersten 10

Nachstehend gibt das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes die Bundessieger des Ballonwettfliegens 1968 bekannt: Wir freuen uns, daß unter den 10 Ersten nicht weniger als 5 aus Bayern kommen.

Name	Landesverband	Flug km	Gefunden in	Preis
1. Manfred Bamesreiter	Bayern	2250	Rußland	Fahrrad
2. Peter Olberg	Bayern	1650	Rußland	Fahrrad
3. Hans-Peter Stephi	Bayern	1250	Schweden	Fahrrad
4. Ludwig Söllner	Bayern	1140	Norwegen	Fotoapparat
5. Focko Wiemers	Niedersachsen	1060	Ungarn	Fotoapparat
6. Klaudia Köhler	Bayern	945	Rußland	Armbanduhr
7. Otto Maier	Südbaden	840	Polen	Atlas
8. Rainer Oldewurtel	Niedersachsen	795	Österreich	Atlas
9. Karin Weppner	Niedersachsen	685	Ostpreuß. (z. Z. unt. poln. Verw.)	Jugendbuch
10. Ursula Trabler	Südbaden	490	Österreich	Jugendbuch

Das interessiert den Ausbilder:

11 150 tödliche Haushaltsunfälle

(GPD) Rund 11 150 tödliche Haushaltsunfälle ereigneten sich — wie die Aktion „Das Sichere Haus“ mitteilt — 1966 in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Zahl, die gegenüber dem Jahre 1965 eine Zunahme von 1350 Todesfällen aufweist, entspricht der Einwohnerzahl einer Stadt wie Rothenburg o. d. T. Wenn man bedenkt, daß 1966 durch Straßenverkehrsunfälle rd. 16 900 und durch Arbeitsunfälle rd. 4 900 Personen ums Leben kamen, so erreicht die Zahl der tödlichen Haushaltsunfälle zwei Drittel der Straßenverkehrsunfälle und ist 2,5mal so hoch wie die Zahl der Betriebsunfälle.

Nach wie vor stehen Stürze an erster Stelle, dann folgen Erstickungsunfälle, insbesondere bei Kindern unter sechs Jahren. Diese alarmierenden Zahlen verlangen eine stärkere Beachtung der Vorbeugungsmaßnahmen gegen häusliche Unfälle, insbesondere seitens der älteren Leute und der Kinder.

Vorsicht vor beheizten Fußmatten!

(GPD) Die „Stiftung Warentest“ mahnt bei der Benutzung von elektrisch beheizten Fußmatten zur Vorsicht. Eine versehentlich in die Matte geratene Heftzwecke kann unter Spannung stehen und einen Stromunfall verursachen. Auch mit Schuhen, die Metallbeläge haben, soll eine elektrisch beheizte Fußmatte nicht betreten werden.

Mitteilungsblatt des Bayerischen Roten Kreuzes

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 18 (Januar bis Dezember 1968)

Vorbemerkung: Die einzelnen Bekanntmachungen und Nachrichten waren in jedem Blatte fortlaufend numeriert. Es bedeutet daher die Zahl vor dem Komma die Nummer des Blattes, die Zahl hinter dem Komma die Nummer der betreffenden Meldung; Artikel, die nicht numeriert waren, werden durch die Seitenzahl angegeben. In diesem Falle bedeutet also 3, S. 2 = Blatt 3 Seite 2.

Größere Artikel — Grundsatzfragen — Fachthemen

Zum Neuen Jahr. Aufruf des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, zum Jahreswechsel 1, S. 1 — Rückblick und Ausblick 1, S. 2 — Neujahrsguß des Innenministers an die freiwilligen Helfer 1, S. 2 — Rotes Kreuz - Partner der Gemeinde. Landesvorstand und Landeskomitee billigten Jahresprogramm 1968 1, S. 3 — Rumänische Rotkreuz-Delegation in München 1, S. 5 — 20 Jahre Helmuth-Riehl-Stiftung Hafenpreppach 1, S. 5 — Großer Tag für die Schwesternschaft München. Einweihung der neuen Schwesternschule am Rotkreuzplatz — Glückwünsche der Bayerischen Staatsregierung, der Regierung von Oberbayern, der Stadt München 1, S. 6 — Das geistige Prinzip — Inhalt echten Menschentums. „Nichts ist getan, solange noch etwas zu tun ist“ — Festvortrag von Prof. Dr. Fritz Holle, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität München, zur Einweihung der neuen Schwesternschule München 1, S. 9 — Das Beispiel des Monats: „Was daraus wurde“ — Oder „das Alter gibt ein Beispiel.“ 2, S. 1 — Materialien zur Geschichte des Roten Kreuzes in Bayern. Von Dipl.-Handelslehrer Werner Pöllath, Schweinfurt 2, S. 1 — Ein ungewöhnlicher Erfolg. Lehrgänge „Suchdienst im K-Fall und Hilfsstellen des Amtlichen Auskunftsbüros (H/AAB)“ 2, S. 3 — „Suchet den Frieden und jaget ihm nach!“ Gedanken zur Woche der Brüderlichkeit vom 17. bis 24. März 1968. Von P. P. Frhr. v. Egloffstein 2, S. 3 — Zur Frage des Einsatzes von Hubschraubern im Unfallrettungsdienst. Anfrage des Vorsitzenden des Landesgesundheitsrates, MdL Dr. Rudolf Soenning und die Antwort der Bayer. Staatsregierung 2, S. 4 — Realistische Unfalldarstellung 2, S. 12 — Die Nachricht des Monats: Einsatz von Rettungswagen — Erfahrungsbericht des BV Ober- und Mittelfranken 3/4 S. 1 — Weltgesundheitsstag 1968 am 7. April 3/4 S. 1 — Über eine Million DM für Vietnam — DRK-Präsident regt Schutzzonen für Zivilbevölkerung an 3/4 S. 3 — Die Not in Zahlen. Aus der Dokumentensammlung zur Misereaktion 1968 3/4 S. 4 — Klare Sprache im Bayerischen Senat. Vertreter der Wohlfahrtsverbände fordern in einem Gutachten zum Entwurf des Einzelplanes O 3 A — Geschäftsbereich des Bayer. Staatsministeriums des Innern — des Haushaltsplanes 1968 Ausbau der Sozialarbeit 3/4 S. 5 — Verkehrsreform vom Menschen her gesehen 3/4 S. 6 — Gefährliche Kellertreppe 3/4 S. 7 — Das Beispiel des Monats: Statt Worte — Taten. Das gab es noch nie: Kolonnenmann Hans Lederer verkaufte an 75 Abenden 75 000 Lose 5 S. 1 — Ausbau der Sozialarbeit vordringlich. Beispielhafte Leistungen im Berichtsjahr 1967 — Die aktiven Gemeinschaften brauchen noch bessere Förderung — Landeskomitee erteilte Entlastung und stimmte Haushaltsvoranschlag 1968 zu — Goldene Blutspendernadel mit Silberkreuz für Vizepräsident Senator Dr. Kläß 5 S. 1 — Vizepräsident Dr. Kläß ausgezeichnet 5 S. 6 — Sechs Jahre Bundessozialhilfegesetz (BSHG — Verbesserungen vorgesehen. Von MdB Fr. X. Geisenhofer 5 S. 7 — DRK-Ehrenzeichen für den Programmdirektor des Deutschen Fernsehens Lothar Hartmann 5 S. 7 — DRK baut auf Sizilien. 80 Wohnungen für 500 Obdachlose — 950 000 DM aus Spendengeldern 5 S. 7 — Aktion „Nr. Sicher“ ein Erfolg. 22,90% Verkehrstote weniger durch richtiges Verhalten im Straßenverkehr 5 S. 8 — Das Beispiel des Monats: Eine gute Idee für einen guten Zweck. Flohmarkt zugunsten des Roten Kreuzes brachte 28 000 DM. Der Erlös kommt dem Altenheimbau des Kreisverbandes Würzburg zugute 6 S. 1 — Prag ist uns in manchem voraus. Organisation und Ausrüstung des Rettungsdienstes Prag. Ein interessanter Vergleich zwischen den Millionenstädten Prag und München 6 S. 1 — Der Rekord-Sommer brachte auch Rekordzahlen in der Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung der Bundeswehr. 5. Verleihung des Wanderpokals des Deutschen Bundeswehrverbandes an die Siegereinheiten aus Bayern — Partnerschaft der Lebensrettung zwischen Bundeswehr und Rotem Kreuz — Das 4. GebPzBtl 224 aus Landsberg/Lech eroberte diesmal den Wanderpokal 6 S. 4 —

Das ABC der Wiederbelebung. Neue Erkenntnisse über die Herzdruckmassage — Prof. Dr. Werner Hügin, Chefarzt des Universitätsinstitutes für Anästhesiologie, Basel, referierte anlässlich des Festaktes zur 5. Verleihung des Bundeswehrverbands-Pokals an die Siegereinheiten in der Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung in Nürnberg 6 S. 5 — Baron von Egloffstein in den Ruhestand getreten 6 S. 10 — SOS-Ruf für Biafra 6 S. 10 — Das Beispiel des Monats: Werkvolk sammelt erneut 3800 DM für das Rote Kreuz München 7/8 S. 1 — Erneuerung der Gemeinschaft. Von Stadtpfarrer Fritz Betzwieser, München. (Vortrag gehalten am 25. Mai 1968 beim Schwesternfest des Mutterhauses München) — Regierungspräsident Dr. Meixner neuer Vorsitzender des Bezirksverbandes Unterfranken. Dank an die bisherigen Vorsitzenden Regierungspräsident a. D. Dr. Heinz Günder und LVA-Direktor a. D. Dr. Dr. Gotthold Wahl 7/8 S. 5 — Vorbeugen und Heilen. Das ist die Devise des Roten Kreuzes auch im Katastrophenfall — Einheitliche Registrierung soll schnellste Auskünfte sicherstellen — Für die Masse der verschollenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges arbeitet das Deutsche Rote Kreuz noch schicksalsklärende Gutachten aus. Bisher konnten rund 40% der Verschollenen-Schicksale definitiv geklärt werden 7/8 S. 7 — Polio-Betreuung — eine dankbare Aufgabe der Wasserwacht. Von August Gräff, Abt.-Leiter der Wasserwacht Augsburg-Stadt 7/8 S. 9 — Das Beispiel des Monats: Augsburgs Prominentenelf „Datschburger Kickers“ erspielten mehr als 50 000,— DM für das Rote Kreuz 9 S. 1 — Es gilt, neue Wege zu bahnen und neue Ziele aufzurichten — Wie müssen wir handeln, um human zu handeln? — Das Rote Kreuz hat die Öffentlichkeit aufzurütteln, wenn dem Leidenden, dem gequälten Menschen auf andere Weise nicht mehr geholfen werden kann 9 S. 1 — DRK-Präsident Walter Bargatzky: „Macht dem Morden ein Ende.“ Eröffnungsansprache des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, zum Festakt anlässlich der Jahreshauptversammlung in der Frankfurter Paulskirche 9 S. 2 — Das Rote Kreuz ... „bewehrt mit Antennen des Herzens“. Ansprache des Vertreters der Bundesregierung, Herrn Bundesminister Professor Dr. Carlo Schmid 9 S. 3 — Humanität und Neutralität. Festvortrag von Herrn Prof. Dr. Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker 9 S. 4 — Die wegweisenden Gedanken in der Denkschrift zur Friedentätigkeit des Roten Kreuzes um 1868. Von Dipl.-Handelslehrer Werner Pöllath, KV Schweinfurt 9 S. 9 — Bezirksgeschäftsführer Kurdirektor Carl Heindl gestorben 9 S. 11 — Zahlen zur Herbstsammlung 1968. Vorschau auf den Jahresbericht 1967 9 S. 12 — Das Beispiel des Monats: 11 Schwesternhelferinnen wurden staatl. geprüfte Krankenpflegehelferinnen 10 S. 1 — Lauf erobert den Dr.-Ehard-Wanderpreis. Landes-sanitätswettbewerb 1968 bezeugte guten Ausbildungsstand 10 S. 1 — Hätten Sie's gewußt und gekonnt? Nachlese zum Landes-sanitätswettbewerb 1968 10 S. 2 — DRK-Mitgliederzahl mehr als verdreifacht 10 S. 3 — Hospitalschiff „Helgoland“ hat sich bewährt. DRK zieht Bilanz nach zweijährigem Einsatz in Vietnam 10 S. 4 — Umfangreiche Auslandshilfen des Schweizer Samariterbundes (SSB), der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz (ÖRK) und dem Bayerischen Roten Kreuz (BRK) im BRK-Hauptlager Ebenhausen 10 S. 5 — Ein etwas ungewöhnlicher Bergwachtendienst. Bericht eines Beobachters 10 S. 6 — Von der Unterstützung zur Hilfe. Die Vorschläge des Bayerischen Roten Kreuzes von 1869. Von Dipl.-Handelslehrer Werner Pöllath, KV Schweinfurt 10 S. 7 — Dank an die freiwilligen Helfer 10 S. 7 — Glückwünsche des BRK an die neuen Münchner Weihbischöfe 10 S. 7 — Das Beispiel des Monats. Rotkreuzbereitschaft Bayreuth organisierte Ausflug für körperbehinderte Kinder 11 S. 1 — Hubschrauber für den Rettungsdienst. Eine Untersuchung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken — Wesentlicher Vorteil: Schneller Transport zum Verletzten und ärztliche Sofortmaßnahmen am Unfallort — Ist die Kostenfrage zu lösen? — Funkleitstelle hervorragend bewährt 11 S. 1 — Erfahrungen des ADAC mit dem Rettungshubschrauber 11 S. 6 — DRK-Ausschuß für Internationale Aufgaben. Bundesminister Prof. Dr. Carlo Schmid Vorsitzender 11 S. 7 — Britischer Rotkreuzpräsident in Bonn, Hamburg und München zu Gast 11 S. 7 — Ehrenvolle Berufung für Vizepräsident Senator Dr. Kläß 11 S. 7 — „Rotes Kreuz — Partner der Gemeinde.“ Bericht über die Informationstagung des Bezirksverbandes Oberbayern 11 S. 8 — Einführung der Rechtsreferendare in die Genfer Rotkreuzabkommen 11 S. 8 — Letzte Meldung: Weitere DRK-

Hilfe für Nigeria/Biafra 11 S. 12 — Das Beispiel des Monats: Rotkreuzhaus Altötting — Frucht der Partnerschaft zwischen Rotem Kreuz und den Landgemeinden 12 S. 1 — Helfen aus liebendem Herzen — Worte zur kirchlichen Segnung des Rotkreuzentrums Regensburg. Von Weihbischof Karl Flügel 12

S. 1 — Dank und Anerkennung für geleistete Arbeit 12 S. 2 — Nur dienende Liebe besiegt das Elend der Welt 12 S. 3 — 40 Jahre Bergwacht Bayerwald. Von Hans Hammerl 12 S. 4 — Dank des bayerischen Ministerpräsidenten an die Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes 12 S. 6.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines:

Rundschreiben des Landesverbandes (Nr. 62—66) 1, 1 — (Nr. 67, 68, 69/1967 — 7/1968) 2, 2 — (Nr. 8—18) 3/4, 2 — (Nr. 19—26) 5, 1 — (Nr. 27—29) 6, 1 — (Nr. 30—35) 7/8, 2 — (Nr. 36—44) 9, 1 — (Nr. 45—52) 10, 1 — (Nr. 53—59) 11, 1 — 12, 2 — Steckkreuze für Verdienste um das BRK 2, 1 — 3/4, 1 — 12, 1 — Anschriften- und Rufnummernänderung 3/4, 3 — 5, 2 — 6, 2 — 7/8, 3 — 9, 2 — 10, 2 — 12, 3 — Vizepräsident Senator Dr. Kläß zum K-Beauftragten des BRK bestellt 7/8, 1.

Ausbildungswesen:

Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 4. 3. bis 29. 3. 1968, 1, 2 — für die Zeit vom 1. 4. bis 3. 5. 1968 2, 3 — für die Zeit vom 6. 5. bis 28. 6. 1968 3/4, 4 — für die Zeit vom 1. 7. bis 19. 7. 1968 5, 3 — für die Zeit vom 2. 9. bis 4. 10. 1968 7/8, 4 — für die Zeit vom 8. 10. bis 29. 11. 1968 10, 3 — für die Zeit vom 2. 1. bis 24. 1. 1969 11, 2 — für die Zeit vom 3. 2. bis 28. 2. 1969 12, 4.

Medizinalwesen:

Ärzte für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht 3/4, 5 — Ärztagung in Bonn vom 3.—6. September 1968 7/8, 5 — Ärzte für „Helgoland“-Einsatz 11, 3 — Änderung der DIN-Norm über die K-Trage 11, 4 — Ärzte für Hilfeinsatz im Jemen gesucht 12, 11.

Personalfragen:

Verlustanzeigen von Dienstaussweisen 1, 3 — 2, 5 — 3/4, 6 — 5, 4 — 6, 5 — 9, 3 — 10, 4 — 11, 6 — Kreisverbände Lohr und Nördlingen suchen Geschäftsführer 2, 4 — Kreisverbände Alzenau und Lauf suchen Geschäftsführer 5, 5 — Schweinfurt sucht Kreisgeschäftsführer 6, 4 — Buchhalterin gesucht 7/8, 6 — Nebentlicher Krankenkraftfahrer gesucht 10, 5 — Personaleinsatz für Nigeria/Biafra 10, 6 — Stellensuche für erfahrenen Sanitäter im URD und KTP 5, 6 — Kreisverband Erlangen sucht Mitarbeiterhepär 12, 5 — Kreisverband Marktobendorf sucht hauptamtlichen Mitarbeiter 12, 6 — Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen 12, 7.

Krankentransport:

Beitritte zum Krankentransport-Rahmenvertrag 2, 6 — 5, 7 — 7/8, 7 — 10, 7 — Verkauf von Krankenwagen 3/4, 8 — 9, 4 — 10, 8 — 11, 7 — Krankenwagen zu kaufen gesucht 2, 7 — 3/4, 7 — 5, 8 — 6, 7 — 7/8, 8 — 10, 9 — Krankentransportrechnungen für Soldaten der Bundeswehr 6, 6 — VW-Krankenkraftwagen zu verkaufen 12, 8.

Sozialarbeit:

Fahrpreismäßigung für Rentner 2, 8 — Rundfunkhilfe e. V. 2, 9 — MGW-Sammlung 1968 3/4, 10 — Berliner Ferienaktion 1968 3/4, 11 — Schlaginweit-Fonds 3/4, 12 — Krankenversicherungsspflicht der Rentner 3/4, 13 — Kinder- und Jugendlichen-Erholungen 1968, 6, 8 — MGW-Sonderkur für werdende Mütter 7/8, 9 — Rundfunkhilfe e. V. 7/8, 10 — Intensivierung der häuslichen Pflege Teil I „Hauskrankenpflege“ 7/8, 11 — Aktion Sorgenkind 10, 10 — MGW-Tagessatz für Müttererholungskuren 12, 9 — Müttergenesungswerk-Sammlung 1968.

Frauenbereitschaften:

Bereitschaftsführerinnen mit dem Sonderauftrag „Pflegedienst“ 5, 9.

Jugendrotkreuz:

Höhere Tagessätze für Jugendleiterlehrgänge 1, 4 — JRK-Schriftenmaterial 3/4, 9 — 20 Jahre Jugendrotkreuz in Bayern 11, 8.

Landesnachforschungsdienst:

Schutz der Zivilbevölkerung 10, 11.

RK-Werbe- und Vertriebs GmbH:

DRK-Taschenjahrbuch 1969 9, 5.

Rechts- und Versicherungsfragen:

Bei Rotlicht in die Kreuzung... eine dringende Mahnung 6, 3.

Schwesternhelferinnen:

Bayerische Junghauernschaft wirbt für Schwesternhelferinnen-Lehrgänge 11, 5.

Nachrichtenteil

Schwesternschaft:

Mit 80 Jahren noch unermüdet an der Pforte und in der Telefonzentrale der Würzburger Rotkreuzklinik tätig 3/4, 14 — Oberin Samaritana Haid ist tot 10, 12.

Sanitätskolonnen:

Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagte in Bühl am Alpsee 1, 5 — Bürgersinn und Kolonneninitiative führten zu Rotkreuzheim 2, 10 — Auch Kolonne Gestungshausen bezog neue Räume 2, 11 — Ebrachgrund hat eigene Sanitätskolonne 2, 12 — 50 Jahre im Dienst der Kolonne 2, 13 — 40 Jahre im Dienste der Kolonne 3/4, 15 — Dreikönigstreffen der Kolonnenmänner 3/4, 16 — Sulzbach-Rosenberg: Festliche Übergabe des erweiterten Kolonnenhauses 3/4, 17 — Von 85 Lebensjahren 65 in der Kolonne gedient 5, 10 — Ein jubiläumreicher Sommer 10, 16 — 60 Jahre Sanitätskolonne Bad Berneck 11, 9 — 80-Jahrfeier der Sanitätskolonne Bayreuth 11, 10 — Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagt in Grünwald — Künftige Ausbildung in der Brust-Herz-Druckmassage geklärt 12, 12.

Frauenbereitschaften:

Mitglieder der weiblichen Prinzengarde werden Schwesternhelferinnen 1, 6 — Landesausschuß für Frauenarbeit beriet aktuelle Fragen 2, 14 — Ein Vorbild für die Jugend. Würzburger Rotkreuzfrauen erhielten die Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften 2, 15 — BRK-Frauen besuchten Aussätzigenhilfs-

werk 2, 16 — 41 neue Schwesternhelferinnen in Unterfranken und Schwaben 2, 17 — Arbeitstagung „Schwesternhelferinnenprogramm“ 3/4, 18 — Statt Fasching Schwesternhelferinnenausbildung 3/4, 19 — Arbeitsbesprechung des Landesvorstandes der Landfrauengruppe des Bayerischen Bauernverbandes mit Vertretern des Bayerischen Roten Kreuzes 5, 11 — Meisterbäuerinnen wurden Schwesternhelferinnen 5, 12 — Tagung der schwäbischen Sozialdienstleiterinnen 5, 13 — Gesundheits-Seminar für Fränkischen Frauenverband 5, 14 — Landesausschuß für Frauenarbeit tagte in Königshofen 7/8, 12 — Thea Dechant † 10, 13 — Landwirtschaftslehrerinnen werden Schwesternhelferinnen 10, 14 — Bereitschaft Röttingen — KV Ochsenfurt strickte, nähte und sammelte für vietnamesische Kinder 10, 15 — Ausflüge mit alten und körperbehinderten Menschen 11, 11 — Ein halbes Jahrhundert aktiv im Roten Kreuz 11, 12 — 12 neue Schwesternhelferinnen wurden staatlich geprüfte Krankenpflegehelferinnen 12, 13.

Bergwacht:

40 Jahre Bergwacht-Bereitschaft Garmisch-Partenkirchen 2, 18 — Zahl der Hilfeleistungen erneut zugenommen 3/4, 20 — Karl Wagner — ein Vorbild für die Jugend — gestorben 3/4, 21 — Frühjahrssammlung der Bergwacht-Bereitschaft Garmisch-Partenkirchen 7/8, 13 — Karl Zisik 70 Jahre alt 10, 17 — 40jähriges Jubiläum der Bergwachtbereitschaft Degerndorf-Brannenburg 11, 13 — Neue Geschäftsstelle in Garmisch-Partenkirchen 12, 14.

Wasserwacht:

Streckentaucher stiegen in die eiskalte Donau 1, 7 — Weilheimer Wasserwacht gewann Fritz-Windgassen-Pokal 1, 8 — Regensburg: Kamerad Franz Schamberger erobert ein neues Betätigungsfeld 2, 19 — Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz ehrte verdiente Mitglieder 2, 20 — Gold- und Silbermedaillen für Förderung der Wasserwacht 2, 21 — Auch Lindau feierte 20jähriges Bestehen 2, 22 — Hochwassereinsatz der Wasserwacht im Raum Bamberg 2, 23 — Regensburg schlägt eine Brücke nach Berlin 3/4, 22 — Eltern sollten ausgebildete Rettungsschwimmer sein 3/4, 23 — Unterfranken meldet Rekordjahr der Wasserwacht 3/4, 24 — Bis zu 97% der Oberpfälzer Entlaßschüler können schwimmen 5, 15 — Rettungstaucher-Invasion aus Niederbayern/Oberpfalz in Salzburg 7/8, 14.

Jugendrotkreuz:

Gruppenführerlehrgang des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken 1, 9 — Ballonwettfliegen 2, 24 — Regen: 14 JRK-Angehörige in Sanitätskolonne aufgenommen 2, 25 — Hohenfels: 10 Jahre vorbildliche Altenbetreuung durch das Jugendrotkreuz

Besondere Meldungen:

Auch das Lehren will gelernt sein — Ausbilderlehrgang in Deisenhofen 3/4, S. 13 — Regen: Oberregierungsrat Dr. Jessensky als Kreisvorsitzender verabschiedet 3/4, S. 14 — Hans Metz, langjähriger Geschäftsführer des Kreisverbandes Amberg, verabschiedet 3/4, S. 14 — Festabend mit Staatssekretär Franz Sackmann 3/4, S. 14 — Bundeswehrkonzert für Passauer Rotes Kreuz 3/4, S. 14 — 20 wollen aktive Sanitäter werden 3/4, S. 14 — Frau Liesl Kießling, eine hochgemute Förderin des Roten Kreuzes, mit dem Steckkreuz ausgezeichnet 3/4, S. 15 — Chefarzt Dr. Schneider - neuer Vorsitzender des Kreisverbandes Gunzenhausen 3/4, S. 14 — Schweinfurt: Städtische Sparkasse und Kreissparkasse stifteten modernen Sanitätskrankenwagen 3/4, S. 15 — Lohr: Statt Jubiläumsfeier hochherzige Stiftung an das Rote Kreuz 3/4, S. 15 — Kreisverband Gerolzhofen im neuen Heim 3/4 S. 15 — Zwei neue Rettungswagen für das BRK Augsburg 3/4, S. 15 — Nördlingen: Erfolgreiche Kurse über Sofortmaßnahmen 3/4, S. 16 — Dank an Altoberbürgermeister Dr. Berndt 3/4, S. 16 — Landrat Fritz Wiensenthal als „Kavalier der Straße“ ausgezeichnet 3/4, S. 16 — Das gefiel uns: Mainburg: Statt einer großen Einweihungsfeier der Kreissparkasse eine hochherzige Spende an das Rote Kreuz 5, S. 12.

Totenehrentafel:

Frau Grete Stürzenbaum, Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Erlangen; Staatsminister a. D. Otto Weinkamm, Augs-

2, 26 — Kulmbach: Jugendrotkreuz gedenkt am Heiligen Abend der Gefallenen 2, 27 — München: Die „große“ JRK-Übung am 12. 11. 1967 2, 28 — Neugründung einer Gruppe in Feuchtwangen 3/4, 25 — Aus einmaliger Betreuungsaktion wurde bleibende Freundschaft 3/4, 26 — Jugendrotkreuz sammelte Medikamente für die Mission 3/4, 27 — JRK-Ballon flog bis nach Rotchina 3/4, 28 — „Klein“-Elsa sehr aktiv 3/4, 29 — Jugendrotkreuz bestritt zahlreiche Altenfeiern und Betreuungsaktionen 3/4, 30 — Vorbildliche Arbeit einer JRK-Gruppe 5, 16 — JRK-Wettbewerb 1968 10, 18 — Alle Achtkläßler in Lichtenfels in Erster Hilfe ausgebildet 11, 14 — JRK-Ballonwettfliegen 1968 12, 15.

Sozialarbeit:

„Hochsaison“ in der Winterzeit 3/4, 31.

Genfer Konventionen:

Unterrichtung der Rechtsreferendare über die Genfer Konventionen 3/4, 32 — Justizbeamte und Rechtsreferendare interessierte Zuhörer 5, 17.

Aus den Bezirksverbänden

burg 2, S. 12 — Frau Babette Degenbeck, Sozialdienstleiterin des Kreisverbandes Schwabach; Josef Steghafner, 2. Vorsitzender des Kreisverbandes Landau 3/4, S. 16 — Peter Arnold, Ehrenmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes, Schatzmeister des Kreisverbandes Landsberg/Lech; Dr. med. Heinz Werr, Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Nürnberg-Stadt; Frau Mathilde Schmitt, Sozialdienstleiterin des Kreisverbandes Bad Neustadt 7/8, S. 11 — Oberbürgermeister Rudolf Madnig, 1. Vorsitzender des Kreisverbandes Memmingen; Frau Franziska von Keitz, Regensburg; Fräulein Lotte Rehm, Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Neustadt/Aisch; Frau Auguste Günther, Sanitäts- und Sozialdienstleiterin im Kreisverband Kulmbach; Frau Mathilde Schmitt, Sozialdienstleiterin im Kreisverband Neustadt/Saale; Frau Thea Dechant, Sanitätsdienstleiterin und Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Bamberg; Franz Xaver Strohmaier, Gründungsmitglied der Sanitätskolonne Landau a. d. Isar 10, S. 12 — Konrad Stempfle, Schatzmeister des Kreisverbandes Beilngries; Hans Simon-Ehren- und Gründungsmitglied der Sanitätskolonne Feuchtwangen; Frau Luise Lang, Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Eichstätt; Eugen Müller, Kreiskolonnenführer des Kreisverbandes Füssen; Jakob Hundhammer, stellv. Kolonnenführer des Kreisverbandes Füssen 12, S. 12.

Mitteilungen des Blutspende-Dienstes 7/8.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Herrn Sparkassendirektor Konrad Stempfle

langjähriger Schatzmeister des Kreisverbandes Beilngries,
Mitbegründer der Sanitätskolonne

Herrn Hans Simon, Feuchtwangen

Gründungs- und Ehrenmitglied der Sanitätskolonne Feuchtwangen,
Träger der bayer. Tapferkeitsmedaille

Frau Luise Lang

langjährige Sanitätsdienstleiterin und Leiterin der Frauenarbeit
im Kreisverband Eichstätt

Herrn Kreiskolonnenführer Eugen Müller, Füssen

gemeinsam mit stellv. Kolonnenführer Jakob Hundhammer auf
einer Fahrt zur schwäbischen Kolonnenführertagung tödlich verunglückt.

Inhalt des Blattes 12:

Das Beispiel des Monats: Rotkreuzhaus Altötting — Frucht der Partnerschaft zwischen Rote Kreuz und den Landgemeinden.

Helfen aus liebendem Herzen — Worte zur kirchlichen Segnung des Rotkreuzzentrums Regensburg. Von Weihbischof Karl Flügel.

Dank und Anerkennung für geleistete Arbeit.

Nur dienende Liebe besiegt das Elend der Welt. Rotkreuzzentrum Regensburg nicht nur städtebauliche Komponente, sondern auch geistiges Zentrum — Planung und Ausführung berücksichtigen die Forderungen der Zukunft.

40 Jahre Bergwacht Bayerwald. Von Hans Hammerl.

Dank des Bayerischen Ministerpräsidenten an die Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes.

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Verleihung des Steckkreuzes. 2. Rundschreiben des Landesverbandes. 3. Rufnummernänderung.

Ausbildungswesen: 4. Lehrgangsprogramm der Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 3. 2. bis 28. 2. 1969.

Personalfragen: 5. Kreisverband Erlangen sucht Mitarbeiterhepaar. 6. Kreisverband Marktoberdorf sucht hauptamtlichen Mitarbeiter. 7. Ungültigkeitsklärung von Dienstaussweisen.

Krankentransport: 8. VW-Krankenkraftwagen zu verkaufen.

Sozialarbeit: 9. MGW-Tagessatz für Müttererholungskuren. 10. Müttererholungswerk-Sammlung 1968.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 12. Landesausschuß der Sanitätskolonnen tagt in Grünwald — Künftige Ausbildung in der Brust-Herz-Druckmassage geklärt.

Frauenbereitschaften: 13. 12. Schwesternhelferinnen wurden staatlich geprüfte Krankenpflegehelferinnen.

Bergwacht: 14. Neue moderne Bergwacht-Geschäftsstelle in Garmisch-Partenkirchen.

Jugendrotkreuz: 15. JRK-Ballonwettfliegen 1968 — 5 Bayern unter den ersten 10.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1968

Totenehrentafel: Konrad Stempfle, Beilngries; Hans Simon, Feuchtwangen; Luise Lang, Eichstätt; Eugen Müller und Jakob Hundhammer, Füssen.